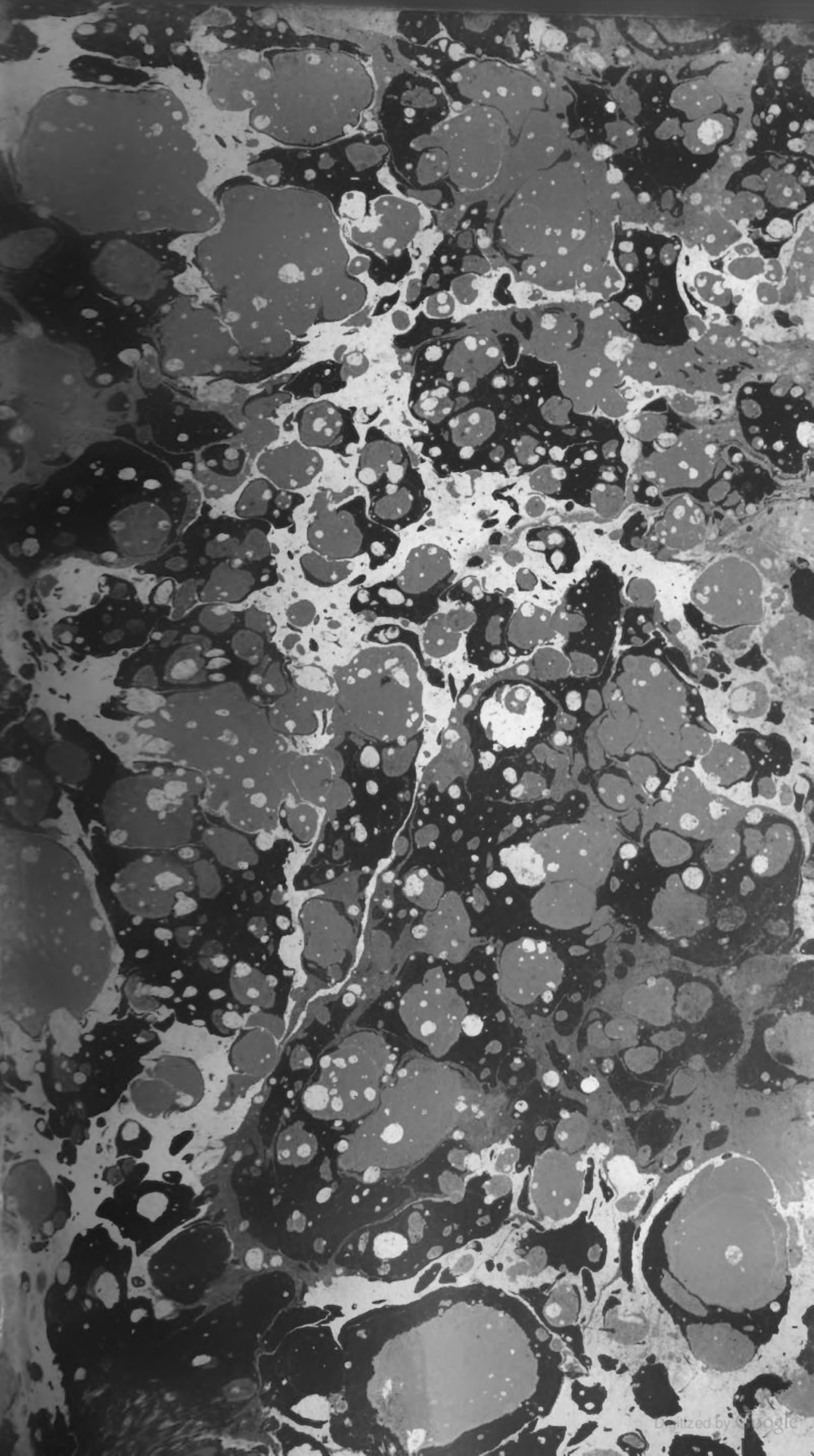
Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

~~Mod. 982. d.~~

Med. g. 27 (1

Ackermann

Digitized by Google

Digitized by Google

Medic

Medic - militär

Grundbuch

4.

Digitized by Google

Handbuch
der ausübenden
Arzneywissenschaft
und
Wundarzneykunst
bey
Armeen im Felde.

Oder
Anleitung
für
Feldärzte und Feldwundärzte,
die vornehmsten
innerlichen und äusserlichen Krankheiten,
die bey
Armeen im Felde vorfallen,
zu erkennen und zu heilen.

Erster Theil.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung
1797.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Hand- und Hülfsbuch
für
Feldärzte.

Oder
praktiſche Anleitung
für
Medicinalperſonen bey Armeen
im Felde
zur
gründlichen Kenntniß und Heilung
aller
öfters vorkommenden innerlichen Krankheiten.

Leipzig,
in der Weygandſchen Buchhandlung
1797.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Aerzte, die sich mit Behandlung der Krankheiten der Soldaten in Feldlazarethen beschäftigen, und denen die Lage der Kriegsarzneywissenschaft in unsern Tagen bekannt ist, sind gewiß mit mir einverstanden, wenn ich behaupte, daß dieser so wichtige Theil der ausübenden Heilkunde noch nicht so bearbeitet ist, wie er seyn könnte und sollte. Das beste, was wir von den Krankheiten im Felde und von deren Behandlung haben, sind Beobachtungen über Krankheiten der Heere in diesen oder jenen Gegenden Deutschlandes, der Niederlande, Englands, Frankreichs. Durch die Werke eines Pringle, Monro, Brocklesby, Baldinger, Fritze, Bilguer, und vieler andern, hat dieser Theil der Kriegsarzneykunde große Fortschritte gewonnen. Viele einzelne Krankheiten der Soldaten wurden in den Beobachtungen der Herren Theden, Bilguer, Schmucker, Mursinna und in den Schriften mehrerer Lehrer und Mitglieder der Kayser-

lichen Josephinischen medicinisch-chirurgischen Militärakademie, in den Beobachtungen des Herrn R. de Hautesierk, und in vielen andern Schriften besser, als vorher geschehen war, abgehandelt und beschrieben. Durch diese Werke lernte man die Ursachen, welche bey Erregung der Krankheiten der Soldaten vornehmlich wirksam sind, besser kennen; man lernte einsehen, daß wegen der dem Soldaten in so mancher Hinsicht eigenen Lebensweise auf ihn eine Menge von Ursachen wirken müssen, die auf Menschen in andern Verhältnissen entweder gar nicht, oder auf andere Art wirken, und daß durch Einwirkung dieser Ursachen viele Krankheiten bey Soldaten erzeugt werden müssen, die unter andern Verhältnissen des menschlichen Lebens nicht entstehen, so wie auch, daß eben wegen dieser besondern Ursachen und Verhältnisse die Krankheiten der Soldaten im Felde sich auf eine eigene Art, die von der in andern Lagen des menschlichen Lebens sehr abweicht, modificiren. Diese Beobachtungen und Erfahrungen müssen dem denkenden Aerzte, dem das große Geschäft obliegt, kranke Soldaten in Feldlazarethen zu behandeln, von dem größten Nutzen seyn, indem er aus dem, was andere sahen und beobachteten, schließen kann, er werde unter ähnlichen Verhältnissen ähnliche Krankheiten sehen und beobachten, und indem er aus dem, was diese Schriftsteller bey diesen oder jenen Krankheiten im Felde nützlich oder schädlich fanden, für seine eigene Praxis in ähnlichen Fällen nützliche Schlüsse wird ziehen können.

Wir haben auch mehrere Anleitungen für Feldärzte und Feldwundärzte, zur Heilung der Krankheiten in Feldlazarethen. Solche Anleitungen sind bisher immer noch unentbehrlich gewesen, weil man die Behandlung freylich nicht aller, aber doch sehr vieler Krankheiten in Feldlazarethen solchen Menschen überlassen mußte, von denen man sicher wissen konnte, daß

sie, ohne durch solche Vorschriften geleitet zu werden, noch mehrere Fehler in der Behandlung der ihrer Sorge überlassenen Kranken begehen würden, als sie begehen konnten, wenn sie einer solchen Anleitung zu folgen verpflichtet wurden. Unter diese Anleitungen gehört die kurze aber treffliche Anleitung des vom Swieten, die weitläuftigere Anleitung von Hrn. von Störk, die Anleitung des Cothenius, die Fritze vor nicht gar langer Zeit einer ausführlichen Prüfung unterwarf, und mehrere neuere Anleitungen besonders für die Feldwundärzte, die nachher erschienen sind, und zum Theil vieles beygetragen haben, der Kriegsarzneykunde eine bessere Gestalt zu geben, als sie vorher hatte.

So lange für die bey Feldlazarethen angestellten Medicinalpersonen noch solche Anleitungen nöthig sind, die sie nur anweisen, blindlings bey dieser oder jener Krankheit die Vorschriften zu befolgen, die eben in der Anleitung enthalten sind, ohne weder rechts noch links abweichen zu dürfen, so lange kann man noch nicht behaupten, daß es mit dem Medicinalwesen bey Armeen im Felde gut stehe. Ich verlange durchaus, daß jede Medicinalperson bey einer Armee, welcher das Geschäft obliegt, Anordnungen zur Heilung der Krankheiten zu machen, solche Kenntnisse besitze, daß sie auch ohne Anleitung die große Vorschrift des Hippokrates bey ihren Kranken in Feldlazarethen zu befolgen und auszuführen fähig sey: zu nützen, oder wenigstens nicht zu schaden, und daß alle diejenigen Personen, die bey der Krankenpflege im Felde unentbehrlich sind, und die man, wegen ihres Mangels an Bekanntschaft mit dem Gegenstand, nicht frey handeln lassen kann, bey Reichung der Arzneyen, bey Besorgung der diätetischen Vorschriften, bey Anlegung der Verbände, u. s. f. weniger die Vorschläge, die in der Anweisung zur Behandlung der Krankheiten

stehen, sondern die Anordnungen der ihnen vorgesetzten Aerzte und Wundärzte genau befolgen.

Die Feldärzte und Feldwundärzte müssen wohl unterrichtet, und solche Männer seyn, die nach der Lage der Umstände jede Krankheit ihrer wesentlichen Beschaffenheit nach genau zu erkennen, und die zweckmäßigen diätetischen und pharmenceutischen Mittel wider sie anzuordnen vermögen, und nur solchen Aerzten und Wundärzten ist die Besorgung der Kranken im eigentlichen Verstande zu überlassen: alle übrigen Medicinalpersonen müssen die Diener dieser seyn; sie müssen nicht selbst handeln dürfen, sondern nur die Befehle dieser ausführen.

Solche Medicinalpersonen bedürfen zur Kenntniß und Heilung der Krankheiten, die im Felde vorkommen, eigentlich keiner Anleitung. Sie müssen geleitet werden durch die theoretischen und praktischen Kenntnisse, die sie sich erworben, und durch die sie sich zu den wichtigen Posten eines Feldarztes tüchtig gemacht haben. Sie müssen aber auch mit den Verhältnissen, unter denen der Soldat im Felde existirt, genau bekannt seyn: sie müssen die mannigfaltigen Ursachen und Veranlassungen kennen, die dem Soldaten im Felde eben so unvermeidlich sind, als sie den bestimmtesten Einfluß auf Aenderung seines Gesundheitszustandes und auf Erregung seiner Krankheiten haben: sie müssen wissen diesen Verhältnissen zu begegnen, oder sie wenigstens weniger wirksam zu machen, und müssen die Modificationen kennen, welche durch diese Verhältnisse in der Natur und dem Gange der Krankheiten selbst bewirket werden, und in denen die Ursache allein liegt, welche macht, daß die Feldkrankheiten in ihrer Natur und in ihrem Gange so sehr von den Krankheiten in bürgerlichen Krankenhäusern, und besonders in der Privatpraxis abwei-

chen, und daß viele derselben eine ganz andere Heilung fordern, als man in andern Verhältnissen des menschlichen Lebens anzuwenden pflegt.

Diese Kenntnisse, deren Wichtigkeit jedem einleuchtend seyn wird, erhält der Feldarzt nur auf zwey Wegen, entweder durch seine eigene Erfahrung, oder durch die Erfahrung anderer. Wenn auch der erstere Weg der sicherste ist; so ist er doch von der Art, daß er der langsamere ist, und daß oft mehrere Feldzüge hingehen könnten, bis die Feldärzte sich ganz durch eigene Erfahrung über die ihnen obliegenden Gegenstände belehrt haben könnten. Der zweyte Weg, verbunden mit dem erstern, ist daher weit vortheilhafter. Die Erfahrungen anderer Feldärzte belehren den Arzt, der sich der Kriegsarzneykunde widmen will, über die Ursachen der Feldkrankheiten, über den Gang und die Heilung derselben: mit diesen Kenntnissen ausgerüstet, und mit gehöriger Fähigkeit versehen, die Erfahrungen anderer zu würdigen und gehörig anzuwenden, wird er weder in der Kenntniß noch in der Heilung der Feldkrankheiten leicht einen wichtigen Irrthum begehen können.

Das Handbuch der Kriegsarzneykunde, welches im Jahr 1795 bey den Verleger dieses Werkes herausgekommen, und von sachkundigen Männern mit Beyfall aufgenommen worden ist, hatte die Absicht, solche Medicinalpersonen, die im Felde bey Armeen angestellt sind, mit ihrem Gegenstand von allen Seiten bekannt zu machen, ihnen zu zeigen, welche Ursachen bey Armeen im Felde vornehmlich zu Erzeugung der Krankheiten wirken, wie die Krankheiten durch diese Ursachen modificirt werden, und welche Anstalten man im Felde gemacht hat, um sowohl diesen Ursachen möglichst zu begegnen, als auch um die Krankheiten, die durch sie bewirkt worden sind, sicher, we-

nigstens mit so wenig unglücklichen Erfolgen, als möglich, zu heilen. Es zeigte dieses Handbuch auch, was bey den Anstalten zur Verhütung und Heilung der Krankheiten im Felde, so wie sie besonders bey den deutschen Heeren im Gange sind, zu erinnern seyn, und wie sie auf eine wohlfeile und ihrem Zwecke gemäße Art so verbessert werden könnten, daß der große Endzweck: Rettung und Erhaltung der Gesundheit der Vertheidiger des Vaterlandes, desto leichterer und sicherer erreicht werden könnte.

Gegenwärtiges Handbuch für Feldärzte und Feldwundärzte hat den Zweck, die Feldärzte, und in solchen Ländern, wo man die innerliche Besorgung der Kranken zu einen Gegenstand für die Wundärzte gemacht hat, auch diese, über die Gegenstände der praktischen Heilkunde, die ihnen vorkommen können, näher zu unterrichten. Es soll 1) die allgemeinen und besondern Ursachen angeben, die bey Erregung dieser oder jener Feldkrankheit besonders wirksam sind, besonders von der Natur und Einwirkung der Constitutionen des Jahres auf die Körper der Soldaten, die in keinem Verhältniß des menschlichen Lebens auffallender ist, als in diesem, die nothwendigen Erläuterungen erhalten. 2) Es soll von der Natur der epidemischen und ansteckenden Krankheiten, die im Felde so oft die Rotten dünne machen, handeln, und dabey die Wege angeben, durch welche solche Ursachen verhütet und entkräftet werden können: 3) Es soll bey jeder einzelnen Krankheit vornehmlich die Ursachen genau darstellen, welche machen, daß sie im Felde öfters entstehet, und daß die Natur und den Gang der Krankheit eigens modificirt wird. 4) Es soll die Heilung der Feldkrankheiten, die von der Constitution des Jahres abhangen, so im Allgemeinen angeben, daß der Feldarzt, bey genauer Bekanntschaft mit diesen allgemeinen Regeln, leicht sie auf besondere Fälle, die

in der bestimmten Constitution vorfallen, anwenden kann. 5) Es soll die Ursachen, Zufälle, besonders die Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Krankheiten, die in die Constitutionen des Jahres fallen, angeben, und zugleich die auf Theorie und Erfahrung gegründeten, zweckmäßigen, und im Felde ausführbaren Anleitungen zur Heilung dieser Krankheiten enthalten, so daß der Feldarzt dann leicht seine Mittel entweder nach dem Oesterreichischen oder nach dem Preußischen Feldapothekerbuch wird auswählen können. Es soll daher keine Sammlung von Recepten enthalten, die den Feldarzt nie nützen, der an sein Feldapothekerbuch mit Recht gebunden ist; sondern es soll eine so viel als in den Kräften des Verfassers stund, deutliche und genaue Anleitung enthalten, die Krankheiten, die im Felde vorfallen, richtig nach ihrer Natur und Ursachen zu erkennen und durch zweckmäßige Mittel zu heilen.

Da die fieberhaften und schnellablaufenden Krankheiten im Felde bey weitem den größten Theil ausmachen, und da gerade diese sowohl wegen ihrer Verbreitung, als wegen ihrer großen Tödlichkeit diejenigen sind, die die vornehmste Sorge des Feldarztes auf sich ziehen müssen; so hat der Verfasser dieses Handbuchs auf diese sein vornehmstes Augenmerk richten zu müssen geglaubt, besonders auch deswegen, weil kranke Soldaten, die an Krankheiten dieser Art leiden, fast ohne Ausnahme in den Lazarethen besorgt werden müssen, die in der möglichsten Nähe des Heeres angelegt sind. Bey den langwierigen Krankheiten ist dagegen, die Krätze und den Scorbut allein ausgenommen, der Fall anders. Diese können in den eigentlichen Feldlazarethen, das heißt in solchen, die dem im Felde stehenden Heer nahe sind, und in welche alle Kranken des Heeres gebracht werden, fast nie die genaue Pflege, und die genaue Besorgung fin-

den, die bey jeder langwierigen Krankheit, und ganz vorzüglich bey langwierigen Krankheiten der Soldaten nothwendig ist. Ueberdem füllen auch sehr oft Kranke, die mit solchen langwierigen Uebeln behaftet sind, die Lazarethe; sie nehmen den Kranken, die schnelle Hülfe fordern, den nothwendigen Raum, und vervielfältigen die Geschäfte der bey den Heeren angestellten Midicinalpersonen zum Nachtheil der Kranken in den den Heeren nahen Lazarethen zu sehr. Es ist daher allemal weit besser gethan, wenn man solche mit langwierigen Uebeln, z. B. mit der Gicht, der Wassersucht, krampfhaften Krankheiten, Engbrüstigkeit, u. dergl. behaftete Kranke entweder in ihre Standquartiere, die sie zu Zeiten des Friedens hatten, zurücktransportirt, oder wenn man in weiter Entlegenheit von dem Kriegsschauplatz Depots von Lazarethen anlegt, in welchen solche Kranke durch eigens dazu bestimmte Personen auf jeden Fall eine bessere und zweckmäßigere Verpflegung finden, also auch mehrere Hoffnung haben werden, ihre Gesundheit hergestellt zu sehen.

Der Verfasser dieses Werkes hat mit Vergnügen bemerkt, daß dieses bey der Oesterreichischen Armee in den Feldzügen von 1795. und 1796. ausgeführet worden ist, und daß man freylich nicht alle, aber doch viele langwierig Kranke von den Rheingegenden her nach Böhmen und Oestreich, oder wenigstens in sehr entlegene Lazarethdepots transportirte, um sich in den eigentlichen Feldlazarethen mehrern Raum, und zur Besorgung der Kranken mehrere Muße zu zu verschaffen.

Weil daher die langwierigen Krankheiten, wenigstens die allermeisten derselben, kein Gegenstand für den Feldarzt im eigentlichen Sinne des Wortes sind; und weil dieselben in dem Zeitpunct, wo sie Ge-

genſtand der Bemühungen des Arztes ſeyn können, der bey den der Armee nahen Lazarethen angeſtellt iſt, nicht anders behandelt werden können, als nach den Veränderungen, die die Conſtitution des Jahres und die individuellen Urſachen in dem Körper bewirkt haben; ſo hat der Verfaſſer dieſes Werkes die Anweiſung von der Kenntniß und Heilung der langwierigen Krankheiten im Felde weggelaſſen, und bezieht ſich auf dasjenige, was über dieſe Krankheiten in dem Handbuch der Kriegsarzneykunde Bd. II. S. 905. u. f. geſagt worden iſt.

Ein zweyter Band dieſes Handbuches ſoll eine Anleitung für Wundärzte zur Kenntniß und Heilung der äußerlichen Krankheiten und Beſchädigungen, die im Felde vorkommen können, enthalten.

Inhaltsverzeichniß.

Erster Theil.

Erste Abtheilung.

Innerliche schnellablaufende Krankheiten.

Vorläufige Abhandlungen.

I.

Allgemeine Begriffe von den Constitutionen. Die stehende Constitution. Die von den Jahreszeiten abhangende Constitutionen. Die tonische, die atonische Constitution. Besondere Modificationen dieser Constitutionen im Allgemeinen, und besonders bey Soldaten in Friedenszeiten; 1) in Quartieren bey Bürgern und Bauern; 2) in Casernen; 3) in Festungen.

II.

Modificationen dieser Constitutionen im Felde a) nach dem Himmelsstrich, unter welchem die Armee agirt; b) nach der Witterung, die von der gewöhnlichen der Jahreszeit abweicht. Einfluß der Gewohnheit in Ertragung jeder Witterung und jedes Wechsels derselben; c) nach speciellen Verhältnissen der Armee, in so ferne sie 1) viele Anstrengungen auszustehn hatte; 2) Mangel an gesunder Nahrung, Getränk, u. s. f. litte; 3) in so fern sie ohne Zelte campiren muß, an ungesunden Orten gelagert ist, Mangel an nothwendiger Kleidung und Bedeckung des Körpers hat, u. s. f. 4) in so fern die Lazarethe mit zu vielen Menschen angefüllt, von fäuligen Contagien angesteckt und verpestet, nicht mit den nothwendigen Vorräthen versehen, schlecht administriret,

und von Aerzten und Wundärzten schlecht besorgt sind. Einfluß der vernunftwidrigen Behandlung in Hinsicht auf Pflege, Lebensordnung und Arzneyen auf den Gang der Krankheiten.

Erster Abschnitt.

Die entzündliche Constitution. Modificationen derselben überhaupt, und besonders bey Soldaten. Die reine Entzündung. Die Rothlaufsentzündung. Die fäulige Entzündung. Geheime oder verborgene Entzündungen. Unterscheidungskennzeichen, Heilung der entzündlichen Constitution im Allgemeinen. Die antiphlogistische Methode. Die hitzige, arthritische, rheumatische, und katarrhalische Constitution, deren Natur, Kennzeichen, Heilung.

Kap. I. Das einfache Entzündungsfieber.
Kap. II. Entzündung des Gehirns und der Hirnhäute.
Kap. III. Entzündung der Augen.
Kap. IV. Halsentzündung.
Kap. V. Seitenstich.
Kap. VI. Lungenentzündung.
Kap. VII. Leberentzündung.
Kap. VIII. Entzündung der Gedärme.
Kap. IX. Entzündungen anderer Theile, die bey Soldaten seltener vorkommen; a) der Nieren, b) der Harnblase, c) der Lendenmuskeln.
Kap. X. Rothlauf.
Kap. XI. Das Gichtfieber.
Kap. XII. Rheumatismus mit Fieber.
Kap. XIII. Katarrhe.

Zweiter Abschnitt.

Die gallige Constitution. Ihre Natur und Modificationen. Ihre Verbindungen mit der entzündlichen Constitution, mit der rheumatischen und katarrhalischen. Ihre Verbindung mit der atonischen Constitution. Ihre Unterscheidungskennzeichen und Behandlung.

Inhaltsverzeichniß.

Kap. I. Das einfache Gallenfieber mit entzündlicher Constitution, und dessen Modificationen.
Kap. II. Das gallig-fäulige Fieber.

Dritter Abschnitt.

Die atonische Constitution. Ihre Zeitpuncte, Modificationen. Faulfieber. Schleimfieber. Nervenfieber. Langwierige Krankheiten, die in diese Constitution fallen. Ihre Verbindungen mit andern Constitutionen. Ursachen, welche solche Verbindungen bewirken und modificiren. Entzündungen fäuliger Natur. Unterscheidungskennzeichen und Behandlung der fäuligen Krankheiten fieberhafter Art.
Kap. I. Das Faulfieber.
Kap. II. Das Schleimfieber.
Kap. III. Wechselfieber.

Vierter Abschnitt.

Krankheiten hitziger Art, und besondere Modificationen derselben, die an dieser oder jener Constitution Antheil nehmen.
Kap. I. Hautausschläge, Petechien, Friesel.
Kap. II. Die Ruhr.

Fünfter Abschnitt.

Schnelle Zufälle und Krankheiten, die bey Soldaten oft vorkommen.
a) Ermüdung, Ohnmachten, auf Märschen, bey Anstrengungen.
b) Blutflüsse.
c) Steckflüsse.
d) Convulsionen.
e) Schlagflüsse.

Ersten Theils

Erste Abtheilung.

Innerliche
schnellablaufende Krankheiten.

Vorläufige Abhandlungen.

I.

Allgemeine Begriffe von den Constitutionen. Die stehende Constitution. Die von den Jahreszeiten abhangenden Constitutionen. Die tonische, die atonische Constitution. Besondere Modificationen dieser Constitutionen im Allgemeinen, und besonders bey Soldaten in Friedenszeiten: 1) in Quartieren bey Bürgern und Bauern; 2) in Casernen; 3) in Festungen.

Jede Krankheit, die einen Menschen befällt, existirt immer zu dieser oder jener Zeit, und unter diesen oder jenen Umständen, die an sich von der Krankheit, die diesen oder jenen Menschen befällt, unabhängig sind, auf die Natur der Krankheit aber, auf den Gang derselben, und auf ihre der Gesundheit vortheilhafte oder weniger vortheilhafte Endigung den bestimmtesten Einfluß haben. Diese Umstände sind bey jeder Krankheit von der größten

Wichtigkeit, die aber bey den schnell ablaufenden Krankheiten noch ausgezeichneter zu seyn scheint, weil man bey diesen den Einfluß derselben deutlicher als bey manchen langwierigen Krankheiten bemerken kann.

Die Lage der Umstände, die außer dem Menschen sind, und die, wenn er von einer Krankheit befallen wird, auf die Natur, den Gang und die Endigung derselben Einfluß haben, begreift man unter dem allgemeinen Nahmen der Constitution. Die Aerzte haben seit Sydenhams und Stolls Zeiten diese Constitution unter zwey Gesichtspuncten betrachtet; sie haben eine stehende Constitution, (febris stationaria des Sydenham und Stoll) und eine Constitution, die von den Jahreszeiten bestimmt wird, (Sydenhams und Stolls febris annua) angenommen, und zwar so, daß die von den Jahreszeiten abhangende Constitution der stehenden Constitution subordinirt ist. Die Krankheit, welche zu einer bestimmten Jahreszeit herrscht, und von dieser determinirt worden ist, wird zugleich durch die stehende Constitution modificirt, das heißt, sie entlehnt einen Theil ihrer Natur von der stehenden Constitution.

Die stehende Constitution hat folgende wesentliche Eigenschaften:

1) Sie ist keine Krankheit an sich betrachtet, daher man auch der Benennung: febris stationaria, welche den Begriff von einem Fieber, also von einer bestimmten Krankheit mit sich verbindet, die ihr Sydenham und Stoll geben, seinen Beyfall versagen muß; sondern sie ist eine Disposition, die durch äußerliche, auf alle, oder die meisten Menschen gemeinschaftlich wirkende Ursachen erregt wird, vermöge welcher die Krankheiten, die bey einzelnen Menschen entweder von Ursachen, die auf mehrere zugleich wirken, oder von solchen Ursachen entstehen, die nur auf einzelne Subjecte wirken, einen Gang nehmen, der von dieser Disposition zugleich mit bewirkt wird, und ihr also entspricht.

2) Diese stehende Constitution entstehet, sie nimmt zu, sie erreicht ihre höchste Stufe, und nimmt wieder ab, und alles dieses in einem bald längern bald kürzern Zeitraum. Sie ist bey ihrer Entstehung und bey ihrer Abnahme schwerer als bey ihrer Zunahme und zu der Zeit zu erkennen, wenn sie ihre höchste Stufe erreicht hat. Wenn sich die stehende Constitution von einer bestimmten Natur verlohren hat, so nimmt zuweilen eine stehende Constitution von einer andern Natur ihre Stelle ein: zuweilen wird die vorige stehende Constitution, nach ihrer Abnahme wieder stärker und ausgezeichneter. Die Dauer einer stehenden Constitution ist zuweilen kürzer, zuweilen länger. Man hat Fälle, daß eine Constitution dieser Art mehrere Jahre lang gedauert hat.

3) Diese Constitution entstehet zuweilen von Ursachen, die von der Lage des Ortes, der Gegend, von der Luft, den Winden, der Kälte oder Wärme der Atmosphäre, der Nahrung, der Lebensweise der Bewohner, u. s. f. zu erklären sind. Sie entstehet, mit einem Wort von Ursachen, die für immer, oder eine lange Zeit hindurch auf die ganze Gesellschaft der Menschen in einem Orte, oder in einer Gegend, gemeinschaftlich wirken, so daß kein Mensch, oder die wenigsten in dieser Gegend von der Einwirkung dieser Ursachen ausgeschlossen sind. So findet man in niedrig liegenden sumpfigen, dem freyen Luftzuge nicht ausgesetzten, gegen solche Striche, von denen die meisten Winde herkommen, geschlossenen Gegenden, bestimmte stehende Constitutionen, deren Einfluß auf jede Krankheit, die in solchen Gegenden einen Menschen befällt, unverkennbar ist. So bewirken einerley Lebensweise, einerley Nahrung, einerley Beschäftigung, also Einflüsse von einerley Ursachen, einerley Dispositionen, welche auf die Natur und Modification

jeder Krankheit, die unter diesen Umständen einen Menschen befällt, den bestimmtesten Einfluß haben. So sind in einer Gegend alle Krankheiten von der Art, daß sich bey ihnen eine größere Thätigkeit der belebten Faser durch alle ihre Phänomene verräth. So sind dagegen in einer andern Gegend alle Krankheiten mit verminderter Thätigkeit der belebten Faser verbunden. So haben in einer Gegend alle oder die meisten Krankheiten einen mehr oder weniger entzündlichen Charakter, in einer andern dagegen den Charakter solcher Krankheiten, die Atonie zum Grund haben.

4) Nicht selten entstehet sie auch von völlig unbekannten Ursachen, und verliert sich wieder, ohne daß man die Ursache anzugeben weiß. Man hat daher die Fragen aufgeworfen: ob nicht etwa in Gegenden, wo die stehende Constitution nicht von eigentlich localen Ursachen abhängt, und also durch diese allein bestimmt wird, die nemliche Constitution in einer gewissen Reihe von Jahren, und also in einer gewissen Ordnung wiederkomme; ob nicht die stehenden Constitutionen auf eine gewisse Anzahl beschränkt sind, oder ob zuweilen neue Constitutionen dieser Art entstehen. Es läßt sich mit Grund zweifeln, ob diese Fragen jemals werden genau beantwortet werden können; wenigstens wird die fortgesetzteste und schärfste Beobachtung des Ganges der Krankheiten an einem Orte, und die sorgfältigste Vergleichung dieser Beobachtungen mit ähnlichen an andern Orten nothwendig seyn, um etwas Gewisses hierüber bestimmen zu können. Nach den wenigen Beobachtungen von der stehenden Constitution, die wir bis jetzt haben, kann noch gar nichts bestimmt werden. In Wien gesellete sich mehrere Jahre hindurch zu allen Krankheiten mehr oder weniger deutlich entwickelte Gichtmaterie. In Nürnberg waren vor etlichen Jahren die Krankheiten insgesammt eine lange Zeit hindurch von mehr oder weniger galliger Natur.

Es giebt Gegenden, wo man, eben wegen der stehenden Constitution, kein reines Entzündungsfieber beobachtet, wenn auch die Constitution des Jahres den Entzündungen höchst günstig ist: wieder andere giebt es, wo die Krankheiten, die zu jeder Zeit des Jahres vorfallen, mehr oder weniger von dem entzündlichen Charakter an sich haben. In Gegenden, wo der erste Fall Statt findet, ist die atonische Constitution, und in Gegenden, wo der entgegengesetzte Fall ist, die tonische Constitution die herrschende.

5) Die genaue Bekanntschaft mit der stehenden Constitution ist für den ausübenden Arzt von höchster Wichtigkeit. Wo sie Statt findet, so wirkt sie mehr oder weniger auf die Bestimmung der Natur aller Krankheiten, sowohl der schnellablaufenden, als derer, die einen langsamen Gang nehmen. Sie hat also den wesentlichsten Einfluß auf die Heilung der Krankheiten, und die Auswahl der Mittel und Wege, die man zu Erreichung derselben anwendet. Wie würde man z. B. in Wien sich bey Heilung der Krankheiten aller Art haben Glück versprechen können, wenn man, uneingedenk dessen, daß die stehende Constitution allen Krankheiten eine mehr oder weniger in die Sinne fallende arthritische Natur mittheile, die Heilung derselben zu bewirken versucht hätte, ohne auf diesen Umstand beständige Rücksicht zu nehmen? Bey Heilung der Krankheiten, welche den Soldaten im Frieden und zu Kriegszeiten befallen können, ist die Aufmerksamkeit auf die stehende Constitution besonders wichtig, weil der Soldat solchen Ursachen, die eine solche Constitution nach aller Wahrscheinlichkeit bewirken, am allermeisten ausgesetzt ist.

Von der Constitution, die von den Jahreszeiten bestimmt wird, hat man sich folgende Begriffe gemacht: Die Witterung wechselt nach den Jahreszeiten von der stärksten Kälte, die in unserm Klima einfallen kann, bis

stärksten Wärme, und von der größten Feuchtigkeit bis zur größten Trockenheit, ab. Diese Witterung hat auf den Körper des Menschen schon in dem gesunden Zustand großen Einfluß; dieser Einfluß ist aber bey Entstehung der Krankheiten noch größer. Die Kälte erregt eine größere Spannung der belebten Faser, eine größere Thätigkeit der Gefäße; die Wärme bewirkt das Gegentheil. Näße und Trockenheit bewirken eigene Veränderungen in der Thätigkeit der belebten Fasern und in dem Geschäft der Ausscheidungen, besonders derer, die durch die Haut und durch die Lungen erfolgen. Nach Beschaffenheit dieser durch die Witterung bewirkten Modificationen in der Thätigkeit der belebten festen Theile des Menschen müssen sich daher die Krankheiten richten und modificiren, und wenn daher die Witterung einer bestimmten Jahreszeit in unserm Klima so ist, wie sie gewöhnlich nach der Jahreszeit zu seyn pflegt; so sind auch die Krankheiten, die in dieser Jahreszeit einfallen, der Beschaffenheit der Witterung angemessen, und man sagt daher, daß die Krankheiten durch die Constitution des Jahres bestimmt werden.

Im Winter wirkt die Kälte durch Erhöhung der Thätigkeit der belebten Faser überhaupt und der Gefäße. Sie hat auch Einfluß auf die Ausscheidungen aus der Lunge, und aus der Haut, diesem der Lunge correspondirenden Organ. Sie reizt die Theile, auf die sie zunächst wirken kann, und erregt in diesen nachdrücklichere Veränderungen, als in andern Theilen, verändert auch das Geschäft der Ausscheidungen, die durch diese Theile erfolgen, beträchtlich. — Die Constitution des Jahres, die einmal entstanden ist, dauert gewöhnlich noch eine Zeitlang fort, wenn auch die Witterung, die diese Constitution bewirket hatte, sich geändert hat, weil eine gewisse Zeit dazu gehört, bis die Eindrücke, welche die Witterung einer Art auf den Körper gemacht haben, sich ganz verlieren. Dieses sind die theoretischen Gründe,

aus denen man die Thatsache erklärt, daß zu Ende des Winters, schon im Januar, am gewöhnlichsten aber vom Februar bis zum May die herrschenden Krankheiten, die von der Constitution des Jahres abhangen, von entzündlicher Art sind.

So wie die Hitze des Sommers zunimmt, vermindert sich die entzündliche Constitution, und geht in die gallige über. Die Hitze wirkt auf eine eigenthümliche, bisher noch nicht genug erklärte Art auf Erhöhung der Reitzbarkeit der Leber und Vermehrung der Absonderung der Galle. Die Krankheiten im Sommer haben daher gewöhnlich mehrern oder wenigern Bezug mit der erhöhten Reitzbarkeit dieses Organs, und die schnellablaufenden Krankheiten, die sich in dieser Zeit des Jahres zeigen, sind entweder Fieber mit galligem Stoffe in den ersten Wegen, oder Durchfälle, bey denen ein solcher Stoff ausgeleeret wird.

Die schnell ablaufenden gallsgen Krankheiten im Sommer zerfallen, wenn die Witterung die gewöhnliche ist, in zwey Classen. In den ersten Zeiten des Sommers, bis in den Julius, oft auch bis in den Augusi, sind sie mit vermehrter Thätigkeit der belebten Faser und mit entzündlicher Anlage verbunden. Dieses kommt von der Frühlingsconstitution her, deren Eindrücke auf den Körper lange fortdauern, wenn auch die Witterung, und die von ihr abhangende Constitution selbst sich geändert hat. Die schnell ablaufenden galligen Krankheiten der größern ersten Hälfte des Sommers sind daher gewöhnlich mit einer stärkern oder schwächern Anlage zur Entzündung verbunden, da dagegen die Krankheiten eben dieser Art, die in der spätern und kleinern Hälfte des Sommers sich zeigen, mit der entgegengesetzten Anlage verbunden sind. Das Gallenfieber der erstern Hälfte des Sommers ist daher von dem der letzten Hälfte gewöhnlich in einem hohen Grad unterschieden.

Wenn man auch vielleicht nicht abläugnen kann, daß die Wärme der Atmosphäre die Reitzbarkeit vermehrt; so lehren doch alle Thatsachen, und theoretische Gründe bestätigen es, daß die Hitze diejenigen Kräfte der festen Theile, die ihren Grund in deren Zusammenhange haben, vermindert. Die belebte Faser wird daher zu der Zeit, wenn durch die Einflüsse der heissen Jahreszeit die von der Winter- und Frühlingsconstitution abhangende größere mechanische Reactionsfähigkeit der Faser aufgehoben worden ist, zwar empfänglicher gegen auf sie wirkende Reitze seyn; es wird aber, wegen Verminderung ihrer Fähigkeit zu reagiren, die Zusammenziehung derselben weniger Stärke und Nachdruck haben. Dieses bestimmt den Zustand, den die Aerzte mit dem Nahmen der Atonie belegen. Wenn sich nun zu diesen Zustand erhöhete Reitzbarkeit derjenigen Organe gesellet, welche die Galle bereiten und ausscheiden; so erhalten die Krankheiten, die unter diesen Umständen erscheinen, einen den vorigen entgegenen Charakter, es sind nemlich Krankheiten, deren wesentliche Beschaffenheit in Erhöhung der Reitzbarkeit der Gallenorgane, und des übrigen Körpers und zugleich in Atonie, den der entzündlichen Anlage gerad entgegenen Zustande zu suchen ist. Die Aerzte nennen diese Krankheiten gallige Faulfieber, oder fäulig-gallige Fieber. Sie zeigen sich gewöhnlich vom August an, zuweilen auch noch später, bis tief in den Herbst.

So wie sich die Hitze des Sommers vermindert und verliert, und die Witterung nach und nach naß und kalt wird, so verliert sich auch die Reitzbarkeit der Gallenorgane nach und nach, und die Constitution der Jahreszeit wird, wie sie die Aerzte zu nennen pflegen, schleimig. Die wesentliche Beschaffenheit dieser Constitution beruht auf folgenden Puncten:

1) Die entzündliche Constitution ist durch die Einwirkung der Hitze des Sommers auf den Körper völlig aufge-

hoben worden: eben so hat sich auch die erhöhte Fähigkeit der Gallenorgane durch Reitze, die unter andern Umständen nicht auf sie wirken, in Thätigkeit gesetzt zu werden, zum Theil verlohren. Doch scheint sich diese erhöhete Reitzbarkeit auch auf die andern Eingeweide des Unterleibes ausgebreitet zu haben, besonders aber auf den Darmcanal.

2) Der Einfluß der Sommerhitze hat die mechanische Reactionsfähigkeit der belebten festen Theile vermindert, auch hat sich die durch die stete Hitze in einer beständigen Erregung erhaltene Reitzbarkeit im Allgemeinen vermindert, und nur die erhöhete Reitzbarkeit der Eingeweide des Unterleibes ist als Folge der Sommerconstitution noch geblieben.

3) Die Krankheiten, die im Herbste herrschen, haben daher ihren Grund in der Atonie der belebten festen Theile, mit einiger Erhöhung der Reitzbarkeit der Eingeweide des Unterleibes. Sie sind gar nicht selten mit einer widernatürlichen Entwickelung des Schleims verbunden, woher auch die Herbstconstitution den Nahmen erhalten hat. Diese Entwickelung des Schleims zeigt sich vornehmlich in den Eingeweiden des Unterleibes, also in den ersten Wegen, nicht selten auch in den Organen des Athemholens. Nicht selten ist mit dieser Herbstconstitution eine größere Neigung der Theile in ihre Bestandtheile aufgelöst zu werden verbunden, und diese Krankheiten haben von den Aerzten den Nahmen: fäulige Krankheiten erhalten. Liegt ein Theil ihres wesentlichen Charakters in großer Schwäche der Kräfte zur thierischen Bewegung und Empfindung; oder ist mit ihnen erhöhte Receptivität der belebten Faser gegen Reitze, die sonst die Faser nicht afficirt haben würden, verbunden; so hat man diesen Krankheiten, wenn sie zur Classe der hitzigen gerechnet werden konnten, in den neuern Zeiten den etwas unbestimmten Nahmen der Nervenfieber gegeben.

4) Im Allgemeinen betrachtet sind eben diese von der Herbstconstitution abhangenden Krankheiten alle als von einer gemeinschaftlichen Quelle, — von Verminderung der Kräfte der belebten Faser, welche die Thätigkeit derselben bestimmen, anzusehen. Das Schleimfieber des Herbstes, das Faulfieber des Spätsommers und des Herbstes, und das Nervenfieber, sind als besondere Modificationen der Wirkungen einer allgemeinen Ursache anzusehen. Diese besondern Modificationen hangen zum Theil von der individuellen Beschaffenheit und Anlage der einzelnen Kranken, zum Theil von dem besondern Charakter der eben herrschenden epidemischen Constitution ab.

Nach und nach verliert sich, mit der Zunahme der Kälte, und Verminderung der Näße des Herbstes die Herbstconstitution, und durch die Vermehrung der Reactionsfähigkeit der festen Theile, die vorzüglich von der größern und trockenern Kälte bestimmt wird, werden die Einwirkungen der Herbstconstitution nach und nach ausgetilget, und die entzündliche Constitution beginnt wieder sich zu zeigen, und wird gewöhnlich in der letzten Hälfte des Winters ausgezeichnet sichtbar. Es ist durchaus nicht zu vergessen, daß die Constitution, die von der einen Jahreszeit abhängt, gewöhnlich ziemlich tief bis in die Jahreszeit, die eine andere Constitution determinirt, hinein dauert.

Alle Krankheiten, sowohl die schnell ablaufenden, als die langwierigen, welche während einer von diesen Constitutionen erscheinen, richten sich in ihrem Gange gewöhnlich nach der herrschenden Constitution. Die Wechselfieber sind im Frühjahr entzündlich, im Sommer gallig, im Winter schleimig, und da überhaupt alle der Herbstconstitution untergeordnete Krankheiten hartnäckiger sind, so sind auch die Wechselfieber zu dieser Zeit weit hartnäckiger. — Der Rheumatismus ist im Winter und Frühjahr entzündlich, im Herbst von entgegen-

gesetzter Natur. Eben so verhält es sich mit der Ruhr und mit allen andern schnell ablaufenden Krankheiten. Auch die langwierigen Krankheiten richten sich in ihrer Natur sehr nach der herrschenden Constitution, und überhaupt kann sich nur derjenige Arzt bey der Heilung der Krankheiten ein ausgezeichnetes Glück versprechen, der auf diese Constitution die sorgfältigste Rücksicht nimmt.

Nur 1) die individuelle Lage eines oder des andern Kranken, besondere und stark wirkende Ursachen, die auf seinen Körper wirkten; 2) die eigene und besondere Natur des Bodens, den der Mensch bewohnt, das durch die Lage des Ortes bestimmte Klima, die Windzüge u. s. f.; 3) die auf eine auffallende Art von ihrem gewöhnlichen Gange abweichende Witterung der Jahreszeit; 4) der herrschende Charakter irgend einer sehr heftigen Epidemie, die zufälliger Weise in die eine oder die andere Constitution fällt, können in diesem gewöhnlichen Gang der Constitutionen diese oder jene Abweichung erregen.

Die bisher vorgetragenen Sätze von den Constitutionen, die von der Jahreszeit abhangen, lassen sich noch mehr simplificiren, wenn man zwey allgemeine Constitutionen des Jahres, die tonische, und die atonische festsetzt. Die Gründe für die Bestimmung dieser beyden Constitutionen sind in dem Handbuch der Kriegsarzneykunde Th. II. S. 776. und 796. ausführlich aus einander gesetzt worden. Es findet eigentlich nur zwischen diesen beyden Constitutionen im Verlauf des Jahres ein Wechsel Statt, und die eine von diesen beyden geht immer wieder in die andere über. Die letzte Hälfte des Winters und das Frühjahr sind die Zeitpuncte der tonischen Constitution: diese geht, wiewohl vermindert, und durch die Hitze der Atmosphäre schon der atonischen Constitution entgegen zu gehen veranlaßt, in der letzten Hälfte des Sommers in die atonische Constitution über, die sich im Spätherbst und zu Anfang des Winters in ihrer ganzen Stärke zeigt, und sich dann vermindert, bis sie in

der spätern Hälfte des Winters der tonischen Constitution wieder Platz macht.

Die Benennungen: gallige, schleimige Constitution haben ihre Entstehung von der Humoralpathologie. Die Galle und der Schleim, die man als bewirkende Ursachen dieser Fieber ansah, sind es nicht: denn Galle und Schleim, die sich bey diesen Fiebern in einem Zustand einer grösern Entwickelung zeigen, sind das Resultat der veränderten Thätigkeit der mit Lebenskraft begabten festen Theile, und dieser oder jener Organe, die durch diesen oder jenen zufälligen Umstand in einen widernatürlichen Zustand ihrer Thätigkeit versetzt werden können. Da, wie Reil erwiesen hat, das Wesen der Gallenfieber in einer widernatürlich vermehrten Reitzbarkeit der Gallenorgane besteht, und diese Erhöhung der Reitzbarkeit diese Organe bey dem Zustand der Atonie sowohl, als bey dem entgegengesetzten Zustand Statt finden kann; so sieht man hieraus, daß das Gallenfieber sowohl in die tonische, als in die atonische Constitution fallen kann. Das Schleimfieber kann seiner Natur nach nur in die atonische Constitution fallen, weil die widernatürliche Entwickelung des Schleims immer das Product der Schwäche und der Erschlaffung ist.

Da diese Constitutionen ihre Ursache in der Witterung der Jahrszeit haben; so sieht man ein, daß sie nur dann ihren gewöhnlichen und regelmäßigen Gang haben können, und daß nur dann die eine auf die andere so folgen kann, wie bisher bemerkt worden ist, wenn der Wechsel der Witterung mit dem Wechsel der Jahreszeiten ordentlich fortschreitet: daß dagegen der Erfolg und der Wechsel der Constitutionen des Jahres in eben den Verhältniß sich ändert, als die Witterung von der gewöhnlichen Witterung der Jahreszeit abweicht. So hat man sehr oft gesehen, daß die Herbstconstitution mit ihren Krankheiten von Erschlaffung, Schwäche und übermäßiger Entwickelung der Galle oder des Schleims auch den

Winterhindurch fortdauerte, und der entzündlichen Constitution, die sich von den ersten Monaten des Jahres an gewöhnlich einfindet, nicht Platz machte. Sie gieng gleich in die gallige Constitution des Sommers über, und eben weil keine entzündliche Constitution vorhergegangen war, so konnte auch die erstere und zuweilen grössere Hälfte der galligen Costitution nicht mit Anlage zur Entzündung verbunden seyn. Wo die gallige Constitution hitzige Krankheiten erregte, da waren diese von der Art der so genannten galligen Faulfieber. Die Herbstconstitution vermehrte die Gefahr dieser Krankheiten um so mehr, als sie Erschlaffung und Schwäche der festen Theile, und also Erhöhung der sogenannten Fäulniß in einem hohen Grad begünstigte.

Dieses ist gewöhnlich der Fall, wenn die Winter ungewöhnlich warm und feucht sind, und wenn auf einen solchen Winter ein nasses Frühjahr und ein kühler und nasser Sommer, und ein kalter und nasser Herbst folgt. Die Jahre 1770 und 1771. waren durch die fürchterlichen Krankheiten, die in ihnen wütheten, für ganz Europa verheerend, und die Witterung in diesen Jahren war so, wie ich sie eben beschrieben habe. Die Witterung, der Nahrungsmangel überhaupt, und besonders der Mangel einer gesunden Nahrung, verbunden mit so vielen Veranlassungen, die den Menschen in die tiefste Traurigkeit und in fortwährenden Kummer versetzten, bestimmten die Entstehung und die Fortdauer dieser verheerenden Krankheiten.

In diesem von dem gewöhnlichen Gange abweichenden Erfolge der Witterung liegt der Grund, warum in einem Fall die entzündliche, in einem andern Fall die atonische Constitution oft den größten Theil des Jahres, ja das ganze Jahr hindurch dauert, und warum wieder in andern Fällen, und bey anderer anhaltenden Witterung die Constitution eine lange Zeit hindurch gallig oder schleimig ist. Ein großer Theil der stehenden Constitutio-

nen wird sich aus der langen Fortdauer einer bestimmten Art von Witterung, so wie aus dem Locale irgend eines Ortes oder einer Gegend, nachdem dieselbe diesen oder jenen Winden mehr ausgesetzt ist, u. s. f. sehr gut erklären lassen.

In diesem besondern Gange der Witterung, verbunden mit andern Ursachen, denen der in Gesellschaft lebende Mensch sich aussetzt, und deren Einflüsse er nicht vermeiden kann, liegt der Grund, warum die herrschenden Constitutionen des Jahres bald diesen bald jenen ausgezeichneten Charakter annehmen. So sind im Winter, bey trockener, heller und rauher Witterung, die Krankheiten gewöhnlich rein entzündlich: im Frühjahr, wenn Kälte mit Nässe abwechselt, und wenn die Tage warm, die Nächte aber kalt sind, herrschen katarrhalische und rheumatische, zuweilen arthritische Krankheiten, mit entzündlicher Anlage: im Vorsommer und auch selbst im Frühjahr sind die Entzündungen nicht selten rothlaufsartig, indem bey der Rothlaufsentzündung gewöhnlich in Unordnung gerathene Ausdünstung und gallige Schärfe mit zum Grunde liegt. Oft dauert diese Anlage zu Rothlaufsentzündungen, oder zu rheumatischen Entzündungen durch alle Jahreszeiten hindurch fort, und die herrschenden Constitutionen des Jahres erhalten durch sie die auffallendsten Modificationen. Selten fehlt die entzündliche Constitution in der letzten Hälfte des Winters und des Frühjahres gänzlich. Die Jahre sind wirklich sehr selten, in deren ersten Monaten nicht entzündliche Brustkrankheiten, katarrhalische Entzündungen und Rheumatismen herrschen. Auch die gallige Constitution im Sommer zeigt sich gewöhnlich, ob wohl nicht immer durch sich weit über die Menschen verbreitende Krankheiten. Nicht so aber ist es gewöhnlich mit der atonischen Constitution des Herbstes. Oft gehen die Herbste und die erste Hälfte des Winters ohne alle Faulfieber, und ohne viele von Atonie abhangende Krankheiten vorüber, und

das Ungünstige der Herbstconstitution zeigt sich nur dadurch, daß die Krankheiten, die in dieselbe fallen, von längerer Dauer sind, und daß die Kranken weit schwerer von ihnen genesen, als von Krankheiten, die zu andern Jahreszeiten einfallen.

Die im Allgemeinen herrschende Constitution des Jahres wird auch durch eine Menge von zufälligen, wenigstens von solchen Ursachen geändert, die nicht mit den Einflüssen der Witterung in Verbindung stehen, auch wohl diesen Einflüssen gerade entgegen wirken. Unter diese Ursachen gehören vornehmlich folgende:

1) Das Klima überhaupt. Nur in unserm gemäßigten Klima haben die Constitutionen des Jahres den Wechsel, den ich eben beschrieben habe. Sie fordern durchaus, wenn sie so wechseln sollen, wie sie in den meisten Ländern von Europa wechseln, einen sehr beträchtlichen, und dem menschlichen Körper auffallenden Abstand zwischen der Kälte im Winter und der Hitze im Sommer: in andern Klimaten ist das Verhältniß des Ganges der Constitutionen des Jahres weit anders. So sind z. B. zwischen den Wendezirkeln reine entzündliche Krankheiten äußerst selten, gallige, fäulige Krankheiten, Entzündungskrankheiten mit Erschlaffung und Atonie, das gelbe Fieber, Durchfälle, Ruhren, nachlassende Fieber, u. s. f. langwierige Rheumatismen, Wassersuchten, sind da die gewöhnlichern Krankheiten. In kalten Klimaten bleibt die entzündliche Constitution fast immer die herrschende. Der Grönländer leidet in jeder Zeit des Jahres, und auch in dem kurzen Sommer, dessen er sich zu erfreuen hat, an Entzündungskrankheiten. Diese Bemerkung ist für den Feldarzt und für den Unterwundarzt von grosser Wichtigkeit, wenn er, wie bei den Russischen, Englischen, Französischen und Holländischen Truppen oft geschieht, mit Kriegsheeren in solche Gegenden ziehen muß, deren Klima von dem Klima seines Vaterlandes beträchtlich abweicht, und in solchen

Gegenden für die Gesundheit der Soldaten zu sorgen hat.

2) Das Klima, welches wegen der besondern Lage irgend einem Orte, oder irgend einer Gegend eigen ist, und welches oft von den gewöhnlichen Klima des Landes sehr abweicht. So sind in den heißen, südlichen Afrika die Gebirge mit fast beständigem Schnee bedekt, und die Kälte ist auf diesen Bergen dem Körper eben so empfindlich, als es die Hitze auf den Ebenen ist. So ist es auf den blauen Bergen auf Jamaica beständig kalt und rauh, wenn die schmelzende und entkräftende Hitze das Loos der niedrigern Gegenden ist. So bemerkt man auch in Europa, und in unserm Deutschland den beträchtlichsten Abstand zwischen der Witterung in sehr hoch und in tief liegenden Gegenden, und die Constitution des Jahres entlehnt ihren Charakter von der Witterung. Immer wird man die entzündliche Constitution in hoch liegenden Gegenden reiner und von längerer Dauer finden, als in niedrigen.

3) Die besondere Lage irgend einer Gegend oder eines Ortes, in so fern diese den Winden Zugang verstattet, oder sie abhält, und in so fern diese Lage die Einflüsse anderer Ursachen auf die Menschen begünstiget oder abhält. Lebecq de Cloture hat in der medizinischen Topographie der Normandie über diesen Gegenstand vortrefliche Thatsachen beygebracht, und man findet in den meisten medizinischen Topographieen Thatsachen, die Licht hierüber verbreiten. Es kommt bey Beurtheilung der Constitution des Jahres ungemein vieles darauf an, zu wissen, ob ein Ort oder eine Gegend allen Winden, oder nur einigen, ausgesetzt ist: ob die Winde freyen Zug haben oder nicht; oder ob vielleicht den Winden der Zugang versagt ist, und also die Gegend den wohlthätigen Einfluß der Winde zu Reinigung und Erneuerung der Luft entbehren muß. In Gegen-

genden z. B. die den Windströmen von Norden am meisten ausgesetzt sind, werden Krankheiten mit starker Spannung der Fasern und grosser Thätigkeit der Kräfte des belebten Körpers, also Krankheiten mit entzündlicher Anlage sehr oft, Krankheiten von entgegengesetzter Natur dagegen sehr selten beobachtet. Es giebt Gegenden, wo das ganze Jahr hindurch eine Constitution, der Herbstconstitution ähnlich, herrscht. Diese Gegenden sind sumpfig, tiefliegend, also mit den Ausdünstungen der Sumpfluft überladen, die kein Windstrom zu zerstreuen vermochte, weil keiner in sie gelangen konnte, oder diese Gegenden sind dem Zuge solcher Winde ausgesetzt, die ihnen unreine, faule und schwächende Dämpfe zuführen.

4) Die Lebensart der Menschen trägt zur Modification sowohl der stehenden Constitution, als der Constitution des Jahres sehr vieles bey. Nur auf solche Menschen, die der Natur am gemäßesten leben, auf den Landmann in Gegenden, wo die verderblichen Sitten grosser Städte nicht auch schon in die Hütten der niedrigen Classe gedrungen sind, und die körperliche Constitution verdorben haben, wirken die Einflüsse der Constitution des Jahres rein und unverändert: nicht so wirken sie auf Körper, die durch Einflüsse von mancherley Art verändert und in eine andere Lage gesetzt worden sind, als diejenige ist, die die Natur ihnen geben wollte. Wie kann wohl irgend eine Constitution des Jahres auf einen Vornehmen natürlich wirken, dessen Körper durch eine verzärtelte Erziehung, durch widernatürliche Nahrungsmittel, durch das Feuer der beständig genossenen hitzigen Getränke, durch Unthätigkeit und eine Menge von andern ungünstigen Einflüssen verderbt wurde, und dessen durch alle Leidenschaften herumgetriebener Geist auf den Körper ungünstig zurückwrkt? Wie kann der Mensch, bey fort-

gesetzter sitzender Lebensart, die körperliche Stärke haben, die die Natur ursprünglich in ihn gelegt hat, und die nun durch Nothwendigkeit oder durch Convenienz untergraben wird? Vieles wirken auch zur Veränderung der Einflüsse der Constitutionen des Jahres die Ausflüsse der Materien, welche die Menschen, die dieses oder jenes Geschäft lieben, bearbeiten.

Der gemeine Soldat ist nach der in den meisten Ländern Europens, wenigstens Deutschlandes, bestehenden Einrichtung aus den niedrigern Volksclassen ausgehoben. Der Bauer, der Bürger, der Handwerker, doch dieser mit den Einschränkungen, die das menschliche Bedürfniß und die Aufrechthaltung des Handels und des Gewerbes nothwendig machte, ist cantonpflichtig. Alljährlich werden die Regimenter aus den jungen Landleuten und Bürgern ihres angewiesenen Cantons recrutirt, und so vieles Geld auch in einigen Staaten auf Anwerbung der Ausländer verwendet wird; so hat man es doch noch nicht so weit bringen können, den Ausländer zu einen so zuverlässigen, so tapfern und auch zu einen so gesunden Soldaten zu machen, als den eingebornen. Der gemeine Soldat (von den höhern Ständen unter den Soldaten kann hier die Rede nicht seyn) muß, so wie die übrigen Glieder der Gesellschaft, von den Constitutionen, sowohl von den stehenden, als von den Constitutionen des Jahres, leiden. Da er aus dem stärksten Bestand der Volksmasse gezogen wird, und gewöhnlich mit unverdorbenem Körper und unverdorbenen Sitten zu seinem Regiment kommt, so wird die Einwirkung der Constitution des Jahres auf ihn nicht besonders modificirt werden, sie wird auf ihn so wirken, wie sie auf den Landsmann und Bürger überhaupt wirkte, wenn nicht etwa in dem einen oder dem andern Fall die Traurigkeit und Unzufriedenheit über den neuen Stand, und die neue Lebensart in den Körper auffallende Veränderungen bewirkt. Man wird also die Einflüsse der Constitutionen des

Jahres bey den Soldaten im Allgemeinen, und wenn keine Ursachen dazukommen, die sie anders determiniren, sehr rein finden, und die genaue Beobachtung dieser Constitutionen ist daher bey der Ausübung der Heilkunde unter Soldaten von der wesentlichsten Wichtigkeit.

Indessen ist die Lebensart der Soldaten auch in Friedenszeiten nicht von einerley Art. Man hat die allgemeine, und leider nicht ungegründete Bemerkung gemacht, daß die Regimenter gerade nicht die Schulen der guten Sitten, und der guten moralischen, physischen, und selbst politischen Ordnung sind. Der Müssigang, den der Soldat in den wachefreyen Tagen sowohl, als in der Wachstube huldigt, ist seinem vorher an Arbeit gewöhnten Körper fremd, und das erstere sowohl, als das letztere entkräftet den Körper. Zuweilen verstattet ihm nicht einmal die mit Haltung der Soldaten getroffene und als nothwendig befundene Einrichtung das freye Feld anders, als zur Exercierzeit und zur Zeit der Revue zu sehen, und dieses, verbunden mit den ungewohnten oft ungesunden Arbeiten, die der arbeitslustige erlernen muß, wenn er sich ein besseres Auskommen schaffen will, muß nothwendig beytragen, seinem Körper eine andere Stimmung, eine andere Disposition, als die natürliche ist, zu geben. Da dieses aber doch gewöhnlich bey den östreichischen und preußischen Heeren nur den Ausländer trifft, indem man jedem Einländer in Friedenszeiten gern durch Ertheilung des Urlaubes verstattet, den gröſten Theil des Jahres entfernt von seinem Regiment bey den Seinen zuzubringen und seinen Geschäften obzuliegen, und da die Zahl der Ausländer bey den Heeren der beyden Mächte gegen die Einländer gerechnet nur gering ist; so werden bey den Nationalen unter den Soldaten unter gleichen Einflüssen der Witterung auf Bewirkung der Constitution, auch die Wirkungen derselben gleich seyn, und man wird also die Krankheiten von der Constitution

des Jahres bey Soldaten in Friedenszeiten, die sich den kleinern Theil des Jahres bey ihren Regimentern, den größern aber auf Urlaub auf dem Lande aufhalten, so wie bey solchen, die auf dem platten Lande einquartiert sind, und die dem Bauer bey seinen Feldarbeiten gewöhnlich an die Hand gehen, wie bey den Cavalleristen gewöhnlich der Fall ist, deren Unterhalt in größern Städten mit Schwierigkeit verbunden ist, die Krankheiten von der Constitution des Jahres ziemlich rein beobachten.

Anders wird es sich mit solchen verhalten, denen die Wohlthat des Urlaubes, der Beschäftigung und Bewegung im Freyen, überhaupt einer Lebensart, die ihrer vorher geführten ähnlich ist, nicht zu Theil wird. Diese sind auf die Stadt, in der das Regiment im Quartier liegt, eingeschränkt. Sie können in den wachefreyen Tagen arbeiten, wenn sie wollen; aber nicht immer verstehen sie die Arbeit zu verrichten, die man von ihnen fordert, und nicht immer ist, wenn ihre Hände auch müßig und sie zur Arbeit willig sind, Arbeit für sie da. Sie bringen also einen großen Theil ihres Lebens in Unthätigkeit, manche mit sitzenden Arbeiten, die wenigstens keine vollkommene Bewegung des Körpers gestatten, zu. Ihr Körper wird nach und nach, auch durch die schlechte Kost, die sie sich bey Mangel des Nebenverdienstes nicht verbessern können, geschwächt, und die tonische Constitution des Winters und des Frühjahres hat auf solche Menschen eher einen günstigen als ungünstigen Einfluß. Dagegen wirkt die atonische Constitution des Spätsommers und des Herbstes auf sie desto ungünstiger.

Die Casernen vereinigen viele Vortheile, aber auch viele Nachtheile in sich. Sie befreyen den Bürger von der Beschwerde, den Soldaten Quartier zu geben und ihn bey sich zu haben; der Soldat wohnt mit ihnen beysammen in Gesellschaft; man kann ihn leichter unter gehöriger Aufsicht und Zucht halten, Ausschweifungen al-

ler Art, Desertion u. s. f. verhüten, man kann den militärischen Geist unter ihnen mehr anfachen und ernähren, da er oft durch beständigen Umgang mit Menschen in andern Verhältnissen geschwächt und unterdrückt wird: die Sitten des Soldaten werden weniger dem Bürger, und die des Bürgers weniger dem Soldaten mitgetheilt, und da es nun einmal nothwendig geworden zu seyn scheint, daß der Soldatenstand im Staate von allen andern Ständen getrennt seyn soll, da er seine eigene Lebensweise, seine eigene Disciplin, seine eigenen Gesetze, Belohnungen, Strafen und Verhältnisse haben soll, so war es zur Erreichung dieser Zwecke, besonders bey Errichtung großer stehender Heere, fast nothwendig, daß man, wo nicht alle, doch den größten Theil der Soldaten zusammen wohnen ließ. Dieses hatte selbst Einfluß auf die Fertigkeit des Soldaten im Dienst, auf seine Uebung in den Waffen, u. s. f.; und für den Bürger sind diese Casernen eher vortheilhaft, als nachtheilig: denn dieser giebt gewöhnlich gern die Steuer, die man ihn für das Nichthalten der Soldaten in seinem Hause abfordert, um seines Hauses allein, und als einziger Herr desselben sich bedienen zu können.

Sie sind dagegen der Gesundheit ihrer Bewohner bey weitem nicht so vortheilhaft, als es die Einquartierung der Soldaten bey einzelnen Bürgern, und bey den Bauern auf dem platten Lande ist. Der Mensch leidet immer in gleichem Verhältniß mehr an seiner Gesundheit, je größer die Gesellschaft ist, in der er lebt, wenn er zugleich mit derselben in einem engen Raum eingeschlossen ist, und dieses ist gewöhnlich der Fall in den Casernen. Selbst die Unreinigkeiten, die bey einer solchen Menge von Menschen sich so leicht häufen, und für deren Entfernung nicht immer die fleißige Sorgfalt getragen wird, die bey einer so großen Gesellschaft doppelt nothwendig seyn möchte, tragen sehr vieles zur Schwächung der Körper, und dazu bey, daß sie gegen gewisse

Krankheitsursachen leichter empfänglich werden, so wie sie selbst gelegentliche Ursachen zu sehr vielen Krankheiten abgeben. Zu diesem kommt noch das leichtere und grössere Verderbniß der Sitten, zu dem allemal eine grössere Gesellschaft besonders von jungen und ungebundenen Leuten leichter Veranlassung giebt, als wenn eben diese Leute getheilt unter Gliedern der Gesellschaft leben, die eine andere Lebensart haben, und wenn sie durch fleißige Beschäftigungen vor Ausschweifungen bewahrt werden.

Man hat die Bemerkung in jedem Staate gemacht, der beträchtliche stehende Heere halten muß, daß der Soldat in Casernen leichter und öfter sowohl an hitzigen, als an langwierigen Krankheiten leidet. Wegen der eben angeführten schwächenden Ursachen, die in den Casernen auf ihn wirken, wird er weniger von Krankheiten von der Winter- und Frühlingsconstitution, mehr von solchen, die von der Sommer- und Herstconstitution abhangen, zu leiden haben. Mehrere von diesen letztern Krankheiten hängen von solchen Ursachen ab, die gemeinschaftlich auf die ganze Gesellschaft wirken, und Gallenfieber, gallige Durchfälle, Ruhren u. s. f. werden daher in Casernen die gewöhnlichen Sommerkrankheiten ausmachen, so wie nachlassende Fieber, Wechselfieber von der hartnäckigen Art, Faulfieber, Schleimfieber, langwierige Rheumatismen die gewöhnlichen Herbstkrankheiten ausmachen werden. Die Verbreitung derjenigen Krankheiten unter diesen, die entweder von gemeinschaftlichen Ursachen, oder von einem besondern Krankheitsgifte abhangen, wird leichter allgemein werden, als sie es unter andern Umständen nur immer werden kann. Mehrere Arten von langwierigen Krankheiten müssen unter den Soldaten in Casernen ebenfalls öfter vorkommen, als anderswo, nemlich alle Krankheiten dieser Art, die Atonie zum Grund haben, alle Hautkrankheiten, besonders solche, deren Ansteckungsgift von einem Körper zum andern

übergeht. Bekanntlich ist die Krätze eine sehr gewöhnliche Krankheit in den Casernen, und so wie in den Waisenhäusern, Zuchthäusern, großen Fabriken, u. s. f. also auch in diesen, gleichsam einheimisch, und nur mit großer Mühe auszurotten.

Ein großer Theil der Armeen liegt sowohl in Friedenszeiten, als im Krieg, in Festungen. Diejenigen Festungen, die in niedrigen Gegenden, in Sümpfen, zwischen Flüssen, u. s. f. angelegt sind, haben schon deswegen eine ungesunde Lage, wenn man auch nicht dieses mit in Erwägung zieht, daß eine auf einen solchen Terrain angelegte Festung wegen ihrer hohen Mauren, die den freyen Zug der Luft noch mehr hemmen, der Gesundheit ihrer Bewohner noch nachtheiliger wird. Die auf Anhöhen und Bergen gebaueten Festungen genießen zwar des freyern Luftzuges; indessen fehlt es doch in den innern Theilen der Werke der Luft an freyem Zugang. Schon aus dieser Ursache ist daher allemal der Aufenthalt einer Besatzung in Festungen der Gesundheit immer nachtheilig, und bekanntlich giebt es mehrere Festungen, wo man die Besatzung jährlich mit frischer verwechseln muß, um nur zu verhüten, daß die Sterblichkeit unter derselben nicht allzugroß werde. Ueberdem sind in Festungen gewöhnlich viele Menschen in einen engen Raum eingeschlossen: der verhinderte freye Zug der Luft verhindert die Zerstreuung der Ausdünstungen und anderer Unreinigkeiten; die Quartiere der Soldaten in den Casernen sind da gewöhnlich naß und unrein, und die freye Circulation der Luft ist in denselben noch schwerer zu bewerkstelligen, als anderswo. Der Dienst in Festungen ist selbst in Friedenszeiten, wo nicht schwerer, wenigstens anhaltender, und die Diensttage treffen den Soldaten wegen der vielen zu besetzenden Posten öfter als anderswo. Andere Arbeiten, als solche, die der Dienst fordert, sind gewöhnlich selten, und wenn nicht an den Werken selbst gearbeitet wird, so verlebt der Soldat gewöhnlich seine

vom Dienst freyen Tage in Unthätigkeit. Die Nahrung und das Getränk der Soldaten sind in Festungen nicht immer von der guten Beschaffenheit, mit welcher die Fortdauer der Gesundheit bestehen kann. Oft werden die alten und verlegenen Vorräthe unter die Soldaten zum täglichen Unterhalt vertheilt, damit diese neuen Vorräthen Platz machen mögen.

Alle diese Umstände begünstigen in dem Körper die Entstehung von Schwäche, von Verderbnissen der Säfte, und der Unordnung im Geschäft der Ausleerungen, besonders von der wässerigen Art, durch die Haut und durch die Lungen. Krankheiten, die von diesen Ursachen bewirkt werden, müssen daher unter den Besatzungen in Festungen sehr häufig vorkommen, und zwar werden Krankheiten mit erhöheter Thätigkeit der Kräfte der belebten Natur immer seltener vorkommen, als solche, die von dem entgegengesetzten Zustand abhangen. Die Krankheiten, von denen wir oben sahen, daß sie die in Casernen einquartierten Soldaten häufiger, als die bey dem Bürger und Landmann einquartierten befallen, sind auch diejenigen, die in Festungen, unter der Besatzung am häufigsten beobachtet werden: nur kommen sie da noch häufiger vor, und sind hartnäckiger und tödlicher, weil den Soldaten reine Luft, Gelegenheit, den Körper im Freyen zu bewegen, und gehöriger Wechsel der Nahrung und des Getränkes noch mehr gebricht, als unter fast jeder andern Lage in Friedenszeiten. Auch die epidemischen und diejenigen Krankheiten, die von besondern Krankheitsgiften abhangen, sind in Festungen weit schlimmer, und verbreiten sich weit leichter und allgemeiner, als fast unter einer andern Lage der Umstände in Friedenszeiten geschehen kann. Die Beobachtungen der Militärärzte sind voll von Geschichten epidemischer Seuchen in Festungen, von den Verheerungen, welche besonders Durchfälle, Ruhren, Gallenfieber, Faulfieber, nachlassende Fieber und Wechselfieber, und die vielen langwierigen Krankheiten, welche die Sol-

gen derselben sind, anrichteten. Hautkrankheiten, besonders solche von der ansteckenden Art, sind kaum bey einer Besatzung auszurotten. Fast nie findet man die Lazarethe einer Besatzung von Krätzigen leer.

Aus diesem allem erhellen folgende für die Kenntniß und Heilung der Krankheiten der Soldaten in Friedenszeiten sehr wichtige Sätze:

1) Der Soldat, der bey dem Bürger oder bey dem Bauer auf dem platten Lande einquartirt ist, bleibt am gesundesten. Am allergesundesten bleibt der, der auf dem platten Lande lebt, der dem Bauersmann bey seinen Arbeiten beysteht, und also die bürgerliche Freyheit, die sich nur immer mit seinem Dienste vereinbaren läßt, im höchsten Grad genießt. Auf Soldaten, die sich in dieser Lage der Umstände befinden, werden die Constitutionen des Jahres nicht anders wirken, als auf die übrigen Bürger des Staates. Besonders auf diejenigen, die auf dem platten Lande leben, werden sie gerade die Wirkungen haben, die sie überhaupt auf den Landmann haben, und ihre Körper weit weniger, als die Menschen von jeder andern Classe, afficiren. Die tonische Constitution wird bey ihnen den größern Theil des Jahres hindurch die herrschende seyn, und alle Krankheiten, die von dieser Constitution abhangen, drohen dem Leben weit weniger Gefahr, als die von der atonischen abhangenden.

2) Im Allgemeinen gilt die Bemerkung als fest und durchaus gültig: daß die atonische Constitution des Jahres, also die Constitution des Spätsommers, des Herbstes, und des angehenden Winters auf die Menschen um so nachtheiliger wirkt, je weniger ihr Körper innerliche Stärke und Widerstehungsfähigkeit hat, um die Einflüsse dieser Constitution auf sich zu entkräften. Je mehr also die Menschen eingesperrt sind; je mehr sie eine Luft einathmen, die durch ihre und anderer Unreinigkeiten verdorben ist; je weniger das Geschäft der

Ausdünstung und der Inhalation reiner Luft bey ihnen gehörig Statt finden kann; je weniger sie ihren Körper im Freyen bewegen können; je weniger sie gute und gesunde Nahrung genießen; je weniger sie auch mit an sich gesunder Nahrung wechseln können, und je mehr ihr Geist von unangenehmen und niederschlagenden Leidenschaften gefoltert wird, desto mehr wird die innere Kraft, welche den Eindrücken von Krankheitsursachen, die der Mensch nicht vermeiden kann, widerstehen soll, geschwächt, und desto mehreren Krankheiten, die von Atonie im Körper, und von atonischen Ursachen abhangen, ist er ausgesetzt.

3) Man wird also Krankheiten, die von der tonischen Constitution des Jahres abhangen, Krankheiten mit Entzündung und entzündlicher Anlage bey weiten nicht so häufig bey Soldaten in Casernen, in Festungen, überhaupt bey solchen, die in großen Gesellschaften in einen engen Raum eingesperrt, und die größte Zeit ihres Lebens nur auf diesem eingeschränkt sind, beobachten, als man eben diese Krankheiten bey Soldaten, die bey ihrer Verpflichtung zum Dienst mehrere Freyheit haben, beobachtet: dagegen werden Krankheiten von der atonischen Constitution des Spätsommers und Herbstes bey ihnen sehr gewöhnlich seyn, und die Einflüsse dieser Constitution werden bey weiten die größte Zeit des Jahres unter ihnen fortdauern.

Die Krankheiten von der atonischen Constitution sind an sich schon gefährlicher und tödlicher, als die Krankheiten von der entgegengesetzten Constitution. Die nachlassenden Fieber, die Faulfieber, die Ruhren, tödten weit mehrere Menschen, als die Entzündungsfieber und alle mit Entzündung verbundene Krankheiten je getödtet haben. Dieses beweisen alle Beobachtungen der Aerzte auf das bestimmteste. Auch in ihren Folgen sind die Krankheiten von atonischer Constitution weit schlimmer, als die von der erstern. Geschwülste, Wassersuchten,

alle Krankheiten von Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Rheumatismen, hartnäckige Krankheiten der Brust u. s. f. beobachtet man entweder nie, oder nur äußerst selten als Folgen der tonischen Constitution, da man sie dagegen als Folgen der Krankheiten des Spätsommers, des Herbstes, und des angehenden Winters, und überhaupt als Folgen der Krankheiten mit Schwäche sehr häufig beobachtet. Auch die Genesung von Krankheiten, die durch die atonische Constitution bewirket wurden, erfolgt weit langsamer. Es ist eine gemeine Bemerkung, daß die Kranken im Herbst weit langsamer und schwerer genesen, als im Frühjahr.

Es ist daher ein sehr wichtiger Gegenstand der militärischen Diätetik, die Einflüsse dieser Constitution bey Soldaten in Friedenszeiten möglichst zu verhüten. In Kriegszeiten kennt gewöhnlich die Nothwendigkeit kein Gebot, ob man gleich zur Erhaltung der Gesundheit der Vertheidiger des Vaterlandes noch manche Veranstaltung treffen könnte, die weder sehr kostspielig, noch in ihrer Ausführung schwer seyn, und doch ihrem hohen Zwecke sehr gut entsprechen würden. Man sollte in Friedenszeiten dem Soldaten mehrere Freyheit lassen, sich im Freyen zu bewegen und im Freyen zu arbeiten: man sollte ihn nie eng zusammenlegen, sondern so sehr vertheilen, als es nur immer die Umstände erlauben. Sicherlich würde durch Erhaltung der Gesundheit bey vielen Soldaten, und durch Verhütung des Todes bey eben so vielen, die auf dem platten Lande erhalten und verpflegt werden, der Abgang reichlich ersetzt werden, den man bey der in einem oder dem andern Staate bestehenden Militäreinrichtung von der Desertion vielleicht zu befürchten hätte. Die Einrichtung in Schweden, die schon seit Gustav Wasas Zeiten besteht, vermöge welcher die Vertheiger des Landes zugleich Bebauer desselben sind, hat für die Gesundheit der Soldaten außerordentlich viel vortheilhaftes, und der Schwedische Soldat hat unter Gustav

Adolph, unter Carl dem Zwölften, und unter Gustav dem Dritten bewiesen, daß er sein Vaterland zu vertheidigen wohl verstehe. Es ist immer auffallend, daß man, da in unsern Tagen in mehr als einem Lande die Zerschlagung und Verkaufung der landesherrlichen Domänen eine wichtige Finanzoperation geworden ist, nicht vielmehr daran gedacht hat, solche Gründe mit Menschen zu bevölkern, denen man, eben dafür, daß man ihnen diese Ländereyen verlieh, die Vertheidigung des Vaterlandes zur vornehmsten Obliegenheit machte.

II.

Modificationen dieser Constitutionen im Felde, a) nach dem Himmelsstrich, unter welchem die Armee agirt; b) nach der Witterung, die von der gewöhnlichen der Jahreszeit abweicht. — Einfluß der Gewohnheit in Ertragung jeder Witterung, und jedes Wechsels derselben. — c) nach speciellen Verhältnissen der Armee, in so fern sie 1) viele Anstrengungen auszustehen hatte; 2) Mangel an gesunder Nahrung, Getränk, u. s. f. litte; 3) in so fern sie ohne Zelte campiren muß, an ungesunden Orten gelagert ist, Mangel an nothwendiger Kleidung und Bedeckung des Körpers hat, u. s. f. 4) in so fern die Lazarethe mit zu vielen Menschen angefüllt, von fäuligen Contagien angesteckt und verpestet, nicht mit den nothwendigen Vorräthen versehen, schlecht administrirt, und von Aerzten und Wundärzten schlecht besorgt sind. — Einfluß der vernunftwidrigen Behandlung, in Hinsicht auf Pflege, Lebensordnung und Arzneyen auf den Gang der Krankheiten.

Im Felde ist der Soldat allen Einwirkungen der Atmosphäre auf seinen Körper auf das stärkste ausgesetzt. Nur sehr selten kann er während eines Feldzuges auch nur ei-

nen kleinen Theil der Zeit in solchen Quartieren zubringen, die ihn gegen die Einflüsse der Witterung nur einigermaßen schützen: er muß bey weiten den größten Theil der Zeit, die für die Feldzüge bestimmt ist, auf freyem Felde zubringen.

Seit den Winterfeldzügen Friedrichs des Zweyten ist es nicht ungewöhnlich geworden, auch den Winter hindurch die Armeen im Felde stehen und agiren zu lassen, und die Heftigkeit, mit welcher in dem jetzigen Krieg noch im Winter gestritten wurde, ist bekannt genug. Wenn nicht etwa ein Waffenstillstand den Kräften der Heere auf eine Zeitlang Stillestand gebeut, so bestehen die Kriege in unsern Zeiten fast das ganze Jahr hindurch in einer fortwährenden Reihe von Anstrengungen.

Die schnellen Bewegungen, welche die heutige Art Krieg zu führen, besonders mit dem französischen Volke, nothwendig macht, und die Größe der Heere, verstatten nur selten, daß die Armeen, versehen mit allem Gepäck, ihren Zug beginnen und fortsetzen können. Gewöhnlich hat daher der Infanterist auf seinen Märschen keine Bequemlichkeit, als die, welche ihm das Gepäck gewährt, das er auf seinem Rücken fortschleppen konnte. Das Glück, sich unter Zelten zu lagern, wird ihm nur selten zu Theil: gewöhnlich ist die bloße Erde sein Lager, und der Himmel seine Decke. Selbst zu Strohhütten', die außerdem dem Soldaten eine weit bessere, wärmere, und gegen Wind und Regen mehr sichernde Decke gewähren, als die Zelter, fehlt es ihm oft an Zeit und Materialien: auch ist der deutsche Soldat im Ganzen weniger für das Geschäft, sich Hütten zu bauen, gestimmt, welches der französische Soldat bey seinem Streifzug durch Schwaben, Franken und einen Theil Bayerns und der Pfalz mit einer Schnelligkeit und Geschicklichkeit ausführte, die Bewunderung erregte, freylich aber dem Landmann die Wunden des Krieges noch tiefer schlug, indem zu diesen Hütten gewöhnlich das halbreife Getraid, oder die Rin-

den von solchen Bäumen, die gerade in ihrem besten Wachsthum stunden, genommen, und ganze Fluren mit dem schönsten Getraide, und große Striche der schönsten Wälder dadurch verwüstet wurden. — Aus diesem allen erhellet, daß die Witterung, und die davon abhangenden Constitutionen auf den Soldaten im Felde stärker als auf den Menschen fast in jedem andern Verhältniß wirken müssen, weil er allen Einflüssen der Witterung ausgesetzt ist, und es ihm gewöhnlich an Mitteln gebricht, durch welche er sich gegen diese Einflüsse auch nur einigermaßen verwahren könnte.

Diese Wirkung der Constitution des Jahres auf die Gesundheit der Soldaten wird theils durch manche ausserwesentliche Umstände, die auf die Witterung und das Klima gewisser Gegenden Einfluß haben, theils durch andere wesentlichere und nothwendige Umstände näher bestimmt. Manche Gegend, ja mancher Ort, ist unter einem Himmelsstrich, und in einem Klima, der Gesundheit schädlicher, als der andere. So ist das Klima in Ungarn dem Deutschen an sich gewöhnlich wenigstens nicht so heilsam, als das Klima seines Vaterlandes, und wenn auch der Ueberfluß und die Wohlfeilheit geistiger Getränke und stark nährender Nahrung in diesem glücklichen Lande eben so viel zur Erzeugung von Krankheiten unter Fremdlingen beytragen mag, als das Klima an sich betrachtet; so ist doch das Sprüchwort der Ungarn wahr genug: daß ihr Land der Deutschen Kirchhof sey. So hat Italien mehrere höchst ungesunde, sumpfige Gegenden, der Gesundheit des Nationalen gleich schädlich, wie der Gesundheit der Fremden: so ist die Gegend von Mantua sehr ungesund, und Buonoparte wird sicherlich der Todten an Krankheiten unter seinem Heere so viele, wo nicht mehrere gezählt haben, als Wurmsers Heer zählen mußte; so sind viele Gegenden im Kirchenstaat, und viele Gegenden in andern Theilen von Italien schon seit den ältesten Zeiten her als ungesund berüchtiget:

manche größere Strecken sind aber für die Eingebohrnen sehr gesund, und man hat in Italien Beyspiele von noch längerer Lebensdauer, als in Deutschland. Und doch scheiterten gewöhnlich alle Unternehmungen der Deutschen gegen dieses Land, oder sie konnten wenigstens nicht so ausgeführt werden, wie man vorhatte, weil die Armeen, die man zur Ausführung seines Vorhabens zusammengebracht hatte, gewöhnlich in Italien ihr Grab fanden. Schmidt hat in der Geschichte der Deutschen eine Menge solcher Feldzüge erzählt, die insgesammt deswegen fehlschlugen, weil die Deutschen sich nicht an das Klima und an die Nahrungsmittel des Landes gewöhnen konnten, nnd daher gewöhnlich früh genug ihr Grab fanden.

In denjenigen Ländern, wo der deutsche Soldat gewöhnlich als kriegführender Theil zu agiren hat, ist das Klima im Ganzen ziemlich einerley: denn wenigstens nicht immer wird er zu Feldzügen in Ungarn, in der Wallachey und Moldau, in Frankreich und in Italien gebraucht. Die neuen Veränderungen in dem System und den Besitzungen der europäischen Staaten werden ihn künftig vielleicht öfter nach Pohlen führen. Im Innern von Frankreich haben die Deutschen seit etlichen Jahrhunderten keinen Krieg mehr führen können: die Franzosen haben ihre Gränzen zu sehr mit Festungen gedeckt, und der Einfall der Deutschen in Frankreich in diesem Krieg war von keiner langen Dauer. Deutschland wird daher mit diesem Lande wohl noch lange den Krieg auf seinem eigenen Boden zu führen haben. Die Kriege, welche die beyden großen Mächte in Deutschland mit einander führen könnten, werden sich größentheils auf Länder in Deutschland gelegen einschränken: die wenigstens für jetzt noch nicht genug gedeckten pohlnischen Provinzen werden die Beute des ersten mächtigen Heeres seyn, das sie einnehmen mag. Nur die Kriege mit dem türkischen Staat, und mit Rußland werden künftig in sehr

entlegenen Ländern geführt werden müssen, und die ersten waren auch wirklich nicht sowohl deswegen den Deutschen verderblich, weil das Schwerd der Türken so viele Deutsche fraß; denn es ist unglaublich, wie wenige Menschen, sowohl die Deutschen als die Russen, in den letzten Türkenkriegen vor dem Feind verlohren, — sondern weil sogar viele Soldaten an Krankheiten in jenen Ländern dahingerafft wurden, die nur wenig Hülfsmittel zur Verpflegung darboten, und in welche der Entlegenheit und anderer Umstände wegen die Transporte sehr schwer waren. Noch ist auch dieses beym Türkenkrieg, seit dem Belgrad in den Händen der Türken ist, für die Heere der Deutschen sehr nachtheilig, daß das Bannat, und der Standort bey Semlin, den man immer mit einem sehr starken Heer besetzt hat, sehr ungesund ist, und daß überhaupt die Gegenden im Bannat, in Croatien und Sclavonien unter die ungesundesten gehören. Mit den Russen haben die Deutschen noch nicht viele Kriege geführt. Der große Krieg, in welchem Friedrich der Zweyte mit so ungleichen Kräften so rühmlich kämpfte, und in welchem ihm die Russischen Heere so vieles zu schaffen machten, mußte mit diesen Heeren, nachdem man ihnen das Königreich Preußen überlassen hatte, in Deutschland geführet worden.

Es ist ein Glück für Deutschland, daß dessen Fürsten, bis etwa auf einen in unsern Tagen, von dem System abgekommen zu seyn scheinen, ihre Truppen in dem Sold fremder Mächte, besonders der Seemächte, zu geben. Der Krieg, durch welchen sich Nordamerica seine Freyheit errang, wurde dadurch für Deutschland sehr verderblich, daß die Blüthe seiner jungen Mannschaft in jenen entfernten Gegenden ein Opfer des Kriegsdämons oder der Krankheiten wurde, und daß viele, die dem Schwerde oder dem Tode von Krankheiten entrannen, eingenommen von den glüklichen Verhältnissen dieses Landes,

des, ihre Wohnung für immer in denselben aufschlugen. — Das französische Ministerium eröffnete dem Gesandten Franklin mit Furcht die Nachricht, daß England viele tausend Deutsche in Sold genommen habe, um durch diese sein Vaterland zu bezwingen. Dieses ist sehr gut, war Franklins Antwort, wir brauchen in unserm Land Menschenhände zum Feldbau und zu Manufacturen. — Die Hannoveraner, die vor mehrern Jahren in Gibraltar dienen mußten, blieben, auch bey den großen Anstrengungen bey der Belagerung dieser Festung zu Wasser und zu Lande, sehr gesund, weil England seinen Soldaten alle Bequemlichkeit zu verschaffen gewohnt ist. Von dem Gesundheits-Zustand der Truppen, die der vorige Herzog von Würtemberg den Holländern für das Vorgebürg der guten Hoffnung überließ, ist keine Nachricht öffentlich bekannt geworden. Nach Privatnachrichten zu urtheilen, waren die Krankheiten unter ihnen sehr verheerend. — Die deutschen Truppen, die vor der Eroberung Hollands durch die Franzosen in Seeland agiren mußten, litten durch Krankheiten außerordentlich, besonders traf dieses Loos die Hannoveraner.

Wenn eine Armee in sehr kalten Gegenden agiren muß, desgleichen wenn sie im Winter, besonders in der letzten Hälfte desselben, zu Felde zieht, und campiren muß, so ist sie allen Krankheiten, die von der Constitution des Winters und Frühjahrs abhangen, in einem hohen Grad ausgesetzt. Diese Krankheiten werden aber nicht einzig und allein durch die Witterung im Winter, und durch die Winterkälte, sondern auch zugleich durch die Mittel und Wege bestimmt, die der Soldat einzuschlagen gezwungen ist, um sich einigermaßen gegen die Kälte zu schützen. Selbst das Feuer, welches er anzünden muß, um sich zu erwärmen, trägt zur Bestimmung dieser Krankheiten bey, indem der Körper gewöhnlich an der einen Hälfte einer Hitze zum Verbrennen, an der an-

dern einer Kälte zum Erfrieren ausgesetzt wird. Zu diesem kommt die Näſſe der Füße, der Kleidung, die wenige Gelegenheit das Gewand zu wechseln und zu trocknen. Die ungeſtüme Kälte nöthiget die Commandeurs, ihre Truppen, um ihnen wenigſtens einiges Obdach zu gewähren, in die Dörfer, die im Bezirk ihres Standortes liegen mögen, dicht zu verlegen, und in dieſen leidet der Soldat von allen Eindrücken der Hitze und der durch die Ausdünſtung, Näſſe und andere Unreinigkeiten verderbten Luft. Muß er auf freyem Felde campieren, wie z. B. dieſes der Fall bey der Bloquade von Maynz durch die Franzoſen und bey Pichecrus Feldzug in Holland war; ſo leidet er entweder außerordentlich von den Eindrücken der Kälte; oder er lebt in ſeinen Erdhütten in der unreinſten und verdorbenſten Luft.

Gewöhnlich wird durch dieſe Umſtände der Einfluß der Conſtitution des Winters ſo verändert, daß die meiſten Krankheiten, die bey den Soldaten vorfallen, von rheumatiſch- oder arthritiſch-entzündlicher Art ſind, und daß wegen der mit der entzündlichen Anlage verbundenen Atonie dieſe Krankheiten von längerer Dauer und von hartnäckigerer Natur ſind, und weit öfter Nachkrankheiten hinter ſich zurückelaſſen. Dieſes, und daß Wunden bey ſehr kalter Witterung ſo gern einen Charakter von Bösartigkeit annehmen, iſt der Grund, warum die Winterfeldzüge ihrer Tödlichkeit wegen von den Feldärzten ſo verſchrieen ſind. Im ſiebenjährigen Krieg waren die Winterfeldzüge wirklich für die Franzöſiſche, die Preuſſiſche und die Oeſtreichiſche Armee gleich verderblich. Aber die Urſache dieſer Tödlichkeit lag zugleich mit darinnen, daß die Feldzüge vom Herbſt an ununterbrochen fortdauerten, daß die an ſich ſo ſchlimme Conſtitution des Herbſtes auf die Soldaten ſchon einen ſchlimmen Eindruck gemacht hatte, und daß die Körper dieſen Eindruck der Erſchlaffung und Atonie in den Winter mit hinüber nahmen. Die Epoche der Tödlichkeit der Winterfeldzüge

fällt daher gewöhnlich in die Monate December, Januar und zuweilen in einen Theil des Februars: dann werden die Krankheiten zwar nicht viel seltener, aber doch weniger tödlich.

Die Truppen der Seemächte müssen zuweilen in sehr kalten Gegenden agiren, und dann leiden sie, nebst den Einflüssen der kalten Witterung auf ihre Gesundheit, auch zugleich noch von der harten und gesalzenen Schiffsnahrung, und von der Verderbniß der Luft, die nur durch eine Vorsicht, der ähnlich, welche Cook anwendete, auf Schiffen verhütet werden kann. Der Scorbut ist eine gewöhnliche Krankheit der Truppen in solchen Gegenden, und dieser ist nicht selten für die Bemannung ganzer Flotten sehr verderblich gewesen. Er ist in kalten Gegenden weit langwieriger, hartnäckiger und schlimmer zu heilen, als in gemäßigten Himmelsstrichen. Daher leiden auch solche Schiffe, deren Weg nach kalten Gegenden geht, im Allgemeinen mehr von dieser Krankheit, als wenn sie nach warmen Gegenden hinreisen. Dieses hat Rouppe durch Thatsachen erwiesen. Die Fahrt auf den Walfischfang in die Grönländischen Gewässer ist weder sehr langwierig, noch immer sehr gefährlich; und doch wird im Verhältniß die Erwerbung des Walfisch- und Seehundthrans mit mehrerm Menschenblute bezahlt, als die Gewinnung anderer Handelswaaren.

Die heißesten Monate des Jahres sind in unsern Gegenden immer den Feldzügen gewidmet. Zuweilen muß auch eine Armee in heißere Gegenden zu Felde ziehen, als diejenigen sind, in denen sie zusammengebracht worden war, und ihre Standquartiere gehabt hatten. So vertheidiget jetzt ein sehr beträchtlicher Theil des Oestreichischen Heeres Italien und die Zugänge aus diesem Lande nach Tyrol und nach den übrigen Oestreichischen Erblanden. Die größere Hitze der Atmosphäre in diesen Ländern ist die fruchtbarste Ursache aller Krankheiten mit ato-

nischer Constitution, der von uns oben beschriebenen Sommer- und Herbstconstitution. Der mit so vielem Gepäck und so schweren Waffen belastete deutsche Soldat leidet bey seinen eng an der Haut anliegenden Kleidern in solchen Klimaten bey heftigen Anstrengungen, forcirten Märschen, u. s. f. noch weit mehr, und gerade die gefährlichsten und tödlichsten Krankheiten sind in solchen heißen Klimaten das Loos der Soldaten, und dieses um so viel mehr, da niedrigliegende Gegenden, Gegenden an der Nähe der Flüsse, überhaupt alle Striche, wo sich viele Ausdünstungen sammeln, die von den Winden nicht fortgetrieben werden können, der Gesundheit in einem hohen Grad in diesen Ländern nachtheilig sind. So wie also in heißen Klimaten reine Entzündungskrankheiten und alle Krankheiten mit rein entzündlicher Constitution sehr selten sind; so sind dagegen Krankheiten mit entgegengesetzter Constitution desto häufiger, und allemal sterben im Krieg, der in solchen Ländern geführt werden muß, der Soldaten weit mehrere, als wenn er unter einem gemäßigten Himmel geführt wird.

Wenn die Witterung von der gewöhnlichen Witterung der Jahreszeit abweicht, so richten sich die Krankheiten von der Constitution des Jahres nach diesen Abweichungen der Witterung, und dieses ist eine der vornehmsten Ursachen, warum man sehr oft die Krankheiten, die von der Constitution einer Jahreszeit abhangen, nicht beobachtet, wenn schon die Jahreszeit, in der sie beobachtet werden sollten, da ist. Der Grund dieser für die Geschichte und Heilung der Feldkrankheiten sehr wichtigen Anomalie liegt entweder in der Abweichung der Witterung von ihrem gewöhnlichen Gange im Allgemeinen, oder er liegt in besondern Verhältnissen, in denen die Armee sich befindet, und von denen nachher die Rede seyn wird.

Merkwürdig ist es jedoch, daß unter diesen Anomalien der von der Constitution des Jahres abhangen-

den Krankheiten eine öfter und häufiger als die andere vorkommt. Nur sehr selten trifft der Fall, wie man dieses aus den Werken solcher Feldärzte deutlich sehen kann, die den Krankheitsconstitutionen im Felde und dem Gange und Wechsel derselben ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben, daß die rein entzündliche Constitution lange über ihre gewöhnliche Zeit hinausdauert: wenn es ja geschieht; so werden die Entzündungen rheumatisch, rothlaufsartig, oder wohl gar atonisch. Dagegen trift sehr oft der Fall ein, daß die Krankheiten der Sommer- und Herbstconstitution auch den Winter hindurch fortdauern, und daß die Krankheiten, die von der tonischen Constitution des Spätwinters und des Frühjahrs abhangen, und die sich in den ersten Monaten des Jahres am meisten zeigen sollten, durch die Krankheiten von den Constitutionen des vorigen Jahres, deren Eindrücke auf den Körper noch immer wirkend bleiben, gleichsam erstickt werden. Sehr oft herrschen daher bey Armeen auch den Winter hindurch, und selbst im Frühjahr und der ersten Hälfte des Sommers nachlassende Fieber, Wechselfieber mit Atonie, gallige Durchfälle, Ruhren dieser Art, Faulfieber, hitzige Krankheiten mit Hautausschlägen, u. s. f. und die vorfallenden fieberlosen Krankheiten entsprechen, in Hinsicht auf ihre Natur den schnellablaufenden. Die Ursache dieses für die Kenntniß und Heilung der Feldkrankheiten ebenfalls sehr wichtigen Umstandes liegt in folgendem:

Wenn der Winter gröstentheils feucht und naßkalt ist; wenn der Schnee nicht liegen bleibt, und der Erdboden, wie man zu sagen pflegt, nicht völlig zugefriert; wenn ein sehr heißer, oder auch ein kühler und nasser Sommer vorhergegangen ist; wenn der Feldzug im Sommer, Herbst und zu Anfang des Winters in einer fortwährenden Reihe von Anstrengungen bestanden hatte; wenn die Armee zu dieser Zeit an guter Nahrung, Kleidung, und andern Bedürfnissen Mangel leiden mußte;

wenn selbst den Winter hindurch der Soldat nicht in guten Winterquartieren sich erholen und wieder Kräfte sammeln kann; wenn er in den Winterquartieren sehr zusammengedrängt ist, und auch selbst im Winter nicht von Märschen, Streifereyen u. dergl. befreyet seyn kann; so dauert die Constitution des Herbstes auch den Winter hindurch gewöhnlich fort, und verbindet sich mit den Constitutionen des folgenden Jahres. Dann sind die Krankheiten des Spätwinters und des Frühjahres nicht rein entzündlich, sondern es sind Krankheiten mit Erschlaffung und Atonie verbunden, und zugleich mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen vergesellschaftet, welche sich überhaupt bey Soldaten aus Ursachen, von denen bald die Rede seyn wird, zu den meisten ihrer Krankheiten leicht gesellen.

Wenn die Hitze schon in den ersten Zeiten des Sommers und am Ende des Frühjahres sehr groß ist, und die Soldaten den Eindrücken dieser Witterung sehr ausgesetzt werden, so zeigen sich fieberhafte und langwierige Krankheiten mit erhöheter Reitzbarkeit der Gallenorgane und widernatürliche Entwickelung des galligen Stoffes häufiger und eher als gewöhnlich. Dann entstehen diese Krankheiten, die sich sonst gewöhnlich erst in der Mitte des Julius einfinden, und im August und September so fortdauern, weit früher, und dauern nach Beschaffenheit der Witterung, und nach Maaßgabe wie die Soldaten derselben ausgesetzt sind, und andere Fehler in der Lebensordnung, welche die Entstehung dieser Krankheiten begünstigen, und ihre Fortdauer unterhalten, nicht vermeiden können, länger, und oft bis in die folgende Constitution fort.

Wenn das Frühjahr und der Sommer naß und feucht sind, so entstehen sehr bald Krankheiten mit atonischer Constitution; und dieses um so mehr, weil sich der Soldat im Felde gegen diese Art von Witterung am wenigsten verwahren kann, und weil diese Witterung auf

seine Gesundheit gerade die nachtheiligsten Einflüsse hat. Die kühlen und kalten Nächte haben auf seine Gesundheit, so wohl, wenn er den Vortheil genießt unter Zelten sich aufhalten zu können, als besonders, wenn er ohne Zelt und Obdach auf dem freyen Felde campiren muß, den nachtheiligsten Einflus. Wenn er nun vollends seine bis auf die Haut durchnäßten Kleider und Wäsche weder wechseln noch trocknen kann; wenn, was auf dem Leib naß geworden, auch auf demselben wieder trocken werden muß; wenn er für Reinlichkeit, dieses große Vorbauungsmittel gegen alle Krankheiten im Felde, gar nicht, oder nur sehr eingeschränkt Sorge tragen kann; dann muß seine Gesundheit nothwendig leiden, und die Krankheiten, die unter einem Heere unter solchen Umständen herrschen, müssen Krankheiten von zurükgehaltener Ausdünstung, von Unreinigkeiten auf der Haut und in den ersten Wegen, von Erschlaffung und Atonie seyn. Nach solchen ungünstigen Ursachen, besonders wenn sie lange und anhaltend auf ein Heer wirkten, entstehen die heftigsten epidemischen Krankheiten: besonders sind die Lagerruhr und nachlassende gallige Fieber, so wie Kacexien und Hautkrankheiten aller Art, diejenigen Uebel, welche die Lazarethe am meisten anfüllen. Noch weit schlimmer ist das Loos der Soldaten alsdann, wenn bey solcher anhaltenden Witterung die Gegenden, in denen die Armee steht und thätig seyn muß, tief liegen und sumpfig sind. Man kann aus Pringle's, und zum Theil aus Monro's Beobachtungen sehen, wie ungemein nachtheilig für den körperlichen Zustand der Soldaten die Feldzüge in den Niederlanden ausfielen.

Zur besondern Bestimmung der Constitution des Jahres trägt auch das Mißverhältniß zwischen der Temperatur der Atmosphäre bey Tage und bey Nacht sehr vieles bey. Dieses Mißverhältniß der Temperatur wirkt weit stärker und auffallender auf die Körper der Soldaten im Felde, als auf die Körper der Menschen von irgend

einem andern Stand: denn fast der Soldat allein muß in den Zeiten des Sommers, wo die Wärme der Atmosphäre bey Tage mit der Kälte derselben bey Nacht in großem Mißverhältniß steht, gewöhnlich sowohl bey Tage als bey Nacht auf freyem Felde seyn, und bey dem jetzt so gewöhnlichen Campiren ohne Zelte sich den Einflüssen der Wärme bey Tage und der Kälte der Nacht fast unbedingt und ohne allem Schutz aussetzen. Kommen Menschen von anderer Lebensart in dieser Hinsicht mit den Soldaten in ähnliche Verhältnisse, so ist auch ihr Schicksal das nemliche, und die Ursache, warum unter den Landleuten die Ruhr im August und den nachfolgenden Monaten so gewöhnlich herrscht, wird großentheils in der starken Erregung und Beförderung der Ausdünstung bey Tage und in der Hemmung desselben durch die kalten Nächte zu suchen seyn. Grainger scheint das nachlassende Fieber, welches er in vielen Provinzen Hollands unter dem gemeinen Manne, und unter Tagelöhnern im August und in den folgenden Monaten beobachtete, und welches noch jetzt einen großen Theil der Westphälinger und Niedersachsen aufreibt, die jährlich in die Provinzen der holländischen Republik ziehen, um den Sommer hindurch da das Feld zu bestellen, und im Herbst mit den ersparten Lohn zurück zu kehren, dem Umstand zu, daß diese Leute bey Tage in der heißen und feuchten Luft mit entblößtem Körper arbeiten, und Abends in der Kühle, die noch durch die Canäle, und durch die Ausdünstungen des oft stehenden Wassers in denselben vermehrt wird, eben so unbedeckt, wie sie am Tage waren, ihrem Abendbrod und ihrer Lagerstätte entgegen eilen. Die Feldzüge in Ungarn sind auch deßwegen für die Gesundheit der Soldaten so gefährlich, weil die Nächte in diesem Lande, bey der fortwährenden Hitze des Tages sehr bald empfindlich kalt werden.

Der August, und besonders der September, Oktober und November sind bey Heeren im Felde für die Ge-

ſundheit der Soldaten die gefährlichſten Monate. Es ſind die Monate der Ruhr, der nachlaſſenden galligen und fauligen Fieber. Da man, ſeit Stoll ſeine trefliche Abhandlung über die Beſchaffenheit und den Sitz der Ruhr geſchrieben hat, (im dritten Band der ratio medendi) über die Entſtehung dieſer gefährlichſten und tödlichſten unter allen Lagerkrankheiten in Deutſchland ziemlich einerley Meynung iſt, und dieſe Krankheit von Schwäche der Eingeweide des Unterleibes, beſonders des Nahrungscanals, von in dieſen Theilen angehäuften Unreinigkeiten, und von zurückgetriebener Ausdünſtung, überhaupt von dem mit dieſen widernatürlichen Anlagen im Unterleibe verbundenen in Unordnung gerathenen Geſchäft der Ausſcheidungen durch die Haut ableitet; ſo iſt es gewiß kein Wunder, wenn unter ſo vielen zuſammentreffenden Umſtänden, welche die Entſtehung der Ruhr bey Soldaten im Felde begünſtigen, dieſe Krankheit in einem Lager einreißt. Nichts wirkt mehr auf die Erhöhung und widernatürliche Beſtimmung der Reitzbarkeit der Gallenorgane, als die zurückgetriebene Ausdünſtung im Sommer. Die nemliche Urſache, die im Winter und im Frühjahr die Ausdünſtung zurücktreibt, und einen Lungenkatarrh, oder auch nur einen leichten Naſenkatarrh erregte, erregt im Julius, zuweilen auch ſchon im May und Junius einen galligen Durchfall, weil in dieſem letzten Fall durch das in Unordnung gerathene Ausſcheidungsgeſchäft der Haut die Leber und der Nahrungscanal vorzüglich afficirt werden, wozu, der Erfahrung zu Folge, die Sommerhitze mehr als jede andere Urſache diſponirt, da dagegen die Kälte des Winters und die rauhen Winde des Frühjahrs die Lungen gegen widernatürliche Reitze von der nemlichen Urſache empfänglicher machen. Im Verlaufe des Sommers entſtehet von der nemlichen Urſache ſehr gern die Ruhr, wenn durch eine Menge von fortwährend wirkenden Urſachen der Nahrungscanal und die andern Eingeweide des Unterleibes mehr geſchwächt wor-

den sind, und sich Unreinigkeiten in ihnen angehäuft haben. Cramer, der seine Beobachtungen in Ungarn, dieser großen Schule für den Feldarzt, der sein Geschäft etwas besser, als Handwerksmäßig treiben will, sammelte, schreibt dieser Ursache sehr vieles bey Entstehung des sogenannten Ungarischen Fiebers, der Petechien und der fäuligen Lagerruhr zu.

Oft hält die warme Witterung bis spät in den Herbst hinein an, und die Nächte sind dann natürlicher Weise, wegen des schiefern Standes der Sonne, und wegen ihrer längern Dauer kälter und beschwerlicher. Auch ist im Herbst die Luft feuchter; es steigen öfter Nebel von der Erde empor, und die Sonne hat weniger Kraft, diese Dämpfe bald abzutrocknen. Der Soldat im Felde, der dieser Art von Witterung ausgesetzt ist, lebt wenige Stunden des Tages in einer oft heißen Atmosphäre, und leidet oft von der Hitze noch spät im Herbst bey Märschen, u. s. f. beträchtlich. [illegible] dunstet stark aus, und wenn er dann gegen Abend sich auf die feuchte Erde lagert, so wird seine Ausdünstung auf einmal gehemmt, das heißt, die Haut, welche bey Tage in großer Thätigkeit war, und Materien, denen ähnlich, welche durch die Lungen ausgeschieden werden, im Ueberfluß ausschied, wird jetzt auf einmal in ihrer Thätigkeit gehemmt, und in einen dem vorigen völlig entgegengesetzten Zustand versetzt. Im Sommer, und bey großer Wärme der Atmosphäre, steht das Geschäft der Haut mit den Geschäften der Gallenorgane im Unterleibe in dem genauesten Verhältniß, und nie wird das Geschäft der erstern auf irgend eine gewaltsame Art gehemmt werden, ohne daß das Geschäft der letztern Organe durch widernatürliche Determination der Reitzbarkeit derselben in Unordnung gebracht werden. Dieser Ursache ist es zuzuschreiben, warum unter diesen Umständen die gallige Constitution des Sommers bis tief in den Herbst hinein fortdauert; warum Ruhren und nach-

lassende, gallig-fäulige Fieber dann bis in den November, ja bis in den December anhalten, und warum die sogenannte schleimige Constitution sich mit diesen Krankheiten nur im geringen Verhältniß verbunden zeigt.

Sind dagegen die Herbste bald anhaltend kalt, und wird die Erde bald mit Schnee bedeckt, den die warme dazwischen einfallende Witterung nicht wieder zerschmelzet, so hören diese Krankheiten galliger Art bald auf, und auch die schleimige Constitution geht bald in die entzündliche, dieser Tochter einer stärkern Kälte, über.

Dieser Ursache ist es auch zuzuschreiben, warum manche von solchen contagiösen Krankheiten, die im Sommer am heftigsten wüthen, in eben dem Maaß mit verminderter Wuth erscheinen, als die Kälte beträchtlicher wird. Die Kälte der Atmosphäre mag die Eigenschaft wohl nicht haben, die Miasmen, durch welche solche Krankheiten fortgepflanzt werden, im eigentlichen Sinn des Wortes zu schwächen; aber indem sie der Gährung und der Fäulnis, überhaupt der Verflüchtigung der Substanzen mächtig entgegen wirkt, scheint sie allerdings die Vervielfältigung und die Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheitsstoffe zu mindern. Da ferner die anhaltende Kälte der Atmosphäre durch stärkere Adstriction der festen Theile derselben mehrere Thätigkeit giebt, und da diese anhaltende Kälte auch das Geschäft der Haut weniger stöhrt und weniger ungünstig auf die Vermehrung und widernatürliche Bestimmung der Reitzbarkeit in den Eingeweiden des Unterleibes wirkt; so sieht man ein, daß Krankheiten, die von solchen Miasmen abhangen, auch aus der Ursache im Winter und bey kalter Witterung weniger tödlich seyn müssen, weil die Eingeweide des Unterleibes weniger Anlage in sich haben, durch welche ihre Reitzbarkeit widernatürlich bestimmt werden könnte. Denn daß alle diese Krankheiten vornehmlich durch die sogenannte Fäulniß, die wenigstens sehr gewöhnlich einen ihrer vornehmsten Entstehungspuncte aus dem Unterleibe

hat, und durch atonische Entzündungen in den Eingeweiden des Unterleibes gefährlich werden, lehret die tägliche Erfahrung. Daher hoft schon der gemeine und der die Gegenstände der Heilkunde unkundige Mann Erlösung von der Landplage der Seuchen bey sich nähernden Winter, und dieses nicht mit Unrecht, sondern belehrt durch die Erfahrung. Daher war auch in diesem traurigen Sommer die Hoffnung unserer Landleute nicht vergebens, die so verheerende Rindviehseuche mit Einbruch des Winters vermindert zu sehen. Die Seuche wüthete in Franken vom August an mit unaufhaltsamer Wuth: sie war am heftigsten, da die große Dürre im September auch die spätern Feldfrüchte verdarb, die die Wuth eines zügellosen Haufens noch etwa unbetastet gelassen hatte. Sie minderte sich, so wie es regnete, und kälter wurde, und jetzt, da ich dieses schreibe (am 30sten November) und da die Witterung seit dem Anfang des Novembers beträchtlich kalt geworden ist, hat sich diese Seuche in den meisten Oertern gänzlich verlohren, und wo sie sich noch zeigt, erfolgt die Ansteckung weit langsamer, und sie ist weit weniger tödlich.

Wenn man bedenkt, daß fast unter allen denjenigen Krankheitsursachen, deren Einflüsse der Mensch nicht vermeiden kann, keine stärker auf ihn wirken, und daß zu Erregung der Krankheiten von der mannigfaltigsten Art keine wirksamer sind, als die Luft, und der durch die Verschiedenheit der Witterung bestimmte Wechsel dieses Elements; — wenn man ferner bedenkt, daß der Soldat, außer einer Menge von andern, oft der Lage der Dinge nach, in der er sich befindet, platterdings unvermeidlicher Ursachen, die Einwirkung dieser Ursache auf seinen Körper in einem recht hohen Grade fühlen muß; so sollte man sich fast wundern, wenn man hört oder sieht, daß eine Armee, bey allen Anstrengungen, die der Krieg fordert, und bey den so schnellen Bewegungen ganzer Corps in die entferntesten Gegenden, die besonders

der Erfolg des Krieges in dem Feldzug dieses Sommers sowohl bey den östreichischen Heeren, als bey den Franzosen, nothwendig gemacht hat, — bey dem völligen Mangel an Bagage, selbst an der nothwendigen Kleidung, an Strümpfen und Schuhen, an Röcken, Hemden, u. s. f., den wenigstens die Armee der einen auf dem Kampfplatz sich befindenden Partheyen erlitt, — bey dem Mangel aller Magazine, und der dadurch für ein großes Heer allemal entstehenden sehr traurigen Nothwendigkeit von dem zu leben, was eben das gute Glück des Tages giebt; — bey dem dadurch für diese Armee fast nothwendig gewordenen Rauben und Plündern, und der dadurch entstehenden nothwendigen Unordnung in der Gesundheit derer, die sich, wie es das gute Glück giebt, bald den Magen übermäßig anfüllen, bald aber auch wieder darben, oder die ungesundesten Speisen genießen, — daß, sage ich, eine solche Armee noch als ein Heer bestehen kann, welches der gegen ihm stehenden Armee die Spitze zu bieten vermag, und daß nicht ein solches ganzes Heer durch Krankheiten aufgelöst wird, und statt im Felde zu stehen, sich in den Lazarethen befinden muß.

Und doch war in diesem Feldzug die Lage der Dinge ganz anders. Diejenige östreichische Armee, und diejenige französische Armee, die in Italien und in einem Theil von Tyrol agirte, hatte die meisten Kranken, und doch hatten diese Heere, nachdem sich die Franzosen der Lombardie und etlicher anderer Theile Italiens bemächtiget hatten, bey ihren Operationen keinen sehr weiten Raum mehr zu beschreiben. Von dem Bestand der Kranken bey dem französischen Heer in Italien in diesem Sommer hat man keine bestimmte Nachricht: die Franzosen wissen alles, was ihnen bey ihrer Nation, oder irgend anderswo nachtheilig seyn kann, aufs geflissentlichste zu verbergen. Nach den ängstlichen Ansuchen des Buonaparte an das Directorium aber um Verstärkung, und nach dem beträchtlichen Zuwachs, den seine

Truppen von Zeit zu Zeit erhielten, ohne eben durch denselben stärker zu werden, (vielmehr ist sein Heer, auch bey den vielen Italiänern, die bey ihm Dienste zu nehmen veranlasset wurden, beträchtlich schwach) zu urtheilen, müssen die Krankheiten unter seinen Soldaten große Verwüstungen angerichtet haben. Bey der östreichischen Armee in Italien waren die Krankheiten zwar nicht übermäßig, aber doch sehr heftig, besonders seitdem Wurmser sich in die sumpfige Gegend von Mantua zog, und nicht immer Gelegenheit genug hatte, sich mit frischen Lebensmitteln zu versehen. Die alte Bemerkung, daß Italien für die Deutschen gefährlich sey, traf auch dieses Jahr ein.

Bey den Armeen, welche in Deutschland agirten, waren die Krankheiten nicht übermäßig häufig, vielmehr selten, und durch ihre Tödlichkeit nicht verheerend. Die Franzosen, die auf der einen Seite einen unaufhaltsamen Zug von Düsseldorf bis an die Gränzen von Böhmen, und auf der andern Seite von Kehl bis an die Thore von München gemacht hatten, die im Ganzen äußerst schlecht bekleidet waren, denen es fast durchaus, oder wenigstens großen Theils, an Schuhen, Strümpfen, Beinkleidern, fähig zur Bedeckung der Blöße und Warmhaltung des Körpers, an Hemden, und nur einigermaßen den Körper zu bedecken, und auch gegen die leichten Eindrücke des Wetters zu schützen fähigen Röcken fehlte, die keine Mäntel, und nichts hatten, womit sie außerdem die Blöße bedecken konnten; — die keine Zelte hatten, sondern immer bivacquiren mußten; — die ohne alle Magazine, ohne alle Vorräthe marschirten, und durchaus von dem Lande lebten, dessen Boden von ihnen betreten zu werden das Unglück hatte; — die sich jeder Zügellosigkeit ungestraft, oder wenigstens keiner Strafe achtend, sich auch wohl gar derselben widersetzend, schuldig machten; — die sich in geraubten geistigen Getränken fast ersäuften, und auf gut kosakisch, was der Magen nicht zu fassen vermochte, verderbten, — die das

schlechteste Brod, oft nur halb ausgebacken, und das von thierischem Geist noch zitternde Fleisch von oft an der Viehseuche kranken Rindvieh genossen, die sich in dem fetten Fleische der geraubten Bayerischen Säue überfraßen; die durch alle Laster und Ausschweifungen mit den Heeren auch der ungebildesten Nationen gleichsam zu wetteifern schienen, und denen keine bürgerliche Ordnung, keine Gesetze, kein Eigenthum heilig war, — dieses ausgeartete Volk war mit großer Anstrengung den sich zurückziehenden Oestreichern nachgerückt, und hatte, in Franken und in der Pfalz so viel als keine Kranken. — Moreaus Armee, die fast noch mit mehreren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte, hatte, da sie das Ende ihres Zuges an den Thoren von München erreicht hatte, keine Kranke. — Jourdan verlohr die Schlachten bey Schwarzenfeld, Amberg und Deiningen; er mußte sich auf den schrecklichsten Wegen, und durch ein Land, welches sein eigenes Heer vorher von allen Vorräthen entblößt hatte, zurücke ziehen: — die Bewohner dieses Landes gaben nun nicht mehr furchtsam her, was man von ihnen erpressen wollte, sondern sie widersetzten sich, und trieben Gewalt, oft mit außerordentlich gutem Glücke für sie, mit Gewalt ab: — die Oestreichische Armee schien unter ihrem großen Anführer, dem von jedem Soldaten innig geliebten Carl, beflügelt: sie ließ dem Feinde keine Ruhe, keine Muße, seiner Gewohnheit nach zu rauben und zu plündern; unser Feind hatte das Schicksal des Tantalus. Köstliche Aussichten zur Beute, zur behaglichen Füllung seines Magens mit guten Speisen und treflichem Getränk mußte er vor sich sehen, und immer hinderten ihn die Vertheidiger und Retter unsers Vaterlandes am Genuß. Sie schlugen ihn bey Würzburg, und seine Flucht von da nach seinen alten Standörtern war noch schneller und unordentlicher, als durch die Gegenden des Frankenlandes. Je mehr er sich dem ehemaligen Kriegstheater näherte, desto dringender wurden seine Bedürfnisse

nach Proviant und Fourage. Moreau's Armee mußte sich, in beständigem Gefecht und auf einen Punct concentrirt, durch Bayern und Schwaben zurücke ziehen. Sie hatte, eingeengt auf allen Seiten, und verfolgt auf mehrern, Wege zu passiren, die vorher kaum ein Fußgänger zu durchreisen gewagt hatte. Ihr Marsch bis nach Breisach, Hüningen und Kehl glich einem beständigen Gefecht; sie litt oft an manchen wichtigen Bedürfniß der Kriegskunst unserer Tage den drückendsten Mangel, und sah ihre Lage dadurch sehr erschweret: nur an Proviant litte sie nicht, weil ihr Anführer sich der reichen Vorräthe Schwabenlandes bemeistert, und die unglücklichen Landleute für ihm nachzuführen gezwungen hatte. — Alle diese Bewegungen mußten mit Schnelligkeit, in Gegenwart eines wachsamen und überlegenen Feindes, unter beständigem Streiten mit demselben, und bey oft sehr ungünstigem Ausgang des Looses der Schlachten, vorgenommen werden: an Ruhe und Erholung war nicht, oder nur sehr selten, und nie für die ganze Armee, zu denken, die, wenn sie von den regulirten Truppen in Ruhe gelassen wurde, an jedem Landmann einen Feind sah.

Unter diesen so abschreckenden Umständen retirirten beyde französische Armeen durch einen großen Theil von Deutschland, und beyde hatten, auf der äußersten Spitze ihres Vorrückens gegen Böhmen und Oestreich sowohl, als am Ende ihres Rückzuges, außer den Blessirten, die hier nicht in Anschlag kommen können, nur äußerst wenige Kranke.

Eben so war das Verhältniß der östreichischen Armee, sowohl bey ihrer Retirade vor den Franzosen, als bey den Verfolgen dieser Truppen, nachdem sie durch Bernadottes und Jourdans Niederlage sich die Ehre, die Retter Deutschlands zu heißen, erworben hatten. Eine lange Retirade vor einen überlegenen Feind bleibt, auch von moralischer Seite betrachtet, bey jeden Krieg die

Epoche

Epoche größerer Krankheiten: der Feind nutzt natürlicher Weise seine errungenen Vortheile, und läßt dem Heer, das er vor sich hertreibt, keine Ruhe, keine Zeit zur Erholung. Die Retirade der Oestreicher bestund wirklich in einer ununterbrochnen Reihe von Anstrengungen. Carls Marsch von Donauwöhrt gegen Bernadotte und Jourdan, war eine sehr anstrengungsvolle Unternehmung: Schlag auf Schlag erfolgte dann; man mußte dem untergelegenen Feinde keine Ruhe, keine Zeit lassen, irgend einen Standort zu gewinnen, und von diesem aus dem siegenden Heer thätigen Widerstand zu leisten. So schnell Wartensleben, Hotze und Rauendorf retirirt waren, so schnell mußten sie den geschlagenen Feind verfolgen: die Ruhe, die man der Armee gewähren konnte, konnte nur auf Stunden eingeschränkt seyn: dabey hatte der schnelle Zug es unmöglich gemacht, den größten Theil des nothwendigen Gepäckes mitzunehmen, und die Armee mußte daher an dem einen oder dem andern wesentlichen Bedürfniß Mangel leiden. — Selbst nachdem der Feind in seine alten Linien, und zum Theil über diese hinaus, zurückgetrieben war, machte die Lage der Umstände und Carls thätiger Geist neue Anstrengungen nothwendig. Alle diese Anstrengungen des thatenreichsten unter allen Feldzügen in diesem Krieg ertrug die Armee mit Heldengedult. Sie entbehrte jede Bequemlichkeit, sie legte die gezwungensten Märsche mit Frölichkeit zurück; sie kannte keine Furcht, und war des Sieges zum voraus gewiß, wenn sie nur ihren geliebten Carl, diesen General ohne Furcht und Tadel, an der Spitze hatte. Auch die Oestreichische Armee hatte, die Blessirten abgerechnet, die hier nicht in Betracht kommen können, bey allen diesen ungünstigen Umständen, nur sehr wenig Kranke.

Eine so auffallende Thatsache muß ihre Ursachen haben, und es ist der Mühe werth, sie zu ergründen. Es entsteht die Frage: Wie ist es möglich, daß eine Armee,

unter den ungünstigsten Umständen, daß selbst eine undisciplinirte Armee, bey der aus sehr natürlichen Gründen Krankheiten weit häufiger seyn müssen, als bey einer disciplinirten, ohne große Krankheiten selbst zu einer Zeit bleiben kann, wo alle Ursachen zur Bewirkung recht vieler Krankheiten wirken müssen?

Die Antwort auf diese Frage liegt in der Thatsache, daß die Gewohnheit auch den mächtigsten Eindrüchen zu widerstehen vermag, wenn nur einmal der Körper an diese Eindrücke gewöhnt ist. Daher erkranken auch alte Soldaten, ungeachtet diese weit öfter gebraucht werden, um diesen oder jenen Vorsatz auszuführen, weit seltener, als junge, die noch nicht lange bey den Regimentern, und des Dienstes noch nicht gewohnt sind, ungeachtet man sie schon ihrer Unerfahrenheit wegen, und wegen des geringen Zutrauens, das sie gewöhnlich in sich selbst setzen, zu Ausführung vieler Entwürfe nicht braucht, zu denen ein gedienter und kundiger Soldat gebraucht wird. Dieses ist auch die Ursache, warum in den ersten Feldzügen die Krankheiten immer am verheerendsten sind, und warum die Sterblichkeit in einem Heere immer in dem Verhältniß unter den alten Soldaten abnimmt, als der Krieg länger dauert. Selbst ansteckenden Seuchen widerstehet der alte Soldat weit länger, als der junge und dem Regimente eben zugeordnete, dessen Körper den Eindrücken der vielen Krankheiten erregenden Ursachen im Felde viel zu wenig widerstehen kann.

Eben wegen der Ungewohnheit der Körper an die Lebensart der Soldaten im Felde, und an die vielen Anstrengungen ist die Fähigkeit, junger Soldaten in Krankheiten zu verfallen, weit größer. Die stehende Constitution und die Constitution des Jahres wirkt auf sie weit stärker, und sie erliegen unter derselben eher. Wenn ein Heer im Verlauf eines Krieges aus zwey Theilen alten Soldaten besteht, und zu diesen ein Theil von Rekruten, oder von schon gedienten Soldaten von der Reserve

kommt; so wird man unter diesem Drittheil wo nicht mehrere, doch sicher so viele Kranke haben, als sich unter den zwey Drittheilen gedienter und durch die Reihe mehrerer Feldzüge an die Strapazen gewöhnter Soldaten finden.

Nicht allein Ursachen epidemischer Krankheiten wirken auf solche neu angehende Soldaten stärker, sondern auch Ursachen sporadischer Krankheiten. Dem Soldaten, der anfängt sich dem Dienste der Bellona zu weihen, ist alles neu, und sein Körper fühlt alle Eindrücke, die der Körper des alten, abgehärtet gegen sie, nicht empfindet. Der Körper des jungen Soldaten hat daher Empfänglichkeit gegen alle, sowohl epidemische, als sporadische, Ursachen von Krankheiten. Hierzu kommt noch, daß man in unserm deutschen Vaterland, bey den großen, und oft der Volksmenge nicht ganz entsprechenden Heeren, die man auf den Beinen halten zu müssen meynt, das Militäralter, wenigstens für viele Constitutionen, zu früh angesetzt hat, und der Jüngling, kaum der Kindheit entwachsen, zu den Fahnen schwören läßt. Oft sieht man wirklich, daß junge Leute zu den Regimentern gegeben werden, die kaum Stärke haben ihre Waffen, zu geschweigen ihr Gepäck zu tragen. In Friedenszeiten rechnet man bey diesen auf stärkern Wuchs und auf Vermehrung ihrer Kräfte mit dem Alter. In Kriegszeiten kann man bey solchen Rekruten auf nichts rechnen, als daß sie unter der Anstrengung bald erliegen werden. Das Vaterland verliert dann einen nützlichen Bürger mehr, die Hospitäler werden ohne Noth mit Kranken erfüllt, und die Menschheit weint, daß dem Kriegsdämon unnöthige und zwecklose Opfer gebracht worden.

Bey dem allen muß es doch in der Kriegsarzneykunde als allgemeine Regel festgesetzt werden, die nur selten Ausnahmen leidet, daß starke und übermäßige Anstrengungen der Kräfte bey einer Armee so wohl an sich als Ursache von Krankheiten und von einer größern

Sterblichkeit unter den Soldaten wirken, als auch zur nähern Bestimmung dieser oder jener Constitution des Jahres beytragen. Daß ein Feldzug, der vornehmlich in langen, oft in forcirten Märschen besteht, in welchem die Armeen öfter zusammentreffen und sich schlagen müssen, in welchem die Heere oft Mangel an nothwendigen Bedürfnissen und an allen Bequemlichkeiten leiden müssen, in welchem sie bey jeder Witterung ohne Zelt, und oft ohne an ihren Kleidern sichernde Decken zu haben, auf freyem Felde lagern müssen, wo sie also die schmuzige Wäsche und Kleidung nicht wechseln, und was auf dem Körper naß geworden auch auf demselben trocken werden lassen müssen, schon an sich, und ohne daß weitere Ursachen dazu kommen, Krankheiten erregen müsse, ist allgemein bekannt, und jeder Feldarzt ist über die Wichtigkeit dieser Ursachen in Erregung der Feldkrankheiten einverstanden. Eben diese Ursachen haben aber auch noch eine andere Art zu wirken, die für den Feldarzt zur Kenntniß und zur Heilung der Feldkrankheiten sehr wichtig ist: sie modificiren die allgemeinen Krankheitsursachen, die in der Constitution der Jahreszeit ihren Grund haben, auf eine besondere Art, und machen, daß diese Krankheiten dann unter gewissen Gestalten am öftersten erscheinen. Sie wirken auf den Körper insgesammt als schwächend, indem sie den Bestand der Kräfte, den die Natur in jeden Körper gelegt hat, zu schnell und mit zu großem Nachdruck aufzehren: sie bringen die wichtigste unter allen Ausscheidungen, die Ausleerung durch die Haut, in Unordnung, und begünstigen insgesammt mehr oder weniger die Erzeugung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes. Da nun alle diese Ursachen gewöhnlich im Verlauf eines Feldzuges am stärksten auf die Körper der Soldaten wirken, indem zu Anfang des Feldzuges gewöhnlich noch einige Zeit mit den Vorbereitungen zu den vorhabenden Operationen und mit deren Anfang hingeht, und in diesem

Verlauf gewöhnlich die Hitze des Sommers schon sehr beträchtlich ist; so gesellen sich nun zu den erschlaffenden und entkräftenden Wirkungen der Hitze, zu den allgemeinen Ursachen, welche die gallige Sommerconstitution bewirken, noch diese Ursachen, und diese bewirken dann in den Krankheiten des Sommers folgende unausbleibliche Veränderungen:

1) Die entzündlichen Krankheiten, die zu Anfang und in der ersten Hälfte des Sommers mit der galligen Constitution sich verbunden zeigen, verlieren diesen entzündlichen Charakter eher und leichter: wenn sich auch der entzündliche Charakter an ihnen sichtbar macht, so zeigt sich bey demselben immer zugleich eine starke Anlage zur Atonie, oder die Entzündungen werden, daß ich sie nach dem Nahmen der Schulbegriffe belege, die bisher gültig waren, fäulig. Das entzündliche Gallenfieber, diejenige Krankheit, die gewöhnlich im Vorsommer am häufigsten vorkommt, zeigt sich nun nur sehr dunkel, und die galligen Krankheiten nehmen nun weit leichter den Charakter der Atonie an, das heißt, sie werden gallig und fäulig.

2) Wenn nun, bey dieser Anlage der Körper, die durch die angeführten Ursachen bewirkt worden war, die gallige Constitution des Sommers selbst sich zur Atonie zuneigt; so verbindet sich diese Constitution mit den Ursachen, die vorhergegangen und insgesammt von schwächender Natur waren, und mit den Wirkungen aller der Ursachen, welche Erzeugung von Unreinigkeiten und Schwäche in den ersten Wegen, und Entstehung der Fäulniß in den in ihnen enthaltenen Stoffen begünstigen. Durch die gemeinschaftliche Wirkungen der Ursachen, die von der Constitution des Jahres, und derer, die von den eben bemerkten zufälligen Umständen abhangen, erhalten nun die nachlassenden Fieber, die gallig-fäuligen Fieber, die Lagerruhr, und später

im Herbst die Wechselfieber ihren noch hartnäckigern, bösartigern und tödlichern Charakter.

3) Die Krankheiten, die man bey Soldaten im Felde beobachtet, sind im Allgemeinen weit öfter mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden, als die Krankheiten, die man selbst bey dem gemeinen Manne beobachtet, wenn er nun unter andern Verhältnissen lebt. Die Ursachen dieser besondern Modification sind theils allgemeine, die in dem Handbuch der Kriegsarzneykunde ausführlich dargestellt worden sind, theils besondere, und ein Theil derselben sind die, welche ich eben angegeben habe. Der Feldarzt hat daher bey allen Krankheiten der Soldaten, auf den Zustand der ersten Wege mit groser Genauigkeit zu sehen, und die Regel nie aus der Acht zu lassen, daß er nie in Behandlung der Krankheiten im Felde glücklich seyn werde, wenn er nicht die genaueste Rücksicht auf die ersten Wege nimmt. — Ludwig der funfzehnte litt, da er gegen Maria Theresia zu Felde zog, an einer grausamen Krankheit. Die Aerzte hatten ihn aufgegeben, weil sie wähnten, daß er ein Geschwür im Kopfe habe. Der Kranke hatte die Sacramente der römischen Kirche empfangen, er hatte sogar die Geliebte seines Herzens, die Marquise von Chateauroux, aufgegeben und in einen entlegenen Ort verbannt. Geistliche von allen Farben umlagerten das Bett des erlauchten Kranken, um seine Seele dem Himmel zu überbringen. Bey der allgemeinen Verzweifelung einer Nation an dem Leben ihres Königs, die sich vor Zeiten eben so sehr durch Liebe zu ihren Monarchen auszeichnete, als sie jetzt die Königliche Regierung zu verabscheuen scheint, meldete sich ein gemeiner Chirurg, mit dem Erbieten, er wolle den König heilen, wenn man ihm freye Hand lassen wollte. Dieses wurde ihm verstattet, und er hatte das Glück, durch ein starkes Brechmittel Retter seines Königs zu werden. Nur

der Gram über den Verlust seiner Geliebten folterte den König: er zog sich in die Einsamkeit zurück, um diesem mehr nachzuhängen, — und seine Nation gab ihm deswegen den Nahmen des Vielgeliebten. — Im siebenjährigen Krieg herrschte in dem Preußischen Lager eine Seuche, die sich durch mehrere Zufälle als wahre Pest äußerte. Die Aerzte versuchten alles, aber vergebens: man stritt mit Heilmitteln, aber diese erlagen unter dem ungleichen Kampf. Endlich löseten man etliche Grane Brechweinstein in vielem Wasser auf, und gabs dem Kranken. So wie sie sich gehörig erbrochen hatten, war alle Gefahr vorüber, und die Tödlichkeit dieser Seuche, die vorher auf keine Weise hatte beschränkt werden können, verdiente kaum der Rede mehr.

Der Nahrungscanal ist überhaupt bey den Menschen von jedem Stand, und unter allen Verhältnissen das große atrium morborum, wie ihn Hufeland sehr passend nennt. Dieses haben die Aerzte fast seit allen Zeiten immer erkannt, und selbst alsdann wurden sie durch die einleuchtendsten Thatsachen von dieser Wahrheit überzeugt, wenn sie Theorie und Systemsucht eines andern belehren zu wollen schien. Ja die Aerzte fielen, vor noch nicht langer Zeit, seit Baglivi's, Heisters und Riedels Bemerkungen, über die Intestinalfieber, und seit Georg Ludwig Schröders in Göttingen Probeschriften über die Ursachen der fieberhaften Krankheiten in den ersten Wegen, auf den Gedanken, von dem sich auch selbst Stoll nicht ganz losmachen konnte, daß fast alle Fieber, außer den reinen Entzündungsfiebern, ihren Grund in den ersten Wegen hätten, und daß bey der Heilung der Fieber im Allgemeinen auf die Ausführung dieses in den ersten Wegen enthaltenen Fieberstoffes alles ankomme.

Es ist nicht zu läugnen, daß sie sich beydes die Theorie und die Heilung dieser Fieber bey Annahme dieses Grundsatzes sehr leicht machten, und es ist auch nicht zu läug-

nen, daß sie bey therapeutischer Beobachtung desselben wenigstens besser fuhren, als die Aerzte aus der Schule des Sylvius und Georg Wolfgang Wedels, die alle Fieber, gleich von ihrem Anfang an, mit erregenden Mitteln behandelten. So ist es auch sehr sicher, daß ein Feldarzt fast noch mehrern Grund hat, sich für das ziemlich allgemeine Daseyn dieser Ursache bey nicht rein entzündlichen Fiebern zu erklären, und seine Heilungsmethode darnach einzurichten, weil gerade bey dem Soldaten im Felde sehr viele Ursachen, die zur Erzeugung der Unreinigkeiten in den Eingeweiden des Unterleibes wirken, zusammentreffen. Die meisten Feldärzte dringen daher auch bey den Krankheiten der Soldaten, die ihnen nur immer vorkommen, unbedingt auf Reinigung der ersten Wege, die vor jeden andern einzuschlagenden Kurmethoden vorhergehen müsse, und ihr Verfahren würde Beyfall verdienen, wenn ein oft und gewöhnlich als wahr befundener Satz als ein allgemein wahrer und allgemein geltender angenommen werden könnte. Viele Feldärzte tragen dieses Vorurtheil von ihrer Lazarethpraxis in ihre Privatpraxis über, ohne zu bedenken, daß bey dieser die Lage der Umstände ganz anders ist, und daß Ursachen, die unter Umständen von einer Art sehr wichtig und zur Erregung und Bestimmung der Krankheiten sehr wirksam seyn können, es unter andern Umständen nicht sind.

Es ist in dem Handbuch der Kriegsarzneykunde, so viel ich glaube, erwiesen worden, daß der Staat in Besorgung einer guten und gesunden Nahrung für den Soldaten im Felde seine Pflicht nur sehr selten erfüllt. Der Soldat ist im Felde vornehmlich auf zwey Nahrungsartikel: Brod und Rindfleisch, eingeschränkt, und das erstere erhält er gewöhnlich sehr schlecht. Oft habe ich im Verlauf dieses verheerenden Krieges, wo es der deutschen Nation so wichtig seyn muß, die Absichten eines Feindes, der jede politische und religiöse Verfassung der Länder umstoßen will, zu vereiteln, Gelegenheit gehabt,

die tadelnswerthen Anstalten bey Verwahrung und Führung des Mehls, so wie bey Bereitung des Brodes aus demselben mit Bedauern und Mitleid mit denen, die ein solches Brod genießen, und die sich vornehmlich durch dieses Stärke schaffen sollen, um die Strapazen des Krieges zu ertragen, als Augenzeuge zu sehen. Man läßt die Mehltonnen auf offenen Plätzen den Einflüssen jeder Witterung blos liegen: man läßt sie, ohne Unterlage auf der feuchten Erde liegen: die Tonnen selbst sind aus schlechtem Holze, und schlecht zusammengefügt: die Reife springen von vielen Tonnen, der Nässe und mancher Beschädigungen beym Transport wegen, ab, und der Mehlklumpen liegt nun, der Nässe ausgesetzt, da, um moderig zu werden. Ein solches Mehl wird nun verbacken, und auch nur ein weniges von solchem Mehl ist fähig, eine große Masse Teigs aus gesundem und gutem Mehl zu verderben. Man könnte diesem schädlichen und auf die Gesundheit der Krieger den nachtheiligsten Einflus habenden Verfahren leicht Einhalt thun, wenn man nur für Mehlfässer von besserm Holz und besserer Arbeit sorgte; wenn man mehrere Aufmerksamkeit auf die Reife wendete, wenn man es beym Transport der Fässer zum Gesetz machte, sie gehörig durch Strohdecken gegen die Nässe zu schützen, und wenn man sie in den zu Depots bestimmten Orten nie in das Freye legen, sondern in Scheuern oder Remisen anderer Art auf Unterlagen gehörig aufschlichten, und was an ihnen auszubessern ist, durch treue Leute und zu gehöriger Zeit ausbessern ließ. Ich übergehe hier eine Menge von andern Ursachen der Verderbnisse und der schlechten Beschaffenheit des Mehls, welches zum Brod für die Armeen bestimmt ist, und füge nur noch eine einzige Bemerkung bey:

Die Kriegskunst hat unstreitig in unsern Tagen einen sehr hohen Gipfel erreicht. Alle unsere Europäischen Staaten sind mehr oder weniger militärisch geworden. Wenn ein Land das Unglück hat, einen Krieg füh-

ren zu müssen, so bietet es alle seine Kräfte sogleich auf, und dieses hat die im Ganzen wohlthätige Folge, daß wir in unsern Zeiten keine Kriege mehr von der Länge des dreißigjährigen erleben können. Man macht die Soldaten in Friedenszeiten zu allen Geschäften des Krieges geschickt: der Friede ist Schule des Krieges geworden. Man sorgt im Frieden für Munition, Gepäck und alles, damit das Heer bey seinem Aufbruch in nichts gehindert werden könne, aber für das Proviantwesen sorgt man so wenig in Frieden, als für das Lazarethwesen. Höchstens hat man Vorräthe für einen Feldzug in den Magazinen: aber man muß gewöhnlich das ganze Proviantamt neu schaffen, alle dabey anzustellende Personen neu annehmen, die, gesetzt sie hätten auch den besten Willen, doch nur selten die gehörige Einsicht und Fertigkeit haben. An dem guten Willen fehlt es den meisten. Die meisten halten ihre Anstellung beym Verpflegungsgeschäft für eine Gelegenheit, sich Reichthümer zu erwerben, und diese können nicht, als auf Unkosten des armen Soldaten erworben werden. Man betrachte nun die Verpflegungsbeamten bey jeder Armee, man gebe Acht auf ihre Art zu handeln, auf ihre Feilheit, auf ihren Luxus, und auf die Reichthümer, die sie sich nach geendigtem Krieg gewöhnlich erworben haben, und es wird nun nicht schwer seyn einzusehen, warum auch bey dem besten Willen der Verwalter des Staates, und bey dem ungeheuersten Aufwand, doch der Soldat das schlechteste Brod und das Pferd das elendeste Futter genießen muß.

Man verzeihe mir diese Herzenserleichterung, die hier vielleicht am unrechten Orte steht. Aber Sachen dieser Art können nicht oft genug gesagt, nicht oft genug vor das Publicum gebracht werden, wenn sie endlich zu den Ohren derjenigen gelangen sollen, deren Pflicht es ist, Hülfe zu schaffen.

Mangel an gesunder Nahrung ist also die gewöhnliche Klage bey Armeen im Felde. Diese Nahrung ist

vornehmlich auf Brod eingeschränkt, und dieses Brod ist schon an sich, wenn auch das beste Mehl dazu genommen worden, wenn auch bey dem Backen nichts versehen worden ist, dem Soldaten schwer verdaulich, weil es nur aus geschrootenem, nicht aus gemahlnem Mehl besteht. Der Westphälinger und Niedersachse verträgt freilich seinen Pumpernickel, und befindet sich bey ihm wohl; aber der Soldat, der in Friedenszeiten an Brod von gemahlnem Mehl gewöhnt ist, verträgt ihn nicht so gut. Noch weniger wird er das geschrootene Brod vertragen können, wenn seine Dauungswerkzeuge schon durch viele andere ungünstige Ursachen geschwächt sind. Das schwere, an sich gesunde und aus gutem Material bereitete Brod wird ihn in dem Magen liegen und ihn beschweren. Daß sehr oft bey'm Schrooten des Getraides zum Commißbrod der Müller einen Theil des Mehls davon wegnimmt, und also zum Brod für den Soldaten eine mehlartige Kleye liefert, die in einen hohen Grad ungesund seyn muß, ist leider bekannt. — Ich habe immer geglaubt, es sey eine Ursache mit gewesen, warum die Franzosen bey ihrem Zuge durch Deutschland so gesund blieben, daß sie nur die äusserste Noth und der bittere Hunger zwingen konnte, grobes Brod zu essen. Der Deutsche, der ihnen nicht weißes Brod schaffen konnte, wurde von ihnen bis aufs Blut geplagt.

Die Fleischnahrung der Soldaten kann ebenfalls zur besondern Modification der Krankheiten beytragen. Nicht selten ist das Fleisch, welches den Soldaten ausgetheilt, von abgetriebenem Vieh; es ist eben erst geschlachtet, oder es ist wohl gar von krankem Vieh. Gut ausgemästet ist es sehr selten, und giebt also nur selten eine nahrhafte Brühe. Selbst wenn die Entrepreneurs fettes Vieh kaufen, so kommt es nach dem weiten Marsch zur Armee bey derselben gewöhnlich mager genug an. Das Fleisch von krankem Vieh verdient in dem Feldzug dieses Jahres eine besondere Aufmerksamkeit: bey dem französischen Heer war das Rindvieh, welches man durch Re-

quisitionen oder durch Raub zusammengebracht hatte, wo nicht durchaus, doch grösstentheils mit der Viehseuche angesteckt, und da die Seuche sich bald in den Ländern des Kriegstheaters verbreitete, so mußte die Viehseuche auch das Vieh befallen, welches dem östreichischen Heer zur Speise dienen sollte. Da bey keinem dieser Heere die Krankheiten ausgezeichnet stark herrschten, so möchte dieses ein neuer Beweis für die Meynung der Aerzte von der Unschädlichkeit des Fleisches des mit dem Gifte der Seuche angesteckten Rindviehes seyn.

Das Getränk des Soldaten ist gewöhnlich Wasser, und auch dieses hat er nicht immer von einerley Beschaffenheit. Bier und Wein kann er nur haben, je nachdem das Land das eine oder das andere dieser Getränke reichlich trägt, und bey der Theurung dieser Getränke in den Ländern des Kriegsschauplatzes hat er sie selten reichlich, oder er hat sie bey günstiger Gelegenheit zu reichlich, und überladet sich mit ihnen. Beyde Arten von Getränken sind von der verschiedensten Güte, und von den verschiedensten Eigenschaften, und beyde werden sehr leicht und oft verfälscht.

Alle diese Ursachen kommen bey Bestimmung der Krankheiten, die von der Constitution des Jahres abhangen, mit in Anschlag, und ändern diese Krankheiten in folgenden Stücken:

1) Mißverhältnisse der Kräfte der Verdauungswerkzeuge zu den übrigen Kräften des Körpers entstehen am gewöhnlichsten. Die grobe und unnatürliche Kost, das schlechte, verfälschte, zu junge nicht genug gegohrne Getränk schwächet die Verdauungswerkzeuge. Geschwächte Verdauungswerkzeuge verdauen nie gehörig; es erzeugt sich also in den ersten Wegen eine Menge von Unreinigkeiten, deren Entstehung noch durch sehr viele andre Ursachen, die insgesamt auf die ersten Wege ungünstig wirken, begünstiget wird. Diese Unreinigkeiten vermehren wieder ihrer Seits die Schwä-

che und die Unordnung in den Verrichtungen der Dauungswerkzeuge und der übrigen Eingeweide des Unterleibes.

2) Daraus erwächst nun die Regel, daß fast keine Krankheit im Felde vorkommt, bey der nicht einige Unordnung in dem Geschäft der Verdauung zu verbessern ist, und bey der keine Unreinigkeiten zu Anfang der Kur aus den ersten Wegen auszuführen sind. Selbst bey den dem Anschein nach ganz reinen Entzündungskrankheiten ist es gewöhnlich nothwendig, daß der Leib zu Anfang der Kur geöfnet werde. Zu den Krankheiten von jeder Constitution gesellet sich daher diese Ansammlung des verdorbenen, scharfen, fäuligen Unraths in den ersten Wegen, und bey solchen Krankheiten, die im Sommer und Herbst in den Lazarethen herrschen, ist diese Ansammlung noch gewöhnlicher und auffallender.

3) Denn eben diese so vielen schwächenden und Unrath erzeugenden Ursachen, die auf die ersten Wege wirken, gesellen sich zu den Veränderungen, die die Beschaffenheit der Atmosphäre und der Witterung im Sommer in den Körpern erregt. Sie bewirken, daß alle Krankheiten im eigentlichen Sinne des Wortes gastrisch werden, und besonders im Anfang durch antigastrische Mittel behandelt werden müssen. Diese Ursachen sind es eigentlich, welche machen, daß bey diesen Krankheiten keine Kurmethode im Allgemeinen besser und wohlthätiger wirkt, als die ausleerende, und daß durchaus die Heilung der Feldkrankheiten einen bey weiten schlimmern Ausgang nimmt, wenn man auf diese Ursachen, und auf die durch sie bewirkte Ansammlung von Unreinigkeiten keine Rücksicht nimmt. Im Verlauf der nachlassenden galligen Fieber determiniren sie sehr oft die Fäulniß, die Anfangs sehr oft ihren Stoff allein in den ersten Wegen hat, und sich in

eben dem Verhältniß verliert, als dieser Stoff gehoben und entfernt wird.

4) Wenn auch die Unreinigkeiten durch kräftige Mittel fortgeschaft werden, so bleibt doch gewöhnlich die Ursache, welche sie erzeugte, und deren Fortdauer durch sie selbst begünstiget wurde, zurück, ich meyne die Schwäche. Diese wird disponirende Ursache zu Ansammlung neuer Unreinigkeiten, wenn nicht die Nahrung auf das sorgfältigste gewählt wird, woran man bey großen Heeren gewöhnlich nicht denken kann. Dieses ist der Grund, warum oft im Verlauf der Krankheiten schon wieder neue Unreinigkeiten entstehen, die die daseyende Krankheit unterhalten und oft anders modificiren, und warum in allen Feldlazarethen die Genesung sogar langsam erfolgt, warum also auch Rückfälle der Feldkrankheiten so sehr häufig sind. Um sich von der Wahrheit aller dieser Sätze zu überzeugen, darf man nur den ersten besten Transport von Genesenen betrachten, der wieder zur Armee vom Lazareth zurückgeht. Diese Leute sind insgesammt von den Aerzten oder Medico-Chirurgen des Lazareths besichtiget, und als völlig Genesene und zum Dienst Fähige entlassen worden. Aber auf ihrem Gesichte ist die Atonie mit allen ihren Folgen und die heßlichste Kachexie gemahlt: sehr viele gehen zur Armee, um desto eher von derselben die Rückreise zum Lazareth abermals zu machen.

5) Wenn aber diese Ursachen zur Modification der Krankheiten von jeder Constitution des Jahres bey Soldaten sehr wirksam sind, so sind sie es eben so sehr, um die langwierigen Krankheiten auf eine eigene Art zu bestimmen. Neun Zehntheile langwieriger Krankheiten, die in Lazarethen herrschen, sind solche, die von Erschlaffung, Schwäche, und davon abhangender nicht gehöriger Verarbeitung der Säfte abhangen. Bey diesen Krankheiten entstehen an sich schon leicht Unrei-

nigkeiten in den ersten Wegen, und wenn nun diese Ursachen als beytragend dazu kommen, so sieht man leicht ein, daß Unreinigkeiten in den ersten Wegen die gewöhnlichsten Begleiter der allermeisten langwierigen Krankheiten in Feldlazarethen seyn müssen.

Bey den mittelmäßig großen Heeren, mit denen man ehedem Krieg führte, war es leicht, der Armee das nothwendige Gepäck nachzuführen, indem man auch zur völligen Mobilmachung alles Gepäckes weder sehr viele Pferde, noch sehr viele Wagen brauchte, und wegen des geringern Consumo's auch weit weniger Pferde und Wagen zur Führung des Proviants nothwendig waren. Jetzt ist eine ungeheure Menge von Fuhren nothwendig, um einer Armee nur das erste Bedürfniß, Proviant für Menschen, und Futter für das Vieh nachzuführen, und bey allen künstlichen Veranstaltungen, und bey der kostspieligen Unterhaltung des vielen Fuhrwerks sind oft ganze Länder auch bey aller Anstrengung nicht fähig, so viele Fuhren, als nur die äußerste Nothwendigkeit heischt, aufzubringen. Dieses zieht nun die Folge nach sich, daß nur für Nachschaffung der allernothwendigsten Bedürfnisse nothdürftig gesorgt werden kann, und daß es mit Nachschaffung der übrigen und weniger dringenden gute Zeit haben muß. Die Armeen haben daher in unsern Tagen nur selten ihre Zelte bey sich: sie müssen auf freyem Felde campiren. Oft müssen sie große Märsche machen, ohne ihre Bagage bey sich zu haben, sie müssen also oft eine lange Zeit von allem entblößt seyn. Der Soldat zerreißt im Kriege seine Kleider weit eher als in seinem Standquartier. Sein Rock, der ihm Tag und Nacht zur Decke dienen muß, zerreißt natürlicher Weise eher, besonders da Dichtheit und davon abhangende gute Haltbarkeit gewöhnlich eben keine Eigenschaft der durch Entrepreneurs, oder durch die Fabriken des Landes gelieferten Commißtücher ist. Eben so ist es mit den andern Kleidungsstücken. Nicht immer ist gleich Vorrath von

neuen Kleidern da, wenn die alten untauglich sind: selbst an Gelegenheit, die alten zerrissenen Kleider auszubessern, fehlt es bey unsern Heeren weit mehr, als bey den französischen, deren Kleider aber freilich auch die Menge von Schneidern, die jedes Regiment hatte, und die großen und sonderbaren Requisitionen von Schneidern, zur Ausbesserung der Kleider, nothwendig machte. Eben weil der gemeine Soldat gar nichts von Bagage auf die Regimentswägen geben darf, kann er nur kleine Vorräthe von Wäsche u. s. f. bey sich führen. Ich kenne mehrere Soldaten, die sich zu Anfang eines Feldzuges gut equippirt hatten, und am Ende alles, was sie nicht von Wäsche zur äußersten Nothdurft brauchten, wegwarfen, weil ihnen das Tragen zu lästig wurde. Der Rock und der Mantel muß dem Soldaten fast immer, und das Hemd gewöhnlich auf dem Leibe trocken werden, wenn es durchnäßt worden ist. Nun denke man sich den Schmuz, der sich auf der Haut und in der Wäsche sammelt: man denke sich den Staub, der bey Märschen in trockener Zeit sich in Wolken erhebt, um auf die Körper der Soldaten zu fallen. Die ganze Oberfläche wird mit Schmuz überzogen: die seltene Gelegenheit, die Wäsche mit frischer zu verwechseln, trägt zur Vermehrung des Schmutzes noch mehr bey: nasse, feuchte, zerrissene Kleider schützen den Körper gegen die Einflüsse der Kälte nicht.

Aus diesem allen folgt der für die Behandlung aller Feldkrankheiten äußerst wichtige Erfahrungssatz, daß das in Unordnung gerathene Geschäft der Haut nicht allein zur Entstehung aller Feldkrankheiten mitwirkt, und zur besondern Modification der von der Constitution des Jahres abhangenden Krankheiten mächtig beyträgt; sondern daß man sich auch bey der Heilung der Feldkrankheiten in Lazarethen keinen guten Erfolg versprechen kann, wenn man durch Reinigung der Haut nicht für Herstellung des Ausscheidungsgeschäftes durch dieselbe

gesorgt hat. Die Verrichtung der Haut stehet bey dem Menschen mit den Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibes in dem genauesten Verhältniß, und keine von beyden Verrichtungen werden gestört, ohne daß die andern davon mehr oder weniger leiden. Nicht also die Katarrhe, die Rheumatismen im Felde kommen von der gehemmten Ausdünstung allein her; eben diese Ursache wirkt auch auf die Eingeweide des Unterleibes, sie bringt ihre Geschäfte in Unordnung, sie begünstiget die Ansammlung und Erzeugung unreiner Stoffe in denselben, und macht also, daß die Feldkrankheiten ihren gewöhnlichen Charakter, mehr oder weniger, aber auch im letztern Fall doch immer auf eine merkliche Art entweder von Unreinigkeiten in den ersten Wegen abhangen, oder von denselben anders modificirt zu werden, fester beybehalten.

Eine der allergewöhnlichsten Ursachen, durch welche die Feldkrankheiten eine eigene Natur und einen eigenen Gang erhalten, liegt in den Orten, bestimmt für den gemeinen Soldaten, um sie als Tempel der Gesundheit anzusehen, in der Pflege, die den kranken Soldaten dort angedeihet, in der Nahrung, die er erhält, und in der Behandlung der Aerzte und Wundärzte, die ihm zu Theil wird. Unter allen Ursachen, die die Krankheiten von der Constitution des Jahres verändern, und denselben einen eigenthümlichen Charakter einräumen, sind diese die wirksamsten, und leider zugleich auch die verderblichsten.

So lange es nicht unter kriegführenden Völkern als Grundgesetz festgesetzt wird, daß die zu Lazarethen bestimmten Oerter neutral seyn, und vom Feinde keine Gewalt erleiden sollen, so lange können die Lazarethe nie im vollkommenen Sinne des Wortes Oerter seyn, in denen der kranke Vertheidiger des Vaterlandes der Erlangung seiner Gesundheit mit Sicherheit entgegen sehen kann. Die Lazarethe können nie so gesund als möglich, und so nahe dem Heer als möglich angelegt werden. Ei-

nen ungesunden Ort zur Herstellung der Gesundheit überhaupt, und besonders der Gesundheit der Soldaten zu wählen, ist widersinnig, und doch wird ein solcher Ort sicher gewählt, wenn er nur dem Heer einigermaßen nahe und in etwas gedeckt ist. Bey weit entlegenen Lazarethen ist der Transport ungemein nachtheilig und zur Verschlimmerung der Krankheiten und Beförderung der Sterblichkeit unter den Soldaten sehr wirksam.

Die niedrige und beschränkte Lage ist die erste Ursache, warum ein Lazareth für viele Soldaten, die in demben Hülfe zu suchen gezwungen werden, der Ort ihres Todes wird. Die Menge der Kranken ist eine andere Ursache, und noch wirksamer zu diesen Zweck, als die erstere. Je größer die Zahl der Kranken ist, desto weniger wird auf Ordnung und genaue Ausführung alles Anbefohlnen gesehen werden können, je weniger wird die Luft in den Krankenzimmern rein, und überhaupt Reinlichkeit beobachtet werden können.

Die großen Nachtheile der Anhäufung einer zu großen Menge von Kranken in einem Lazareth sind schon in dem Handbuch der Kriegsarzneykunde ausführlich angegeben worden: hier müssen wir zeigen, wie die Menge von Kranken, und überhaupt die gewöhnliche Einrichtung der Feldlazarethe, beyträgt, die Constitution der Krankheiten zu ändern, und besonders den Krankheiten in Lazarethen einen eigenen Charakter einzuprägen.

Schon vollkommen gesunde Menschen leiden fast von keiner zufälligen Ursache der Verletzung ihrer Gesundheit mehr, als von einer Luft, die durch die Ausdünstung sehr vieler Menschen verunreiniget worden ist, und die Entdeckungen der Antiphlogistiker, zu denen Priestley's richtige Untersuchungen leiteten, haben auch die Ursache, warum der Mensch von einer solchen Luft so sehr leidet, dargelegt. Die Geschichte der fürchterlichen Martern der in der schwarzen Höle eingesperrten Engländer, die Zimmermann so vortreflich erzählet hat, wird

in dieser Hinsicht immer ein merkwürdiges Actenstück bleiben.

Unsere Lunge und unsere Oberfläche sind die beyden größten und unaufhörlich das ganze Leben hindurch thätigen Ausscheidungsorgane unsers Körpers. Die Materien, die diese Organe in den Tagen der Gesundheit ausscheiden, sind genau untersucht: weniger genau weiß man die Beschaffenheit der Ausscheidungen aus diesen Organen in dem kranken Zustand. Offenbar aber ist es, daß sie bey einer Krankheit anders als bey der andern sind; daß sie bey Krankheiten von bestimmter Natur mehrere äußerliche Eigenschaften haben, durch welche sich sonst die Fäulniß auszeichnet, bey andern Krankheiten dagegen von diesen Eigenschaften keine Spur äußern. So sind diese Ausscheidungen bey dem sogenannten Faulfieber von denen beym Entzündungsfieber äußerst verschieden: so haben diese Ausscheidungen bey manchen Krankheiten einen specifiken Geruch, z. B. bey dem Friesel, bey den Pocken, besonders in dem letzten Zeitraum des Ausbruchsfiebers derselben, und zur Zeit des Abtrocknens.

In großen Lazarethen, wo viele Kranke in einem Zimmer sich befinden, häufen sich nun natürlicher Weise diese aus diesen zwey Ausscheidungsorganen aufsteigenden Dämpfe an, und die Kranken können keine andere, als die mit diesen Dämpfen geschwängerte Luft einathmen. Diese Luft ist schon an sich ungesund, weil ihr der zum Leben und zur Fortdauer der Gesundheit nothwendige Antheil an Lebensluft mangelt. Sie muß auch wegen der ihr beygemischten feinen Krankheitsausflüsse aus den kranken Körpern ungesund seyn. Nicht hinreichend sind, um eine solche Luft zu verbessern, die Züge, die man gewöhnlich in Lazarethen anlegt, wenn es auch selbst die von Herrn Theden vorgeschlagenen sind. Gewöhnlich sind diese Dämpfe specifisch schwerer als die Luft, sie nehmen also vornehmlich die untern Luftschichten

ein, gerade diejenigen, welche die Kranken athmen, und in denen sie sich befinden, und die durch die angebrachten Luftzüge sich nie vollkommen vertreiben lassen. Und wenn auch durch sich durchkreuzende, wechselseitig hoch und niedrig angelegte Züge die Luft in jedem Winkel des Zimmers erneuert werden kann, so ziehen sich doch die von den Kranken ausgehenden Dämpfe in die Wände der Zimmer, in die Betten, Wäsche und übrigen Geräthschaften, und auch bey der ersinnlichsten Aufmerksamkeit auf Erhaltung eines beständigen Luftzuges kann doch nie aus einem Lazareth der ganz eigene Gestank, der daher auch den Nahmen des Lazarethgestanks hat, entfernt werden.

Die Kranken, die in Lazarethe gebracht werden, sind gemeine Soldaten, oder beym Fuhrwesen angestellte Personen, Pferde- und Fuhrknechte. Die Leute von beyden Classen sind gewöhnlich von der niedrigsten Extraction, und weder an gute Ordnung gewöhnt, noch haben sie Sinn für Reinlichkeit. Indessen ist es doch durch die allgemeine Erfahrung erwiesen, daß die Leute vom Fuhrwesen in Lazarethen weit unreinlicher sind, und noch weit schwerer an einige Ordnung gebunden werden können, als die Soldaten, daher es auch für die Herstellung der Gesundheit der Soldaten in Lazarethen von großer Wichtigkeit ist, die Leute vom Fuhrwesen möglichst von ihnen zu trennen und allein zu legen. Bey leichten Krankheiten wird so leicht kein Soldat in das Lazareth gebracht: er selbst sucht dieses zu verhüten, und in den Lazarethen ist man auch ungern mit so vielen Kranken überladen. Gewöhnlich sind also nur schwer Kranke Candidaten des Lazareths. Diese müssen ihre Ausleerungen in dem Zimmer verrichten, wo sie liegen, und bey der angelegentlichsten Sorgfalt ist der Gestank von dem Unrath durch den Stuhl, von dem Urin, von den Nachtgeschirren, von den Speykasten, u. s. f. nicht abzuhalten und nicht zu ersticken. Eben so wenig kann bey Verwundeten der

üble und faule Geruch des Eiters beym Verband verhütet werden, und in den Zimmern der Verwundeten ist nach vollendetem Verband gewöhnlich der Gestank noch weit ärger und unerträglicher, als in den Zimmern selbst der Ruhrkranken.

Es sind freilich nach den Lazareth-Reglements bey Lazarethen Personen in hinreichender Menge zur Pflege der Kranken, zur Reinigung derselben, zum Waschen der Wäsche, der Binden, der Bettsäcke, und Matrazzen, u. s. f. anzustellen, und die Lazarethdirection hat gewöhnlich für Dienste dieser Art genug zu bezahlen, wenn auch diese Dienste durchaus schlecht verrichtet werden. Nur zu oft müssen die Wundärzte mit Binden verbinden, die gewaschen seyn sollen, an denen aber das Eiter der vorigen Tage noch hängt: eben so ist es auch mit der übrigen Wäsche und mit den Strohsäcken und Tüchern, die nur sehr selten gehörig gereinigt in das Lazareth kommen. Solche halb gereinigte Wäsche ist wegen des faulgewordenen Unrathes in derselben, oft noch schädlicher als die ungewaschene.

Besonders nachtheilig haben sich die mit Wolle gefüllten Matrazzen in Lazarethen erwiesen, und es wundert mich ungemein, daß man diese Matrazzen noch nicht verbannt hat. Nichts auf der Welt fängt die Contagien von Krankheiten lieber auf, als die Wolle; nichts läßt sich schwerer reinigen, als die Wolle, wenn sie nicht in Faden gesponnen und verwebt ist. Es ist fast unmöglich, die wollenen Matrazzen gehörig zu reinigen, wenn man auch allen guten Willen hat es zu thun. Unendlich besser sind daher zur Unterlage für die Kranken die Strohsäcke, und zur Bedeckung wollene Decken, die von verschiedener Dicke in jedem Lazareth verhanden seyn sollten. Das Stroh läßt sich leicht ausleeren, und mit frischem verwechseln, so wie sich der leinene Strohsack leicht waschen läßt. Die wollenen Decken lassen sich mit Aschenlauge, oder noch besser mit Seifensiederlage leicht und

bequem reinigen, da dagegen selbst die schärfste Lauge die wollenen Matrazzen nur selten ganz durchziehen und reinigen kann. Ueberdem nehmen diese Decken weit wenigern Raum ein, als die Matrazzen, ein Umstand, der bey dem Transport von grosser Wichtigkeit. Die mit Wolle gefüllten Matrazzen verbreiten auch in solchen Lazarethen, wo für die Reinlichkeit mit Fleiß gesorgt wird, den ekelhaftesten Geruch, da dagegen die mit scharfer Lauge gehörig gereinigten und getrockneten wollenen Decken gar keinen Geruch verbreiten.

Selbst in die Wände der Krankenzimmer, und in alle Geräthschaften zieht sich der ekelhafte und ungesunde Lazarethgestank, und es sind dieserwegen eigene Vorsichten bey Ausmeublirung eines Lazarethes nothwendig. Wenn die Wände der Krankenzimmer nicht fleißig übertüncht, und die Fußboden nicht mit Seifensiederlauge, so oft als es nur möglich ist, wohl gewachsen werden, so wird im Kurzen der Gestank in den Krankenzimmern unaushaltbar.

Läuse und anderes Ungeziefer, welches überhaupt bey Soldaten nicht selten ist, erzeugt sich bey Kranken noch leichter als bey Gesunden, und es ist ein Gegenstand von Wichtigkeit, diese lästigen Thiere aus den Lazarethen möglichst zu entfernen. Reinlichkeit und die sorgfältigste Vermeidung alles Schmuzes in der Wäsche und Kleidung sind unter allen Verbauungsmitteln gegen das Ungeziefer das Beste. Die Mittel aus Queckſilber, die der Soldat gewöhnlich anwendet, sind sehr schädlich. Neuerdings hat man das Terpenthin- und Theeröl (oleum picis) auf Lazarethschiffen und in bürgerlichen und Militärspitälern anzuwenden angerathen. Den Endzweck, den man vornehmlich durch diese Mittel erreichen wollte, die Luft zu verbessern, den wird man durch sie wohl nicht erreichen: sie ersticken nur durch den stärkern Geruch, den sie verbreiten, den schwächern Geruch der Fäulniß und der Verdorbenheit der Luft, und neutralisiren die septischen

Contagien nicht. Sie sind sogar schädlich, weil sie die Menschen wegen der unreinen Luft und der durch sie bewirkten Verbesserung beruhigen, da doch eine schlecht beschaffene Luft nicht anders, als dadurch verbessert werden kann, daß man sie wegschaft, und an ihre Stelle eine bessere setzt. Aber gegen Flöhe, Läuse, Wanzen, Filzläuse, u. s. f. sind diese starkriechenden Substanzen sehr gute Mittel, und daher zum Anstreichen der Bettbreter und anderer Geräthschaften in den Lazarethen anzuwenden.

Was bisher von den Ursachen der faulen Luft in Lazarethen gesagt worden ist, gilt durchaus von der in diesen Heilungsanstalten gewöhnlichen Lage der Dinge. Diese Lage der Dinge wird aber oft auf eine Art verändert, daß das Resultat davon eine noch weit auffallendere Verderbniß der Luft ist. Wenn nach vorgefallenen Treffen die Verwundeten in Menge in die Lazarethe kommen; wenn für die Menge dieser auch ein weitläuftig angelegtes Lazareth zu eng ist: so wird schon wegen der Menge von Kranken, mit der das Lazareth auf einmal überladen wird, die Luft in demselben mehr verderbt. Wenn nun jetzt aber alle Häuser und die meisten Zimmer mit Verwundeten angefüllet werden; wenn die Wunden dieser wegen des schlechten Verbandes auf dem Schlachtfelde, wegen des weiten Transportes in das Lazareth, und wegen schon in dem Körper des Verwundeten vorhandenen Dispositionen zur Schwäche und zur Fäulniß einen bösartigen Charakter annehmen; so vermehrt sich im Lazareth dieser Charakter der Bösartigkeit durch die Menge der Verwundeten, durch die ungeheure Menge und Fäulniß der Ausdünstungen, und die chirurgischen Krankenzimmer in den Lazarethen werden gewöhnlich diejenigen, aus denen der Tod die meiste Beute erhält. Selbst die gemeinsten Verwundungen werden dann sehr leicht gefährlich und tödlich, und die gefährlichsten und auffallendsten Zufälle bey Verwundungen, die man sonst nur selten sieht, kommen in Lazarethen alle Tage vor. Zu diesem kommt noch, daß die geschwin-

de Vereinigung der Wunden in Lazarethen selten möglich ist, daß also die meisten Wunden durch die Eiterung geheilet werden müssen, und daß die Eiterung bey den gewöhnlich großen Hiebwunden eben so beträchtlich, und noch beträchtlicher, als bey Schußwunden ist, die als gequetschte Wunden gewöhnlich einen beträchtlichen Verlust der Substanz durch die Eiterung nach sich ziehen, und öfters auch künstliche Vergrößerungen der Wunden fordern.

Oft trift der Fall ein, daß die Lazarethe von Verwunderen voll werden, wenn sie schon mit Kranken an nachlassenden Fiebern, Faulfiebern und Ruhren reichlich besetzt sind. Wie sehr dann durch das Zusamentreffen der fäulichsten Ausflüsse aller Art die Atmosphäre in einer solchen Heilungsanstalt verpestet seyn müsse, kann sich auch derjenige leicht denken, der auch noch nie einen Fuß in eine solche Anstalt gesetzt hat.

Unter allen Ursachen, welche die Natur der Krankheiten einer Armee im Felde auf eine eigene und ausgezeichnete Art bestimmen, sind die eben angeführten, die ihren Grund in den Häusern selbst haben, in denen der Soldat der Wiedererhaltung seiner Gesundheit entgegen sehen soll, die wirksamste. Ihre Wirkung läuft auf folgende sehr wesentliche Puncte hinaus:

1) Sie wirken als schwächend, das heißt, sie vermindern die Thätigkeit der belebten Faser. Die reine, mit einer gehörigen Quantität von Sauerstoff gemischte Luft ist das größte Stärkungsmittel des Menschen: er muß dieses Stärkungsmittel in eben dem Verhältniß entbehren, als in der Luft ihr Antheil an Sauerstoff vermindert ist. Eine solche Luft ist daher nicht fähig, in dem Blute die Veränderungen zu bewirken und zu unterhalten, die die Natur von ihr bewirkt haben wollte; sie ist nicht fähig die thierische Wärme in dem Grad und Verhältniß, wie im Zustand der Gesundheit hervorzubringen: sie vermindert die größte und thätigste Grundkraft der thierischen Natur, die Reitzbarkeit der Fasern.

2) Diese Luft ist aber auch mit septischen Dünsten angefüllt, und zwar mit septischen Dünsten von ganz besonderer Beschaffenheit. Es ist Thatsache, daß faule Dämpfe, die von frisch faulenden Substanzen aufsteigen, unserer Gesundheit weit geringere Gefahr bringen, als Dämpfe der Fäulniß, die sich an andere Substanzen hiengen, und die dadurch, daß sie in einer nicht gehörig erneuerten Luft gleichsam eingesperrt erhalten wurden, wohl weniger in die Sinne fallende Eigenschaften, aber einen weit höhern Grad von Bösartigkeit erhielten. In dieser Thatsache liegt der Grund, warum Handwerker, die sich die größte Zeit ihres Lebens hindurch mit frisch faulenden Substanzen beschäftigen, von den faulen Dämpfen gerade nicht sehr leiden, wenn nur diese Dämpfe durch frische Fäulniß thierischer oder anderer Substanzen entstanden sind, warum daher diejenigen, welche Darmsaiten verfertigen, bey welchem Geschäft der ekelhafte Gestank aufsteigt, die Lichterzieher, diejenigen, die sich mit Reinigung und dem Verkauf der Kaldaunen des Viehes abgeben, desgleichen die Weißgerber, gewöhnlich gesund, oder wenigstens nicht auffallend kränker, als Personen von andern Ständen und Geschäften sind. Dieses ist auch die Ursache, warum die Bauern gesund bleiben, ungeachtet sie täglich die Dämpfe des vor ihren Thoren und Fenstern aufgestapelten Mistes einziehen, warum die Bauermagd und der Baurenknecht der beständigsten Gesundheit sich erfreuet, ungeachtet sie die meiste Zeit des Tages und die ganzen Nächte hindurch in den Viehställen zubringen müssen.

3) Desto schädlicher und in ihren Wirkungen schrecklicher sind aber faule Ausflüsse, wenn sie durch ihre Stockung in nicht gehörig circulirender Luft, oder dadurch, daß sie sich in Geräthschaften dieser oder jener Art in die Wände der Zimmer, in das Täfelwerk, in die Fußböden, in die Bettgestelle, Meubeln, u. s. f.

des Zimmers, oder in andere porösere Substanzen, in das Leinenzeug, in baumwollene oder wollene Stoffe ziehen, daselbst durch die Länge der Zeit einen außerordentlich hohen Grad von Verderbniß annehmen, der der menschlichen Natur oft außerordentlich schnell verderblich und tödtlich wird. Auch die faulen und oft in einem hohen Grad schädlichen Sumpfmiasmen sind ein Beweis von der größern Fähigkeit, lang in einem der Circulation der Luft nicht ausgesetzten Orte faulender Substanzen in dem menschlichen Körper die heftigsten Krankheiten zu erregen, als frisch und in freyer Luft faulende Substanzen erregen können. Man hat in den engländischen Kerkern, und an den Kleidern der Gefangenen in denselben oft keinen auffallenden Geruch, außer einer Art von Moder bemerkt, und doch verbreiteten diese Gefängnisse und diese Gefangene das Kerkerfieber auf andere. In diesen Thatsachen mag auch der Grund liegen, warum sich septische Krankheitsgifte, das Gift der Pest, der Pocken, u. dergl. am leichtesten durch Wolle und Baumwolle in andere Gegenden übertragen lassen.

4) Diese Dämpfe, erhöhet in ihrer Wirksamkeit durch die lange Fäulniß in einem eingesperrten Ort, erlangen entweder die Fähigkeit septischer Miasmen, das heißt, Krankheitsgift zu werden, die eine bestimmte Krankheit bey Menschen erregen können, die sich von diesen wieder auf andere fortpflanzt, welche Krankheiten dann während der von der Constitution des Jahres abhangenden Krankheiten herrschen, und sich mit diesen verbinden; oder sie wirken zwar nicht als Miasmen, aber doch als Ursachen, die den von der Constitution des Jahres und von andern Ursachen abhangenden Krankheiten einen eigenthümlichen Charakter einprägen.

5) Die miasmatischen Krankheiten, die von diesen Dämpfen abhangen, sind a) das Kerker- oder Lazarethfie-

ber, eine Krankheit, die man Anfangs nur in England beobachtet haben will, die aber schon lange in Lazarethen und in Lagern großer Armeen, besonders in Ungarn, in den Kriegen mit den Türken, bey denen weite Märsche mit Entbehrung der nothwendigen Bedürfnisse nothwendiger, als in andern Kriegen sind, beobachtet hat, und die Pringle und Monro auch in den Lazarethen der Armeen in Deutschland beobachtet haben. Aeltere Beobachter haben sie oft unter dem Nahmen des ungarschen Fiebers (febris caſtrenſis Hungarica), des bösartigen Fleckfiebers, des febris catarrhalis maligna petecheizans u. s. f. beschrieben. Sie kann in allen Jahreszeiten in Feldlazarethen herrschen, und hat in ihnen in allen Jahreszeiten geherrscht: doch herrscht sie am heftigsten im Spätsommer und im Herbst, sowohl wegen der Disposition in den Körpern zur erhöheten Reitzbarkeit der Gallenorgane und zur leichtern Fäulniß der in den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes enthaltenen Stoffe, als wegen der größern Flüchtigkeit und Eindringlichkeit, welche diese Stoffe in der Hitze des Sommers erlangen. Sie ist unter diesen Verhältnissen um so viel tödlicher, weil sich mit der Wirkung ihrer nächsten Ursache die Wirkung der Constitution des Jahres auf die Körper verbindet. b) Die Lagerruhr, oder die Ruhr, die sich durch Ansteckung, das heißt durch Uebertragung des Ruhrgiftes von einem Körper auf den andern, und durch das mit ihr verbundene bösartige Faulfieber auszeichnet, eine der verheerendsten Krankheiten in den Lazarethen, und wegen der nicht zu verhütenden weiten Verbreitung des Miasma durch die Stuhlgänge im Allgemeinen weit tödlicher, als das Lagerfieber, der daher auch nicht anders, als durch das sorgfältigste Trennen und Auseinanderlegen der Kranken und durch Verhütung der Verbreitung des Ruhrgiftes durch die Stuhlgänge begegnet werden

kann. c) Mit allen Krankheiten, welche in den Feldlazarethen herrschen, verbindet sich ein gewisser, sonst nicht gesehener Grad von Bösartigkeit: die Wunden faulen, sie geben böses Eiter; es gesellt sich zu ihnen ein fäuliges Zehrfieber, dem ähnlich, das man nach bösartigen Pocken beobachtet. Krämpfe und Convulsionen, diese schon vom Hippokrates für tödlich geachtete Zufälle bey Wunden gesellen sich häufig zu ihnen. Alle andere Krankheiten entlehnen von dieser im Lazareth allgemein verbreiteten Ursache einen bösartigen Charakter, den nichts, als die sorgfältigste Aufsicht auf Erhaltung der Reinlichkeit, die geflissentlichste Reinigung der Krankenzimmer und aller Geräthschaften, durch Kalk und Seifensiederlauge, und die beste Pflege der Kranken auszutilgen vermag.

Unter allen Ursachen, welche den Krankheiten der Soldaten im Felde einen besondern Charakter einprägen, ist daher die oben weitläuftig ausgeführte die allerwichtigste und allerwirksamste. Ihr kann durch nichts begegnet werden, als durch bessere Anlage und durch bessere Einrichtung der Lazarethe, nur durch Verhütung und Entfernung der septischen Ausflüsse, nicht durch versuchte Verbesserung derselben durch Räuchern, u. dergl. durch welche oft nur ihre Wirksamkeit erhöhet, und nur sehr selten entkräftet wird, und die besonders deswegen in einem hohen Grad schädlich sind, weil sie die Menschen gegen die andern und bessern Mittel sie abzuhalten und zu entfernen gleichgültig machen.

Eine Menge von andern Ursachen ist noch in Lazarethen wirksam, um den Krankheiten den eigenen und schlimmern Gang zu geben, durch den sie sich in Lazarethen immer auszeichnen. Wenn überhaupt auf die Wahl der Nahrungsmittel für die Soldaten im Felde zu wenig gesehen wird; so wird auf die Auswahl derselben in Lazarethen noch weniger gesehen. Man denkt an das Lazareth und an dessen Bedürfnisse gewöhnlich nicht viel

eher, als wenn schon Kranke bey einem Heere sind, die man nicht in den Depots unterbringen kann, und dieses heißt zu spät daran gedacht. So wie das ganze Verpflegungsgeschäft bey Armeen den größten Mißbräuchen ausgesetzt, und den größten Veruntreuungen gleichsam dem Herkommen gemäß untergeordnet ist; so ist es das Verpflegungsgeschäft bey Lazarethen noch mehr. Da braucht man noch mehrere Dinge, deren Güte zu prüfen den Vorgesetzten der Lazarethe oft die Zeit, oft die nothwendige Kenntniß mangelt: es werden gewöhnlich schlechte Waaren an die Lazarethe abgeliefert, die die Direktion so theuer als die besten, und oft noch theurer bezahlen muß. Diese werden nun zur Pflege der Soldaten angewendet. Man denke sich, als ein Beispiel, nur den Wein. In unsern Zeiten macht dieser Artikel unter dem Aufwand, den ein Lazareth fordert, eine beträchtliche Summe aus, und selten wird er in Lazarethen in solchem Vorrath, als man braucht, und in gehöriger Güte angetroffen. Eben so ist es mit dem feinen Mehl, mit der Grütze, dem Reiß, dem gewelkten Obste, u. dergl., und nicht anders ist es mit den übrigen Getränken. Die Lieferanten wissen tausend Entschuldigungen, mit denen sie diesen oder jenem Tadel der Artikel, die sie liefern, beschönigen, und am Ende bringt das Bedürfniß die Uebernehmer die Waaren doch zu nehmen, weil man sie nicht eher verlangt, als wenn sie nothwendig sind, und sie außerdem ganz entbehren müßte. Der kranke Soldat wird nun mit diesen Artikeln genährt und verpfleget, und eine Nahrung, bereitet aus schlechten Materialien kann unmöglich gesund seyn. Der Nahrungscanal, auf den im Felde so viele Ursachen als schwächend wirken, wird durch eine solche Nahrung noch mehr geschwächt: nicht selten wird durch sie eine um so nachtheiligere Schärfe erzeugt, da die in den ersten Wegen enthaltenen Materien ohnedem so leicht einen widernatürlichen Charakter von Schärfe annehmen. Dieses vermehret die in Feldlazarethen allgemeine Dispo-

sition zu gastrischen Krankheiten, die noch mehr erhöhet wird, wenn auch, wie sehr oft der Fall ist, die allgemeinsten Bedürfnisse zur Krankenkost in den Feldlazarethen von schlechter Beschaffenheit sind, besonders wenn entweder nur Commißbrod von verdorbenem Mehl, oder nur weißes Brod, so vorher verdorben, zu haben ist.

Selbst die Ordnung, die in Feldlazarethen in Reichung der Speisen beobachtet wird, ist der Genesung manches Soldaten hinderlich, so gute Absichten man auch haben mochte, da man die Quantitäten den Speisen in ganze, halbe und Viertelsportionen theilete. Für den Arzt und Wundarzt ist es nun zwar leicht zu bestimmen, daß dieser Kranke die Viertels- jener die ganze Portion erhalten soll: aber nicht immer kann und mag der Arzt und Wundarzt das reelle Bedürfniß des Kranken zu Rathe ziehen, und wenn ein Kranker die Unvorsichtigkeit begieng, sich mit Speisen (ein in Lazarethen höchstseltener Fall!) zu überladen, so muß gewöhnlich ein großer Theil der Kranken diese Sünde eines einzelnen durch Hunger und kleine Portionen büßen. Die Aerzte und Wundärzte werden gewöhnlich durch die Lazarethpraxis hartherzig und gegen menschliches Elend gefühllos, und versagen mit kaltem Blute dem Hungrigen das Brod, weil sie nicht bedenken, daß der, der es verlangt, wahrhaft hungrig seyn kann, und weil sie die Empfindungen der Kranken gewöhnlich nach den ihrigen abmessen. Nur selten wird daher ein Soldat, der das Glück hatte, gesund aus dem Lazareth zu gehen, bey Erzählung seiner Quaalen, die er erlitten, des Hungers vergessen, den seine Aerzte, oft mit eben so wenigem Grund als Doctor Petro Rezio dem Sancho Pansa, ihm auflegten.

Dieses Hungerleiden in Feldlazarethen zieht zum Theil die Folge nach sich, daß die Krankheiten länger als gewöhnlich dauern, und daß die Genesungen langsamer erfolgen, weil der Körper aus Mangel gehöriger Ernährung auch nicht die gehörigen Kräfte erhält. Es hat

ferner den Nachtheil, daß der sehr natürliche Trieb die Kranken drängt, ihre Bedürfnisse durch geheime Wege zu befriedigen, und dieses selten zum Vortheil für ihre Gesundheit. Das zu lange Fortsetzen der dünnen Viertels- und halben Portionen begünstiget die Entstehung der Rückfälle, weil es die Körper zu sehr entkräftet, und die Menschen veranlaßt, sich bey guter Gelegenheit den Magen desto mehr zu füllen, und sich dadurch doppelt zu schaden.

Ist nun vollends der Stoff, mit dem der Magen gefüllt wird, roh, grob, verdorben und also ungesund; so müssen die Nachtheile von einer solchen Ueberladung noch auffallender seyn. Die Aerzte in Lazarethen sollten es nie vergessen, daß die gewöhnlichste Ursache der Rückfälle in der zu großen Schwächung der Kranken durch zu sparsame Kost, in Ueberladung des Körpers mit Nahrung bey sich erbietender Gelegenheit, in Vernachläßigung der Reinlichkeit, und darinnen liegt, daß man die Kranken noch in der Lazarethluft leben läßt, wenn sie nach der Lage der Umstände in den Convalescentenhäusern seyn sollten.

Daß viele ungeschickte Aerzte in Lazarethen noch in unsern Tagen Schiedsrichter über Leben und Tod der Soldaten sind; daß man noch jetzt in mehr als einem Staat Anfänger in die Lazarethe schickt, damit sie da die Praxis erlernen, ist ausgemachte Wahrheit, und braucht gar nicht gesagt zu werden, wenn nicht eben diese Wahrheit unter die gehörte, die nicht oft genug gesagt werden können, um doch endlich denen, die helfen können, zu Ohren zu kommen.

Ueberhaupt ist die Lazarethpraxis noch in unsern Tagen mit einer Menge von Fehlern und Nachläßigkeiten verbunden, die sich mit den hohen Begriffen, die man sich in unsern Tagen, besonders von der Sorge für das Gesundheitswohl der Menschen macht, schwerer vereinbaren lassen. Man beobachtet bey der Wahl der Feld-

ärzte und Feldwundärzte auch nicht die allgemeinen Rücksichten, die man sonst bey Anstellung eines Menschen zu irgend einen jeden andern Geschäft beobachtet. Man kann auch im Verlauf des Krieges bey Anstellung der Feldwundärzte nicht mehr die genaue Vorsicht beobachten, weil man zu viele von dergleichen Menschen braucht, und also nehmen muß, was man eben haben kann. Ein Glück ist es noch, wenn die obern Chirurgen brave Männer sind, und ihre Unterchirurgen und Praktikanten, denen das so wichtige Geschäft der speciellen Besorgung und der Ausführung der Verordnungen der Obern obliegt, gehörig in Aufsicht und in Schranken halten. Gute Feldärzte könnte man eher und leicht haben, wenn man nur die bey großen Spitälern in Friedenszeiten angestellten Aerzte als Feldärzte den Armeen zu folgen verpflichtete, und überhaupt den Krieg und das Feldlazareth aufhörte, als Schule zu betrachten, wo der Arzt die Praxis erlernen sollte, sondern eher bedächte, daß das Feldlazareth gewöhnlich einen schnellen Ueberblick dessen, was gethan werden muß, fordert, den der ungeübte Arzt nie, sondern nur der geübte, mit Sicherheit thun kann.

Es ist unbeschreiblich, wie oft dieser schnelle Ueberblick des Arztes sowohl in Hinsicht auf Erkenntniß und Unterscheidung, als auf die zweckmäßigsten Wege zur Heilung der Krankheit, den hülflosen Kranken, die im Lazareth liegen, verderblich wird. Wahrlich, der Arzt, der die Besorgung von dreyhundert, und nach Befinden der Umstände noch mehrere Kranke zum Tagewerk hat; der noch überdem die Conferenzen mit den obern Aerzten und der Direction nicht versäumen darf; dem man die tägliche Fortführung einer Menge von Listen zur Pflicht gemacht hat, von denen viele unnöthig sind, und zu nichts weniger dienen, als die tägliche allgemeine Uebersicht des Zustandes des Lazarethes zu gewähren, und von denen mehrere nicht von den Aerzten, sondern von andern

Laza-

lazarethbeamten verfertiget werden sollten, — wahrlich ein solcher Arzt kann, auch bey dem besten Willen und Hochgefühl gegen seine Pflichten, diese nicht so erfüllen, wie er überzeugt ist, daß er sie erfüllen sollte. Er ist täglicher Zuschauer auf dem großen Schauplatz des menschlichen Elendes: bey allen bemerkt er Fühllosigkeit und Gleichgültigkeit: nach und nach schleicht sich die nemliche Gleichgültigkeit in seine Seele, besonders wenn er sieht, daß er nicht alles allein thun kann, und daß andere, welche ihre Pflicht weniger sorgfältig thun, eben so sehr, und oft noch mehr geachtet sind, als er. Dieses hat die Folge, daß die Krankheiten in Lazarethen gewöhnlich zu sehr nach allgemein angenommenen Grundsätzen behandelt werden, ohne Rücksicht auf die individuelle Lage der Kranken. Es ist der Lazarethordnung gemäß, daß der Kranke Arzneyen habe, und da es an Zeit gebricht, seine Umstände genau zu prüfen, um ihm diese Arzneyen verordnen zu können, so setzt man Veränderungen in dem Körper des Kranken, die zu verbessern sind, voraus, und verordnet allgemeine Mittel. Mit allen Classen von Heilmitteln, besonders aber mit abführenden Mitteln, wird in Lazarethen der schädlichste Mißbrauch getrieben.

Wie die Arzneyvorräthe in den Niederlagen und den Apotheken der Feldlazarethe bey einer Armee waren, deren großer General die Kunst, Menschen zu seinen Zweck zu leiten und sie zu schonen und zu sparen, wo es möglich war, im höchsten Grad inne hatte, kann man aus dem Werke des sel. Fritze über das Königlich-Preussische Feldlazareth erkennen, so wie aus dem zweyten Kapitel des zweyten Theils des Handbuches der Kriegsarzneykunde. Jetzt sind bey den östreichischen Heeren sowohl, als bey den Königlich-Preußischen bessere und zweckmäßigere Einrichtungen getroffen worden, und die Riemersche Pharmacopoea castrensis Borussica ist ein Muster eines guten und wohleingerichteten Apothekerbuches, zum Ge-

brauch im Felde. Die Bemühungen des Kayſers Franz des Zweyten, um Herſtellung eines beſſern Diſpenſatoriums für die Armeen, die beträchtlichen Belohnungen, die er denen ausſetzte, die die beſten und zweckmäßigſten Vorſchläge in dieſer Hinſicht thun würden, und der Erfolg dieſer Bemühungen, indem mehrere brave deutſche Aerzte aufgemuntert wurden, über dieſen Gegenſtand nachzudenken, verdienen die dankbarſte Erkenntlichkeit aller in ſeinen Heeren ſtreitenden Krieger. Aber auch da iſt noch viel zu thun übrig, und vieles wird nicht ausgeführt werden können, wenn man nicht bey Anſtellung der Menſchen bey dem Arzneygeſchäft ſorgfältiger iſt, und wenn man nicht die Arbeiten, die dieſen Leuten obliegen, ſo ſehr, als es nur ſeyn kann, zu vereinfachen ſucht. Noch immer findet man unter den Arzneyvorräthen der Feldlazarethe ſchlecht beſchaffene, durch Alter und ſonſtige Urſachen verdorbene Mittel, die der Arzneylieferant natürlicher Weiſe am liebſten liefert, weil er ſie wohlfeil einkauft, und ſich von der Lazarethdirection theuer bezahlen läßt. Von ſolchen Mitteln ſoll nun der arme Soldat die Herſtellung ſeiner Geſundheit mehr als von der Pflege erwarten. Noch immer macht man den Feldapotheker unnöthige Mühe mit Verfertigung langer und zeitraubender Compoſitionen, die er dann gewöhnlich ſchlecht genug macht, beſonders da keine Nachläßigkeit mit mehrerer Mühe entdeckt werden kann, als diejenigen, welche die Apotheker in Verfertigung der Arzneyen begehen. Noch immer haben leichtſinnige, unerfahrne und von allem menſchlichen Gefühl weit entfernte Praktikanten und Unterchirurgen es allein auf ſich, den Kranken die Arzneyen zu reichen, die dieſes Geſchäft gewöhnlich nur dann ordentlich verrichten, wenn ſie den Aufſeher in der Nähe wiſſen. Noch immer iſt der Kranke viel zu ſehr dem Eigenwillen der Wärter und der Unterbedienten in den Lazarethen ausgeſetzt.

Diejenigen meiner Leser, die in Feldlazarethen gewesen sind, und das Verfahren in denselben beobachtet haben, werden mir zugeben, daß ich bey diesem Gemählde des Verhältnisses der Kranken in Lazarethen die Farben nicht zu stark aufgetragen habe. Nun denke man sich die Lage eines Kranken unter diesen Umständen: man denke sich seinen an sich unangenehmen Aufenthalt in den Lazarethen, der ihm noch so vielfache andere Leiden erregt. — Was für eine Modification die Krankheiten in den Lazarethen durch diese Ursachen insgesammt erhalten, sieht man leicht ein, wenn man bedenkt, daß alle diese Ursachen auf den Körper als schwächend wirken, daß sie also alle Folgen der Atonie, sowohl bey fieberhaften als bey langwierigen Krankheiten begünstigen müssen. Es müssen daher, besonders im Sommer, wo schon die Constitution des Jahres als entkräftend auf die Körper der Soldaten, wirkt, alle diese Ursachen in einem hohen Grad zur Entstehung, Vermehrung und Verschlimmerung sowohl der schnellablaufenden, als der langwierigen Krankheiten in Lazarethen beytragen, sie müssen die Genesung, derer, die von ihren Krankheiten befreyet sind, verzögern, und überhaupt das Loos des Soldaten in Feldlazarethen noch unglücklicher machen, als es außer dem seyn könnte und sollte.

Aus dem, was in dieser Abhandlung gesagt worden ist, erhellet, daß wenn auch die Constitution des Jahres nach ihrer Natur und nach ihren gewöhnlichen Gang auf die Körper der Soldaten einwirket, diese Einwirkung doch durch eine Menge anderer Ursachen anders modificirt wird. Diese andern Ursachen wirken insgesammt auf die Körper als schwächend und entkräftend. Sie werden also diejenige Einwirkung der Constitution des Jahres, durch welche die Thätigkeit der Fasern erhöhet und eine Anlage zu Entzündungskrankheiten erzeuget wird, schwächen, diejenige Einwirkung der Constitution aber,

durch welche die Erschlaffung und Atonie erhöhet wird, befördern. Diese Umstände haben den auffallendsten Einfluß auf den Gang der Krankheiten der Soldaten, der eine etwas genauere Erläuterung verdient.

I. Die Krankheiten von der tonischen Constitution des Jahres, oder diejenigen Krankheiten, die in der letzten Hälfte des Winters und das Frühjahr hindurch erscheinen, und die sonst, wenn die Witterung nicht besonders von ihrem Gange abweicht, mehr oder weniger entzündlich, oder mit entzündlicher Anlage verbunden sind, behalten zwar diesen ihnen von einer allgewaltigen Ursache eingeprägten Charakter auch; es wirken aber zugleich mit bey ihrer Entstehung die vielen schwächenden Ursachen, und diese theilen denselben gewöhnlich folgenden besondern Charakter mit:

1) Die Krankheiten selbst sind nicht rein entzündlich, sondern es ist ihnen gewöhnlich etwas Fremdes beygemischt. Zufälle von heftigen Fieberbewegungen mit Schwäche, Delirien, wie sie beym Typhus, oder dem so genannten Nerven- oder Faulfieber gewöhnlich sind, und leichter Uebergang der Entzündung in Eiterung und Brand, zuweilen auch längere Dauer der Entzündung, indem dieselbe leicht nebst dem entzündlichen Charakter den Charakter des Faulfiebers annimmt, also spätere Genesung von denselben, und nach Endigung derselben lange Nachkrankheiten von Erschlaffung, Schwäche, und Verschleimung der Säfte.

2) Selten sind bey den Entzündungen die ersten Wege in einem Zustand der Integrität und von Unrath rein. Die Ursachen der Erzeugung und des Daseyns dieser Unreinigkeiten sind aus dem Obigen klar genug. Diese Unreinigkeiten wirken, indem sie den Nahrungscanal beschweren, einen fremden Eindruck auf ihn machen, dadurch die Verdauung und übrigen Geschäfte der Eingeweide des Unterleibes hindern, auch wohl, indem sie durch ihre Schärfe die Eingeweide des Un-

terleibes reitzen und dadurch der entzündlichen Hauptkrankheit eine ganz andere und fremde Richtung geben. Der Darmcanal bleibt nun einmal das große Werkhaus der Fäulniß, und der faulgewordene Unrath in demselben gibt sehr oft dem Fieber den Charakter eines galligen oder fauligen, in welchem die Spuren der Entzündung fast verwischt sind.

3) Die Entzündungskrankheiten bleiben zwar der Hauptsache nach entzündlich; die Entzündung aber hat eine von den gewöhnlichen abweichende Natur. Aeußerst leicht zeigt sich die Entzündung bey Krankheiten im Felde als rothlaufsartig, denn der Rothlauf entsteht sehr gern in Körpern, die mit galligem Stoffe angefüllte Eingeweide des Unterleibes haben. Diese Entzündung läuft schneller ab, sie ist gefährlicher, und gehet leichter in Eiterung und Brand über, als die andern Entzündungen. Oft ist arthritische oder rheumatische Materie mit der Entzündung verwebt, wegen der vielen Ursachen zur Erzeugung beyder Materien, die im Felde auf die Körper der Soldaten besonders wirksam sind, und dann ist mit diesen Entzündungen gewöhnlich auch Anhäufung von unreinem Stoff in den ersten Wegen verbunden.

4) Im Verlauf des Jahres, und wenn die als erschlaffend und schwächend auf den Körper wirkenden Ursachen übermächtig geworden sind, und doch noch in diesem oder jenem Individuum einigen Eindruck von entzündlicher Anlage verbunden ist, werden die Entzündungen, die im Vorsommer gewöhnlich mit übermäßiger Reitzbarkeit der Gallenorgane, gewöhnlich ohne so genannte Fäulniß, verbunden waren, faulig und bösartig.

II. Die Krankheiten von der atonischen Constitution, oder diejenigen, welche gewöhnlich vom Spätsommer an bis tief in den Herbst hinein herrschen, werden durch diese hinzukommenden Ursachen in so fern anders modificirt, daß sie einen noch größern Grad von Heftigkeit

und Bösartigkeit annehmen, als sie an sich gehabt haben würden. Alle die erwähnten Ursachen wirken als die Einflüsse der Constitution erhöhend und vermehrend, und sie tragen daher besondes sehr vieles bey, um manche Krankheiten, die in den Zeitpunct der atonischen Constitution fallen, in einen recht hohen Grad bösartig und verderblich zu machen. Von den schnellablaufenden Krankheiten, und dem großen Einfluß dieser Ursachen auf ihren Gang ist oben ausführlich geredet worden: jetzt muß ich nur noch einige Bemerkungen über den Einfluß dieser Ursachen auf den Gang der langwierigen Krankheiten beyfügen.

1) Bey allen langwierigen Krankheiten ist es zur Heilung von ungemeiner Wichtigkeit, daß das Geschäft der Ausscheidung durch die Haut gehörig von statten gehe. Bey vielen Hautkrankheiten wirkt die Hemmung dieses Geschäftes als erregende Ursache, und fast keine kann geheilt werden, wenn dieses Geschäft nicht hergestellt ist. Wie viele Ursachen, sowohl außer den Lazarethen, als in denselben, zur Hemmung dieses Geschäftes wirken, ist unsern Lesern aus dem Obigen sowohl, als aus dem Handbuch der Kriegsarzneykunde, bekannt, und aus allen diesen Bemerkungen erhellet die große Wichtigkeit der Regel: daß man keinen Kranken in das Lazareth aufnehmen sollte, ohne ihn vorher gebadet und seine Haut mit Seife vorher gereiniget, auch ihn mit frischer Wäsche versehen zu haben. Bey Kranken an langwierigen Krankheiten wird das Bad gewöhnlich bey ihrem Eintritt in das Lazareth angewendet: aber bey Kranken an hitzigen Krankheiten trägt man noch Bedenken, es anzuwenden, da man doch nicht vergessen sollte, zu überlegen, daß ein Bad bey hitzigen Krankheiten nie schädlich seyn kann, wenn es nur zweckmäßig gebraucht wird; daß es oft zur Heilung selbst großen Nutzen stiften muß, und daß es das Entstehen der Krisen durch die

Haut, denen der auf ihr gesammelte Schmuz oft die größten Hindernisse entgegen setzt, mächtig begünstigen müsse. Bilguer konnte im Bayerschen Successionskrieg die Faulfieber und Ruhren bey der Armee des Königs auf keine Art heilen. Endlich entschloß er sich, die Kranken in ein tonisches Bad zu setzen, und die meisten Kranken genasen.

2) Unter den langwierigen Krankheiten nehmen in Lazarethen die Hautkrankheiten eine sehr wichtige Stelle ein, auch deswegen, weil diese Krankheiten unter die ekelhaftesten, und unter die furchtbarsten wegen ihrer Verbreitung gehören. Sie entstehen gewöhnlich von der Unordnung, die in dem Ausscheidungsgeschäft der Haut entstanden ist, von dem Schmuz, der sich auf der Haut, selbst des reinlichen Soldaten, ansammelt, und von der Ansteckung. Wenn bey diesen Krankheiten nicht für Erhaltung der Reinlichkeit der Haut und für die Aufrechthaltung des Ausscheidungsgeschäftes derselben auf das angelegentlichste gesorgt wird, so erfolgt die Heilung gewöhnlich nicht. Pringle, Monro, Baldinger, Brocklesby, Guldener von Lobes, und alle Schriftsteller von Feldkrankheiten und von der Krätze sind über die Wahrheit der Thatsache ganz einstimmig, daß diese Krankheit ohne die sorgfältigste und wiederholteste Reinigung der Haut nicht geheilt werden könne.

3) Die meisten langwierigen Krankheiten der Soldaten sind Folgen der Atonie. Eine Menge von gelegentlichen Ursachen, die der Soldat im Felde nicht vermeiden kann, disponiren und geben Veranlassung zu denselben. Daher gehören die meisten chronischen Krankheiten der Soldaten im Felde zur Classe der Kachexien, und zu solchen, die von Verstopfungen und von Unthätigkeit der Eingeweide des Unterleibes abhangen. Letztere gesellen sich fast zu allen langwierigen Krankheiten der Sol-

daten, und verdienen daher bey der Heilung die gespannteste Aufmerksamkeit.

4) Dieses ist auch die Ursache, warum man zu der Zeit, wenn sich ein Feldzug sonst seinem Ende nähert, die langwierigen Krankheiten in den Lazarethen am häufigsten beobachtet. Das junge Alter des Soldaten ist sonst gewöhnlich langwierigen Krankheiten wenig ausgesetzt: aber in der Lage eines Soldaten im Felde erliegt sehr oft seine Natur dem starken Eindruck der schwächenden Ursachen, der ungesunden Nahrung, und den Anstrengungen des Krieges. Schon dieses ist eine Ursache, warum langwierige Krankheiten bey den Soldaten sich weniger zeigen, wenn sie sich in den Wintergartieren erholt haben: warum sie aber häufiger im Spätsommer und im Herbste vorfallen. Eine andere Ursache liegt in den erschlaffenden und schwächenden Wirkungen der Witterung im Sommer auf ihre Körper. Die Constitution des Jahres ist zwar in Erregung der hitzigen Krankheiten am wirksamsten; sie hat aber auch großen Antheil an Erregung langwieriger Krankheiten, und es ist zur genauen Kenntniß und Heilung derselben, nach Sydenhams, Stoll's und anderer großen Aerzte Bemerkung von großer Wichtigkeit, daß man die Einwirkung der Constitution ja nicht aus den Augen verliere.

Erster Abschnitt.

Die entzündliche Constitution. Modificationen derselben überhaupt und besonders bey Soldaten. Die reine Entzündung. Die Rothlaufsentzündung. Die fäulige Entzündung. Geheime oder verborgene Entzündungen. Unterscheidungskennzeichen, Heilung der entzündlichen Constitution im Allgemeinen. Die antiphlogistische Methode. — Die hitzige arthritische, rheumatische und katarrhalische Constitution, deren Natur, Kennzeichen, Heilung.

Die entzündliche Constitution, ist, wie aus dem Obigen klar ist, das Product der Kälte der Atmosphäre. Sie ist daher nie Constitution des Sommers, sondern immer des Winters, der schon eine Zeitlang gedauert hat, also des Spätwinters und des Frühjahrs.

Wenn Krankheiten von entzündlicher Constitution entstehen sollen, oder, mit andern Worten, wenn ein Mensch von einer Entzündungskrankheit befallen werden soll, so müssen in seinen festen Theilen und in seinen Säften folgende Veränderungen vorgehen: Die festen Theile überhaupt, und besonders diejenigen Organe, die zur Bewegung des Blutes dienen, erhalten einen stärkern Zusammenhang, und eine größere Fähigkeit zu widerstehen und gegen Aeußerungen von Kraft auf sie zu wirken. Die Säfte, vornehmlich das Blut, an welchem sich diese Veränderungen am sichtbarsten zeigen, und am genauesten untersucht worden sind, werden dichter, fester, erhalten, wenn sie gerinnbar sind, eine leichtere Fähigkeit zu gerinnen, und gerinnen stärker. Die gerinnbare Lymphe ist in ihnen in einem weit entwickelterm Zustand. In dem aus der Ader gelassenen Blute gerinnt der coagulable Theil stärker und fester: er hat nach der Gerinnung einen kleinern Umfang, und steht mit den ungerinn-

baren Theilen, nach dem gesunden Zustand gerechnet, im Mißverhältniß. Auf der Oberfläche des geronnenen Theils zeigt sich die widernatürlich entwickelte gerinnbare Lymphe in der Form einer mehr oder weniger weißlichen, schwer zu trennenden Haut. Diese Beschaffenheit hat das Blut gewöhnlich auch im gesunden Zustand, wenn sehr thätige, und zur starken Reaction fähige Gefässe auf dasselbe wirken, oder wenn es, wie bey Schwangern, bey der Circulation größern Widerstand findet.

Diese Beschaffenheit der festen Theile und der Säfte setzt, wenn sie in eine wahre Entzündungskrankheit übergehen soll, voraus: 1) ein solches Alter, in welchem die Thätigkeit der festen Theile an sich groß und die Constitution blutreich ist, also ein jugendliches Alter. Reine Entzündungen sind daher nach dem funfzigsten Lebensjahr bey weitem nicht so häufig, als vom zwanzigsten bis zum funfzigsten Jahr. 2) Sie befällt mehr männliche, als weibliche Körper, weil der Bau der Fasern bey dem Mann gewöhnlich stärker als bey dem Weibe ist, und sie bey erstern mehr zu widerstehen und mehr zu reagiren fähig sind. 3) Sie befällt wohlgenährte, an Fleischnahrung gewohnte Körper, auch solche, die geistige Getränke, wohl nicht im Uebermaaß, aber doch fleißig, genießen. 4) Sie befällt nicht unthätige und der Ruhe ergebene Körper, sondern solche, die sich, besonders an freyer Luft stark bewegen, und ihre Körper anstrengen, auch solche, die sich einem öftern Wechsel der Kälte und der Wärme aussetzen: sie ist daher eine gewöhnliche Krankheit der Landleute, und mancher Handwerker, die sich jeder Art der Luft oft und lange aussetzen müssen, z. B. der Fleischer, oder derer, die sich in freyer Luft stark anstrengen müssen, z. B. der Wagner, Schmidte, u. dergl.

Wenn bey vorhandener körperlicher Constitution dieser Art, und bey vorhandenen solchen Verhältnissen, wie ich sie eben angegeben habe, der Körper irgend einer

Ursache ausgesetzt wird, die allemal auf ihn als stark reitzend wirken muß; so verfällt er entweder in das allgemeine Entzündungsfieber, synochus imputris Galeni, febris inflammatoria simplex Stoll. Aph. 51. und folgl. welches sich von andern Entzündungsfiebern dadurch unterscheidet, daß es mit keiner Entzündung irgend eines entweder innerlichen oder äußerlichen Theils des Körpers verbunden ist, oder er verfällt in ein Entzündungsfieber mit Localentzündung.

Mit letzterm hat es folgende Beschaffenheit: Ein Reitz jeder Art wirkt auf irgend einen innern oder äussern Theil mit Heftigkeit. Dieser Reitz erregt in dem Theil, auf den er wirkt, eine verstärkte Thätigkeit sowohl der Reitzbarkeit, als des Empfindungsvermögens, also eine widernatürlich starke Reaction. Der Theil, auf dem der Entzündungsreitz wirkt, geräth also in eine verstärkte Thätigkeit, und die natürliche Empfindlichkeit desselben verwandelt sich in Schmerz, der nach der natürlichen Empfindlichkeit des Theils und nach der Einwirkung der reitzenden Ursache auf ihn bald stärker, bald schwächer empfunden wird. Wegen des beständigen Bestrebens, in der belebten thierischen Natur sich ins Gleichgewicht zu setzen, wird der Entzündungsreitz, der einen bestimmten Ort einnahm, bald allgemein. Das Herz und die Schlagadern werden in größere Thätigkeit versetzt: das Blut geräth in schnellere Bewegung: die thierische Hitze vermehrt sich: es entstehet wegen der allgemein verstärkten Thätigkeit in den Ausscheidungesorganen Unordnung in dem Geschäft derselben, und gewöhnlich ist der Stuhlgang verstopft, die Haut trocken und heiß, und der Harn ist dünn, roth, hell und ohne Bodensatz. Auf diese Art entstehet durch den localen Entzündungsreitz auf irgend einen Theil ein allgemeines Entzündungsfieber, welches von dem allgemeinen Entzündungsfieber ohne localen Reitz (synochus imputris Galeni) nun in so fern verschieden ist, daß es seine Ursache in dem loca-

len Reitz hat, außerdem aber mit demselben einerley Charakter hat, und auch einerley Heilungsmethode verlangt. Bey der Heilung dieses localen Entzündungsfiebers hat man daher auf folgende zwey wesentliche Puncte zu sehen: 1) auf das allgemeine Entzündungsfieber, und 2) vornehmlich auf die entzündete Stelle, die den Grund der Entstehung und der Fortdauer des allgemeinen Entzündungsfiebers in sich enthält.

Jeder feste Theil unsers Körpers, der der Reitzbarkeit und der Nervenkraft untergeordnet ist, kann entzündet werden; diejenigen Theile werden jedoch am leichtesten entzündet, auf welche die Ursachen, die als Entzündungsreitz wirken können, am leichtesten und eindrücklichsten zu wirken fähig sind. Diese Ursachen wirken entweder auf äußerliche, oder auf innerliche Theile.

Wenn die auf äußerliche Theile wirkende Ursache des Entzündungsreitzes gehörig stark ist, und wenn der Körper, oder der Theil, auf den sie wirkt, sein gehöriges Maaß von Lebenskraft hat; so kann eine solche äußerliche Ursache unter allen Umständen und Verhältnissen eine Entzündung erregen, die ein Entzündungsfieber nach sich ziehen wird, wenn die äußerliche Ursache stark genug und der Theil, auf den sie wirkt, sehr reitzbar und empfindlich ist. Der Wundarzt beobachtet daher zu jeder Jahreszeit und unter allen Verhältnissen, nach vorhergegangenen hinreichenden Ursachen Entzündungen in den äußerlichen Theilen.

Je nachdem die innerlichen Theile den Einwirkungen der Ursachen des Entzündungsreitzes mehr oder weniger ausgesetzt sind, sind sie auch den Localentzündungen mehr oder weniger ausgesetzt. Man kann diese auf die innern Theile wirkenden Ursachen in äußerliche und innerliche abtheilen.

Die äußerlichen Ursachen wirken natürlicher Weise auf solche Theile am stärksten, auf die sie unmittelbaren Einfluß haben können. Je mehr ihr unmittelbarer Ein-

fluß durch Zwischenkörper gehemmt ist, desto weniger Wirksamkeit in Erregung der Entzündungen haben sie. Die kalte Luft des Winters und des Frühjahres gehört unter die vornehmsten äußerlichen Ursachen innerlicher Entzündungen, die auch schon durch ihre allgemeine Einwirkung auf die Körper dieselben zur Empfänglichkeit gegen solche Ursachen disponirt. Daher kommt es: daß im Winter, wenn die Kälte schon eine Zeitlang angehalten hat, und oft auch schon zu Anfang der kalten Witterung im Herbst diejenigen innern Theile zu der letzten Zeit mit leichtern, bey Fortgang des Winters mit stärkern Entzündungen befallen werden, die den Einflüssen der kalten und rauhen Luft am meisten ausgesetzt sind. Daher sind Halsentzündungen schon eine gewöhnliche Herbstkrankheit, sie erscheinen also schon zu einer Zeit, wo man sonst Entzündungen selten sieht; ja sie zeigen sich nicht selten aus eben dieser Ursache, und weil sie eher, als fast jede andere consensuelle Entzündung von galligem Stoffe in den ersten Wegen bewirket werden, sogar im Sommer: daher dauern diese Halsentzündungen die ganze Zeit, so lange die entzündliche Constitution des Jahres währte, und noch über diese hinaus, fort.

Am allerstärksten ist ihr unmittelbarer Einfluß auf die Organe des Athemholens, auf den Kehlkopf, die Luftröhre, die Aeste derselben und auf die Lungen. Die Luft an sich, und alle diejenigen Substanzen, die in Form der Dämpfe sich mit der Luft verbinden, gelangen unmittelbar in die Lungen, und afficiren dieses zwar nicht höchst empfindliche, aber doch äußerst reitzbare Organ gerade zu. Besonders haben alle zum Athemholen bestimmten Theile eine große Empfänglichkeit gegen den Reitz von kalter und rauher Luft, und dieser Reitz ist unter allen die gewöhnlichste Ursache der Entzündung dieser Organe, wenn die Constitution des Jahres die belebten Fasern überhaupt, und besonders die Fasern dieser Theile gegen die Eindrü-

cke dieser Ursachen in einen hohen Grad empfänglich gemacht hat.

So können auch die Eingeweide des Unterleibes durch äußerliche Ursachen entzündet werden, die unmittelbar auf sie wirken. Der Magen ist zur Aufnahme einer Menge von Stoffen bestimmt, die zum Theil denselben in einem hohen Grad von Reitzung versetzen können. So bewirken viele mechanisch, und sonst scharfe Gifte in demselben allemal Entzündung und die Folgen derselben; so giebt es eine Menge von Ursachen, die durch ihre unmittelbare Wirkung auf ihn den Entzündungsreitz erregen.

Eben so ist es mit dem Darmcanal, in welchen ebenfals sehr viele Entzündungsreitze unmittelbar gelangen, und der fast unter allen Organen unsers Körpers zu Entzündungen am meisten geneigt ist, wovon auch die öftern Spuren von Entzündungen, die man bey Leichenöffnungen in demselben findet, Beweise sind. Er ist auch manchen mechanischen Ursachen der Reitzung mehr als fast jedes andere Eingeweide ausgesetzt, zum Beyspiel Brüchen, welche allemal mit Gefahr, eingesperrt zu werden, verbunden sind. Die Folgen der eingesperrten Brüche, die bey Soldaten, besonders bey den Cavalleristen und den beym Fuhrwesen angestellten Personen sehr häufig vorkommen, sind Entzündung und alle Endigungen derselben, besonders aber der Brand.

Auf jeden Theil unsers Körpers, der den Einwirkungen äußerlicher Ursachen unmittelbar ausgesetzt seyn kann, können solche unmittelbar wirkende Ursachen der Entzündung wirken. Schläge, Stöße, Verletzungen aller Art bewirken in jedem Theil, der ihren Wirkungen ausgesetzt ist, Entzündungen mit ihren Endigungen. Hitze und Kälte, bewirken, wenn der Körper diesen Ursachen im Uebermaaß ausgesetzt wird, die nemlichen Wirkungen. Ich übergehe eine Menge von andern Ursachen die-

ser Art, deren ausführliche Darstellung man in jedem Handbuch von den Entzündungen finden kann.

Viele äußerliche Ursachen der Entzündung der innern Eingeweide wirken auf diese nur unmitelbar. Sie afficiren die äußern Theile, die den innern zu Decken bestimmt sind, und äußern ihre Wirkungen auf diese nicht, sondern auf die innern Theile, die unter den äußern liegen, oder mit denselben sonst in Verbindung stehen. Sie erregen also in den innern Theilen den Entzündungsreitz auf eine mittelbare Art. So erregt Erkältung des Halses Halsentzündung, Erkältung der Brust Brustentzündung. Empfindliche Personen, und solche, die gewohnt waren, den Körper beständig warm zu halten, werden gleich von Brustkatarrhen befallen, wenn sie sich mit offener Brust weniger als sonst bedeckten Brust nur einiger Kälte aussetzen. So erregt die Kälte, wenn die Magengegend oder der Unterleib derselben ausgesetzt wird, zuweilen Entzündungen der unter den Decken des Bauches enthaltenen Theile, und dieses um so viel eher, weil diese Decken dünne sind, und also eine Art von mittelbarer Wirkung der Kälte selbst auf die Eingeweide des Unterleibes Statt haben kann. So wirken äußerliche Verletzungen, besonders solche, die mit großer Erschütterung des Körpers verbunden sind, oft weniger auf die Theile, die sie zunächst treffen, aber weit mehr auf innere, mit den ursprünglich verletzten in mehr oder weniger genauem Verhältniß stehenden Theile. So sind die Wirkungen der Prügel, der Spitzruthen, der Stöße oft nur wenig auffallend in den Theilen, die ihnen zunächst ausgesetzt waren, desto auffallender aber in den Theilen, die nur mittelbar durch sie afficirt wurden.

Die mittelbare Affection der Theile von solchen Ursachen ist bald näher, bald entfernter. Als eine nähere Wirkung solcher äußerlichen Ursachen ist die Entzündung und Vereiterung der Lendenmuskeln anzusehen, die man bey Soldaten oft beobachtet, wenn sie mehrmals geprü-

gelt, oder der Strafe der Spitzruthen ausgesetzt wurden. Von einer solchen nähern Wirkung ist auch das Blutharnen nach Prügeln, die Entzündung der Nieren, und überhaupt diese oder jene Unordnung, die sich nach solchen Beschädigungen des Körpers im Geschäfte des Urins äußert, abzuleiten. Das Blutspeyen, die Entzündungen der Eingeweide der Brust, stehen schon mit dieser Ursache in entferntern Bezug: in noch entferntern stehen nach äußerlichen Verletzungen aller Art die Folgen der Erschütterungen mit denselben, die sich immer unter zweyerley Gestalten hinter einander zeigen, erst unter der Gestalt der Lähmung, dann unter der Gestalt der Entzündung.

Da die Erschütterungen sowohl bey den Menschen überhaupt, als besonders bey Soldaten eine sehr gewöhnliche Ursache der Entzündungen innerlicher Theile, und der Folgen dieser Entzündungen sind, so will ich hier die allgemeinen Begriffe von denselben und deren Wirkungen kurz beybringen.

Erschütterungen nennt man solche mehr oder weniger starke Verletzungen, bey deren Zufügung der Körper, oder irgend ein Theil desselben in eine schnelle, heftige, der äußerlichen Gewalt bey der Verletzung entsprechende Bewegung gesetzt wird. Diese Erschütterungen wirken entweder auf äußere, oder auf innere Theile. Ihre Wirkung auf innere Thelle, die oft die Verletzung nicht unmittelbar trifft, ist zuweilen noch auffallender, als auf äußerliche Theile, besonders wenn diese innern Theile in einer Höle nicht fest eingeschlossen sind, und in derselben zur Aeußerung ihrer Thätigkeit und Bewegung Spielraum haben. Die Folgen dieser Erschütterungen sind folgende:

1) Der Theil zerreißt, er zerberstet. Diese Zerberstung hat man als Folge der Erschütterungen bemerkt: a) an großen Blutgefäßen, ja wohl zuweilen, aber in sehr seltenen Fällen, am Herzen. In kleinen Blutgefäßen

gefäßen und auch an Lymphgefäßen in Theilen von feiner Textur, die einer starken Erschütterung ausgesetzt wurden, findet sicherlich diese Zerreißung oft Statt. Die tödliche Erschütterung des Gehirns entstehet sicherlich oft von Zerreißung der feinern Gefäße in irgend einem Theil des Gehirns, besonders im Adergeflecht der Hirnhölen. Man hat diese Zerreißung auch in den Gefäßen fast aller Eingeweide beobachtet. Die Folge derselben ist, daß sich das Blut und überhaupt die in den Gefäßen enthaltenen Säfte in die Eingeweide, und in die Hölen, in denen die Eingeweide enthalten sind, ergießen, daß der Theil zu seinen Verrichtungen unfähig wird, oft so, daß eine Herstellung desselben zu der Classe der Unmöglichkeiten gehört. b) Die Eingeweide des Unterleibes zerbersten nach Erschütterungen leicht. So riß, nach Börhaaves atrocis nec descripti prius morbi historia prior, nach den heftigen Erschütterungen des Magens und des Schlundes beym Admiral von Wassenaer die Speiseröhre an der obern Mündung des Magens nach heftigem Bestreben zum Erbrechen bey vollgefülltem Magen ab: so hat man oft nach heftigen Stößen auf die Magengegend den Magen zerrissen gefunden. Die Leber und die Milz, zwey Eingeweide, die weniger widerstehen können, waren nach heftigen Verletzungen mit Erschütterung besonders oft zerberstet. Daniel erzählt in seiner Sammlung von Gutachten N. 23 und N. 24 mehrere solche Fälle. Auch Pyl hat in seinen Aufsätzen und Beobachtungen Bd. 6. N. 12. einen merkwürdigen Fall, anderer, die in den Schriften der Aerzte in Menge vorkommen, nicht zu gedenken

a) Der Theil, oder mehrere Theile, die die Erschütterung erlitten, werden unmittelbar nach der Erschütterung gelähmt, das heißt, sie verlieren ihre Reitzbarkeit und ihre Empfindlichkeit. Dieser Zeitpunct der Lähmung

Bayerische Staatsbibliothek München

erfolgt unmittelbar nach der Erschütterung, und hat seinen wesentlichen Charakter darinnen, daß der Theil alle seine Verrichtungen auf eine Zeitlang, oder auch für immer, nicht thut. Im letztern Fall ist der Tod das gewöhnliche Loos der Kranken, wenn des gelähmten Theils Verrichtungen zum Leben unumgänglich nothwendig sind: im ersten Fall ist die Lähmung vorübergehend, und nach Beschaffenheit der natürlichen Thätigkeit des Organs, und der Verletzung von bald kürzerer, bald längerer Dauer. In diesem Zeitraum erfolgen auch sehr leicht Ergießungen aus den Gefäßen der gelähmten Theile, die man daher nach dem Tode häufig in den Theilen, die von Erschütterungen litten, findet, und denen man fälschlich die Ursache des Todes zuschreibt.

3) Nach der Lähmung gerieth der Theil in einen Zustand von vermehrter Thätigkeit, wenn die Natur Kräfte genug hatte, die Lähmung zu überwinden, und die Erschütterung selbst nicht allzuheftig war. Dieser Zustand der vermehrten Thätigkeit verräth sich durch alle Zufälle der Entzündung, und der übermäßigen Einwirkung des Reitzes, und ist sehr gefährlich, weil diese Entzündungen als Resultat der Einwirkung einer schwächenden Ursache anzusehen sind. Diese auf Erschütterungen und die Lähmung folgenden Entzündungen endigen sich daher leichter in Vereiterungen und in den Brand.

4) Manche Theile äußern, wenn sie Erschütterungen erleiden, und ihre Thätigkeit durch sie gelähmt wird, besonders in diesem Zeitraum sehr ungünstige Wirkungen auf andere Eingeweide, die man sich gewöhnlich durch die Gesetze der Mitleidenschaft zu erklären sucht. Die Folgen der Erschütterungen der Eingeweide in der Brusthöle und der Bauchhöle hat man in dieser Hinsicht noch nicht so genau kennen gelernt, als die Folgen der Erschütterungen des Gehirns, bey de-

nen sich diese consensuellen Zufälle gewöhnlich in einem auffallenden Grade zeigen. Nur sehr selten fällt daher eine Erschütterung des Gehirns vor, bey welcher man nicht heftiges, und oft wiederkommendes Erbrechen bemerkt. So haben auch die Erschütterungen des Gehirns einen bisher unerklärten Einflus auf die Leber. Oft hat man nach erfolgtem Tod bey Kopfverletzungen in dem Gehirn bey weitem die groſsen Veränderungen nicht gefunden, die man in der Leber fand. Man fand in diesem Organ Abscesse, von deren Entstehung und Wachsthum sich im Verlaufe der Krankheit kaum eine Spur gezeigt hatte.

Die innerlichen Ursachen der Entzündungen sind so mannigfaltig, als die äuſserlichen. Jeder Reitz, er sey von welcher Art er wolle, kann, wenn er auf einen reitzbaren und empfindlichen Theil bey vorhandener Anlage zur Entzündung wirkt, eine Entzündungskrankheit bewirken. Diese Reitze können sehr mannigfaltig seyn, und eine Ursache, welche zu einer Zeit nicht als Ursache der Entzündung wirkte, weil der Körper oder auch ein Theil desselben keine Anlage hatte, von dieser Ursache gereitzt zu werden, kann unter andern Umständen, und bey vorhandenen andern Anlagen, den Entzündungsreitz in irgend einen Theil bewirken.

Solchen Entzündungsreitzen ist, wie schon gesagt worden, jeder Theil unsers Körpers ausgesetzt, der mit Reitzbarkeit begabt ist, und in die Nervenkraft Einwirkung hat. Manche Theile sind indessen den Entzündungen weit mehr, andere weit weniger ausgesetzt. Im Grunde muſs schon deswegen die Localentzündung äuſserer und innerer Theile sehr gewöhnlich seyn, weil die allermeisten Ursachen, welche den menschlichen Körper afficiren, als reitzend wirken, welche reitzende Wirkung von entzündlicher Art seyn muſs, wenn in dem Körper die Anlage zur Entzündung vorhanden ist. Viele innere Thei-

le haben auch einen hohen Grad von natürlicher Empfänglichkeit gegen reitzende Ursachen, ob sie schon dem ersten Anschein nach weder sehr empfindlich noch sehr reitzbar zu seyn scheinen, z. B. die Lungen, in denen daher auch, wenn sie einmal entzündet gewesen waren, eine Anlage, wieder entzündet zu werden, fast immer zurückebleibt, und die bey den vielen äußerlichen Ursachen, denen sie ausgesetzt sind, auch von vielen innerlichen Ursachen allemal unmittelbar afficirt werden, z. B. von allen Ursachen, die die Circulation des Blutes vermehren, von allen Ursachen, welche die Mischung des Blutes verändern, u. s. w. So ist auch der Darmcanal, so sind die Eingeweide des Unterleibes vielen solchen innerlichen Ursachen der Entzündungen überhaupt ausgesetzt. Man hat schon oft die nicht ungegründete Bemerkung gemacht, daß der unkundige und unvorsichtige Arzt manche Krankheit als ein Gallenfieber behandelt, die dieses nicht, sondern eine Entzündung des Magens, der Leber, oder irgend eines andern Eingeweides des Unterleibes ist. Wie dann der Erfolg der Kur ausfallen müsse, wenn der Entzündungsreitz durch den Reitz der Brechmittel vermehret wird, kann man sich leicht denken.

Die Entzündung, welche nicht von einer äußerlichen Ursache bewirkt wird, die von der Stärke ist, daß sie allemal Entzündung zur Folge haben muß, also überhaupt die innerliche Entzündung, entstehet gewöhnlich als Folge der entzündlichen Constitution des Jahres. Diese macht eine der allerwirksamsten disponirenden Ursachen der Entzündung aus. Da die entzündliche Constitution von Anfang des Jahres bis in den Junius hin die herrschende ist, so sind Entzündungskrankheiten in dieser Zeit des Jahres die gewöhnlichsten und häufigsten, und werden unter übrigens gleichen Umständen im Januar, Februar, März und April am meisten angetroffen. Alles dieses ist schon aus dem Obigen bekannt, so wie auch dieses, daß die entzündliche Constitution nach Beschaffenheit

der Körper, die sie befällt, mancherley Modificationen erleidet, und daß besonders bey Soldaten im Felde eine Menge von Ursachen zusammentrifft, welche die entzündliche Constitution anders modificiren, und ihr einen andern Charakter einprägen. Diese Ursachen sind besonders, wie ebenfals aus der zweiten vorläufigen Abhandlung erhellet, von doppelter Art: Sie sind im Allgemeinen schwächend, und von der Art, daß sie sehr gern Unreinigkeiten in den Eingeweiden des Unterleibes erzeugen.

Es muß nach Maasgabe der Wirkungen dieser zusammentreffenden Ursachen in den Körpern der Kranken also verschiedene Relationen der Entzündungen geben. Eine Entzündung muß reiner, ungemischter mit andern Ursachen seyn, als die andere. Eine Entzündung muß einen zu dieser Krankheit geneigten Körper befallen, als die andere. Daraus erwächst der Unterschied, den sich die Pathologen zwischen reinen und weniger reinen Entzündungen gedacht haben, und der besonders in unsern Tagen, nachdem die Reitzbarkeit und Empfindlichkeit thierischer belebter Körper genauer untersucht worden sind, die strengste Aufmerksamkeit auch deswegen verdient, weil dieser Unterschied vor dem Krankenbett sehr wichtig ist, und auf die Ausübung den geradesten Einfluß hat.

Die reine Entzündung setzt folgendes voraus:

1) Einen Körper, der nur zu einer solchen Entzündung geneigt seyn kann, dessen Fasern die gehörige mechanische Spannung und Reitzbarkeit haben, also einen starken Körper von jugendlichem Alter, wenigstens nicht von dem Alter des Greises, dessen Faser zwar Spannung genug, aber nicht genug Reitzbarkeit hat.
2) Ursachen, die nicht auf Atonie, sondern vielmehr auf Vermehrung des Tonus hinwirken können. Nach vorhergegangenen schwächenden Ursachen entstehet daher nie eine reine Entzündung. Die reine Entzündung fordert besonders solche Ursachen, die durch einen starken Reitz und einen starken Eindruck auf die Theile

wirken. So entstehet Entzündung der zum Athemholen dienenden Organe am liebsten, wenn man den schneidenden Nordwinden im Winter entgegen läuft, oder entgegen reitet

3) Sie zeigt sich durch lauter Zufälle, die von verstärkter Thätigkeit der Organe zeugen. Die Bewegung des Herzens ist schnell, stark: der Puls ist schnell, voll, hart: das Athemholen ist mehr oder weniger schnell, und beschwerlich: die thierische Wärme ist widernatürlich stark und glühend. In den zu den natürlichen Verrichtungen bestimmten Organen entdeckt man nichts Widernatürliches. Die Eßlust mangelt zwar; dieses ist aber, so wie die größere Langsamkeit, mit der die Stuhlgänge erfolgen, allen hitzigen Fiebern, besonders letzteres allen Entzündungen innerer Theile eigen. Keine Kennzeichen von unreinem galligem oder fäuligem Stoff in den ersten Wegen sind vorhanden. Die thierische Bewegungsfähigkeit ist zwar, wie bey allen Fiebern, vermindert, aber doch nicht in dem Grad, und mit der absoluten Unfähigkeit, wie beym Typhus, und dem Faulfieber. Das thierische Empfindungsvermögen ist besonders in dem Theil, der von der Localentzündung leidet, erhöhet. Diese Zufälle, und die Abwesenheit solcher Ursachen, von welchen die Erfahrung gelehrt hat, daß sie nie eine reine Entzündung bewirken können, bestimmen das Daseyn einer reinen Entzündung. So lehrte, daß ich nun ein Beyspeil beybringe, schon Hippokrates, daß der reine Seitenstich im Sommer unter die seltensten Krankheiten gehöre, weil die Disposition zu Entzündungen, besonders der zum Athmen bestimmten Organe, im Sommer aufhört.

Die reine Entzündung wird es weniger, und verliert also einen Theil ihres Charakters, wenn sie mit andern Ursachen, die sonst der reinen Entzündung fremd sind, verbunden erscheint. Sie erscheint besonders oft

mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden, vornehmlich wenn sie Personen befällt, die sich solchen Ursachen lange und anhaltend aussetzen mußten, welche Unreinigkeiten in den ersten Wegen erzeugen, oder wenn sie Personen befällt, die ihren Magen mit grober Nahrung anhaltend beschweret hatten; oder wenn sie in die Zeiten fällt, wo die entzündliche Constitution des Jahres in die gallige überzugehen anfängt. Dann sind gleichsam zwey Krankheiten vorhanden, die Entzündungskrankheit, und die Krankheit, welche durch die in den ersten Wegen befindliche Ursache bewirket wurde. Beyde verlangen ihre eigenen Heilmittel, und gewöhnlich weicht die eine Krankheit nicht durch die Mittel, durch welche die andere weicht. Es kommt bey der Heilung dieser Verbindung der Entzündung ungemein viel auf genaue Würdigung der Causalitätsverbindung dieser beyden Lagen an. Was am meisten sich zeigt, als die Zufälle bewirkend, und als den nächsten Antheil an den Veränderungen habend, die man in dem Körper beobachtet, das muß zuerst gehoben werden. Daher ist zwar Stoll's Regel, daß man bey allen mit Entzündung verbundenen Krankheiten der Entzündung zuerst begegnen müsse, von Wichtigkeit, und muß oft beobachtet werden, weil die Entzündung gewöhnlich das dringendere ist; zuweilen tritt aber auch der Fall ein, daß man durch ein bey Entzündungen gleich Anfangs gegebenes Brechmittel die Unreinigkeiten, und mit diesem die Entzündung heben kann.

Eine der gewöhnlichsten und zugleich wichtigsten Modificationen der Entzündung ist die Rothlaufsentzündung. Sie hat in ihrer Natur, in ihrem Gange, und in ihren Endigungen so viel Abweichendes von den reinen Entzündungen, daß ihre Abweichungen genauer bestimmt zu werden verdienen.

1) Man sagt, daß sie in den Theilen nicht so tief sitze, sondern gewöhnlich nur die Oberfläche, die Haut und

das Zellgewebe, wenn sie in äußerlichen Theilen sichtbar ist, einnehme. Dieses ist gewissermaßen, aber nicht ganz gegründet. Sie scheint deswegen in den äußerlichen Theilen ihren Sitz am meisten zu haben, weil sie gewöhnlich mit Ausschlägen auf der Haut verbunden ist.

2) Dagegen sind ihre wahren Charakter folgende: Sie zeigt sich durch eine höhere, im Verlauf der Entzündung tiefere Röthe. Die mit ihr verbundene Hitze des Theils ist brennender, fliegender, feuriger. Nicht immer, oder vielmehr nur selten unterscheidet sie sich von der wahren Phlegmone dadurch, daß die Haut an der Stelle, wo die Rothlaufsentzündung gedruckt wird, weiß wird. Sie ist fast immer mit kleinen, oft schwer merklichen Hautausschlägen verbunden: sie geht leicht in Eiterung über, und die Geschwüre, die nach diesem Uebergang entstehen, sind oft von der hartnäckigsten Bösartigkeit. — Wenn sie einmal entstanden ist, so kommt sie gern, und gewöhnlich an dem Theil, den sie vorher eingenommen hatte, wieder.

3) Das Fieber, mit welchem diese Entzündung verbunden ist, wenn sie auch äußerliche Theile einnimmt, ist gewöhnlich nicht rein entzündlich, sondern von entzündlich galliger Art. Daher haben auch die Aerzte seit Georg Ludwig Schröders Zeiten (diss. de febribus erysipelatosis. Goetting. 1771. und wieder abgedruckt in Schröders Opusculis von Ackermann, im 1. Theil S. 175.) immer den Rothlauf als eine mit einem galligen Fieber verbundene Entzündung angesehen, und bey der Heilung desselben auf den fleißigen Gebrauch solcher Mittel, welche die Galle dämpfen, verdünnen und abführen, gedrungen.

4) Sehr oft nimmt die Rothlaufsentzündung auch innerliche Theile ein, und macht alsdann eine der schlimmsten und gefährlichsten unter den Entzündungen aus, besonders im Felde, wo die Ursachen dieser Art von

Entzündung häufiger als anderswo vorkommen. Ihr Unterschied von der reinen Entzündung ist schwer zu bestimmen, und nur der Arzt, der bey Beobachtung und Ergründung der Krankheiten große Sorgfalt anwendet, wird die Rothlaufsentzündung von der reinen Entzündung irgend eines innerlichen Theils gehörig unterscheiden können.

Die Rothlaufsentzündung unterscheidet sich durch folgende Erscheinungen von der wahren Entzündung:

1) Sie erscheint gewöhnlich zu der Zeit, wenn auch äußerliche Entzündungen von rothlaufartiger Natur epidemisch herrschen. Da diese Entzündung das Product zweyer Ursachen, der zurückgetretenen Ausdünstung und der erhöheten Reitzbarkeit der Leber und des dadurch bewirkten galligen Stoffes ist; so wird sie seltener im Winter, häufiger zu Ende des Frühjahrs, überhaupt zu der Zeit beobachtet, wo die entzündliche Constitution des Jahres sich mit der galligen verbindet.

2) Die rothlaufartige Entzündung unterscheidet sich von der wahren Entzündung durch folgende allgemeine Merkmale: a) das Fieber ist mit stärkerer Hitze verbunden; die Hitze ist brennender, lodernder, als bey der wahren Entzündung: die übrigen Zufälle, die von der Fieberhitze abhangen, der Durst, selbst die Zufälle, die von Congestionen nach dem Kopf bewirkt worden sind, heftiger, z. B. die Delirien. b) Andere Kennzeichen von galligem Stoffe in den ersten Wegen, und von erhöheter Reitzbarkeit der Gallenorgane sind zugegen. Der Geschmack ist bitter, und steigt den Kranken bitter auf; die Stuhlgänge sind gallig. Die Zunge ist mit einem gelben Ueberzug belegt. c) Die Entzündung durchläuft ihre Zeiträume sehr schnell, und schneller, als wenn die Entzündung rein ist. In fünf Tagen hat sich gewöhnlich die Entzündung geendiget. Sie nimmt leichter eine ungünstige Endigung, als die

reine Entzündung, die sich öfter und leichter auf die Zertheilung endiget. Sie gehet sehr leicht in den Brand über, und nicht selten in Vereiterung des örtlich entzündeten Theils. d) Wenn die Constitution sich schon der Constitution des Herbstes nähert, oder wenn der Charakter der epidemisch herrschenden Fieber fäulig, bösartig ist; so verbindet sich die Rothlaufsentzündung mit den Fieber dieser Art, und die Krankheiten, die nun aus dieser Verbindung entstehen, haben den bösartigsten und tödlichsten Charakter. Dann ist dek Uebergang der Rothlaufsentzündung in den Brand fast unvermeidlich.

Die fäulige Entzündung war in den ehemaligen Zeiten der Gegenstand, mit dem sich die Aerzte sehr angelegentlich beschäftigten, und den sie doch, durch die falsch verstandene und falsch gefaßte Theorie von der Fäulniß in dem belebten thierischen Körper in ein falsches Licht setzten. Nachdem in unsern Tagen die wichtige Lehre von der thierischen Fäulniß in dem belebten Körper genauer untersucht worden, und nachdem die Theorie dieser Fäulniß berichtiget worden ist, hat man erst sich richtige Begriffe von der fäuligen Entzündung zu bilden angefangen.

Bey Erklärung der Entstehung dieser Entzündung ist Folgendes zu bemerken: Die Fäulniß in dem lebenden Körper ist allemal das Resultat der verminderten Lebenskraft: sie setzt eine Veränderung dieser Kraft als nothwendig voraus, wenn sie entstehen soll. Eine eigentliche, wahre und brandartige Fäulniß entstehet in jedem thierischen Theil, wenn ihm die Lebenskraft ganz entzogen worden ist, daher unser Körper nach dem Tode verfault, und jeder abgestorbene Theil unsers Körpers in die brandige Fäulniß übergeht, wenn er auch mit dem lebenden Theil noch in der Verbindung des Zusammenhanges steht. Je mehr während unsers Lebens die Kräfte, die zur Erhaltung der Fortdauer desselben bestimmt sind, geschwächt und vermindert werden, desto mehr

wächst in unserm Körper die Fähigkeit seiner Theile in ihre Bestandtheile aufgelöst zu werden. Wenn nun nach vorhergegangenen Ursachen, die eine solche Schwächung und Verminderung der Lebenskraft nach sich ziehen, und durch die Einwirkung dieser Ursachen, ein Fieber entsteht, so dieses einen sogenannten fäuligen Charakter, das heißt, es ist mit Zufällen großer Atonie und Schwäche, und mit solchen Phänomenen verbunden, die von einem verminderten Zusammenhang sowohl in den festen, als vornehmlich in den flüßigen Theilen unsers Körpers, in welchen sich die Merkmale der Verminderung des Zusammenhanges deutlicher äußern, verbunden sind. Diejenigen Substanzen, die im Darmcanal enthalten sind, und die schon von Natur eine Neigung zur Fäulniß haben, verfallen in diese faulige Auflösung auf eine auffallendere Art, und daher kommt es, daß fast bey allen fäuligen fieberhaften Krankheiten ein beträchtlicher Theil des faulichen Stoffes in den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes seinen Sitz hat.

Die Verminderung der Lebenskraft in den Theilen des Körpers ist mit folgenden Erscheinungen unvermeidlich verbunden: Die festen Theile haben weniger Widerstehungsfähigkeit, und weniger Fähigkeit zu reagiren. Die Gefäße, in denen diese Verminderung der Kraft Statt hat, werden also den Zustrom der Säfte weniger widerstehen, und werden dem Reitze, den dieser Zustrom bewirkte, weniger entgegen wirken. Es werden sich also die Säfte in solchen Gefäßen stärker anhäufen; sie werden die Theile beschweren, reitzen: die der Thätigkeit der festen Theile nicht gehörig untergeordneten Säfte werden eine fremdartige Mischung ihrer Bestandtheile erhalten, und es wird also ein Entzündungsreitz entstehen, der mit Erschlaffung und Atonie der belebten festen Theile, und mit Schärfe der stockenden Säfte verbunden ist. Bey allen fieberhaften Krankheiten mit Verminderung der Lebenskraft sind die thierischen Verrichtungen in einem ho-

hen Grad vermindert, und am meisten äußert sich die Verminderung der Lebenskraft und die davon abhängende anfangende Auflösung des Körpers in seine Bestandtheile durch Verminderung des thierischen Empfindungsvermögens. Mit den Stockungen der Säfte in den Theilen, besonders in den Eingeweiden des Unterleibes, in welchen solche Stockungen auch wegen einer andern Ursache, die eben aus einander gesetzt werden wird, häufiger als in andern Eingeweiden vorkommen, ist daher nur wenig Schmerz verbunden, und nur ein auf die Untersuchung des Unterleibes mit der Hand empfundener Schmerz ist ein Beweis von einer mit dem fäuligen Fieber zugleich vorhandenen Entzündung.

In den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes ist schon im natürlichen Zustand eine Menge von Stoffen angesammelt, die eine natürliche Anlage zur Fäulniß haben. Der Unrath in dem Darmcanal erlangt schon in dem natürlichen Zustand eines gesunden Menschen eine beträchtliche Fäulniß. Andere Säfte, welche durch die Eingeweide des Unterleibes abgeschieden werden, haben ebenfals eine Anlage leichter zu faulen, als andere Säfte; die Galle fault z. B. leichter, als das Blut. Wenn nun bey in einem Körper vorhandenen fäuligen Fieber überhaupt die Anlage der Theile in ihre Bestandtheile aufgelöst zu werden größer wird, so muß diese Anlage in solchen Theilen des Körpers, in denen sie schon von Natur vorhanden ist, noch größer werden, und der Unterleib muß daher unter diesen Umständen eine Menge von Säften und Substanzen enthalten, die zur Fäulniß mehr geneigt und einen höhern Grad derselben ausgesetzt sind. Die Veränderungen, welche die Fäulniß in dem belebten Körper voraussetzt, werden in den Eingeweiden des Unterleibes in einem höhern Grad vorhanden seyn, und die fäuligen Entzündungen werden daher auch aus dieser Ursache die Eingeweide des Unterleibes vornehmlich einnehmen. Man öfnet daher auch nur

äußerst selten eine Leiche irgend eines an einem Faulfieber verstorbenen Kranken, in dessen Eingeweiden des Unterleibes man nicht Spuren der Entzündung und des Brandes findet.

Diese fäuligen Entzündungen sind äußerst schwer zu erkennen. Nur der beym Berühren des Unterleibes empfundene und während desselben vermehrte Schmerz zeigt ihr Daseyn an; außerdem zeigt sich weder in dem Puls, noch in den andern Zufällen ein sicheres Unterscheidungsmerkmal derselben. Diese Entzündung gehört unter die gefährlichsten und tödlichsten. Sie geht äußerst leicht und äußerst schnell in den Brand über, indem die Lebenskraft in dem mit ihr behafteten Theil bald erstirbt. Diese brandigen Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes entstehen bey fäuligen Krankheiten, und bey den Ruhren der Soldaten im Felde nach häufiger, wegen der vielen vorhergegangenen Ursachen, die auf die ersten Wege und auf die Eingeweide des Unterleibes derselben ungünstig wirkten.

Es ist in unsern Tagen seit Stoll's, Cullen's und Reyland's Bemerkungen, und seitdem man angefangen hat, die Lungensucht meistens als das Resultat einer langwierigen und geheimen Entzündung der Lungen anzusehen, sehr vieles von geheimen, verborgenen und langwierigen Entzündungen gesprochen und geschrieben worden. Man hat angenommen, daß jeder Theil des Körpers, der mit Reitzbarkeit und Empfindlichkeit begabt ist, und daß besonders jedes Eingeweide eine solche langsame Entzündung erleiden könne, und die Erfahrung hat die Wahrheit dieser Behauptung in vielen Fällen erwiesen, ungeachtet man annehmen muß, daß diese Bemerkungen über die langwierigen Entzündungen nicht insgesammt neu sind, sondern daß man gewöhnlich in unsern Tagen mit dem Nahmen langwieriger Entzündungen belegt, was man sonst Verstopfungen der Eingeweide mit Uebermaaß des Reitzes verbunden nannte. Diese langwieri-

gen Entzündungen zeichnen sich durch folgende Merkmale aus: durch Zufälle von Congestion des Blutes nach den Theilen, die an dieser Entzündung leiden; durch eine schmerzhafte, durch das Anfühlen vermehrte Empfindung in der Gegend dieser Theile; durch größere oder geringere Stöhrung der Verrichtungen, die diesen Theilen zukommen, und durch Anlage des Körpers zu Entzündungen im Allgemeinen; durch Vollblütigkeit, Spannung der Fasern, größerer Empfänglichkeit des Körpers gegen Reitze überhaupt, und durch Verminderung und Nachlaß der Zufälle, über welche der Kranke klagt, bey Anwendung der antiphlogistischen Methode und Beobachtung eines entzündungswidrigen Verhaltens.

Solche langsame Entzündungen, oder Wirkungen schwacher Entzündungsreitze in diesem oder jenem Theil des Körpers, die nicht fähig sind ein auffallendes Fieber zu erregen, kommen bey den Menschen überhaupt oft vor, und sind auch bey Soldaten sehr häufig. Besonders bemerkt man im Winter und im Frühjahr bey ihnen, vornehmlich wenn sie schon zu dieser Zeit starke Märsche machen und das schwere Gepäck nebst den Waffen tragen müssen, sehr gewöhnlich bey ihnen Brustkrankheiten, die von einem solchen Entzündungsreitz in den Lungen abhangen, die sich durch Husten, Auswurf, Engbrüstigkeit und schwerem Athem beym Hinaufsteigen von Anhöhen äußern, und die eben deswegen für die künftige Gesundheit solcher Menschen sehr bedenklich sind, weil sie diese Zufälle gewöhnlich vernachläßigen, die bey den fortgesetzten Anstrengungen, bey dem Tragen schwerer Lasten, des Torniſters, der Patrontasche, des Brodsackes und der Feldflasche, deren vorzüglichstes Gewicht wegen der über die Brust gehenden Riemen auf diese fällt und sie in der gehörigen Ausdehnung hindert, immer schwerer und schwerer werden, indem sich nach und nach Lungenknoten, Vereiterungen in der Lunge, u. s. f. erzeugen und

die Kranken, nach vorhergegangenem Bluthusten gewöhnlich an der Auszehrung sterben.

Diese langsamen Entzündungen in den Eingeweiden der Brust verdienen daher eine fleißige und gespannte Aufmerksamkeit sowohl der Feldärzte, als auch der Chefs der Truppen, und wenn einmal Zufälle, welche von dem Daseyn derselben zeugen, entstanden sind, so wird selten an eine vollkommene Heilung zu denken seyn, wenn der Soldat nicht den Anstrengungen bey Märschen und beym Tragen seines Gepäckes und seiner Waffen überhoben wird. Solche Halbkranke werden am besten in die Lazarethe geschickt, um daselbst durch schickliche Arzneyen ihre Gesundheit herzustellen, theils auch während ihre Kurzeit bey der Pflege schwererer Kranken die leichten Dienste im Lazareth zu verrichten. Die Lazarethluft ist solchen Kranken vielleicht am wenigsten schädlich, indem es, wenn man auch die Theorie der Herren Beddoes und Girtanner nicht für wahr erkennen möchte, es doch erwiesen ist, daß solche Personen, die an Krankheiten der Organe des Athmens leiden, die mit heftigem Reitz verbunden sind, sich in einer solchen Luft am besten befinden, die einen geringern Antheil von Oxygen in ihrer Grundmischung hat, als die atmosphärische Luft.

Solche langsame Entzündungen der Eingeweide der Brust und des Unterleibes kommen auch oft deswegen vor, weil der Soldat im Sommer, bey Erhitzung des Körpers nach starken Märschen, u. s. f. eiskaltes Wasser begierig und in Menge trinkt, wenn er es haben kann, und nicht davon abgehalten wird. Der Uebergang unsers Körpers und seiner Eingeweide aus einen entgegen gesetzten Zustand in einen andern ist allemal mit schlimmen Folgen für ihn verknüpft, und die starke und schnelle Erkältung nach starker Erhitzung ist nicht blos den Menschen, sondern auch starken und sonst festen Thieren sehr schädlich. Es ist bekannt, mit welcher Vorsicht man Pferden nach starker Erhitzung das Getränk versagt, und wie leicht

sie, wenn man diese Vorsicht nicht beobachtet, engbrüstig und lungensüchtig werden. Eben so schädlich ist die schnelle und starke innerliche Erkältung nach starker Hitze dem Menschen, besonders in so fern die Kälte durch ihre zusammenziehende und höchst reitzende Kraft Stockungen in den innern Eingeweiden, Entzündungen, und alle schlimmen Endigungen derselben, Verhärtungen der Theile und den Tod erregt. Tödliche Entzündungen der Eingeweide der Brust, des Magens, der Leber, u. s. f. sind oft nach dieser Ursache beobachtet worden. Oft hat man auch, besonders wenn sich die Menschen dieser Ursache oft aussetzten, langsame Entzündungen, und Verhärtungen der Theile als Wirkungen derselben beobachtet. Vornehmlich wird auf öfters widerholte Eindrücke dieser Art leicht der Grund zu Verhärtungen, Verstopfungen und zu langsamen Entzündungen der Leber gelegt.

Die entzündliche Constituiton des Jahres erregt Krankheiten, die mit beträchtlicher Thätigkeit der Fasern und beträchtlicher Aeußerung der Kräfte der belebten thierischen Natur verbunden sind. Alle Ursachen, welche die Krankheiten erregen, die von dieser Constitution abhangen, gehören unter die Classe der reitzenden, und solcher, die die Aeußerungen der Kräfte der belebten thierischen Natur erhöhen; alle Zufälle, die sich als mit den Krankheiten, die von dieser Constitution abhangen, verbunden zeigen, sind eben so viele Beweise von Erhöhung der Aeußerungen der Kräfte der belebten thierischen Natur. Die Krankheiten, die von der entzündlichen Constitution des Jahres abhangen, sind daher insgesammt von der Art, daß sie diejenige Heilungsmethode, durch welche die erhöhete Kraftäußerung der belebten thierischen Maschine herabgestimmt wird, und durch welche die Eindrücke der Entzündungsreitze gemindert und gehoben werden, nothwendig machen.

Man

Man begreift die diätetischen und eigentlichen Arzneymittel, die zu Bewirkung dieses Endzweckes angewendet werden, unter dem Nahmen der antiphlogistischen, oder entzündungswidrigen Methode. Diese Methode soll folgendes bewirken:

1) Sie soll die widernatürliche Spannung der Faserm mindern, und dadurch bewirken, daß die belebte Faser den Eindrücken, die auf sie wirken, weniger widersteht, als sie es wegen des entzündlichen Zustandes, in den sie sich befand, zu thun gewohnt war.

2) Sie soll die widernatürlich erhöhete Kraftäußerung in der entzündeten Stelle, und in den Organen, welche zu den Lebensverrichtungen bestimmt sind, mindern, sie soll also bewirken, daß die festen mit Lebenskraft begabten Theile weniger stark reagiren, als sie wegen des vorhandenen entzündlichen Zustandes reagirten. Sie soll also den Entzündungsreitz in der entzündeten Stelle mindern; sie soll die heftige Bewegung des Herzens und der Schlagadern besänftigen, und die übermäßig entbundene thierische Wärme abkühlen.

3) Sie soll durch diese in den festen Theilen bewirkten Veränderungen die entzündliche Dicke der Säfte, besonders des Blutes, auflösen, der zu großen Entwickelung der gerinnbaren Lymphe Einhalt thun, die Ausscheidungen, besonders die von der wässerigen Art, unterhalten, und durch nach und nach zu bewirkende Verminderung und Entfernung des krampfhaften Zustandes in den Ausscheidungsorganen die Entstehung der Krisen befördern und beschleunigen.

Man sucht diese Endzwecke durch zweyerley Wege zu erreichen, durch eine zweckmäßige Lebensordnung, und durch Heilmittel, zu deren Classe auch etliche bey Entzündungskrankheiten höchst wirksame äußerliche Mittel gerechnet werden müssen. Die Mittel von beyderley Art

müssen bey der Heilung der Entzündungskrankheiten aufs genaueste mit einander verbunden werden, und wenn ja beym Gebrauch der einen oder andern Classe von Heilungsmitteln Nachläßigkeiten Statt finden, so sind Nachläßigkeiten in Hinsicht auf das Verhalten von weit schlimmeren Folgen, als Nachläßigkeiten in Hinsicht auf den Gebrauch der Arzneyen. Hippokrates kannte den Salpeter, den Salmiak, das Glaubersalz, die Tamarinden, und andere berühmte antiphlogistische Mittel nicht, und heilte fast durchaus seine Kranken von entzündlichen Krankheiten durch diätetische Mittel und durch das genaueste und in allen seinen Theilen den großen Zweck der Heilung entsprechende Verhalten.

Das Verhalten bey Entzündungskrankheiten läuft auf folgende Regeln hinaus:

Die Luft, die ein Kranker athmen muß, der eine Entzündungskrankheit hat, muß lauwarm seyn. Die Kälte besitzt reitzende und die Kraftäußerung der Theile, die mit Lebenskraft begabt sind, erhöhende Kräfte. Eine kalte Luft wird daher den Entzündungsreitz vermehren, besonders wenn sie unmittelbar an die entzündeten Stellen gelangen kann. Eine warme Luft wird die Hitze nicht vermindern, also in so fern, und in so fern der Körper durch sie wohl abgekühlt werden kann, der Fortdauer und der Verstärkung der Entzündungskrankheit günstig seyn. Die Luft muß daher zwischen der Kälte und der Wärme in der Mitte stehen, das heißt, sie muß lauwarm seyn. Eine solche Luft besitzt Kräfte, die Hitze zu vermindern: sie reitzt die belebten Theile des Körpers nicht, vielmehr wirkt sie als reitztilgend.

Wenn die Luft, die den Körper des Kranken umgiebt, und die er einathmet, zugleich nebst der lauen Wärme feucht ist, so besitzt sie noch eine stärkere Kraft, den Entzündungsreitz zu mindern. Man kann die Zertheilung irgend einer Localentzündung durch nichts wirksamer befördern, als durch feuchte Dämpfe, die lau-

warm an den entzündeten Theil gelassen werden. Cullen leitet in seiner materia medica die äußerliche Wirkung aller erweichenden Mittel von der feuchten Wärme allein ab, und es ist bekannt, daß erweichende Mittel bey der antiphlogistischen Methode eine sehr große Rolle spielen, und sehr wirksam sind. Wie wichtig der Gebrauch feuchter Dämpfe zur Zertheilung auf die hartnäckigsten Brustentzündungen sind, ist aus der Erfahrung genugsam bekannt.

Die lauwarme und feuchte Luft hat auch auf die Oberfläche des Körpers die wohlthätige Wirkung, daß sie dem Krampf der Hautgefäße mächtig entgegen ist, durch ihre erschlaffende Kräfte, die in einen krampfhaften Zustand übergegangene vermehrte Thätigkeit der Hautgefäße vermindert, und dadurch die Ausdünstung mehr, als jede andere Art von Luft befördert. — Kranke, die an Entzündungskrankheiten leiden, befinden sich daher in niedrigen Zimmern der Lazarethe gewöhnlich besser, als in hochliegenden, wenn nur die Verunreinigung der Luft durch zu viele Kranke verhütet wird. Im Winter und bey kalter Luft befinden sie sich immer besser, wenn die Zimmer eingeheitzt werden, da sich dagegen Kranke an Gallen- und Faulfiebern in solchen Zimmern gewöhnlich schlechter befinden, und mit mehrerer Mühe genesen.

Das lauwarme Bad ist ebenfalls wegen der großen erweichenden, abspannenden und besänftigenden Kräfte, die es besitzt, ein sehr großes Mittel zur Heilung der Entzündungskrankheiten. Auch wegen der von ihm zu erwartenden beträchtlichen Resorption des verdünnenden und besänftigenden reinen wässerigen Stoffes, und von der daher zu erwartenden Kühlung der Entzündungshitze läßt sich sehr viel Gutes von solchen Bädern bey Entzündungskrankheiten erwarten. Noch mehr Gutes aber versprechen sie in Feldlazarethen, wo es ohnedem beym Eintritt eines jeden Kranken allgemeine Regel seyn sollte,

ihn in ein Bad zu setzen, ehe er in das Krankenzimmer gebracht wird, um die Haut vom Schmuz zu reinigen, und die Ausdünstung herzustellen. Die Bäder sind überhaupt bis jetzt zur Heilung fieberhafter Krankheiten nur angewendet worden, wenn die Lage der Umstände wenig Hoffnung ließ; und haben da sehr oft den Wünschen der Aerzte entsprochen. Unendlichen Nutzen werden sie gewähren, wenn sie als Heilmittel öfter auch in solschen Fällen angewendet werden, wo man noch Hoffnung und Grund hat, sich von ihren Heilkräften Nutzen versprechen zu können.

Die Nahrung, welche die antiphlogistische Methode erfordert, muß folgende Eigenschaften haben: Sie muß auf die festen Theile erschlaffend, reitztilgend und besänftigend wirken: sie muß den Körper nicht so stark nähren, und kein Princip in sich enthalten, durch welches derselbe beträchtlich gereitzt werden könnte. Sie muß auch den Verdauungswerkzeugen, die bey allen Fiebern in einen Zustand von verminderter Thätigkeit sind, keine große Mühe machen, also leicht verdaulich seyn, und leicht durchgehen, ohne den Leib zu verstopfen, wozu ohnedem Entzündungskranke gewöhnlich den größten Theil ihrer Krankheit hindurch geneigt sind.

Folgende Nahrungsmittel haben diese Eigenschaften:

1) Unter den thierischen, die überhaupt bey Entzündungskrankheiten mit großer Vorsicht angewendet werden müssen, weil sie gewöhnlich den Körper zu stark nähren, und dadurch Vermehrung des Entzündungsreitzes und der Zufälle der Entzündung bewirken, schikken sich nur a) Fleisch von jungen und nicht zu fetten Thieren, von Kälbern, Lämmern, Hünern. b) Dieses Fleisch ist an sich oft für die schwachen Verdauungskräfte der Kranken zu stark, und nur die Brühen davon sind, und zwar in einer nicht sehr concentrirten Gestalt, und nicht für sich allein, sondern mit schlei-

nigen Vegetabilien gekocht, anzuwenden. Reiß, abgehülste Gerste, abgehülster Hafer, Grütze von Gerste und Hafer mit solchen Brühen gesotten, bis sich die Vegetabilien gröstentheils in Schleim aufgelöst haben, und dann durchgeseihet, damit die nicht aufgelösten Vegetabilien, die nicht verdauet werden können, abgesondert werden, und mit etwas Salz und nach Befinden mit etwas frischer Butter vermischt, geben für die Kranken eine hinlänglich nahrhafte, gut verdauliche und dem Entzündungsreitze mächtig entgegen wirkende Speise ab. Fleisch von alten Thieren, Rindfleisch, Fleisch von Schöpsen u. s. f. ist durchaus schädlich, und auch die Brühen davon sind schädlich, und nicht anzuwenden. Die Ursache ist, weil diese Substanzen zu vielen Nahrungsstoff enthalten, und für die geschwächten Verdauungsorgane gewöhnlich zu schwer zu verdauen sind. Wegen des zu vielen Nahrungsstoffes vermehren sie den Entzündungsreitz.

2) Die Milchnahrung ist bey Entzündungskrankheiten unter gewissen Einschränkungen so schädlich nicht, als man sich gewöhnlich vorstellt. Für sich allein nährt sie zu reichlich, und vermehrt dadurch den Entzündungsreitz: aber mit Wasser verdünnt giebt sie ein angenehmes, kühlendes, und gelind ernährendes Nahrungsmittel ab, welches noch den Vortheil mit sich verbindet, daß es die Empfindlichkeit des Nervensystems einigermaßen mindert, und dadurch dem Entzündungsreitz mit Wirksamkeit entgegen ist. Man giebt daher Milch mit Wasser verbunden bey mehrern fieberhaften Krankheiten mit Entzündungsreitz, z. B. beym Ausbruchsfieber der Pocken mit Vortheil zur Nahrung. Etliche Bereitungen aus der Milch besitzen große antiphlogistische Kräfte. Der durch Laab von dem käsigten Theil der Milch abgeschiedene Molken ist eines der vortreflichsten Kühlungs- und Verdünnungsmittel, welche die materia alimentaria nur

aufzuweisen hat, zugleich auch ein portrefliches diätetisches Mittel für Soldaten auf Märschen, und bey allen heftigen Erhitzungen. Ein anderes eben so vortrefliches, nur wegen des mehrern Nahrungsstoffes, den es enthält, nicht überall anwendbares Mittel bey Entzündungskrankheiten, ist die Buttermilch, die auch deswegen vortheilhaft wirkt, weil sie der mit Entzündungen gewöhnlich verbundenen Leibesverstopfung ziemlich sicher entgegen wirkt. Diese beyden diätetischen Mittel sind zur Heilung der Entzündungen von hoher Wirksamkeit: nur Schade, daß sie wegen anderer Umstände in Feldlazarethen selten in solcher Quantität erhalten werden können, daß man alle Kranke reichlich damit versehen kann.

3) Die thierischen Fette und das den thierischen Fetten in seinen Wirkungen ähnliche Oel aus Oliven, süßen Mandeln u. dergl. sind von einigen wider die Entzündungen empfohlen, von andern verworfen worden. Die Franzosen und Italiäner bedienen sich des Oels bey Entzündungen, wie noch in unsern Tagen Borsieri gezeigt hat, mit Nutzen: die englischen und deutschen Aerzte bedienen sich desselben seltener, und höchstens bey Entzündungen der Gedärme empfehlen sie das Oel von Mandeln oder von Leinsaamen als ein sehr wirksames Mittel. Es ist ausgemacht, daß das Oel mächtig erweicht, erschlafft, und daß es eines der ersten und vornehmsten reitztilgenden Mittel ist: ob es aber nicht wegen seiner schweren Verdaulichkeit in seiner natürlichen und reinen Gestalt Schaden bringen könne; ob es nicht durch zu starke Erregung der Stuhlgänge den Gang der Localentzündung in Unordnung bringen könne, dieses ist eine andere Frage. Desto häufiger bedienet man sich aber bey Entzündungen solcher Mittel zur Nahrung und zu eigentlich medicinischen Endzwecken, in denen das Oel durch einen beygemischten schleimigen Stoff mit dem Wasser vermisch-

bar geworden ist, der Emulsionen aus Mandeln und andern Saamen, und der Emulsionen aus Oelen, mit beygemischtem schleimigen Stoff.

Wichtiger unter den Nahrungsmitteln, die wider den Entzündungsreitz dienen, ist die Nahrung aus vegetabilischen Stoffen. Auch diese Nahrung muß erweichend, reitztilgend, kühlend, und gelind abführend seyn. Man kann eine Menge von Vegetabilien zu Nahrungsmitteln bey Entzündungen anwenden. Folgende sind die vorzüglichsten:

1) Getraideartige Substanzen. Gerste, Hafer, Reiß, Weizen, Dinkel, Heidekorn enthalten insgesammt eine Menge von schleimigen Stoff, der mit Wasser oder schwacher Fleischbrühe sich durch das Kochen leicht ausziehen läßt. Dieser Stoff besitzt in dieser Verbindung mit Wasser erweichende, reitztilgende und gelind ernährende Kräfte, und ist dabey leicht verdaulich, wenn man sich nur bemühet, ihn von dem Theil der getraidartigen Substanzen, die sich in Wasser nicht auflösen läßt, zu trennen. Diese Bereitungen, die sich bequem mit Pflanzensäuren, und mit mehrern andern Vegetabilien vermischen lassen, sind die gewöhnlichsten, die bey Entzündungskrankheiten als Nahrungsmittel angewendet werden. Schon Hippokrates lehrte sie nach Maaßgabe der größern oder geringern Heftigkeit der Entzündung mehr oder weniger dünn oder dick zu bereiten.

2) Gemüsarten, die keine hitzenden Bestandtheile in sich enthalten, sondern leicht verdaulich, nicht blähend, dabey gelind nährend, erweichend, und reitztilgend sind. Schleimige Gemüsarten schicken sich zu diesem Endzweck am besten, und von dieser Art hat man in den Küchen mehrere, den Spinat, die Malve, den Mangold, die Scorzonerwurzeln, die Zuckerwurzeln, die Eichorienwurzeln, wenn diesen durch vorheriges Abbrühen ein Theil des bittern Stoffes benommen

worden ist. Man bereitet diese Gemüse mit Wasser und etwas Butter, oder mit schwacher Fleischbrühe. Schon die Alten schrieben mehreren derselben große Heilkräfte wider entzündliche Krankheiten zu. Die Malve und der Mangold waren in dieser Hinsicht bey ihnen allgemein als höchst wirksam anerkannt.

3) Säuerliche Vegetabilien. Diese besitzen wegen der großen und specifiken sedativen Kraft aller Pflanzensäuren, die herben allein ausgenommen, und wegen der großen Fähigkeit saurer Vegetabilien die Wallung im Blute zu dämpfen, wider die Entzündungen große Heilkräfte. Der Sauerampher und dessen verschiedene Arten, und der Sauerklee sind in dieser Hinsicht große Mittel, die man öfter als Gemüse und in Suppen, auch unter Schleimen von getraidartigen Substanzen, anwenden sollte, als man sie anwendet. Manche Sallate sind in dieser Hinsicht auch von großer Wichtigkeit, und dieses desto mehr, weil die Kranken oft alle Nahrung verweigern, gegen das Anerbieten irgend eines erfrischenden Sallats dagegen gar nicht unempfindlich sind. Unter diese gehören die Sallate von gekochten und in Scheiben geschnittenen, und dann mit Essig eingelegten rothen Rüben, die Sallate von gelben Rüben (daurus carota) mit Zitronensaft und Zucker, desgleichen mehrere zum Theil wohlfeile, und in manchen Gegenden in Menge zu habende frühe Obstfrüchte, unter welchen ich nur die Preiselbeeren (vaccinium vitis idaca) nennen will.

4) Alle Obstarten, sowohl von frühen Obstfrüchten, als von Spätobst, nur mit Ausnahme der herben, zusammenziehenden, oder sehr harten Arten. Diese besitzen eine gelinde Säure, und dabey einen auflösenden seifenartigen Stoff, und gehören unter die besten und vorzüglichsten antiphlogistischen Nahrungsmittel. Unter den frühern Obstarten besitzen die Johannisbeeren, diese Frucht, die in manchen Gegenden so reichlich

wächst, große kühlende und der Entzündung sowohl, als den galligen Stoff entgegene Kräfte. Eben diese Kräfte besitzen die den Gaumen so äußerst angenehme Erdbeere und Himbeere. Süßer, und in einem hohen Grad antiphlogistisch ist die Stachelbeere, diese Weinbeere der nördlichen Gegenden. Von ungemeiner Wirksamkeit zur Kühlung und Erquickung der Kranken sind die Kirschen und alle Arten dieser Obstgattung, sowohl die süßen als die säuerlichen. Die Weinbeeren, sowohl frisch, als in Form der Rosinen getrocknet, besitzen wegen ihres säuerlichen und zuckerartigen Stoffes ebenfalls bey Entzündungen große Kräfte, um den Entzündungsreitz zu tilgen. Vor allen aber können zwey Arten von Obst, die beyde im Herbst zeitig werden, sich aber entweder lange aufbewahren, oder sehr gut trocknen lassen, nicht genug empfohlen werden, die Pflaumen, und die Aepfel, beydes gelind säuerliche, kühlende, erfrischende Früchte, die dem Entzündungsreitz mächtig entgegen wirken, und sowohl roh, doch da nicht in großer Menge, wegen ihrer blähenden Kraft, als auch durch das Feuer auf mancherley Art zubereitet, genossen werden können, und den Kranken die erquickendste und mannigfaltigste Nahrung geben. — Das getrocknete Obst ist in Ermangelung des frischen, statt dessen anzuwenden, und giebt für Entzündungskrankheiten aller Art die zweckmäßigste Nahrung ab. — Die Feldlazarethe sollten mit weit größern Vorräthen von solchem Obste versehen werden, als bisher geschehen ist. Der Aufwand für diese heilsame Nahrung würde durch Ersparung an Arzneyen reichlich ersetzt werden.

5) Mehrere Früchte, die ebenfalls zur Verminderung des Entzündungsreitzes von großer Wichtigkeit sind, Melonen, Gurken, u. s. f., sowohl frisch, als mit Essig eingelegt. Bey den Melonen muß man sich nur wegen ihrer blähenden Eigenschaft hüten, daß man sie

den Kranken nicht in zu großer Quantität genießen läßt. — Der Gurkensaft, den diese Frucht in solcher Menge enthalten, ist für sich sowohl, als mit Zucker und etwas Essig vermischt eines der ersten Mittel zur Tilgung des phlogistischen Reitzes.

Das Getränk, welches das phlogistische Verhalten nothwendig macht, muß lauwarm, das heißt weder zu kalt, noch zu heiß, genossen werden. Die übermäßige Wärme vermehrt die Hitze und den Entzündungsreitz, eben so auch die übermäßige Kälte. Es muß häufig genossen werden, und die Regel des Bassius: der Kranke trinke etwas mehr, als er Durst hat, gilt bey Entzündungskrankheiten vollkommen. Doch muß die Quantität des Getränkes auf einmal nicht in zu reichlichem Maaß genommen werden, weil dadurch der Magen leicht beschweret wird. Kleine Quantitäten, öfter getrunken, verträgt der Kranke besser.

Antiphlogistisch ist ein Getränk, welches 1) die festen Theile erschlafft, und die Spannung derselben mindert; 2) welches die Fähigkeit der Faser gegen Reitze, die auf sie wirken, zu reagiren, einigermaßen vermindert; 3) welches durch seine verdünnende, seifenhafte Kraft fähig ist, den zu großen Zusammenhang der Säfte aufzulösen, also die entzündlichen Stockungen zu verdünnen.

Man kann annehmen, daß schon das bloße laue Wasser alle diese Heilkräfte in sich verbindet, und wirklich gab es einen Zeitpunct, wo sich die Aerzte bey der Kur der Entzündungskrankheiten mit Glück auf das Aderlassen und auf den Gebrauch des warmen Wassers allein verließen, ja aus Haß gegen die wirksamen Mittel der Chemiker so weit giengen, daß sie das Aderlassen und das warme Wasser als Universalmittel bey allen Krankheiten anzusehen, sich nicht scheueten, eine Methode, welche die Aerzte der Spötterey etlicher berühmten Spötter, des Molliere, und des le Sage (im Gil Blas von San-

tillana) aussetzten. Das laue Wasser besitzt allerdings erweichende, erschlaffende, und Reitze tilgende Kräfte in einem hohen Grad.

Man hat das laue Wasser noch wirksamer zu machen geglaubt, wenn man demselben Substanzen beymischte, durch welche es entweder mehr kühlend, oder mehr erweichend und reitztilgend, oder beydes zugleich wurde. Um den ersten Endzweck zu erreichen, hat man dem Wasser Pflanzensäuren, Essig, Citronensaft, Weinsteinsäure, u. dergl. beygemischt. Um den letztern Zweck zu erreichen, hat man eine Menge von getreidartigen Substanzen und andern erweichenden Stoffen mit dem Wasser gesotten, und diese Decocte den Kranken gegeben.

Unter allen antiphlogistischen Getränken von der letztern Art ist der Gerstenabsud das berühmteste. Man siedet so viele Händevoll reine Gerste mit eben so vielen Maaßen Wasser, bis die Gerste zerplatzet, und läßt die Kranken diesen Absud lauwarm trinken. Dieses Getränk empfahl schon Hippokrates in dem berühmten Buche von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, als eines der ersten antiphlogistischen Mittel, und seine zahlreichen Nachfolger betraten ganz in allgemeiner Anwendung dieses Mittels bey allen Entzündungskrankheiten seine Fußstapfen. Es besitzt wenigen und feinen schleimigen Stoff, und vereinigt also mit der Kraft des lauen Wassers noch große erweichende und reitztilgende Kräfte.

Außer diesem bey Entzündungen aller Art von den Aerzten seit den Zeiten des Hippokrates allgemein angewendeten Getränk haben die Aerzte deren noch eine Menge vorgeschlagen, sowohl des Wechsels wegen, der bey Krankheiten dieser Art oft nothwendig ist, als auch wegen besonderer Kräfte, die in diesem oder jenem vegetabilischen Stoffe liegen, den man zum Getränk bey Entzündungskrankheiten anzuwenden pflegt. Alle reinen Pflanzenschleime hat man, verdünnt mit vielem Wasser zum Getränk angewendet, die Schleime von der Althäa, von

der Malva, von dem Wullkraut (verbascum) und von mehrern andern. Man hat die dünnen Decocte von diesen Substanzen, besonders bey Brustkrankheiten mit Entzündung angewendet, und da diese unter allen Localentzündungen am häufigsten vorkommen, so hat man dieselben auch überhaupt als entzündungswidrige Decocte angesehen, die auch allerdings bey allen Entzündungen anwendbar sind, und große erschlaffende und reitztilgende Kräfte besitzen. Auch ölige Schleime hat man mit Nutzen angewendet, wegen der großen erschlaffenden und reitztilgenden Kraft des frischen und nicht ranzigen Oels, und weil sich das Oel, mit Schleimen vermischt, leichter verdauen läßt, und den ersten Wegen weniger verderblich ist. Dünne Emulsionen aller Art sind daher nicht allein zum Getränk der Kranken, die an Entzündungen leiden, sondern auch als ein bequemes Vehikel für die entzündungswidrigen Arzneyen von scharfen Geschmack empfohlen worden.

Zu diesen Getränken hat man Zusätze aus zwey Absichten gemacht: 1) um ihnen einen bessern Geschmack zu geben; 2) um sie durch zugesetzte Säuren kühlender zu machen; 3) um beydes zugleich zu bewirken.

Zum ersten Endzweck bedient man sich des Zuckers und des Honigs, zweyer großer antiphlogistischer Mittel, die beyde erschlaffend und reitztilgend wirken, und als verdünnende und die entzündlichen Stockungen auflösende Mittel große Kräfte besitzen, auch beyde deswegen von den Aerzten sehr empfohlen worden, weil sie dem Geschmack des Kranken schmeicheln. Man wendet den Zucker in seiner reinen Gestalt auf mancherley Weise an: am meisten bedient man sich aber verschiedene Bereitungen und Syrupe aus demselben, besonders solcher, die entweder mit schleimigen, oder mit säuerlichen Vegetabilien bereitet worden sind, oder solcher, die einen specifik reitztilgenden Stoff enthalten. Unter den Syrupen erster Art kann der gemeine Zuckersyrup bequem an-

gewendet werden: der Syrup von der Althäa steht indessen oben an. Auch der Syrup von Mandeln ist einer der wirksamsten und angenehmsten. Unter den Syrupen von der zweyten Art sind mehrere vortrefliche, der Syrup von Erdbeeren, von Himbeeren, von Johannisbeeren, von sauren Kirschen, von der Citronensäure, und vielen andern. Zur dritten Classe der Syrupe gehören die Syrupe von weißen Mohn, von dem es jedoch zweifelhaft ist, ob er einige betäubende Wirkungen äußert, und der Diakodiensyrup, der allerdings auf eine specifische Kraft die Receptivität der Fasern gegen die Reitze vermindert.

Das berühmteste unter allen Mitteln dieser Art, und welches immer wider die Entzündungen von den Aerzten aus allen Schulen und aus allen Secten angewendet worden ist, ist das von dem Hippokrates schon so sehr empfohlne Oxymel, eine Verbindung des Honigs mit Pflanzensäure, durch welche die auflösende und reitztilgende Kraft des Honigs in einen hohen Grad verstärkt und die Wirkung dieses Mittels zur Tilgung des phlogistischen Reitzes beträchtlich erhöhet wird. Es giebt unter den diätetischen Mitteln wider die Entzündungen kein wirksameres, als dieses, und kein allgemein anwendbareres, als dieses, auch in der Hinsicht, daß es bey den Localentzündungen der Brust den Auswurf, diese Ausleerung von ungemeiner Wichtigkeit, sehr befördert, den Urin treibt, durch welchen gewöhnlich die Krisen der Entzündungskrankheiten erfolgen, und die wässerigen Ausscheidungen durch die Haut aufrecht erhält. Dieses Oxymel, so wie die übrigen, bisher genannten Sirupe, werden zu allen Getränken in mehr oder weniger reichlichem Maaß gemischt: auch die antiphlogistischen Arzneyen, die dem Gaumen an sich unangenehm sind, oft auch wegen ihrer Fähigkeit zu reitzen nachtheilig seyn können, werden mit ihm verbunden, und dadurch den Körper erträglicher gemacht.

Das ganze entzündungswidrige Verhalten läuft darauf hinaus, daß der Reitz gehoben, die Wirkungen desselben entfernt, und daß die entzündlichen Stockungen der Säfte aufgelöset werden. Alle Mittel, und ein jedes Verhalten, welches diesen Zweck nicht erfüllt, entspricht, wie leicht einzusehen ist, der antiphlogistischen Kurmethode nicht. Da die Anstrengung derjenigen Organe, die der freywilligen Bewegung gewidmet sind, sehr viel beyträgt, um den Reitz überhaupt, besonders aber den Reitz in den Organen der Lebensverrichtungen zu vermehren, so ist es von Wichtigkeit, daß die Kranken ihren Körper so wenig als möglich bewegen; daß sie sich im Bett aufhalten, weil die feuchte Bettwärme auf der ganzen Oberfläche des Körpers eine Art von Erschlaffung und Nachlaß der Spannung bewirkt, und dadurch die Ausdünstung unterhält, und den Schweiß, durch welchen sie gewöhnlich die Entzündungskrankheiten verlieren, zur Zeit der Krisis nicht entgegen ist. Nur muß die Wärme des Bettes nicht übermäßig seyn, und die an sich schon vorhandene übermäßige Hitze nicht vermehren. Der Schlaf ist überhaupt bey allen Krankheiten von großer Wichtigkeit, wenn er natürlich ist: bey Entzündungskrankheiten ist er es noch mehr, weil während desselben die Kranken keinen Schmerz empfinden, also während dieser Zeit die Wirkungen des Schmerzens auf die Erhöhung des Entzündungsreitzes wegfallen. Dieses ist die Ursache, weswegen man den Mohnsaft bey Entzündungen mit solchem Nutzen gegeben hat, weswegen auf dieses sonst reitzende und die Lebensverrichtungen vermehrende Mittel mit dem Nachlasse des Schmerzens in der entzündeten Stelle, ein langsamerer und weicherer Puls, verminderte Hitze, eine feuchte Wärme der Haut erfolgt, und weswegen der Harn, der vorher kein Kennzeichen der Kochung äußerte, nun gekocht erscheint.

Aus dieser Ursache, weil nehmlich alles dasjenige, was auf den Körper nur irgend auf eine Art reitzende

Wirkungen äußern kann, den Entzündungsreitz und die Wirkungen desselben vermehret, und weil, wie bekannt, die Seele großen Einfluß auf den Körper hat, ist es für den Kranken von großer Wichtigkeit, alle heftige Eindrücke der Leidenschaften und alles, was seinen Geist auf irgend eine Art heftig afficiren kann, von ihm zu entfernen.

Sehr wichtig ist beym antiphlogistischen Verhalten die richtige Leitung der Ausleerungen durch den Stuhl, durch den Harn, und durch die Ausdünstung. So lange der Entzündungsreitz heftig wirkt; so lange die Fasern sehr gespannt sind; so lange ihre Thätigkeit in einem hohen Grad widernatürlich erhöhet ist; so lange kann das Geschäft der Ausleerungen nicht ordentlich erfolgen. Die Haut ist trocken und heiß, und dünstet weniger aus: der Harn ist röther als gewöhnlich und hell: die Ausleerung durch den Stuhl erfolgt nicht, oder nur gereitzt durch Klystiere. Die Ursache von diesem Nichterfolg der Ausleerungen liegt in der Spannung der festen Theile, und in der Wirkung des Entzündungsreitzes, der sich auch auf die ausleerenden Organe erstreckt. Wenn man also die Ausleerungen auf eine wirksame Art wieder natürlich machen will, so muß man den Entzündungsreitz vermindern, und die antiphlogistische Methode in Hinsicht auf Lebensordnung und Arzneyen ist daher auch zur Beförderung der natürlichen Ausscheidungen am wirksamsten.

Indessen ist es oft von Wichtigkeit, daß auch bey vorhandener heftigen Wirkung des Entzündungsreitzes die Ausleerungen befördert werden. Oft wirkt der Reitz, der mit der Entzündung verbunden ist, vornehmlich auf diese, und man muß diese Wirkung zu mindern suchen. Die Fiebesbewegungen sind überhaupt heftiger und stärker, wenn der Stuhlgang verstopft ist: es ist also von Wichtigkeit, daß man das Geschäft des Stuhlganges aufrecht erhalte.

Die wässerigen Ausleerungen durch die Haut und durch den Urin lassen sich auf einerley Art befördern,

Das antiphlogistische Verhalten und die antiphlogistischen Mittel überhaupt befördern diese Ausleerungen am sichersten, die auch zu Anfang der Krankheit, und im Verlauf derselben, so lange nicht offenbare Spuren der sogenannten Kochung sich einfinden, gewöhnlich nicht mit Vortheil der Kranken befördert werden können, und sich oft auf keine Art befördern lassen, weil ihre Ursache, der Entzündungsreitz, noch zu thätig ist. Indessen liegt doch sehr viel daran, diese Ausleerungen möglichst zu unterhalten. Die feuchte Wärme, das antiphlogistische Verhalten überhaupt, der fleißige Genuß eines lauwarmen, verdünnenden, den Harn gelind treibenden und die Ausdünstung gelind befördernden Getränkes, besonders eines schwachen Aufgusses von Hollunderblumen, leistet gewöhnlich alle Dienste, die man unter der Lage der Umstände nun erwarten kann. Wenn der Entzündungsreitz sich vermindert hat, und die sogenannte Kochung eingetreten ist, so zeigt sich auch in diesen Organen der wässerigen Ausscheidungen wieder ihre natürliche Thätigkeit, und die entzündungswidrige Methode ist dann überhaupt zu ihrer Unterhaltung und Beförderung vollkommend hinreichend.

Anders ist es mit dem Geschäft der Stuhlgänge. Die Stühle erfolgen bey Entzündungskrankheiten gewöhnlich langsamer, als sie sollten, und ein allzuschneller Erfolg derselben mit flüßiger Ausleerung stöhrt gewöhnlich das Geschäft der Natur in allmähliger Verminderung des entzündlichen Localreitzes. Eine zu hartnäckige Verstopfung des Stuhlganges vermehrt dagegen die Hitze, das Fieber, und die Quaal der Kranken. Es ist daher von Wichtigkeit, daß die Ausleerung durch den Stuhl in ihrer Ordnung erhalten werde, daß man sie nicht zu sehr befördere, aber ja auch bey der zu langen Zurückhaltung derselben nicht gleichgültig sey. Einmal Oeffnung in vier und zwanzig Stunden muß ein Kranker haben, und gewöhnlich ist es ihm nachtheilig, wenn er

nicht

nicht so viele Oeffnung hat. Die entzündungswidrigen Nahrungsmittel und das übrige antiphlogistische Verhalten befördern zwar durchaus die Ausleerung durch den Stuhl; oft sind sie aber eben wegen der Tendenz der Krankheit zu Verstopfungen nicht hinreichend, um gehörige Ordnung in den Ausleerungen zu erhalten. Daher sind Klystiere von erweichenden Stoffen aller Art, die nach Befinden der Umstände mit Seife und Salz geschärft werden, von großer Wichtigkeit. Diese erweichen den harten Unrath, und durch den Reitz, den sie nur in dem untern Theil des Darmcanals erregen, befördern sie die Oeffnung, ohne durch einen allgemeinen Reitz auf den Darmcanal den Gang der Entzündungskrankheit überhaupt zu stöhren.

Noch sind die Klystiere auch überhaupt als antiphlogistische Mittel von großer Wichtigkeit, besonders die von der Classe der erweichenden und erschlaffenden. Man bringt durch sie eine große Menge des erschlaffenden Stoffes unmittelbar in den Darmcanal, und tilgt dadurch auf eine sehr wirksame Art einen sehr beträchtlichen Theil des Entzündungsreitzes. Man kann auch annehmen, daß eine beträchtliche Menge von dem erweichenden und erschlaffenden Stoff aus den Darmcanal in die Blutmasse resorbirt werde, und daß also auch andere Theile den Vortheil dieser erschlaffenden Wirkung von den Klystieren empfinden. Am größten ist aber wohl unstreitig deswegen ihr Nutzen, weil sie den Unrath aus den obern Theilen des Darmcanals in den untern zu gehen nöthigen, und weil sie die Reitze, die sich oft bey Entzündungskrankheiten auf eine auffallende Art in den Eingeweiden des Unterleibes äußern, auffallend mindern.

Was bisher von der entzündungswidrigen Methode gesagt worden ist, betrifft nur einen Theil derselben, nemlich das entzündungswidrige Verhalten. Jetzt ist uns noch übrig die Arzneyen und übrigen Heilmittel, die bey

Entzündungskrankheiten angewendet zu werden pflegen, im Allgemeinen anzuführen.

Unter allen Heilmitteln, die wider die Entzündungskrankheiten je mit Nutzen gebraucht worden sind, steht die Blutausleerung oben an. Durch diese wird die Vollblütigkeit, welche oft zur Entzündung Anlaß gab, auf das bestimmteste vermindert, die Wirkung des Entzündungsreitzes auf die zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organe wird durch sie auf das wirksamste gedämpft; der Zustrom des Blutes nach der entzündeten Stelle wird vermindert; der Reitz, der in derselben übermäßig ist, wird gelindert, und das Blut selbst erlangt durch die Verminderung seiner Masse, und durch seine leichtere Circulation in den von dem Blute einigermaßen entledigten Gefäßen eine verminderte Neigung zum Zusammenhang und eine weniger feste Consistenz. Daher ist bey heftigen Entzündungen das Blut, welches durch die erste Aderlasse aus der Ader gelassen worden ist, gewöhnlich sehr entzündet: dasjenige dagegen, welches in der Folge herausgelassen wird, hat gewöhnlich eine weniger dicke Entzündungshaut.

Man hat bey Anwendung der Blutausleerungen bey Entzündungskrankheiten folgende Regeln im Allgemeinen zu beobachten:

1) Man lasse das Blut aus einem schicklichen Orte. Ich will des Streites über den Ort des Aderlassens, der im sechszehnten Jahrhundert mit so großer Hitze und Erbitterung geführt wurde, hier nicht gedenken. Beyde Partheyen sahen, verleitet durch Theorien und durch Partheysucht, die Wahrheit nicht. So viel ist nach allen Beobachtungen der Aerzte als ausgemachte Wahrheit anzunehmen, daß man sich von der Aderlasse in eben dem Verhältniß große Vortheile versprechen kann, als man sie in der Nähe der entzündeten Stelle, oder wo möglich an der entzündeten Stelle selbst veranstaltet. Sie hebt dann am wirksamsten und am sichersten den

Entzündungsreitz. Wo man daher auch Blut aus solchen Theilen ausleeren kann, deren Adern mit den Adern des leidenden Theils in unmittelbarer Verbindung stehen, da kann man sich immer größern Nutzen von der Blutausleerung versprechen, als von einer Aderlasse, die ohne Rücksicht auf die zu wählende Stelle veranstaltet worden ist. Daher öffnet man bey entzündlichen Kopfkrankheiten mit solchem Vortheil die Schlagadern an den Schläfen und die Drosselader: daher ist bey Entzündung der Zunge die Oeffnung der Froschblutader von solcher Wichtigkeit: daher sind bey Entzündungskrankheiten, die ihren Sitz in der Leber, in dem Darmcanal, und in andern Eingeweiden des Unterleibes haben, Ausleerungen des Blutes aus den Harmoirhoidalgefäßen von solcher Wichtigkeit. Daher ist auch, nach Trillers und anderer Bemerkung beym Seitenstich eine Aderlasse aus dem Arm der leidenden Stelle weit wichtiger zur Heilung der Krankheit, als die Aderlasse aus der entgegengesetzten Seite, oder aus dem Fuß.

2) Man öffne die Ader zu gehöriger Zeit. Man hat bey Entzündungskrankheiten die Regel des Hippokrates: occasio praeceps, ja nicht aus den Augen zu lassen. Wenn die Entzündung über fünf Tage gedauert hat, so ist gewöhnlich jedes, auch das wirksamste Mittel zur Zertheilung derselben unwirksam. Sobald also eine Entzündung vorhanden ist, so bald sey es das erste Geschäft des Arztes, die Aderlasse anzuordnen. Jeder Verzug ist mit Gefahr für den Kranken verknüpft, und eine Aderlasse, am ersten Tag der Entzündung angestellt, ist allemal zur Heilung derselben unendlich wirksamer, als wenn sie in den folgenden Tagen veranstaltet wird. Je eher daher die Aderlasse vorgenommen wird, desto weniger wird in den meisten Fällen der Entzündungsreitz tiefe Wurzeln fas-

sen, und desto eher wird sich die Entzündung durch die Zertheilung endigen.

3) Man lasse eine hinlängliche Menge Blutes aus der Ader. Die Aerzte haben in dieser Hinsicht sowohl im zu viel, als im zu wenig Thun gefehlt. Die Galenisten der vorigen Jahrhunderte vergossen, veranlaßt durch den Rath des Botallus, eine ungeheure Menge Blutes: die Chemiker, die alles durch ihre chemischen Arzneyen vollbringen wollten, fürchteten das Aderlassen und ließen nur wenig Blut aus den Adern. Man muß die Menge des Blutes, welche aus der Ader zu lassen ist, nach dem Alter, der körperlichen Beschaffenheit, der Vollblütigkeit des Kranken, und nach der Heftigkeit des Entzündungsreitzes selbst beurtheilen. Einem Erwachsenen, der vollblütig genug ist, und bey dem der Entzündungsreitz heftig ist, kann man ohne alles Bedenken zwischen zwölf und sechszehn Unzen Blut herauslassen. Ueberhaupt aber ist die Schätzung des herauszulassenden Blutes nach dem Gewicht ungewiß, und weit sicherer bestimmt man die Menge des Blutes, welches herausgelassen werden muß, nach der Verminderung der Vollheit, der Härte und der Schnelligkeit der Pulsschläge, und nach dem Nachlaß der heftigern Zufälle an dem Ort des Entzündungsreitzes. Von Wichtigkeit ist es auch, daß die Wunde, durch welche das Blut herausgelassen wird, gehörig groß sey. Selbst eine Ohnmacht, die bey dem schnellen und starken Blutverlust erfolgte, hat nie geschadet, wenn man nur darauf bedacht war, daß der Blutverlust die Kräfte des Körpers nicht überstieg.

4) Man wiederhole die Aderlasse, wenn es nothwendig ist. Im Allgemeinen gilt die Regel: daß nur selten die Wiederholung der Aderlasse nothwendig ist, wenn die erste hinreichend war: denn man muß nicht glauben, daß durch die Aderlasse das ganze Entzündungsfieber und alle Zufälle des Entzündungsreitzes wegge-

nommen werden sollen: es soll nur der Reitz so gemindert werden, daß die Natur in dem Geschäft der Kochung und der Krisis keinen Widerstand findet. Die einzige Anzeige zur Wiederholung der Aderlasse geben die wieder überhand nehmenden Zufälle des Entzündungsreitzes, das wieder sehr überhand nehmende Fieber, das Stechen und der Schmerz an der entzündeten Stelle, so wie die übrigen Localzufälle, die desto drohender sind, je wichtiger der Theil, der entzündet ist, zum Leben ist. Auch die größere Schnelle, Volle und Härte des Pulses geben bey den meisten Entzündungskrankheiten (die Ausnahmen werde ich unten bemerken) eine richtige Anzeige zur Wiederholung der Aderlasse ab. Aus der Entzündungshaut auf dem herausgelassenen Blut ist indessen für sich allein keine Anzeige zur Wiederholung der Aderlasse herzunehmen: diese hängt von sehr vielen zufälligen Umständen ab, und ist also kein sicheres Maas der Entzündung. Die Menge des bey den folgenden Aderlassen herauszulassenden Blutes müssen die eben angeführten Zufälle bestimmen, so wie die in Deutschland nur äußerst selten über dreymal nothwendige Wiederholung der Aderlasse. Man hat in unserm Deutschland die Gewohnheit der Franzosen nicht immer mit Glück nachgeahmt, welche einen Kranken in einer Krankheit acht bis zehnmal zur Ader lassen. Vor nicht langer Zeit starb eine Person, die man für leidend an der Lungenentzündung gehalten hatte, nach achtmaligem Aderlasse. Man fand die Lungen ohne Blut, ohne Spur von Entzündung, das Herz und die Gefäße blutleer. Es war große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese Kranke durch die zu große Blutdürstigkeit ihres Arztes aufgeopfert worden war. Man muß nie vergessen, daß die Aderlasse im höchsten Grade schwächt, und daß eben durch diese schwächende Heilungsmethode, verbunden mit dem Gebrauch schwächender und kühlender Salze, oft der Na-

tur die Kraft zum Geschäft der Kochung und der Krisis durchaus entzogen wird. Die Entzündung endiget sich dann durch eine Verhärtung der Theile, die von ihr litten, und diese Verhärtung weicht gewöhnlich nicht eher, als mit dem Tod. Oft ist auch der Brand die Folge einer solchen unvernünftigen Kurmethode.

Weil es eben von Wichtigkeit ist, bey Localentzündungen das Blut so nahe als möglich aus der entzündeten Stelle herauszulassen, und weil nicht jeder Theil mit Gefäßen versehen ist, welche die Lancette zulassen; so hat man noch an andere Wege gedacht, die Gefäße von dem überflüßigen Blute zu entledigen. Die Blutigel und das Schröpfen sind unter diesen Wegen vornehmlich wichtig. Erstere kann man überall anbringen: sie ziehen eine Menge Blutes aus der Haut, und wenn das Nachbluten der angebissenen Stellen mit Sorgfalt unterhalten wird, so kann man von einem Blutigel sicher den Blutverlust von einer Unze rechnen. Ihre große Wirksamkeit hat auch die Erfahrung auf eine auffallende Art erwiesen. Sie sind äußerst wohlthätig und wirksam bey Entzündungen des Kopfes, wenn sie an die Schläfe oder an den Hals; bey Entzündungen der Ohren, wenn sie hinter die Ohren; bey Entzündungen der Augen, wenn sie unter das untere Augenlied; bey Halsentzündungen, wenn sie an den Hals; bey Brustentzündungen, wenn sie an die Brust gelegt werden. Bey Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes, besonders der Leber und der Gedärme, haben sie große Dienste geleistet, wenn sie an den After angelegt wurden, so wie sie überhaupt bey Hämorrhoidalstockungen Mittel von erster Wirksamkeit sind. Schmucker hat in den vermischten chirurgischen Schriften von ihrem großen Nutzen eine Menge von Beweisen beygebracht. Man muß nur bey ihrer Anwendung nicht verzagt seyn, und die Stellen wohl ausbluten lassen, auch dieses nicht vergessen, daß die Natur eine starke Blutausleerung durch Blutigel leichter ver-

trägt, als wenn die nemliche Menge Blutes durch die Aderlasse weggenommen worden wäre, weil die Ausleerung bey Anwendung der Blutigel langsam erfolgt, und eine langsam erfolgende Ausleerung von der Natur leichter ertragen wird, indem bey der langsamen Entledigung die Gefäße mehr Spielraum erhalten, sich nach der Masse des in ihnen noch erhaltenen Blutes zusammen zu ziehen.

Eine andere Art, das Blut zu vermindern, ist durch das Schröpfen. Der Blutverlust durch dasselbe ist nicht unansehnlich, wenn mehrere Schröpfköpfe angelegt werden: auch ist der Zug von der verdünnten Luft in den Schröpfköpfen zuweilen zur Derivation oder zur Revulsion der Säfte von großer Wirksamkeit. Man kann indessen die Schröpfköpfe nicht an jeder Stelle anwenden, und überhaupt sind sie auch nicht bey jeder Entzündungskrankheit anwendbar, indem nicht eine jede Entzündungskrankheit eine starke Revulsion fordert, vielmehr oft durch dieselbe in Unordnung gebracht wird. Wo sie aber angewendet werden können, und wo der Sitz des Entzündungsreitzes dem Orte, der geschröpft werden soll, nahe ist, da sind sie sehr wirksam, und vertreten die Stelle anderer localen Blutausleerungen vollkommen.

Die übrigen Heilmittel wider Entzündungskrankheiten sind von zweyfacher Art. Eine Art besteht in solchen Substanzen, die durch ihre erschlaffende, erweichende und reitztilgende Kraft den Entzündungsreitz mindern, indem sie den Widerstand und die Reaction der Fasern vermindern, und dadurch besonders die entzündliche Dichtheit der Säfte verdünnen. Die andere Art von Arzneyen hat besondere und eigene Kräfte, den Entzündungsreitz dadurch zu mindern, daß sie überhaupt die übermäßigen Bewegungen in den zu den Lebensverrichtungen gehörigen Organen besänftigen. Eine dritte Classe von Arzneyen ist besonders in unsern Tagen häufig bey Entzündungen angewendet worden, nemlich solche, welche die Empfin-

dungsfähigkeit der belebten Faser mindern, und ihr dadurch weniger Receptivität gegen den Entzündungsreitz geben.

Die Mittel von der ersten Art sind größtentheils diätetische, und solche, von denen schon oben bey Darstellung des entzündungswidrigen Verhaltens geredet worden ist. Es sind lauwarmes Wasser, mit Pflanzensäuren, dem Weineßig, den Weinsteinrahm, der wesentlichen Weinsteinsäure, der Citronensäure u. s. w. Es sind erweichende Abſude und Aufgüsse aller Art, von der Althäa, der Malve, dem Wullkraut und dessen Blumen, den Hollunderblumen, und von mehrern andern. Es sind die dünnen Schleime von getraidartigen Substanzen, besonders die seit den Zeiten des Hippokrates bey allen Aerzten so gerühmte Gerstentisane mit Oxymel, oder einem andern säuerlichen Safte, desgleichen die Schleime von Hafer, Reiß, und fast von jeder getraidartigen Substanz, die sehr verdünnt, lauwarm, in nicht zu großer Menge auf einmal, aber desto öfter genommen werden müssen, und mit denen man auch sehr bequem manche andere antiphlogistische Arzneyen verbinden kann, von denen, die ich eben erwähnen will.

Unter diese Mittel gehören auch die Emulsionen. Sie sind große antiphlogistische Mittel: nur müssen sie dünne seyn, und ja den Körper nicht zu stark nähren. Aus diesem Grund möchten auch der Emulsion aus Mandeln, die aus Gurken- Melonenkernen, u. s. f. vorzuziehen seyn, die einen weit dünnern und also der Entzündung weit entgegnern Schleim geben. Man bedient sich dieser Mittel sowohl als Getränk zum Abwechseln, als zum Vehikel für manche Arzneyen. Emulsionen mit Oelen und einen concentrirten Schleim werden in Deutschland bey Entzündungen selten, und nur unter besondern Verhältnissen gegeben.

Die Arzneyen von der andern Art besitzen eine eigene Kraft, den Entzündungsreitz dadurch zu mindern,

daß sie die Bewegungen der zu den Lebensverrichtungen gehörigen Organe mäßigen. Zugleich legt man ihnen eine Kraft bey, die Säfte zu verdünnen und aufzulösen, die sie wohl aus keiner andern Ursache, als deswegen haben können, weil sie die Einwirkung der Gefäße und der festen Theile überhaupt auf die Säfte ändern und dadurch nothwendig bewirken, daß auch diese in ihrer Consistenz und Mischung verändert werden müssen.

Man schreibt diesen Mitteln eine kühlende Kraft nicht ohne Grund zu. Diese Kraft leiten einige Neuere, z. B. Cullen, von der Kälte her, welche entsteht, wenn diese Mittel in dem Magen aufgelöst werden: diese Meinung verdient aber schon deswegen keinen Beyfall, weil die nemlichen Mittel ihre erkältende Kraft auch äußern, wenn sie in aufgelöster Gestalt in den Magen gebracht werden. Die kühlende Kraft würde auch immer von diesen Mittel sehr gering seyn, indem sie gewöhnlich nur in kleiner Quantität auf einmal, und in ziemlich langen Zwischenzeiten, in den Magen gebracht werden. Was würde wohl die wenige Kälte zur Kühlung der großen phlogistischen Hitze beytragen können, die alle zwey oder drey Stunden aus der Auflösung von zwanzig bis höchstens dreyßig Granen Salpeter im Magen entsteht? Diese Mittel scheinen vielmehr auf folgende Art zu wirken:

1) Sie wirken auf die belebte Faser als erschlaffend, das heißt, sie mindern den mechanischen Widerstand, den die belebte Faser zu leisten vermag. Sie machen also, daß die Faser der Einwirkung jedes Reitzes auf sie mehr nachgiebt. Sie wirken ferner als schwächend auf die belebte Faser, das heißt, sie machen, daß dieselbe auf Reitze, die auf sie wirken, weniger stark reagirt. Sie vermindern also die Thätigkeit der belebten Faser, die von Zusammenhang ihrer Theile, und von ihrem Tonus abhängt.

2) Sie äußern auf die Säfte, die einen großen Grad der Dichtheit und der Gerinnungsfähigkeit haben, ei-

fenbar auflösende Kräfte, das heißt, sie bewirken, daß diese Säfte weniger stark zusammenhängen und eine weniger ausgezeichnete Gerinnungsfähigkeit haben.

3) Indem sie also auf die belebten festen Theile, und auf die Säfte zugleich wirken, bewirken sie Verminderung der Thätigkeit der festen Theile, Verminderung des Reitzes, der Bewegungen, also Verminderung der Bewegungen des Herzens und der Schlagadern, sowohl in Hinsicht auf ihre Schnelligkeit als auf ihre Stärke: sie machen also die Circulation des Blutes langsamer, und mindern durch diese Veränderungen insgesammt die thierische Wärme.

4) Sie mindern überhaupt die Empfänglichkeit der belebten Faser gegen Reitze, und machen daher auch den Reitz und die Wirkungen desselben in der entzündeten Stelle geringer. Indem sie dieses bewirken, und zugleich die Dichtheit der Säfte in der entzündeten Stelle auflösen, befördern sie die Thätigkeit der Natur in Zertheilung der Localentzündung: sie sind also in eigenem Sinne des Wortes Entzündungen zertheilende Mittel. Diese Zertheilung befördern sie auch, indem sie die Ausscheidungsorgane des menschlichen Körpers öffnen, indem sie durch Minderung des übermäßigen Reitzes in den Hautgefäßen und den Urinwerkzeugen die Thätigkeit dieser Organe der natürlichen wieder näher bringen, und indem sie die Stuhlgänge einigermaßen befördern.

Unter diesen Mitteln behauptet der Salpeter die erste Stelle, und wird als das erste und wichtigste unter allen innerlichen entzündungswidrigen Mitteln angesehen. Er ist schon in kleinen Gaben sehr wirksam, ja man hat fast immer bemerkt, daß er in größern Gaben geschadet hat. Man giebt ihn, gewöhnlich in aufgelöster Gestalt, zu zwanzig bis dreyßig Granen auf einmal, und wiederholt die Gaben nach Maaßgabe der Stärke des Entzündungsfiebers und des entzündlichen Localreitzes.

Der Salpeter besitzt die größten sedativen Kräfte zur Hebung der Entzündungen. In mindern Grad besitzen auch andere Mittelsalze diese Kräfte, und manche nur deswegen in einem höhern Grad, weil sie in Verbindung mit Salpeter gegeben werden. Nach den Salpeter ist der Salmiak, in kleinen Gaben, besonders in Verbindung mit dem ersten Mittel, zur Verminderung des Entzündungsreitzes und zur Auflösung der entzündlichen Stockungen sehr wirksam. Von minderer Wirksamkeit, aber doch auch bey leichten Entzündungen mit gutem Erfolg anwendbar, sind etliche andere Mittelsalze, das Glaubersalz, und das mit Citronensäure gesättigte feuerbeständige Laugensalz aus dem Pflanzenreich. Weniger wirksam zur Zertheilung der entzündlichen Anhäufungen und zur Hebung des Entzündungsreitzes haben sich die schwer auflöslichen Mittelsalze, und auch diejenigen erwiesen, die eine erdig-alkalische Basis haben.

Wider die Entzündungen sind auch Pflanzensäuren aller Art, wenn sie nur nicht zusammenziehen, sehr wirksam. Der Essig ist seit den ältesten Zeiten mit Vortheil wider dieselben angewendet worden, desgleichen hat man die Citronen- und Weinsteinsäure mit großem Vortheil wider sie angewendet. Auch die Tamarinde, in solcher Gabe gegeben, daß sie die Oefnung des Leibes wohl befördert, aber nicht zu sehr beschleuniget, hat sich bey Entzündungskrankheiten als ein sehr großes Mittel erwiesen.

Es kommt bey Heilung der Entzündungskrankheiten alles darauf an, daß die zu große Spannung der festen Theile erschlafft, und daß die zu beträchtliche Reactionsthätigkeit derselben vermindert werde, so wie man sich auch Mühe geben muß, daß soviel als möglich erweichender, auflösender, die dicken Säfte zertheilender Stoff in die Theile gelange. Erweichende Bähungen von aller Art sind zu diesen Endzwecken von vorzüglichem Nutzen, sowohl, wenn es seyn kann, an die entzündete Stelle selbst, als an benachbarte Stellen der Haut gebracht. Wenn

sie auf die Stelle, welche entzündet ist, unmittelbar wirken können; so sind sie von außerordentlichem Nutzen. Dämpfe von warmen Wasser durch die Maschine des Mudge an die entzündeten Stellen der Eingeweide der Brust, oder des Halses gebracht, oder auch eben solche Dämpfe durch einen Trichter an die entzündeten Organe des Athemholens geleitet, sind von der ausgezeichnetsten Wirkung zur Linderung des Entzündungsreitzes und zur Hebung der Entzündung. Von großem Vortheil ist es auch, erweichende Substanzen an die Stellen zu bringen, die der entzündeten Stelle so nahe als möglich sind, und unter diesen Substanzen ist die feuchte Wärme unter allen bey weitem am vortheilhaftesten. Diese feuchte Wärme, in Gestalt von Bähungen aus warmen Wasser mit Flanell aufgesetzt, oder in Gestalt von Breyumschlägen angebracht, leistet die außerordentlichsten Dienste zur Verminderung des Entzündungsreitzes. Durch warmes Oel in die entzündete Stelle, entweder für sich allein, oder in Verbindung mit ätzendem Laugensalz eingerieben, ist ein vortreffliches Mittel zur Zertheilung der Entzündung. Der Gebrauch der flüchtigen Salbe des Pringle aus ätzendem Salmiakgeiste und Olivenöl zur Zertheilung der Entzündungen ist den Aerzten schon lange bekannt.

Man mischt auch gern betäubende Mittel unter diejenigen, die äußerlich wider die Entzündungskrankheiten angewendet werden. Die Blätter von dem Bilsenkraut (hyoscyamus) und den Saamen von Bockhorn (foenum Graecum) mischt man sehr gern sowohl den Breyen, als den Absuden zu den äußerlichen Ueberschlägen bey: auch den Mohnsaft hat man, besonders in unsern Tagen, öfters anzuwenden vorgeschlagen. Einige Beobachter sind der Meynung, daß diese betäubenden Mittel von großer Wirkung sind: andere wollen nicht so große Wirkungen von ihnen bemerkt haben. Es ist wahrscheinlich, daß ihre Wirkung als betäubend, nicht sehr beträchtlich ist, wenn sie äußerlich auf die unverletzte

Haut angewendet werden: wenigstens haben wir über ihre Wirksamkeit und den Grad derselben, wenn sie unter diesen Umständen gebraucht werden, noch keine bestimmten Erfahrungen. Selbst der Mohnsaft scheint äußerlich, auf die unverletzte Haut gelegt, unwirksam zu seyn.

Noch muß ich etliche Worte von zwey Mitteln sagen, die in unsern Tagen sehr wider die Entzündungen empfohlen worden sind, und denen man die größten Heilkräfte beylegt, von dem Mohnsaft, innerlich angewendet, und von dem Queckſilber. Der Mohnsaft betäubt das Entzündungsvermögen der belebten Faser, und vermindert deren Reitzbarkeit. Er macht also die Faser sowohl gegen die Empfindungen der Reitze weniger empfänglich, als er auch die Fähigkeit derselben zu reagiren vermindert. Dabey hat er noch, ungeachtet er die Kräfte des Herzens schwächt, die Eigenschaft, die Bewegung des Blutes zu vermehren. Wegen dieser letzten Eigenschaft ist er kein eigentliches antiphlogistisches Mittel, und indem er die Pulsschläge vermehrt und verstärkt, so vermehrt er auch die Bewegung des Blutes und den Antrieb der Säfte nach der entzündeten Stelle, und den Reitz, der davon sich nothwendig in der entzündeten Stelle vermehren muß.

Indem er aber die Empfänglichkeit der empfindenden Faser gegen den Reitz überhaupt vermindert, und indem der Reitz, besonders zu Anfang von Entzündungskrankheiten, die vornehmste Ursache ist, weswegen die Entzündung zunimmt; so ist der Mohnsaft, besonders zu Anfang der Entzündungen oft ein großes Mittel zur Linderung und zur baldigen Zertheilung derselben, besonders wenn der Reitz von der Art ist, daß er sich durch die Verstärkung der wässerigen Ausscheidungen aus der Haut heben läßt. Da hat oft der Mohnsaft auch die heftigsten Entzündungen schon in ihrem Anfange glücklich gehoben. Er ist auch in solchen Fällen ein sehr großes

und wohlthätiges Mittel, wo der Entzündungsreitz und der davon abhangende Schmerz in den Theilen, in welchen die Entzündung ihren Sitz hat, sehr groß ist. In diesem Falle hebt er die übermäßigen Eindrücke des Reitzes, indem er die belebte Faser gegen denselben weniger empfänglich macht, und trägt dadurch bey, daß die Kräfte der Kranken mehr erhalten werden, und daß also die Entzündung der Zertheilung leichter entgegen gehet. Aus diesen Ursachen ist er bey manchen innerlichen Entzündungen ein unentbehrliches Mittel, z. B. bey Entzündungen der zum Athemholen dienenden Organe, wo er den beständigen Reitz zum Husten, und den oft mit diesen Entzündungen verbundenen heftigen Schmerz sehr wirksam lindert. Auch bey Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes, die gewöhnlich mit heftigem Schmerz verbunden sind, besonders bey Entzündungen der Gedärme, leistet er große Dienste, und ist bey diesen Krankheiten kaum zu entbehren.

Da er ferner die Krämpfe der Hautgefäße sehr wirksam aufhebt, und eines der sichersten Mittel ist, die Ausscheidungen durch die Haut zu befördern; so ist er sehr oft ein vortrefliches Mittel, nicht allein zur Beschleunigung der Krisen, die gewöhnlich durch die Haut bey Entzündungskrankheiten erfolgen, sondern er ist auch oft im Verlauf der Entzündungskrankheit zur Hebung dieser Hautkrämpfe von äußerster Wirksamkeit. Indem er die Freyheit der Ausscheidungen durch die Haut herstellt, vermindert er überhaupt den Reitz, und macht die Entzündung der Stelle, in welcher sie ihren Sitz hat, weniger fühlbar. Ungeachtet daher der Mohnsaft ein Mittel ist, welches dem ersten Anschein nach keine entzündungswidrigen Kräfte zu besitzen scheint, und ungeachtet viele Aerzte gegen denselben mit großen Vorurtheilen eingenommen sind; so ist er doch bey Entzündungen ein sehr großes Mittel, und befördert deren erwünschte Endigung mehr, als fast irgend ein anderes.

In den neuern Zeiten hat man auch das Queckſilber als ein entzündungswidriges Mittel angeprieſen, und es beſonders bey Entzündungen der Leber in heißen Klimaten ſehr empfohlen, wider welche es auch wirklich große Dienſte geleiſtet hat. Einige Aerzte haben es auch als ein allgemeines entzündungswidriges Mittel aufgeſtellt, und ſeine großen Wirkungen zur Verbeſſerung der Pocken aus ſeiner Kraft, die Faſern zu erſchlaffen und ihre Thätigkeit zu mindern, ſo wie aus ſeiner großen auflöſenden und ſchmelzenden Kraft erklärt. Daß es eines der vorzüglichſten Mittel iſt, die lymphatiſchen Stockungen aufzulöſen, iſt nicht zu leugnen, und es läßt ſich hoffen, daß genauere Unterſuchungen der Heilkräfte dieſes großen Mittels, und genauere Beobachtung derſelben uns in ihm ein Mittel finden laſſen werden, welches uns auch den heftigſten Entzündungen zu begegnen im Stand ſetzen wird.

Die Entzündung iſt nun entweder rein oder ſie iſt gemiſcht. Was bisher von der Entzündung, und der entzündungswidrigen Methode geſagt worden iſt, gilt blos von der reinen Entzündung. Wenn ſie gemiſcht iſt, ſo ſind entweder noch andere Veränderungen mit ihr verbunden, welche Urſachen abgeben, daß ſie ſich auf dieſe oder jene Art modificirt; oder es ſind Krankheitsmaterien vorhanden, die den Entzündungsreitz abgeben und beſtimmen. Von der erſten Art iſt die gallige und fäulige Entzündung, von welchen beyden in der Folge die Rede ſeyn wird. Von der letztern Art iſt die arthritiſche, rheumatiſche, und katarrhaliſche Entzündung. Von dieſen muß hier noch geredet werden.

Die Soldaten ſind überhaupt zu arthritiſchen Krankheiten weit mehr geneigt, als andere Menſchen von jeder Lebensart. Sie ſind den beyden großen äußerlichen Urſachen der Gicht, der Unordnung in dem Ausſcheidungsgeſchäfte der Haut, und der Schwäche der Verdauungsorgane, ſo wie der Anſammlung der Unreinigkeiten in

denselben weit mehr ausgesetzt, als andere Menschen. Gichtmaterie, die bald diesen bald jenen Ort einnimmt, die die Bewegung und das freye Spiel bald dieses bald jenes Gliedes erschweret, bald auch auf eine Zeitlang ruhet, bis sie wieder durch diese oder jene äußerliche Ursache in Thätigkeit gesetzt wird, ist daher in den Körpern sehr vieler Soldaten vorhanden. Eben so ist es mit der rheumatischen Materie. Diese entstehet gewöhnlich in geschwächten Körpern von Ursachen, welche der Ausdünstung durch die Haut anhaltend entgegen sind, und Ursachen zur Schwäche und zur Unordnung der Ausdünstung finden sich bey Soldaten in Menge. Auch die rheumatische Materie, ist wie die arthritische, nur zuweilen thätig. Im Sommer, bey anhaltender Hitze, hört man wenige Soldaten über Rheumatismen und Gichtschmerzen klagen. Gegen den Herbst hin, und wenn die Nächte anfangen kälter zu werden, erwachen diese Krankheiten wieder, und derjenige, der von den vorigen Herbsten her mit Zufällen dieser Art zu kämpfen gehabt hatte, ist bey wieder eintretenden Herbst gewöhnlich den nehmlichen Zufällen wieder ausgesetzt.

Diese beyden Krankheiten nehmen den genauesten Antheil an der Constitution des Jahres, sie mögen als chronische, oder als mit Fieber verbundene Krankheiten erscheinen. Im Herbst, wo sie in die Constitution des Sommers oder in die atonische Constitution des Spätjahres fallen, sind sie langwierig, mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen und Unordnung in dem Verdauungsgeschäft mehr oder weniger verbunden; zugleich zeigt sich in den festen Theilen Erschlaffung und Atonie. Die ausleerende Heilungsmethode, diejenige, durch welche der zähe Schleim in den Eingeweiden des Unterleibes aufgelöset wird, in der Folge die tonische Kurmethode, verbunden mit solchen Mitteln aus der Classe der diätetischen und pharmaceutischen, durch welche die wässerigen Ausscheis-

scheidungen durch die Haut befördert werden, leisten unter dieser Lage der Umstände die ersprießlichsten Dienste. — Das Pulver des Herzogs von Portland hat in England, wo die Constitutionen erschlaffter sind, als wenigstens in den mittäglichen Gegenden von Frankreich, sich bey der Heilung der Gicht viel wirksamer erwiesen, als in Frankreich. Die Auflösung des Guajakharzes in der Tasta leistet nach Emerignon's, und Scheidemantels, genannt Schneider, Bemerkungen bey solchen erschlafften Personen die treflichsten Dienste wider das Podagra, da eben dieses Mittel bey hitzigen Personen, mit steifer Faser und davon abhangender großer Thätigkeit der belebten Theile höchst nachtheilig ist und das Uebel sehr vermehrt. Ueberhaupt haben unter diesen Umständen die tonischen und erregenden Mittel bey der Gicht und den Rheumatismen immer große Dienste geleistet, da sie dagegen unter andern Umständen sich als höchst schädlich erwiesen.

Denn es kann nun auch der Fall eintreten, — und dieses führet mich meinem Zwecke näher von der entzündlichen, arthritischen und rheumatischen Constitution zu handeln, daß eben diese arthritische und rheumatische Materie zu einer Zeit, wo die entzündliche Constitution die herrschende ist, und in Körpern mit steifer Faser, großer Wiederstehungsfähigkeit und großer Fähigkeit zu reagiren thätig wird. Dann ist die Gicht- oder die rheumatische Krankheit mit einer Anlage des Körpers, die den entzündlichen ähnlich ist, verbunden. Dann wird auch die Heilung ganz anders seyn müssen, als sie in einem erschlafften, geschwächten, und mit Unreinigkeiten angefüllten Körper seyn müßte. Da in diesem letzten Fall die mechanische und vitale Thätigkeit der Fasern erhöhet werden mußte, so muß sie in dem ersten Fall vermindert werden. Gicht und Rheumatismen weichen in diesem Fall nur auf die Anwendung und beharrliche Fortsetzung einer Methode, die der antiphlogistischen ähnlich ist.

Wenn sich nun die arthritische oder rheumatische Materie in einem Körper, der Anlage zu Entzündungen hat, auf irgend einen innern oder auch äußern Theil festsetzt, und in diesem Theil den Entzündungsreitz erregt und unterhält, so sagen wir, ein solcher Mensch leide an einer arthritischen oder rheumatischen Entzündung. Diese Entzündung kann von der Art seyn, daß sie nur einzelne Menschen befällt, in deren Körper sich wegen Ursachen, die auf sie besonders wirkten, die arthritische oder rheumatische Materie sich erzeugt hatte. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß die stehende Constitution arthritisch oder rheumatisch ist, und daß, so wie alle in diese Constitution fallende Krankheiten, so auf die Entzündungskrankheiten von dieser stehenden Constitution ihren Charakter entlehnen. Es kann ferner der Fall eintreten, daß arthritische und rheumatische Krankheiten mit Entzündung epidemisch herrschen, welches besonders bey den rheumatischen Krankheiten, der Fall im Frühjahr ist. Unter allen diesen Verhältnissen ist die herrschende Natur der Entzündungen entweder von arthritischer, oder rheumatischer Art. Man erkennt sie vornehmlich aus folgenden Merkmalen:

1) Es sind Ursachen, fähig diese Krankheiten zu erregen, oder sie, wenn sie vorher schon vorhanden waren, in Thätigkeit zu setzen, vorhergegangen.
2) Die Constitution des Jahres ist entzündlich.
3) Alle andere Krankheiten, oder wenigstens die meisten, die während dieser Zeit zugleich einfallen, sind mehr oder weniger arthritisch oder rheumatisch.
4) Die arthritische Entzündung zeigt sich durch einen stärkern stechendern Schmerz, durch längere Dauer, durch leichteres Wandeln von einer Stelle zur andern, durch größere Hartnäckigkeit, durch schwerere und ohne völlige Hebung der Gichtkrankheit erfolgende Krisen.
5) Sie kommt gerne wieder. Wer einmal ein arthritisches Entzündungsfieber erlitten hat, der ist nicht sicher,

dasselbe bey gleicher Constitution des Jahres, und bey gleichen vorhergegangenen Ursachen noch öfter zu erleiden.

Die rheumatische Entzündung ist noch häufiger als die arthritische, besonders im Felde, wo die Ursachen zu Rheumatismen und zu Wanderungen derselben weit öfter vorkommen, als unter jedem andern Verhältnisse des Lebens. Sie zeigen sich unter folgenden Umständen:

1) Außer den oben N. 1 bis N. 3 angeführten Verhältnissen, zeigt sich die rheumatische Entzündung gewöhnlich gleich im Anfang der Krankheit durch einen äußerst empfindlichen und weit größern Schmerz, als bey reinen Entzündungen. Der Schmerz ziehet sich bald in diesen, bald in jenen Theil, ohne doch den Sitz der Entzündung ganz zu verlassen. Das Fieber ist nach Maaßgabe des Entzündungsreitzes heftig oder weniger heftig, und läßt auf starke Schweiße, die der Mohnsaft unter diesen Umständen noch eher bewirkt, als unter andern, noch offenbarer nach, als auf andere Krisen.

2) Die vornehmsten Kennzeichen der rheumatischen Constitution sind außerdem die Luft und die vorhergegangene und noch vorhandene Constitution des Jahres, die zur Erzeugung solcher Entzündungen tüchtig ist; die zugleich herrschenden rheumatischen Krankheiten anderer Art, und rheumatische Krankheiten, deren der Kranke kurz vor dem Anfall der rheumatischen Entzündung unterworfen war.

Beydes, die arthritische und rheumatische Entzündung fordern im Grunde, kein anderes Heilungsverfahren, als das entzündungswidrige, so wider die reine Entzündung gerichtet ist, nur mit dem Unterschied, daß man bey diesen Krankheiten die Fasern wo möglich noch mehr erschlaffen, die Hautkrämpfe noch wirksamer heben, und durch erweichende und verdünnende Mittel noch mehr da-

hin sehen muß, daß die arthritische und rheumatische Materie die festen Theile weniger reitze, und gleichsam eingewickelt werde. Da sich diese beyden Arten der Entzündung fast immer durch den Schweiß verlieren, so ist ein Verhalten, welches zur Beförderung und Unterhaltung des Schweißes geschickt ist, welches aber durchaus nicht hitzig und nicht reitzend, sondern vielmehr antiphlogistisch und reitztilgend seyn muß, sehr zu empfehlen. Auch bey der arthritischen und rheumatischen Entzündung erfolgt der Schweiß nicht durch hitzende, treibende und reitzende Mittel, die ihn vielmehr unterdrücken, indem sie den Kranken mit Quaalen überhäufen, und den krampfhaften Zustand der Haut vermehren, sondern auch den Gebrauch solcher Mittel, die die Krämpfe in den Gefäßen der Haut lindern, und die Säfte sanft nach diesem Organ hin determiniren. Daß der Mohnsaft alle diese Kräfte in einem hohen Grad in sich vereinige, wissen meine Leser aus dem Obigen. Er ist eines der ersten und unentbehrlichsten Mittel bey rheumatischen und arthritischen Entzündungen, sowohl zur Beförderung der wässerigen Ausscheidungen durch die Haut und zur Linderung der übermäßigen Wirkungen der Reitze auf dieses Organ, als auch zur Linderung der Schmerzen, die durch den Reitz, und durch den Zufluß der Säfte, den sie bewirken, den Entzündungsreitz beträchtlich vermehren, und durch die beständige Unruhe und Schlaflosigkeit die Kräfte der Kranken aufreiben.

Solche Mittel, die durch einen sanften Trieb der Säfte nach den Ausscheidungsorganen der wässerigen Feuchtigkeiten diese Ausscheidung selbst vermehren, indem sie zugleich durch ein sanftes narkotisches Princip den krampfhaften Zustand in diesen Organen mindern, sind bey diesen Entzündungen von vorzüglicher Wichtigkeit. Ein schwacher Aufguß von Hollunderblumen, zu rechter Zeit und in gehöriger Menge angewendet, leistet da oft

große Dienste, desgleichen ein Aufguß von der Melisse, oder einer andern schwach gewürzhaften Pflanze.

Noch verdienen unter den Heilungsmitteln wider die arthritische und rheumatische Entzündung die Mittel aus dem Spiesglas eine sehr ehrenvolle Stelle, aber nicht in solcher Menge gegeben, daß sie Erbrechen, oder Ausleerungen durch den Stuhl erregen, und auch nicht solche Bereitungen aus diesem Metall, die durch Verkalkung, u. dergl. unwirksam geworden sind. Die besten Bereitungen sind der Brechweinstein, der in kleinen Gaben gegeben, alle andere Spiesglasbereitungen in diesen Krankheiten entbehrlich macht, der Huxhamsche Spiesglaswein, der Spiesglasschwefel, und der mineralische Kermes. Auch das Nitrum antimoniatum verdient unter den bey diesen Krankheiten anwendbaren Spiesglasbereitungen eine sehr ehrenvolle Stelle. Alle diese Mittel wirken auf einerley Art. Sie erregen in großen Gaben Erbrechen und Stuhlgänge: in kleinen Gaben sind sie die wirksamsten Mittel, die die medicinische Materie nur kennt, schleimige Säfte aufzulösen, deren Ausscheidung zu befördern (daher sie bey hitzigen und langwierigen Brustkrankheiten auch so wohlthätig wirken, und alle andere Mittel an Gewißheit der Wirkung bey weitem übertreffen,) und die Säfte gelind nach der Haut und nach den Urinwerkzeugen zu leiten. Das Nitrum antimoniatum, welches Brocklesby und Selle so sehr, auch bey Krankheiten im Felde, empfohlen haben, vereinigt große entzündungswidrige Heilkräfte mit solchen in sich, durch welche die Ausscheidungen durch die Haut und durch die Harnwerkzeuge, so wie die schleimigen Absonderungen in den Lungen befördert werden. Es ist Schade, daß dieses wirksame Mittel in unsern Tagen so wenig gebraucht wird.

Noch verdienen hier diejenigen Mittel, die durch ihren Reitz auf der Haut, und durch eine künstliche Ausleerung, die sie auf dieser bewirken, besonders wirksam sind, einige Aufmerksamkeit. Man hat die Blasenpfla-

ster und die Senfpflaster bey Entzündungen überhaupt bald empfohlen, bald verworfen. Die Meinung, die man jetzt von ihrer Anwendbarkeit bey reinen Entzündungskrankheiten hat, scheint die richtige zu seyn. Im Verlauf der Entzündung sind sie nicht anzuwenden, weil sie den Entzündungsreitz vermehren: im Anfang aber können sie in so fern nützlich seyn, als sie fähig seyn können, durch eine mächtige Ableitung den Entzündungsreitz von der leidenden Stelle zu entfernen, und zu Ende der reinen Entzündungen, wo sich die Natur zur Krisis durch die Haut neigt, sind sie ebenfals zur Beförderung dieser Krisis sehr nützlich. In diesem letzten Fall wird man aber nur selten in die Verhältnisse kommen, sie anwenden zu müssen, weil die Krankheit dann gewöhnlich in der Lage ist, daß man dem Kranken bey richtiger Leitung der Krise, die Unbehaglichkeit neuer Schmerzen ersparen kann. Diese äußerlichen, an sich sonst so wirksamen Mittel sind daher bey reinen Entzündungen nur von eingeschränkter Wirksamkeit und Anwendbarkeit. Ja sie können sehr oft, wenn sie im Verlauf der Entzündungen angewendet werden, diese vermehren, und dadurch den Kranken beträchtlichen Schaden zufügen.

Aber bey arthritischen und rheumatischen Entzündungen haben sie ein weit größeres Feld zu wirken. Da sind sie oft das einzige Mittel, um eine heftige und vielleicht tödliche Entzündung gleich in ihrem Entstehen zu ersticken, wenn sie auf die leidende Stelle gelegt werden, und den Entzündungsreitz von dem Innern dieser Stelle auf die äußern und weniger wichtigen Theile ziehen. Sarrone heilete durch sie die heftigsten und gefährlichsten rheumatischen Entzündungen gleich in ihrem Entstehen. Da die rheumatische und arthritische Materie bey diesen Entzündungen die Ursache des Reitzes ist, und diese Materie überhaupt gern ihre Stelle ändert; so determinirt oft ein Blasenpflaster, im Verlaufe der Krankheit entweder auf die leidende Stelle, oder auch an den Ort gelegt, in

welchem die arthritische oder rheumatische Materie sonst hauſete, die Materie der Krankheit in dieſe Theile, und dieſes natürlicher Weiſe zum Vortheil für die Stelle, wo der Entzündungsreitz von dieſen Materien vorzüglich wirkſam war. Auch iſt es bey dieſen Krankheiten ein Gegenſtand von erſter Wichtigkeit, immer auf den richtigen Erfolg der Ausdünſtung zu ſehen, und dieſe wird durch die Blaſenpflaſter auf die Haut auf eine ſehr wirkſame Art unterhalten. Man hat auch, ich weiß nicht was, von der durch ſie zu bewirkenden Ausleerung der rheumatiſchen und arthritiſchen Materie geträumt, und kann wenigſtens durch ſolche Vorſpiegelungen die Kranken befriedigen, die dann lieber die Schmerzen von dieſen Mitteln ausſtehen, wenn ihnen nur eingebildet wird, daß die böſe Materie, die ihnen ihre Schmerzen erregt, durch die Eiterung von dieſen Mitteln aus dem Körper geſchaft und entfernt wird.

Wenn die Kriſis bey arthritiſchen und rheumatiſchen Entzündungen bevorſtehet und erfolgt, ſo kann man dieſe Mittel, die eine ſo beträchtliche Determination nach der Haut hin machen, kaum entbehren. Sie befördern durch ihren ſtarken Reitz auf der Haut die Entledigung der innern mit der Entzündung behafteten Organe von dem entzündlichen Stoff; ſie unterſtützen und vollenden das Geſchäft der Kriſen, welches bey dieſen Entzündungen allemal ſchwerer erfolgt, und leichter unterbrochen wird, als bey reinen Entzündungen. Oft verhüten ſie auch durch den fortwährenden Reitz auf der Haut die Rückkehr des Uebels an die vorige Stelle. Wie oft ſind nicht Fontanelle bey alten Rheumatiſmen, und bey eingewurzelten Gichtkrankheiten das einzige Mittel, welches die Krankheit an einem unedlen Theil feſſelt, und verhütet, daß es nicht einen edlern Theil einnimmt!

Die übrigen Mittel, welche die Haut roth machen, und zum Theil auch eine mehr oder weniger beträchtliche Ausleerung aus derſelben bewirken, werden bey arthritiſchen und rheumatiſchen Entzündungen ſehr ſelten ge-

braucht. Von großem Nutzen ist indessen zu einen fortwährenden Gegenreitz der Seidelbast, der besonders zur Verhütung der Ablagerung dieser Materien an irgend einen andern Theil, wo sie Gefahr bringen könnten, nicht genug zu empfehlen ist. Auch die scharfen und einen oft sehr starken Reitz bewirkenden Senfpflaster sind in dieser Hinsicht von großer Wirksamkeit.

Für den Arzt überhaupt sowohl, als für den Feldarzt besonders müssen die katarrhalischen Entzündungen ein Gegenstand von erster Wichtigkeit seyn. Sie sind die beständigsten und am sichersten einfallenden Krankheiten des Frühjahres: sie entstehen sehr leicht, auch von dem Anschein nach geringfügigen Ursachen; sie werden sehr oft vernachläßiget, und ihre Folgen sind, wie schon Tissot bemerkte, und Hayes außer allem Streit setzte, bey weitem nicht gleichgültig, sondern sehr wichtig. Tissot bemerkt, daß Katarrhe vielleicht mehrere Menschen getödet haben, als die Pest getödet haben mag; für den Feldarzt sind diese Entzündungen von doppelter Wichtigkeit. Der Kranke, der sein Hauswesen hat, kann sich doch bey Krankheiten, die ihn gerade nicht an das Bett fesseln, schützen und verwahren: er kann Ursachen und Eindrücke meiden, von denen ihn die Erfahrung und sein Gefühl lehrt, daß sie seine Krankheit vermehren. Beym Soldaten im Felde ist dieses anders. Er wird eines Katarrhs wegen nicht in das Lazareth gelassen: er muß während desselben seinen Dienst obliegen, marschieren, des Nachts auf Feldwachen, Piquets, u. s. f. ausziehen. Gewöhnlich ist die Folge davon die, daß sich der Katarrh nur unvollkommen verliert, daß Verstopfungen, Verhärtungen und Anhäufungen in den Lungen zurückbleiben, deren Entstehung durch die Lebensart des Soldaten, seine Kleidung, die Art, wie er die Waffen und sein Gepäck tragen muß, begünstiget wird, und daß ein solcher Mensch an der Lungensucht endlich dahin siecht.

Die katarrhalische Constitution ist die gewöhnliche Constitution des Frühjahrs. Sie entstehet, wenn die Tage anfangen warm zu werden, die Luft aber an diesen, besonders aber in der Nacht, noch rauh und feucht, also naßkalt ist. Der eigene Reitz dieser Luft auf die Lungen und die zurückgetriebene Ausdünstung haben gleichen Antheil an der Entstehung der Katarrhe. Je weichlicher ein Mensch sich vorher gehalten hatte; je zärtlicher er erzogen war; je öftere Katarrhe er gehabt hatte, desto leichter und öfter verfällt er in neue Katarrhe. Diese sind unter diesen Umständen selten Nasenkatarrhe, sondern vielmehr Lungenkatarrhe. Der Kranke empfindet einen fixirten Schmerz an der einen oder der andern Stelle der Brust; er athmet schwerer; er hustet, und hat im Anfang der Krankheit weniger Auswurf. Er hat ein mehr oder weniger heftiges Fieber, welches zu gewissen Zeiten sich verstärkt, mit Wallungen nach der Brust zu, und zwar nicht völlig fehlender, aber doch verminderter Eßlust. So dauert es lange fort, besonders wenn die Ursachen des Katarrhs nicht vermieden werden, und der Kranke sich ihnen immer von neuen aussetzt, bis er sich entweder ganz durch einen stärkern Auswurf und vermehrte Ausdünstung löset, oder bis er sich nach und nach verliert, doch immer mit einiger Beschwerde des Athmens, und einigem Husten mit Auswurf, welches zurückbleibt, sich in der Folge aber doch auch fast ganz verliert.

Wenn sich auch auf diese Art der Katarrh gelöset hat; so sind doch die Lungen nicht ganz von der katarrhalischen Materie befreyt worden. Der Katarrh kommt bey der ersten Veranlassung wieder, und löset sich wieder nicht ganz, dauert auch länger. So geht es fort und fort, bis endlich unheilbare Verletzungen in den Lungen entstehen.

Die Ursachen zur Bewirkung dieses Zustandes bey Soldaten sind äußerst wirksam. Gewöhnlich ist durch

die engen Kleider, durch das Tragen der Patrontasche und des Tornisters, durch die Prügel, die auf die Brust sehr ungünstig wirken, durch die schwere verdauliche, schleimige Kost von Mehlspeisen und Commißbrod, durch den Aufenthalt in sumpfigen und feuchten Gegenden u. s. f. schon eine Anlage zur Schwäche der Brust, zur Erschlaffung der Lungen, zur Erzeugung und Ablagerung des Schleimes in ihnen entstanden, und nun wird er auf einmal bey so geringer und unzureichender Bedeckung des Körpers den Strapazen des Feldzuges, allen Einflüssen der Luft und des Wetters bey Tage und bey Nacht ausgesetzt. Wenn unter diesen Umständen die Beschaffenheit der Atmosphäre so ist, daß die Entstehung der Katarrhe begünstiget wird, (und so ist sie im Frühjahr allemal mehr oder weniger) so ist ein Katarrh die natürliche Folge. Es ist platterdings unmöglich, daß ein Soldat diesen abwenden kann. Er ist zu wenig krank, um wegen desselben in das Lazareth zu kommen, und doch ist das Lazareth der einzige Ort, wo er Pflege und Heilung zu finden hoffen kann. Er geht seines Thuns fort, und verrichtet seine Dienste fort: aber weit geschwächter, und auch nachher nicht vollkommen gesund, sondern an Brustkrankheiten leidend, die bey fortwährendem Dienste früher oder später mit größerer Heftigkeit ausbrechen.

In dieser Lage befindet sich im Frühjahr nicht selten der größere Theil der ganzen Armee. Wenn auch nicht gerade bey allen Soldaten die üblen Folgen so entstehen, wie ich sie eben geschildert habe; so entstehen sie doch bey vielen, und der Abgang, den die Todten in der der Folge machen, und der durch die Invaliden und Halbinvaliden bewirkt wird, ist nicht geringe. Diesem kann aber im Felde nur schwer, und nur dadurch begegnet werden, daß man die an Katarrhen kranken Soldaten zwar nicht in das Lazareth zu kommen nöthiget, ihnen aber doch die möglichste Gelegenheit verstattet, sich zu pflegen, und sie gegen die Eindrücke schützt, von de-

nen die Erfahrung gelehrt hat, daß sie bey Katarrhen so verderblich sind.

Die Katarrhe sind immer mit einiger Entzündung in den Organen des Athemholens verbunden. Nach der Stärke des katarrhalischen Eindrucks, und nach der Empfänglichkeit der Constitution des Kranken ist dieser entzündliche Eindruck bald heftiger, bald weniger heftig. Es giebt Katarrhe, die an die wahre Entzündung der Luftröhrenäste sehr nahe gränzen, und so genau, wie diese behandelt seyn wollen. Wieder giebt es andere, mit zwar nicht heftiger, aber langsamer und hartnäckiger Entzündung der Organe des Athemholens, die große Aufmerksamkeit fordern, damit die Entzündung sich ganz zertheile.

Die Kur der Katarrhe muß nach der Stärke der Entzündung, die mit ihnen verbunden ist, verschieden seyn. Im Allgemeinen aber setzen alle Katarrhe bey ihrer Heilung voraus:

1) Daß das Verhalten und die Heilungsmethode antiphlogistisch sey, doch mit beständiger Rücksicht auf die Stärke der entzündlichen Anlage, und auf die Größe und Hartnäckigkeit des Katarrhs. In beyden Fällen muß natürlicher Weise das Verhalten und die Arzneyen wirksamer seyn, wenn die entzündliche Anlage im Körper und die Heftigkeit des Katarrhs sehr groß ist. Daß aller erhitzende Stoff von den Kranken sorgfältig vermieden werden muß, ist sehr natürlich. Es giebt Kranke, die sich bey ihren Katarrhen mit Thee helfen wollen, dem sie Wein oder Punsch beymischen, aber gewöhnlich zu ihren Schaden, indem diese hitzenden Substanzen wohl den einen Heilungsendzweck, die Herstellung der Ausdünstung einigermaßen bewirken, auf der andern Seite aber auch durch Vermehrung des Entzündungsreitzes den Katarrh selbst verstärken und langwieriger machen.

2) Bey dieser Entzündungswidrigkeit des Verhaltens und der Kurmethode, welche die Katarrhe fordern, ist es zugleich von Wichtigkeit, daß auf Herstellung der Ausdünstung und Unterhaltung derselben mit Sorgfalt gesehen werde. Das Getränk, welches bey Katarrhen getrunken wird, muß die allgemeinen Eigenschaften des antiphlogistischen haben, es muß aber dabey lauwarmer, als bey Entzündungen, schleimig, oder auch mit einem schwachen flüchtigen Stoff begabt seyn, durch den es einige größere Determination der Säfte nach der Haut hinwirken kann. Tissot empfiehlt den Thee von Lachenknoblauch und ähnlichen Substanzen: dieser Aufguß aber scheint allzuhitzend zu seyn. Schwache Aufgüsse von Hollunderblumen, Isop, Salbey, Poley, u. dergl. mit Altheewurzel verbunden, sind zweckmäßiger und wirksamer. Unter den innerlichen Mitteln wider Katarrhe sind die Krebsaugen und die übrigen sogenannten erdigen Mittel nicht unwirksam. In Verbindung mit Salpeter, oder einem andern Mittelsalz sind sie sehr wirksam zur Herstellung und Unterhaltung der Ausdünstung und zur Verminderung des katarrhalischen Reitzes.

Erstes Kapitel.

Das einfache Entzündungsfieber.

Dieses Fieber (febris inflammatoria simplex. Synochus imputris Galeni) existirt sowohl für sich, als auch in Verbindung mit Localentzündungen. Wenn es mit letztern verbunden erscheint, so hat man in therapeutischer Hinsicht die Krankheit gleichsam in zwey Theile zu trennen, deren jeder seine eigene Heilung fordert, in die

Localentzündung an sich, und in das mit derselben verbundene Entzündungsfieber.

Das einfache Entzündungsfieber, welches sich durch alle sonstigen Zufälle der Entzündung, nur mit Ausnahme der Zufälle der Localentzündungen charakterisirt, ist so selten nicht. Es befällt in der letzten Hälfte des Winters, und zu Anfang des Frühjahres, besonders in Gegenden, die hoch und gegen Norden liegen, Leute, die sich in dem Alter der größten Thätigkeit befinden, und ein sehr thätiges Leben geführt haben, überhaupt solche, die gespannte und stark reagirende Fasern haben, vielen nahrhaften Stoff genießen, und an den Genuß des geistigen Getränkes gewöhnt sind. Nur sehr selten, und nie in seiner reinen Gestalt befällt es erschlaffte und sehr geschwächte Personen, doch letztere noch eher, wenn nur die Fasern derselben eine starke Widerstehungsfähigkeit äußern, die allemal das einfache Entzündungsfieber voraussetzt.

Es zeigt sich unter folgenden Umständen:

1) Es befällt gewöhnlich die gesundesten und stärksten Menschen, die sich den allgemeinen Ursachen der Entzündungen aussetzten.

2) Es beginnt mit starkem Froste, und darauf folgender starker, ohne Nachlaß fortdauernder Hitze, die jedoch der Hand dessen, der den Kranken anfühlt, nicht die brennende und lodernde Empfindung einprägt. Das Gesicht ist roth, seine Züge sind tief eingeprägt. Die Augen glänzen, schmerzen. Der Mund ist trocken. Die Zunge ist mit einem weißlichen Schleim belegt, zuweilen auch roth und feucht. Das Fieber dauert ununterbrochen fort. Gegen Abend wird es etwas heftiger, gegen Morgen gelinder. Es gehet kein Frost vorher, wenn es heftiger wird.

3) Die Kranken sind müde. Sie können das Bett nicht verlassen. Das Rückgrad, die Lenden schmerzen. Der Puls schlägt voll, stark, hart, schnell. Das Athmen

ist geschwind, zuweilen schwer. Die Kranken schlafen nicht viel, und nur kurz und unterbrochen. Sie fahren oft im Schlaf auf. Sie träumen viel, und können sich auch nach dem Erwachen der durch die Träume rege gewordenen Ideen nicht entledigen. Sie deliriren oft heftig. Der Zustand der Reitzung in der beweglichen Faser ist auffallend. Man bemerkt in den Gliedern und in den Sehnen nicht selten kleine Convulsionen. Dieser Zustand der Reitzung verbreitet sich auch auf die Ausscheidungsorgane. Die Haut ist trocken, und wird erst nach begonnener Kochung feucht. Der Stuhl ist sparsam, hart, trocken, der Harn sparsam, feurig, und wird oft mit Schmerz gelassen.

4) So dauert das Fieber fort, bis es sich durch seine Krisis hebt. Seine Dauer ist von einem bis zu vierzehn Tagen. Dasjenige, welches sich in einem, zwey bis drey Tagen endiget, ist gewöhnlich leichter und gefahrloser, als dasjenige, welches sich später endiget.

Es hebt sich durch folgende Krisen: 1) durch Blutflüsse aus der Nase, oder aus andern Organen, doch gewöhnlich aus dieser. 2) Durch einen allgemeinen, warmen, an einem kritischen Tag sich einfindenden Schweiß, der auch mit häufigern, weniger rothen, einen beträchtlichen Bodensatz machenden Urin verbunden ist; 3) durch Durchfall, aber seltener. 4) Zuweilen endiget sich auch die Krankheit durch Abscesse, die sich in irgend einem äußerlichen Theil bilden, wo viele Drüsen sind.

Dieses Fieber ist, wenn die Heilung gehörig erfolgt, und der Kranke in Hinsicht auf Verhalten keine Abweichungen von den Vorschriften sich zu Schulden kommen läßt, selten gefährlich. Es gehet auch selten in andere Krankheiten über, wenn nicht ein Theil vornehmlich durch den Entzündungsreitz litte, und die Entzündung also in diesem vornehmlich ihre Rolle spielt.

Es wird durch die entzündungswidrige Heilungsmethode, und durch das entzündungswidrige Verhalten geheilt, nemlich

1) durch vieles Getränk, welches dünn, schleimig, erschlaffend, reitztilgend seyn muß. Die Gerstentisane mit Oxymel, erweichende Absude aller Art, dünne Pflanzenschleime, säuerliche Substanzen, Absude von Obst, Molken, u. dergl. sind anzuwenden.

2) durch schleimige und dünne, so wie durch säuerliche Nahrung. Durch Speisen aus gesottenem oder gebratenem Obst.

3) durch lauwarme, feuchte Luft; durch Verhütung des Luftzuges, und des Anströmens der kalten Luft an den erhitzten Körper.

4) durch erweichende und die Hitze tilgende Klystiere, aus Pflanzenschleimen, z. B. aus Schleim von Leinsamen, Gerstenschleim, u. dergl. mit Salpeter.

5) durch den Gebrauch des Salpeters, der leicht auflösbaren Mittelsalze überhaupt, des Glaubersalzes, das mit Citronensäure gesättigten Weinsteinsalzes; des Salmiaks in Verbindung mit Salpeter. Man verordnet diese Mittel sowohl in Pulver als in flüssiger Gestalt, in Emulsionen, und in andern Auflösungen. Auch das wesentliche Weinsteinsalz, mit Zucker und Wasser zu einer Limonade gemacht, und der Weinsteinrahm leisten sowohl für sich, als mit Salpeter verbunden, sehr gute Dienste.

6) durch den Gebrauch des Mohnsaftes, wenn die Reitzung sehr heftig ist, wenn die Haut sehr trocken ist, und Zufälle von erhöhter Empfindlichkeit und Beweglichkeit sich einfinden, besonders im Verlauf der Krankheit, wenn das Geschäft der Kochung und der Krisis durch die zu große Empfänglichkeit der belebten festen Theile für den Reitz gehemmt oder zurückgehalten wird. Dann wird der Mohnsaft die Krisen durch die Haut und den Urin mächtig befördern, und Hitze und

Spannung mächtig lindern. Man verordnet am besten den bloßen Mohnsaft, gewöhnlich in Verbindung mit den oben N. 5. angeführten Mitteln, oder das wässerige Extract desselben. Es ist wichtig zu bemerken, daß große Gaben von Mohnsaft wider diese Art von Reitzung selten nothwendig sind, und daß oft schon ein Gran Mohnsaft, mit einer Arzney, die zu getheilten malen genommen wird, verbunden, zur Erreichung der Heilungsendzwecke hinreichend ist.

7) durch gehörige Beförderung und Leitung der Krisen, als wodurch die völlige Hebung der Krankheit befördert, und verhütet wird, daß keine Nachkrankheit zurückbleibe. Durch Beförderung des Schweißes und des Harns vermittelst lauwarmen Getränks, besonders aus Hollunderblüthen und dünnen erweichenden und krampflindernden Stoffen; durch lauwarmes Verhalten; durch Verhütung der Erkältung beym Wechsel der Wäsche; durch den Gebrauch der Spiesglasmittel in kleinen Gaben. Bey Blutflüssen aus der Nase, die auch in reichlichem Maaß zu kritischer Zeit sich einfinden, hüte man sich ja, sie zu unterdrücken. Bey Durchfällen, bey denen es am meisten zweifelhaft ist, ob sie die Krankheit kritisch heben, gebe man sorgfältig Achtung, ob sie das wesentliche Merkmal aller Krisen: Erleichterung der Krankheit, mit sich verbunden haben. Im Fall es so ist, unterhalte man sie durch sanfte Mittel, durch Tamarinden, Manna, und durch erweichendes Getränk: im Fall sie die Krankheit nicht lindern, hemme man sie mit Mohnsaft, und andern reitztilgenden Mitteln.

Zweytes Kapitel.

Von der Entzündung des Gehirns und der Hirnhäute.

Diese Krankheit, über welche noch in unsern Tagen die Meynungen der Aerzte sehr getheilt sind, indem einige die mit ihr verbundenen Zufälle von einer wahren Entzündung des Gehirns oder der Häute desselben ableiten, andere dagegen sie für eine Krankheit von einer galligen Ursache ansehen, hat auch den Nahmen Hirnwuth, phrenitis, bey den Aerzten. Neuere Untersuchungen über dieselbe von Stoll, Borsieri, Vogel und Frank haben es indessen ausser allen Streit gesetzt, daß eine Entzündungskrankheit des Gehirns oder der Häute desselben mit allen Zufällen des Entzündungsfiebers aus den Localzufällen der Entzündung der innern Theile des Kopfes, besonders mit einer beträchtlichern oder weniger beträchtlichen Verstandesverwirrung, wahrhaft existirt.

Diese Krankheit entstehet von allen Ursachen, welche das Entzündungsfieber im Allgemeinen zu erregen fähig sind, und zugleich mit von solchen, welche die Entzündung nach den Kopf determiniren. Sie kommt bey Soldaten im Felde theils als Krankheit der entzündlichen Constitution des Jahres, und als Folge solcher Ursachen, welche Entzündungskrankheiten überhaupt erregen können, (z. B. Vollblütigkeit an sich; heftige Erhitzung des Körpers; heftige Leidenschaften und heftige Anstrengungen des Geistes; gewaltsame Hemmung von Blutflüssen, besonders aus der Nase; zurückgetriebene Ausschläge, u. s. f.) oft vor, theils wird ihre Entstehung auch durch etliche Ursachen bestimmt, die bey Soldaten besonders wirksam sind. Diese sind folgende:

1) Das Marschiren bey heftiger Hitze des Tages, wobey das Blut schon an sich, und noch mehr durch die An-

strengung und durch das Tragen des Gepäckes nach den Kopf hingetrieben wird.

2) Die heftige Erhitzung des Kopfes durch den Reitz der auf denselben fallenden Sonnenstrahlen, bey Märschen sowohl, als wenn der Soldat auf Feldwachen, Vorposten u. s. f. sich den Einflüssen der Sonnenstrahlen geradezu aussetzen muß. Man hat nicht allein bey Feldzügen in Deutschland, sondern auch besonders in Italien, der Fälle sehr viele, daß durch die directen Einwirkungen der Sonnenstrahlen Entzündung des Gehirns und der Tod bewirket wurden.

3) Die Casketts, die mit großen metallenen Stirnschildern versehen sind. Diese gehören unter die bey mehrern Armeen bisher unerkannten Ursachen vieler Kopfkrankheiten der Soldaten, und der Entzündung des Gehirns. Sie nehmen einen hohen Grad von Hitze von der Sonnenwärme an, und sind daher den Soldaten im Sommer fast unerträglich. Auch die eisernen Kreutze, womit die Hüte bey der schweren Cavallerie besetzt sind, nehmen einen hohen Grad von Hitze an, und bewirken, wie die Casketts, einen starken Reitz, und einen starken Zufluß der Säfte nach dem Kopf zu.

4) Verwundungen des Kopfes aller Art, sowohl solche, die nicht durch den Hirnschädel durchdringen, als durchdringende, desgleichen Erschütterungen des Gehirns aller Art bey Verwundungen, Stürzen vom Pferd, u. dergl. Mit einem Worte, alle Ursachen, die das Blut gewaltsam nach dem Kopf hintreiben, und durch Reitz, Druck, oder auch durch heftige Schwächung auf das Gehirn und dessen Gefäße wirken, können die Entzündung des Gehirns erregen.

Die Zufälle der Entzündung des Gehirns sind folgende:

1) Die Zufälle des allgemeinen Entzündungsfiebers, welche sich aber doch gewöhnlich mit Nervenzufällen vergesellschaften. Die Schwäche zu freywilligen Bewegungen

ist größer als gewöhnlich. Das Springen der Flechsen, die kleinen Zuckungen der Glieder sind heftiger und anhaltender. Der Reitz in den Ausscheidungsorganen der wässerigen Feuchtigkeiten ist größer. Das Fieber ist überhaupt mit Zufällen der Bösartigkeit verbunden.

2) Es ist, außer den eben anzuführenden Localzufällen, mit consensuellen Zufällen des Unterleibes verbunden, besonders oft mit heftigem Erbrechen von galliger Materie, auch im Verlauf der Krankheit mit galligem Durchfall. Dieses ist die Ursache, weswegen mehrere Aerzte (Schröder, Brendel) die Phrenitis für ein galliges Fieber gehalten haben. Diese Zufälle aber haben ihre Entstehung gewöhnlich nicht aus dem Unterleibe, sondern sie sind als Wirkungen des Reitzes in den innern Theile des Kopfes anzusehen, und überhaupt bey Verletzungen des Kopfes häufig.

3) Mit diesen Zufällen sind fortdauernde, fixe, brennende, spannende, klopfende, drückende, zusammenschnürende Schmerzen in diesem oder jenem innern Theil des Kopfes, die sich zuweilen bis in das Rückgrad hinunterziehen, verbunden. Das Gesicht ist roth, aufgetrieben: die Augen sind roth, hervorstehend, trocken, gegen das Licht empfindlich, thränend, die Pupillen sind erweitert, und verhalten sich gegen das Licht widernatürlich. Das Gehör ist widernatürlich vermehrt oder vermindert, die Hals- und Schlagadern klopfen. Zugleich ist mit dem Anfang des Fiebers Verwirrung des Verstandes, oft das heftigste und wüthendste Delirium, mit allen seinen Modificationen, oft auch ein stilles Delirium mit Betäubung zugegen. Wenn die Entzündung einen sehr hohen Grad erreicht hat, so sind die Kranken gewöhnlich am Verstand durchaus verwirrt, und liegen in einem Zustand des tiefsten Schlafes und der völligen Betäubung, ohne alle Em-

pfindung da, indem sie nur zuweilen unter öfterm Seufzen und Stöhnen nach dem Kopfe hingreifen. Vogel beschreibt dieses stumpfe Delirium folgendermaßen: Die Kranken liegen still vor sich hin; sie grunzen und sprechen in sich; sie sehen starr auf eine Stelle, als wenn sie tief über etwas nachdächten; sie blinzeln beständig mit den Augenliedern; sie rollen die Augen im Kopfe herum, greifen in der Luft, an der Wand umher; geben auf nichts Antwort; kauen beständig; spucken auf die Umstehenden, beschäftigen sich mit irgend etwas mit großer Anstrengung; nehmen nichts zu verschlucken an, oder speyen alles wieder weg; rupfen am Bette, oder machen andere Bewegungen mit den Händen. Manche scheinen zuweilen vernünftig, aber unvermuthet rasen sie denn wieder heftig, zuweilen mit bald darauf erfolgendem schnellen Tode. Alles dieses geschieht in denselben und in verschiedenen Kranken auf eine sehr verschiedene und mannigfaltige Weise. Die meisten rasen plötzlich und heftig; seltener beginnt das Delirium langsamer oder allmähliger, mit ruhigen Zwischenräumen. Bey einigen äußert sich die Verwirrung erst nach einer Ohnmacht mit Zuckungen. Viele sind gegen Abend und des Nachts am unruhigsten. Gegen Morgen werden sie stiller.

4) Das Athemholen ist bey allen Kranken verletzt, bey einigen außerordentlich schnell, bey andern selten, tief, röchelnd, wie bey Schlagflüssigen. Die Hitze ist außerordentlich groß; der Durst aber entspricht, wegen der Betäubung der Kranken, der Hitze nicht. Die Stimme ist verändert, höher im Ton gestimmt, und kreischend.

5) Dieses sind die wesentlichen Zufälle, die fast bey jeder Entzündung des Gehirns zugegen sind. Sie sind oft mit vielen andern vergesellschaftet, die folgende Entstehungsarten haben; a) von dem krampfhaften

Reitz, der alle Theile befällt, und nicht selten in wahre Krämpfe, in eigentliche Convulsionen, oder in den Oristhotonus übergeht, sich aber vornehmlich auf der Haut und in dem Geschäft der Absonderungen und Ausleerungen sichtbar zeigt; b) in dem Zustand der Betäubung des empfindenden Systems, und der Lähmung desselben. Man hat mit der Phrenitis mehr als einmal wahre Lähmungen, wie nach dem Schlagfluß, beobachtet. c) Dieser Zustand hat auch Einfluß auf die Lebensverrichtungen, besonders auf den Puls. Dieser ist bey der Entzündung des Gehirns oft Anfangs schnell, hart, voll: in der Folge wird er klein und hart, oder klein und weich, wellenförmig matt, ungleich zitternd, fadenartig, sehr geschwind. Der Zustand der weiter fortgerückten Hirnentzündung hat überhaupt mit dem Zustand, der mit dem sogenannten blutigen Schlagfluß verbunden ist, eine auffallende Aehnlichkeit.

Die Alten bekümmerten sich weniger um das, was bey der Phrenitis verändert sey, mehr dagegen um richtige Bestimmung ihrer Symtomatologie, und legten überhaupt bey dieser Krankheit ganz andere Jdeen zum Grunde, als wir von derselben haben. Sie nannten jedes Fieber, welches mit einem heftigen, beständigen und kühnen Delirium verbunden war, Phrenitis. (Delirium audax, ferox, continuum cum febre junctum). Ein solches Jrrereden kann zuweilen mit Entzündung des Gehirns verbunden seyn, zuweilen nicht. Es kann als Zufall bey jedem entzündlichen und galligen Fieber erscheinen, und daher kommt es, daß einige Aerzte den Grund der Phrenitis oft in der Lunge, andere im Zwerchfell, andere im Magen, und wieder andere in der Leber gesucht haben. Sie nannten Phrenitis ein besonders modificirtes Delirium, wo, und unter welchen Umständen sie es nur immer fanden: wir sind in Bestimmung des Begriffes von Phrenitis bestimmter, und nennen dasjenige Entzün-

dungsfieber mit Verstandsverwirrung, welches von der Entzündung des Gehirns bewirket wird, Phrenitis. Weil die Alten den Begriff von Phrenitis aus der Beschaffenheit des Deliriums bestimmten, so konnte bey ihnen nicht jede Phrenitis mit Entzündung des Gehirns verbunden seyn, und nicht jede Entzündung des Gehirns konnte sich durch Zufälle äußern, ähnlich den Zufällen, unter denen sie sich die Phrenitis dachten. Daher nannten auch die Alten die Hirnentzündung Sphacelismus cerebris oedema encephali. Burserius de Kanilfeld hat die Stellen aus den Alten über diese Entzündung gesammelt. Vergl. Brendels diss. de phrenitide, wieder abgedruckt im 3ten Theil der opusc. med. S. 189.

So wie andere Theile, so kann auch das Gehirn der Sitz langsamer Entzündungen seyn. Diese Entzündungen, die sich durch ihren sonderbaren Gang eben so sehr, als durch die mit ihnen verbundene Gefahr auszeichnen, kommen in Feldlazarethen sehr oft vor, und sind in diesen noch häufiger, als man wohl glauben möchte. Sie entstehen vornehmlich von zweyerley Ursachen:

1) Von Erschütterungen des Gehirns nach heftigen Verletzungen des Hirnschädels aller Art, sie mögen nun mit Verwundung des Schädels verbunden seyn, oder nicht, also von Fällen, von Stößen, Schlägen auf den Kopf, Säbelhieben, die das in den Hutkopf befestigte Eisen abhielt, u. s. f. Die erste Wirkung dieser Erschütterungen ist diejenige der Betäubung. Der Theil wird durch die auf einmal entstandene heftige Bewegung und Erschütterung in eine Art eines paralytischen Zustandes versetzt, und wenn die Erschütterung heftig ist, so stirbt der Kranke in diesem Zustand. Wenn sich aber die Natur wider ermannet, so erfolgt auf diesen Zustand der Lähmung ein Zustand der verstärkten Thätigkeit mit entzündlichem Reitz. Die Erschütterung gehet aus der Lähmung in eine Entzündungskrankheit über. War die Erschütterung nicht

heftig; so äußert sich auch der zweite Zeitraum ihrer Folgen nicht mit großer Heftigkeit. Es entstehet die Entzündung und sie geht in Eiterung über, ohne daß es fast der Arzt merkt.

2) Von Erschütterungen mit Verletzung des Hirnschädels. Ohne Erschütterung des Gehirns lassen sich überhaupt keine Verletzungen dieses Theils denken, der mit so dünnen Decken und mit so starken, und so widerstehenden Knochen versehen ist. Die verletzte Stelle macht nur oft, gesetzt, daß auch die Verwundung nicht in den Knochen des Schädels eingedrungen ist, den Punct des entzündlichen Reitzes, und man entdeckt in der Folge durch mehr oder weniger in die Augen fallende Zufälle die Entzündung des Gehirns oder der Hirnhäute, und die Vereiterung derselben an dieser Stelle.

Die Entzündungen haben selten den Gang der schnellablaufenden Entzündung des Gehirns. Nach der Erschütterung spührt der Kranke gewöhnlich viele Tage lang keinen bedenklichen Zufall, außer einiger Schwere des Kopfes und einiger Betäubung, die er andern Ursachen zuschreibt, oder für unbedeutend hält. In der Folge nimmt die Betäubung zu; ein stumpfer, fast nie sehr empfindlicher und stechender Schmerz wird im Kopfe, und am meisten an der entzündeten Stelle gefühlt; der Schmerz breitet sich nach und nach weiter aus; die Augen werden roth, das Gehör wird stumpfer, die Betäubung nimmt mehr überhand, und nach kurzer Zeit, oft auch nach Verlauf von mehrern Tagen, verfällt der Kranke in schlagflußartige Betäubung, zuweilen in Lähmung, Zuckungen, u. s. f. und stirbt. Die Zufälle sind oft im Anfange so unbedeutend dem Anschein nach, daß man an nichts weniger denkt, als an Gefahr, und doch ist oft schon unter diesen Zufällen wahre Eiterung zwischen den Hirnhäuten, oder auf der Oberfläche des Gehirns vorhanden, die sich auch, wenn etwa die äußerliche Ver-

wundung bis an den Hirnschädel reicht, durch etliche merkwürdige Zufälle an der Wunde verräth.

Nach dem Tod hat man entweder Eiter zwischen den Hirnhäuten, oder zwischen dem Gehirn und den Hirnhäuten, oft in großen und ausgebreiteten Stellen, zuweilen auch Ansammlungen von Eiter in der Substanz des Gehirns und in den Hirnhölen gefunden. Die weniger bewährte Kurmethode, deren man sich in den ehemaligen Zeiten bey Kopfverletzungen bediente, hat zur Entstehung und zum üblen Ausgang dieser Entzündungen sehr vieles beygetragen, die jedoch erst seit kurzem von den Aerzten einer besondern Aufmerksamkeit gewürdiget worden sind.

Die Entzündung des Gehirns kann sowohl von Ursachen entstehen, welche unmittelbar auf den Kopf wirken, als auch von consensuellen Ursachen. Die Werkzeuge des Unterleibes stehen mit dem Kopfe in der genauesten Verbindung, und so wie man gesehen hat, daß ein galliges Fieber in der ersten Hälfte des Sommers sich leicht in eine Entzündung der Lunge verwandelte, so kann, bey der großen Tendenz galliger Fieber mit Zufällen im Kopfe verbunden zu seyn, auch leicht eine Entzündung des Gehirns sich symptomatisch zu dem Gallenfieber gesellen, und das Gallenfieber kann nun in eine neue Krankheit, in die Entzündung des Gehirns, übergehen. So ist auch der Fall mit Brustentzündungen, deren genaue Verwandtschaft mit der Phrenitis schon das Alterthum kannte. Schon wegen des erschwerten Rückflusses des Blutes vom Kopfe bey Brustentzündungen kann bey diesen der Kopf leicht afficirt werden, und das Gehirn kann von der Entzündung leiden. Ueberhaupt sind sehr viele Zufälle, die sich bey den meisten Entzündungs- und Gallenfiebern vor dem Tod zeigen, den Zufällen ähnlich, die entweder die offenbare, oder die heimliche Entzündung des Gehirns charakterisiren, und es ist unläugbar, daß diese Krankheiten öfter als man glaubt, in ihrem Verlauf Entzündungen

des Gehirns erregen, die sich durch diesen oder jenen Zufall äußern, und nach dem Tod entdeckt werden können. Wenn Zufälle von in große Unordnung gerathener Empfindungsfähigkeit bey Fiebern sich einstellen, und das Athemholen ohne Ursache in der Brust und im Unterleib widernatürlich ist, und die Augen des Kranken wild, das Gesicht roth, die Haut, Hals und Mund sehr trocken, die Kranken entweder ganz schlaflos werden, oder in einen Zustand der Betäubung, in ein coma somnolentum, oder coma vigil verfallen, so hat man große Veranlassung auf eine solche Entzündung zu schließen.

Diese Krankheit gehört unter die gefahrvollesten. Sie tödet in höchstens sieben Tagen, und gewöhnlich in einer noch weit kürzern Zeit. Der Sonnenstich ist zuweilen in etlichen Stunden tödlich, und viele Soldaten fallen auf Märschen bey heftiger Sonnenhitze betäubt hin, und sterben bald darauf. Die Entzündung des Gehirns von äußerlicher Ursache tödet weniger schnell. Die Wunden, durch welche die Hirnhäute und das Gehirn verletzt worden sind, dauren oft lange, ehe sie tödlich werden: auch ist die Entzündung des Gehirns, die von äußerlicher Ursache entstanden ist, im Allgemeinen weniger tödlich, als die von innerlicher Ursache entstanden ist. Auch von heftigen Kopfwunden genesen, bey gehörigen Behandlung, viele.

Die Krankheit tödet gewöhnlich nach Art des Schlagflusses. Die Betäubung wird immer tiefer und tiefer, und die Kranken sterben in dieser. Sie endiget sich in Vereiterung, wo das Eiter entweder in Säcke eingeschlossen ist, oder auf der Oberfläche des Gehirns, oder zwischen den Hirnhäuten sitzt. Selten genesen Kranke, bey denen diese Endigung erfolgt: die meisten sterben am Schlagfluß, und vorher gelähmt, manche an Lähmung und Betäubung nach Convulsionen. In seltenen Fällen sucht und findet das Eiter einen Ausweg nach außen, und fließt durch die Nase, die Ohren, u. s. f. ab. Zuweilen

schwitzt die gerinnbare Lymphe, wie bey Lungen- und Darmentzündungen, aus, und tödet durch einen Schlagfluß. Nicht selten macht die Atonie der Gefäße nach der Entzündung, daß sich Wasser im Gehirn, in den Hirnhölen ergießt, und die Kranken ihren Tod durch den Schlagfluß finden. Die Alten beobachteten oft, daß die Phrenitis in die Peripneumonie übergehe. Auch mehrere langwierige Krankheiten hat man als Folge der Hirnentzündung beobachtet, und unter diesen besonders hartnäckige Verwirrungen des Verstandes.

Die gewöhnlichste Krisis der Entzündung des Gehirns ist das Nasenbluten, welches als eine Blutausleerung aus dem leidenden Theil selbst natürlicher Weise von großem Nutzen seyn muß. Unter allen Krisen hat auch diese am öftersten den Absichten des Arztes entsprochen. Eine andere Krisis ist durch den Fluß der Hämorrhoiden, auf welche die Alten sehr viel baueten, die aber die neuern Aerzte doch nicht oft beobachtet haben. Auch Durchfälle galliger Art sollen die Phrenitis oft gehoben haben; nur ist hierbey zu bemerken, daß vielleicht das Vorurtheil der Aerzte, die diese Krankheit für gallig hielten, beygetragen hat, daß man glaubte, diese Krisis müsse oft eintreten. Wie alle andere Entzündungskrankheiten endigt sich übrigens die Hirnentzündung auch durch den Schweiß, durch den Harn, und durch Versetzungen, und besonders diese durch Versetzungen auf die Ohrendrüsen. — Wenn bey Soldaten, die die Hirnentzündung haben, die Krätze stärker auf der Haut wird, und die Pusteln stärker eitern, so kann man gewöhnlich der Gesundheit entgegen sehen.

Die Heilung dieser Krankheit muß gleich im Anfang, und mit großem Nachdruck vorgenommen werden. Ihre Wirksamkeit muß der Größe beydes der Krankheit und der Gefahr entsprechen. Die wider die Entzündung der Hirnhäute anwendbare Heilmethode kann keine andere seyn, als diejenige, die wider heftige Entzündungen

im Allgemeinen wirkſam iſt. Sie läuft auf die Beobachtung folgender Regeln hinaus:

Es muß das möglichſt genaueſte antiphlogiſtiſche Verhalten beobachtet werden, wie es oben in der vorläufigen Abhandlung beſchrieben worden iſt, jedoch mit folgenden Abweichungen:

1) Die Kranken müſſen hoch liegen, ſo hoch als es nur möglich iſt. Es iſt die Erleichterung, die ſie fühlen, wenn ſie hoch gebettet werden, ganz außerordentlich beträchtlich. Daher muß auch die Einrichtung der Bettſtellen und der Lager in Lazarethen für ſolche, die am Kopfe verwundet ſind, oder an der Entzündung des Gehirns leiden, anders ſeyn, als die gewöhnlichen Lager.

2) Der Körper muß mäßig bedeckt werden, und muß einer Atmoſphäre ausgeſetzt ſeyn, die nicht zu kalt iſt. Dieſes iſt von großer Wichtigkeit, um die Eindrücke der Reitzung, die bey dieſer Krankheit ſo groß ſind, zu vermindern, und die wäſſerigen Ausſcheidungen wenigſtens einigermaßen aufrecht zu erhalten. Aber der Kopf darf nicht bedeckt, und nicht warm gehalten werden. Selbſt die Haare ſollte man von dem Kopfe abſcheeren, weil dieſe oft den Kopf zu warm halten, wenn ſie zu dick ſind. — Es liegt ſehr viel daran, daß alle Reitze, die auf die Organe der Sinne wirken, möglichſt verhütet werden. Beſonders hat man mit Sorgfalt jeden Reitz auf den Sinn des Geſichtes, zuweilen auch des Gehörs, zu vermeiden. Die alten Methodiker ließen keinen phrenitiſchen anders als in einem ſehr dunkeln Zimmer liegen. Da kein Reitz auf irgend ein Organ unſerer Sinne das Gehirn ſtärker afficirt, als der Reitz auf das Geſicht, ſo ſieht man den Nutzen von dieſem Verfahren leicht ein.

3) Ein Kranker an der Entzündung des Gehirns verlangt gewöhnlich gar keine Nahrung. Sie muß äußerſt leicht und äußerſt entzündungswidrig ſeyn. Sehr dün-

ner Haferschleim mit Citronensäure, oder Brühe von abgesottenem Obste wird für ihn die beste Nahrung, und das beste Getränk Gerstenabsud mit vielem Oxymel seyn.

4) Man sehe mit Sorgfalt auf Erhaltung der Leibesöffnung, jedoch ohne zu vielen Reitz in den Eingeweiden des Unterleibes zu erregen. Jeder Reitz, in diesem erregt, kann und wird sehr leicht auf das Gehirn wirken. Die reitzenden Klystiere, die man gewöhnlich bey Kopfwunden und bey Entzündung des Gehirns verordnet, sind gewöhnlich aus der angegebenen Ursache schädlich. Von großem Nutzen aber sind solche Klystiere, die durch ihre erweichende und auflösende Kraft die Oeffnung durch den Stuhl gelind befördern. Von diesen müssen täglich den Kranken etliche beygebracht werden.

Die Kur, die bey der Entzündung des Gehirns Statt finden kann, ist keine andere, als die allgemeine, antiphlogistische, die oben ausführlich vorgetragen worden ist. Folgende besondere Regeln macht jedoch die besondere Natur der Krankheit, und der Ort, den sie einnimmt, nothwendig:

Auch bey dieser Krankheit ist das Aderlassen das erste Mittel, von denen man sich desto größern Erfolg versprechen kann, je frühzeitiger, zweckmäßiger, und reichlicher man es anwendet.

1) Man öffne also die Ader so schnell als möglich. Die Oeffnung der Drosselader hat vor der Oeffnung einer jeder andern Ader Vorzüge, und zwar an der Seite, die der schmerzenden Stelle gegen über ist. Tralles (de vena jugulari frequentius secunda. Wratislav. 1758. 8.) hat alle Einwendungen, die man gegen die Oeffnung dieser Ader haben kann, gehoben, und der Erfolg von der Entledigung dieses Blutgefäßes ist bey dieser Krankheit weit größer, als von der Entledigung eines jeden andern. Nur muß man das

Blut nach der Aderlasse nicht durch den Druck, sondern durch ein gutes Heftpflaster hemmen. Man mache eine beträchtliche Wunde in die Ader, damit das Blut schnell abfließe. — Besonders die erste Aderlasse muß reichlich seyn. Die Constitution des Kranken, die vorhergegangenen Ursachen, und die Heftigkeit der Entzündung bestimmen die Menge des Blutes. Ist die Oeffnung der Drosselader unthunlich, so öffne man eine Ader am Arm. — Das Oeffnen der Schlafschlagadern hat seinen Endzwecken wenigstens nicht immer entsprochen, und der Verband, den diese Operation nothwendig macht, möchte bey dieser Krankheit schwer anzulegen seyn, er wird schwer in Ordnung zu erhalten seyn, und durch seinen Druck schaden. Der Vorschlag, den man neuerdings gethan hat, durch einen äußerlichen Druck auf die Hauptschlagader den Zufluß des Blutes nach dem Kopf zu vermindern, verdient Aufmerksamkeit. Die Thatsachen, durch welche die Wirksamkeit dieses Vorschlages erwiesen wird, lassen uns nicht zweifeln, daß seine Anwendung bey gehöriger Vorsicht zur Heilung der Entzündung des Gehirns sehr wirksam seyn werde.

2) Es gilt auch hier die Regel, daß die Wiederholung der Aderlasse in eben dem Verhältniß nothwendig wird, als man die erste nicht reichlich genug veranstaltete. War freilich die erste nicht hinreichend, und kommen die Zufälle der Entzündung mit verstärkter Macht wieder; so ist freilich die Wiederholung der Aderlasse nothwendig. Doch bedenke man, daß man sich nicht auf die Aderlasse allein bey dieser Entzündung zu verlassen habe, und daß es bey dieser Entzündung vornehmlich auch darauf mit ankommt, die entzündlichen Stockungen im Gehirn auch noch durch andere wirksame Mittel zu heben. Daß der Puls allein bey dieser Krankheit keine Anzeige zur Wiederholung der Aderlasse geben könne, sondern daß diese Anzeige aus der

Schätzung aller vorhandenen Zufälle hergenommen werden müsse, ist schon aus der obigen Darstellung der Zufälle klar.

3) Die Wiederholung der Aderlasse kann gewöhnlich zum Vortheil der Kranken durch locale Ausleerung des Blutes aus dem Kopfe selbst verhütet werden. Diese Ausleerung bewirken die Blutigel, das Schröpfen, und die Einschnitte in die Haut, welche den Hirnschädel bedeckt. Von der besten Wirkung unter allen, und selbst der Aderlasse, wenn sie einmal in gehörigem Maaß vorgenommen worden ist, weit vorzuziehen sind die Blutigel, die man in gehöriger Zahl, (auf einen Blutigel kann man, wenn man die Wunde gehörig ausbluten läßt, die Ausleerung von einer Unze Blutes mit ziemlicher Sicherheit rechnen) an gehörigen Ort, und auf gehörige Art anwenden muß. Da die Ausleerung durch die Blutigel nie so schwächt, als die Ausleerung des Blutes durch die Lancette, so kann man, wo eine Aderlasse von zehen Unzen nothwendig seyn möchte, ohne Bedenken zwölf bis funfzehn Blutigel anlegen. Man legt sie am besten an den Stellen hinter dem Ohr bis an den Nacken, dem Kopfe so nahe als möglich an. Am vordern Theil des Halses, an den Schläfen, und auf dem Hinterhaupt sind sie nicht so wirksam. — Alles kommt darauf an, daß man die Wunden gehörig ausbluten läßt. Es entstehen oft Nachtheile, wenn man dieses verabsäumt. Die Blutausleerung durch die Blutigel ist für die Kranken von äußerst großem Vortheil, weil man durch sie das Blut aus der leidenden Stelle fast unmittelbar ziehen kann, und weil die öftere Wiederholung der Aderlasse gewöhnlich die Körper sehr schwächt, und auch in den Gefäßen eine große Atonie erregt, welches der von den Blutigeln bewirkte Blutfluß nicht thut. Der fast durchaus vortrefliche Erfolg der Anwendung der Blutigel bey Augenentzündungen zeigt schon, wos dieses locale Ausleer-

rungsmittel des Blutes bey entzündeten Stellen vermag.

4) Daher hat auch die Erfahrung durchaus gelehrt, daß das Schröpfen, gesetzt, daß es auch dem leidenden Theile so nahe als möglich geschieht, doch den Wünschen der Aerzte bey weitem nicht so entspricht, als das Anlegen der Blutigel, wenn auch den Körper durch dasselbe mehr Blut entzogen wird. Ich will damit nicht behaupten, daß das Schröpfen nicht unwirksam sey; vielmehr empfehle ich es in Feldlazarethen, in denen aus ganz natürlichen Ursachen an hinreichenden Blutigeln gewöhnlich Mangel ist, als ein sehr wichtiges Mittel, diesen Mangel zu ersetzen. Die Ursache, warum das Schröpfen weniger wirksam ist, scheint vornehmlich die zu seyn, weil man die gewöhnlich großen und weiten Schröpfköpfe nicht nahe genug an den Kopf anbringen kann. Wenn man die untere Mündung der Schröpfköpfe kleiner machen würde, so würde sicher dieses Mittel, Blut auszuleeren, von weit mehrerm Nutzen seyn, indem man dann die Köpfe auch an kleinern Flächen würde anbringen können.

5) Die Einschnitte in die Haut des Hirnschädels sind nicht unwirksam, und können bey Soldaten, dessen Körper den Lazaretharzte überlassen ist, leichter angewendet werden, als anderswo. In der Privatpraxis möchte ein Heilungsverfahren, auf solche Art veranstaltet, und dessen Wirksamkeit zur Erhaltung des Lebens man wenigstens nicht bestimmt versprechen kan, leicht Widersprüche finden.

6) Man vergesse die Regel ja nicht bey der Heilung der Hirnentzündung: Je näher dem leidenden Theile man das Blut ausleeren kann, desto mehr hat man sich von der Ausleerung Vortheil zu versprechen. Daher bleibt die locale Blutausleerung aus dem leidenden, oder dem denselben nächsten Theil allemal die vortheilhafteste und die beste. Nur bey solchen Kranken, wo ent-

weder Hämorrhoiden mit im Spiel sind, oder wo die Krankheit durch einen unterdrückten Blutfluß aus einem entlegenern Theil bewirkt worden ist, kann man mit Nutzen Blutigel an diese entfernte Theile anlegen. Von dem Nutzen der Blutigel, die bey der Entzündung des Gehirns an die Hämorrhoidalgefäße gelegt werden, schreiben die Aerzte sehr viel, und schon die Alten drangen bey der Heilung der Phrenitis auf Blutausleerungen durch den After.

Von sehr großer Wichtigkeit bey Heilung der Entzündung des Gehirns ist es auch, daß man den Entzündungsreitz durch Hebung der Krämpfe überhaupt, besonders derer auf der Oberfläche, möglichst zu vermindern suche, und daß man vornehmlich die Krämpfe in den Händen und Füßen lindere, und dadurch zur Derivation der Säfte nach der Oberfläche und nach den untern Theilen beytrage. Fomentationen von warmen Wasser, über die Brust und den Unterleib gelegt, und fleißig wiederholt, und eben solche Fomentationen über die Ober- und Unterschenkel und über die Arme fleißig gelegt, sind zur Linderung der Hautkrämpfe, zur Verminderung der Entzündung, und zur Herstellung der Circulation in den äußern Theilen, also zur Ableitung des zu großen Zustroms der Säfte nach dem Kopf von ausgezeichnetem Nutzen, und man hat gesehen, daß auf den Gebrauch dieser Mittel allein der Puls weich wurde, und daß die Entzündung nachließ. Da lauwarme und erweichende Bäder unter allen antiphlogistischen Mitteln von sehr großer Wirksamkeit sind, und diese durch die Erschlaffung und Linderung der Krämpfe auf der Haut eine sehr große Zuleitung der Säfte nach derselben, und in eben dem Verhältniß eine Ableitung derselben von der entzündeten Stelle bewirken, so sieht man den großen Nutzen dieser Mittel leicht ein, besonders wenn bey ihrem Gebrauch, aber unter gehöriger Vorsicht, die kalten Umschläge über den

Kopf

Kopf gelegt werden, die neuerlich wider die Entzündung des Gehirns im Allgemeinen empfohlen worden sind, und die sich wider eine Art derselben als sehr wirksam und wohlthätig erprobet haben. Man hat die hartnäckigste Manie geheilet, indem man die Kranken in warmes Wasser setzte, und zugleich kaltes Wasser auf den Kopf legte. Ein ähnliches Verfahren wird in Fällen, wo die kalten Ueberschläge angewendet werden können, sicher bey der Entzündung des Gehirns von großem Nutzen seyn.

Reitzende Mittel auf die Haut anzulegen wird bey der Entzündung des Gehirns, so wie bey allen Entzündungen sehr bedenklich seyn. Sie vermehren den Reitz, sie sind also nicht fähig, das Fieber zu mindern, eher werden sie es vermehren. Nur dann, wenn eine rheumatische, oder eine andere Schärfe im Spiel ist, werden sie mit Nutzen angewendet werden können, so wie es in den Fällen, wo die Entzündung des Gehirns von zurückgetretenen Ausschlägen verursachet worden ist. Ich würde daher großes Bedenken tragen, spanische Fliegen, oder auch nur Senfpflaster bey der Hirnentzündung anzuwenden: höchstens bey der Betäubung, und bey den schlagflußartigen Zufällen derselben werden sie Statt finden und auch da nur, wenn der übermäßige Reitz entfernt ist. Ueberhaupt muß man bey Anwendung dieser Reitzungsmittel die Regeln wohl beherzigen, die oben von ihrer Anwendbarkeit bey Entzündungen überhaupt gegeben worden sind.

Seitdem Schmucker die Behandlung der Kopfwunden so sehr verbesserte und zugleich vereinfachte, und seitdem diese Wunden bey einer durch ihn zuerst vorgeschlagenen Kurart weniger tödlich geworden sind, als sie sonst waren, — seit man die kalten Ueberschläge mit so außerordentlichem Erfolg bey Kopfwunden und andern Verletzungen angewendet hat, seit dieser Zeit hat man auch in mehrern Schriften den Vorschlag gethan, diese Ueber-

schläge bey der Entzündung des Gehirns anzuwenden, und Crell, Frank, Vogel, Bell, und viele neuere Aerzte und Wundärzte erklären sich durchaus und fast unbedingt für die Anwendbarkeit dieser Umschläge. Man bereitet sie, wie bekannt, aus vierzig Pfund kaltem Wasser, vier Pfund Weinessig, sechszehn Unzen Salpeter, und acht Unzen Salmiak, ändert aber öfter das Verhältniß des Essigs, und des Salmiaks. Diese Ueberschläge legt man mit leinenen Tüchern eiskalt über den ganzen Kopf, dessen Haar vorher abgeschoren worden, uud wiederholt sie sehr fleißig, nemlich so oft als sie nur anfangen durch die Hitze des Kopfes warm zu werden. Man sucht auch die Kälte künstlich zu befördern, indem man Salmiak oder Salpeter gepülvert auf die mit dem Ueberschlag durchnäßten Tücher streuet, zu welchem Endzweck das Glaubersalz, welches bey seiner Auflösung die größte Kälte erzeugt, ebenfals angewendet werden könnte.

Wenn man über die Wirkung dieser Ueberschläge ein richtiges Urtheil fällen will, so hat man sie in doppelter Rücksicht zu betrachten: 1) die Kälte, die aber in den schon aufgelösten Salzen nicht größer ist, als in dem Wasser und Essig an sich, und die nur in einem höhern Grad entsteht, wenn die Salze eben aufgelöst werden, wird ihre eigene Wirkung haben; 2) es werden auch die Salze, der Essig, der Salpeter und der Salmiak ihre eigene Wirkung haben. W. Alexander hat durch Versuche unwidersprechlich dargethan, daß Salze, die äußerlich auf unserm Körper in aufgelöster Gestalt gelegt werden, von den Resorptionsgefäßen eingesaugt, und in die Masse der Säfte gebracht werden. Er fand den Urin bey einem Menschen, dem man Ueberschläge von Salpeterwasser über den Körper gelegt hatte, offenbar mit Salpetertheilen geschwängert. Da also bey Anwendung der Schmuckerschen Ueberschläge eine so große Fläche diesen Ueberschlägen ausgesetzt wird, so läßt sich wenigstens einige Resorption der vegetabilischen Säure, und

des Salpeters und Salmiaks annehmen. Diese Mittel besitzen insgesammt eine große zertheilende und auflösende Kraft; es wird sich also schon in dieser Hinsicht von diesem Mittel vieles zur Heilung der entzündlichen Stockung erwarten lassen. Eine Menge von Beobachtungen der Aerzte bestätiget auch den großen Nutzen einer Auflösung des Salmiaks in Essig zur Auflösung von Geschwulsten und Stockungen aller Art.

Die Kälte, besonders die Kälte in ihren stärksten Grad angebracht, oder auch durch künstliche Wege vermehrt; bewirkt Reitzung und Erhöhung sowohl der mechanischen Widerstehungsfähigkeit der Theile, als der Reaction, die den festen Theilen zukommt, in so fern sie belebt sind. Wo also diese beyden Kräfte der thierischen Natur in den Fasern und in den Gefäßen zu vermehren sind, da wird die Kälte eines der allerwichtigsten und allerwirksamsten Mittel seyn: wo aber diese Kräfte eher zu mindern, als zu erhöhen sind, da wird sie nachtheilig wirken, weil sie die Veränderung vermehrt, durch welche die Krankheit existirt. Ob nun bey Entzündung immer eine Atonie und Erschlaffung der Fasern des Gehirns und der Gefäße desselben vorauszusetzen ist, ist eine Frage, die ich nicht in jedem Fall bejahend beantworten möchte. Bey Kopfwunden, wo sich die kalten Umschläge als so äußerst wirksam bewährt haben, ist wohl unstreitig immer ein solcher Zustand der Atonie in den Fasern und den Gefäßen des Gehirns zugegen. Keine Kopfwunde kann ohne Erschütterung des Gehirns Statt finden, und die Erschütterung wirkt immer, indem sie in ihrem ersten Zeitraum Atonie und einen paralytischen Zustand der Fasern und Gefäße, im zweyten aber einen entzündlichen Zustand erregt, indem die Fasern, wenn sie ihre Kräfte wieder erlangen, nach und nach in einen Zustand einer größern Thätigkeit, nach den nothwendigen

Gesetzen des Antagonismus der belebten thierischen Natur übergehen.

Schmucker fand deswegen die warmen Umschläge bey Kopfwunden so schädlich, weil sie zu sehr erschlafften, und weil ihre Wärme die Atonie der Fasern und der Gefäße zu sehr unterhielt. Die Entzündung zertheilte sich nicht, und nach langer Fortdauer der Krankheit entstund endlich im Gehirn Eiterung und der Tod, oder die Feuchtigkeiten häufeten sich im Gehirn und dessen Gefäßen an, und tödeten die Kranken. Diesen üblen Folgen begegnete er durch die kalten Ueberschläge, die durch Erregung und Aufrechterhaltung der Thätigkeit der Theile die Atome der Fasern und Gefäßen hoben, und dadurch die Entstehung der Entzündung verhüteten, oder die entstandene bald und glücklich zertheilen.

Bey Hirnentzündungen, die mit solcher Atonie der Gefäße verbunden sind, bey allen Hirnentzündungen, die durch schwächende Ursachen erregt wurden, gleich zu Anfang der Hirnentzündungen, wo durch die erregende und tonische Kurmethode dem Entzündungsreitz durch eine größere Reaction der Gefäße und der Fasern begegnet werden kann, desgleichen im Verlauf der Entzündungen, und wo eine ungünstige Endigung derselben in den Brand, in Eiterung, oder in Ergießung der gerinnbaren Lymphe bevorstehet, müssen eiskalte Ueberschläge von der Art der oben beschriebenen angewendet werden. Da werden sie der Entzündung mächtig begegnen, und das Leben der Kranken retten. Bey Entzündungen dagegen, zu deren Entstehung keine schwächende Ursache beytrug, die also blos von starkem Widerstand und von starker Reaction der Fasern und der Gefäße abhangen, werden sie eher mit Nachtheilen verbunden seyn. Der Essig, der Salmiak, der Salpeter, werden wohlthätiger wirken, wenn sie nicht eiskalt, sondern mäßig warm, doch unter der Wärme, die mit dem Entzündungsfieber verbunden ist, applicirt werden. Dann werden sie durch ihre auflösen-

de und besänftigende Kraft besonders wirken, eben so, wie diese Mittel wirken, wenn sie innerlich genommen werden.

Die innerlichen Mittel, die bey der Entzündung des Gehirns angewendet werden können, sind keine andere, als die, welche bey der Entzündung im Allgemeinen nützlich sind. Es kann also der Salpeter, der Salmiak, es können die andern Mittelsalze angewendet werden. Etliche besondere Rücksichten sind indessen doch beym Gebrauch innerlicher Heilmittel bey der Entzündung des Gehirns zu beobachten:

1) Sowohl der Ableitung wegen, die vom Kopfe am leichtesten und sichersten auf die Eingeweide des Unterleibes erfolgt, als auch deswegen, weil Krankheiten des Kopfes aller Art durch Anhäufungen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen sehr erschweret werden, ist es bey dieser Krankheit von erster Wichtigkeit zwar nicht, durch eigentliche Abführungsmittel zu purgiren, (welches nur in dem Fall Statt haben kann, wo offenbar galliger Stoff im Spiel ist) aber doch den Leib immer in gehöriger und etwas flüßiger Oeffnung zu erhalten. Dieses ist auch aus der Ursache nothwendig, weil der Leib gewöhnlich bey Entzündung des Gehirns verstopft ist, und Mittel, die diese Verstopfung lösen, sind deswegen doppelt nothwendig, weil die Verstopfung oft wegen der paralytischen Betäubung des Nervensystems hartnäckig ist. Man muß daher außer täglich zu wiederholenden öftern Klystieren, die im Fall der Hartnäckigkeit der Leibesverstopfung mit etwas Essig und Brechweinstein, so wie mit Salzen zu schärfen sind, auch innerlich solche Mittel anwenden, die den Leib gelind öffnen, und deren Wirksamkeit den Zustand der Unempfindlichkeit des Darmcanals angemessen seyn muß. Die Tamarinde und die feinen Mittelsalze sind zu diesem Endzweck sehr brauchbare Mittel, die man unter Umständen, wo

die Oeffnung hartnäckig fehlt, in der Gabe verstärkt und mehr concentrirt, auch mit kleinen Gaben von Brechweinstein, die aber kein Erbrechen erregen dürfen, verbindet.

2) Der Mohnsaft ist bey der Entzündung des Gehirns nur dann anzuwenden, wenn sehr große Empfänglichkeit der Fasern gegen Reitze vorhanden ist, oder wenn der Schmerz der Kranken übermäßig groß ist, welcher Fall jedoch selten Statt hat. Der erstere Fall findet öfter Statt, und verlangt fast dringend den Gebrauch des Mohnsaftes, der dann ein nahrhaftes antiphlogistisches Mittel wird, weil er die Receptivität der Faser gegen die Reitze mindert und anders bestimmt, auch die wässerigen Ausscheidungen, auf deren Bestand so vieles ankommt, unterhält.

3) Man hat auch das Queckſilber bey der Entzündung des Gehirns angewendet, und zwar in Verbindung mit Mohnsaft. Seine vortheilhaften Wirkungen bey der Gehirnwassersucht der Kinder, die gewöhnlich als Folge eines entzündlichen Zustandes des Gehirns angesehen werden kann, scheinen die Aerzte zuerst bewogen zu haben, das Calomel bey Entzündungen des Gehirns anzuwenden. Hamilton gab bey der Entzündung des Gehirns ein Mittel aus Calomel und Mohnsaft. Er ließ erst die Blutgefäße von dem Blute so weit entledigen, daß der Puls sich änderte. Wenn Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden waren, so musten diese ausgeführt werden. Er gab dann alle sechs bis zwölf Stunden einen bis fünf Gran Calomel von einem viertel- bis ganzen Gran Mohnsaft, so lange, bis die ganze Krankheit sich durch Schweiß, oder durch Purgieren, oder durch einen Speichelfluß, oder durch Schweiß und Purgieren zugleich brach. Bey trockener Haut und heftiger Entzündung setzte er Brechweinstein und Campher dazu, und bemerkte, daß das Mittel desto schneller half, je

früher es gebraucht wurde, desgleichen, daß es dann vorzüglich wirksam war, wenn die Speicheldrüsen angegriffen wurden.

Wenn das Delirium sehr heftig, und so ist, wie es die Alten immer als bey der Phrenitis gegenwärtig beschreiben, so muß alles auf das sorgfältigste entfernt werden, was den Kranken zu großen Ausbrüchen der Wuth reitzen kann. Er muß in einem dunkeln Zimmer gehalten werden, und nur solche Wärter, an die er gewöhnt ist, und die sein Zutrauen haben, müssen um ihn seyn. Sanftes Zureden, Beharrlichkeit auf der einen, und scheinbare Nachgiebigkeit in billigen Dingen auf der andern Seite, leisten oft zur Minderung der Ausbrüche der Wuth, und um den Kranken folgsam zu machen, weit mehr, als ein gewaltthätiges Verfahren, welches gewöhnlich die Kranken nur mehr aufreitzt, und stärkere und anhaltendere Ausbrüche der Wuth veranlaßt. Das Binden der Kranken ist daher zu vermeiden, so viel man nur kann, und selbst in Lazarethen, bey aller unbeschränkten Herrschaft über den Kranken nicht anzuwenden.

Die Alten und auch etliche Neuere heilten die Phrenitis durch Brechmittel, und durch Mittel, welche die Galle verbessern und abführen. — Es ist sehr zu zweifeln, ob bey der eigentlichen Entzündung des Gehirns die Galle jemals als der einzige bewirkende Stoff oftmals anzusehen sey. Das Delirium, das sich zu galligen Fiebern gesellet, ist oft sehr heftig, und ein solches nannten die Aerzte, durch ihre Definition von der Phrenitis verführt, Phrenitis, und die Neuern legten diesem Nahmen die Idee von Entzündung des Gehirns unter. Dieses Delirium kann, wie unten aus dem Kapitel von dem Gallenfieber erhellen wird, Brechmittel fordern. Bey der wahren Entzündung des Gehirns, besonders bey der, die von äußerlichen Ursachen entsteht, ist gewöhnlich Erbrechen von galligem Stoffe mit vorhanden: dieses Erbrechen ist aber consensuell, und rührt von der

Affection der Leber her, die durch die Entzündung und die Erschütterung des Gehirns bewirket wurde. Daß man in dieser Lage der Umstände das Erbrechen nicht vermehren dürfe, ist leicht einzusehen. Ueberhaupt sind die Fälle, wo die eigentliche Entzündung des Gehirns Brechmittel fordert, äußerst selten.

Drittes Kapitel.

Von der Entzündung der Augen.

Da dieses Werk zunächst für Feldärzte bestimmt ist; so kann in diesem Kapitel keine vollständige Abhandlung von der Entzündung der Augen geliefert werden. Ich muß nur von solchen Augenentzündungen reden, die im Felde öfters vorkommen, und von den Ursachen, welche dieselben bewirken.

Unter diesen Ursachen ist eine der vornehmsten die, daß die Soldaten, die den Sommer über im Felde stehen müssen, so gar wenig Schutz gegen Eindrücke äußerlicher Ursachen auf die Augen haben. Der dreyeckige Hut schützt die Augen gar nicht, und ist offenbar dem Soldaten in allen seinen Dienstverrichtungen mehr hinderlich als förderlich. Die Caskets und Filzmützen sind zwar zum Theil vorn mit einen Schirmdach versehen, welches aber gewöhnlich zu schmal ist, und die Augen nur wenig schützt. Die Eindrücke der Sonne und der Winde, des Schnees und des Regens können also, ungeachtet dieser Beschirmung, das Auge bey den Soldaten eben so treffen, als wenn das Auge gar nicht beschirmet wäre. Beym Exerciren und allen taktischen Uebungen ist der Soldat das Organ, das sich nach dem Willen seiner Commandeurs bewegen und stellen muß. Oft darf

und kann er nicht einmal den Körper, der seine Augen reitzt, entfernen, sondern muß die üble Empfindung davon ruhig ertragen: er darf und kann den Schweiß, der über seine Augen herabläuft, sich nicht abwischen. Sonne, Wind, Regen, Staub, fremde Körper aller Art, die bey Märschen, besonders bey vorangehender Cavallerie, in Bewegung gesetzt werden, haben freyen Zugang zu seinen Augen, und erregen in denselben Reitz und Entzündung.

Zu diesem kommt auf langen Märschen in Sommer die heftige Erhitzung des Körpers überhaupt, und die Erhitzung der obern Theile des Kopfes, insbesondere, auf den die Sonnenstrahlen einen stärkern Einfluß auch deswegen haben, weil die schwachen Kopfbedeckungen am fähigsten sind, die Sonnenstrahlen zu halten, und weil das Leder und die Schilde an den Cassetts einen stärkern Grad der Hitze annehmen. Dadurch entstehet eine allgemeine Disposition zu Entzündungskrankheiten des Kopfes, wenigstens von Krankheiten, die von Congestionen der Säfte nach dem Kopfe herrühren, zu welchen Krankheiten die engen Kleider und die engen Halsbinden der Soldaten, so wie die Beengung der Brust durch die auf ihr liegenden Riemen, an welchen der Torniſter und die Patrontasche befestiget sind, beträchtlich beytragen. Das Auge ist bey Soldaten dem beständigen Einflusse reitzender Ursachen ausgesetzt, besonders dem Staube auf Märschen. Es ist natürlich, daß es unter diesen Umständen sehr leicht entzündet wird, und daß die Entzündung desto hartnäckiger seyn muß, wenn sie einmal entstanden ist, und der Eindruck der Ursachen, die sie bewirkten, noch fortdauert. Dieses ist eine mitwirkende Ursache, weswegen Augenentzündungen der Soldaten im Felde selten völlig nachlassen, sondern immer wiederkommen, und sich selten ganz und gründlich heilen lassen, wenn sie einmal entstanden sind.

Vieles trägt auch zur Entstehung und Unterhaltung der Augenentzündungen der Rauch bey, dem sich der Soldat sehr oft aussetzen muß, beym Kochen, bey den Feldwachen, u. s. w. sowohl im Sommer, als besonders im Herbst und im Winter. Der Rauch reitzt die Augen; er lockt einen Zufluß der Säfte zu ihnen hin, er erregt ein unfreywilliges Thränen der Augen. Auch der helle Lichtschein beym Feuer, besonders in der dunkeln Nacht, ist den Augen der Soldaten, die auf den Wachen stehen, sehr schädlich.

Bey Winterfeldzügen und beym langen Campiren im Schnee entstehet besonders bey hellem Wetter, und wenn die Sonnenstrahlen von dem Schnee stark zurückprallen, eine widernatürliche Empfindlichkeit des Auges gegen das Licht, und die Krankheit, wo das Auge bey starkem Lichtschein die Gegenstände nicht gehörig unterscheiden kann. Eben dieses erfolgt im Sommer, wenn die Armee auf sandigen Ebenen, oder zwischen weissen Felsen campiren muß. In Westindien werden sehr viele Soldaten Hemeralopen, weil die von dem weissem Sande des Strandes zurückgeworfenen Sonnenstrahlen einen zu lebhaften Eindruck auf ihr Auge machen. In Rußland hat man schon ganze Bataillons gesehen, die insgesammt an dieser Krankheit litten.

Manche innerliche Ursachen erregen auch bey Soldaten öfters Augenentzündungen. Die rheumatische Schärfe, die arthritische Schärfe, die katarrhalische Materie, sind nicht ungewöhnliche Ursachen der Augenentzündungen im Felde. Viele Augenentzündungen entstehen von zurückgetretener Krätze. Nicht selten kommen leider auch venerische Augenentzündungen vor.

Der äußerlichen Ursachen der Augenentzündungen, die mit dem Krieg und mit den Waffenübungen nothwendig verbunden sind, gedenke ich nicht, der Verwundungen des Auges, und der so häufigen Beschädigung desselben beym Abfeuern des Gewehrs in den Gliedern.

Die Augenentzündungen, welche bey Soldaten vorkommen, ſind entweder von der hitzigen, oder von der langwierigen Art, wie bey andern Menſchen. Sie weichen aber in ihrer Natur und in den mit ihnen verbundenen Urſachen und Verhältniſſen doch von der Entzündung der Augen bey Menſchen unter andern Verhältniſſen etwas ab, und zwar in folgenden Puncten:

1) Sehr viele Augenentzündungen entſtehen bey Soldaten blos von localen Urſachen. Wenn man dieſe entfernt, und dem Auge nur Zeit geſtattet, ſeine vorige Stärke wieder zu erhalten, auch wohl die Natur in dieſem Stück unterſtützt, ſo iſt das Uebel bald geheilt, und weiter von keinen Folgen.

2) Weil aber dieſe Urſachen gewöhnlich unmöglich entfernt werden können; weil es nur Sitte iſt, den Soldaten, der nicht mehr fort kann, in das Lazareth aufzunehmen, und der Soldat auch ſelbſt aus in ſeinen Augen geringfügigen Urſachen nicht gern in das Lazareth geht; ſo dauern alle Augenentzündungen, auch diejenigen, die ſich bald endigen ſollten, ſehr lange fort. Ihre Urſachen erneuern ſich immer, und die Folgen dieſer Urſachen können nicht wegbleiben.

3) Das Auge wird nun der geſchwächte Theil, auf den ſich, wie man im gemeinen Leben zu ſagen pflegt, alles hinzieht. Selten iſt auch bey der Augenentzündung der Unterleib von Unreinigkeiten rein, und das lymphatiſche Syſtem von Verſtopfungen frey. Dadurch entſtehet eine nicht gehörige Miſchung, oder eine ſogenannte Schärfe der Säfte. Von dieſer entlehnt die Augenentzündung einen Theil ihres Characters, und wird dadurch noch hartnäckiger. Auf dieſe Umſtände muß der Arzt bey der Heilung der Augenentzündungen vornehmlich ſehen. Er wird beſonders nur ſelten Augenentzündungen von langwieriger Art finden, mit denen keine Unreinigkeiten in den erſten Wegen verbunden ſind. Bey den rheumatiſchen und

arthritischen Augenentzündungen ist ohnedem immer Unreinigkeit in den ersten Wegen mit vorhanden. Die Augenentzündung, die mit der Krätze, sie mag nun entweder noch bestehen, oder abgetrocknet seyn, verbunden ist, ist immer das Resultat eines kachektischen Zustandes des Körpers. — Aus diesem allen folgt, daß der Lazaretharzt bey Beurtheilung der wahren Natur der Augenentzündungen nicht aufmerksam genug auf den Zustand der ersten Wege, diesen großen atrium morborum bey Soldaten, und auf den Zustand der Eingeweide des Unterleibes, so wie auf den Erfolg und die Beschaffenheit der Ausscheidungen seyn kann.

4) In Feldlazarethen findet noch eine eigene Ursache, wo nicht des Entstehens, doch der Unterhaltung der Augenentzündungen statt, die Unreinlichkeit, und die Verderbniß der Luft, besonders von den Ausleerungen der Kranken, und von der von den Wunden aufsteigenden Fäulniß. Ein besserer und reinerer Aufenthalt, und Reinlichkeit des Körpers heilen diese Augenentzündung am besten.

Die schnell ablaufende Augenentzündung befällt gewöhnlich die ganze Albuginea, die den Sitz der Entzündung eigentlich ausmacht. Diese Haut entzündet sich heftig, und hat das Ansehen eines rothen Fleisches; sie geschwillt so sehr, daß die Hornhaut dadurch oft völlig unsichtbar wird, oder, da der untere Theil der Albuginea gewöhnlich stärker geschwillt, als der obere, so verändert die Geschwulst die Direction des Auges, und die Hornhaut verbirgt sich unter dem obern Augenliede. Diese Entzündung ist mit heftigen Schmerzen verbunden, die um so viel größer wird, wenn die innern Theile des Auges, wie gar nicht selten der Fall ist, auch mit entzündet werden. Sie ist mit einem bald größerm, bald geringerm Fieber verbunden, und endigt sich gewöhnlich in einer Zeit von zwey bis drey Wochen, selten aber bleibt

das Auge in seiner Integrität. Ein Staphylom, oder in gelindern Fällen Flecken auf der Hornhaut, oder eine Verdunkelung zwischen den Lamellen derselben, sind ihre Folgen.

Bey der Heilung hat der Feldarzt vornehmlich auf den Zustand der ersten Wege Rücksicht zu nehmen. Gewöhnlich wird die Chemosis von Unreinigkeiten in denselben, wo nicht veranlaßt, doch wenigstens unterhalten. Er muß also diese sorgfältig mit entzündungswidrigen Abführungsmitteln ausreinigen. — Er hat auch auf den Zustand der Ausscheidungen aus der Haut sorgfältig zu sehen. Ein lauwarmes Bad, etliche male wiederholt, und reine Wäsche sind in Feldlazarethen oft die allerwirksamsten Mittel bey Augenentzündungen.

Die localen Blutausleerungen leisten bey der Chemosis sehr große Dienste, so wie bey allen Augenentzündungen überhaupt. Es giebt keine Krankheit, bey der sich die Blutigel so wirksam zeigen, als bey dieser: nur müssen sie in hinreichender Menge angelegt werden. Ich habe deren oft acht bis zwölf an ein Auge legen lassen. Das Bluten muß auf das sorgfältigste unterhalten werden. Die Aderlasse, wenn sie auch noch so reichlich vorgenommen wird, ist bey weitem nicht so wirksam. Eben so bemerkt man selten von dem Schröpfen einen auffalden Nutzen.

Unter allen Mitteln, die bey der Chemosis angewendet werden müssen, ist die Anlegung der Blutigel und eine gehörig starke Aderlasse das erste. Man bähet alsdann bey heftigem Reitz das Auge mit erweichenden Absuden aus Malvenblättern oder Althäewurzel, in welchen eine verhältnißmäßige Quantität von wässerigem Mohnsaftsextract aufgelöset worden ist. Auch der Absud von den Blättern des Bilsenkrautes leistet sehr gute Dienste, wenn der Schmerz übermäßig heftig, und als die Ursache der Vermehrung der Entzündung anzusehen ist. In diesem Fall leisten auch innerlich Mittel aus dem Mohn-

saft, in Verbindung mit antiphlogistischen, sehr gute Dienste, und zwar nicht Sydenhams Laudanum, oder andere hitzige und unsichere Präparate aus dem Mohnsaft, sondern entweder der reine Mohnsaft, oder das Extrakt aus demselben. Es giebt fast keine Entzündung, bey der der Mohnsaft so nachdrücklich und so wohlthätig wirket, als diese, wenn nur erst die vorhandene Vollblütigkeit gehoben, und die ersten Wege gereinigt sind. Denn das Auge ist ein äußerst empfindliches Organ, und der heftige, oft ganz unerträgliche Schmerz, den die Entzündung bewirkt, wird zugleich eine neue Ursache der Entzündung, durch deren Hebung man daher der Entzündung sehr nachdrücklich begegnet.

So wie der heftigste Reitz nur einigermaßen getilget worden ist, muß man die erweichenden Augenmittel mit zertheilenden und mit solchen verwechseln, die die Thätigkeit der Gefäße einigermaßen erhöhen. Der Grund, weswegen die Entzündung fortdauert, ist, außer dem Reitz, die große Ausdehnung der Blutgefäße in der Albuginea, die jedem in die Augen fällt. Diese Ausdehnung muß gehoben werden, indem man die ausdehnende Kraft mindert, welches durch locale Blutausleerungen vornehmlich geschieht; indem man den Reitz mindert, welches durch Entledigung der ersten Wege von den Unreinigkeiten durch Verminderung des Entzündungsreitzes überhaupt, also durch die ganze antiphlogistische Heilungsmethode, durch den Gebrauch des Mohnsaftes nach vorhergegangenen Ausleerungen, und durch erweichende, reitztilgende und betäubende äußerliche Mittel geschieht: Zugleich müssen aber auch die Gefäße, die durch die zu starke Ausdehnung ihre Schnellkraft verlohren hatten, und deren Fähigkeit sich zusammenzuziehen mit der Kraft, die sie ausdehnt, im Mißverhältniß steht, diese Fähigkeit zu widerstehen und zu reagiren wieder erhalten, und dieses kann nicht anders bewirket wer-

den, als durch sogenannte zertheilende und durch zusammenziehende Mittel.

Man hat bey der Chemosis eine Menge von zertheilenden Mitteln vorgeschlagen, die zum Theil nicht geeignet sind bey einem so zärtlichen und äußerlichen Eindrücken so blosliegenden Theile, als das Auge ist, angewendet zu werden. Unter diese Mittel gehören alle Breyumschläge, die durch ihre Schwere das Auge verletzen, und den Entzündungsreitz durch den Druck vermehren. Auch die Opiate, die man unmittelbar in das Auge zu bringen vorgeschlagen hat, besonders die Auflösungen des Mohnsaftes mit Wein, gehören hieher, die sicher, durch den Reitz, den sie bewirken und vermehren, mehr Schaden thun, als der Nutzen ist, der sich von ihnen erwarten läßt. Eines der wichtigsten zertheilenden Mittel ist der Salmiak, der in einer Auflösung mit Wasser, und einem Beysatz von destillirtem Essig alle Endzwecke der Heilung erfüllet. Dieses Augenmittel wird aber nicht unmittelbar auf das Auge, sondern nur über das Auge gelegt, damit das Spiel des Auges frey bleibe, und das Auge durch den Druck nicht beschweret werde. Auch leistet eine kleine Quantität Salmiak, zu den erweichenden und narkotischen Augenmitteln gesetzt, die zu Anfang der Entzündung, und bey vorhandenem sehr großen Entzündungsreitz gebraucht werden müssen, vortrefliche Dienste. Thedens Schußwasser, mit einer gleichen Quantität gemeinen Wassers verdünnt, und mit einem Zusatz von einem Scrupel bis einer halben Quente Salmiak zu einer Unze dieser Mischung verstärkt, gehört ebenfalls unter die wirksamsten Augenmittel zur Hebung der Entzündung in diesem Zeitraum, besonders wenn, bey noch vorhandenen starken Schmerzen, zur Unze von der Mischung drey bis vier Grane von dem wässerigen Extracte des Mohnsaftes gesetzt werden.

Die Entzündung der innerlichen Theile des Auges kommt sehr selten vor, und ist eine der heftigsten und ge-

fahrvollesten Krankheiten. Sie ist mit äußerst heftigem Schmerz, Anfangs mit einer großen Verengerung der Pupille, einer vollkommenen Lichtscheue des Auges, und oft mit einem starken Entzündungsfieber verbunden. In dem heftigsten Zeitraum der Entzündung kann man gewöhnlich das Auge gar nicht sehen. Wenn der Reitz sich einigermaßen vermindert hat, so findet man das Auge trüb, und gewöhnlich ist die Fähigkeit zu sehen auf diesem Auge für immer vorüber, wenn sich die Entzündung auch nicht durch die Eiterung endiget, die mit dem völligen Verlust des Auges durch die Eiterung verbunden ist. Diese Entzündung zeigt sich auch an der Albuginea, aber nicht in der Heftigkeit, daß man aus der Entzündung dieser Haut alle Zufälle ableiten könnte. Diese äußerliche Entzündung kommt nur von der Wirkung des Reitzes her, der sich auch über den eigentlichen Punct der Entzündung hinaus verbreitet.

Diese Entzündung entstehet selten von idiopathischen Ursachen. Bey alten Personen, und bey Personen, in deren Körper Gichtmaterie sich befindet, kommt sie indessen ziemlich oft vor. Sie ist eine sehr gewöhnliche Folge von Operationen, durch welche die innere Textur des Auges mehr oder weniger leidet, von Staaroperationen, u. dergl. Da bey diesen Operationen so sehr viel daran liegt, daß die Entzündung verhütet werde, und da in Lazarethen so viele Ursachen wirksam sind, welche die Entzündungen verschlimmern, und machen, daß sie leichter in Eiterung und in den Brand übergehen; so sollte man in Lazarethen solche Operationen gar nicht vornehmen, auch solche Verwundete, die an den Augen, oder an den Ohren beträchtlich verletzt sind, viel weiter aus einander legen, als es gewöhnlich geschieht, um durch reinere Luft und Entfernung aller Reitze, jede Ursache, welche die Entzündung vermehren und verschlimmern kann, möglichst zu entfernen. Solche Kranken fordern eine Behand-

handlung, die ihnen in einem Zimmer, wo mehrere Kranke liegen, fast unmöglich auf eine gehörige Art wiederfahren kann.

Diese Entzündung fordert das allerstrengste antiphlogistische Verhalten und eine möglichst hohe Lage des Kopfes, so wie dieses, daß der Kopf nicht warm gehalten, und abgeschoren werde. Die Schmuckerschen Ueberschläge über den Kopf leisten sehr gute Dienste, indem sie die Congestionen des Blutes nach dem Kopf abhalten, und dadurch auch einen verminderten Zustrom der Säfte nach den Augen hin bewirken. Die Augen müssen sorgfältig gegen allen Eindruck des Lichtes verwahret werden, und auch in das von der Entzündung nicht angegriffene Auge darf kein Lichtstrahl fallen. Die Füße müssen unaufhörlich in Flanell, der in heißes Wasser, oder in erweichende Decocte, oder in warme Milch eingetaucht worden ist, gewickelt erhalten werden, und diese Einwickelungen müssen fleißig wiederholt werden. Außer der Aderlasse am Arm, deren Maaß die Heftigkeit der Entzündung und die Vollblütigkeit des Kranken bestimmen muß, sind Blutigel, dem Auge so nahe als möglich angelegt, von äußerster Wichtigkeit zur Heilung, deren Anlegung auch zu wiederholen ist, wenn der Schmerz und der Entzündungsreitz auf den ersten Gebrauch derselben nicht nachläßt.

Eine Mischung von Salmiak, Essig, Wasser und Mohnsaft muß lauwarm unaufhörlich in leinenen Tüchern über das Auge gehängt werden. Wider diese Augenentzündung hat auch der äußerliche Gebrauch des Mohnsaftes, wo dieses betäubende Mittel unmittelbar in das Auge getröpfelt wird, sehr gute Dienste geleistet. Man muß aber weder Sydenhams Laudanum, noch die tinctura Thebaica zu diesem Endzweck wählen, sondern das wässerige Extract vom Mohnsaft, welches man mit destillirtem Wasser auflösen läßt. Man läßt eins halbe

Drachme von diesem Extract in einer Unze Wasser auflösen, und dann die Auflösung stehen, bis sie hell wird. Von der hellen Flüssigkeit läßt man lauwarm fleißig etliche Tropfen in das Auge fallen. Diese Auflösung reitzt fast gar nicht, welches sie thut, wenn die harzigen und im Wasser unauflösbaren Theile, die gewöhnlich noch im wässrigen Extracte des Mohnsaftes enthalten sind, sich nicht zu Boden gesetzt haben, oder auch wenn Auflösungen des Mohnsaftes in Wein genommen werden, bey denen der Wein sowohl, als der harzige Bestandtheil des Mohnsaftes als reitzend wirkt. In etlichen Fällen der heftigsten Augenentzündung hat mir, nach vorher veranstalteten Ausleerungen des Blutes und des unreinen Stoffes in den ersten Wegen eine Auflösung vom Queckssilbersublimat mit Wasser und Mohnsaft, äußerlich über die Augen gehängt, sehr gute Dienste geleistet. Das Queckssilber ist, auch äußerlich angewendet, ein sehr großes Mittel wider die Entzündungen, wenn vorher die Vollblütigkeit gehoben, und die übermäßige Thätigkeit der Gefäße geschwächt worden ist.

Die langwierigen Augenentzündungen sind entweder Folge der schnell ablaufenden, oder sie entstehen für sich selbst. Wenn sie Folgen der schnell ablaufenden sind, so sind sie gewöhnlich entweder das Resultat der Schwäche und der Erschlaffung der Gefäße, die als Folge der übermäßigen Affection des Entzündungsreitzes zurücke geblieben ist; oder sie sind Folgen von einer rheumatischen, arthritischen, scrofulösen, oder irgend einer andern Schärfe, die sich bey der schnell ablaufenden Augenentzündung oft weniger deutlich zeigt, und sich erst in der Folge mehr entwickelt: oder sie entstehen von widernatürlich aufgetriebenen Gefäßen in einer oder der andern Stelle der Albuginea, gewöhnlich in der Nähe der Hornhaut, oft an dem nächsten Rande derselben, so daß die ausgedehnten Gefäße in der Hornhaut selbst, oft vom Rande her bis tief in die Mitte derselben sichtbar werden.

Diese Ausdehnung der Gefäße ist entweder für sich allein vorhanden, oder es sind zugleich ein oder mehrere kleine, etwas hervorstehende, mehr entzündete Puncte vorhanden, von denen die Entzündung vornehmlich ausgeht, und auf welche Puncte sie sich also vornehmlich concentrirt. Mit dieser Lage der Umstände in dem Auge selbst ist große Empfänglichkeit des Auges gegen das Licht, entweder ein häufiges Thränen derselben, oder auch eine widernatürliche Trockenheit verbunden. Die Ränder der Augenlieder schwellen nach und nach an, und verdicken sich. Durch das öftere Auswischen der Augen wird der Reitz in den Augenliedern vermehrt; die Haare an den Rändern derselben biegen sich zuweilen einwärts und reitzen das Auge noch mehr. Alle diese Umstände sind eben sowohl als Folgen der Augenentzündung anzusehen, als sie selbst durch den Reitz beytragen, die Entzündung der Augen zu verschlimmern. Sie werden also wechselseitig als Folgen, aber auch als Ursachen einer und der nemlichen widernatürlichen Veränderung im Auge zu betrachten seyn. Manche von diesen Umständen, z. B. die widernatürliche Trockenheit des Auges bey der Entzündung (Xerophthalmia), das Einwärtsstehen der Augenwimpern, die zu große Geschwulst des Randes der Augenlieder, u. s. f. bestimmen die Wege, die man bey der Heilung einzuschlagen hat, besonders.

Jede langwierige Augenentzündung fordert die genaueste Untersuchung, ob und in wie fern ein anderer Fehler, der in dem Körper vorhanden ist, an derselben Antheil habe oder nicht. Sie ist gewöhnlich nicht ohne einen solchen Fehler, der erst gehoben werden muß, ehe man an die gründliche Hebung der Entzündung des Auges denken kann. Wenn man sonst auch keinen Fehler in dem Körper entdeckt, so unterhalten bey Soldaten zwey Ursachen die Entzündung der Augen, nemlich die in den ersten Wegen angesammelten Unreinigkeiten, und die Hemmung

der Ausscheidungen durch die Haut. Wegen der ersten Ursache ist der Gebrauch von Abführungsmitteln nach oben und nach unten, gewöhnlich nach vorausgeschickten wirksamen Digestivmitteln, von großem Nutzen. Diese Mittel besitzen auch eine große ableitende Kraft, und wenn die Constitution des Jahres und des Körpers nicht zu sehr zum Reitz geneigt ist, so sind oft auch starke und reitzende Abführungsmittel angezeigt, besonders bey Soldaten, die den Sommer hindurch sich oft mit schlechtem Brode und mit schlechter Kost behelfen mußten. Da leisten die Purgierpillen der Königl. Preußischen Feldapotheke, aus gleichen Theilen von Jalappenharz, versüßtem Queckſilber und venetischer Seife, gewöhnlich sehr gute Dienste, auch wenn sie wiederholt gebraucht werden: denn man glaubt nicht, wie hartnäckig oft die Unreinigkeiten in den Magen der Soldaten festsitzen, und wie oft man die abführenden Mittel wiederholen muß, um zu seinen Zweck zu gelangen.

Bey weiten in den meisten Fälken werden bey Soldaten die langwierigen Augenentzündungen durch die Hemmung der Ausdünstung, durch Unreinigkeit der Haut und der Wäsche unterhalten. Das von mir schon so oft empfohlne Bad, und zwar die öftere Wiederholung desselben, und die Abwaschung des Körpers mit Seife und einem wollenen Lappen ist bey dieser Krankheit sehr wirksam, oder vielmehr es ist ohne dieses allgemeine Mittel kein anderes Mittel so leicht wirksam. So wie die Ausscheidungen durch die Haut freyer erfolgen, wird der Andrang der Säfte gegen den Kopf und die Augen geringer, und die Entzündung derselben vermindert sich augenscheinlich.

Die rheumatische und arthritische Schärfe ist eine gewöhnliche Ursache der Augenentzündungen, die dieselben auf das hartnäckigste unterhält, wenn sie einmal entstanden sind, und zuweilen auch als die einzige bewirkende Ursache derselben angesehen werden kann. Man muß

diesen Schärfen begegnen so gut man kann. Sind sie mit der Frühlingsconstitution des Jahres, also mit Adstriction des Körpers und beträchtlicher Reaction verbunden, so sind, außer den Abführungsmitteln und den Bädern, die allgemein anwendbar, und allgemein von Nutzen sind, Mittel nothwendig, die diese Materien verdünnen, auflösen, und ausführen, auch die Receptivität der Fasern gegen die Reitze dieser Art mindern. Von trefflichem Nutzen sind hier auflösende und verdünnende, aber gehörig concentrirte Absude aus der Quecke, dem Löwenzahn, der Wegwartwurzel, der Saponaria, und andern sogenannten blutreinigenden Mitteln dieser Art, entweder mit Wasser, oder noch besser mit Molken abgesotten; der Molken selbst, frische vegetabilische Kost, das in Lazarethen nicht genug zu empfehlende Sauerkraut, das Obst in jeder Gestalt, gutes Brod, und sparsame Nahrung von frischem Fleisch. Als innerliche Heilmittel dienen Minderers Spiritus mit Huxhams Spiesglaswein und Hollundermus, Salmiak, in Verbindung mit Weinsteinrahm und kleinen Gaben von Brechweinstein, oder von Spiesglasschwefel, desgleichen die seifenhaften Extracte von der Quecke, dem Löwenzahn, der Saponaria, welches in allen Feldapotheken seyn sollte, der Fumaria, der Cichorie, u. dergl. die man mit Seife und Spiesglasarzneyen zu Pillen machen läßt, oder mit Salzen, besonders mit dem tartarisirten Weinstein, der terra foliata tartari, oder auch mit Voglers auflösendem Liquor aus dem flüchtigen Salmiakgeist mit Pflanzensäure gesättigt, oder mit Minderers Spiritus, und einem Mittel aus Spiesglas verbunden den Kranken reichet. Wo der Reitz gar zu heftig ist, wird mit großem Vortheil Mohnsaft zugesetzt.

Wenn Gicht- und rheumatische Materie mit Atonie verbunden ist, so ist die Krankheit weit langwieriger, als im ersten Fall, der ebenfalls oft genug den Kranken und dem Arzte lästig wird. In diesem Fall muß man

sein erstes Augenmerk auf die ersten Wege richten, und auf das Geschäft der Ausscheidungen durch die Haut: denn diese beyden großen atria morborum bey Soldaten enthalten sehr oft die einzige Ursache der langwierigen Gicht und Rheumatismen bey Soldaten. Man hat daher auch oft die Gicht und die hartnäckigsten Rheumatismen geheilet, wenn man nur die Thätigkeit der Verdauungsorgane und der Haut wiederherstellen konnte, und alle unsere bewährten Mittel gegen diese beiden Krankheiten wirken zur Erreichung des einen oder des andern von diesen beyden Heilungsendzwecken hin.

Die innerlichen Mittel, durch welche man den Augenentzündungen, die von diesen beyden Ursachen abhangen, begegnet, sind

1) starke, wiederholte Abführungen, besonders aus der Classe der reitzenden. Die schon angeführten Pillen aus der pharmacopoea castrensis Borussica sind von sehr guter Wirkung, desgleichen alle bittere abführende Mittel, vornehmlich die Aloe.

2) sogenannte Auflösungsmittel, die aber meistens entweder durch den Stuhl, oder durch die Haut, oder auch zugleich durch den Urin wirken. Unter diese gehören 1) alle bittere Extracte, alle Gummi-Resinen, die Ochsengalle: 2) etliche wider Gicht und Rheumatismen als besonders wirkend gepriesene Mittel, das Guajakharz, ein concentrirter Absud des Guajakholzes, und die ehedem bey diesen Krankheiten so berühmten Specif. liquorum. Das Guajakharz wirkt offenbar am meisten auf den Darmcanal, als den Schleim auflösendes und abführendes Mittel: zugleich wirkt es, wie der Absud von Guajak, stark auf die Harnwege und auf die Ausdünstung. Unter diese Mittel ist auch noch der liquor arthriticus Elleri, aus gleichen Theilen von liquor cornu cervi succinatus und Hoffmanns schmerzstillenden Liquor, und der spiritus antiscorbaticus Drawitzii zu rechnen, ein zwar veralte-

tes, aber ſehr wirkſames Mittel. 3) Die Spiesglasarzneyen, und zwar nicht die Spiesglastincturen, die, bis auf den Spiesglaswein, insgeſammt aus den Feldapotheken verbannt ſeyn ſollten, ſondern außer den ſehr wirkſamen Spiesglaswein, den Brechweinſtein in kleinen Gaben, und den Spiesglasſchwefel, beydes Mittel von erprobter Wirkſamkeit zu Auflöſung der Gichtmaterie und zur Beförderung der wäſſerigen Ausſcheidungen. 4) Die Queckſilberarzneyen, beſonders die Verbindung des Queckſilbers mit Spiesglasſchwefel in Plummers alterirenden Pulver, mit Guajakharz, Campfer, und bittern Extracten verbunden. Auch von den Sublimatpillen habe ich ſehr oft den auffallendſten Nutzen bey langwierigen Rheumatiſmen geſehen.

3) Mittel, denen man ſpecifike Kräfte gegen die Gicht zugeſchrieben hat, welche aber wohl blos darinnen ihren Grund haben, daß ſie die Receptivität der belebten Faſer gegen den Gichtreitz ändern, und dadurch leichtere Erdultung der Krankheit und eine Vermehrung der Ausſcheidungen bewirken, ſo wie ſie überhaupt dieſelben ordentlicher machen. Die Belladonna hat oft ſehr gut bey langwierigen Rheumatiſmen und Gichtkrankheiten gewirket, und die gute Wirkung dieſer iſt wohl vornehmlich von ihrer betäubenden Kraft abzuleiten. Beſonders aber hat man das Eiſenhütlein, ſeit Störks Empfehlung als ein großes Mittel gegen alte arthritiſche und rheumatiſche Zufälle empfohlen, und es iſt unläugbar, daß dieſes Mittel unter die wenigen gehört, die den Ruhm zum Theil behauptet haben, den ihnen Störks Empfehlungen zuwege gebracht hatten. Das Extract des Eiſenhütleins zu zwey bis ſechs Granen gegeben, und beſonders mit wirkſamen toniſchen Mitteln verbunden, iſt ein vortreffliches Mittel gegen die Gichtſchärfe. Noch beſſer wirkt die vom ſel. Kämpf vorgeſchlagene eſſentia aco-

niti aus Hoffmans schmerzstillendem Geist, der mit den Blättern des Eisenhüttleins digerirt worden ist. — Auch der Campfer, dem man hin und wieder besondere Kräfte gegen Gichtkrankheiten hat zuschreiben wollen, wird kaum anders, als durch seine die Ausdünstung befördernde und betäubende Kraft wirken.

4) Bey Legung der Fontanelle und überhaupt bey Erregung von Geschwüren auf der Haut hat man gewöhnlich die Idee, die fremdartigen Stoffe aus dem Körper auszuführen. Man glaubt der Natur durch solche Geschwüre den Weg zu zeigen, durch den sie sich aller arthritischen und aller rheumatischen Materie entledigen soll, und sieht voll Freude solche Geschwüre stark fließen, in dem festen Wahn, daß lauter Gicht- und lauter rheumatische Materie ausfließe. Wie sehr man sich aber in dieser Hinsicht täuscht, ist durch die verbesserte Pathologie dieser Krankheiten in unsern Tagen hinlänglich erwiesen. Diese Mittel insgesamt wirken vornehmlich durch ihren Reitz auf der Haut, durch welchen sie die Ausleerung durch die Haut aufrecht erhalten. Durch eben diesen Reitz bewirken sie, daß irgend ein andrer Theil des Körpers von der rheumatischen oder arthritischen Krankheit nicht besonders afficirt wird. In dieser Hinsicht werden sie, ob sie schon keine Ausleerungsmittel für Stoffe des Rheumatismus und der Gicht werden, doch große Ableitungsmittel des Reitzes von diesen Krankheiten, und sind besonders bey Augenkrankheiten von diesen Ursachen nicht genug zu empfehlen. Man hat im Felde Ursache mit Fontanellen sparsam zu seyn. Sie sind schwerer zu erhalten, und erregen zuweilen böse Zufälle, wenn sie zufallen. Besser ist der Seidelbast, der einen großen Reitz erregt, und eine Eiterung, die man nach Gefallen vermehren kann. Sehr gut wirken auch die spanischen Fliegen, mit denen man, wenn

es seyn muß, Reitze und Ausflüsse auf der Haut Jahre lang unterhalten kann.

Die scrofulöse Augenentzündung ist eine in unsern Zeiten weit häufigere Krankheit, als sie sonst gewesen ist, so wie, wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß man in unsern Zeiten öfter Scrofeln sieht, wo ein von Vorurtheilen freyer Arzt nichts weniger als diese entdeckt, überhaupt scrofulöse Krankheiten in unsern Tagen sehr zugenommen haben. Sie sind auch bey Soldaten sehr häufig, theils weil man bey der Aushebung der Mannschaft nicht immer genug Rücksicht auf vollkommene Gesundheit derselben nehmen kann, und daher viele Scrofulöse schon zur Armee kommen; theils weil die Lebensart der Soldaten, besonders vor ihrem fünf und zwanzigsten bis dreyssigsten Jahr zu dieser Krankheit leicht Veranlassung giebt, und weil überhaupt das System unserer Drüsen bey unangenehmen und traurigen Leidenschaften, bey grober Kost, bey Unreinlichkeit und bey Mangel der Bewegung im Freyen leicht in Unordnung geräth. Die scrofulöse Lungensucht, und die scrofulösen Augenentzündungen sind unter den Scrofelnkrankheiten, die im Felde vorkommen, fast die gewöhnlichsten.

Bey der Heilung der von dieser Schärfe abhangenden Krankheiten, hat man vornehmlich auf den Zustand der festen Theile zu sehen. Ganz anders müssen die Scrofeln geheilet werden, wenn in den festen Theilen ein Zustand von Spannung und übermäßige Reitzung und Gegenwirkung, und wenn in eben diesen ein Zustand von Erschlaffung und von verminderter Reitzbarkeit vorhanden ist. Die Scrofelnkrankheit fordert nach Maaßgabe dieser Umstände gerade eine entgegengesetzte Behandlung, und daher ist es auch gekommen, daß einige diese, andere andere Mittel, von ganz entgegengesetzter Natur und Wirkungsart gegen diese Krankheit empfohlen haben, und daß sie so heterogene Mittel gegen eine Krankheit, die dem Anschein nach von einerley Natur war,

als wirksam befunden haben. Nur in ihrem letzten Zeitraum, wenn die langsam entzündeten und verhärteten Drüsen nach und nach in Eiterung übergehen, und wenn ein Zustand von Schwäche mit erhöheter Empfindlichkeit, wenn Erschlaffung und Reitzung mit einander verbunden erscheinen, und wenn die langwierige widernatürliche Thätigkeit des Systems der Drüsen und der davon abhanden Verrichtungen einen Zustand der Kacherie erregt hat, sind Mittel von einer, oder wenigstens von einigen Classen allgemein wirksam.

Wider die Scrofeln, die mit erhöheter Reitzbarkeit, vermehrter Thätigkeit der festen Theile, und einem noch ziemlich großen Bestand der Kräfte verbunden sind, ist ein lauwarmes Verhalten, Aufrechterhaltung der Ausscheidungen durch den Stuhlgang und den Harn, eine antiphlogistische Lebensordnung, besonders der häufige Gebrauch von erweichenden schleimigen, gelind auflösenden Getränken von Pflanzensäuren, Molken, Selzerwasser, Obst, u. s. f. von treflichem Nutzen, so wie es auch erschlaffende, reitztilgende, die Bewegungen im System der Lebensverrichtungen vermindernde Arzneyen sind. Die seifenhaften Extracte, besonders von der Quecke, solche Extracte, die einen feinen und mit vielem Schleim gemilderten bittern Stoff enthalten, das Extract von der Cichorie und dem Löwenzahn, die Decocte dieser Vegetabilien, besonders mit Molken, die feinen und gleichsam seifenhaften Mittelsalze, der auflösliche Weinstein, vor allen die geblätterte Weinsteinerde mit Antimonialmitteln in kleinen Gaben und mit Mohnsaft, wenn die Reitzung zu heftig war, haben unter diesen Umständen bey gehörigem Verhalten, und vorgenommenen öftern Blutausleerung die Scrofeln glücklich gehoben. Durch diese Mittel vornehmlich sucht man in unsern Tagen die scrofulöse Lungensucht, die fürchterlichste unter allen scrofulösen Krankheiten, zu heilen, und man sieht oft guten

Erfolg von dieser Methode, wenn die Verhärtungen in dem System der Drüsen nicht zu weit gediehen sind.

Wenn aber die Scrofeln mit Erschlaffung und Schwäche verbunden sind, so ist gerade die entgegengesetzte Kurmethode von Wirksamkeit. Dann helfen tonische, reitzende, durch ihren Reitz die Thätigkeit der Gefäße vermehrende Mittel. Es giebt fast kein bitteres Mittel, welches man nicht mit Nutzen wider die Scrofeln angewendet hat: die Gummi Resinen, und viele Harze hat man ebenfalls mit Nutzen wider sie angewendet: man hat diese Mittel mit flüchtigen Salzen, mit flüchtigen Seifen, mit Spiesglasmitteln, u. s. f. verbunden, und muste von ihnen Nutzen spüren. Selbst die berühmtesten Mittel gegen die scrofulösen Verhärtungen der Drüsen, der gebrannte Schwamm, der gebrannte Schwammstein gehören wegen einiger Aetzbarkeit, die das alkalische Salz beym Calciniren in diesen Substanzen erlangt hat, in diese Classe. Diese Mittel sind daher auch denn vornehmlich wirksam, wenn sie mit bittern Stoffen verbunden werden können. Auch das Meerwasser, welches man seit Russels Empfehlung bey den Scrofeln innerlich und äußerlich so oft wirksam befunden hat, möchte nicht blos wegen seines reinen Bestandtheils, des Seesalzes, sondern auch zugleich wegen seines bituminösen Bestandtheils bey den Scrofeln so vorzüglich wirksam seyn.

Mit allen Krankheiten, die mit Verstopfungen der Gefäße verbunden sind, ist sehr oft eine widernaturliche Empfänglicheit des empfindenden und reitzbaren Systems für Reitze verbunden, und dieser Zustand ist nicht immer ein Zustand von Stärke der belebten Faser, sondern vielmehr ein Zustand von Atonie. In diesem Fall sind tonische Mittel eigentlich angezeigt: weil aber diese gewöhnlich die Empfänglichkeit der beweglichen und empfindlichen Faser zu sehr erhöhen, so leisten in diesem Fall betäubende Mittel von der Art, die die Reitzbarkeit und Em-

pfindlichkeit mindern, ohne Schlaf zu machen, sehr gute Dienste. Unter allen auflösenden Mitteln bey Verhärtungen und Verstopfungen der Drüsen gehören etliche Mittel aus dieser Classe unter die vorzüglichsten und berühmtesten, z. B. die Belladonna, der Schierling, und andere mehrere. Was man von der specifiken Kraft dieser Mittel wider Verhärtungen der Drüsen und wider Scrofeln gesagt hat, ist nichts als ein leerer Traum. Diese eigene Kraft soll erst noch erfunden werden. Diese Mittel verändern die kranke Reitzbarkeit des Resorptionssystems, und heilen dadurch die scrofulösen Verstopfungen der Gänge und Drüsen. Weil diese Reitzbarkeit bey der Scrofelnkrankheit immer in einem widernatürlichen Zustand ist; so hat man auf Verbesserung derselben vornehmlich zu sehen. Wo sie krampfhaft ist, und der Krampf nicht durch antiphlogistische Sedativmittel besänftiget werden muß, da sind diese Mittel gewöhnlich sehr wirksam. Daher auch das Geschrey der Aerzte, daß besonders diese Mittel eigene und geheime Kräfte gegen die Scrofeln besitzen.

Diese erhöhete Reitzbarkeit und Empfindlichkeit findet bey dem Zustand von Schwäche in einem hohen Grad Statt, wo die verhärteten Drüsen schon exulcerirt sind. Bey diesen Exulcerationen ist daher auch der Schierling, die Belladonna, und mehrere betäubende Mittel von vorzüglichem Nutzen zur Verbesserung und Heilung der Geschwüre, zu Bewirkung eines bessern Eiters, und zu Linderung der Schmerzen. Aus diesem sieht man nun leicht ein, daß die scrofulöse Ophthalmie nicht einerley Behandlung fordert, sondern daß eine Augenentzündung dieser Art durch die antiphlogistische, eine andere durch die tonische Methode, und wieder eine andere durch solche Mittel gehoben werden muß, die durch ihre betäubende Kraft die zu große Empfänglichkeit des empfindenden Systems gegen Reitze heben.

Von zurückgetriebenen oder schlecht behandelten Hautkrankheiten entstehen im Felde und in Feldlazarethen

sehr oft hartnäckige Augenentzündungen, und sie sind um so schwerer zu heilen, da überhaupt in Feldlazarethen der Heilung der Hautkrankheiten größere Hindernisse entgegen stehen, als man dem ersten Anschein nach wohl glauben möchte. Die Krätze besonders ist in Lazarethen oft mit langwierigen Augentzündungen verbunden, die oft selbst nach scheinbar geheilter Krätze noch fortdauern. Von zurückgetriebener Krätze, und von Unreinlichkeit der Haut bey der Krätze entstehen Augenentzündungen noch öfter. Wider diese sind folgende Mittel selten fruchtlos: Das Bad, wöchentlich wenigstens dreymal wiederholt, bey dem die Haut mit Seife auf das sorgfältigste abgewaschen werden muß. Reinlichkeit in der Wäsche, die nicht weit genug getrieben werden kann: das Jasserſche Mittel, aus rohem Spiesglas, geläutertem Schwefel, Salpeter, und florentinischer Feilwurzel, zu gleichen Theilen, und wenn die Krätze noch auf der Haut ist, die Jasserſche Salbe aus weissem Vitriol, Schwefel und Oel von Mandeln. Diese Mittel heben die Krätzschärfe sicher. Die krätzige Augenentzündung wird gehoben, indem man täglich etliche male eine Salbe aus weissem Präcipitat und Mandelöl mit etwas frischer Butter an die Augenlieder streichen läßt.

Die Augenentzündung von dem Gifte der Lustseuche ist leider auch in Lazarethen nur zu häufig. Sie wirkt öfter für das Organ das Gesichtes zerstöhrend, als man glaubt. Sie kann nicht anders geheilet werden, als durch Queckſilber, in gehöriger Ordnung gebraucht. Nur Schade, daß in Feldlazarethen so selten an diese gehörige Ordnung zu denken ist. — Die Heilung dieser Augenentzündung gehört nicht hieher. Das einzige muß ich bemerken, daß eine Auflösung des Queckſilbersublimats in destillirtem Wasser mit beygesetztem Mohnsaft ein sehr wirksames äußerliches Mittel wider sie ist.

Die Kur der langwierigen Augenentzündung, welche nach der hitzigen Augenentzündung folgt, erfordert

tonische und zugleich reitztilgende Mittel. Sie ist von Schwäche entstanden, und schwächende Mittel, das Blutlassen, und alle locale Ausleerungen des Blutes werden sie vermehren. Man hat die Fieberrinde in Absud und Aufguß äußerlich mit Nutzen auflegen lassen. Das beste Mittel, diese Augenentzündung zu heben, ist, der Zugang der freyen Luft, mit Verhütung der stärkern Eindrücke des Lichtscheins. Augenmittel aus weissem Vitriol, von denen man eine solche Menge und so verschiedene Compósitionen hat, desgleichen Augenmittel aus blauem Vitriol, der noch wirksamer zusammenzieht, als der weisse, eine Mischung aus Weingeist mit Wasser, und das öftere Auswaschen des Auges mit reinem kalten Wasser sind wider diese Art der Entzündung die besten Mittel. Eine stärkende Kost, selbst Bier und Wein, und der Gebrauch der Fieberrinde zur Herstellung der allgemeinen Stärke des Körpers sind sehr wirksam.

Recht sehr oft findet sowohl in Feldlazarethen, als auch in der Privatpraxis, der Fall Statt, daß langwierige Augenentzündungen unter folgenden Umständen entstehen: Am Rande, wo die Hornhaut sich mit den andern Häuten des Auges vereiniget, seltener in der Albuginea, in einiger Entfernung von der Hornhaut bilden sich nach und nach mehrere vom Blut dick aufgetriebene Gefäße. Die ganze Albuginea ist röther als gewöhnlich. Die aufgetriebenen Gefäße laufen auch in die Hornhaut hinüber: der Rand, der die Hornhaut von den andern Häuten des Auges trennt, wird dicker, deutlicher sichtbar. Die Hornhaut selbst wird trübe, und die Schärfe des Gesichts verliert sich im Verhältniß. Das Auge thränt: es ist Lichtscheu: nach und nach entzünden sich auch die Augenlieder, die Ränder derselben verdicken sich: oft schwellen die Augenlieder beträchtlich auf, und theils macht die widernatürliche Empfindlichkeit des Auges gegen die Lichtstrahlen, theils die Geschwulst der Augenlie-

der selbst, daß das Auge sich entweder gar nicht, oder nur mit Mühe öffnen kann.

Oft vereinigen sich die aufgetriebenen Gefäße in einen gewissen Punct, von welchem die Gefäße gleichsam in Strahlen ausgehen. Dieser Punct ist erhabener, als der übrige Theil der Albuginea. Wenn die Lage der Umstände so ist; so ist gewöhnlich eine noch größere Reitzbarkeit des Auges gegen das Licht vorhanden.

Zuweilen finden sich auch kleine Geschwüre auf der Albuginea oder auf der Hornhaut, die der Punct sind, von welchem der Reitz ausgeht.

Diese langwierigen Augenentzündungen sind bey weitem die allergewöhnlichsten, die im Felde vorkommen. Sie entstehen theils von den Krankheitsstoffen, von denen oben geredet worden ist, theils auch von vielen andern, ebenfalls oben angeführten, gelegentlichen Ursachen.

Bey ihrer Heilung muß vornehmlich der Arzt beurtheilen, ob das Auge vor heftigem Reitz trocken ist und wenig thränt, oder ob die Thränen in Menge abfließen. Im ersten Fall ist der Reitz zu heftig, und dieser muß vor allem gemildert werden, oder mit andern Worten, die trockene Augenentzündung muß in eine feuchte verwandelt werden. Um dieses zu bewirken, sind besonders Pflanzenschleime anzuwenden, mit reichlichem Zusatz von Mohnsaft. Der Quittenschleim ist ein vortreffliches Mittel zu diesem Endzweck, desgleichen der Schleim von Traganth. Auch alle andere erweichende Pflanzenschleime können zu diesem Endzweck angewendet werden, wenn, wie durchaus in diesem Fall nothwendig ist, durch Anlegung der Blutigel die locale Vollblütigkeit einigermaßen gehoben worden ist. Dämpfe von lauem Wasser, oder von Milch, oder von Hollunderblüthenabsud, an das Auge mit Vorsicht gelassen, leisten ebenfalls erspriesliche Dienste, um den Reitz der Thränengänge zu mildern. Es könnte auch eine wässerige Auflösung von Mohnsaft für sich allein angewendet werden.

Bey allen diesen langwierigen Augenentzündungen ist übrigens die Entzündung als eine atonische anzusehen, das heißt, als eine solche, die verminderte Fähigkeit der Gefäße zu widerstehen und zu reagiren zum Grund hat, und die also gehoben wird, wenn den festen Theilen diese verlohrengegangene Kraftäußerung wieder gegeben wird. Das Blut, welches die Gefäße der Albuginea, und zum Theil der Hornhaut ausdehnt, ist gleichsam als die ausdehnende Kraft anzusehen, welcher die geschwächten Gefäße nicht genug Widerstand leisten können. Es sind daher bey der Heilung aller dieser Entzündungen folgende Heilmethoden unumgänglich nothwendig:

1) Es ist keine eigentliche Vollblütigkeit vorhanden, ja diese Augenentzündung kann in Fällen existiren, wo wahrer Mangel des Blutes vorhanden ist, also der Kranke an dem der Vollblütigkeit entgegengesetzten Zustand leidet. Blutausleerungen aus den Adern sind also bey dieser Krankheit überhaupt nicht angezeigt: ja diese können die Augenentzündung leicht vermehren und hartnäckiger machen, weil sie die Schwäche vermehren, und die von dieser abhangende krankhafte Reitzbarkeit. Wenn indessen die Augenentzündung gehoben werden soll, so muß zweyerley gethan werden: die ausdehnende Kraft muß vermindert, und den ausgedehnten Gefäßen muß ihre Fähigkeit zu widerstehen und zu reagiren wiedergegeben werden, worauf gewöhnlich sich auch der Entzündungsreitz verliert, und die Gesundheit des Auges wieder hergestellt wird. Das erstere kann nur durch locale Ausleerungen des Blutes erfolgen, nemlich durch solche, die ohne sehr zu schwächen, und ohne die ganze Masse des Blutes ansehnlich und auf eine dem Körper auffallende Art zu vermindern, doch das übermäßig in den Gefäßen des Auges angehäufte Blut vermindern. Das Auge erlangt dann gewöhnlich schon auf den Gebrauch

dieser

dieser Mittel wieder seine Gesundheit, indem die Gefäße nach aufgehobenem zu großen Widerstand ihre Kraft freyer äußern und stärker zu wirken anfangen. Diesen Heilungsendzweck erfüllen Blutigel, so nahe an das kranke Auge gelegt, als möglich, in einem recht vorzüglichen Grad. Man kann daher nur bey sehr wenigen langwierigen Augenentzündungen ohne Blutigel auskommen, und findet ihren Nutzen fast immer recht groß. Es wird daher auch nie von andern nahen Blutausleerungen, von dem Schröpfen am Hals, am Nacken, u. dergl. der auffallende Nutzen bemerkt werden, den man von den Blutigeln bemerkt. Indem diese die Kraft mindern, die die Gefäße ausdehnte, stellen sie das Gleichgewicht der Kraft zwischen den enthaltenden und enthaltenen Theilen her.

2) Wenn die locale Ausleerung des Blutes erfolgt ist, so muß man durch äußerlich angewendete Mittel die Widerstehungsfähigkeit und die Thätigkeit der Gefäße des Auges zu erhöhen suchen. Dieses geschiehet durch zusammenziehende Augenwasser, durch die Kälte, und durch andere äußerlich aufgelegte tonische Mittel weniger, als durch den Gebrauch eines Mittels, welches diese zusammenziehende Wirkung in einem hohen Grad äußert, und welches unmittelbar in das Auge gebracht wird. Die äußerlichen Augenmittel, die das Auge selbst nicht unmittelbar berühren, haben auf dasselbe eine weniger directe Wirkung, weil sie wegen des Druckes und auch wegen der Reitzung nicht unmittelbar an das Auge angebracht werden können, sondern erst durch die Decken durchwirken müssen, ehe das Auge selbst etwas Vortheilhaftes von ihnen verspüren kann. Sie sind daher in diesem Fall immer von zweifelhaftem, wenigstens von nicht großem Nutzen. Die Mittel aber, die dem Auge unmittelbar angebracht, oder eigentlich in dasselbe hineingebracht werden, wirken weit

bestimmter: nur muß man sich vor zu heftiger Reitzung desselben hüten. Ein Mittel, welches in diesem Fall, nach Hemmung der localen Ausdehnung der Gefäße vom Blute sicher wirkt, und die Entzündung in wenig Tagen hebt, ist die Augensalbe des Saint Yves aus rothem Queckſilberpräcipitat, Campfer und Butter. Saint Yves setzte zu seiner Salbe noch Wachs und Tutie; beyde Zusätze aber erhöhen die Wirksamkeit des Mittels nicht, sondern sind eher nachtheilig, die Tutie, weil sie bey der ohnedem schon heftig reitzenden Kraft des Queckſilberpräcipitats den Reitz zu sehr vermehrt, und das Wachs, weil es im Auge nur schwer zerschmelzt, und daher durch den mechanischen Druck, den es bewirkt, die Entzündung und den Reitz vermehrt. Das wirksame Mittel, von dem man in diesem Fall Hülfe erwartet, ist der Queckſilberpräcipitat, und diesen muß man so einfach, als die Natur der Umstände erlaubt, verordnen, und da man hier nicht die Absicht haben kann, daß er durch seine fressende Eigenschaft wirke, so muß man ihn in sehr geringer Quantität anwenden. Meine Composition ist folgende: Nimm rothen Queckſilberpräcipitat, zehn Gran, Campfer, vier Gran, frische, ungesalzene, und wohl ausgewaschene Butter zwey Quenten. Vermische es genau zu einen Sälblein. Diese Salbe wird täglich drey bis viermal in der Größe einer Linse mit einem Federlein in das Auge gestrichen. Sie zerschmelzt leicht, und erregt auf eine kurze Zeit einen starken Reitz, und ein starkes Thränen der Augen. Darauf folgt aber Ruhe und Nachlaß des Schmerzens, und es giebt kein Augenmittel, welches so schnell, und dabey so sicher wirkt, als dieses. Die Wirkungsart erkläre ich mir so: Der Queckſilberpräcipitat, der in so vertheilter und gleichsam verdünnter Gestalt, mit dem lindernden Fett in das Auge gebracht wird, wirkt als zusammenziehend und als reitzend auf die erschlaften und geschwächten Gefäße.

Dieſe erlangen durch dieſe Wirkung des Mittels auf ſie ihre Kraft wieder gehörig zu widerſtehen und zu reagiren, und ſo wie ſie dieſe Kraft erlangt haben, verliert ſich die Entzündung der Augen. Auf eine ähnliche Art erklärte Janin die Wirkung der Spiesglasbutter bey dem Staphylom, die bey gehöriger und ſorgfältiger Anwendung dieſes Mittels ſehr groß und ziemlich ſicher iſt.

3) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß äußerliche Augenmittel bey Anwendung dieſer Salbe ebenfals eine Stelle verdienen. Wenn ſie für ſich allein nicht hinreichend ſind, den ausgedehnten und der Ausdehnung wegen gereitzten Gefäßen ihren Tonus wiederzugeben; ſo befördern ſie doch die Wirkung der Augenſalbe ſelbſt. Kaltes Waſſer, entweder allein, oder mit Weingeiſt verbunden, Roſen- oder Hollunderblüthenwaſſer mit weißem Vitriol, oder mit Kupfervitriol, dünne Pflanzenſchleime mit Zinkblumen, das thedeniſche Schußwaſſer in verdünnter Geſtalt, eine Miſchung aus Eſſig, Salmiak und Waſſer ſind faſt die beſten äußerlichen Augenmittel, die man anwenden kann. Ich übergehe mit Fleiß viele andere Augenmittel dieſer Art, deren Empfehlung mehr oder weniger auf Vorurtheilen beruht.

Die innerlichen Mittel, die dem Krankheitsſtoffe, der zugleich im Körper ſich befinden kann, entgegen ſind, müſſen dabey nicht vernachläßiget werden. Wenn Schärfen und Krankheitsſtoffe von irgend einer Art mit im Spiel ſind, ſo iſt weder von den innerlichen Mitteln allein, noch von den äußerlichen allein Hülfe zu erwarten. Beyde Claſſen von Mitteln müſſen vereint, und mit einander angewendet werden.

Viertes Kapitel.

Von der Halsentzündung.

Halsentzündung nennt man diejenige Entzündungskrankheit, bey welcher die innern Theile des Halses den Punct der Entzündung abgeben. Halsentzündung heißen also sowohl die Entzündungen des beweglichen Gaumens, der Mandeln, des Rachens, als die Entzündungen des Kopfes der Luftröhre, der Wurzel der Zunge und des Schlundes. Sogar die Entzündung der Luftröhre hat man mit dem Namen der Halsentzündung belegt, und ihr den Nahmen angina polyposo membranacea gegeben. Auch äußerliche Entzündungen belegt man mit dem Nahmen der Halsentzündungen. So hat man eine angina parotidea, eine angina submaxillaris angenommen.

Unter dem Nahmen angina, und unter dem deutschen Nahmen Bräune begreift man noch weit mehrere Affectionen des Halses. Fast jede Krankheit, die mit einer Verletzung der Verrichtungen des Halses verbunden ist, hat man mit dem Nahmen angina belegt. Wir schränken uns hier blos auf die entzündlichen Krankheiten ein, die mit einer Localentzündung der innern Theile des Halses verbunden sind.

Diese Krankheiten fallen im Felde gar nicht selten vor, wegen vieler Ursachen, die bey Soldaten im Felde zu Erregung der Halsentzündungen wirksamer sind, als in andern Verhältnissen des menschlichen Lebens. Doch sind die Entzündungen, die ihren Sitz in dem Kopfe der Luftröhre und in dem Schlunde haben, bey weiten so häufig nicht, als die Entzündungen des beweglichen Gaumens, der Mandeln, und des Rachens, (angina palatina, tonsillaris, faucium.)

Weil sehr viele Ursachen bey Soldaten auf Hemmung der Ausdünstung hinwirken, und weil beson-

ders im Winter und im Frühjahr die Eingeweide der Brust und die innern Theile des Halses leicht von solchen Ursachen afficirt werden, welche die Ausdünstung hemmen, so sind zu dieser Zeit, wo ohnedem die entzündliche Constitution die Oberhand hat, Halsentzündungen sehr gewöhnlich. Auch die Anhäufung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen determinirt die Entstehung der Halsentzündungen sehr, und die ersten Wege sind bey Soldaten selten rein.

Dieses sind auch die Ursachen, weswegen die Entzündungen des Halses selten rein phlegmonös sind. Sie sind insgemein katarrhalisch, rheumatisch, oder rothlaufsartig, zuweilen, aber doch seltener bey Erwachsenen, als bey Kindern, auch fäulig. Viele von den Ursachen dieser Entzündungen wirken auf den Hals unmittelbar, und unter diesen besonders die rauhe Luft. Mittelbar wirken die Unreinigkeiten in den ersten Wegen zur Erregung und Bestimmung dieser Entzündungen.

Diese Entzündungen sind insgesammt mit Schmerz in dem Orte der Entzündung, mit Geschwulst und mit widernatürlicher Hitze dieser Stelle verbunden. Der Schmerz, die Geschwulst und die Hitze breiten sich von der entzündeten Stelle in die benachbarten aus, und das Schlucken ist daher bey jeder Halsentzündung gewöhnlich, das Athmen dagegen oft erschwert. Bey den vielen Schleim- und Speicheldrüsen, die sich in den Hals und den hintern Theil des Mundes öffnen, und bey dem Entzündungsreitz, der nun in diesen Organen thätig ist, entstehet entweder eine stärkere Absonderung dieses Schleimes, der die Theile auf mancherley Art durch seine Dicke und durch seine Schärfe beschwert, oder der Reitz in den Ausführungsgängen wird so heftig, daß sich diese krampfhaft verschließen, und der Schleim sich also in diesen und in den ihn bereitenden Organen anhäuft. Diese Anhäufung, verbunden mit der Anhäufung der Blutes in den entzündeten Theilen, und überhaupt mit dem

Zufluß der Säfte, vermehrt die Geschwulst, die Schwierigkeit des Schluckens und des Athmens zuweilen außerordentlich.

Es ist schon die Bemerkung von den Aerzten gemacht worden, daß die Halsentzündung öfter als jede andere Localentzündung mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden sey. Sie ist dieses noch öfter bey Soldaten, bey denen die ersten Wege von Unreinigkeiten selten rein sind, und bey denen selten die Ursachen, welche die Erzeugung dieser Unreinigkeiten begünstigen, wegfallen. Die reine Phlegmone des Halses ist indessen auch bey Soldaten nicht ganz selten ohne gastrische Beymischung, so wie überhaupt die Bemerkung vielleicht nicht ganz unrichtig ist, daß die Entzündungen des Halses, welche tiefer sitzen, seltener mit Spuren von turgescirenden Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden sind, da dagegen diejenigen, die höher sitzen, besonders die angina palatina, uvularis, tonsillaris und faucium weit öfter mit nicht undeutlichen Spuren von Unreinigkeiten in dem Magen verbunden ist, und weit öfter auf gegebene Brechmittel gelindert wird.

Bey diesen letztern Entzündungen ist aber auch der Fall, daß sie selten ganz rein sind. Sie sind gewöhnlich katarrhalischen oder rheumatischen Ursprunges, oder erysipelatöser Natur, und bey den beyden letzten Krankheitslagen gehören Unreinigkeiten in den ersten Wegen, besonders von galliger Art, gewissermaßen mit in die wesentliche Natur der Krankheit. Ueberdem ist der Sitz dieser Entzündung in Theilen, die mit der Speiseröhre, und durch diese mit dem Magen in fast unmittelbarer Verbindung stehen. Das Absonderungs- und Ausscheidungsgeschäft des Schleims und des Speichels wird durch diese Entzündungen gestöhrt. Es ist nothwendig, daß auch in der Speiseröhre, und selbst in dem Magen die natürlichen Geschäfte dieser Theile, durch den in Theilen

sitzenden Reitz, die in diesen in so naher Verbindung stehen, gestöhret werden.

Aber auch dieses ist bey diesen Entzündungen wohl zu bemerken, daß fast bey keiner Entzündung, als bey diesen, und bey der Entzündung des Magens und der Leber die Kennzeichen der Unreinigkeiten in den ersten Wegen mehr trügen können, als bey diesen. Die Zunge ist gewöhnlich mit einem dicken, weißen, oder weißgelben Schleim belegt, und diesen hielt man, bis C. L. Hofmann die wahre Entstehung desselben lehrte, für einen starken Beweis von Unreinigkeiten in dem Magen, welches er, wie bekannt, nicht ist. Man lehrte sonst: wie der Ueberzug der Zunge aussieht, so ist auch die innere Wand des Magens beschaffen; aber man hat solche ungegründete und auf grobe Theorie gebauete Meinungen zum Glück für die Heilkunde in unsern Tagen verworfen. Man bemerkt bey Halsentzündungen, die ihren vornehmsten Sitz in den drüsenhaften hintern Theilen des Mundes haben, gewöhnlich, wenigstens im Verlauf der Krankheit, einen starken und heßlichen Geruch aus dem Munde; aber auch dieser ist kein Kennzeichen von einem Schleim von eben solcher Beschaffenheit in dem Magen. Dieser Geruch zeigt nur, daß der in seinen Ausführungswegen und in seinen Hölen stockende Schleim einen gewissen Grad von Verderbniß angenommen habe, und man hat überhaupt keinen Grund einzig und allein aus der Beschaffenheit dessen, was im Munde und im Halse widernatürlich verändert angetroffen wird, zu schließen, daß auch in dem Magen solche widernatürliche Veränderungen vorhanden seyn müßten.

Ein sehr wichtiger Grund für die Voraussetzung von Unreinigkeiten im Magen bey Halsentzündungen ist den Aerzten auch der, daß sehr oft Brechmittel bey Halsentzündungen von rheumatischer und katarrhalischer Art mit großem Vortheil angewendet werden. Daß sie bey rothlaufartigen Halsentzündungen mit großem Nutzen

gebraucht worden, hat man schon lange gewußt. Man kann dasjenige, was von dem Nutzen der Brechmittel bey Halsentzündungen von der Art, wie ich sie eben angegeben habe, gesagt wird, als Thatsache annehmen, welche die Erfahrung bestätiget. Aber diese Thatsache beweist deswegen noch nicht, daß bey Halsentzündungen immer Unreinigkeiten in den ersten Wegen, als mitwirkende Ursache der Halsentzündung, vorhanden sind. Denn der Schluß: wo Brechmittel mit Nutzen angewendet werden, da waren Unreinigkeiten vorhanden, hat man lange als unhaltbar aufgegeben, und bessere Grundsätze der Therapeutik haben in unsern Tagen gelehrt, daß die Wirkung der Brechmittel sich auf Ausführungen allein nicht einschränkt. Die Brechmittel wirken bey Halsentzündungen katarrhalischer und rheumatischer Art sehr oft nur deswegen wohlthätig, weil sie durch Vermehrung der Thätigkeit der festen Theile die Ausführung des in den Gefäßen und Ausführungsorganen stockenden Schleims befördern, und durch eben diese Vermehrung der Thätigkeit dieser Theile der neuen Erzeugung des Schleimes entgegen wirken. Ihre Wirkung ist daher bey diesen Krankheiten nicht blos als ausführend, und am wenigsten als ausführend aus dem Magen, sondern als ausführend aus dem Halse, und als erregend zu betrachten.

Die reine Halsentzündung (angina phlegmonades) charakterisirt sich auf folgende Merkmale:

1) Sie sitzt immer in einem tiefen Theil des Halses, in der Wurzel der Zunge, in dem Schlund, in dem Kopfe der Luftröhre, oder in den zunächst angrenzenden Theilen. Schon die Natur und die Bestimmung der Theile des Halses, die den hintern Theil des Mundes ausmachen, läßt eine reine Entzündung, im eigentlichen Sinne des Wortes, nicht so leicht entstehen.

2) Sie ist mit den gewöhnlichen Kennzeichen der Entzündung verbunden, und mit dem Entzündungsfieber. Die hintern Theile des Mundes entzünden sich auch;

aber man sieht leicht, daß diese Entzündung nicht von den eigentlichen Sitz des Entzündungsreitzes in diesen Theilen, sondern von der Verbreitung desselben auf dieselben abhangt.

3) Die übrigen Kennzeichen sind negativ. Es ist kein Kennzeichen einer rheumatischen, oder kaharrlischen, oder galligen Entzündung zugegen. Die ersten Wege sind vom Schleim und von galligem Stoffe rein.

Diese Entzündung entstehet von den nemlichen Ursachen, als der Seitenstich und die Lungenentzündung. Bey Soldaten sind zwey Ursachen zu ihrer Erzeugung besonders wirksam, der Eindruck der eiskalten und rauhen Luft bey starker Erhitzung des Körpers, und der Genuß des eiskalten Wassers nach heftiger Erhitzung des Körpers.

Sie ist sehr tödlich. Ich habe die stärksten Leute an derselben in zwey bis drey Tagen ersticken gesehen. Sie endigt sich, wie der Seitenstich, am gewöhnlichsten durch gekochten Auswurf, Schweiß und kritischen Harn. Oefter, als man glaubt, geht sie in Entzündung über, mit schrecklichen Zufällen des Schwerathmens und des Erstickens, bis der Abscеß aufbricht. Zuweilen erregt das in die Lungen sich stockende Eiter die Lungensucht. Wenn der Abscеß sich einen Ausweg nach außen bahnt, so macht er sich oft Gänge unterwärts, und erschweret die Heilung sehr.

Die Heilung der reinen Halsentzündung ist die antiphlogistische im Allgemeinen, und auch das Verhalten ist das antiphlogistische, doch mit folgenden Erweiterungen und Einschränkungen:

1) Die Luft, welche der Kranke athmet, darf durchaus nicht kalt seyn. Diese bewirkt Reitzung und Verstärkung der Entzündung. Je lauer und feuchter die Luft ist, desto bessere Erleichterung schaft sie. Daher sind Dämpfe von warmen Wasser, oder von einem Absud von der Malve mit etwas Hollunderblüthen in Wasser oder Milch, lauwarm in die entzündeten Theile gezo-

gen, von ungemeinem Nutzen. Der Hals muß äußerlich unaufhörlich mit wollenen Tüchern, die in erweichende warme Absude getaucht werden, umlegt seyn. Die Schenkel müssen in eben solche Tücher gewickelt werden, und diese äußerlichen erschlaffenden Mittel müssen mit großem Fleiße Tag und Nacht fortgesetzt werden. — Der Kranke muß sehr hoch liegen. Sein Kopf darf nicht, oder nur äußerst leicht bedeckt seyn.

2) Die Nahrung muß nur auf Brühen, nur auf dünne Schleime, eingeschränkt seyn. Dicke Nahrung kann nicht niedergeschluckt werden; Nahrung, die nur einigermaßen eminente Eigenschaften besitzt, bewirkt zu heftigen Reitz. Auch das Getränk muß höchst erschlaffend und durchaus nicht reitzend seyn. Absud von Malvenblättern mit einer sehr kleinen Quantität von Leinsaamen ist von der besten Wirkung. Wenn der Kranke Essig oder Oxymel verträgt, so kann etwas davon dem Getränk beygemischt werden; gewöhnlich reitzt aber auch die geringste Quantität von Säure zu sehr. Oft muß der Kranke, bey dem unauslöschlichsten Durste, und der äußersten Beschwerde zu schlingen, vor Durst fast verschmachten; oft läuft ihm, bey Entzündung des Schlundes und der Zungenwurzel, alles Getränk, das er hinunterschlucken will, zur Nase heraus. In diesem Fall ist die Lage des Kranken sehr traurig; er wird aber doch noch am leichtesten solches Getränk schlucken können, welches seine Kehle gar nicht reitzt.

3) Auf die Leibesöfnung ist mit großem Fleiße zu sehen, ohne doch den Nahrungscanal zu sehr zu reitzen. Täglich müssen den Kranken mehrere antiphlogistische Klystiere beygebracht werden.

Bey der Anwendung der antiphlogistischen Methode bey der reinen Halsentzündung ist folgendes zu bemerken:

1) Die Aderlasse muß reichlich seyn, und sich nach der Constitution des Kranken, nach der Constitution des Jahres, und nach der Heftigkeit der Entzündung selbst richten. Es gilt auch hier die Regel: je näher der entzündeten Stelle, desto besser, und nach dieser wird die Oeffnung der Drosselader allen andern Aderöffnungen vorzuziehen, außer dieser aber die Aderöffnung am Arm anwendbar seyn.

2) Da die Krankheit unter die heftigsten Entzündungskrankheiten gehört, und wegen der zum Leben so äußerst nothwendigen Theile, die von ihr befallen sind, sehr schnell und unter den heftigsten Zufällen des Erstickens tödet; so ist es von erster Wichtigkeit, dem Entzündungsreitze auch durch locale Blutausleerungen Gränzen zu setzen. Die Blutigel sind bey dieser Krankheit daher höchst wirksam, und zwar an den Kehlkopf oder an die Wurzel der Zunge gelegt, wenn in diesen Theilen die Entzündung ist; oder an die beyden vordern Seitentheile des Halses gelegt, wenn die Entzündung vornehmlich in dem Schlund ihren Sitz hat. Wenige Blutigel aber leisten freylich soviel als nichts: man muß deren viele anlegen. Zehen, bis funfzehn derselben auf einmal angelegt, leisten augenscheinliche Hülfe, besonders wenn man die Stellen recht mit Fleiß ausbluten läßt. Auch ihre Wiederholung ist im Fall der Noth keinen Schwierigkeiten unterworfen: doch ist zu bemerken, daß die ersten Blutausleerungen sowohl durch die Aderlasse, als durch Blutigel immer von der meisten Wirksamkeit sind.

3) Mit innerlichen entzündungswidrigen Mitteln ist bey der reinen Halsentzündung gewöhnlich nicht viel auszurichten. So lange die Entzündung sehr heftig ist, und so lange also die Gefahr sehr groß ist, kann sie der Kranke gewöhnlich nicht nehmen, weil er entweder gar nichts, oder doch Substanzen, die nur einigermassen einen scharfen Geschmack haben, nicht hinun-

terschlucken kann. Wenn die größte Gefahr vorüber ist, so sind sie unnütz, und daher auch entbehrlich. Man muß daher nothgedrungen mit äußerlichen Mitteln desto fleißiger anhalten, sowohl mit den oben schon bemerkten erweichenden Ueberschlägen, als mit andern erweichenden und zertheilenden Mitteln. Bey den letztern ist die Regel zu bemerken, die bey allen Entzündungen der obern Theile von Wichtigkeit ist: daß man sich vor Substanzen hüte, die stark riechen. Diese nehmen insgesammt den Kopf ein, und befördern die Betäubung, den Kopfschmerz und das Irrereden um so mehr, da der ganze Körper bey einer solchen Entzündungskrankheit in einem heftigen Zustand der Reitzung ist. Der Steinklee, der Boxhorn, mit einem Worte, alle riechbaren Vegetabilien, selbst die Hollunderblüthen und die Chamillen müssen wegfallen, und man muß sich mit dem größten unter allen erweichenden Mitteln, mit warmen Wasser, oder mit Absuden von geruchlosen erweichenden Substanzen begnügen, die mit keinen andern, als mit wollenen und rauhen Tüchern angewendet werden dürfen. Viele Kranke vertragen daher auch die flüchtige Salbe des Pringle nicht, weil sie den Geruch zu sehr beschwert, und auch nicht die Althäesalbe, aus eben diesem Grund. Ein vortrefliches Mittel, dessen Gebrauch ich bey allen Entzündungen nicht genug empfehlen kann, ist eine Mischung aus zwey Theilen scharfer Seifensiederlauge und einen Theil Mandeln- oder Leinöl, welche Mischung sich bey fleißigem Umschütteln in einiger Wärme gut verbindet, und eine wirksame flüßige Seife abgiebt, der man auch sehr bequem Mohnsaft beymischen kann.

4) Man lasse bey dieser Entzündung, wo der hintere Theil des Mundes nur wegen der Continuität der Theile an der Entzündung mitleidet, denselben fleißig mit erweichenden Decocten, wenn es der Reitz verträgt,

mit etwas Essig und etlichen Granen Salmiak, auch wohl mit etwas Auflösung von wässerigem Mohnsaftextract ausspühlen, nicht aber ausgurgeln, welches den Reitz zu sehr vermehret, und bey Vermehrung der Entzündung den Kranken fruchtlose Plage macht. Ich habe gesehen, daß Kranke sich bis zum Ersticken gurgelten, und doch starben, eben weil sie sich zu sehr gegurgelt hatten. — Das Einsprützen in den Hals ist eine gewöhnliche Methode des Chirurgen, und hat Nutzen, wenn es mit Vorsicht, und zwar mit großer Vorsicht, vorgenommen wird. Nach dem gewöhnlichen Schlendrian der Chirurgen vorgenommen, ist es das heftigste Reitzungsmittel, und daher äußerst schädlich.

5) Die Krisis erfolgt durch den Auswurf, durch den Schweiß und durch den Harn. Der Auswurf wird am besten durch erweichende Decocte, durch solche Dämpfe, die man nun mit etwas Essig schwängern kann, befördert. Eine kleine Quantität von Salmiak unter das erweichende Decoct gemischt, leistet auch zur Beförderung des Auswurfs sehr gute Dienste. Man kann den Absuden auch Honig und erweichende Syrupe beysetzen. Diese Getränke trinkt der Kranke, und spühlt sich mit ihnen den Mund aus. Es befördert dasselbe zugleich die andern Krisen hinreichend. Nach überstandener Krankheit muß er ein Abführungsmittel nehmen, welches überhaupt nach allen Entzündungen dienlich ist. Er muß auch den Hals lange warm halten, weil sonst leicht eine Art von Rückfall der Entzündung entstehen könnte.

Die katarrhalische Halsentzündung herrscht zu den Zeiten der Katarrhe, nemlich wenn die warme Witterung anfängt kalt, und die kalte warm zu werden. Sie ist mit den Katarrhen der Nase und der Lungen ein Ding, außer daß sie den Hals einnimmt bey Personen, die wegen Localschwäche des Halses große Neigung zur Entzündung desselben haben. Sie ist mit Stechen in den hin-

tern Theilen des Mundes, dem beweglichen Gaumen, den Mandeln, dem Zäpflein und dem Rachen, mit beschwerlichem Schlucken, Husten, und einer Ansammlung von einer beträchtlichen Menge Schleims verbunden, und ist entweder mit verstärkter Thätigkeit der Gefäße, und überhaupt mit dem Reiz der wahren Entzündung verbunden, in welchem Fall Schmerz und Fieber größer, die Anhäufung des Schleims aber geringer ist; oder sie ist mit Atonie verbunden, in welchem Fall die Krankheit überhaupt langwieriger, mit geringem Schmerz verbunden, aber auch wegen der Ansammlung des Schleimes desto beschwerlicher ist. Daher ist auch die erste Art selten gefährlich, viel weniger tödlich: die letzte Art aber drohet oft die augenscheinlichste Gefahr der Erstickung, wenn nicht sogleich Hülfe geleistet wird.

Die erstere Art der katarrhalischen Halsentzündung dauert nicht über sieben Tage, und weicht oft noch eher. Schon ihre Entstehung zur Zeit der herrschenden Katarrhe charakterisirt sie, und noch mehr der gewöhnlich mit ihr verbundene Katarrh der Nase oder der Lunge, oder beyder zugleich, der mehr oberflächliche Eindruck, den die Entzündung macht, und das kleine, mit ihr verbundene dem Entzündungsfieber ähnelnde Fieber, welches sich durch den Schweiß kritisch bricht. Wenn auch diese Halsentzündungen epidemisch herrschen, so werden doch die Feldlazarethe durch dieselben eben nicht sehr angefüllt: der Soldat weiß schon, daß ein lauwarmes Verhalten, der Gebrauch von Hollunderblumen in Milch gekocht zum Gurgeln, oder auch der Gebrauch anderer erweichenden Substanzen zum Gurgeln ihn bald von seiner Beschwerde befreiet. Er erhält auch in Feldlazarethen keine andern Mittel. Außer einem lauwarmen Verhalten und dem fleißigen Gebrauch eines erweichenden Gurgelwassers mit etwas Essig, und bey stärkerer Entzündung mit einigen Granen von Salmiak, oder auch von den in diesem Fall nicht unwirksamen lapidibus prunellae, und einem

Temperirmittel aus Salpeter, vitriolisirtem Weinstein und Krebssteinen, höchstens zuweilen mit einigen Granen Campfer versetzt, wird ihm selten ein Mittel verordnet.

Die katarrhalische Halsentzündung von der zweyten Art kommt dagegen, aber zum Glück für die Kranken, weit seltener vor. Sie entstehet bey geschwächten und erschlafften Körpern, wenn der Entzündungsreitz sich in irgend einen Theil des Halses festsetzt, daselbst eine beträchtlichere Geschwulst, als gewöhnlich erregt, welche Geschwulst sich auch auf die benachbarten oft sogar auf die entlegenen Theile ausdehnt. Da den Fasern und den Gefäßen die gehörige Reaction fehlt, so dauert diese Geschwulst lange fort, und verstärkt sich immer mehr und mehr, bis sie endlich dem Kranken das Athemholen und das Schlucken sehr erschwert, oder ihn auch wohl gar zu ersticken droht. Diese Geschwulst weicht selten anders, als auf den Gebrauch von sehr wirksamen zertheilenden und auflösenden Mitteln.

Das beste Mittel zu diesem Zweck sind Brechmittel, nach vorher gebrauchten Digestiven aus Mittelsalzen und Antimonialmitteln. Das Brechmittel selbst muß auch ein Brechmittel aus dem Spiesglas seyn. Dieses Mittel entlediget nicht allein den Magen, die Speiseröhre und den Hals von den an diesen Theilen hängenden Schleim, sondern es bewirkt auch die Ausleerung des in den Gefäßen und Schleimhölen stockenden Schleimes, und vermindert auf diese Art die Geschwulst sehr wirksam. Indem es den Theilen durch den starken Krampf, den es in ihnen erregt, neue Thätigkeit giebt, verhütet es zugleich auch die neuen Erzeugungen und Anhäufungen des Schleimes. Die Brechmittel sind daher bey dieser Art der katarrhalischen Halsentzündung sehr große und sehr wirksame Mittel, und ihr Gebrauch muß fleißig wiederholet werden.

Außer diesen Mitteln, ohne welche keine katarrhalische Halsentzündung dieser Art gehoben werden kann, sind noch folgende Mittel anzuwenden:

1) Innerlich sucht man den Schleim theils durch reitzende, theils durch zugleich auflösende und schmelzende Mittel aufzulösen. Man wählt zu diesen Endzweck scharfe Mittel, einen Absud von der radix pyrethri, pimpinellae albae, mit etwas Cortex Winternuus, u. dergl. Diese Mittel dürfen aber nur gebraucht werden, wenn die Erschlaffung und Atonie sehr groß sind, wo auch das Guajakharz und der Absud vom Guajakholze, und der von einigen empfohlne Absud von den Blättern des Sevenbaumes (sabian) eine Stelle findet. Man hat überhaupt wohl bey dieser Krankheit zu oft die Idee von einer Entstehung derselben aus dem Körper im Allgemeinen gehabt, und daher die Entstehung des Schleimes in dem ganzen Körper ersticken zu müssen geglaubt, da man doch das Uebel eher als local ansehen sollte, und ein Körper übrigens sehr gesund, und doch an der atonischen katarrhalischen Halsentzündung leiden kann. Daher werden innerliche Mittel, mit denen man nur die Absicht der allgemeinen Erstickung des Schleimes erfüllen will, wohl nur selten diesem Endzweck entsprechen, weil der Endzweck selbst nicht vorhanden ist. Selbst solche allgemeine Mittel, von denen sich auch eine Wirksamkeit gegen das locale Uebel mit Grund erwarten läßt, sind nicht selten zum Nachtheil der Kranken angewendet worden. Weißenborn erzählt den Fall einer Leberentzündung, die sich durch Vereiterung tödlich endigte, und die durch den Gebrnuch starker Purganzen bey einer katarrhalischen Halsentzündung entstanden war.

2) Wirksamer sind solche Mittel, die zugleich schmelzen und auflösen, und wegen ihrer hitzendreitzenden Wirkungen nicht so sehr bedenklich zu gebrauchen sind. Der Salmiak mit Essig und Wasser verbunden, und mit einem Mittel aus dem Spiesglas geschärft, ist ein wahrhaft großes Mittel, auch zum innerlichen Gebrauch

brauch bey solchen katarrhalischen Halsentzündungen. Trefflich wirkt auch die Verbindung des Meerzwiebelessigs mit oleum tartari per deliquium, bis zur Sättigung, welcher Mischung man noch Salmiak und etwas Brechweinstein beysetzt. Diese Mittel sind unter allen innerlichen die wirksamsten. Man braucht zwischen ihnen zuweilen Brechmittel und Abführungsmittel, jedoch diese nicht von der zu heftigen und zu reitzenden Art.

3) Die äußerlichen Mittel sind im Allgemeinen wider diese Art von Halsentzündungen wirksam. Das Mittel gelangt gewöhnlich an die Stelle selbst, wo es wirksam seyn soll, und kann also an dieser alle seine Kräfte äußern. Es kommt bey Bestimmung und Auswahl dieser Mittel alles auf den Bestand des Entzündungsreitzes an. Ist dieser sehr gering, und fast blos von der Erschlaffung und von der Atonie abhangend, so können die stärksten Auflösungsmittel, die zugleich reitzen, angewendet werden: denn dann läßt sich von diesen eine Erregung einer größern Thätigkeit der Gefäße und eine Zertheiluug der schleimigen Anhäufung schon allein hoffen. Man braucht zu diesen Endzweck ein Decoct von der radix pyrethri und pimpinellae albae mit großem Nutzen, den man mit Vortheil etliche Tropfen von dem ätzenden Salmiakgeist beysetzt. Ein concentrirtes Decoct von der Salbey und dem Isop thut ebenfals sehr gute Dienste, bey der Anwendung mit etwas Salmiak verbunden. Die Dorfwundärzte bringen zuweilen mit Vortheil gestoßnen Pfeffer an die geschwollenen Stellen. Die Aerzte der vorigen Zeiten verließen sich auf die essentia pimpinellae albae und andere reitzende Mittel dieser Art. Diese Mittel werden lauwarm, oder auch kalt, in den Mund genommen, oder der Kranke muß sich damit gurgeln. Das Gurgeln ist selbst an sich bey dieser Entzündung

wohlthätig, indem es die Thätigkeit der Theile verstärkt.

4) In Fällen aber, wo der Entzündungsreitz doch noch einigermaßen vorhanden ist, dürfen diese Mittel nicht gebraucht werden, sondern solche, die diesen Reitz zugleich heben, oder ihn wenigstens nicht vermehren. Essig mit Wasser, Essig mit Salmiak, ein schwacher Salbeythee mit Essig und Salmiak, lapis prunellae in irgend einem Aufguß aufgelöst, und etwas Essig beygesetzt, Thee von Salbey, Isop, Poley, mit Sauerhonig oder Meerzwiebelsaft, Brechweinstein unter alle diese Mittel gesetzt, oder auch nur Huxhamscher Spiesglaswein ihnen beygemischt, verstärken die Wirkung dieser Arzneyen, die ebenfals als Gurgelwasser angewendet werden, oder auch, wie die Mittel N. 3. in den Hals gesprützt werden können, ungemein.

5) Die Prospiration des Halses muß möglichst durch trockene wollene Tücher erhalten werden. Noch besser wirken diese Tücher zu diesem Endzweck, wenn man Rauch von Bernstein, oder von andern Harzen in sie ziehen läßt, ehe man sie umlegt. Ableitungen nach der Haut zu sind fast zur Heilung unentbehrlich. Die Blasenpflaster, um den grösten Theil des Halses gelegt, haben oft Wunder gethan. Man muß die Wunde lange eitern lassen. Auch der Seidelbast, der eine sehr nachdrückliche Ableitung macht, verdient sehr empfohlen zu werden.

6) Wenn die Entzündung und die wässerige Anhäufung gar nicht weicht, so könnte, im Fall man von dem Entzündungsreitz, wie gewöhnlich bey so langwierigen Entzündungen der Fall ist, nichts zu befürchten ist, die Elektricität, und besonders das Ausziehen elektrischer Funken aus dem Hals, versucht werden. — In sehr gefährlichen Fällen werden starke Brechmittel die beste Wirkung haben. Man hat auch, wenn die Ge-

schwulst die äußern Theile des Halses zugleich einnahm, große Einschnitte in den Hals mit Nutzen gemacht.

7) Wenn die Anhäufung des Schleims vorüber ist; so muß man den Theilen wieder Festigkeit und Widerstehungsfähigkeit zu geben suchen. Ein Gurgelwasser aus Fieberrindenabsud ist sehr wirksam zu diesem Endzweck, desgleichen ein Absud von Eichenrinden in Kalkwasser mit etwas Salmiak. Die Kranken müssen den Hals nach und nach an die kalte Luft gewöhnen. Diese ist das beste Mittel, den Theilen die verlohrne Schnellkraft und Stärke nach und nach wieder zu geben.

Die rheumatische Halsentzündung ist mit der katarrhalischen genau verwandt. Sie befällt Personen, die zu Rheumatismen geneigt sind, wenn sie sich der Kühle und Nässe der Witterung aussetzen. Sie ist mit mehrern Schmerz verbunden, als die katarrhalische Halsentzündung, dauert länger als diese, geht leichter in Eiterung über, und die Entzündung ist überhaupt bey ihr charakterisirter, als bey der katarrhalischen Halsentzündung. Sie macht auch leichter Wanderungen an andere Oerter, und nimmt selten die tiefsten Theile des Halses, mehr die eigentlichen fauces ein.

Ihre Heilung weicht von der katarrhalischen einigermaßen ab. Wenn der Entzündungsreitz sehr ausgezeichnet ist, so muß sie fast so streng antiphlogistisch, wie die reine Halsentzündung behandelt werden, und alle Regeln, die oben als bey der Heilung dieser zu beobachten vorgetragen wurden, gelten auch von diesen. Wenn aber der Entzündungsreitz nicht so heftig ist, so kann durch solche Mittel, die bey ihrer zertheilenden und antiphlogistischen Kraft den Trieb der Säfte nach der Haut lenken, und zugleich den Krampf in den Hautgefäßen heben, viel Gutes ausgerichtet werden. Hollunderblüthenthee, fleißig getrunken, und dabey eine Mischung aus Minderers Geist und Hollunderblumenwasser zu gleichen Theilen, und

einer guten Quantität Hollundermuß, in Verbindung mit einem Antimonialmittel genommen, ist sehr wirksam. Das Verhalten muß so seyn, daß der Trieb der Säfte nach der Haut nicht gehemmt wird. Als Gurgelmittel leisten die Mittel bey der Phlegmone des Halses, mit denen verbunden, die bey der katarrhalischen Halsentzündung der ersten Art zu gebrauchen sind, gute Dienste. — Wenn diese Entzündung hartnäckig ist, und Aehnlichkeit mit der katarrhalischen Halsentzündung der zweyten Art erhalten will, so sind Blasenpflaster, oder Reitzungen der Haut durch den Seidelbast anzuwenden.

Die rothlaufsartige Halsentzündung ist, wie die Rothlaufskrankheit überhaupt, bey Soldaten gar nicht selten, und ist sowohl Krankheit des Frühlings, als des Sommers und Herbstes. Das mit ihr verbundene Fieber hat den Charakter eines galligen, oft mit heftiger Hitze. Die Entzündung selbst ist heftig, mit großem Schmerz, starker Geschwulst, und nicht selten mit Gefahr verbunden. Sie geht gern in Eiterung über, und macht gern Versetzungen auf andere Theile. Auch die brandige Halsentzündung ist oft rothlaufsartig

Da die Halsentzündung überhaupt aus den oben angeführten Gründen unter mancherley Verhältnissen den Gebrauch der Brechmittel nothwendig macht; so sind Brechmittel bey der rothlaufsartigen Halsentzündung um so viel nothwendiger, weil der Rothlauf seinen Stoff gewöhnlich mehr oder weniger in den ersten Wegen hat, und mit keiner reinen Entzündung, sondern mit einem entzündlich-galligen Fieber verbunden ist. Dieses Brechmittel muß man, wo möglich, zu Anfang der Krankheit, und zu der Zeit geben, wenn die Entzündung ihre höchste Stufe noch nicht erreicht hat, wo möglich nach vorausgeschickten Digestiven aus Weinsteinrahm und kleinen Portionen von Brechweinstein. Nicht allein die Ausleerung durch das Erbrechen macht die Wirkung des Brechmittels bey dieser Entzündung wohlthätig, sondern auch die Wir-

kung der Brechmittel, vermittelst welcher sie die Hautkrämpfe mächtig lösen, und dadurch Freyheit der Ausscheidungen durch die Haut herstellen, auf welche bey der Heilung der Rothlaufsentzündung durch die Zertheilung sehr vieles ankommt. Außerdem muß die Heilmethode bey dieser Entzündung, wie bey der reinen Entzündung, nur in etwas mehr diaphoretisch, zuweilen auch, wenn der Schmerz gar zu heftig ist, etwas betäubend seyn. Der tartarus vitratus mit Huxhams Spiesglaswein und Hollundermark ist ein sehr gutes Mittel wider diese Entzündung, desgleichen Minderers Geist mit einem Zusatz von einem Antimonialmittel. Die erweichenden Mittel, mit denen der Hals ausgespühlet werden muß, müssen mit dem angespanntesten Fleiße gebraucht werden. — Wenn die Entzündung in Eiterung oder in den Brand überzugehen droht, so sind reitzende Mittel, äußerlich auf den Hals gelegt, von großem Nutzen. Die Spanischen Fliegen sind bey dieser Entzündung nützlicher, als bey der reinen, weil der Entzündungsreitz bey derselben gleichsam flüchtiger ist, und sich leichter auswärts leiten läßt.

Die fäulige Bräune (angina olcerosa putrida maligna) ist gewöhnlich eine Kinderkrankheit, und tödet, weil sie insgemein epidemisch herrscht, sehr viele Kinder. Bey Erwachsenen ist sie indessen als eine ursprüngliche Krankheit selten, und kommt auch in Feldlazarethen, wo doch fäulige Krankheiten aller Art eine große Rolle spielen, selten vor. Häufiger ist der Uebergang der Halsentzündung in den Brand, der besonders bey der reinen Entzündung, und bey der erysipelatösen Statt hat. Bey der reinen Entzündung des Halses hat dieser Uebergang fast immer den Tod zur Folge, weil die Entzündung zu tief sitzt, und Theile, die für die Lebensverrichtungen von erster Wichtigkeit sind, in die fäulige Verderbniß gerathen, denen man nicht, oder nur schwer beykommen kann. Die erysipelatöse Entzündung sitzt gewöhnlich höher, und man kann auch dem Brande nach derselben leichter

beykommen, daher Genesung nach dieser Ausendigung der Entzündung wenigstens noch möglich ist. Ueberhaupt aber ist es für den Arzt von unendlich mehrerer Wichtigkeit, den Brand zu verhüten, als ihn zu heilen, wenn er schon entstanden ist, und verhütet wird er durch richtige Behandlung der Entzündung überhaupt. In seiner Entstehung kann er zuweilen noch abgehalten werden, wenn man der Natur, die jetzt eben gleichsam im Begriff ist zu sinken und einen Theil ihres Körpers absterben und in die Fäulniß gerathen zu lassen, durch einen mächtigen Stoß zu Hülfe kommt. Da muß man sogleich ein Blasenpflaster um die ganze vordere Hälfte des Halses herumlegen, und den Hals unaufhörlich mit einem Absud von der Serpentaria zur Hälfte mit Minderers Geist, und zugleich mit einer beträchtlichen Quantität von Mohnsaft vermischt, ausspühlen lassen. Eben diese Mittel befördern auch die Austrennung der verfaulten Theile von den gesunden. Daß die Fieberrinde, in einem recht concentrirten Absud, innerlich und äußerlich ein großes Mittel wider den Brand, besonders in Verbindung mit Vitriolsäure und Campfer sey, ist bekannt.

Auch die Eiterung kann man zum Theil durch richtige Leitung der Entzündung verhüten, aber doch nicht immer, wenn die drüsenhaften Theile des Halses, die Mandeln, u. s. f. afficirt sind. Da verhält es sich oft mit diesen Halsentzündungen wie mit den äußerlichen Abscessen, die mit aller Mühe zu zertheilen gesucht werden, und doch in Eiterung übergehen. Viele nicht gar tief sitzende Halsentzündungen gehen daher, bey aller angewendeten Mühe es zu verhüten, in Eiterung über: seltener aber ist die Eiterung bey sehr tief im Halse sitzenden Entzündungen, und zwar zum Glück für die Kranken, denn diese ist gewöhnlich tödlich. Eine solche Eiterung tödet theils durch die Erstickung bey Bildung und Zerreißung des Abscesses, theils auch durch die Zerstöhrung der Theile durch die Eiterung, und durch die Auszehrung,

wenn das Eiter sich in die Lunge hinabsenkt. Oft entstehen auch Fisteln und hartnäckige äußerliche Geschwüre von solchen innerlichen Vereiterungen.

Wenn die Vereiterung bey Halsentzündungen, die eher in den hintern Theilen des Mundes, als im Halse ihren Sitz haben, nicht zu verhüten ist, so muß sie befördert werden, und dieses geschieht am besten durch erweichende Mittel, die die Spannung und den Reitz mindern, und das Eiter nach der Oberfläche hinleiten. Der gemeine Mann befördert die Eiterung durch Feigen in Milch gekocht, und allerdings ist ein solcher Absud vollkommen passend. Auch wenn sich der Abscess geöffnet hat, welches man immer der Natur überlassen sollte, muß ein solcher Absud noch einige Tage hindurch fleißig gebraucht werden, um alle entzündliche Stockungen zur Auflösung zu bringen, und zu verhüten, daß nicht Verhärtungen in den drüsenhaften Theilen zurückebleiben, die immer die Entstehung neuer Entzündungen mehr oder weniger begünstigen. Diese Abscesse heilen außerdem gewöhnlich leicht, und fodern gewöhnlich keine besondern Mittel. Salbeyabsud mit Rosenhonig ist ein unschädliches und heilsames Mittel zur Reinigung der Abscesse, so wie auch das wässerige Myrrhenextrakt, mit Salbeyabsud aufgelöst, und entweder durch vorsichtiges Einspritzen, oder durch Gurgeln an die leidende Stelle gebracht. Nach der Heilung muß der Hals noch eine Zeitlang fleißig mit Salbeyabsud ausgespühlet werden.

Nicht selten bleibt sowohl, wenn die Entzündung sich zertheilt, als wenn sie in Eiter übergeht, in den Theilen, die entzündet waren, eine Verhärtung zurück, oder oder vielmehr die leidenden Theile scheinen noch in bestandener Entzündung größer und bleiben so. Dieses kommt von zwey Ursachen her: 1) die Theile werden durch die Entzündung geschwächt und verlieren einen Theil ihrer Kraft, entgegen zu wirken und zu widerstehen; es entstehen also in den Gefäßen, die nicht genug mechanische und

vitale Thätigkeit haben, Anhäufungen von Säften, die die Zeit gewöhnlich hebt, dem diese den Theilen ihre Thätigkeit am wirksamsten wiedergiebt; 2) es ergießt sich die coajulable Lymphe in den Theilen, und wird nicht wieder resorbirt, die Theile bleiben daher größer als gewöhnlich, und werden auch in ihren Verrichtungen gehindert. Oft tritt auch der Fall ein, daß dieser oder jener drüsenhafte Theil des innern Mundes in Verhärtung übergeht. Diese letztern widernatürlichen Vergrößerungen der Theile sind gewöhnlich nicht heilbar, und disponiren zu neuen Entzündungen.

Diese Disposition zu neuen Halsentzündungen nach überstandenen Krankheiten dieser Art kommt ungemein oft vor. Sie liegt zum Theil in den Ursachen, die eben angegeben worden sind, zum Theil aber auch darinnen, daß überhaupt ein Theil, der an Entzündungen gelitten hatte, von denselben leicht von neuem befallen wird. Diese so oft wiederkommenden Entzündungen sind gewöhnlich von rheumatischer oder erysipolatöser Art. Erstere kommen deswegen so oft wieder, weil sich die Ursache rheumatischer Beschwerden in dem Körper durch eine Menge äußerlicher Ursachen, die er nicht vermeiden kann, öfter als fast jede andere Ursache erneuert. Daß eine Rothlaufsentzündung, die einen Theil einmal befallen hat, diesen Theil gewöhnlich in kurzem wieder befällt, ist allgemein bekannt. Die Wiederkunft der rheumatischen Entzündungen wird verhütet, wenn der Hals mit gehöriger Vorsicht blos getragen, der Körper nicht jedem Wechsel der Luft ohne Noth ausgesetzt, und wenn zugleich für die Ausdünstung gesorgt wird. Die rothlaufsartige Halsentzündung wird verhütet, wenn bey gehöriger Sorge für die Ausdünstung, und bey nicht zu ängstlichem Warmhalten des Halses für die Integrität der Verdauungswerkzeuge gesorgt; und die Erzeugung galliger Unreinigkeiten verhütet wird. Oft wird sie erstickt, wenn gleich

bey ihrer erſten Entſtehung ein Brechmittel genommen wird.

Es giebt noch eine große Menge von Bräunen, die nicht hieher gehören, beſonders die angina ſpaſmodica, convulſiva, hypochondriaca paralytica, u. ſ. f. Sie kommen bey Soldaten nicht öfter vor, als bey andern Menſchen, und gehören alſo in ein Handbuch der ausübenden Heilkunde für den Feldarzt nicht. Eine einzige Bräune ſieht man öfter unter Soldaten, als unter andern Menſchen, die angina putoris, mit großer Quaal, heftigem Zuſammenſchnüren des Halſes und großer Beklemmung des Herzens. Sie iſt eine gar nicht ungewöhnliche Folge des Heimwehes, und muß behandelt werden wie dieſes.

Fünftes Kapitel.

Von dem Seitenſtich.

Der Seitenſtich giebt ſich durch folgende charakteriſtiſche Zufälle zu erkennen: Außer dem Entzündungsfieber, welches mit demſelben verbunden iſt, und gewöhnlich eine beträchtliche Höhe erreicht, iſt an irgend einer, oft an mehrern Stellen der ganzen Bruſt, am gewöhnlichſten in den Seiten, ein fixer, ſtechender, Anfangs oft gelinder, dann aber heftiger Schmerz vorhanden, der bey jedem Athemzuge gefühlt, und bey dem Huſten, der immer mit dieſer Krankheit verbunden iſt, beträchtlich vermehrt wird. Der Kranke holt daher kurz, abgebrochen, mehr mit dem Bauche, als mit der Bruſt Athem, und ſucht den Huſten zurückzuhalten, ſo lange es ihm möglich iſt. Er hat in den erſten Tagen nur wenigen Auswurf, gewöhnlich ohne Blut: in der Folge wird der

Auswurf gelb, und mit Blutstreifen vermischt. Dieser Auswurf vermehrt sich, er erhält nicht so viele, aber deutlichere Blutstreifen, und wird weißgelb. Mit diesem Auswurf, der in den letzten Tagen der Krankheit auch gewöhnlich leichter aufgehustet wird, endiget sich die Krankheit am siebenten, neunten, eilften, oder vierzehnten Tag. Ueber diesen Tag dauert der reine Seitenstich fast niemals. Gewöhnlich endiget er sich am siebenten Tag.

Daß der Seitenstich die Folge einer Brustentzündung sey, daran hat man seit den Zeiten des Hippokrates nicht gezweifelt: man hat aber über den eigentlichen Sitz des Entzündungsreitzes bald diese bald jene Meinung gehabt. Man hat angenommen, er habe seinen Sitz in den Ribbenmuskeln, in dem Ribbenfell, in der Oberfläche der Lungen, in beyden zugleich, oder auch im Mittelfell. Stoll nahm zwey Arten des Seitenstiches an, eine pleuritis humida, von welcher er glaubte, sie habe ihren Sitz in den Aesten der Luftröhre, die er daher auch angina bronchialis nannte, und eine pleuritis ficca, deren Sitz in dem Ribbenfell zu suchen sey. Die Leichenöffnungen haben über den Sitz des Seitenstiches nichts genaues bestimmt. Bonet, Morgagni, Lieutaud, Wendt und Baylies haben der Fälle eine Menge, wo die Entzündung und die Wirkung derselben bald in diesem bald in jenem Theil der Brust nach dem Seitenstich angetroffen wurde.

Für die Heilung des Seitenstiches liegt auch an der ganz genauen Bestimmung des Sitzes des Entzündungsreitzes bey dieser Krankheit so gar viel nicht. Dieses lehret indessen doch die Erfahrung, daß der trockene Seitenstich weit gefährlicher ist, als der feuchte, und mit Auswurf verbunden. Stoll giebt als charakteristische Zufälle des trockenen Seitenstichs folgende Zufälle an, die bey demselben auch allemal angetroffen werden: ein heftiges, anhaltendes, gewöhnlich weit stärkeres Ent-

zündungsfieber, als es beym mit Auswurf verbundenen Seitenstich ist, einen harten, zusammengezogenen Puls; einen heftigen, stechenden, entzündlichen Schmerz, der sich beym Einathmen sehr vermehrt, beym Ausathmen aber, und beym Zurückhalten des Athems vermindert; der sich ebenfalls vermindert, wenn das Athemholen ohne vieles Zuthun der Brust meistens durch den Unterleib erfolgt; einen häufigen, trockenen Husten, der den Schmerzen sehr vermehrt, und daher von dem Kranken gewöhnlich unterdrückt wird, so lange, als es ihm nur möglich ist. Stoll nimmt blos aus der Ursache, weil mit dieser Art des Seitenstiches kein Auswurf verbunden ist, an, daß in dieser Krankheit der Entzündungsreitz seinen Sitz in dem Ribbenfell habe: diese Voraussetzung scheint aber unerwiesen zu seyn, und die Auswurfslosigkeit dieser Art des Seitenstiches hängt offenbar nur von der größern Stärke des Entzündungsreitzes ab, welcher durch zu große und gleichsam krampfhafte Zusammenziehung der Ausscheidungsgefäße des Auswurfs die Ursache ist, daß keine Auswurfsmaterie abgesondert und ausgeleeret werden kann. Wenn man daher im Stande ist, den Entzündungsreitz gehörig zu mindern und den krampfhaften Zustand in den Gefäßen zu heben, so geht auch dieser Seitenstich in einen mit Auswurf verbundenen über. Stoll, der seiner Theorie zur Liebe die Krisen bey dieser Krankheit so stellt, daß es scheint, er wolle der Krisis dieser Art des Seitenstiches durch den Auswurf keinen Platz vergönnen, sagt doch (Aphorism. 207.) daß auch der Auswurf diesen Seitenstich zum öftern heile, wenn er häufig, mit Erleichterung der Krankheit, ohne Beklemmung der Brust, Anfangs dem Eiter ähnlich, in der Folge weiß sey, sich schon vor dem vierten Tag einfinde, oder wenigstens wiederkehre, wenn er durch irgend eine Ursache gehemmt worden sey. Wirklich sind auch die Krisen ohne Auswurf bey jeder Art des Seitenstiches äußerst selten, und wenn keine solche Krisis er-

folgt, so ist dieses weniger dem Sitze der Krankheit in dem Brustfelle, dessen Entzündungen, wie die der Leber, sich auch durch Auswurf kritisch endigen, sondern mehr irgend einer andern Wendung des Reitzes bey der Krankheit, an welchem das schlechte Verhalten und die zweckwidrige Heilungsmethode oft vielen Antheil hat, zuzuschreiben.

Wichtiger in Hinsicht auf die etwas veränderte Heilungsmethode, die er fordert, ist derjenige Seitenstich, der seinen Sitz in den Ribbenmuskeln hat. Er ist sehr schwer von dem Seitenstich zu unterscheiden, bey dem der Entzündungsreitz tiefer, und in irgend einem Eingeweide der Brust sitzt. Folgende Kennzeichen dienen indessen doch zu seiner Diagnosis:

1) Er ist fast immer rheumatischen Ursprunges.

2) Nur sehr selten sitzt der Entzündungsreitz in den innern Ribbenmuskeln allein, sondern auch mit in den äußerlichen. Da wird er erkannt durch den Schmerz, der sich beym Druck auf die leidende Stelle vermehrt. Dieses ist eines der sichersten Kennzeichen dieser Art des Seitenstiches.

3) Das Fieber ist gewöhnlich nicht so heftig, als bey dem Seitenstich, dessen Entzündungsreitz einen innern Theil der Brust eingenommen hat. Dagegen ist das Athemholen sehr erschwert. Der Kranke athmet mit der leidenden Seite nicht: er athmet nur mit der entgegengesetzten, und mit dem Unterleib.

4) Aeußerlich erweichende und zertheilende Mittel, in gewissen Fällen auch blasenziehende Mittel, sind wider diese Art des Seitenstiches äußerst wirksam. Er weicht auch mehr auf einen allgemeinen Schweiß und kritischen Harn, weniger auf den bey dieser Art des Seitenstiches zwar vorhandenen, aber sparsamern Auswurf.

Der Seitenstich hebt sich überhaupt durch folgende Krisen:

1) durch den Auswurf. In den ersten Tagen, bis zum dritten Tag, ist der Auswurf gewöhnlich weiß, entweder zähe, oder auch nur speichelartig. Selten ist er schon in dieser Periode gelb und mit Blut vermengt. Vom dritten oder vierten Tag an wird er dicker, leichter aufgehustet, obwohl immer noch zähe genug, und mit vielem Blutstreifen vermengt. Ich habe Fälle gesehen, die aber sehr gefährlich waren, wo er rein blutig war. So geht er fort, immer leichter und leichter, bis er am sechsten oder siebenten Tag weißgelb wird, mit hin und wieder untermischten Blutstreifen, die sich nach und nach, so wie der Schmerz, das Fieber, und der Auswurf selbst, verlieren. Wenn die Krankheit länger dauert, so dauern auch die Perioden, in denen sich der Auswurf ändert, länger. Dieser Auswurf ist die eigentliche, wahre, dem Orte der Entzündung angemessene Krisis des Seitenstiches. Wo er nicht erfolgt, da ist allemal die Krankheit schwerer und gefährlicher.

2) durch einen reichlichen, allgemeinen, an einem kritischen Tage, oder wenigstens nach der Kochung sich einfindenden Schweiß, mit einem weniger als im Verlauf der Krankheit rothen Harn, der trüb gelassen wird, und einen Bodensatz macht. Diese kritische Ausleerung ist bey dem Seitenstich eben so wesentlich, als die Ausleerung durch den Auswurf. Beyde Krisen hängen zusammen, und eine ohne die andere bestehet bey dieser Krankheit nur selten.

3) durch Nasenbluten und Hämorrhoiden. Durch Durchfall. Durch Abscesse an drüsenhaften Theilen, hinter den Ohren, unter den Achseln, u. s. f. Diese Krisen sind aber selten, und doch gewöhnlich mehr oder weniger mit den Krisen N. 1. und 2. verbunden.

Oft gehet die Entzündung in der Brust, die die Ursache des Seitenstiches ist, in Eiterung über. Kennzeichen davon sind folgende: Die Krankheit ist heftig: sie

äußert nicht die gewöhnlichen Zeichen der Kochung: sie äußert auch keine Zeichen der Zertheilung und der Krisis: die Zufälle der Krankheit lassen, bey allen angewendeten Heilmitteln, und auch bey dem genauesten Verhalten nicht nach, sondern dauern halsstarrig fort. Wenn nach allen diesen vorhergegangenen Umständen sich ein schwacher, bald diesen bald jenen Ort einnehmender Schauer zeigt, der öfters wiederkommt, und von dem man keine andere offenbare Ursache angeben kann; wenn der stechende Schmerz nachläßt und in einen stumpfen Schmerz mit Empfindung einer Schwere übergeht; wenn das schwere Athmen bleibt, und sich nicht im Verhältniß zum Nachlaß des Schmerzens verliert; wenn die Backen des Kranken roth sind; wenn er Durst und statt des vorherigen anhaltenden Entzündungsfiebers ein schwaches, nachlassendes, gegen Abend sich vermehrendes Fieber hat, und bey diesem der Puls schwach, weich und geschwind ist, so ist dieses ein Beweis, daß die Eiterung sich schon erzeugt hat, die sich durch beständigen, trockenen Husten, der sich nach genossener Mahlzeit und nach jeder Bewegung des Körpers vermehrt, durch Engbrüstigkeit und schweres Athemholen, besonders nach Tische, durch fortwährenden drückenden Schmerz von einer Stelle der Brust, durch die Fähigkeit des Kranken nur auf der Seite zu liegen, in welcher sich das Eiter erzeugt hat, durch ein nachlassendes, Nachmittags vermehrtes, schwaches Fieber, durch Mangel der Eßlust, großen Durst, durch Nachtschweiße an der Brust, am Hals und an der Stirn, durch Abzehrung des Körpers und durch zunehmende Schwäche der Kräfte zu erkennen giebt.

Noch ein anderer Uebergang der Brustentzündung überhaupt, und auch des Seitenstiches ist zu bemerken, nemlich der Uebergang dieser Krankheiten in ein beständiges und unheilbares schweres Athmen, welches davon entsteht, daß die gerinnbare Lymphe entweder in den Zellen der Lunge selbst ausgeschwitzt ist, und diese wider-

natürlich mit einander verbunden hat; oder daß eben diese Lymphe sich über die Oberfläche der Lungen ergossen und über diese eine widernatürliche Haut gebildet hat, welche die Lungen einengt, und besonders die Ausdehnung derselben beym Einathmen erschweret; oder daß diese Lymphe Verwachsungen zwischen dem Brustfell und der Oberfläche der Lungen bildet. Diese Endigung verräth sich durch Nachlaß des Entzündungsfiebers, mit Vermehrung der Engbrüstigkeit; durch keine durch den Auswurf erfolgende gedeihliche Krisis; durch hartnäckiges Widerstreben dieser Lage des Körpers gegen alle, auch die wirksamsten Arzneyen, und durch einen nicht häufigen aber trockenen Husten. Dieser Uebergang der Krankheit ist gewöhnlich unheilbar, und die Beschwerden der Kranken endigen sich gewöhnlich nur mit dem Tod.

In den Tod geht die Krankheit über:

1) wenn die Entzündung allzuheftig ist; wenn sie einen zu großen Raum einnimmt, und dadurch das Geschäft der Lungen und der Brust überhaupt beym Athemholen unmöglich macht. Die Kranken sterben dann schon in den ersten Tagen der Krankheit entweder an der Erstickung, oder an schnell erfolgender Entkräftung.

2) wenn die Entzündung am vierten oder fünften Tag, welche Tage der gewöhnliche Termin dieses Ueberganges ist, in den Brand übergeht. Nach der größten Heftigkeit des Entzündungsfiebers befinden sich die Kranken, ohne andere Zufälle der Krisis, auf einmal erleichtert vom Schmerz und von der Beklemmung. Aber der Puls sinkt zugleich: die Kräfte fallen von Stunden zu Stunden tiefer; der Auswurf wird braun, aschfarben, stinkend. Sie sterben in wenig Stunden an der Entkräftung, indem sie immer ihre Aerzte versichern, daß sie sich besser befinden. Die so bekannte, und auch unter dem gemeinen Mann so berüchtigte Vorbesserung der Kranken, auf welche bald und schnell

der Tod folgt, ist grösztentheils aus diesem Brande zu erklären.

Die aus jedem Handbuche der Therapie bekannten Ursachen des Seitenstiches will ich nicht hier insgesammt wiederholen, sondern nur diejenigen anführen, die im Felde zu Erregung dieser Krankheit besonders thätig sind. Unter die Ursachen, welche zu entzündlichen Brustkrankheiten, die überhaupt, wie bekannt, unter allen Entzündungskrankheiten am häufigsten sind, im Felde disponiren, gehören das grösztentheils jugendliche Alter der Soldaten, in welchem Alter man zu Entzündungskrankheiten am geneigtesten zu seyn pflegt, und die Art, die Soldaten zu kleiden und zu bewaffnen. Die Kleider sind gewöhnlich eng, und verhindern den ganz freyen Gang des Blutes nach den äußerlichen Theilen: sie zwängen auch die Brust zu sehr, und verhindern dadurch die freye Ausdehnung der Brust beym Einathmen. Auch die engen und breiten ledernen Halsbinden hindern zum Theil die freye Circulation der Säfte durch die Brust, am meisten aber die eng anliegenden Westen, welche den Unterleib und die Brust sehr zusammenpressen, und dadurch die freye Circulation der Säfte durch die Brust hindern, auch eine größere Menge Blutes nach der Brust hin determiniren. Zu eben diesen Brustkrankheiten determinirt auch die Bewaffnung der Soldaten. Der breite Riemen der schweren, und bey unsern deutschen Heeren viel zu grobgearbeiteten Patrontasche (die französischen Patrontaschen waren in diesem Krieg weit leichter, und erleichterten dem Soldaten, nebst der leichtern Flinte, die schnellen Bewegungen sehr, durch welche sich die Armee dieser Nation oft aus den größten Verlegenheiten glücklich herauszog) liegt schräg auf der Brust und drückt auf dieselbe von vorn beträchtlich: der breite Riemen macht diesen Druck zwar dem Gefühl weniger merklich, weil er seiner Breite wegen weniger einschneidet, ohne doch deswegen den Druck, der nur auf eine

größere Fläche vertheilt wird, selbst zu vermindern. Der schmalere Riemen des Tornisters und des Brodsacks geht von der andern Schulter herab über die Brust hinüber, und durchkreutzt sich mit dem Riemen der Patrontasche auf der Mitte der Brust; bey manchen Infanterie-Regimentern sind auch wohl die Gehänge der Seitengewehre so eingerichtet, daß sie von der Schulter herabhangen. Die Brust der Soldaten ist also sehr reichlich mit Riemen, an denen eine gar nicht unbeträchtliche Last angehängt ist, zusammengeschnürt, und der Druck von diesen Lasten fällt vornehmlich auf die Schulter und auf die Brust. Diesen Druck muß der Soldat im Felde bey starken Märschen um so mehr fühlen, als er da völlig bewafnet, und alle seine Habseeligkeiten bey sich tragend zu marschiren gezwungen ist. Das in größere Thätigkeit des Umlaufs gesetzte Blut wird in der Brust den meisten Widerstand finden, sich in dieser am meisten anhäufen, und dadurch Veranlassung zu localer Schwäche der Eingeweide dieses Theils sowohl, als zur Entstehung des Entzündungsreitzes in denselben geben.

Bey der Cavallerie kommen noch etliche Ursachen dazu, die zu häufigen Entzündungen der Brust bey dieser Classe der Soldaten disponiren. Der Reiter ist zwar weniger bepackt. Was der Infanterist auf seinem Rücken zu tragen genöthiget ist, trägt das Pferd des Reuters in dem Mandelsack. Aber die Erschütteruugen der Brust beym starken Reiten, und die Erschütterungen der an den Riemen, die über die Brust gehen, hängenden Patrontasche, wirken auch stärker auf die Brust, zu welchen Wirkungen das durch den Carabiner mit dem Riemen, der über die Brust geht, verbundene Schiesgewehr das Seine auch reichlich beyträgt. Weil daher schwere und lange Schiesgewehre der Gesundheit der Cavallerie schädlich sind; weil sie den Soldaten bey seinen schnellen Handgriffen, die oft nothwendig sind, sehr vielen

Zwang anthun; weil sie von der ungewissesten Wirkung sind, und also als eine ziemlich überflüssige Waffe angesehen werden können; so hat man besonders in unsern Tagen das Entbehrliche derselben eingesehen, und bey der französischen leichten Reuterey trifft man kein langes Schiesgewehr mehr an. Der Säbel ist des Cavalleristen Hauptwaffe zum Angriff und zur Vertheidigung. Selbst das Pistol ist zu beyden selten wirksam.

Eine sehr richtige disponirende Ursache von Brustentzündungen liegt bey der schweren Cavallerie in den Cuirassen, dieser Vertheidigungswaffe, die bey der Cavallerie manches für, und vieles wider sich hat. Sie erschweren das freye Spiel der Brust beym Ein- und Ausathmen ungemein, und werden nicht allein dadurch, sondern auch deswegen Ursachen zu Brustkrankheiten, weil sie im Sommer einen großen Grad von Hitze annehmen, der der Brust äußerst lästig wird, und in dieselbe den Keim zu Krankheiten legt. Diese Ursachen zusammengenommen tragen bey, daß der Cavallerist, der bey jeder Armee im Ganzen weniger von Krankheiten zu leiden hat, als der Infanterist, doch eben so häufig von Brustkrankheiten entzündlicher Art befallen wird, als dieser.

Unter den gelegentlichen Ursachen wirken sehr viele gerade auf die Brust zu Erregung des Seitenstiches und überhaupt der Entzündung der Eingeweide dieses Theils. Mit der auf die beschriebene Art durch das Gepäck beklemmten Brust muß der Cavallerist marschiren, oft im Frühjahr, ja im Winter, da ja in unsern Tagen auch die strengste Kälte des Winters die zum Streite rüstigen Gemüther nicht abkühlt. Er muß, jeder Witterung trotzend, weite Märsche machen, und oft ganze Strecken nicht gehen, sondern laufen. Diese Bewegung unter der starken Last, die blos durch körperliche Kräfte fortgeschleppt werden muß, setzt sein Blut nothwendig in stärkere Bewegung: da dieses aber beym Durchgang durch die Lungen Hindernisse findet, so häuft es sich daselbst an, und

nun entstehet sehr leicht entweder in diesem Organ, oder auch in irgend einem andern Eingeweide der Brust ein Entzündungsreitz, der ein Entzündungsfieber mit allen seinen Folgen erregt.

Die kalte und rauhe Luft selbst, die im Winter und Frühjahr wehet, der Staub, den der Soldat bey Märschen einzuschlucken hat, sind eben so viele gelegentliche Ursachen der Brustentzündung. Nur sehr selten trifft den Soldaten das Loos, lange auf Ebenen stehen zu bleiben, der Feldherr findet mehrere Gelegenheit, sein Talent zur Vertheidigung und zum Angriff auf Bergen und in Thälern zu entwickeln. Auf erstern ist die Luft gewöhnlich rauh und schneidend, die letztern kalt und feucht. Beyde Arten der Luft erzeugen leicht den Seitenstich, erstere den reinentzündlichen, bey zur reinen Entzündung disponirten Körpern, letztere den rheumatischen. Dieses ist auch mit eine Ursache, weswegen die Seitenstiche oft bis ziemlich tief in den Sommer in Feldlazarethen vorkommen.

Noch eine andere Ursache des Seitenstichs liegt in der Nahrung und dem Getränk, welches der Soldat genießt. Wenn er das Glück gehabt hat, in guten Winterquartieren gewesen zu seyn, und da seinen Körper erholet zu haben; so kommt er im Frühjahr mit einem gestärkten und thätigen Körper, der Anlage zu Entzündungskrankheiten hat, ins Feld. Die gelegentlichen Ursachen werden diese Anlage sehr bald in Thätigkeit setzen. Das hitzige Getränk, besonders der Brandtewein, den er als sein Laabsal, und als das allgemeine Heilmittel wider alle Krankheiten betrachtet, und den er immer gerne trinkt, wo er ihn nur haben und bezahlen kann, mit dem er sich also lieber überladet, als mit jeden andern geistigen Getränk, wirkt ungemein viel, um die Brustentzündungen im Frühjahr zur fast allgemeinen Krankheit in den Feldlazarethen zu machen.

Es herrschen in Feldlazarethen 1) reine, 2) erysipelatöse, 3) rheumatische, 4) katarrhalische Seitenstiche. Sie sind auch oft mit fäuligen Entzündungen verbunden, die dem Leben die höchste Gefahr drohen, und von denen unten die Rede seyn soll.

Die reinen Seitenstiche (pleuritis exquisita) sind unter allen reinen Entzündungskrankheiten die häufigsten, weil die Lunge den Ursachen der reinen Entzündungen am meisten ausgesetzt ist, und weil auch selbst Körper, in denen die Anlage zu reinen Entzündungen nur selten Statt hat, zu einer Zeit von derselben befallen werden, wo diese Anlage noch am ausgezeichnetsten ist, nemlich im Winter und im Frühjahr. Die Stärke des Entzündungsfiebers und der Wirkungen des Localreitzes, und die Abwesenheit der andern Ursachen und Umstände, die von irgend einer andern Beymischung Beweise sind, sind die charakteristischen Merkmale dieser Entzündung. Sie fordert zur Heilung keine andere Mittel und kein anderes Verfahren, als das antiphlogistische im Allgemeinen, welche oben dargestellt worden ist. Doch mit folgenden Ausnahmen in Hinsicht auf das Locale der Entzündung:

1) Da die Entzündung ihren Sitz in einem für die Fortdauer des Lebens sehr wichtigen Theil hat, so ist es von erster Wichtigkeit dahin zu sehen, daß sie sich bald durch Zertheilung und eine heilsame Krisis endige. Daher ist auch bey dieser Entzündung die Aderlasse am Arm der leidenden Seite das erste Mittel, welches ganz nach den oben vorgetragenen Grundsätzen angewendet werden muß. Wenn die erste Aderlasse nicht hinreichend ist; so muß sie wiederholet werden, nach den allgemeinen oben vorgetragenen Grundsätzen. Zur Zertheilung der Entzündung durch möglichste Verminderung des Entzündungsreitzes trägt auch die Anlegung der Blutigel an die leidende Stelle sehr vieles bey.

2) Da man zu der entzündeten Stelle so ziemlich gelangen kann; so leisten Localmittel bey diesen Entzündungen wichtige Dienste, und unter diesen vornehmlich die Anwendung des warmen Wassers in Dämpfen, die in die Lungen eingezogen werden. Es schicken sich auch Absude von erweichenden Substanzen anderer Art: da aber das reine Wasser, besonders in Gestalt lauwarmer Dämpfe, unter allen erweichenden Mitteln das vornehmste und wirksamste ist, und da es möglich ist, daß die andern erweichenden Stoffe, die dem Wasser beygemischt werden, doch die Lungen einigermaßen reitzen können: so sind Dämpfe von bloßem Wasser vorzuziehen. Die künstlichen Maschinen, die man zum Einhauchen dieser Dämpfe vorgeschlagen hat, taugen fast durchaus weniger, als der natürlichste Weg dieser Dämpfe, die von dem siedend heissen Wasser aufsteigen, durch einen Trichter zu sammeln, und so in gemäßigter Wärme einzuhauchen. Selbst der Inhaler des Mudge entspricht seinem Zwecke nicht.

3) Der Ort der Entzündung verstattet auch andere äußerliche Localmittel anzuwenden. Unter diese gehören warmes Wasser, oder erweichende Absude mit flanellenen Tüchern über die Brust gelegt und fleißig wiederholt. Auch gehören hieher erweichende, zertheilende, und betäubende Salben, in die Theile eingerieben, die der Sitz des Schmerzens sind. Warmes Leinöl, öfter eingerieben, ist in dieser Hinsicht ein vortreffliches Mittel, und eben so wirksam, als es einfach ist. Man hat auch die Althäesalbe in Verbindung mit Campfer, flüchtigen Laugensalzen, u. s. f. öfter einzureiben vorgeschlagen, und es ist an der Wirksamkeit dieses Mittels nicht zu zweifeln. Eines der besten Mittel zu diesem Zweck ist Pringle's flüchtige Salbe aus dem ätzenden Salmiakgeist mit Mandelnöl oder Olivenöl, welcher man sehr bequem ein Opiat,

z. B. Sydenhams Laudanum, beymischen kann. Von treflichem Nutzen ist auch eine Mischung aus Seifensiederlauge und Leinöl, nach Beschaffenheit der Umstände mit oder ohne Mohnsaft. Witte schlägt in seinem vortreflichen Werk vom Seitenstich eine Salbe aus Mandelnöl und Bleyzucker vor, und versichert von derselben sehr gute Wirkung gesehen zu haben. Das einzige, was diese öligen Salben insgesammt nachtheilig machen könnte, ist die Eigenschaft der thierischen und vegetabilischen Fette, die Ausdünstung zu hemmen, weswegen ihre Anwendung vielleicht auch einiges Bedenken finden möchte, indem mit Aufrechthaltung der Ausdünstung bey dieser Krankheit sehr vieles ankommt. Wenn die Oele mit einem entweder flüchtigen, oder feuerbeständigen, besonders ätzenden Laugensalz verbunden werden, so haben sie die Wirkung einer Seife, und sind dann der Ausdünstung weniger nachtheilig, besonders wenn zugleich erweichende Ueberschläge angewendet werden. Die andern allgemeinen äußerlichen Mittel, die besonders gegen Entzündungen der Brust von großem Nutzen sind, besonders die lauwarmen Ueberschläge über die Unterschenkel, und alle Verhütung der Erkältung der Füße sind nicht zu vernachläßigen.

Von ausgezeichneter Wichtigkeit ist bey allen Brustentzündungen die Vorsorge für den gehörigen Abgang des Auswurfs, von dem die Genesung und das Heil des Kranken größtentheils abhängt. In den ersten Tagen kann der Auswurf weder reichlich noch gekocht seyn, weil in diesem Zeitpunct der Entzündungsreitz zu groß ist, und der stärkere Abgang des Auswurfs immer mit einiger Verminderung des Entzündungsreitzes in Verbindung steht. Es wäre daher thöricht, wenn man zu dieser Zeit nur an Vermehrung des Auswurfs, nicht aber an Verminderung und Hebung der Ursachen denken wollte, welche den Auswurf unterdrückte. Vom dritten oder vier-

ten Tag an muß der Auswurf häufiger erscheinen, und eine gelbliche, oft tiefere, oft höhere Farbe haben. Wenn er zu dieser Zeit sparsam abgeht, so ist es immer ein böses Zeichen. Aber auch in diesem Zeitpunct ist er immer als Resultat der entstandenen und ihren gehörigen Fortgang habenden Kochung anzusehen, und erfolgt allemal in kleinerm Maaß, und nicht mit den Merkmalen der Kochung, wenn diese nicht vorhergegangen ist.

Eben so ist es auch mit dem Auswurf im weitern Verlaufe der Krankheit. Da er Resultat der Kochung und des Bestrebens der Natur ist, die Krankheit kritisch zu endigen; so kann er nur vorhanden seyn, wenn ein solches Bestreben der Natur wahrhaft vorhanden ist.

Die Regel ist also im ganzen Verlaufe des Seitenstiches und jeder Brustentzündung von äußerster Wichtigkeit: Sorge dafür, daß die Krankheit ihren gehörigen Gang nehme, der zur Erreichung des Endzweckes der Kochung und der Krisis nothwendig ist, und der Auswurf wird dann von sich selbst, und ohne daß besondere Mittel zur Beförderung desselben nothwendig sind, sich einfinden, und nach dem Verhältniß des Ganges der Krankheit ausgeleert werden. Alle antiphlogistischen Mittel, und das ganze antiphlogistische Verhalten sind, indem sie den Gang der Krankheit gehörig lenken, auch als Mittel anzusehen, die den Auswurf sehr wirksam befördern. Oft aber trifft auch der Fall ein, daß der Auswurf wegen besonderer, mit der Krankheit verbundenen Umstände nicht gehörig erfolgt, und diese Umstände muß man zu entfernen suchen. Es sind folgende:

1) Der übermäßige Entzündungsreitz, der in den entzündeten Organen, und überhaupt in den Ausscheidungsgefäßen der Lungen eine übermäßige, gleichsam krampfhafte Thätigkeit erregt, welche macht, daß die Gefäße keine Auswurfsmaterie ausscheiden können. In diesem Fall ist selbst der Husten eine Ursache, die den Auswurf entgegen ist: durch den bestän-

digen Reitz in den Lungen, der den Husten selbst ververmehrt, indem er neue Ursache der Reitzung wird, wird der krampfhafte Zustand in den Lungen vermehrt, und der Auswurf wird durch diesen zurückgehalten. Diesen übermäßigen Entzündungsreitz lindert die antiphlogistische, diätetische und therapeutische Methode überhaupt; erfordert aber doch noch einige Localmittel, die in folgenden bestehen: 1) in dem beständigen Einhauchen der Dämpfe von warmen Wasser, einem der allergrößten Mittel zur Linderung dieses Reitzes; 2) in den anhaltend fortgesetzten Gebrauch erweichender Ueberschläge über die Brust; 3) in dem fleißigen Gebrauch erweichender und schmerzstillender Salben; 4) in dem vorsichtigen Gebrauch von Mitteln aus dem Mohnsaft, die den übermäßigen und krampfhaften Reitz vermindern, und dadurch eine größere Freyheit des Auswurfes bewirken. Schon der Syrupus diacodii ist oft zu diesem Endzweck hinreichend: wo er es nicht ist, da erfüllt wässeriges Extract vom Mohnsaft den übrigen antiphlogistischen Arzneyen in kleiner Quantität beygesetzt, die Zwecke des Arztes vollkommen, auch in so fern es den übermäßigen Reitz zum Husten lindert und wegnimmt.

2) Die zu große Schwächung der Lebenskraft zu Anfang der Brustentzündung. Man kann, so wie bey der Anwendung aller wirksamen Mittel, so auch bey Anwendung der entzündungswidrigen Methode durch das Uebermaaß schaden, und die in unsern Tagen so häufige Endigung der Entzündung in Verhärtung und Ausschwitzen der coajulablen Lymphe sind die Folgen dieses Uebermaaßes. Durch zu reichliches Aderlassen, durch den zu reichlichen Gebrauch des Salpeters, des Salmiaks, der Salze überhaupt, werden die festen Theile zu sehr geschwächt, und mit dieser Schwäche verbindet sich gar oft eine zu große Empfänglichkeit der belebten Faser gegen Reitze. Entweder ist also

in diesem Fall der Auswurf deswegen gehemmt, weil den Theilen die nothwendige Thätigkeit fehlte, oder weil mit der durch die zu heftig wirkenden schwächenden Ursachen entstandenen Fähigkeit der Faser gereitzt zu werden, und auf empfundene Reitze widernatürlich zu reagiren, ein krampfhafter Zustand, verbunden mit Schwäche entstund. Wider die Veränderung, die im ersten Fall den Auswurf hemmt, ist die Meerzwiebel, in Verbindung mit Spiesglasmitteln in kleinen Gaben ein groſses Mittel. Sie befördert und verstärkt alle Ausleerungen, und wirkt in einem vorzüglichen Grad als die Ausleerungen aus der Brust befördernd, wozu auch die Spiesglasmittel durch ihren sanften Reitz beytragen. Schon Hippokrates empfahl wider diese Hemmung des Auswurfes Galbanum mit Honig. Der Syrup von Gummi Ammoniacum mit Meerzwiebelsaft, und den Syrup von den fünf eröffnenden Wurzeln hat sich als sehr wirksam zur Beförderung des Auswurfs in diesem Fall erwiesen, so wie Dämpfe von warmen Wasser mit Essig, desgleichen Dämpfe von einem Absud von Malz in Wasser und Essig, die eine groſse Kraft besitzen, den durch Atonie gehemmten Auswurf herzustellen. Ein Blasenpflaster auf die leidenden Stelle der Brust gelegt, ist ebenfalls zur Beförderung des Auswurfs in diesem Fall sehr wirksam.

3) Wenn Schwäche der Faser, mit Empfänglichkeit derselben gegen den Reitz verbunden im Spiel ist, so ist vorzüglich die Empfänglichkeit gegen den Reitz dasjenige, was entfernt werden muſs, und die gelind betäubenden Mittel, verbunden mit solchen, die den Auswurf begleiten, sind von Wichtigkeit. Das Meerzwiebelhonig, in Verbindung mit dem Syrupus diacodii und dem von den fünf eröffnenden Wurzeln befördert in diesem Fall den Auswurf vortreflich, so wie diese Würkung auch von äuſserlichen erweichenden Umschlägen auf die Brust zu erwarten ist, und von Däm-

pfen, die fleißig in die Lungen gezogen werden müssen. — Im höchsten Grad der Schwäche und bey einer Hemmung des Auswurfs von derselben, die allen andern Mitteln widersteht, ist ein schwaches Brechmittel aus dem Spiesglas das einzige, freilich immer sehr zweifelhafte Rettungsmittel.

4) Oft ist der Auswurf selbst zu zähe, und macht wegen dieser Zähigkeit beym Aufhusten große Schwierigkeit. Er muß in diesem Fall verdünnt werden, und seine zu große Anhänglichkeit an die Theile, seine Fähigkeit zu leimen, muß vermindert werden. Unsere Vorfahren brauchten in diesem Fall den Wallrath, ein Mittel, welches man in unsern Tagen mit Recht verworfen hat, weil es vor andern feinen Fetten nichts voraus hat, und öfters ranzig und verdorben ist. Die Italiäner gebrauchen das Oel mit Vortheil, welches aber auch in Deutschland sich das Zutrauen nicht erworben hat, welches es in warmen Klimaten hat. — Eine Mischung von gleichen Theilen von Mandelnöl und dem Syrup von der Citronensäure leistet zur Beförderung des zu zähen Auswurfs außerordentliche Dienste, so wie auch eingeathmete Dämpfe von Milch und andere erweichende Substanzen. Eines der vortrefflichsten Mitteln zur Auflösung des zähen Auswurfs ist der Dampf von Essig und Wasser, jedes zur Hälfte mit einer kleinen Quantität gestoßenem Malz abgesotten. Man hält auch gewöhnlich den Spiesglasschwefel und den mineralischen Kermes für sehr gute Mittel zur Beförderung des Auswurfs, wenn er wegen seiner zähen Beschaffenheit nicht gehörig erfolgt: diese Mittel sind aber nur dann mit wahrem Vortheil anzuwenden, wenn der Auswurf wegen Schwäche der Lebenskraft, und wegen des mit dieser Schwäche verbundenen krampfhaften Zustandes gehemmt ist.

Wenn die Krisis vollkommen vorüber ist, so bleibt der Kranke noch eine Zeit lang in einem Zustand von

Schwäche. Dieser Zustand verliert sich aber gewöhnlich nach und nach, und fordert keine besondern Mittel, ausser einem guten, lauwarmen Verhalten, reiner, doch nicht zu kalter Luft, und einer leicht verdaulichen Kost, die nach und nach immer nahrhafter gemacht wird. Ein schwaches Abführungsmittel, aus Mittelsalzen, oder aus dem infusum laxativum Viennense mit Verbindung eines Mittelsalzes, ist gewöhnlich den Genesenen noch nothwendig, weil gewöhnlich während der Krankheit der Stuhlgang sparsam erfolgte, und von den in dem Nahrungscanal angehäuften Unreinigkeiten wenigstens in manchen Fällen Nachtheile zu befürchten seyn möchten. Bey solchen, die nach der Krankheit schlecht verdauen, oder sonst an Zufällen der Schwäche leiden, leistet ein Visceralmittel, z. B. Hoffmanns elixirium stomachicum balsamicum temperatum, oder Kleins Visceralelixir, und bey allgemeiner Schwäche ein Absud oder Aufguß von von der Fieberrinde, sehr gute Dienste. Dieser hebt auch die Localschwäche der Lungen, die zuweilen zurückebleibt. Wenn aber diese Schwäche mit Kitzeln der Luftröhre und einem fortwährenden Reitz zum Husten verbunden ist; so leistet ein Absud von Isländischer Flechte mit etwas Salapwurzel und Fieberrinde sehr guten Nutzen. Oft ist dieser Reitz auch nur durch schwache Gaben von Mohnsaft, besonders von der massa pilularum de cynoglotto, zu heben, und zugleich durch solche Mittel, die die Ausdünstung gelind befördern.

Ueberhaupt ist zu bemerken, daß die Seitenstiche gewöhnlich keine lange Nachkur fordern. Sie befallen Leute von einem Alter, in dem der Bestand der Kräfte gut ist, und zu einer Jahreszeit, wo die Kranken überhaupt leicht genesen. Nicht so ist es im Herbst, wo alle Genesungen weit langsamer erfolgen.

Der Seitenstich mit rothlaufsartiger Entzündung kommt sehr oft vor, und hat oft die ganze Epidemie einen rothlaufsartigen Charakter. Diese Art der Brust-

entzündung kommt besonders bey Kranken vor, die an sich zum Rothlauf schon geneigt waren, und sich solchen Verhältnissen aussetzten, durch welche die Ausdünstung bald heftig befördert, bald gehemmt wurde. Sie ist auch mehr Krankheit des Frühlings gegen den Sommer zu, als Krankheit des Winters, und des angehenden Frühlings. Sie befällt auch gewöhnlich solche Personen, die schon an sich zum Rothlauf in andern Theilen geneigt waren, wenn durch allgemeine Ursachen der Entzündungsreitz mehr nach den Eingeweiden der Brust determinirt wird.

Er zeichnet sich durch folgende charakteristische Zufälle aus. Das Entzündungsfieber ist heftiger als das reine Entzündungsfieber, mit starker fliegender Hitze, großer Röthe im Gesicht, und brennender Haut verbunden. Der Kopfschmerz ist größer, beständiger, als bey dem reinen Entzündungsfieber, und nimmt besonders den vordern Theil des Kopfes ein. Die Kranken haben mehr oder weniger bittern Geschmack im Halse, bitteres Aufsteigen, und eine mit einem gelben Ueberzuge belegte Zunge, klagen auch nicht selten über eine schmerzhafte, mit Aufblähen verbundene Empfindung im Magen. Der Husten ist öfter als bey der reinen Entzündung der Brust mit Erbrechen verbunden, und die Kranken brechen galligen Stoff weg: auch ist diese Art des Seitenstiches eigentlich diejenige, bey welcher sich zum öftern Durchfälle einfinden, die auch zuweilen die Krankheit kritisch heben.

Die Zufälle der Localentzündung zeichnen sich durch folgende aus: der Schmerz ist gewöhnlich heftiger, das Stechen hindert das Athmen weit mehr, und hält den Husten weit mehr zurück, als bey der reinen Entzündung, daher man auch bey dieser das Athmen mit dem Bauch öfter bemerkt. Der Auswurf ist wegen des heftigern Entzündungsreitzes beschwerlicher, und wird öfter gehemmt. Der Schmerz nimmt öfter bald diese, bald jene Stelle ein, und bleibt nicht an einem Puncte beständig.

Zuweilen verändert die Rothlaufsentzündung ihren Ort ganz, und zum Glück für die Kranken, wenn sie einen äußerlichen Theil einnimmt. Keine Entzündung geht überhaupt leichter und öfter auf andere Theile über, als die Rothlaufsentzündung.

Sie bricht sich auch öfter durch Metastasen auf solche Theile, die viele Drüsen haben. Daß sie sich oft durch kritische Bauchflüsse endigt, ist schon bemerkt worden. Außerdem endigt sie sich, wie die reine Entzündung, durch den Auswurf, durch den Schweiß und durch den Harn. Das Nasenbluten ist bey ihr öfter symptomatisch, wegen des starken Andranges des Blutes nach dem Kopf. Aeußerst leicht, und daher bey dieser Entzündung gewöhnlicher, als bey jeder andern, ist der Uebergang der Krankheit in Eiterung und Brand. Daher sind auch die rothlaufsartigen Entzündungen der Brust im Allgemeinen weit tödlicher, als die reinen Entzündungen.

Wenn diese Zufälle vorhanden sind, und wenn zugleich der Rothlauf überhaupt eine gewöhnliche Krankheit ist, so hat man die Entzündung als eine rothlaufsartige angesehen, und als eine solche zu behandeln. Diese Behandlung läuft auf folgende wesentliche Puncte hinaus:

1) Die rothlaufsartige Entzündung läuft sehr schnell ab. In fünf Tagen ist ihr Uebergang in die Eiterung oder in den Brand gewöhnlich bestimmt. Was man also bey dieser Entzündung thun will, muß man bald und mit Nachdruck thun. Man veranstalte also die Aderlasse, nach den oben angegebenen Regeln, so bald es seyn kann, und wenn diese nicht hinreichend ist, so suche man den localen Reitz durch angelegte Blutigel zu begegnen. Man beobachte das ganze antiphlogistische Verhalten mit möglichster Strenge und Genauigkeit.

2) Wenn Kennzeichen des turgescirenden galligen Stoffes in den ersten Wegen vorhanden sind, so hat man zuweilen Brechmittel mit Nutzen angewendet, die aber nur unter folgenden Umständen zugelassen werden können: a) die Zufälle des Localreitzes der Entzündung müssen sich auf die Aderlasse und die übrige antiphlogistische Methode beträchtlich vermindert haben; b) es müssen offenbare Kennzeichen von aufwärts turgescirender Galle vorhanden seyn; c) das Brechmittel muß am ersten, oder höchstens am zweyten Tage der Entzündung gegeben werden können; d) es muß nicht heftig und schnell wirken. Unter diesen Umständen wirkt das Erbrechen gewöhnlich gut, und befördert die Zertheilung der Entzündung: unter allen andern wirkt es aber gewöhnlich sehr nachtheilig, und darf daher nicht angewendet werden.

3) Wo aber ein Brechmittel nicht angewendet werden kann, da leisten Pflanzensäuren, die die reitzende Beschaffenheit der Galle verbessern, das Oxymel, dem Getränk reichlich beygemischt, Essig mit Wasser, Citronensaft mit Zucker, u. dergl. gute Dienste. Weinsteinrahm, in ziemlichen Quantitäten, doch so gegeben, daß keine beträchtliche Vermehrung der Stuhlgänge auf seinen Gebrauch erfolgt, desgleichen eine Latwerge aus Tamarinden, Weinstein, kleinen Gaben von Brechweinstein mit Oxymel, mit der Vorsicht gegeben, daß sie keinen Durchfall erregt, gehören bey dieser Lage der Umstände unter die vorzüglichsten Mittel.

4) Man muß bey dieser Entzündung vornehmlich auf zwey Dinge mit Sorgfalt sehen: Der Entzündungsreitz beym Rothlauf verändert seinen Ort leichter, als der Entzündungsreitz bey der reinen Entzündung, und dieses ist die Ursache, weswegen man bey dieser Art der Entzündung mit Vortheil ableitende Mittel nach solchen Theilen anwenden kann, die sonst gewöhnlich

von dem Rothlauf bey den Kranken befallen wurden. Ein großes und scharfes Senfpflaster, an diese Theile gelegt, und fleißig erneuert, im Fall es bey dem ersten Gebrauch nicht gehörig wirkte, rettet oft die Kranken von der verderblichsten Krankheit. Wenn gerade der Fall nicht ist, daß der Kranke schon vorher den Rothlauf öfter hatte; so ist bey dieser Entzündung der Gebrauch der Blasenpflaster an der entzündeten Stelle von Wichtigkeit im ganzen Verlaufe der Krankheit. Oft wird durch diese äußerlichen Reitzungsmittel die flüchtige Materie des Rothlaufs determinirt, die innern Theile zu verlassen, und die äußerlichen einzunehmen.

5) Das zweyte ist: man suche mit Sorgfalt das Geschäft der Ausdünstung aufrecht zu erhalten, und zwar nicht durch positiv schweißtreibende Mittel, sondern mehr durch das antiphlogistische, lauwarme Verhalten. Eben dieses Verhalten wirkt auch allemal zur Beförderung des Harns, und diese beyden Ausscheidungswege sind die richtigsten, deren sich die Natur bey Entzündungskrankheiten überhaupt, und besonders beym Rothlauf, bedient. Auch der Weinsteinrahm ist zur Beförderung des Urins bey dieser Art der Entzündung ein großes Mittel.

6) Nach überstandener Krankheit ist der Gebrauch eines Abführungsmittels durchaus nothwendig, welches bey reinen Entzündungen wenigstens nicht unbedingt nothwendig war. Der gallige Stoff, der in den ersten Wegen enthalten ist, muß ausgeführet werden. Ausserdem werden die Genesenen wie diejenigen behandelt, die nach reinen Entzündungskrankheiten genesen.

Auch der rheumatische Seitenstich ist eine in Feldlazarethen äußerst gewöhnliche Krankheit des Winters und des Frühjahres. Er entstehet als Folge der vielen und wirksamen Ursachen, welche bey Soldaten dem gehörigen Fortgange der Ausdünstung entgegen sind, besonders als

Folge des ungünstigen Einflusses der Kälte und Nässe auf ihre Körper.

Er zeichnet sich durch folgende Zufälle aus:

1) Er herrscht gewöhnlich epidemisch. Die andern Krankheiten, die zugleich herrschen, sind rheumatischer Natur. Die eine und nemliche Epidemie, welche herrscht, zeigt sich nur in so fern verschieden, als der rheumatische Entzündungsreitz bald diese bald jene Stelle einnimmt.

2) Oft ist der Entzündungsschmerz in der Brust, oder eigentlich derjenige Schmerz in der Brust, der in der Folge in den Entzündungsschmerz übergeht, schon vor Entstehung des Entzündungsfiebers vorhanden: oft aber ist schon das rheumatische Entzündungsfieber vorhanden, und der Schmerz, der diesen oder jenen Theil einnimmt, (gewöhnlich die Lenden und den Rücken) fixirt sich auf einmal auf die Brust. Der Schmerz ist heftig, und daher ist gewöhnlich das Athmen und das Husten gleich mühsam, doch nicht in einem Fall wie in dem andern, sondern nach der Individualität der Kranken.

3) Das Fieber ist heftig, oft, wie das Fieber mit der Rothlaufsentzündung, mit heftigen Delirien und starkem Andrange des Blutes nach dem Kopf verbunden. Bey Kranken, deren Lebenskraft weniger thätig ist, und deren Fasern erschlafft sind, ist indessen auch das Fieber weniger heftig, dann aber ist die Krankheit gewöhnlich von längerer Dauer. Es ist abwechselnd heftiger und geringer: der rheumatische Schmerz macht stärkere Nachlässe als irgend ein anderer. Mit dem Fieber ist öfterer Schweiß, schon zu der Zeit verbunden, wo bey dem reinen Seitenstich gewöhnlich kein Schweiß erscheint. Der Schweiß ist reichlich, allgemein, und hat einen säuerlichen Geruch. Oft zeigen sich im Verlaufe der Krankheit, und nach solchen Schweißen Hautausschläge, besonders solche, die zum

Ge-

Geschlecht des Frieſels gehören, mit großer Erleichterung der Krankheit. Jeder Schweiß erleichtert überhaupt die Krankheit einigermaßen, und am ſiebenten, am öfteſten am neunten, oder eilften Tag endiget ſich die Krankheit mehr durch einen allgemeinen Schweiß, weniger durch den Harn, der oft zu der Zeit, wenn der Schweiß wahrhaft kritiſch iſt, kaum eine Spur von Kochung verräth. Auch der Auswurf iſt bey dieſer Krankheit ſelten ſo häufig, als bey der reinen Entzündung, und läuft auch ſeine Perioden gewöhnlich nicht ſo durch, wie bey dieſer. Der Schweiß iſt die vornehmſte Kriſis dieſer Entzündung, und zwar nicht auf einmal, ſondern mehrere Kriſen durch dieſe Ausleerungen, die nach und nach, gewöhnlich alle Tage, und an ungleichen Tagen reichlicher erfolgen, vollenden die Heilung.

4) Auch dieſes iſt der rheumatiſchen Entzündung, die den Seitenſtich charakteriſirt, eigen, daß ſie gern ihre Stelle verändert. Der Schmerz, der ſich von der Bruſt nach den Schultern und den Schlüſſelbeinen hinzieht, und den Triller in ſeinem Werke von dem Seitenſtich für ein durchaus gutes Kennzeichen anſieht, iſt dem rheumatiſchen Seitenſtiche vornehmlich eigen, und ſo ein gutes Zeichen, daß man bey deſſen Erſcheinung ſicher auf die Geneſung des Kranken rechnen kann. Oft vermindert ſich der Schmerz in der Bruſt auf einmal; dagegen aber leidet der Kranke den heftigſten Schmerz im Rücken, in den Lenden und in allen Gliedern, beſonders in den Unterſchenkeln. Mit dieſer Wanderung des Rheumatiſmus iſt aber gewöhnlich die große Erleichterung nicht verbunden, die mit andern Wechſeln des Ortes verbunden iſt.

5) Der rheumatiſche Seitenſtich iſt ſelten gefährlich, wenigſtens nicht in dem Maaß, als die reine Entzündung, und die rothlaufsartige Entzündung der Bruſt.

Die rheumatische Entzündung hat überhaupt den Charakter, daß sie lange dauern kann, ohne gerade sich auf eine ungünstige Art durch Eiterung oder durch Brand zu endigen. Daher genesen auch bey weiten die meisten Kranken nach dieser Entzündung; nur ist die Genesung langsamer, und die rheumatischen Nachkrankheiten nach derselben sind gewöhnlicher.

Auch diese Entzündung fordert das entzündungswidrige Verhalten, und die entzündungswidrige Methode, doch mit einigen sehr wenigen Ausnahmen. Diese sind der Hauptsache nach folgende:

1) Die Aderlasse darf, im Ganzen genommen, so reichlich nicht seyn, als bey der reinen und bey der Rothlaufsentzündung; doch muß sich der Arzt bey ihrer Anordnung nach der Heftigkeit des Entzündungsreitzes und nach der Constitution des Kranken richten. Die localen Blutausleerungen sind auch in dieser Krankheit von außerordentlichem Nutzen, weil der Entzündungsreitz sich als besonders inhäsirt in den Theilen wirkend zeigt. Man kann daher sich in jedem Fall einer rheumatischen Brustentzündung weit mehrern Nutzen im Allgemeinen von Blutigeln und auf die Brust gesetzten Schröpfköpfen versprechen, als man wohl von der Aderlasse am Arm oder am Fuß erwarten kann.

2) Man muß durch Verhalten und Arzneyen mit Sorgfalt auf Aufrechterhaltung der Ausdünstung sehen. Dieses geschieht nicht allein durch das antiphlogistische Verhalten bey Entzündungen, welches überhaupt der Erhaltung und Beförderung der Ausdünstung günstig ist, sondern auch durch locale Mittel, die bey dieser Krankheit fast unumgänglich nothwendig sind. Unter diese gehören a) trockene Fomentationen der Brust mit warmen wollenen Tüchern, verbunden mit sanften Reiben der Brust, die oft von besserer Wirksamkeit sind, als nasse Bähungen. Man hat über-

haupt von trockener Wärme bey Rheumatismen immer sehr gute Wirkung gesehen, und es ist eine fast allgemeine Gewohnheit, deren Nutzen die Erfahrung bewährt hat, die Theile, die an Rheumatismen leiden, warm zu halten. b) Nasse Fomentationen, wo aber blos erweichende Stoffe weniger gut, auflösende, zertheilende, und seifenhafte Stoffe dagegen besser wirken. Unter diese gehören eine Vermischung aus Salmiak, Essig, Wasser und Seife, eines der besten und wirksamsten Mittel, das ich kenne, auch wegen des sanften Reitzes, den es auf der Oberfläche macht, und dessen Gebrauch ich daher Feldärzten und allen Aerzten nicht genug empfehlen kann. Auch die gewöhnliche Seife, mit Wasser, oder in einen Chamillendecoct aufgelöst, ist ein vortreffliches Mittel. Der Gebrauch dieser Mittel muß mit großem Fleiß und anhaltend wiederholt werden. c) Eine Salbe aus dem oleum chamomillae coctum, mit gleichen Theilen von oleum hyoscyami coctum, und eben so vieler scharfer Seifensiederlauge, als man Oele genommen hat, oder mit halb so viel von dem mit ungelöschtem Kalk bereiteten Salmiakgeist leistet, öfters und wohl eingerieben, ebenfalls ganz vortrefliche Dienste.

3) Auch stärker nach der Haut hinleitende Mittel sind in allen den Fällen im Verlaufe der rheumatischen Brustentzündung anzuwenden, wo das Fieber und die Wirkungen des Entzündungsreitzes nicht allzu heftig sind: denn im entgegengesetzten Falle vermehren diese Mittel, zur Unzeit angewendet, oft das Fieber und den Entzündungsreitz, verstärken die Krämpfe in den ausscheidenden Organen der Haut, und hemmen den Schweiß, von deren Brechung die Krankheit zu erwarten ist. Ich ziehe gewöhnlich Sinapismen den Blasenpflastern vor, und wo Exulceration der Haut nöthig ist, ziehe ich den Seidelbast den Blasenpflastern

vor, im Fall nun Zeit vorhanden ist, in welcher der etwas langsamer wirkende Seidelbast seine Wirkung leisten kann. Diese beyden Mittel machen einen starken Reitz auf der Haut, und erregen eine Art einer rothlaufartigen Entzündung, die stärker ableitet, als der Reitz der Blasenpflaster, und bey weiten die Hautkrämpfe nicht erregt, welche man zum Nachtheil für die Kranken von den spanischen Fliegen so oft beobachtet.

4) Innerlich leisten erweichende, dünne, gelind auflösende Decocte aus der Althäe, mit Queckenwurzeln und den Wurzeln der Saponaria verbunden, die treflichsten Dienste: von ausgezeichnetem Nutzen ist auch ein schwacher Aufguß von Hollunderblumen, der unter allen Mitteln, welche die Ausdünstung bey Fiebern gelind befördern, sowohl als Mittel, welches die Säfte nach der Haut determinirt, als auch als Mittel, welches die Krämpfe in der Haut lindert, vielleicht die erste Stelle, oder wenigstens eine der ersten Stellen verdient. Besonders zu der Zeit, wenn Schweiß kommen will, und wenn sich derselbe über den ganzen Körper verbreitet, ist ein warmer Aufguß von Hollunderblüthen fleißig und in kleinen Quantitäten getrunken, eines der ersten und wirksamsten Mittel zur Beförderung und Unterhaltung dieser Ausleerung.

5) Auch die eigentlichen Heilmittel müssen von der Art seyn, daß sie die wässerigen Ausscheidungen durch die Haut befördern, dabey die Krämpfe in diesem Organ lindern und heben. Sie dürfen nicht hitzend seyn, weil alles, was hitzt, den Entzündungsreitz, folglich die Gefahr der Krankheit sicher vermehrt. Die gewöhnlichen antiphlogistischen Arzneyen, mit Antimonialmitteln verbunden, sind von treflicher Wirkung: nur muß man sehr wenig von dem Spiesglasmittel zusetzen, damit es kein Erbrechen errege. Der Brechweinstein in kleinen Gaben und Huxhams Spiesglas-

wein sind die besten: bey Arzneyen in Gestalt der Pulver sind auch der mineralische Kermes und der Spiesglasschwefel anwendbar, die zu Arzneyen in flüßiger Gestalt nicht gemischt werden sollten, weil sie im Wasser nicht auflösbar sind. Brocklesby und Selle lobten das nitrum antimonialum, gewiß ein besonders wirksames Mittel bey dieser Art vom Seitenstich, dessen Gebrauch daher bey dieser Krankheit vornehmlich anzurathen ist. Auch der Salmiak in Verbindung mit Salpeter ist ein großes Mittel bey rheumatischen Entzündungsfiebern dieser Art, besonders in Emulsionen gegeben, in welchen sich dieses scharfe Mittel noch am leichtesten nehmen läßt. Wenn das Fieber nicht heftig ist, so leistet eine Mischung aus Minderers Geist, und Hollunderblüthenwasser zu gleichen Theilen, mit etwas von dem Huxhamschen Spiesglaswein und roob sambuci alles, was man nur verlangen kann.

6) Man muß bey der ganzen Heilung auf Aufrechthaltung der Stühle fast mehr, als bey dem reinen Seitenstich sorgen. Die Rheumatismen und die Gicht haben sehr oft, letztere wohl immer, einen Theil ihres Stoffes, besonders bey Soldaten, im Unterleibe: man muß also dafür sorgen, daß dieser Stoff, der die Krankheit unterhält und vermehrt, entfernt werde. Positiv abführende Mittel aber schaden bey dieser Art der Entzündung gewöhnlich eben so sehr, als die Vernachläßigung der gelinden Vermehrung der Oefnung des Leibes.

Gar nicht selten herrschen arthritische Entzündungen im Felde epidemisch, sowohl wenn die stehende Constitution von arthritischer Art ist, als auch wegen sehr vielen Ursachen, die die Erzeugung der Gichtmaterie bey Soldaten im Felde begünstigen, und von denen sowohl oben, als in dem Handbuche der Kriegsarzneykunde ausführlich geredet worden ist. Wenn daher die Natur der Epidemie überhaupt sich zur arthritischen neigt; wenn an-

dere arthritische Krankheiten in den Feldlazarethen häufig vorkommen; wenn besonders die arthritischen Krankheiten von hitziger Art sind, und wenn die Jahreszeit so ist, daß Brustentzündungen häufig vorfallen können; so hat man allen Grund auf die arthritische Natur der etwa sich zeigenden Seitenstiche zu schließen. Sie äußern sich außerdem durch folgende Zufälle:

1) Der Schmerz ist sehr heftig, und steht gewöhnlich mit der Heftigkeit des Fiebers in keinem Verhältniß. Er hat, wie der rheumatische, die Art, daß er gern und leicht den Ort wechselt, gewöhnlich aber, um seinen vorigen wieder einzunehmen. Oft ist er auch auf die Brust nicht allein eingeschränkt, sondern auf andere Theile, auf die Lenden, den Rücken, die Schultern, die Arme, zugleich verbreitet. Oft leidet der ganze Körper zugleich mit von den heftigsten arthritischen Schmerzen.

2) Das Fieber ist nicht außerordentlich heftig, und exacerbirt sich jeden Abend regelmäßig und beträchtlicher, als die gewöhnliche Exacerbation in der Abendzeit bey andern Entzündungsfiebern ist. Es ist vom vierten bis sechsten Tag an mit häufigen Schweißen verbunden, die die Krankheit einigermaßen, doch nur wenig auf einmal, mindern.

3) Es endiget sich durch den Schweiß und den Urin, oft auch durch einen kritischen Durchfall. Wie bey dem rheumatischen Seitenstich, ist auch bey diesem der Auswurf nicht so kritisch, als er es bey der reinen Brustentzündung ist. — Die Dauer dieser Entzündung ist länger als die Dauer der andern. Sie endiget sich selten vor dem vierzehnten Tag. Die Seitenstiche, die ein und zwanzig Tage und noch länger anhielten, und deren in den Schriften der Aerzte Erwähnung geschieht, waren arthritische. Die Krankheit endiget sich selten in Eiterung und Brand.

Die Heilung dieser Art des Seitenstiches ist mit vieler Mühe verbunden, wegen der langen Dauer des Uebels sowohl, als wegen der heftigen Schmerzen, mit denen der Kranke zu kämpfen hat. Auch wegen der Wanderungen und Versetzungen des arthritischen Stoffes hat der Arzt oft Ursache sehr besorgt zu seyn. Sie ist im Grunde kein anderer, als die Kur des rheumatischen Seitenstiches, nur mit folgenden Abweichungen:

1) Die Localentledigungen des Blutes sind auch bey diesem Seitenstich von sehr großer Wichtigkeit. Der Entzündungsreitz, der überhaupt bey diesem Seitenstich mehr auf die leidende Stelle eingeschränkt ist, vermindert sich auf Anlegung der Blutigel weit mehr, als auf die allgemeine Aderlasse, die aber doch deswegen, wenn sie durch die Lage der Umstände erfordert wird, nicht zu vernachläßigen ist.

2) Man steht in der Meinung, daß äußerlich angewendete ableitende und reitzende Mittel vornehmlich deswegen bey Gichtkrankheiten aller Art von so großer Wirksamkeit sind, weil diese Mittel die Gichtmaterie ausleeren und also die Quantität der Gichtmaterie in dem Körper vermindern. Dieses schemt aber der Fall nicht zu seyn, sondern sie scheinen mehr auf die Hautorgane zu wirken, und durch den Reitz auf diese ihre durch den innern starken Gegenreitz in Unordnung gerathene Thätigkeit zu beleben und in Ordnung zu bringen, und dadurch einen beträchtlichen Theil der innerlichen Reitzung zu vermindern. Weil das Gichtfieber gewöhnlich nicht mit außerordentlicher Reitzung in den zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organen verbunden ist, oder mit andern Worten, weil die so genannte Gichtmaterie weniger auf die Reitzbarkeit, mehr auf die Empfindlichkeit der Theile zu wirken scheint, so sind diese äußerlichen Reitzungsmittel bey diesem Fieber mit Entzündung der Brust meistens mit Vortheil anzuwenden. Geschwüre durch Blasen-

pflaster, die lange offen erhalten werden, haben zur Verminderung der arthritischen Brustentzündung sehr vieles beygetragen. Da der Seidelbast eine weit stärkere und dabey zu Erregung einer allgemeinen Reitzung weniger fähige Gegenreitzung erregt, so ist dieser den Spanischen Fliegen vorzuziehen.

3) Was auf die Haut leiten, was die Ausscheidungsorgane der Haut von übermäßigem Reitz und dem krampfhaften Erethismus befreyen kann, ist überhaupt bey dieser Krankheit anzuwenden. Auch muß der Arzt bey deren Heilung mit großem Fleiß auf die Beschaffenheit der ersten Wege sehen. Keine Entzündung der Brust verträgt den Gebrauch abführender Arzneyen leichter, und keine wird fast mehr durch dieselben gebessert, als die arthritische Entzündung der Brust.

4) Die übrige Heilungsmethode muß eben die seyn, wie bey der rheumatischen Entzündung. Die berühmten specifischen Mittel wider die Gichtschärfe können bey dieser Krankheit kaum gebraucht werden, da sie insgesammt von der Classe der reitzenden sind. Zwey Mittel finden jedoch bey derselben eine wichtige Stelle, der Mohnsaft, und das Extract vom Eisenhütlein. Ersterer ist bey dieser so schmerzhaften Krankheit ganz unentbehrlich, und das einzige Zufluchtsmittel des Arztes zur Linderung der Schmerzen, so wie er auch durch seine große Kraft die Hautkrämpfe zu lindern als eigentliches Heilmittel bey Gichtkrankheiten überhaupt, vornehmlich aber bey hitzigen Gichtkrankheiten, ein großes Mittel ist. Das Eisenhütlein wirkt als ein betäubendes und zugleich reitzendes Mittel. Da es sich als eines der besten specifischen Mittel wider die Gicht erprobet hat, und da es vornehmlich in so fern bey der Gicht wohlthätig zu wirken scheint, als es die Receptivität der empfindlichen Faser gegen den Reitz der Gichtmaterie mindert; so kann man auch von die-

sem Mittel bey entzündlichen Gichtkrankheiten erspriesliche Wirkungen erwarten.

Der katharrhalische Seitenstich ist leicht zu erkennen. Er tödet zwar an sich nicht leicht, aber seine Wirkungen auf die Brust, die als unmittelbare Folgen von ihm anzusehen sind, sind desto schlimmer. Die Influenza im Jahr 1782 tödete nicht viele Menschen; aber ihre Wirkungen waren den Aerzten noch nach mehrern Jahren auffallend. Tissot mochte daher auch wohl Recht haben, wenn er den Katarrhen eine eben so große Tödlichkeit zuschrieb, als der Pest.

Bey der Heilung dieser an sich leichten, aber in ihren Folgen desto gefährlichern Brustentzündung stehet dem Arzte gewöhnlich ein Vorurtheil entgegen, nemlich daß man in Katarrhen keine Ader öffnen dürfe. Dieses Vorurtheil herrscht auch bey Soldaten, die überhaupt eines Katarrhs wegen gerade sich nicht gern in das Lazareth begeben. Und doch ist bey Brustkatarrhen mit Entzündung oder entzündlicher Anlage beydes der Aufenthalt des Soldaten im Lazareth und die Aderlasse nothwendig. Neben diesem ist ein strenges antiphlogistisches und diaphoretisches Verhalten, der Gebrauch des Mohnsaftes, zur Tilgung des katarrhalischen Reitzes und zur Beförderung der Ausdünstung, der Gebrauch von antiphlogistischen, einwickelnden, und die Empfänglichkeit der Faser gegen Reitze herabspannenden Arzneyen nothwendig. Es ist schon oben bemerkt worden, daß die Krebssteine und die Muschelschaalen gegen diese Krankheiten in Verbindung mit Salpeter und andern Mittelsalzen mit Nutzen angewendet werden. Unter den Opiaten, die bey dieser Krankheit von Nutzen seyn können, ist die Hundszungenpillenmasse eines der besten.

Ich übergehe die sogenannten galligen und fäuligen Seitenstiche. Die Natur und Kurart beyder kann nicht eher vollkommen erhellen, als nach Erläuterungen über die gallige und fäulige Constitution im Allgemeinen.

Sechstes Kapitel.

Von der Lungenentzündung.

Die Lungenentzündung (peripneumonia, inflammatio pulmonum) kommt im Felde bey weitem nicht so häufig vor, als der Seitenstich. Sie scheint auch unter andern Verhältnissen des menschlichen Lebens nicht so häufig vorzukommen, als der Seitenstich. Sie hat durchaus die nemlichen Ursachen, die den Seitenstich erregen, und herrscht zuweilen, aber doch weit seltener, als der Seitenstich, epidemisch, als Krankheit der Constitution des Winters und des Frühjahres. Zuweilen untermischt sie sich auch dem Seitenstiche, sowohl in so fern, als sie mit dieser Krankheit sich verbindet, und dann eine Pleuroperipneumonie bildet, als auch in so fern, daß sie bey einzelnen Kranken als eine eigene und besondere Krankheit erscheint. Unter diesen Verhältnissen beobachtet man sie im Felde und auch in der Privatpraxis am öftesten.

Die Charakteristik der Lungentzündung ist schwerweil mit ihr die sonst gewöhnlichen Localzufälle einer innerlichen Entzündung irgend eines Theils nicht verbunden sind. Allemal ist mit der Lungenentzündung ein Fieber verbunden, welches den Charakter des allgemeinen Entzündungsfiebers (s. das erste Kapitel) durchaus hat, nur mit der Ausnahme, daß es gewöhnlich mit keinem harten Puls verbunden ist. Außerdem charakterisirt Vogel die Lungenentzündung sehr gut, wenn er sagt:

„Wenn jemand unter einem (Entzündungs) Fieber „anhaltend nicht frey und tief genug einathmen kann, „dabey Erklemmung, Husten, und das Gefühl eines „auf der Brust drückenden Gewichtes, oder bald dumpfern, bald lebhaftern, festsitzenden Schmerzens irgendwo „in der Brust hat, so oft husten muß, als er bis auf

„eine gewisse Tiefe einathmet, und durch diesen Husten „die schmerzhaften Empfindungen in der Brust jedesmal „vermehret werden; so ist seine Lunge entzündet.“

Die reine Lungenentzündung ist nie mit einem stechenden, sondern immer mit einem drückenden Schmerz in der Brust verbunden. In eben dem Maaß, als der Kranke nebst dem drückenden zugleich einen stechenden Schmerz empfindet, sagt man, daß er an der Pleuroperipneumonie leide.

Mit diesen Zufällen sind noch folgende verbunden: Ein häufiger Husten, doch nicht so häufig, als beym Seitenstich, der mit Vermehrung des drückenden Schmerzens und mit Auswurf verbunden ist. Der Auswurf ist in den ersten Tagen, und so lange sich die Entzündung noch nicht vollkommen gebildet hat, dem Speichel ähnlich, und mit einem zähen Schleim verbunden. Am zweyten oder dritten Tag wird er gelblich, mit Blut untermengt, und ist allemal schwer, doch in einigen Fällen schwerer als in andern aufzuhusten. Zugleich sind außer den Zufällen des Entzündungsfiebers noch folgende vorhanden: Heftige Beklemmung der Brust, Schmerz in den Präcordien, in den Schultern, im Hals, beym Schlucken, im Rücken und in den Lenden hinab: Brennen in den innern Theilen, Herzklopfen, und Zufälle von Congestionen des Blutes nach dem Kopf, die oft in einem hohen Grad gefährlich werden. Dahin gehören heftiger Kopfschmerz, Röthe des Gesichts, funkelnde Augen, Delirien von der heftigen Art, Nasenbluten, große Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, oder auch Röthe derselben. Zuweilen zeigen sich auch in den äußerlichen Theilen keine Spuren von Congestionen, wohl aber zeigt die beständige fast an den Schlagfluß gränzende Betäubung, daß der Zurückfluß der Säfte aus dem Kopf beträchtlich gehemmt ist.

Da bey der Lungenentzündung das Athemholen beträchtlich vermindert seyn muß, so ist vornehmlich aus die-

sem und aus dem allgemeinen Entzündungsfieber die Diagnosis der Krankheit herzunehmen. „Die Brust erhebt „sich auf der Seite, in welcher die Lunge entzündet ist, „bey der Inspiration nicht so hoch, als auf der andern. „Sind beyde Lungen entzündet, so erhebt sie sich wohl „gar nicht, zieht sich vielmehr ein, und das Athmen ge„schieht blos mit dem Unterleibe.“ Diese Unbeweglichkeit der Brust beym Athmen ist ein sehr sicheres Kennzeichen der Entzündung der Lungen, wenn sie mit einem allgemeinen Entzündungsfieber verbunden ist, besonders bey Kindern, die von ihren Empfindungen dem Arzte oft keinen, oder nur einen undeutlichen Bericht abstatten können.

Der Sitz der Entzündung kann in den Lungen überhaupt, er kann aber auch besonders in einem Lungenflügel seyn. Dieses ist aber nur von dem eigentlichen Punct des Entzündungsreitzes zu verstehen: dann wenn die Lunge an irgend einem Theil entzündet ist, so ist es natürlich, daß die Entzündung derselben ihre Wirkungen auch auf die übrigen Theile erstrecken muß. Man will indessen bey Lungenentzündungen nach dem Tod gewöhnlich die vordern Theile der Lungen von der Entzündung frey gefunden haben, so wie man den hintern Theil derselben öfter entzündet gefunden haben will. Bey Leichenöffnungen ist dieses nur deswegen sehr zweifelhaft, weil man auch bey solchen, die an keiner Entzündungskrankheit der Lungen starben, sehr oft den hintern Theil der Lunge widernatürlich mit Blut vollgefüllt und bleyfarben oder schwarz antrifft.

Die natürliche Krisis dieser Krankheit erfolgt durch den Auswurf, der daher bey jeder Lungenentzündung zugegen seyn muß, und von dessen Nichterfolg oder Hemmung ein großer Theil der Gefahr bey dieser Krankheit abhängt. Der Auswurf ist Anfangs, wie schon gesagt worden, weiß: in der Folge wird er gelblich und mit Blutstriefen untermengt: wenn sich die Entzündung eigentlich durch ihn bricht, so wird er weißgelb, mit spar-

samen Blutstreifen untermengt, und geht häufig und mit Erleichterung der Kranken ab. Mit diesem Auswurf sind noch kritische Schweiße und kritischer Urin verbunden, zuweilen auch kritische Blutflüsse, die aber doch seltener vorkommen, indem der Blutfluß, besonders aus der Nase, bey dieser Krankheit öfter symptomatisch ist, zuweilen aber auch als dieser die Krankheit erleichtert, in so fern er die Menge des überflüßigen Blutes vermindert. Die Krisen dieser Krankheit durch den Durchfall, durch Hämorrhoiden, sind ebenfalls selten. Zuweilen nimmt die Entzündung einen äußern Theil ein, mit Erleichterung der Brust; dann ist die Entzündung gewöhnlich rothlaufsartig. Wenn eine rheumatische Ursache zur Erregung der Krankheit beygetragen hat, so entstehen öfter im Verlauf der Krankheit Ausschläge auf der Haut, durch welche die Krankheit erleichtert wird. Daß der Frieselausschlag mit einem Ausbruchsfieber verbunden ist, welches viele Aehnlichkeit mit der Lungenentzündung hat, und daß sich diese Zufälle mit dem Ausbruche des Frieselausschlages entweder verlieren, oder wenigstens vermindern, ist bekannt, und der Frieselausschlag ist hier gewissermaßen als die Krisis des Entzündungsreitzes in der Lunge anzusehen. Diese Krisen erfolgen selten vor dem siebenten, und nach dem eilften Tag.

Wenn die Krankheit tödet, so gehet die Entzündung gewöhnlich in den Brand über. Das Entzündungsfieber nimmt dann ohne vorhergegangene Zufälle der Kochung die Gestalt eines Fiebers mit höchster Entkräftung an, an welchem der Kranke in wenig Stunden stirbt. Oft entstehet auch der Tod durch Erstickung, wenn wegen großer Heftigkeit des Entzündungsreitzes und wegen der übermäßigen Anhäufung des Blutes in den Lungen dieses Eingeweide dem Geschäft des Athemholens und der Circulation des Blutes durch dasselbe nicht mehr vorstehen kann. In sehr vielen Fällen entstehet auch der Tod durch Ausschwitzen der gerinnbaren Lymphe in den

Zellen der Lungen, die entweder in die Substanz der Lungen sich ergießt, oder einen äußerlichen Ueberzug über die Lungen bildet, der das Ausdehnen derselben unmöglich macht, oder auch wohl durch Verwachsungen der Oberfläche der Lungen mit dem Ribbenfell entweder tödlich werden, oder zu einer unheilbaren Engbrüstigkeit Anlaß geben kann. Es ist bekannt, daß unter allen diesen Umständen auch der Zurückfluß des Blutes aus dem Kopfe beträchtlich gehemmet werden muß, und daß also viele an der Entzündung der Lungen Leidende ihren Tod durch einen Schlagfluß finden. Schlagfluß und Ersticken sind daher die gewöhnlichsten Todesarten bey Lungenentzündungen.

Die Entzündung der Lungen geht auch oft in andere Krankheiten über, die fast durchaus sehr gefährlich und unheilbar sind.

1) Sehr oft entstehen durch die Entzündung selbst, die sich nicht zertheilen konnte, weil der Natur die Kräfte zu Zertheilung durch zu vieles Aderlassen entzogen wurden, Verhärtungen in den Lungen. Diese zeigen sich durch fortwährendes Husten, Engbrüstigkeit, nach und nach erfolgende Abzehrung des Körpers, u. s. w. Die gerinnbare Lymphe erzeugt solche Verhärtungen sehr leicht, wenn sie nicht aufgelöst und in das System der Gefäße zurückgebracht wird. Diese Endigung der Lungenentzündung kommt in Feldlazarethen öfter vor, als man glaubt, weil man da gewöhnlich bey Entzündungskrankheiten mit der Aderlasse weniger sparsam ist, als man seyn sollte, und weil man die localen Ausleerungen des Blutes zu sehr vernachlässiget.

2) Keine Brustentzündung gehet öfter in Eiterung über, als die Entzündung der Lungen. Stoll hat in den Aphorismen die Kennzeichen des Ueberganges dieser Entzündung in die Eiterung besser als jeder anderer Schriftsteller angegeben, auf den ich daher verweise.

Die Eiterung der Lungen erfolgt von sechsten bis zum vierzehnten Tag. Den Beweis, daß sie entstanden ist, giebt das Eiterungsfieber, welches aus dem Entzündungsfieber entsteht, und die Empfindung in der Brust, die das Athemholen weniger erschwert, aber doch noch immer mit Drücken, und mit fortwährendem Reitz zum Husten verbunden ist. Das Eiter, welches sich in den Lungen erzeugt hat, ist entweder in den Lungen eingeschlossen, (vomica) oder es ist die Ansammlung des Eiters offen, und hat mit den Aesten der Luftröhre Gemeinschaft, wo es dann durch den Husten ausgeleert wird, und mit dem Auswurf abgeht. Wenn sich der Abscess nahe an der äußern Oberfläche der Lunge befindet, so ergießt sich das Eiter zuweilen in die Brusthöle, und bildet eine tödliche Eitersammlung in derselben, (empyema) wenn das Eiter nicht durch die Kunst herausgebracht, oder nicht, durch einen selbst gemachten Gang einen Weg nach außen findet. Es kann sich auch das Eiter in den Duplicaturen des Mittelfelles, desgleichen in dem Rippenfell selbst, so wie zwischen dem Rippenfell und den Brustmuskeln, anhäufen.

3) So lange die Eitersäcke, die durch den Uebergang der Lungenentzündung in die Eiterung erzeugt wurden, noch verschlossen sind, so lange dauert der stumpfe Schmerz in der Brust, die Schwierigkeit auf der gesunden Seite zu liegen, der trockene Husten, und das Abzehrungsfieber noch fort. Wenn sich aber der Eitersack öfnet, dann entstehet entweder eine Ergießung des Eiters in die Brusthöle, welcher Fall jedoch selten ist; oder das in der Substanz der Lungen ergossene Eiter wird durch die Aeste der Luftröhre und durch die Luftröhre selbst ausgeleert, oft in starker Masse auf einmal, welches gewöhnlich mit Zufällen von Erstickung und Ohnmacht verbunden ist, oder nach und nach. Im ersten Fall ist es leichter Genesung zu er-

warten, als in dem letztern, wo sich die Quelle des Eiters mit mehrerer Mühe austrocknen läßt. Auch in dem Fall, wo sich das Eiter in die Zellen der Lungen ergießt, ohne ausgeleert zu werden, stirbt der Kranke gewöhnlich an der Erstickung. — Wann bey allen diesen Ansammlungen des Eiters das Eiter vollkommen ausgeleert werden kann, und die Kräfte der Kranken noch gut sind, auch die Natur durch schickliche Arzneyen unterstützt wird, damit sich die Abscesse ausleeren und gehörig vernarben können; so erfolgt die Genesung der Kranken: kann aber dieses nicht geschehen; so entstehet immer neuer Eiter, und die Kranken sterben an der eiterhaften Abzehrung.

4) Noch entstehen zuweilen durch die Lungenentzündung andere Krankheiten, sowohl in den Lungen, als auch in andern Theilen. Oft ist die Lungenentzündung die Ursache, welche eine Brustwassersucht bewirkt. Oft bewirkt sie ein fortwährendes beschwerliches Athemholen, und überhaupt fortwährende Hindernisse der Bewegung des Herzens und der Circulation des Blutes in der Brust, indem sie theils Verwachsungen, Verhärtungen, u. s. f. bewirkt, theils auch eine Ausdehnung der großen Gefäße, des Herzens, Polypen in dem Herzen und den großen Gefäßen veranlaßt. — Abscesse an drüsenhaften Theilen unsers Körpers hat man nach Lungenentzündungen ebenfals nicht selten beobachtet.

Die Lungenentzündung der Soldaten im Felde hat die nemlichen Ursachen, die der Seitenstich hat. Sie ist zu Ende des Winters und im Frühjahr am häufigsten, herrscht aber auch schon zuweilen in der ersten Hälfte des Winters, wo sie aber wegen der vorhergegangenen und in ihren Folgen noch vorhandenen atonischen Constitution gewöhnlich gefährlicher ist, als im Spätwinter und im Frühjahr, oft auch einen rheumatischen Charakter hat.

Bey

Bey vielen Soldaten zeigt sich die Lungenentzündung nicht mit dem starken Entzündungsfieber, sondern als langsame Entzündung.

Zu dieser langsamen Entzündung disponiren sehr viele Ursachen. Der Soldat im Felde ist überhaupt zu reinen Entzündungen nicht so geneigt, als man wohl glauben möchte, und man findet in Feldlazarethen die reinen Entzündungen daher nicht so oft, als man rothlaufsartige, rheumatische und arthritische Entzündungen findet. Auch sind wegen der vielen schwächenden Ursachen, denen der Soldat ausgesetzt ist, schon an sich solche Entzündungen, die mit verminderter Reactionsfähigkeit der Theile verbunden sind, bey Soldaten häufiger, und diese Entzündungen treffen besonders die Eingeweide der Brust, sowohl weil die Brust durch das Tragen der Waffen und des übrigen Gepäckes bey den Soldaten beständig beklemmt ist, als auch bey vielen wegen der engen Kleider und der Prügel, die vornehmlich auf die Brust wirken, und die Eingeweide derselben mächtig erschüttern und schwächen. Bey vielen legen auch Katarrhe, die im Felde fast vernachlässiget werden müssen, den Grund zu solchen langsamen Entzündungen, und überhaupt ist man in der Auswahl der Recruten nicht sorgfältig genug, um nur solche anzunehmen, die keine scrofulöse Schärfe in dem Körper haben, und auf der Brust vollkommen gesund sind. Alle diese Ursachen begünstigen bey Soldaten das Entstehen der langsamen Entzündung der Eingeweide der Brust, und besonders der Lungen, und da wider diese Krankheit in Feldlazarethen fast unmöglich Hülfe geschafft werden kann, und dergleichen Kranke ihre Dienste noch immer verrichten müssen, so ist das gewöhnliche Loos derselben am Ende an der Auszehrung zu sterben.

Diese langsame Entzündung der Lungen zeigt sich durch einen beständigen, nicht festsitzenden, sondern bald diese bald jene Stelle einnehmenden Schmerzen, bey vie-

len blos durch die Empfindung eines Drückens auf der Brust, welches durch starke Bewegungen vermehret wird, durch ein beschwerliches Liegen auf dem Rücken oder auf der einen Seite, durch öfteres Husteln, und durch ein schwaches Fieber, welches sich durch die größre Röthe des Gesichts, durch eine etwas vermehrte Wärme des Körpers, und einige Verstärkung der Schnelligkeit des Pulses zu erkennen giebt. Wenn in solchen Körpern rheumatische, arthritische, scrofulöse, oder irgend eine andere Schärfe, vorhanden ist, so ist die Lage der Kranken noch trauriger, und gewöhnlich endiget sich diese Entzündung mit Blutspeyen und der eiterhaften Auszehrung.

Aus den neuen Untersuchungen und Erfahrungen über diese Krankheit ist genugsam klar, daß man sie recht wohl heilen kann, wenn nur in Hinsicht auf Lebensordnung und Arzneygebrauch, besonders aber in Hinsicht auf erstere, alles geschieht, um den Andrang des Blutes von den Lungen abzuleiten, den Gefäßen durch Verminderung des Antriebes des Blutes auf sie mehrere Widerstehungsfähigkeit zu geben, und die Schärfen, die etwa vorhanden seyn können, zu ersticken. Aber im Felde ist die Heilung dieser Krankheit fast ganz unmöglich, sowohl wegen des öftern Wechsels der Lazarethe, als auch deswegen, weil man solche Kranke weder in die Lazarethe aufnehmen, noch sie durch Verhalten und Arzneyen gehörig behandeln kann. Sie müssen ihre Dienste fortleisten, so lange sie können, und wenn sie nicht mehr können, sind sie gewöhnlich der unheilbaren Lungensucht mehr oder weniger nahe. Man sollte solche Kranke so bald als möglich von der Armee entfernen. Bey den Ihrigen würden viele Genesung finden, die ihnen die Lage der Umstände im Felde nicht gewähren kann. Sie werden als wenig brauchbare Soldaten fortgeschleppt, bis sie endlich unter den Beschwerlichkeiten ihrer Krankheit und des Dienstes zugleich erliegen.

Die Heilung der reinen Lungenentzündung fordert das antiphlogistische Verhalten und die antiphlogistische Heilungsmethode, beydes in einem vorzüglich hohen Grad, weil die Lungenentzündung unter allen Entzündungen eine der gefährlichsten ist, und sehr leicht tödet, wenn die Entzündung nur im geringsten überhand genommen hat.

Die Aderlasse muß am Arm vorgenommen werden, und der Größe der Entzündung, so wie der Constitution der Kranken angemessen seyn. Die Lungenentzündung verlangt eine reichliche Aderlasse, von zwölf bis zu zwanzig Unzen, und die Aderlasse muß bey dieser Krankheit öfter als bey andern Entzündungen wiederholet werden. Wenn man mit der ersten Aderlasse nicht zu sparsam ist, so sind die folgenden Aderlässe gewöhnlich mehr entbehrlich, und wenigstens der Fall tritt selten ein, daß man nach einer gehörig starken ersten Aderlasse den Kranken noch sechs, acht, ja mehrere male die Ader öffnen muß. Der vollere, stärkere und gleichere Puls, so wie die Verminderung der Localzufälle und des Eiters nach der Aderlasse beweisen, daß sie gehörig angestellt worden ist, so wie eben diese Localzufälle, besonders die Schwierigkeit des Athmens und die Beklemmung auf der Brust die vornehmsten Zufälle sind, aus denen man die Bestimmung, noch mehreres Blut zu lassen, entlehnen muß, doch immer mit beständiger Rücksicht auf die Thatsache, daß die Zufälle der heftigsten Beklemmung auch von dem durch das übermäßige Aderlassen bewirkten Mangel des Blutes entstehen können, und leider sehr oft entstanden sind. Wenn die wieder heftiger werdenden Zufälle den Arzt zu einer neuen Aderlasse zu bestimmen scheinen, so sind oft die Blutigel, in gehöriger Menge an die Brust gelegt (zwölf bis sechszehn auf einmal) von weit größerm Nutzen gewesen, als jede andere, auch noch so große Ausleerung des Blutes. Man kann wirklich durch diese Localentledigung der Gefäße vom Blute seinen Zweck, die Entzün-

dung zu vermindern, vollkommen erreichen, ohne die Gefäße so fürchterlich zu entledigen, als es zuweilen durch die öftere Wiederholung der Aderlasse geschieht. — Wo wegen des Entzündungsreitzes und wegen der entzündlichen Anhäufung in den Lungen der Trieb der Säfte nach den Kopf sehr groß und der Rückfluß derselben nach dem Herzen einigermaßen gehemmt ist; wo also der Kranke heftig delirirt, oder sich in einem Zustand der Betäubung befindet, die den Tod durch den Schlagfluß befürchten läßt, da leistet die Oeffnung der Drosselader, oder die Anlegung der Blutigel an den Hals sehr wesentliche Dienste.

Die Brust, so wie die Ober- und Unterschenkel, müssen beständig mit flanellenen Tüchern bedeckt seyn, die in warmes Wasser getaucht und wohl ausgerungen seyn müssen. Der Nutzen dieser Mittel zur Hebung des Entzündungsreitzes und der krampfhaften Spannung in dem System der Gefäße überhaupt ist außerordentlich. Die auflösenden Salben, allenfalls in Verbindung mit Mohnsaft, die oben angeführt worden sind, müssen fleißig gebraucht werden. Wenn man auch nicht annehmen kann, daß ihre Wirkung bis in die innern Theile der Brust eindringt, so leisten sie doch sehr viel, indem sie die Wirkungen des Reitzes auf der Haut vermindern. Nur muß man sich vor stark riechenden Salben hüten, die den ohnedem zur Betäubung sehr geneigten Kopf leicht beschweren. Aus diesem Grund sind Salben mit Campfer, Pringle's flüchtige Salbe, u. s. f. nicht immer anwendbar. Eine Salbe aus Oel und ätzendem vegetabilischen Laugensalz, also eine Seife in flüssiger Gestalt, leistet gewöhnlich die besten Dienste.

Man kann zum innerlichen Gebrauch die Mittel nicht erweichend und reitztilgend genug wählen. Der Absud von Malve, von Althäe, von den Blumen des Wullkrautes (verbascum) in Verbindung mit etwas Hollun-

derblüthen ist das beste, was man den Kranken zum Getränk verordnen kann; nur muß man sich ja hüten, diese Getränke nicht zu schleimig zu machen, weil sie sonsten den Magen beschweren, und die Quaal der Kranken ohne Noth vermehren. Dieses wußte schon Hippokrates, der daher seine dicke Ptisane den Kranken nur unter sehr eingeschränkten Umständen erlaubte. Das Oxymel, entweder für sich allein, oder in Verbindung mit dem Syrupus de althaea ist das beste Mittel zur Versüßung dieser Getränke.

Salpeter bleibt auch bey dieser Entzündung das vornehmste Mittel; nur hüte man sich, denselben in zu großer Gabe, und in Pulver zu geben. Die Mittelsalze, und besonders der Salpeter, wirken überhaupt in Pulver nicht so gut, als in Auflösungen, wegen des Reitzes, den sie in Pulvergestalt in dem Magen erregen. Es ist daher am besten, den Salpeter den Getränken beyzumischen, wenn man die Kranken dahin bringen kann, daß sie ein solches Getränk, wegen seines auffallenden Geschmacks nicht verweigern. Außerdem giebt man ihn am besten in Emulsionen, mit einem kleinen Zusatz von Salmiak, der dann unumgänglich nothwendig wird, wenn der Auswurf wegen seiner Zähigkeit zu sparsam erfolgt. In diesem Fall sind auch Antimonialmittel in sehr kleinen Gaben von ganz ausgezeichneter Wirksamkeit. Der Mohnsaft ist bey dieser Entzündung selten nothwendig, weil die Reitzung der Lungen mit keinem auffallenden Schmerz verbunden ist: ist aber zugleich ein krampfhafter Zustand vorhanden, und ist besonders wegen desselben der Auswurf gehemmt und die Beklemmung sehr groß; so muß man das wässerige Extrakt vom Mohnsaft den andern antiphlogistischen Arzneyen zusetzen.

Die Dämpfe von lauwarmen Wasser, in die Lungen eingeathmet, sind von den außerordentlichsten Nutzen, und man wird ohne sie die Lungenentzündung kaum heilen können. So lange die Entzündung noch heftig ist, müs-

sen es blos Dämpfe von Wasser seyn, indem auch die reitzlosesten erweichenden Stoffe den Reitz vermehren können. In der Folge, wenn sich der Entzündungsreitz einigermaßen vermindert hat, können erweichende Decocte, mit etwas Hollunderblüthen dazu angewendet werden. Daß Dämpfe aus einer Mischung von Wasser, Essig und Malz zur Beförderung des Auswurfes ganz vortrefflich sind, ist schon oben bemerkt worden.

Der Leib muß durch erweichende Klystiere fleißig geöffnet werden, und Früh und Abends muß den Kranken regelmäßig ein Klystier aus Leinabsud mit etwas Salpeter beygebracht werden. Außerdem muß man mit Anwendung innerlicher Abführungsmittel im Verlauf der Krankheit sehr vorsichtig seyn. Nichts in der Welt ist im Stand, die Krisis und den ganzen Gang der Krankheit zur Zertheilung der Entzündung mehr zu stöhren, als ein Abführungsmittel, gesetzt, es sey auch noch so antiphlogistisch, bey der Peripneumonie zur Unzeit gebraucht.

Das Geschäft des Auswurfs, der wichtigsten und gewöhnlichsten Krisis dieser Krankheit, auf dessen richtigen Erfolg alles ankommt, muß eben so behandelt werden, wie oben im Kapitel von dem Seitenstich angegeben worden ist.

Wenn die Kräfte der Kranken sehr sinken; wenn der Puls sich auf den Gebrauch aller angegebenen Mittel nicht hebt; wenn selbst die Aderlasse wegen schon vorhergegangener sehr reichlichen Blutausleerungen nicht mehr anwendbar ist, so kann die Senegawurzel angewendet werden, die aber mehr bey schleimigen Lungenentzündungen, als bey reinen Krankheiten dieser Art von Nutzen zu seyn scheint. Sie soll, wenn Collin's und anderer Erfahrungen alle Glaubwürdigkeit haben, von sehr großem Nutzen auch bey reinen Brustentzündungen gewesen seyn; sie vermehrt aber oft, zur Unzeit angewendet, den Entzündungsreitz. Minderers Geist mit

Spiesglaswein ist in diesem traurigen Fall, der nur selten Aussichten zur Genesung gewährt, ein gutes Mittel, wo auch alles in Bewegung zu setzen ist, um das Zurückhalten des Auswurfes zu verhüten.

Die Delirien, die an den Schlagfluß gränzende Betäubung, überhaupt der Trieb der Säfte nach dem Kopf und der gehinderte Rückfluß derselben nach der Brust machen oft eine Ableitung nach den Unterschenkeln dringend nothwendig. Sie wird am besten mit starken Senfüberschlägen bewirkt, die blos aus Verbindung des Pulvers von schwarzem Senf mit Sauerteig und Essig bestehen müssen. Diese Ueberschläge sind zu Anfang der Krankheit weniger nützlich, besser wirken sie im Verlauf derselben, und zu der Zeit, wo sich die Krankheit der Entscheidung nähert.

Eine eigene Art der Peripneumonie, die Huxham vortreflich beschrieben hat, kommt im Felde oft vor, nemlich die Entzündung der Lunge, mit einer mehr oder weniger starken Anlage zur Atonie und zur widernatürlichen Entwickelung des Schleims. Sie erregt oft die dringendste Gefahr, wegen der Zufälle von Schwäche, mit denen sie verbunden ist, und wegen des in den Lungen angesammelten Schleims, der oft nur mit großer Mühe ausgeführet werden kann. Das Entzündungsfieber, welches mit ihr verbunden ist, ist nicht so heftig, als bey der reinen Entzündung, ihre Dauer ist länger, und die Gefahr wegen des Erstickens sowohl als wegen des Schlagflusses und der überhand nehmenden Kraftlosigkeit ist größer. Sie fordert keine so starken Aderlässe, als die reine Entzündung der Lungen. Die Blutigel leisten bey ihr fast noch größere Dienste, als bey der reinen Entzündung. Sie fordert gleich Anfangs starke auflösende Mittel, die vornehmlich wider den zähen Schleim gerichtet seyn müssen, besonders ein Mittel aus einen Theil Salpeter, zwey Theilen Salmiak, und einem Zusatz von Spiesglasschwefel oder mineralischen Kermes.

Wenn dieses Mittel, in Verbindung mit erweichenden Decocten einen bis zwey Tage lang gebraucht worden ist, dann muß man das Decoct von der Senegawurzel anwenden, mit einem Zusatz von Salmiak, oder wenn das Fieber sehr gering ist, mit einem Zusatz von mit feuerbeständigem Laugensalz bereitetem Salmiakgeist, oder mit Voglers auflösendem Liquor aus mildem Samiakgeist und Essig, oder mit Minderers Geist. Auch eine kleine Quantität von einem Antimonialmittel muß beygefügt werden, entweder von Huxhams Wein, oder von dem Brechweinstein.

Diese Krankheit verträgt den Gebrauch der Blasenpflaster, auf die Brust gelegt, und in einer möglichst starken Eiterung erhalten, nicht allein sehr wohl, sondern sie fordert ihn auch. Es ist nothwendig, daß bey derselben die Thätigkeit der Fasern unterhalten und eine starke Ableitung von der Brust bewirkt werde. Beydes leisten die spanischen Fliegen, die durch diese ihre Wirkung eines der besten Mittel zur Beförderung des Auswurfes werden.

Die rheumatische, arthritische und katarrhalische Lungenentzündung wird auf eben die Art behandelt, als die Seitenstiche dieser Art, nur mit dem Unterschied, daß man bey der Lungenentzündung überhaupt dieses nicht aus dem Auge verlieren muß, daß der Entzündungsreitz seinen Sitz in einem für das Leben sehr wesentlichen Theil hat, und daß man daher der Entzündung möglichst schnell und möglichst wirksam zu begegnen hat. — Die Lungenentzündung, die in Verbindung mit einem galligen, oder mit einem fäuligen Fieber erscheint, fordert eine andere Behandlung, als die bisher angegebene. Unten wird von derselben die Rede seyn.

Es ist eine sehr wichtige Regel, daß man die nach Lungenentzündungen genesenen Soldaten nicht eher wieder zu ihren Regimentern schicke, als bis sie vollkommen genesen sind, das heißt, bis die Lunge ihre vollkom-

mene Kraft und ihren gesunden Zustand wieder erlangt hat. Sehr oft bleibt Drücken auf der Brust, Husten, Auswurf noch lange zurück, wenn sich auch die Krankheit vollkommen und durch eine wahre Krisis geendiget hatte. Die Ursache dieser Zufälle liegt entweder darinnen, daß sich einige Lymphe in den Lungenzellen ergossen hat, deren Resorption man befördern muß; oder in der Schwäche, die in jedem Theil zurückbleibt, der von einer heftigen Krankheit zu leiden hatte. Wider den ersten Fall leistet ein Absud von der Senega und von den Stielen der Dulcamara sehr gute Dienste, besonders in Verbindung von Blasenpflastern, oder von der Seidelbastrinde, auf die Brust gelegt, desgleichen der Aufenthalt im Freyen, leicht, den Körper nicht ermüdende Beschäftigungen im Freyen. Der letztere Fall erfordert die tonische Methode, mit welcher man aber Anfangs sorgfältig zu verfahren hat. Die positivtonischen Mittel bewirken oft einen zu starken Reitz, und schaden durch diesen. Ein Absud von der Isländischen Flechte mit der Dulcamara wird gewöhnlich Anfangs von den Kranken gut ertragen. Unter den tonischen Mitteln, die in der Folge angewendet werden müssen, ist das wässerige Extract von der Myrrhe fast allen andern tonischen Mitteln vorzuziehen. Friedrich Hoffmanns saccharum myrrhatum ist eines der wirksamsten Mittel zur Stärkung der Lungen und zur Beförderung der vollkommenen Genesung der Kranken. — Ein schwaches Abführungsmittel, aus dem Wiener Laxiertränklein, oder überhaupt aus Sennesblätter, Manna, Mittelsalzen und einem gewürzhaften Stoff, oder auch aus Rhabarbartinctur in wiederholten Gaben, erleichtert die Genesung, und befördert die Wiederherstellung der Integrität der Lungen, durch Entfernung solcher Ursachen, die aus den ersten Wegen auf die Brust ungünstig wirken können.

Siebentes Kapitel.

Von der Entzündung der Leber.

Diese Entzündung verdient die Aufmerksamkeit aller Feldärzte in einem sehr hohen Grad. Sie gehört unter die gefährlichsten und heftigsten Entzündungskrankheiten, und wird gewöhnlich verkannt, und für einen Seitenstich oder für ein Gallenfieber angesehen und behandelt. Sie kommt im Felde weit öfter vor, als man gewöhnlich glaubt, und ist wenigstens eben so häufig als der Seitenstich, oder irgend eine Entzündung der Brust.

Sie herrscht im Felde oft zu Ende des Frühjahres und in der ersten Hälfte des Sommers epidemisch. Man glaubt dann Gallenfieber mit entzündlichem Charakter vor sich zu haben, und es dauert oft lange, bis endlich der schlechte Erfolg der Erbrechen erregenden Methode, die man bey Gallenfiebern im Felde gewöhnlich einschlägt, den Feldarzt auf die Vermuthung bringt, daß eine andere Ursache der Krankheit im Spiel seyn möchte. Wie äußerst nachtheilig für die Kranken, ja wie gefahrbringend und tödlich solche Brechmittel bey einer Entzündungskrankheit seyn müsse, die durch den Reitz des Erbrechens im höchsten Grad vermehret werden muß, sieht auch der Feldarzt vom gewöhnlichen Schlag ein, ohne zu bedenken, daß er durch sein verordnetes Brechmittel den Kranken den Becher des Todes reicht.

Die Ursachen, welche bewirken, daß die Entzündung der Leber als Feldkrankheit so oft entsteht, sind folgende:

1) der epidemische Charakter galliger Fieber, das heißt solche Fieber, die mit einer Erhöhung der Reitzbarkeit der Leber, und von dieser abhangenden widernatürlichen Absonderung der Galle verbunden sind, sind die gewöhnliche Krankheit des Sommers. Diese Fieber sind zu Anfang und in der ersten Hälfte des Sommers

mit einer entzündlichen Anlage offenbar verbunden. Sie sind aus der entzündlichen Anlage, und der intemperies hepatis exaltata, wie sie Reil noch neuerlich nannte, zusammengesetzt. Da nun die erhöhete Reitzbarkeit der Leber immer einen Reitz voraussetzt, der dieses Organ vornehmlich afficirt, so muß natürlicher Weise, bey der allgemeinen Disposition zur Entzündung in dem Körper, der Entzündungsreitz öfter und leichter auf die Leber fallen, als auf andere Theile. — Im Verlauf des Sommers, in dessen letzter Hälfte und gegen das Ende zu, nehmen die galligen Fieber einen Charakter von Atonie, einen der Entzündung entgegengesetzten Charakter, an. Der Zustand der Atonie ist unter diesen Umständen ebenfalls mit der intemperies hepatis exaltata verbunden. Schwäche und Reitz sind überhaupt in unserm Körper, in dem widernatürlichen Zustand desselben, gar nicht selten vereint. Auch in diesem Fall kann ein Entzündungsreitz sehr leicht in der Leber entstehen, aber von ganz anderer Natur, als im ersten Fall; es entstehet nemlich alsdann eine atonische Entzündung, mit verminderter Reactionsfähigkeit der Theile, und überhaupt mit verminderter Lebenskraft, die sehr bald in Fäulniß, in den Brand, oder auch in die Eiterung übergeht. Aus diesen Ursachen ist die Entzündung der Leber eine der gewöhnlichsten Krankheiten in heißen Klimaten, und da sowohl Krankheit der Jahreszeit, wo die Luft heiter und heiß ist, als auch derjenigen, wo sie mit Dünsten überladen, und das Wetter regnerisch ist. Im letzten Fall ist die Entzündung gewöhnlich atonisch; im ersten ist sie dagegen mehr oder weniger rein. Selbst das gelbe Fieber, eine auch in unsern Lazarethen nicht unerhörte Krankheit, welches noch vor etlichen Jahren in Westindien und in Nordamerika ungeheure Verwüstungen anrichtete, ist von mehrern Aerzten der dortigen Gegenden (Vergl. Mo-

seley on tropical Diseales, p. 172.) als eine Entzündungskrankheit der Leber und derjenigen Eingeweide angesehen worden, die in der regio epigastrica liegen.

2). Es braucht nicht ausführlich dargethan zu werden, daß der Soldat, der in unserm Deutschland im Sommer im Felde steht, den Einflüssen der heissen Luft, des Regens, und der feuchten Dämpfe eben so sehr ausgesetzt ist, als der Pflanzer oder der Neger in Westindien oder der Soldat in Ostindien. Unser Klima in den heißen Sommertagen ist von dem Klima in Westindien (Vergl. Oldentorps Geschichte der Missionen der evangelischen Brüder in Westindien) und selbst im heißen Africa (vergl. Iserts Reise nach der Küste von Guinea) eben nicht außerordentlich unterschieden, und nur auch die des Nachts fast in gleichem Grad in jenen Welttheilen fortdaurende Wärme macht den vornehmsten Unterschied aus. Dieser heißen Witterung ist der Soldat in einer Kleidung ausgesetzt, die für eine etwas leichtere Temperatur der Luft geeignet ist: er muß Tag und Nacht auf freyem Felde sich aufhalten, und durch Anstrengungen bey Märschen, u. s. f. die Einwirkungen der Hitze auf seinen Körper noch mehr vermehren. Der Soldat ist also im Sommer fast in eben den Verhältnissen bey uns, als er in heißen Klimaten ist, und das Gallenfieber der heißen Klimate, die Leberentzündung der heißen Klimate muß daher bey ihm gar keine seltene Krankheit seyn, besonders da es bekannt, und aus des seligen Plaher's Beobachtungen erwiesen ist, daß nichts mehr die Fähigkeit der Gallenorgane in widernatürliche Reitzung zu gerathen erhöhet, als die heiße Luft, und die in der heißen Luft durch das Liegen auf der Erde, durch Nässe, durch nicht mögliche Verwechselung der Kleider und der Wäsche und durch eine Menge von andern Ursachen gehemmte und zurückgetriebene Ausdünstung,

welche Ursachen insgesammt wie aus dem Handbuch der Kriegsarzneykunde sowohl, als aus den diesem Werke vorgesetzten vorläufigen Abhandlungen erhellet, zur Erregung der Feldkrankheiten in einem hohen Grad wirksam sind.

3) Ich übergehe eine Menge von andern Ursachen, welche bey Soldaten auf die Leber als reitzend und als schwächend wirken, und dadurch zu gastrischen Fiebern, mit erhöheter Reitzbarkeit der Gallenorgane Veranlassung geben. Nicht bey allen diesen Ursachen ist es eben nothwendig, daß sie geradezu auf die Leber wirken: alle Ursachen, die den Nahrungscanal reitzen, die ihn schwächen können, alle Ursachen, die Unreinigten in dem Nahrungscanal erzeugen, können auf eine mehr oder weniger directe Art ihren ungünstigen Reitz auf die Leber verpflanzen, dadurch ihre Reitzbarkeit widernatürlich machen, und den Grund zur Entzündung derselben legen.

Die Entzündung der Leber gehört unter diejenigen Entzündungskrankheiten, deren Erkenntniß mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Nicht immer ist das Entzündungsfieber, welches mit ihr verbunden ist, vollkommen charakterisirt. Es hat oft die Gestalt des galligen Fiebers, und die Zufälle der Entzündung, die sich mit demselben verbunden darstellen, ist man leicht geneigt, für Folgen des Reitzes von der Galle zu erklären. Auch die Localzufälle der Entzündung sind nicht immer sehr deutlich. Die Leber hat, wie die Lunge, keine ausgezeichnete Empfindlichkeit: nicht immer ist also der heftige, stechende, klopfende Schmerz, den man sonst in den Handbüchern als den Charakter des Entzündungsschmerzens angiebt, zugegen. Die Leber ist ein Eingeweide, welches in dem rechten Hypochondrium eine sehr beträchtliche Stelle einnimmt, und auch zuweilen über die Magengegend bis fast in das linke Hypochondrium hinübergeht. Nicht immer ist auch gerade besonders bey Entzündungen der

Eingeweide des Unterleibes da der Sitz der Entzündung, wo der Kranke den Schmerz spührt. Manche mit der Entzündung der Leber verbundene Zufälle, z. B. das Drücken im Magen, das Erbrechen, die Kennzeichen von galligem Stoffe im Magen, die galligen Stühle u. s. f. sind Zufälle, die eben sowohl dem galligen Fieber, als dem Entzündungsfieber eigen seyn können, und der Lazarethärzt, dem es habituell geworden ist, überall Unreinigkeiten in dem Magen zu sehen, wird durch diese Zufälle um so leichter verleitet, auch bey dieser Entzündung Unreinigkeiten zu sehen, diese mit seinen Abführungs- und Brechmitteln auszuführen, und die Entzündung der Leber zum großen Schaden für den Kranken zu verkennen.

Man nimmt an, die Entzündung der Leber nehme entweder den concaven oder den convexen Theil derselben ein, und glaubt, die Zufälle sind in dem einen und in dem andern Falle anders. Es ist aber sehr schwer durch die Zufälle diesen verschiedenen Sitz des Uebes zu unterscheiden, der auch wohl größtentheils mehr in den Handbüchern, als in der Natur existiren mag, indem, wenn auch der eigentliche Entzündungspunct entweder in dem concaven oder in dem convexen Theil der Leber ist, doch der Entzündungsreitz sich gewöhnlich über das ganze Organ, und über die mit ihm in Verbindung stehenden Theile verbreitet. Der Schmerz und das Erbrechen möchten noch die einzigen Zufälle seyn, die die Entzündung des mehr nach außen oder mehr nach innen gekehrten Theils der Leber charakterisiren.

Die Entzündung der Leber charakterisirt sich im Allgemeinen durch folgende Kennzeichen:

1) Durch das Entzündungsfieber, welches aber sich mehr oder weniger nach der Natur des Gallenfiebers modificirt, und wieder oft mehr der Natur des reinen und mit entzündlichen Dispositionen verbundenen Gallenfiebers, oft aber der Natur des mit Atonie verbundenen nahe kommt. Leberentzündungen, die ganz

mit einem reinen Entzündungsfieber, ohne alle Spuren eines unreinen Stoffes in den ersten Wegen verbunden sind, sind sehr selten. Unter hundert Leberentzündungen kommen deren nicht fünfe vor.

2) Durch die Localzufälle, die aber große Genauigkeit in der Beurtheilung fordern, indem kein einziger für sich die Entzündung dieses Organs hinreichend charakterisirt, die daher nur in Verbindung unter sich den Arzt bestimmen müssen auf das Daseyn der Leberentzündung zu schließen. Diese Localzufälle sind oft in einem recht hohen Grad vorhanden, oft aber auch sehr dunkel und zweideutig. Sie schränken sich auf Spannung, Geschwulst, Aufgetriebenheit und Schmerz in dem rechten Hypochondrium ein, der sich bis in das rechte Schulterblatt hinaufzieht, und zuweilen den Rücken und den Hals mit einnimmt.

3) Die übrigen Zufälle, die ebenfalls von dem entzündlichen Reitz in der Leber abhangen, sind: Uebligkeiten, galliges Aufstoßen, bitterer Geschmack in dem Munde, ein gelber Ueberzug der Zunge, Kopfschmerz, besonders im Vorderhaupte, Auftreiben des Magens, Schmerzen des Magens, und Vermehrung derselben beym Anfühlen. Diese Zufälle können insgesammt Folgen des Reitzes, für sich allein betrachtet, seyn: zuweilen sind sie auch Folgen der durch den erhöheten Reitz in der Leber im Uebermaaß abgesonderten Galle. Der Entzündungsreitz in einem den Magen so nahen und mit demselben unmittelbar verbundenen Theil erregt, in Verbindung mit dem Reitz, der in die ersten Wege ergossenen Galle, sehr leicht eine beständige Neigung zum Erbrechen, und ein entweder leeres, oder ein galliges Erbrechen, welches von Zeit zu Zeit wiederkommt, und als nichts anders anzusehen ist, als für Folge des consensuellen Reitzes, der sich von der Leber auf den Magen fortpflanzet.

4) Noch andere consensuelle Zufälle, die als Localzufälle angesehen werden können, sind: 1) die Hämorrhoidelbewegungen, die sich oft als verbunden mit der Leberentzündung einfinden. Die Ursache ihrer Entstehung siehet man leicht ein. 2) Die Verstopfung des Stuhls, zuweilen auch ein heftiger galliger Durchfall, 3) ein äußerst sparsamer, brennender Harn. 4) Eine Empfindung von Betäubung in der rechten Lende und in dem rechten Ober- und Unterschenkel, besonders aber in dem ersten.

5) Allgemeine Zufälle, welche die Leberentzündung charakterisiren, sind, außer dem Fieber, welches bald die Gestalt des einfachen Entzündungsfiebers, bald aber des galligen Fiebers mit Anlage zur Entzündung, oder zur sogenannten Fäulniß hat, diejenigen Zufälle, welche anzeigen, daß 1) das Geschäft der Leber, die Galle zu bereiten, in einem fehlerhaften Zustand in so fern ist, daß es nicht gehörig erfolgt; 2) daß die Galle zwar von der Leber bereitet, aber nicht durch den Gallengang in den Zwölfingerdarm geleitet, sondern durch die Resorptionsgefäße zurück geführt und unter der Haut, und auch in innerliche Theile abgesetzt wird. So wie man bey Leberentzündungen Gelbsuchten gesehen hat; so hat man auch gesehen, daß reine Galle symptomatisch bey Leberentzündungen durch den Auswurf ausgeleert wurde, oder, mit andern Worten, daß die reine Galle sich in die Lungen absetzte, und aus diesen als Auswurfsmaterie ausgeschieden wurde. — Die Kennzeichen, welche anzeigen, daß die Leber zu ihren Absonderungsgeschäft durch den Entzündungsreitz unfähig geworden ist, sind noch nicht genau bestimmt: merkwürdig bleibt es indessen, daß die Leber in dem Zustand der Entzündung weit öfter in der Lage ist, zu viele, als zu wenige Galle abzusondern. Der Krampf, der, wenn er auf andere absondernde

und

und ausscheidende Organe stark wirkt, die Absonderungen und Ausscheidungen aus denselben hemmt, scheint auf dieses Organ mehr durch Vermehrung seiner Thätigkeit in so fern zu wirken, als er die Ausscheidungen beträchtlich vermehrt, und dadurch für die Fähigkeit dieses Organs zur Absonderung ein Reitz wird, der die Absonderung, die dasselbe sehr bewirkt, in einen beträchtlichen Grad vermehrt. Die Gelbsucht ist daher ein gewöhnlicher Zufall der Leberentzündung. Sie wird allemal zugegen seyn, wo der Entzündungsreitz vornehmlich die ausscheidenden Organe der Leber, die Gallenblase, die Gallengänge, befallen hat. Nicht zugegen wird sie seyn, wenn die Entzündung den Theil des Zwerchfelles, mit welchem die Leber verbunden ist, oder die muskulösen Bedeckungen, die die Leber von außen umkleiden, — eine Entzündung, die oft für Entzündung der Leber gehalten wird, — oder endlich den convexen Theil der Leber, wenigstens die convexe Oberfläche derselben befallen hat.

Nach den Begriffen der Schulen nimmt man eine Entzündung des convexen und concaven Theils der Leber an: man giebt von beyden Entzündungen eigene charakteristische Zufälle an, und schreibt jeder von beyden Entzündungen einen eigenen Ablauf, eigene Endigungen, und eigene Wendungen zu. Man findet aber gewöhnlich diese Distinctivzufälle nur in den Handbüchern, in der Natur, die nicht so fein zu unterscheiden gewohnt ist, als die Aerzte an ihrem Studiertisch aber nicht. Zum Glück hat dieser Unterschied auf die Ausübung sehr geringen Einfluß. — Von der Entzündung des convexen Theils giebt man folgende Merkmale an:

1) Der Schmerz in dem rechten Hypochondrium ist fix, inflammatorisch: er zieht sich bis in die Schulterblätter, wird von jeder Bewegung der Brust, vom äußerlichen Anfühlen, selbst von dem gelindesten Druck ver-

mehrt: der Kranke kann nur auf dem Rücken liegen, und vornehmlich nur mit der linken Brust athmen.

2) Mit diesem Schmerzen ist ein zuweilen trockener, zuweilen mit Auswurf (wie bey dem Seitenstich) verbundener Husten, ein gespannter Unterleib, zuweilen ein Puls wie beym Seitenstich, zuweilen wie bey der Entzündung der Gedärme, und ein Fieber mit allen übrigen Zufällen des Entzündungsfiebers verbunden.

3) Die Kranken sollen eine röthere Farbe an der rechten Seite des Gesichts, ein stumpferes Gefühl im rechten Auge, haben: alle Theile über der Leber an der rechten Seite sollen anschwellen, auch sollen sie am rechten Ohr taub seyn. Sie sollen unvermögend seyn zu niesen. Schwäche, Taubheit, Unempfindlichkeit in den Extremitäten der rechten Seite, ein Schmerz und Krampf in der rechten Wade, Klopfen im obern Theil des Unterleibes, allerley Beschwerden in der Oeffnung, im Magen, Schluchsen, Beängstigung, Unruhe, Schlaflosigkeit, Ohnmachten, u. s. f. sollen vorhanden seyn.

4) In dem rechten Hypochondrium soll zuweilen, aber nicht allemal, eine Geschwulst, Spannung, Aufgetriebenheit, bemerkt werden.

Wenn der Sitz der Entzündung in der holen Seite der Leber ist, so sollen sich vornehmlich folgende Umstände und Zufälle äußern: 1) Krampfhafte Spannungen, um die Präcordia ohne Zeichen turgescirender Unreinigkeiten; der Schmerz ist stumpfer, mehr drückend, und wird von dem Einathmen, der Umdrehung des Körpers, von einem äußern Drucke nicht so sehr vermehrt. Auch liegt der Kranke hier meistens auf der linken Seite beschwerlicher. 2) Der Puls ist gemeiniglich weicher. 3) Bittrer Mund, der aber nicht von Galle im Magen herrührt, sondern von Galle im Blute. 4) Ekel, Brechen, das nicht erleichtert, Angst. 5) Gelbsüchtige Erscheinungen im Gesichte, in den Augen, im Stuhlgan-

ge, in dem Auswurfe, an der ganzen Haut, im Harne. 6) Träger, verstopfter Leib. 7) Magenschmerzen, oft auch Rückenschmerzen. 8) Inneres Brennen, und Vollheitsgefühl. Dazu kommen noch 9) beängstigendes Aufstoßen, und andere Zufälle der Entzündung, besonders der trockne Husten, empfindliches Schluchzen, die hervorstechende Röthe der rechten Wange, der Schulter und Nackenschmerz. Nachdem die Entzündung mehr oben, als unten, sitzt, die Leber durch dieselbe größer und schwerer wird, der Magen, der Zwölffingerdarm, die Gallenblase, das Zwergfell, u. s. f. mehr oder weniger dabey leiden, sind bald diese, bald jene Symptome mehr vorhanden. Auch theilt sich diese Entzündung den genannten Theilen leicht mit, daher dann neue Zufälle entstehen müssen.

Steckt die Entzündung tiefer in der Substanz der Leber, dann sind besonders die Angst, das Klopfen, das Brennen, das Fieber groß, bey kleinerem Pulse. Es kommen dann auch Ohnmachten u. s. w.

Sehr oft sind diese Zufälle unter einander so verwebt, daß es platterdings unmöglich ist, durch die Zufälle den Sitz der Leberentzündung in allen Fällen bestimmt anzugeben. Da die Leber ein Organ ist, welches zu einer gemeinschaftlichen Vorrichtung bestimmt ist, da sie ihre Nerven und Blutgefäße aus gemeinschaftlichen Quellen erhält; da sie, ob schon ein großes Eingeweide, doch nicht von außerordentlicher Ausdehnung ist, und da sie mit so vielen Theilen in Verbindung steht; so ist es sehr natürlich, daß, wenn auch der Entzündungspunct an einem bestimmten Orte der Leber sitzt, doch das ganze Organ von der Entzündung leiden, daß also bey der Entzündung des holen Theils der Leber sowohl, als des convexen einerley Zufälle vorhanden seyn müssen.

Folgende Bemerkungen, die man am Krankenbett immer bestätiget findet, sind indessen von ausgezeichneter Wichtigkeit: Was man in den Handbüchern der Aerzte

für Entzündung des convexen Theils der Leber ausgegeben hat, ist nichts weiter, als entweder eine Pleuritis, die ihren Sitz sehr tief in der rechten Seite, in der Gegend des Zwerchfells, oder in diesem selbst, an der Stelle, wo die Leber an dasselbe befestiget ist, hat, in welchem letztern Fall auch consensuelle Zufälle der eigentlichen Leberentzündung gar nicht selten sind, ungeachtet der eigentliche Sitz der Entzündung nicht in der Leber ist: oder es ist eine Entzündung der Muskeln in der rechten Seite des Epigastriums, die man zuweilen beobachtet hat, und die man eben aus Vorurtheil für die Entzündung des convexen Theils der Leber verkannt hat. Ich glaube daher, daß die Entzündung des convexen Theils der Leber nach den Begriffen, die sich die Aerzte davon machen, entweder gar nicht, oder nur in äußerst seltenem Falle existirt, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die Entzündung des convexen Theils der Leber, wie sie die Schriftsteller darstellen, hat nichts, was sie von einer Pleuritis, die ihren Entzündungspunct im untersten Theil der rechten Seite der Brust hat, bestimmt unterscheidet. Die Anomalie des Pulses möchte das einzige Unterscheidungsmerkmal seyn; man sieht aber das Unbestimmte dieser schon aus dem, daß man sich mit dem: Zuweilen zu hefen gesucht hat, und wenn der Puls nicht hart, sondern weich, klein, krampfhaft zusammengezogen und gespannt ist, dann ist die Krankheit nicht Seitenstich, sondern sie mag wohl Entzündung der Leber seyn.

2) Die Entzündung des convexen Theils der Leber, wie sie die Schriftsteller beschreiben, läuft gerade so ab, und endiget sich gerade so, wie der Seitenstich. Alle Aerzte stimmen darinnen überein, daß diese Krankheit sich durch den Auswurf eben so breche, wie der Seitenstich, und mehrere haben sich große Mühe gegeben, diese Krisis theoretisch zu erklären. Von der eigentlichen Leberentzündung weiß man dagegen nur sehr

selten, daß sie sich durch den Auswurf hebt, sie hebt sich vielmehr durch den Schweiß, durch kritischen Harn, und durch zwey ihr vornehmlich eigene Entscheidungen, durch einen kritischen Durchfall, und durch den Fluß der güldnen Ader. Für mich sind diese Gründe überzeugend, daß die Aerzte oft Leberentzündung zu sehen glauben, wo keine vorhanden ist, und daß es eigentlich nur eine Leberentzündung giebt, nemlich die, welche mit Zufällen verbunden ist, die man bisher der Entzündung des holen Theils der Leber zugeschrieben hat.

Die Zufälle der Leberentzündung habe ich oben, größtentheils nach Vogel, der sie sehr gut zusammengestellt hat, angegeben. Man kann annehmen, daß eine Leberentzündung vorhanden ist: 1) wenn ein Entzündungsfieber zugegen ist, welches aber oft mehr oder weniger von dem Charakter des galligen Fiebers, oder auch des Typhus entlehnt. Das Fieber mit der Leberentzündung im Sommer ist nie rein entzündlich, und hat nie ganz die Gestalt des Synochus imputris des Galenus. In heißen Klimaten, wo die Leberentzündung so häufig ist, und so oft epidemisch herrscht, ist sie nur selten, oder fast nie mit einem reinen Entzündungsfieber im eigentlichen Verstande des Wortes verbunden. In unsern Klimaten participirt sie mehr oder weniger von den Zufällen des Gallenfiebers, und es ist für den Arzt äußerst wichtig, sie ja nicht mit diesem zu verwechseln, besonders aber nicht die Wirkungen des Entzündungsreitzes in der Leber, in dem Magen und überhaupt in dem Nahrungscanal für Unreinigkeiten zu halten, die weggeschaft werden müssen.

2) Der Schmerz ist bey der eigentlichen Leberentzündung nie ein heftiger, stechender, klopfender, brennender Schmerz, sondern er ist stumpf. Wo er anders ist, da ist entweder keine Leberentzündung, oder mit ihr zugleich eine andere Krankheit vorhanden. Die Le-

ber hat, wie die Lunge, wenig Sensibilität, und so wie bey der heftigsten Entzündung der Lunge der Schmerz nie sehr heftig stechend ist, so ist er auch bey Entzündung der Leber stumpf. Der Schmerz in dem rechten Schulterblatt ist indessen auffallend und ganz characteristisch. So ist auch sehr oft eine Betäubung in den Lenden und dem ersten Oberschenkel zugegen.

3) Der Puls ist bey der eigentlichen Leberentzündung nie hart, voll und schnell, sondern schnell, klein und weich, oder welcher Fall noch gewöhnlicher Statt findet, schnell, klein und gespannt, oder auch hart. Nur sehr selten ist er schnell, weich und voll. Diesen Puls hat die Entzündung der Leber mit der Entzündung der Gedärme, und mit der Entzündung solcher Theile gemein, die mit keiner übermäßigen Sensibilität begabt sind.

4) Es sind bey der wahren Leberentzündung allemal Zufälle vorhanden, welche von consensueller Reitzung der ersten Wege, und zuweilen von einer widernatürlichen Vermehrung der Absonderung der Galle zeugen. Sie sind a) Zufälle des Magens, z. B. Uebligkeiten, Erbrechen, in denselben ergossene gallige Feuchtigkeiten, überhaupt widernatürliche Reitzung dieses Organs; b) Zufälle der Gedärme, gewöhnlich Verstopfung des Stuhls, oft, und gewöhnlich zum Nachtheil des Kranken, ein symptomatischer Durchfall, der höchst verderblich ist, wenn er nicht kritisch ist; c) Hämorrhoidalzufälle, selten von fließenden Hämorrhoiden, öfter von Anhäufung des Blutes in den Hämorrhoidalgefäßen; d) consensuelle Zufälle in der Brust, besonders Husten und schweres Athmen, von dem Reitz, den die Leber auf das Zwerchfell, und durch dieses auf die Brust fortpflanzt; e) andere consensuelle Zufälle im Unterbe, z. B. Zufälle von Schmerz und Aufgetriebenheit im linken Hypochondrium, Hemmungen des Harns im

Verlaufe der Krankheit, die Erscheinung der monatlichen Reinigung zur ungewöhnlichen Zeit, u. s. f.

Die erwünschteste Endigung der Leberentzündung ist durch die Zertheilung. Die Entzündung wird aufgelöst, und die durch dieselbe für den Körper unbrauchbar gewordenen Theile und Säfte werden durch die Krisis ausgeschieden. Wenn die Kräfte der Kranken gut sind, die Leber vorher gesund war, und die Entzündung nicht den heftigsten Grad erreicht hat, so kann man den siebenten, neunten, eilften oder vierzehnten Tag die Krisis der Krankheit hoffen.

Diese erfolgt entweder durch die allgemeinen Ausscheidungen aller Entzündungen, durch den Schweiß und durch den Urin, oder durch solche, die dieser Krankheit mehr oder weniger eigen sind. Unter letztere gehöret das Nasenbluten. Unter die erstern gehören: 1) der Auswurf. Wenn die Krankheit das ist, was die Aerzte bisher Entzündung des convexen Theils der Leber nannten, so ist die Krisis durch den Auswurf die allergewöhnlichste. Sie ist auch nicht selten, wenn sich zur sogenannten Entzündung des convexen Theils eine eigentliche Entzündung der Leber gesellet. 2) Ein kritischer Durchfall. Bey diesem ist aber wohl zu bemerken, daß er oft auch symptomatisch und tödlich ist, und daß man ihn nur dann für kritisch halten kann, wenn er sich nach Kennzeichen der Kochung einfindet, und die Krankheit durch ihn vermindert wird, oder sich verliert. 3) Hämorrhoiden. Diese sind bey dieser Krankheit häufiger, als bey jeder andern. Schon im Verlauf der Krankheit sind die Hämorrhoidaladern sehr oft aufgetrieben. Durch einen reichlichen Abfluß des Blutes aus dem After hebt sich sehr oft die ganze Krankheit: nur ist zu bemerken, daß dieser Blutfluß oft auch symptomatisch ist. 4) Ausschläge auf der Haut, besonders frieselartige, eiternde. Wenn die Entzündung rheumatischer Art war, so sind diese Ausschläge gar nicht selten. 5) Versetzungen des Schmerzens auf

andere Theile, z. B. auf die linke Seite, wobey aber zu bemerken ist, daß dieser Schmerz oft auch symptomatisch, und als ein böses Zeichen erscheint.

Nach diesen Krisen geneset der Kranke nicht immer völlig. Fast keine Entzündung irgend eines Eingeweides hebt sich schwerer vollkommen, als die Entzündung der Leber. Locale Schwäche, erhöhte oder verminderte Reitzbarkeit dieses Organs, oder auch Verstopfungen desselben bleiben gewöhnlich zurück. — Eine gewöhnliche Ursache dieser Verstopfungen ist die Ergießung der coagulabeln Lymphe entweder in der Leber, oder auf der Oberfläche derselben, und zwischen den Eingeweiden, welche die Leber umgeben. Durch diese werden oft die unheilbarsten Krankheiten veranlaßt.

Oft endiget sich auch die Entzündung der Leber in Eiterung, und zwar oft ohne alle vorhergegangene Zufälle, die diesen Ausgang andeuten. Wenn die Entzündung mit keinem reinen Entzündungsfieber verbunden ist; so muß man wegen dieser Entzündung sehr auf seiner Hut seyn. Die Entzündung des Eiters ist bey dieser Krankheit oftmals Folge der atonischen Entzündung; und erfolgt ungemein schnell, und weit öfter ohne die gewöhnlichen Kennzeichen der Vereiterung bey Entzündungen, als mit denselben. Die Abscesse, die sich in der Leber bilden, sind entweder groß, oder klein und einzeln in mehreren Theilen der Leber ausgestreuet. Diese werden oft lange von den Kranken zwar nicht ohne Empfindung von Krankheit, aber doch ohne bestimmte, und sogleich erfolgende Lebensgefahr, ertragen. Große Abscesse öffnen sich entweder nach außen, welcher Fall jedoch selten ist, oder nach innen. Wenn sie sich nach außen öffnen, so hat man Fälle, daß die Kranken genesen sind, wenn sie sich aber nach innen öffnen, so sind zwar auch einige seltene Fälle von Genesung der Kranken vorhanden; gewöhnlich aber tödet die Ansammlung des Eiters in der Höle des Unterleibes den Kranken bald. Selbst wenn sich das Ei-

ter einen Weg durch den Darmcanal bahnt, erfolgt der Tod weit öfter, als die Genesung.

Die Ursache, welche macht, daß die Abscesse der Leber so oft tödlich sind, liegt eines Theils in der gewöhnlich schlechten Beschaffenheit des Eiters. Das Eiter aus Leberabscessen ist gewöhnlich gelbbraun, den Weinhefen ähnlich, von einem ganz besondern, stinkenden Geruch. Es richtet leicht in der Leber, diesem weichen, und gleichsam schwammigen Eingeweide, in dem Ansammlungen aller Art sehr häufig erfolgen, große Zerstöhrungen an, und nur sehr selten heilet ein Abscess, der in diesem Organ entstanden ist. Wenn sich das Eiter einen Weg nach außen bahnt, so hat man noch die meisten Fälle, daß die Kranken genesen sind: aber auch da machte der Zugang der äußerlichen Luft und die nicht zu verhütende Zerstöhrung des Eingeweides auch diesen Ausgang oft gefährlich und tödlich. Bey innerlichen Ergießungen des Eiters läßt sich noch Genesung hoffen, wenn das Eiter durch die gewöhnlichen Wege der Galle in den Zwölffingerdarm übergetragen wird: bahnt sich aber das Eiter einen andern Weg, gewöhnlich durch Zerfressung des Kolons, u. s. f. so ist der Tod unvermeidlich. Es kann auch das Eiter sich einen Weg durch die Scheidewand der Brust bahnen, und durch den Auswurf ausgeleert werden, so wie man auch seltene Fälle hat, wo es von den Einsaugungsgefäßen aufgenommen, und der Brust zugeführet wurde.

Noch tödet auch die Entzündung der Leber durch ihren Uebergang in den Brand, der sich durch Aufhörung der Localzufälle ohne alle vorhergegangene Kennzeichen von Krisen, und durch Zufälle der äußersten Schwäche, auf welche schnell der Tod folgt, charakterisirt. Diese Endigung der Leberentzündung ist im Sommer und in heißen Klimaten sehr häufig: sie findet auch in unsern Gegenden, besonders bey der Leberentzündung der Soldaten, oft Statt, vornehmlich wenn diese Krankheit sich als zufällig zu galligen oder fäuligen Fiebern gesellet, und

auch wenn sie mit solchen Fiebern verbunden ist. Oft tödet auch diese Entzündung schon in ihrem Verlauf, und ehe sie sich endigen kann, wegen des Uebermaßes des Entzündungsreitzes, wegen des Druckes und Reitzes des entzündeten Eingeweides auf andere Theile, und wegen der Unfähigkeit der andern Eingeweide und Gefäße zu ihren Verrichtungen, wenn durch die Heftigkeit des Entzündungsreitzes die Verrichtungen dieses Eingeweides gleichsam völlig aufgehoben worden sind.

Die Leberentzündung ist öfter als fast jede andere Entzündung symptomatisch. Sie gesellet sich zu allen nachlassenden Fiebern, zu allen galligen Fiebern, zu Schleim- und Faulfiebern, mit einem Worte, zu allen Fiebern, die ihren Stoff in den ersten Wegen haben. Sie ist vornehmlich ein sehr gewöhnlicher Zufall bey den fäuligen Gallenfiebern, und überhaupt bey allen fäuligen Fiebern, die ihren Stoff in den ersten Wegen haben. Sie zeigt sich, wie wir schon oben gesehen haben, sehr oft durch heftige Reitzung zum Erbrechen, und immer muß man bey solchen zufälligen Erbrechen bey Fiebern dieser Art mit Sorgfalt auf die übrigen Zufälle sehen, ob sie etwa auf eine Entzündung der Leber hindeuten, die man sehr oft erst nach dem Tod entdeckt, besonders in Feldlazarethen, wo sich wegen der Menge der Kranken und vielen Beschäftigungen die Feldärzte nicht immer um alle Zufälle und deren relative Bedeutsamkeit bekümmern können oder mögen. Wo sich galliges Erbrechen, Spannung in den Präcordien und den Hypochondrien, besonders in dem rechten, zeigt; wo die Kranken bey Untersuchung des rechten Hypochondriums, auch zuweilen bey Untersuchung des linken, einen stumpfen Schmerz empfinden; wo die Farbe des Gesichts und der Augen gelb wird, und der Puls bey seiner Schwäche zugleich Spuren von Härte zeigt, da hat man mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine solche geheime Entzündung der Leber den Schluß zu machen, und seine Heilungsme-

thode vornehmlich gegen diese zu richten. Daher waren auch schon die alten Semiotiker so aufmerksam auf den Zustand der Hypochondrien.

Die Entzündung der Leber ist tödlicher, als andere Entzündungen es zu seyn pflegen. Weniger tödlich ist sie indessen, wenn sie rein entzündlich ist, mehr wenn die Entzündung mit einem galligen oder fauligen Fieber verbunden ist, wo ihr Uebergang in den Brand und in Eiterung äußerst gewöhnlich ist. Sie ist auch deswegen sehr tödlich, weil sie sehr oft symptomatisch erscheint, und weil sie sowohl in diesem Fall, als auch in vielen andern, und wenn sie als ursprüngliche Krankheit vorhanden ist, verkannt wird. — Oft ist mit Entzündungen des Magens, der Milz, der Gedärme, und anderer Eingeweide des Unterleibes eine Entzündung der Leber verbunden: bey mehrern Entzündungen der Eingeweide kann die Leber nicht in einem Zustand der Integrität bleiben. Auch bey Entzündungen der Eingeweide der Brust hat man Entzündungen der Leber mehrmals beobachtet, wegen der Verbindung, in welcher die Leber mit der Brust durch das Zwerchfell stehet. In diesem Fall ist auch die Lage der Kranken wegen der grösern Verbreitung der Entzündung über Theile, die für das Leben so wesentlich sind, weit gefährlicher, als wenn blos die Brust entzündet ist.

Die Kur der Entzündung der Leber ist in Hinsicht auf Verhalten und Arzneyen die antiphlogistische, doch mit mehrern Ausnahmen, welche theils durch die Natur und Lage des entzündeten Theils, theils aber auch durch die Beobachtungen der Aerzte über die besondere Wirksamkeit dieser oder jener Mittel bey dieser Krankheit bestimmt werden.

Bey der Aderlasse, die im Allgemeinen betrachtet am Arm, bey vorhandener Neigung zu Hämorrhoidalbeschwerden aber am Fuß vorgenommen werden muß, ist zu bemerken, daß bey dieser der Puls den Arzt nicht

leiten kann. Dieser ist gewöhnlich klein und weich, oder klein und hart, auch bey der heftigsten Entzündung, und die größere Völle des Pulses nach der Aderlasse giebt, wie bey der Lungenentzündung, den Beweis ab, daß man mit Anwendung der Aderlasse recht verfahren sey. Man muß, bey gehöriger Würdigung der Constitution des Jahres, der epidemischen Constitution und der Leibesbeschaffenheit des Kranken die Aderlasse in gehöriger Quantität veranstalten, und auch hier die Regel nicht vergessen, daß die erste Aderläße zur richtigen Leitung der Entzündung am wirksamsten ist, und daß man durch sie oft wenigstens der öfter widerholten Aderläße überhoben seyn kann. So lange indessen die Zufälle der heftigen Entzündung noch fortdauern, so lange muß die Aderlasse von Zeit zu Zeit wiederholet werden, besonders in den ersten vier Tagen der Krankheit, wo man noch am meisten auf Bewirkung der Zertheilung der Entzündung rechnen kann. Die Fälle, wo die Aderlasse noch spät, am siebenten, achten Tag dieser Krankheit wirksam war, sind selten; doch muß man sich in Anwendung derselben nicht durch die längere Dauer der Entzündung abschrecken lassen, wenn sie nothwendig und angezeigt ist.

Wenn die Entzündung mit denjenigen Zufällen begleitet ist, die man bisher als der Entzündung des convexen Theils der Leber eigen ansah, so sind Blutigel, äußerlich an die schmerzende Stelle, nach vorhergegangener Aderlasse angelegt, ein Mittel von äußerst großer Wirksamkeit. Zwölf und mehrere Blutigel, an diese Stelle gelegt, und dabey nicht vergessen, den Blutfluß, den sie bewirken, so lange zu unterhalten, als es möglich ist, leisten weit mehr, als eine selbst mehrmals wiederholte Aderlasse.

Wenn aber die Entzündung eigentlich die Leber einnimmt, und besonders wenn, wie gewöhnlich der Fall ist, die aufgeschwollenen Hämorrhoidaladern von einer Stockung des Blutes in diesen Theilen zeugen, dann ist

die Anlegung der Blutigel an den After durchaus nothwendig. Nach allen Erfahrungen, die man über die Entzündung der Leber gemacht hat, leisten diese, an diesem Ort angelegt, weit mehr, als irgend eine Ausleerung, zur Entledigung der Leber von übermäßigem Blut, und zur Zertheilung der Entzündung. Sie gehören unter die zuverlässigsten Mittel zur Bewirkung der Zertheilung derselben, und sind nicht blos bey solchen anzuwenden, die vorher mit Hämorrhoidalbeschwerden behaftet waren.

Aeußerlich muß die leidende Stelle unaufhörlich mit erweichenden Decocten, noch besser aber mit einer Auflösung von Seife in Wasser gebähet werden. Auch von dem Einreiben zertheilender Salben kann man sich einigen Nutzen versprechen. Von der Wichtigkeit der Queckſilbersalbe bey dieser Entzündung werde ich gleich reden. Das oleum coctum chamomillae hat sich den meisten Ruf sowohl bey Entzündungen der Leber, als bey Entzündungen der Gedärme erworben. Man reibt es warm ein, und wiederholt die Einreibungen alle zwey bis drey Stunden, und vernachläßiget dabey die Bähungen aus erweichenden und zertheilenden Stoffen nicht. Man erhöhet die Wirksamkeit dieses Oels, durch einen Zusatz von mit ungelöschtem Kalk bereiteten Salmiakgeist, oder durch das ätzende feuerbeständige Laugensalz. Auch Mohnsaft kann man in Fällen, wo der Schmerz und die Spannung groß ist, zusetzen, so wie man auch in diesen öligen Stoffen sehr bequem Campfer auflösen kann. Zu den erweichenden und zertheilenden Bähungen hat man oft mit großem Vortheil Salmiak gesetzt, dessen tief eindringende auflösende und zertheilende Kraft durch viele Erfahrungen bestätiget worden ist.

Die oben angegebenen antiphlogistischen Getränke sind auch hier anzuwenden. Wegen der Leibesverstopfung, welche die gewöhnliche Begleiterin der Entzündung der Leber ist, kann man zwischen den Getränken

den Kranken Tamarindenmolken nehmen lassen: es ist aber dabey zu bemerken, daß man diesen Molken und alle Abführungsmittel nicht in zu reichlicher Quantität nehmen lassen darf, indem diese Mittel wohl die Oeffnung des Leibes, nicht aber den Durchfall befördern sollen. Selbst mit dem Gebrauch des Salpeters und der übrigen Mittelsalze muß man daher bey dieser Krankheit vorsichtig seyn, und sie nur anwenden, wenn der Durchfall nicht vorhanden ist.

Der Gebrauch der Klystiere ist bey dieser Krankheit fast noch von größerer Wichtigkeit als bey andern Entzündungen, indem, wie schon Kämpf gelehrt, und durch ein seinem Werke über die Krankheiten des Unterleibes beygefügtes Kupfer anschaulich gemacht hat, die Klystiere fast zunächst an die Leber gelangen, und durch ihre sanfte, erweichende, erschlaffende und zertheilende Wirkung die Zertheilung der Entzündung mächtig befördern können. Man hat daher bey Anwendung der Klystiere nur selten die Absicht, den Leib zu öffnen und den Durchfall zu befördern, welches nur Statt finden kann, wenn sich die Krankheit kritisch durch den Durchfall hebt; sondern die vornehmste Absicht ist durch Klystiere die Zertheilung der Entzündung mit zu bewirken, und dem Entzündungsreitz auch durch diesen Weg mächtig entgegen zu arbeiten. Abführende Klystiere aus Sennesblättern, Manna, Mittelsalzen, sind daher höchstens nur in dem Fall anwendbar, wo die Leibesverstopfung hartnäckig ist, und den erweichenden Klystieren so wie den innerlichen entzündungswidrigen Mitteln nicht weicht. Man hat sogar gesehen, daß sich eine desto heilsamere Wirkung von den Klystieren bey dieser Entzündung erwarten ließ, je länger sie zurückgehalten wurden.

Erweichende Klystiere aller Art aus dem Absud getraidartiger Substanzen, von Leinsaamen, u. dergl. desgleichen concentrirte Absude von antiphlogistischen, auflösenden und seifenartigen Pflanzen, von den Löwenzahn,

der Queckenwurzel, der Wurzel des Seifenkrauts, den Blättern des Souchus laevis, u. dergl. nach Befinden der Umstände mit Blättern von Bilsenkraut verbunden, wenn der Schmerz heftig und der Reitz groß ist, leisten ganz ausgezeichnete Dienste. Man läßt diese Vegetabilien mit Wasser lange sieden, setzt ihnen auch wohl, damit der Absud aus ihnen dicklich werde, einen mehlartigen Stoff zu. Nur wenn die Oeffnung hartnäckig verstopft ist, muß man zu den Klystieren Mittelsalze, Seife, Salpeter, oder auch Brechweinstein in kleiner Quantität setzen.

Mit dem Gebrauch innerlicher entzündungswidriger Mittel muß man sparsam seyn, und sich überhaupt für solchen hüten, die durch ihre Schärfe reitzen können. Sogar der Salpeter schader bey der Leberentzündung öfter als man glaubt, weil er den Reitz vermehrt, der sich von der Leber in die Gedärme verbreitet. Die noch stärker reitzenden Salze, z. B. der Salmiak, schaden meistentheils noch mehr, ebenfalls wegen des Reitzes. Noch am besten schickt sich eine Mischung aus Citronensaft und feuerbeständigem vegetabilischen Laugensalz, bis zur Sättigung. Dieses Mittel erregt nur wenig Reitz, und verbessert zugleich die Galle, die sehr oft den Entzündungsreitz selbst theils vermehrt, theils bewirkt, daß er sich weiter verbreitet. Emulsionen mit einer kleinen Quantität von Salpeter und terra foliata tartari sind ebenfalls anwendbar, so wie auch der tartarus tartarisatus in kleinen Gaben. Der Gebrauch des Mohnsaftes ist nur selten nothwendig, weil der Zustand der Reitzung, in den die empfindliche Faser bey dieser Entzündung versetzt wird, nicht sehr groß ist. Man hat sich also bey dieser Entzündung vornehmlich auf die strenge antiphlogistische Methode in Hinsicht auf das Verhalten, weniger aber auf eigentliche antiphlogistische Arzneyen zu verlassen.

In heißen Klimaten bedient man sich des Queckſilbers, ſowohl innerlich als äußerlich mit außerordentlichem Nutzen bey der Entzündung der Leber, und alle Schriftſteller, die über die Krankheiten in heißen Klimaten geſchrieben haben, rühmen einſtimmig den augenſcheinlichen Nutzen der Queckſilberſalbe bey dieſer Krankheit. Man reibt äußerlich in die Lebergegend die Queckſilberſalbe täglich ein, aber immer nach vorhergegangenen allgemeinen und localen Blutausleerungen, und bey Anwendung der antiphlogiſtiſchen Methode im Verhalten und Arzneygebrauch. Man fährt mit der Queckſilberſalbe fort, bis ſich Speichelfluß einfindet, und unterhält dieſen ſo lange, bis ſich alle Spuren der Localentzündung gehoben haben. In der Folge ſucht man den Speichelfluß durch gelinde Abführungsmittel nach und nach zu mindern und zu heben. Man bedient ſich auch innerlich des verſüßten Queckſilbers, will aber von dieſem doch die guten Wirkungen nicht bemerkt haben, wie von der Queckſilberſalbe, und bedient ſich daher dieſes innerlichen Mittels weniger bey Entzündungen der Leber, mehr bey Verhärtungen derſelben, die nach Entzündungen zurücke bleiben, welche durch das Queckſilber, beſonders wenn ſein innerlicher Gebrauch durch den Gebrauch der Queckſilberſalbe unterſtützt wird, mächtig aufgelöſt und geſchmelzt werden.

In Europa hat man den Gebrauch der Queckſilberſalbe bey Leberentzündungen wenigſtens noch nicht allgemein empfohlen. Die Verſuche, die man damit gemacht hat, geben alle Veranlaſſung zu vermuthen, daß dieſes Mittel ſich auch bey uns, beſonders bey den Leberentzündungen im Sommer, als höchſt wirkſam erweiſen werde. Bey der Leberentzündung der Soldaten im Sommer, die mit der Entzündung dieſes Eingeweides in heißen Klimaten viele Aehnlichkeit hat, kann man beſonders von dem Gebrauch des Queckſilbers viel Gutes erwarten,

da

da es nach allen Erfahrungen sehr sicher und sehr schnell wirkt, und ihm offenbar an Wirksamkeit kein anderes Mittel an die Seite gesetzt werden kann. Es verdient daher das Queckſilber, besonders äußerlich angewendet, bey der Entzündung der Leber in Feldlazarethen sehr empfohlen zu werden, und sicher werden die Feldärzte bey Anwendung dieses Mittels wenigere Kranke, als bey Beobachtung der gewöhnlichen Methode wider diese Krankheit verlieren.

Das Queckſilber scheint besonders bey Entzündungen und den Folgen derselben deswegen so wirksam zu seyn, weil es die Resorption so beträchtlich vermehrt. Indem es dieses bewirkt, indem es also die Thätigkeit der Resorptionsgefäße in der Leber erhöhet und widernatürlich macht, scheint es dieselben auch geschickt zu machen, einen großen Theil des entzündenden Stoffes aufzunehmen, und also den Entzündungsreitz in dem leidenden Organ selbst zu vermindern. So wirkt es bey der Wassersucht des Gehirns noch immer unter allen Mitteln am besten, indem es die Thätigkeit der Resorption erhöhet. So hat man auch bey der Manie, bey der Entzündung des Gehirns, des Halses, selbst bey dem Seitenstich und der Lungenentzündung große Wirkungen von demselben gesehen. Schon Boerhaave erkannte in dem Queckſilber das größte antiphlogistische Mittel, welches wir besitzen. Auch um eine sehr gewöhnliche Folge der Entzündung, die Ergießung der coagulablen Lymphe in den Theilen, zu heben, ist unter allen Mitteln, die wir kennen, das Queckſilber das wirksamste.

Man verordnet äußerlich die Queckſilbersalbe mit Campfer: auch das Calomel giebt man innerlich mit Campfer. So lange eine Entzündung heftig ist, so lange kann ich den Gebrauch des Campfers nicht billigen. Er vermehrt durch seine hitzende Kraft, mit der er auf die Lebensverrichtungen als reitzend wirkt, den Andrang des

Blutes nach der entzündeten Stelle, und den Entzündungsreitz. Wenn aber die Entzündung schon ihrer Krisis durch den Schweiß und durch den Harn nahe ist, dann wird der Campfer selbst durch seine reitzlindernde Kraft, die er auf die bewegliche Faser äußert, wirken, und diese Krisen mächtig befördern.

Die langsamen Entzündungen der Leber fallen bey den Soldaten sehr oft vor, bey denen überhaupt langwierige Krankheiten mit Verstopfungen und Verhärtungen dieses Eingeweides äußerst häufig sind. Eine Menge von Ursachen, die auf die ersten Wege so wohl, als auf die Leber unmittelbar wirken, disponiren zu denselben und veranlassen sie: auch nach der eigentlichen Entzündung bleibt oft wegen der zurückgebliebenen Verstopfungen ein langsamer Entzündungsreitz zurück, der gehoben werden muß. Diese langsamen Entzündungen der Leber, aus denen langwierige Krankheiten fast von aller Art entstehen können, und deren Heilung daher von großer Wichtigkeit ist, sind eigentlich keine Krankheit der Feldlazarethe, in welche man nur solche Kranke aufnimmt, die auf keine Art mehr fähig sind ihre Dienste zu verrichten. Auch ihre Heilung ist gewöhnlich zu lange dauernd, als daß man sich in Lazarethen mit derselben gehörig befassen möchte und könnte. Außer einem genauen antiphlogistischen Verhalten und der strengsten vegetabilischen Nahrung sind wider diese Entzündung der öftere Gebrauch der Blutigel am After, oder auch in der Lebergegend, und die Kämpfischen Visceralklystire aus gelind auflösenden seifenhaften Vegetabilien vortrefliche Mittel. Innerlich leisten die Boerhaavischen Decocte von frischen auflösenden und nicht hitzenden Vegetabilien, von dem Löwenzahn, der Quecke, der Cichorie, der Scorzonerwurzel, der Fumarie, dem Sauerampfer und dem Sauerklee mit Molken, die aber recht concentrirt seyn müssen, und die Auflösung des tartarus tartarisatus mit einem starken Zusatz von Queckenextract, nach Befund der Umstän-

de auch mit Brechweinstein in kleinen Gaben zur Hebung dieses Entzündungsreitzes wichtige Wirkungen.

Achtes Kapitel.

Von der Entzündung der Gedärme.

Zu Bewirkung dieser Krankheit wirken bey Soldaten im Felde mehrere Ursachen, außer den gewöhnlichen. Der Unterleib des Soldaten ist gewöhnlich nur wenig bedeckt, besonders bey solchen Armeen, wo der gemeine Mann nicht mit Mänteln versehen ist. Nur ein Hemd von schlechter Leinwand, und eine Weste von dünnem Tuch, mit eben so dünnem Tuche gefüttert, bedeckt den Unterleib, und der Rock hat gewöhnlich den reichlichen Zuschnitt nicht, daß durch Zuknöpfen desselben der Unterleib warm gehalten werden könnte. Die Wirkungen der Erkältung müssen daher auf den Unterleib sehr auffallend seyn, und da die Eingeweide desselben nur durch die Haut und die dünnen Bauchmuskeln gedeckt sind, so können die Einflüsse der starken Kälte auf die Gedärme und die übrigen Eingeweide des Unterleibes fast gerade zu wirken.

Die Gedärme sind auch, so wie die andern Eingeweide des Unterleibes, den Eindrücken von äußerlichen Gewaltthätigkeiten sehr unterworfen. Viele Entzündungen des Magens und der Gedärme entstehen bey Soldaten von äußerlichen Verletzungen bey Cavalleristen vom Ausschlagen der Pferde, u. s. f. Die ganze große Fläche des Unterleibes ist nur wenig gedeckt, und gegen Eindrücke äußerlicher Gewalt nur wenig gesichert.

Sowohl bey Infanteristen, als besonders bey Cavalleristen sind Brüche häufig. Nicht bey allen Heeren

der Mächte in Deutschland werden diejenigen, welche Brüche haben, für ganz unfähig zum Dienst erklärt. Die Brüche sind eine der wichtigsten und häufigsten Ursachen der Entzündung der Gedärme.

Alle sehr schwer verdauliche Nahrung, alle sehr harte Nahrung, jede scharfe Nahrung, jede Nahrung, die zu hartnäckigen Leibesverstopfungen Anlaß giebt, kann Entzündung der Gedärme erregen. Oft verfällt der Recrut, des Commißbrodes und der starken Märsche ungewohnt, wegen dieser beyden Ursachen in eine hartnäckige Verstopfung des Stuhlganges und in eine Entzündung der Gedärme. — Der Soldat kann sich nur selten seine Nahrung wählen, er muß im Felde zufrieden seyn mit dem, was er haben kann. In Franken erhält er öfter grünes Gemüse, weil da der Landmann an dasselbe gewohnt ist: in Bayern und in der Pfalz erhält er Sauerkraut, welches die Einwohner in jenen Gegenden, nebst dem Schweinenfleische, für ihr höchstes Gut halten: in Schwaben sind rechte dicke und feste Mehlspeisen die gewöhnliche Kost der Soldaten. Die Kost in Franken und Bayern öffnet den Leib: die in Schwaben stopft ihn. Wenn dann noch andere Reitze dazukommen, die auf das Gedärm wirken, so entstehet sehr leicht Darmentzündung. Bey dem Zuge unserer Heere durch Schwaben nach Bayern, und aus diesem Lande nach Schwaben waren Darmentzündungen eine sehr gewöhnliche Krankheit.

Alle Schärfen, die in den Darmcanal gelangen, oder sich auf denselben werfen, können Entzündung desselben erregen, besonders wenn schon vorher widernatürliche Reitze in demselben vorhanden sind. An solchen Schärfen mangelts bey dem Soldaten im Felde nicht. Man denke sich nur das Commißbrod aus verrottetem Mehl, und den mit Kellerhals und andern scharfen beynahe giftigen Substanzen beißend gemachten Brandtewein. — Andere Schärfen werfen sich sehr leicht auf den Darmkanal, als auf den am meisten geschwächten

Theil, die Gichtschärfe, die Schärfe der Rheumatismen, der Scrofeln, der Krätze, u. s. f. Von zurückgetriebener Krätze kommen Darmentzündungen im Felde sehr häufig vor. Auch die Ruhr ist, wie bekannt, eine sehr gewöhnliche Ursache der Darmentzündung.

Alle diese Ursachen, besonders aber die, welche von außen in den Darmcanal hineinkommen, wirken zuvörderst auf den Magen. Auch gegen äußerliche Eindrücke der Gewalt ist der Magen empfindlicher, als es die Gedärme sind. Ein Mensch wurde von einem Pferde an die Herzgrube geschlagen, und fiel tod nieder. Man öffnete die Leiche, und fand den Magen entzündet.

Die Entzündung des Magens ist von der Entzündung der Gedärme nicht so wesentlich verschieden, als man wohl glauben möchte. Blos durch etliche Zufälle, die von dem Bau und der Bestimmung desselben herkommen, zeichnet sich dieselbe vor der Darmentzündung aus. Die Kennzeichen der Entzündung des Magens sind: 1) ein entzündlicher, durch jedes Berühren beträchtlich vermehrter Schmerz in der Magengegend, der sich in die Seiten und in den Rücken verbreitet, und durch alles, was in den Magen kommt, so wie durch jede Bewegung des Unterleibes, selbst durch das Einathmen, vermehret wird. Mit diesem Schmerz ist Spannung, zuweilen Geschwulst der Magengegend, und heftiges Erbrechen alles dessen, was der Kranke genommen hat, auch außerdem ein beständiges Bestreben zum Erbrechen verbunden. 2) Es ist ein Entzündungsfieber zugegen, welches aber das Eigene hat, daß der Puls klein, zusammengezogen, hart, dabey schnell, oft ungleich, intermittirend, und nur selten oder gar nicht wie bey andern Entzündungskrankheiten voll und hart ist; daß die äußerlichen Gliedmaßen gewöhnlich kalt sind, bey großer innerlicher Hitze; daß die Kranken von schmerzhaftem Klopfen in der Magengegend, von Verstopfung der Stühle und des Urins, von Schluchsen, und von einer ungewöhnlichen

Kraftlosigkeit befallen werden, die sich durch eine Menge von Zufällen in diesem oder jenem Theil des Körpers äußert.

Die Kennzeichen der Entzündung der Gedärme sind: 1) ein entzündlicher Schmerz, der wo nicht gleich Anfangs, doch in der Folge, in einer Stelle besonders festsitzt, sich aber doch aus dieser Stelle weiter, oft nach einer, oft aber auch nach mehrern Seiten verbreitet. Er wird durch Berührung, durch jeden äußerlichen Eindruck, und durch jede Veränderung der Lage des Körpers vermehrt, ist aber in einigen Fällen gegen alle diese Eindrücke mehr, in andern weniger empfindlich. 2) Aufstoßen, Uebligkeiten, Erbrechen von galligem oder anderm Stoff, Aufblähen des Unterleibes und Anspannung desselben in allen seinen Theilen, Verstopfung der Stühle, oder in seltenern Fällen Durchfall. 3) Kälte der Extremitäten; ein Puls, wie er bey der Entzündung des Magens beschrieben worden ist; Einfallen des Gesichts, Bleichheit desselben, überhaupt schon in den ersten Tagen der Entzündung Spuren von der facies Hippocratica; große, ungewohnte, und der Krankheit nicht zu entsprechen scheinende Entkräftung.

Bey der Entzündung der Gedärme überhaupt sind diese Zufälle insgesammt bald in einem höhern, bald in einem minder hohen Grad vorhanden. Wenn die Entzündung den obern Theil der Gedärme einnimmt, so sind Zufälle der Magenentzündung zugleich mit vorhanden, desgleichen wenn sie das colon transversum vornehmlich befallen hat. Wenn das mesenterium sehr mit leidet, so werden die Zufälle tiefer gefühlt, und besonders in diesem Fall zieht sich der Schmerz sehr stark gegen den Rücken und gegen die Schultern zu. Die Entzündung des Afters charakterisirt sich durch den unerträglichsten brennenden Schmerz, der durch die Application eines jeden Dinges bis ins Unendliche vermehrt wird; durch einen heftigen Stuhlzwang; durch Vorfall der in-

neru Haut des Afters, die durch die Entzündungsgeschwulst widernatürlich verdickt wird; durch völlige Verstopfung der Stuhlgänge, durch Hemmung des Urins, und oft durch mit ihr zugleich verbundene Entzündung des Blasenhalses und der Harnblase. Diese Entzündung ist eine der schmerzhaftesten Krankheiten, die ich kenne, und wird im Felde öfter als man glaubt durch Gewaltthätigkeit bey Application der Klystiere, so wie auch durch zu heiße Klystiere erregt.

Da der Darmcanal mit so vielen Eingeweiden des Unterleibes in Verbindung steht, und mit den andern gemeinschaftliche Nerven, zum Theil auch gemeinschaftliche Blutgefäße hat; so ist es sehr natürlich, daß die Entzündung nur in sehr seltenen Fällen auf den Darmcanal allein beschränkt bleibt. Man hat alle Arten der Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes in Verbindung mit der Entzündung des Darmcanals beobachtet.

Nicht immer aber ist die Entzündung der Gedärme mit so auffallenden und unterscheidenden Zufällen verbunden. Sie ist oft, besonders wenn sie als Zufall bey hitzigen Fiebern gallig-fäuliger Art erscheint, äußerst schwer zu erkennen, und leider auch äußerst schwer zu heilen. Ohne Unterscheidungszufälle ist sie indessen doch nicht, nur können diese Zufälle auch von andern Veränderungen, als von der Entzündung der Gedärme abhangen. Unter diese unterscheidenden Zufälle gehört vornehmlich der beym Anfühlen vermehrte Schmerz, den der Kranke gewöhnlich auch selbst im Zustand der Betäubung deutlich fühlt, und der nebst der Verstopfung des Leibes oder dem Durchfalle, dem Aufblähen, oder der Spannung des Unterleibes, und besonders nebst dem Schluchsen und der großen Kraftlosigkeit, nebst dem kleinen und gespannten Puls, ein ziemlich sicheres Kennzeichen dieser Entzündung abgiebt. Wienhold hat in einer Göttinger Streitschrift, und Reyland in einer Ingolstadtischen diesen Gegenstand ausführlich behandelt.

Man redet auch von chronischen Entzündungen der Gedärme, und von solchen, die sich im Leben der Kranken durch keinen Zufall verrathen, und erst nach dem Tod erkannt werden. Chronische Entzündungen der Gedärme können allerdings existiren: denn es kann in den so zahlreichen Gefäßen eines Organs, welches den Einwirkungen so vieler widernatürlichen Ursachen ausgesetzt ist, allerdings auch der widernatürliche Zustand Statt finden, daß sie ihre Widerstehungsfähigkeit und ihre Fähigkeit gehörig zu reagiren verlieren, und dann dem Andrange des Blutes weniger widerstehen können. Das Blut häuft sich alsdann in ihnen an, es färbt die Häute der Gedärme widernatürlich roth, und von diesen Anhäufungen müssen natürlicher Weise eine Menge von Zufällen in einem Organ entstehen, welches so viele Nerven hat, und mit so vielen andern Theilen in Sympathie steht. Von dieser Art der Entzündung (wenn sie anders diesen Nahmen verdient) sind die Zufälle des Unterleibes zum Theil abzuleiten, die von Verhaltung oder Unterdrückung der monatlichen Reinigung bey Weibern entstehen, so wie die vielen Zufälle, die der sel. Kämpf in seinem berühmten Werk so genau und so classisch beschrieben hat.

Eine Entzündung der Gedärme, die sich durch keine Zufälle verräth, kann es nicht geben. Der Darmcanal ist zu empfindlich, als daß er eine solche widernatürliche Veränderung ohne Empfindung sollte ertragen können. Weil man nach dem Tod die Gefäße der Gedärme voll von Blut, und dieselben selbst widernatürlich mit Blut gefärbt, gefunden hat, so war Entzündung vorhanden. Dieses ist ein gewöhnlicher Schluß: aber es ist ein Trugschluß. Wenn bey Personen, die sich dem Tode nähern, die Nervenkraft gelähmt zu werden anfängt, so kann natürlicher Weise das Blut nicht mehr mit der Stärke bewegt werden, die der natürliche Zustand fordert. Das Blut sammelt sich dann in den Theilen, wo es den we-

nigsten Widerstand findet, und auf welche das Herz wenigstens noch einige Kraft hat, es dahin zu treiben.

Die Entzündung der Gedärme gehört unter die gefährlichsten Entzündungen, besonders deswegen, weil fast keine Entzündung leichter in den Brand übergeht, als diese. Auch durch den Uebergang in die Eiterung wird sie nicht selten tödlich, zwar gewöhnlich nicht sogleich, aber desto gewisser in der Folge. Ein Uebergang dieser Entzündung in eine unheilbare Krankheit ist von den Aerzten noch nicht so genau beschrieben worden, als er verdiente, der in die Verdickung der innern Haut der Gedärme, die durch Ergießung der Entzündungslymphe bewirkt wird, und der die Verrichtung oft eines beträchtlichen Stückes des Darmcanals vollkommen aufhebt. Am öftesten hat man diese Verdickung der innern Haut nach der Ruhr beobachtet, und mehrmals waren die Folgen derselben eine völlige Unfähigkeit des untern Theils des Kolons und des Afters zu seinen Verrichtungen und eine tödliche Verhaltung der Stuhlgänge.

Mehrmals bemerkt man auch nach der Entzündung der Gedärme eine langwierige Empfindlichkeit derselben, und eine Empfänglichkeit gegen alle Reitze. Auch die leichteste Nahrung, und jedes Mittel erregt Schmerzen, Durchfälle, oder Verstopfungen der Stühle. Wider diese Folgen der Darmentzündung, leistet der Absud der Isländischen Flechte in Verbindung mit Mohnsaft, oder, im Fall hartnäckige Leibesverstopfung vorhanden ist, mit dem extractum hyoscyami die besten Dienste.

Außerdem endiget sich die Darmentzündung kritisch durch folgende Entscheidungen:

1) durch kritischen Schweiß und durch kritischen Harn, diese beyden großen Entscheidungswege bey allen Entzündungen,
2) durch kritischen Durchfall. Es geht entweder eine gallige, oder eine schleimige, gewöhnlich sehr stinkende Materie durch den Stuhl ab. Was man über-

haupt noch wenig ganz untrügliche Kennzeichen des Eiters hat, und diese Materie oft den Eiter ähnlich ist, so giebt man sie dafür aus, da sie doch nichts weiter ist, als der Darmschleim, der sich während der Entzündung in größerer Menge absondert, und der nur nach Nachlassung des Entzündungsreitzes in Verbindung mit der lymphatischen Materie, die aus den Gefäßen der Gedärme abgeschieden wurde, abgeht,

3) durch Blutflüsse, und zwar seltener durch Blutflüsse aus der Nase, öfter durch Blutflüsse aus dem After, besonders bey solchen, die zu Hämorrhoiden geneigt waren, oder bey denen die Entzündung von gehemmten Hämorrhoiden entstanden war.

Der Uebergang der Darmentzündung in die Eiterung ist überhaupt so häufig nicht, als man glaubt. Dieses beweisen schon die eingesperrten Brüche, bey denen die Entzündung in dreyßig Fällen sicher nicht einmal in Eiterung, sondern, wenn nicht auf eine andere Art Rath geschaft wird, immer in den Brand übergeht. Wenn eine entstandene Eiterung die brandigen Stellen von den gesunden abtrennt, so ist dieses nicht als Uebergang der Darmentzündung in Eiterung anzusehen. Die Eiterung entstehet häufiger in den dicken, selten in den dünnen Gedärmen. Der Abscess bahnt sich entweder einen Weg nach außen, und dann ist es eine Möglichkeit, daß der Kranke genesen kann. Oft muß man da die Wege bewundern, die die Natur einschlägt, um sich von einem Feind, der ihr den Untergang droht, zu befreyen. Oder der Abscess öffnet sich in den Unterleib, und dann ist nur selten Rettung für den Kranken übrig, der an der eiterhaften Verzehrung seiner Eingeweide schnell stirbt. Wenn sich der Abscess in den Darmcanal öffnet, und sich derselbe bald reinigt und schließt, so ist Genesung zu hoffen. Selten bleiben aber doch dergleichen Personen ohne alle Beschwerde, indem sich der Darmcanal an der Stelle, wo der Abscess entstund, leicht verenget. — Eine an-

dere Beſchwerde dieſer Art entſtehet auch nach Darmentzündungen, die nicht in Eiterung übergehen, wenn die ausgeſchwitzte coagulable Lymphe widernatürliche Verwachſungen unter den Gedärmen, oder unter dieſen und andern Eingeweiden des Unterleibes erregt.

Die Heilung der Entzündung der Gedärme verlangt, wie jede Entzündung überhaupt, ein antiphlogiſtiſches Verhalten, und die Anwendung der antiphlogiſtiſchen Heilungsmethode. Auch bey dieſer Entzündung iſt die Aderlaſſe am Arm, oder bey zur güldnen Ader geneigten Perſonen am Fuß, das erſte und wichtigſte Hülfsmittel, bey deſſen Anwendung den Arzt weder der kleine Puls noch die Zufälle der übermäßigen Entkräftung abſchrecken müſſen, und wo ihn allein die Heftigkeit der Localzufälle leiten muß. Die erſte Aderlaſſe muß reichlich, nach dem Verhältniß der Heftigkeit der Entzündung und der Conſtitution des Kranken ſeyn: durch dieſe kann man am erſten hoffen die Entzündung zu zertheilen, und dem Kranken das Leben zu erhalten, da die Wiederholung der Aderläſſe gewöhnlich bey weitem nicht ſo viel wirkt, als die zuerſt vorgenommene Ausleerung. So lange indeſſen die Entzündung noch heftig iſt, und ſo lange die conſenſuellen Zufälle derſelben, beſonders das Erbrechen, nicht nachlaſſen, ſo lange muß ſie wiederholet werden, bis der Nachlaß der Schmerzen, des Erbrechens, und die erfolgenden Stuhlgänge, wenigſtens der Abgang von Blähungen, anzeigen, daß die Entzündung gelindert ſey.

Das Anlegen von Blutigeln an den Unterleib iſt von ungemein großer Wichtigkeit, und bey gehöriger Vorſicht, daß der Unterleib nicht erkälte, den Kranken auf keine Art nachtheilig. Auf die Wirkung dieſer Ausleerung iſt vornehmlich zu bauen, wenn man nur eine gehörige Menge von Blutigeln anlegen kann. Nichts tilget den Entzündungsreitz leichter und ſicherer, als dieſe locale Entledigung der Theile vom Blute. Auch an den

After können Blutigel mit Nutzen angelegt werden, weil durch sie Adern vom Blute entlediget werden, die mit denen des Unterleibes in unmittelbarer Verbindung stehen. Das Ansetzen der Schröpfköpfe an den Unterleib könnte bey Mangel der Blutigel versucht werden. Es hat sich oft als nützlich bewiesen, und der Reitz, den das Ziehen der Schröpfköpfe macht, verbunden mit dem Zufluß der Säfte, der durch dasselbe bewirket wird, kann eine nützliche Ableitung des Zuflusses der Säfte und eine Verminderung des Entzündungsreitzes bewirken.

Von großer Wichtigkeit sind warme, erweichende, und zertheilende Ueberschläge über den Unterleib, mit wollenen Tüchern so fleißig als es nur immer möglich ist aufgelegt und wiederholt. Breyumschläge, mit warmen Flüßigkeiten gefüllte Blasen, und jede Art von Ueberschlägen, die durch ihre Schwere den Unterleib drücken, vermehren den Reitz und die Empfindung von der Krankheit. Das warme Wasser ist unter allen das beste erweichende, und Seife in demselben aufgelöst das beste zertheilende Mittel: doch leisten eine Auflösung der Seife in Wasser, mit einem Zusatz von Essig und Salmiak, desgleichen andere erweichende Mittel, selbst die lauwarme Milch, ebenfalls sehr gute Dienste. Auch mit erweichenden und zertheilenden Salben muß der Unterleib fleißig eingerieben werden. Man kann schon das bloße Leinöl, oder dieses Oel mit Seifensiederlauge vermischt, dazu anwenden, oder auch das oleum coctum chamomillae, dem viele Aerzte sehr große erweichende und zertheilende Kräfte zuschreiben. Die Althäesalbe in Vermischung mit Campfer, flüchtigen Salzen, und Sydenhams Laudanum schickt sich auch; nur ist sie oft schwer zu brauchen, weil sie einige Kraft beym Einreiben fordert, und die Kranken oft kaum das Berühren des Unterleibes vertragen können. Eines der besten Mittel ist die Pringlische flüchtige Salbe, aber statt des Olivenöls mit oleum chamomillae coctum bereitet.

Man kann zu dieser Salbe Mohnsaft mischen, z. B. die tinctura Thebaica, oder Sydenhams Laudanum, und man glaubt mit Grund auch von dem äußerlichen Gebrauch des Mohnsaftes Nachlaß des Reitzes und des Schmerzens erwarten zu können. Von außerordentlich gutem Nutzen ist die flüchtige Salbe, die aus oleum hyoscyami coctum und dem mit Kalk bereiteten Salmiakgeist besteht. Wer Zutrauen zum Campfer hat, kann denselben bequem dieser Salbe zusetzen. So können auch die Blätter des Bilsenkrautes zu den Fomentationen genommen werden, in denen man auch von dem wässerigen Extracte des Mohnsaftes so viel auflösen kann, als gerade die Umstände zu fordern scheinen.

Von äußerster Wichtigkeit sind bey dieser Krankheit die Dampfbäder, von warmen Wasser, oder von einem erweichenden oder zertheilenden Stoffe jeder Art. Man kann diese schon vermittelst eines Nachtstuhls mit einer weiten Oeffnung bequem an den Unterleib gehen lassen, so wie durch andere leichte Vorrichtungen: auf jeden Fall wird man von keinem Mittel unter allen so vielen Nutzen spühren, als von Dampfbädern, die aus warmen Wasser, Seife, Chamillen- und Hollunderblumen, und etlichen Löffeln voll von gestoßenen Boxhornsaamen bestehen. Die Wirkung dieser Dampfbäder läßt sich sehr leicht erklären: denn das warme Wasser sowohl, als jede andere erweichende und zertheilende Substanz wirkt am allerstärksten in der Gestalt der Dämpfe, wie dieses auch Cullen in seiner materia medica erwiesen hat, und diese Dämpfe dringen überall, in der ganzen Oberfläche des Unterleibes, gleich ein. Vielleicht liegt auch darinnen ein großer Theil ihres Nutzens, daß sie auf den After wirken, und die Widerstehungsfähigkeit der Hämorrhoidalgefäße vermindern.

Man braucht auch bey der Entzündung der Gedärme lauwarme Bäder, und ich selbst habe sie oft mit Nutzen angewendet. Auch in dem Fall, wo sie nicht hin-

reichend waren, die Krankheit zu überwältigen, minderten sie doch die Zufälle, den Schmerzen, das Erbrechen und die Leibesverstopfung. Sie haben sehr viel Gutes, indem sie die ganze Oberfläche des Unterleibes gleich erschlaffen und erweichen. (Sie müssen immer bis an die Brust reichen, wenn man sich Nutzen von ihnen versprechen will). Aber sie haben auch folgende Nachtheile: 1) Es ist mühsam den Kranken in die gezwungene Lage des halben Bades zu bringen und so lange, als es die Umstände erfordern, (wenigstens eine halbe Stunde lang, wenn das Bad nützlich seyn soll) darinnen zu erhalten, besonders wo man zu solchen Bädern keine eigenen Vorrichtungen hat, die man freylich in Lazarethen hat, wenigstens haben sollte. 2) Es ist fast unmöglich, die Erkältung der obern Theile des Kranken, und auch beym Herausgehen aus dem Bad die Erkältung des Unterleibes zu verhüten, die allemal mehr oder weniger nachtheilig ist. 3) Einer der größten Nachtheile des Bades ist der, daß die Flüßigkeit durch einen zu starken Druck auf den Unterleib wirkt, also gewissermaßen an die Stelle eines Reitzungsmittels tritt, dessen Wirkung man bey Anwendung des warmen Bades nicht abzweckt. Die Dampfbäder, die alle diese Nachtheile nicht haben, und die man auch ohne große Vorrichtungen leicht anwenden kann, verdienen daher vor den warmen Halbbädern bey weiten den Vorzug.

Wenn der untere Theil der dicken Gedärme entzündet ist, so können Klystiere nicht angewendet werden, oder sie müssen wenigstens äußerst reitztilgend, klein, und nur aus schleimigen und öligen Stoffen zusammengesetzt seyn. Wenn aber die Kranken die Klystiere ertragen, so ist sehr vieles zur Linderung des Entzündungsreitzes von ihnen zu erwarten. Man muß sie aber nur als solche Mittel betrachten, die den Entzündungsreitz heben sollen, nicht als solche, die durch den in ihnen liegende Kraft zu reitzen die Oeffnung befördern sollen. Man

kann den Aerzten die Wahrheit nicht genug einschärfen, daß alle reitzende, alle die Oeffnung durch ihren Reitz befördernde Klystiere schädlich sind. Die Oeffnung fehlt eben wegen des vorhandenen zu heftigen Entzündungsreitzes, und wird erfolgen, wenn dieser Reitz vermindert ist, und diese Verminderung bewirken reitzende Klystiere wahrlich nicht. — Klystiere aus Leinsaamenabsud, auch Schleimen aus getraidartigen Substanzen, aus Absud von der Althäewurzel, aus den Absud von den Blättern der Malve, besonders aus dem Absud der radix symphyti wirken, ohne allem Zusatz, außer etwa des Oels vollkommen genugthuend, und man muß sie oft wiederholen, aber ja nicht zu viel auf einmal in den Darm spritzen lassen. Ihre Wirkung gleicht dann der Wirkung der Dampfbäder: sie lindern den Entzündungsreitz mächtig, ohne das Gedärm im geringsten zu beschweren.

Innerlich ist die Auswahl der Mittel schwer. Was da reitzt ist in eben dem Verhältniß schädlich, als es reitzt, und die meisten antiphlogistischen Heilmittel wirken als reitzend. Die besten Mittel sind folgende:

1) Eingehende, schleimige Decocte, die aber ja nicht zu dick seyn müssen, weil sie sonst die Gedärme beschweren und reitzen. Das Decoct von der Althäewurzel und von der radix symphyti schickt sich am besten, besonders das letztere, indem diese Wurzel einen äußerst lindernden Schleim besitzt, den feinsten öligen Schleimen aus dem Pflanzen- und Thierreiche gleich. Auch ein dünner Absud von der Hafergrütze wird von den Kranken gewöhnlich gut vertragen, desgleichen Emulsionen aus Mandeln, oder aus andern Saamen, die weniger von dem öligen Stoffe enthalten, z. B. aus Melonensaamen. Oft habe ich gesehen, daß selbst der dünnste Aufguß der Hollunderblumen bey dieser Krankheit als reitzend wirkte.

2) Eigentliche antiphlogistisch besänftigende Mittel in der geringsten Gabe auf einmal, und nur in Verbindung

mit schleimigen Mitteln. So haben die Kranken den Salpeter zu fünf bis zehn Gran auf einmal, zuweilen vertragen, wenn er in irgend einem dünnen Pflanzenschleim aufgelöst gegeben wurde. — Es ist schon oben bemerkt worden, daß die Kranken den tartarus citratus besser vertragen als den Salpeter. Auch das Glauberſalz vertragen sie leichter, als den dem Magen und den Gedärmen an sich schon lästigen Salpeter.

3) Bey jeder Entzündung, die mit heftiger Reitzung des empfindenden Princips in unserm Körper verbunden ist, kann der Mohnsaft mit Nutzen angewendet werden. Dieses ist in unsern Tagen allgemeine Regel: Der Schmerz wirkt als Reitz, und vermehrt als dieser die Entzündung: wenn man also den Schmerzen lindert, so lindert und verringert man auch die Entzündung selbst. Was die Aerzte von der erhitzenden Kraft des Mohnsaftes in diesem Fall geträumt haben, ist bloßer Traum, und sonst weiter nichts. Alles, was den Entzündungsreitz vermindert, wirkt bey Entzündungen als kühlend, und der Mohnsaft muß bey Entzündungen als kühlend überall wirken, wo er den Entzündungsreitz vermindert. Bey der Entzündung der Gedärme ist der Schmerz sehr heftig. Der Mohnsaft wird ihn besänftigen, und dadurch die Entzündung selbst, die durch die Empfindung des Schmerzens beträchtlich unterhalten wird, vermindern. Bey der Entzündung der Gedärme ist das Erbrechen, welches, wenn ihm nicht begegnet wird, so leicht in eine eigentliche Darmgicht ausartet, ein fast charakteristischer Zufall. Der Mohnsaft hebt dieses Erbrechen, und wird nicht allein dadurch wohlthätig, sondern auch in so fern, als er den Magen geschickt macht, dasjenige zu behalten, was in ihn gebracht wird. Es giebt keine Entzündung, in welcher der Mohnsaft so wohlthätig wirkt, als der Seitenstich und die Entzün-

dung

dung der Gedärme, und es ist daher unabläßige Pflicht des Arztes, dieses große Mittel bey dieser letztern Krankheit so zu verordnen, daß es Nutzen schaffen kann. Außer dem reinen Mohnsaft kenne ich nur eine Bereitung, die hier ohne alles Bedenken angewendet werden kann, und diese ist das wässerige Mohnsaftsextract. Man giebt dieses zu einem bis drey Granen auf einmal, mit mit Pflanzenschleimen. Die tinctura Thebaica und Sydemhams Laudanum können, das erstere wegen des Weins und dem harzigen Bestandtheil des Mohnsaftes, und das letzere wegen der Gewürze und des Safrans schädlich werden. Ueberdem beruhet die Verbesserung des Mohnsaftes durch Safran und Gewürze auf einer leeren theoretischen Grille. — Man hat mit Recht an dem Mohnsaft getadelt, daß er die Stühle hemme, an deren Beförderung bey der Entzündung der Gedärme so viel liegt. Bey der Entzündung der Gedärme aber wird er sie befördern, weil er den Entzündungsreitz, als die Ursache, die sie gehemmt hatte, verminderte. Hat man aber ja Bedenklichkeit in dieser Hinsicht, so kann man das extractum hyoscyami wählen, von dem wenigstens die Schule lehrt, daß es die Stuhlgänge nicht hemme, ungeachtet sich wider diese Kraft eines betäubenden Mittels die Stühle nicht zu hemmen sehr wichtige Gründe aufstellen ließen. Auf jeden Fall aber wären die Heilkräfte des Bilsenkrautes einer neuen und genauern Untersuchung, als der Störkischen, werth.

Noch muß ich von drey äußerlichen Mitteln reden, die man bey der Entzündung der Gedärme oft mit außerordentlichem Nutzen, oft aber auch mit eben so großem Schaden angewendet hat, und die daher eben so eifrige Vertheidiger als hartnäckige Feinde gefunden haben. Diese sind das kalte Wasser, und die Senfpflaster und Spanischen Fliegen, auf die leidende Stelle gelegt.

Das kalte Wasser wirkt zurücktreibend, das heißt, es vermehrt die Thätigkeit der Gefäße, zieht sie stärker zusammen, vermehrt also auch ihre mechanische Fähigkeit zu widerstehen. Es kann und muß bey der Entzündung der Gedärme unter folgenden Verhältnissen nützlich seyn:

1) Zu Anfang der Entzündung, ehe sich noch der Entzündungsreitz so zu sagen fest gesetzt hat. Indem es die mechanische Fähigkeit der Gefäße zu widerstehen, und die vitale Fähigkeit derselben zu reagiren vermehrt, verhindert es oft, daß der Entzündungsreitz keinen festen Punct fassen kann: es macht also, daß die Entzündung in ihrer Geburt erstickt wird, besonders wenn man zugleich die Masse des Blutes vermindert.

2) Bey atonischen Entzündungen der Gedärme, wo alles daran liegt, daß man den Gefäßen mehrere Fähigkeit zu widerstehen und eine größere Reactionsfähigkeit gebe. Daher hat sich das kalte Wasser, das Eis, der Schnee beym Meteorismus, als Zufall bey hitzigen Krankheiten so nützlich bewiesen. Daher hat die Kälte, dem Unterleibe angebracht, überhaupt bey Entzündungen der Gedärme bey fäuligem Gallenfieber gewöhnlich Wunder gethan.

3) Zu Ende der Entzündungen, und wenn sich die Entzündung der Krisis mit starken Schritten nähert, oder wenn ein Uebergang in den Brand zu befürchten ist; oder wenn man vermuthen kann, die coagulable Lymphe werde sich ergießen, sind Vesicatorien und Sinapismen anzuwenden. Im ersten Fall wird durch Sinapismen und Blasenpflaster, auf den Unterleib gelegt, die Krisis durch den Schweiß befördert: man kann aber in diesem Fall diese immer in den Augen vieler Kranken etwas grausamen Mittel entbehren, indem man noch andere Mittel genug hat zur Beförderung dieser Krisen. Im zweyten Fall sind sie unumgänglich nothwendig. Da bedarf der Arzt eines

großen Reitzungsmittels, welches die Thätigkeit der Gefäße und der belebten festen Theile überhaupt auf einmal hebt. Aber man muß da mit diesen Mitteln nicht sparsam seyn. Ein Senfpflaster, auf dem ganzen Unterleib, oder ein Spanisches Fliegenpflaster auf den größten Theil desselben gelegt, thun da oft Wunder, wenn bey den Menschen keine Hülfe mehr zu seyn erscheint. Ich erinnere mich noch mit Vergnügen eines Soldaten, den ein Zufall von dem Tod bey einer Darmentzündung rettete. Der Brand stund zunächst bevor. Ein äußerst scharfes Senfpflaster wurde auf den ganzen Unterleib gelegt. Ein gutmüthiger Camerad schmierte den ganzen Leib nach Abnahme des Umschlags wohl mit Brandtewein, der durch Kellerhals fressend gemacht war. Die äußerliche Entzündung wurde beynahe fürchterlich. Aber diese Entzündung rettete das Leben eines braven Soldaten. —

Nach überstandener Entzündung der Gedärme sind, wenn sich auch die Krankheit vollkommen durch die Krisis gehoben hat, noch folgende Regeln zu befolgen:

1) So wie der Kranke während der ganzen Krankheit alle Nahrung nur in sehr kleinen Portionen erhalten muß, und so wie diese Nahrung nur äußerst dünn seyn muß, so muß auch nach der Genesung eine ähnliche Diät lange fortgesetzt werden, bis der natürliche Zustand des Darmcanals vollkommen wieder hergestellt worden ist. Schleimnahrung muß auch nach der Genesung noch die vornehmste seyn; doch muß man wohl Achtung geben, ob diese Schleime keine Blähungen verursachen, welches sie zuweilen thun. Auch Fleischbrühen mit Schleimen sind eine sehr gute Nahrung für Genesende von der Entzündung der Gedärme, und wegen der leichten Verdaulichkeit der Nahrung aus Pflanzenschleimen noch vorzuziehen. In Feldlazarethen, wo man die Genesenden oft zu bald auf grobe

Nahrung setzt, ist dieses von großer Wichtigkeit, daß man solchen Genesenden nicht eher den Genuß des Commißbrodes, oder auch nur des schwarzen Brodes erlaube, bis die Kräfte des Darmcanals völlig hergestellt sind.

2) Durch eine zweckmäßige Nahrung und durch Verhütung des Zurücktreibens der Ausdünstung, besonders im Unterleibe, wird die Genesung sehr befördert, und die Rückkunft der Entzündung, die sonst leicht möglich ist, verhütet. Da die wollenen Hemden in Deutschland bey Soldaten noch nicht eingeführt sind, die noch neuerdings an Herr Ingenhouß einen großen Vertheidiger gefunden haben; so sind wenigstens flanellene Leibgurte, auf den bloßen Leib getragen, an alle Soldaten abzugeben, die an der Entzündung der Gedärme gelitten haben. Diese erhalten den freyen Fortgang der Ausdünstung des Unterleibes, und verhüten die Erkältung desselben, die leicht Ursache zu einer neuen Entzündung werden kann.

Die Entzündung des Magens fordert keine andere Heilung in Hinsicht auf Diät und Arzneyen, als die Entzündung der Gedärme. Fast noch weniger kann man bey ihr durch Arzneyen und solche Substanzen ausrichten, die in den Magen gelangen müssen, wenn sie Wirkung haben sollen. Man hat sich daher bey dieser vornehmlich auf das Aderlassen, auf locale Blutausleerungen, auf das strengste antiphlogistische Verhalten, und auf den anhaltenden Gebrauch der äußerlichen Mittel zu verlassen, die bey der Entzündung der Gedärme empfohlen worden sind.

Neuntes Kapitel.

Entzündungen anderer Theile, die bey Soldaten seltener vorkommen. a) Der Nieren; b) der Harnblase; c) der Lendenmuskeln.

Ich fasse in diesem Kapitel etliche Entzündungen zusammen, die in Feldlazarethen zwar zuweilen, aber doch nicht so selten gesehen werden, als z. B. der Seitenstich und andere Entzündungen.

Die Entzündung der Nieren hat bey Soldaten und bey solchen Personen, die mit Armeen ziehen, einige besondere Ursachen, die hier angeführt werden müssen.

Die Prügel, welche der Soldat bey manchen Armeen in so reichlichem Maaß auf den Rücken erhält, erregen gar nicht selten Nierenentzündungen und Bluthar-nen. Die Erschütterung erregt den Entzündungsreitz.

Bey der Cavallerie und bey solchen Personen, die beym Fuhrwesen angestellt sind, ist die Entzündung der Nieren und das Blutharnen häufig. Bey der Cavallerie kommt es von der Erschütterung des Körpers durch das Reiten her, welche auf die Nieren, so wie auch auf die andern Eingeweide des Unterleibes, doch auf die Nieren am stärksten wirkt. Auch der Druck des Gepäcks auf die Lendengegend mag etwas zur Entstehung der Entzündung der Nieren beytragen.

Bey allen den Personen, die beym Fuhrwesen angestellt sind, kommen Entzündung der Nieren und Blutharnen am öftesten vor. Die Erschütterung der Lendengegend beym Fahren auf sehr erschütternden Wegen ist die Ursache davon. Andere äußere Gewaltthätigkeiten an der Nierengegend, die beym Fuhrwerk nicht selten sind, können auch zur Entzündung dieser Organe beytragen.

Die Entzündung der Nieren verräth sich durch folgende Zufälle: Das Entzündungsfieber ist gewöhnlich sehr heftig: der Puls ist voll, stark, hart. In der Lendengegend, ungefähr drey Zoll vom Rückgrade, unter den letzten falschen Ribben, und etwas höher, wenn die linke Niere entzündet ist, fühlt der Kranke einen anhaltenden, festsitzenden, tiefen, stechenden, oft klopfenden, brennenden Schmerz, der ziemlich heftig ist, doch in Zwischenzeiten bald stärker, bald schwächer empfunden wird. Dieser Schmerz vermehrt sich auf äußerlichen Druck, so wie auch durch das Husten, Niesen, und durch das Bestreben bey der Oeffnung des Leibes, zieht sich von den Lenden in den Schooß, nach dem Gang der Harnleiter hinab, und ist mit dem Abgang eines sparsamen, entweder dunkelrothen, oder blutigen, in der Folge auch wohl eiterartigen Harns verbunden, der immer mit Brennen gelassen wird, und zuweilen wohl auch gar gehemmt wird, so daß eine Zeitlang gar kein Urin abgeht. Der Schenkel auf der Seite der entzündeten Niere ist taub, und der Hode auf dieser Seite aufwärts gezogen. Die Entzündung der einen Niere geht sehr leicht consensuell auch auf die andere Niere über. Andere consensuelle Zufälle sind Uebligkeiten, Erbrechen, Aufblähen des Unterleibes, Hemmung des Stuhlganges.

Sie ist von jeder andern Entzündung des Unterleibes leicht zu unterscheiden, nur zuweilen ist es schwer, sie von der Entzündung der Lendenmuskeln, wenn diese tief sitzt, zu unterscheiden. Der freyere Abgang des Urins giebt indessen ein ziemlich sicheres Kennzeichen von der Entzündung der Lendenmuskeln, bey übrigens gleichen Zufällen beyder Entzündungen ab.

Die Krankheit endigt sich durch die Zertheilung, wenn an einem kritischen Tag, und nach vorhergegangenen Kennzeichen der Kochung ein dicker, brauner, zuweilen mit dunkelrothem Blute vermischter oder auch eiterartiger Urin, der aber nicht wahrhaftes Eiter, sondern

vielmehr coagulable Lymphe enthält, abgeht, und dabey die local- und consensuellen Zufälle der Entzündung nachlassen. Mit diesem Abgang des Harns ist ein allgemeiner kritischer Schweiß, zuweilen auch ein Durchfall verbunden. Auch durch Blutflüsse aus dem After und durch den Abgang der monatlichen Reinigung endiget sich zuweilen die Nierenentzündung.

Sie geht sehr häufig in Eiterung über: besonders geschieht dieses bey alten Personen, und bey solchen, wo die Entzündung der Nieren von irgend einem mechanischen Reitz, z. B. von Nierensteinen u. s. f. entstanden war. Auch diejenige Nierenentzündung, die durch den unvorsichtigen Gebrauch der Spanischen Fliegen und der Maywürmer bewirkt wird, geht sehr leicht in Eiterung über. Der Abscess in den Nieren bildet sich unter ähnlichen Zufällen, wie bey andern Entzündungen. Das Entzündungsfieber läßt nach: statt dessen entstehet aber ein schleichendes Fieber mit Frösteln: die Localzufälle der Entzündungen, so wie auch die consensuellen lassen nach, der Kranke empfindet aber Schwere und ein beständiges Klopfen in dem leidenden Theil, und die Beschwerden des Harnlassens vermindern sich nicht, wenigstens nicht vollkommen.

Der Eiter bahnt sich nun entweder einen Weg durch die Harnleiter in die Harnblase, und wird mit dem Urin ausgeleert, zuweilen so, daß der Kranke vollkommen genese, indem sich der Abscess reiniget und schließt, zuweilen aber auch mit Fortdauer der Eiterung und eiterhafter Verzehrung der Nieren: oder er bahnt sich einen Weg nach außen, wo er gewöhnlich in den Lendenmuskeln eine Menge von tiefen Gängen macht, die die Heilung nur schwer zulassen. In seltenen Fällen zeigt sich die Eiterung geradezu in der Nierengegend, und der Kranke wird durch die Oeffnung und schickliche Behandlung des Abscesses gerettet. Noch seltener ist der Fall, wo der Abscess sich in einen Darm, oder in ein anderes Eingeweide öff-

net. Man hat gesehen, daß der Eiter aus den Nieren durch die Lungen ausgehustet wurde. Oefter ergießt sich der Eiter in die Bauchhöle. Oefter verzehrt auch der in den Nieren angesammelte Eiter die Substanz dieses Eingeweides nach und nach, und man findet gar nicht selten nach dem Tode statt der Niere nichts, als einen mit Eiter angefüllten Sack. Wenn der Eiter durch die Harnblase einen Ausweg findet, so dauert das Uebel oft sehr lange, ehe es dem Leben gefährlich wird. — Die Endigung der Entzündung der Nieren durch den Brand ist selten. Oefter verlieren die Nieren besonders durch die öfter wiederkommende Entzündung einen Theil ihrer Thätigkeit, welches entweder von der Localschwächung dieser Organe, oder von der Ergießung der entzündlichen Lymphe in denselben herrührt.

Die Heilung der Nierenentzündung fordert außer dem allgemein anwendbaren entzündungswidrigen Apparat, folgende Mittel:

Unter den Localmitteln sind die Blutigel, an die Lendengegend angelegt, von ausgezeichneter Wichtigkeit, auch deswegen, weil mit der Entzündung der Nieren sehr oft eine Entzündung der Lendenmuskeln verbunden ist, oder weil sich der Entzündungsreitz von den Nieren auf die Lendenmuskeln verbreitet. Auch das Schröpfen der Stelle, wo die Entzündung sich befindet, ist nützlich, doch sind die Blutigel demselben vorzuziehen. Man muß die entzündete Stelle unaufhörlich mit wollenen Tüchern bähen, die in warmes Wasser mit Seife, oder in erweichende Decocte, oder auch in Decocte von betäubenden Vegetabilien getaucht worden sind. Ein Liniment aus oleum coctum chamomillae, oder aus oleum hyoscyami coctum mit flüchtigem Salmiakgeist und Campfer, nach Befinden der Umstände auch mit Mohnsaft, ist ebenfalls öfters anzuwenden und gehörig einzureiben. Zwey äußerst wichtige Localmittel, die erweichenden Dämpfe, an den Unterleib und die Lendengegend gelassen, und lau-

warme Bäder, sind besonders nicht zu vernachläßigen. Diese beyden Mittel sind zur Hebung des entzündlichen Krampfes und Reitzes von äußerster Wichtigkeit. Durch sie wird vornehmlich die bey dieser Krankheit äußerst lästige Hemmung des Urins, und die Verstopfung des Stuhles verhütet, und man wird ohne dieselben kaum bey Heilung der Nierenentzündung sich großen Erfolg versprechen können. Unter die Localmittel gehören auch Klystiere, die aber blos rein erweichend, und durchaus nicht reitzend seyn dürfen. Sie müssen aus eben den Ingredientien bestehen, und unter eben den Verhältnissen angewendet werden, wie bey der Entzündung der Gedärme.

Man hat auch Breyüberschläge bey der Entzündung der Nieren anzuwenden vorgeschlagen, die auch bey dieser Krankheit Statt finden können, weil sie da wegen des Druckes weniger lästig sind. Solche Ueberschläge aus gestossenem Lein- und Boxhornsaamen mit Malvenblättern, Bilsenkrautblättern, auch wohl mit Schierling, werden mit Nutzen angewendet werden können.

Rothmachende und Blasenziehende Mittel sind bey der Entzündung der Nieren unter eben den Verhältnissen und Umständen anzuwenden, wie bey der Darmentzündung.

Innerlich sind bey dem Arzneygebrauch wider die Entzündung der Nieren folgende Regeln zu beobachten:

1) Alle antiphlogistische Mittel aus Mittelsalzen schaden bey dieser Entzündung; besonders hat sich der Salpeter fast immer schädlich bey derselben bewiesen, weil er auf die Urinwege reitzend wirkt. Auch der Salmiak wirkt als reitzend auf die Urinwege, und wird dadurch schädlich. Selbst der tartarus citratus, dieses sonst so gelinde Mittel, wirkt als reitzend und daher als nachtheilig, welche Wirkungen auch alle Pflanzensäuren haben.

2) Man kann daher bey der Entzündung der Nieren nur folgende innerliche Mittel anwenden: a) erwei-

chende schleimige Getränke, die aber dünn seyn müssen, soviel als der Kranke deren nur trinken mag. Ein Absud von der Hafergrütze ist von vorzüglichem Nutzen, desgleichen der Absud von der Radix lymphyti officinalis, die einen äußerst lindernden Schleim enthält. Auch das gewöhnliche Gerstendecoct mit Honig kann angewendet werden, b) solche Mittel, die eine eigene Kraft haben, den Entzündungsreitz in den Nieren zu mindern. Darunter gehören ölige Emulsionen, aus Mandelnöl mit arabischem Gummi, die aber nicht concentrirt seyn dürfen, desgleichen eine Mischung, welche alle Entzwecke der Heilung erfüllt, und daher wider diese Krankheit nicht genug empfohlen werden kann. Sie besteht aus zwey Lothen auserlesener Manna, einem Loth frisch ausgepreßten süßen Mandelnöl, einer Quente arabischem Gummi, und sechs Loth destillirtem Wasser. Dieses Mittel hebt den Entzündungsreitz auf das wirksamste; es befördert den Urin, indem es die Reitze und die krampfhafte Spannung der Fasern hebt, welche ihn zurückhalten; es befördert dabey die Oefnung, ohne zu purgieren, und lindert die krampfhaften Reitze, welche sich von dem Entzündungspunkt aus auf den Magen und die übrigen Eingeweide des Unterleibes verbreiten, c) der Mohnsaft ist bey dieser Entzündung fast unentbehrlich, weil bey derselben so vieles daran liegt, die Reitzung, welche auf die empfindende Faser wirkt, zu heben, und die krampfhafte Spannung, die den Harnwegen so lästig ist, zu mindern. Man hat ihn mit vielem Nutzen unter die Klystiere gemischt: auch das Bilsenkraut würde unter den Kräutern, die zu den Klystieren genommen werden, mit Vortheil angewendet werden können. Man giebt innerlich den Mohnsaft in Verbindung mit den andern entzündungswidrigen und reitztilgenden Mitteln, hütet sich aber vor geistigen Bereitungen desselben. Das wässerige Extract erfüllt

alle Endzwecke der Heilung. d) Man hat den Vorschlag gemacht, die Kranken nicht auf warmen Betten, sondern vielmehr auf Wachsleinwand, oder auf Wachstaffend liegen zu lassen. In Feldlazarethen liegen die Kranken ohnedem nicht auf Betten, sondern auf Matrazzen, oder auf Strohsäcken. Die Wachsleinwand hat in meinen Augen zur Beförderung der Ausdünstung der Theile eben keine vorzügliche Wirkung, die ihr einige ohne Grund zugeschrieben haben. Sie nimmt die Ausdünstung der Theile nicht auf, und saugt sie nicht ein wie die Wolle, oder die Leinwand. Dieses ist die Ursache, weswegen sie dieselbe länger auf ihrer Oberfläche erhält und die Theile dem Anschein nach schwitzend macht.

Die Entzündung der Harnblase ist bey Soldaten selten, so wie sie überhaupt eine seltene Krankheit ist. Manche Ursachen, die sie so leicht bewirken, sind von der Art, daß sie den Soldaten zum Kriegsdienst an sich schon unfähig machen, z. B. der Stein in der Harnblase. Etliche Ursachen wirken aber doch vornehmlich bey Soldaten zur Erregung des Entzündungsreitzes in der Blase, nemlich das so verschiedene und oft auf die Urinwerkzeuge sehr reitzend wirkende Bier, welches der Soldat genießt, ferner das lange Verhalten des Urins bey Märschen und taktischen Uebungen, und das Gift der Lustseuche, welches leider unter den Soldaten sehr verbreitet ist, und welches oft seine Wirkung durch Entzündung der Blase und des Blasenhalses äußert.

Die Entzündung der Urinblase ist mit folgenden Zufällen verbunden: Ein fixer, brennender, stechender, klopfender Schmerz sitzt in der Gegend der Schaambeine und des Mittelfleisches. Er wird durch jeden Druck, durch das Bestreben den Harn zu lassen, und durch jede Bewegung des Körpers vermehrt. Mit diesem Schmerz ist ein Entzündungsfieber mit vollem und harten Pulse verbunden. Der Harn fließt immer widernatürlich, ge-

wöhnlich mit großen Schmerzen, und ist mehr oder weniger gehemmt. Zuweilen fließt er auch wider Willen des Kranken, und ohne Zurückhaltungsfähigkeit desselben, immer ab. Er ist entweder sehr roth, oder dick, zähe, trüb, mit Blute und einem lymphatischen Bodensatz untermischt, zuweilen auch ganz hell. Ueber der Vereinigung der Schaambeine zeigt sich eine beym Anfühlen sehr schmerzhafte Geschwulst: der Unterleib ist gespannt: es ist eine Empfindung von Schwere, von Spannung, von Druck im Mastdarm vorhanden. Der Leib ist verstopft. Der Schmerz verbreitet sich an den Harnleitern bis auf die Nieren und bis in das männliche Glied. Das Mittelfleisch ist schmerzhaft anzufühlen; am After zeigen sich Hämorrhoidalknoten. Mit allen diesen Zufällen ist große Unruhe, und gewöhnlich ein Erbrechen alles dessen, was die Kranken zu sich genommen hatten, verbunden. — Wenn die Entzündung vornehmlich den Blasenhals einnimmt, so sind der Reitz zum Harnen, die Strangurie, und die Zufälle im After und im Mittelfleisch noch heftiger, und oft wird bey dieser Entzündung der Urin völlig gehemmt.

Sie endiget sich, wie alle Localentzündungen, gewöhnlich vor dem vierzehnten Tag, sowohl durch die allgemeinen Endigungen einer jeden Entzündungskrankheit, den Schweiß und den Harn, als auch durch einige besondere Wege, oder durch eigene Modificationen der allgemeinen Wege. Die natürlichste Krisis der Urinblasenentzündung ist durch den Harn, der an einen kritischen Tag in Menge, mit geringerer Beschwerde, stinkend, mit einem eiterhaften oder schleimigen, auch wohl mit einem blutigen Bodensatz gelassen wird. Die wiederkehrende Integrität in den Verrichtungen der Harnblase ist der Beweis, daß die Krisis vollkommen war. Sehr oft endiget sich diese Entzündung auch durch Blutflüsse aus den Hämorrhoidalgefäßen. Zuweilen begiebt sich die Entzündung nach außen, und gewöhnlicher in die Gegend des Mittelfleisches, als in die

Schaamgegend. Im letztern Falle hat man mehrere Hoffnung, daß sich die Entzündung durch diese Wanderung der Entzündungsmaterie auf einen weniger edlen Ort verlieren werde, da im ersten Fall die Entzündung des Mittelfleisches oftmals ein Beweis von einer Vereiterung der Harnblase und der Infiltration des Eiters in jene Gegenden ist.

Gewöhnlich leidet die Harnblase nach der Entzündung derselben. Der Tonus ihrer Fasern wird geschwächt, sie wird empfindlicher und zieht sich stärker zusammen, auf jeden Reitz, wenn er auch klein ist. Dasjenige schwere Zurückhalten des Harns, wo der Harn in kleinen Quantitäten mit Bewußtseyn und Drang zum Harnen schnell abfließt, ist eine gewöhnliche Folge der Blasenentzündung. Auch entstehet oft nach dieser Krankheit eine widernatürliche Verdickung der Häute der Harnblase, eine Verkleinerung derselben von Ergießung der phlogistischen Lymphe zwischen ihren Fasern, desgleichen eine Verwachsung derselben mit dem After und den andern benachbarten Theilen. Auch eigentliche Scirrhen in der Urinblase hat man gar nicht selten angetroffen. Eine Menge von andern wenigstens sehr schwer heilbaren, wo nicht unheilbaren Krankheiten entstehet von der Vereiterung der Entzündung der Harnblase. Das Eiter ergießt sich entweder in die Höle der Blase, und wird da durch den Urin ausgeleert: nicht immer ist der Abscеß heilbar, und oft wird das Blasengeschwür in der Folge über kurz oder über lang tödlich. Nicht selten sammelt sich auch das Eiter in den Wänden der Harnblase, und bleibt da lange stocken: es wird allmählig scharf, und zerstöhrt nach und nach die Theile, die ihn enthalten. Wenn der Abscеß an der äußern Fläche der Blase sich bildet, so ergießt sich das Eiter in die Höle des Beckens, und erregt da eine Menge von Beschwerden. Das Eiter sucht sich Auswege und findet diese durch den Mastdarm, durch das Mittelfleisch, bey Weibspersonen durch die Mutterscheide.

Nicht selten infiltrirt es sich in den Muskeln, und erregt Abscesse in der Schaamgegend, an den Oberschenkeln, und selbst in der Lendengegend. Da die Ursache des Uebels in der Blase sitzt, so wird der Harn bey diesen Vereiterungen nur selten natürlich fließen: er wird von Zeit zu Zeit zurückgehalten, und die Zurückhaltung selbst bewirkt neue Entzündung und neue Eiterung. — Der Uebergang der Entzündung der Harnblase in den Brand ist allemal und unbedingt tödlich.

Die Heilung dieser Krankheit fordert den allgemeinen antiphlogistischen Apparat, doch mit folgenden Modificationen, die bey dieser Krankheit von erster Wichtigkeit sind:

1) Nach der allgemeinen Aderlasse ist die Anlegung der Blutigel unbedingt nothwendig. Sie werden an das Mittelfleisch, an die Schaamgegend, und an den After angelegt. Man kann, wegen der großen Wirkung der Localentledigung der Gefäße sich mehr Gutes von ihnen versprechen, als man von der Aderlasse nur immer erwarten kann. Auch die wiederholte Anlegung der Blutigel verspricht zur Minderung der Entzündung und des Reitzes, der den Harn widernatürlich macht, große Vortheile.

2) Aeußerliche Fomentationen sind wohl anzuwenden, sie werden aber doch schwer bis an die entzündete Stelle hinwirken können, und mehr in so fern wirken, als sie die äußere Spannung und den äußerlichen Reitz heben, und dadurch auch Gegenmittel gegen den innerlichen Reitz abgeben. Man wählt solche Fomentationen, wie bey der Entzündung der Gedärme und der Nieren. Auch Oele und Salben, wie sie bey Entzündungen dieser Theile vorgeschlagen worden sind, von der erweichenden, zertheilenden, besänftigenden und narkotischen Art sind anzuwenden. Bey den Fomentationen ist zu bemerken, daß sie vornehmlich über die regio hypogastrica zu legen sind. Die starke

Spannung dieser Theile verträgt das Gewicht der Breyumschläge nicht: dagegen können Breyumschläge auf die Gegend des Mittelfleisches sehr bequem gelegt werden.

3) Mit den Klystieren muß man äußerst vorsichtig seyn. Ihre Application erregt oft einen unerträglichen Reitz sowohl wegen des mechanischen Reitzes der Röhre, als wegen des Reitzes beym Einspritzen, als auch wegen des Stoffes selbst, der als Klystier beygebracht wird. Man muß die Röhre mit großer Vorsicht einbringen, und derselben ja keine Richtung nach vorwärts geben. Ungeschickte Praktikanten erregen oft bey dieser Krankheit Schmerzen von der unerträglichsten Art, die von geschicktern Wundärzten ganz verhütet werden. Man muß das Klystier so langsam und so sanft es nur möglich ist, einspritzen. Das starke Spritzen vermehrt den Reitz außerordentlich, und macht, daß das Klystier zurückgeht. Die Materie zum Klystier kann nicht reitztilgend genug seyn. Dünne Schleime, ohne allen weitern Zusatz, als dem des Mohnsaftes, sind die besten. Auch das Bilsenkraut ist von übermäßigen Reitz, wenn es durch betäubende Mittel getilget werden muß, ein wichtiges Mittel. Unter den Schleimen, verdient der Schleim von der radix symphyti officinalis vor allen andern den Vorzug. Auch Klystiere aus bloßem frischem Leinöl haben sich sehr nützlich bewiesen. — Bey Entzündungen des Bodens und der untern Fläche der Blase, so wie auch des Blasenhalses, überhaupt bey solchen Entzündungen, wo die Geschwulst den After gleichsam mechanisch zusammenpreßt, leisten längere Klystierröhren aus elastischem Harz, mit Vorsicht eingebracht, sehr gute Dienste. Durch sie kann das Klystier über die entzündete Stelle hinaufgebracht werden, wo es dann lieber und leichter behalten wird.

4) Unter allen innerlichen und äußerlichen Heilmitteln wider die Blasenentzündung ist das lauwarme Halbbad das beste und vorzüglichste. Dieses hebt die entzündliche Spannung am besten und allgemeinsten; es hebt den krampfhaft-entzündlichen Reitz, der den Urin zurückhält, es besitzt also sowohl äußerliche als innerliche besänftigende Kräfte bey dieser Art von Entzündungen. Man muß es daher täglich, und zwar mehrmals anwenden, und nur dem öftern Gebrauch dieses so einfachen und so wirksamen Mittels haben die meisten Kranken ihr Leben, und die Integrität der Urinwerkzeuge, die durch diese Krankheit so gern und so leicht leidet, zu verdanken.

5) Durch diese Mittel insgesammt, und durch die innerlichen, von denen ich eben reden will, wird der gänzlichen Urinverhaltung meistens glücklich begegnet. Wenn sie aber einmal vorhanden ist; so ist kein anderes Mittel, als entweder den Katheter anzuwenden, oder, wenn dieser nicht eingebracht werden kann, den Blasenstich vorzunehmen. Die gut gemachten Katheter aus resina elastica haben vor allen andern den unstreitigsten und entscheidensten Vorzug; nur müssen sie nicht, wie gewöhnlich der Fall ist, zu dicke seyn. Wenn der Blasenhals entzündet, und der krampfhafte Reitz sehr groß ist, ist der Katheter gewöhnlich fast unmöglich einzubringen. Ist er aber eingebracht; so muß man allen Urin herauslassen, und wenn dieses geschehen, in die Blase durch die sanfteste Gewalt, die nur möglich ist, entweder bloßen dünnen Schleim von der radix symphyti officinalis, oder von der Althäenwurzel, oder von Leinsaamen, oder auch gutes und frisch ausgepreßtes Leinöl warm einsprützen. Kann man den Katheter in der Harnröhre liegen lassen, und die Einsprützungen öfter wiederholen, so ist dieses um so viel besser: gewöhnlich aber vertragen die Kranken dieses

wegen

wegen des Reitzes nicht. Man hat auch fast in allen Schriften, die von dieser Krankheit handeln, gerathen, Mohnsaft zu der Einsprützungsmaterie zu setzen: aber ich rathe sehr mit diesem Mittel vorsichtig zu seyn. Es wirkt anders, wenn es an innere Flächen gelangt, als wenn es in den Magen kommt, und kann leicht statt der gehofften Erleichterung Convulsionen erregen.

6) Wenn die Entzündung der Urinblase in Eiterung übergegangen ist, und das Eiter sich durch die Urinwege einen Ausweg gebahnet hat, so sind Einsprützungen durch den beweglichen Katheter in die Urinblase doppelt nothwendig. Daß bey dieser Lage der Umstände ein Absud der Fieberrinde in Kalkwasser mit etwas Myrrhenextract und vielleicht mit etwas Mohnsaft die besten Dienste geleistet hat, ist allgemein bekannt. Diese tonischen Mittel dürfen aber nur nicht eher angewendet werden, als bis die vornehmsten Zufälle der Reitzung vorüber sind.

7) Innerliche Mittel, die nur einigermaßen reitzen, verträgt die Entzündung der Harnblase nicht. Sie verträgt keine Salze, keine Säuren, keinen Campfer. Man muß daher bey dieser, wie bey der Entzündung der Nieren zu den reitzlosesten Mitteln, die man nur auftreiben kann, seine Zuflucht nehmen. Die Mischung aus Manna, Mandelnöl, Arabischem Gummi und Wasser, die ich oben bey der Entzündung der Nieren empfahl, leistet auch bey der Entzündung der Harnblase die besten Dienste. Auch das Getränk und die Nahrung müssen so reitztilgend als möglich seyn, und man darf nie eine Absicht haben, den Urin durch andere Mittel zu befördern, als durch solche, welche dem Entzündungsreitz und die krampfhafte Anlage heben.

Eine auch im Felde gar nicht ungewöhnliche Krankheit ist die Entzündung der Lendenmuskeln. Sie entstehet von einer Menge von Ursachen, deren sich der

Mensch in den Verhältnissen des Lebens nicht entschlagen kann, und ist besonders eine sehr häufige Krankheit der arbeitenden Classe, die durch starke Anstrengung ihres Rückens sich ihr Brod erwerben müssen. Sie ist von den Aerzten noch wenig beschrieben worden: der sel. Leidenfrost in Duisburg hat sie in einer eigenen Probeschrift vortrefflich beschrieben. Auch der Aufsatz im vierten Theil des Vogelschen Handbuchs: von der Entzündung der Lendenmuskeln (Kap. 18. S. 341) ist mit vieler Sachkunde und wahrem praktischen Geiste ausgearbeitet. Wie alle Krankheiten, die einen verborgenen Theil einnehmen, der mit vielen andern in Verbindung steht, und die bald unter dieser, bald unter jener Gestalt erscheinen, wird auch diese Krankheit oft verkannt. Oft hat man sie für eine Entzündung der Nieren, oft für ein pleuritis dorsalis, oft für eine Darmentzündung gehalten. Am Ende lehrt der Ausgang durch die Eiterung, daß das Uebel eine Entzündung der Lendenmuskeln war. Die Vereiterung, die sich die seltsamsten Wege bahnt, zeigt, daß der Sitz der Entzündung zwischen den Muskeln gewesen war.

Bey Soldaten treffen recht viele Ursachen zusammen, die Entzündung der Lendenmuskeln zu bewirken. Es sind folgende:

1) Die Erschütterung des Körpers bey Cavalleristen, und bey Personen, die bey den Fuhrwesen angestellt sind. Diese ist an sich schon fähig die Entzündung der Lendenmuskeln zu erregen.

2) Das Tragen des Gepäcks, das zum Theil die Gegend der Lendenmuskeln auf der einen oder auf der andern Seite belastet, der Torniſter, der Brodsack, die Feldflasche, die Patrontasche. Ein Theil der Last des Gepäckes fällt bey Cavalleristen bey der Erschütterung durch das Reiten noch stärker auf die Lendenmuskeln auf.

3) Die Prügel, die mancher Unterofficier mehr auf die Lendengegend, als auf den Rücken fallen läßt, sind meines Erachtens eine der allergewöhnlichsten Ursachen der Lendenentzündung. Auch die Prügel auf den Hintern, die man jetzt weit häufiger auszutheilen gewohnt ist, weil man von der schädlichen Wirkung der Prügel auf den Rücken der Fälle zu viele hat, sind eine bisher unerkannte Ursache der Entzündung der Lendenmüskeln. Sie wirken mittelst der Erschütterung, als einen entzündlichen Reitz in dieser Gegend erregend.

4) Unter allen Ursachen der Entzündung der Lendenmuskeln ist die heftige Ausdehnung, Anstrengung, und Zusammenziehung der Lendenmuskeln bey Aufhebung schwerer Lasten und überhaupt bey jeder heftiger Anstrengung des Körpers eine der allerhäufigsten. Unter den Fällen von dieser Entzündung, welche mir vorfielen, war auch nicht einer, vor welchen nicht eine Ursache dieser Art vorhergegangen war, und alle Schriftsteller, die über diese Entzündung geschrieben haben, halten einstimmig diese Ursache für die thätigste zu Erregung derselben. Man kann sich leicht einen Begrif machen, wie solche Gewaltthätigkeiten wirken. Die zu starke Kraftäußerung des Muskels kann schon an sich zur Entstehung des Entzündungsreitzes Veranlassung geben: dieses nemliche kann durch die zu starke Ausdehnung geschehen. Die Gefäße der Muskeln entlassen in diesem Falle ihre Flüßigkeit, nicht sowohl weil sie zerreißen, sondern weil sie in einen Zustand von Atonie gerathen, der sie auf eine Zeitlang zur Reaction unfähig macht. Es ist nicht nothwendig zu bemerken, daß diese Ursache der Lendenentzündung auch bey Soldaten die häufigste seyn muß. Man denke sich den Soldaten, als Belagerer, als Belagerten; man denke sich ihn in der Nothwendigkeit in Retran-

chements von aller Art sich zu vertheidigen: man denke sich ihn wie er im Getümmel der Schlacht bey Fortschaffung der Kanonen oft selbst die Stelle der Pferde vertreten muß: man denke sich die Anstrengungen, die bey dem Fuhrwesen, besonders bey den schweren Fuhrwesen einer Armee, welches in unsern Tagen so viele Menschen fodert, nothwendig sind, und die Ursache, warum diese Entzündung bey Militair-Personen so häufig ist, wird klar genug seyn.

3) Zu diesen Ursachen kommt noch eine andere, die zu Erregung der Entzündungskrankheiten im Felde sehr wirksam ist, nemlich der Rheumatismus. Ich will nur auf eine Ursache dieser Modification der Lendenentzündung aufmerksam machen, nemlich auf das Liegen auf dem Rücken im Felde ohne Stroh und ohne weitere Bedeckung, als dem Dache des Himmels.

Die Entzündung der Lendenmuskeln äußert sich durch folgende Zufälle: die äußerliche Veranlassung, welche die Entzündung bewirkte, geht zuweilen etliche Tage vorher, ehe die Krankheit ausbricht. Einer meiner Bekannten hatte sich durch das Packen einer Kiste einen vorübergehenden Schmerz in den Lenden zugezogen: an diesem und dem folgenden Tag war er ohne alle Beschwerde. Er machte darauf eine Reise von mehrern Stunden im Wagen, ebenfalls ohne Beschwerde, und gleich nach seiner Ankunft fieng sich die Entzündungskrankheit an, die ihn ein ganzes Viertel-Jahr durch unter großen Gefahren ans Bett fesselte, und deren Folgen er jetzt (nach acht Jahren) noch nicht völlig überwunden hat. Der Schmerz ist immer in einem Punkt der Lenden festsitzend, bald höher, bald tiefer, bald mehr nach der Seite zu. Am gewöhnlichsten sitzt er zwischen den obern Rand des Darmbeins und der untersten falschen Ribbe, oft etliche Zolle, oft mehrere Zolle, oft auch nur einen von dem Rückgrade entfernt. Selten sitzt er über dem Entstehungsort der untersten, falschen Ribbe. Von sei-

nen Sitz verbreitet er sich in die Nachbarschaft der leidenden Seiten, er geht zuweilen bis in die regio inguinalis dieser Seite, und erregt da eine Geschwulst, die sehr vieles beyträgt, den Begriff, den sich der Arzt von dieser Krankheit zu machen hat, zu verwirren. Er verbreitet sich auch bis an den Oberschenkel des leidenden Theils, und hindert den Kranken an der Bewegung desselben am Gehen und am Stehen auf dem Fuße dieses Schenkels mit geradem Körper. Der Kranke kann nicht gehen, ohne zu hinken, oder den Körper vorwärts beugen zu müssen. Auch aufwärts, nach den Rücken hin, verbreitet sich der Schmerz, er erschwert das Athemholen, und jede Bewegung des Rückens. Am auffallendsten ist dem Kranken der mit Geschwulst verbundene Schmerz in der regio inguinalis. Da mit der Krankheit gewöhnlich Verstopfung des Stuhlganges, sparsamer Abgang des Urins, und überhaupt viele Beschwerden der Eingeweide des Unterleibes verbunden sind, so wird der Kranke dadurch sehr geneigt, das ganze Uebel für abhangend aus dem Unterleib anzusehen, und auf Abführungs-Blähungstreibende und andere Mittel zu dringen, die ihm natürlicher Weise immer schaden müssen. Diese Geschwulst in der regio inguinalis der leidenden Seite bleibt, bis die Entzündung sich durch die Zertheilung oder durch die Eiterung gelöset hat. Sie scheint nur ihre Entstehung einer Infiltration der phlogistischen Lymphe zu verdanken zu haben. Bey meinem Freunde, von dem ich oben redete, hat sie sich jetzt, seit acht Jahren, noch nicht völlig verlohren.

Der Schmerz an der entzündeten Stelle hat alle Kennzeichen eines Entzündungsschmerzens. Es ist ein stechender, klopfender, brennender Schmerz. Durch das Befühlen des Theils vermehrt er sich nicht immer, wenn die Entzündung sehr tief sitzt. Außerdem ist sein entzündlicher Charakter nicht zu verkennen. Er äußert sich auch durch die übrigen Zufälle der Entzündung, durch den starken

etwas gespannten, und harten Puls; durch die entzündliche Hitze, durch den Durst, und durch die übrigen Merkmale des Fiebers von entzündlicher Art, welches jedoch bey aller Heftigkeit des Schmerzens, und bey aller Schlaflosigkeit, nicht außerordentlich heftig ist, und also auch sehr geeignet ist, den Arzt und den Kranken in Hinsicht auf die Natur der Krankheit zu täuschen. Mit diesem ist hartnäckige Verstopfung des Stuhls, sparsamer, feuriger, trüber, oder auch hellgefärbter Harn vorhanden. Die Eßlust fehlt, doch nicht völlig. Uebligkeiten und Erbrechen stellen sich selten ein.

Unter diesen Umständen, unter unsäglichen Schmerzen, bringt der Kranke eine lange Zeit zu, bis endlich der Schmerz einigermaßen nachläßt, und sich entweder die Entzündung kritisch durch Schweiß, Urin oder Stuhlgang endiget, wo dann die völlige Genesung des Kranken die Folge ist; oder bis die Krankheit in Eiterung übergeht. Ein Nachlaß des Schmerzens und des Fiebers, verbunden mit einem dumpfen Schmerz und einer Betäubung des Oberschenkels der Seite der Entzündung sind ziemlich unzweydeutige Merkmale dieser Endigung, zu denen sich öfters noch ein Urin gesellet, der ein reichliches röthlich weißes Sediment hat. In diesem Falle wird die Krankheit noch oft verkannt. Ein Arzt hielt die Krankheit meines Freundes, ich weiß nicht für was für eine Krankheit der Nieren, und ein anderer Aeskulap suchte sie auf gerade Wohl durch Abführungen zu heilen, eben weil er sah, daß der Stuhl hartnäckig verstopft war.

Der Eitersack bildet sich nun in der Interstition der Lendenmuskeln, oft näher nach innen zu, oft entfernter. Der Kranke hat einige Erleichterung, aber doch ist er noch immer sehr von Schmerzen geplagt und elend. Nur bahnt sich die eiterhafte Materie entweder einen Weg nach innen, hinter dem Darmfell, oder durch dasselbe, und dann ist das gewöhnliche Loos des Kranken der Tod

an der eiterhaften Auszehrung: oder sie bahnt sich einen Weg durch die Interstition und Fasern der Muskeln, und bildet Abscesse und Fisteln in Menge an den Lenden, an dem Hintern, an den Oberschenkeln, und selbst gegen die Leistengegend zu: oder das Eiter bahnt sich den geraden Weg nach außen, und zeigt sich durch einen Anfangs dunkel zu fühlenden, in der Folge deutlicher entwickelten Abscess, von dessen Oeffnung das Leben, wenigstens die Gesundheit des Kranken auf lange Jahre abhängt.

In dem Fall meines Freundes zeigte sich nach einem Leiden von vier Wochen an der schmerzenden Stelle eine ödimatöse Geschwulst. Eine Fluctuation war lange nicht zu fühlen. Endlich wurde sie dunkel gefühlt. Ein Arzt versuchte die Oeffnung zu weit oben, und nicht an den abhängigsten Theil des Abscesses. Er schnitt nicht tief genug, und die Oeffnung blieb fruchtlos. Man machte in der Folge diese Oeffnung noch tiefer, und da man in die Höle des Abscesses kam, war eine äußerst faule Luft alles, was herausdrang. Man setzte den Gebrauch der zeitigenden Mittel mit dem größten Nachdruck fort, und endlich ergoß sich ein Eiter von dem unerträglichsten Gestank in reichlichem Maaß. Bis das Eiter ausgeleert war, hatte, von der Zeit der Eiterung an, der Harn einen dem Marggrafenpulver ähnlichen Bodensatz, der nun wegfiel. Der Abscess heilete endlich, aber es blieb eine Fistel zurück, die endlich auch zuheilete. Von Zeit zu Zeit hat sich aber in dem Eitersacke wieder Materie gesammelt. Sie erregt immer ein Fieber, bey dem der Urin den charakteristischen Bodensatz hat. Wenn das Eiter ausgeleert worden ist, so verliert sich das Fieber, alle Zufälle verschwinden, und der Kranke ist, obwohl mit nicht ganz geheiltem Rücken, doch mit seinem Loos zufrieden.

Daß diese Entzündung nicht unter die geringfügigen Krankheiten gehört, und daß sie sehr schwer zu erkennen ist, erhellet aus der Geschichte der Krankheit genug,

sam. Man muß sich besonders hüten, sie für eine Entzündung der Nieren zu halten, zu welcher Meinung die in etwas gehinderte Absonderung des Harns leicht Veranlassung geben kann. Wegen des ihr oft charakteristisch eigenen Aufschwellens der Leistengegend hält man sie leicht für einen Leistenbruch, oder wohl auch für eine Krankheit von Anhäufung der Winde und des Unrathes in dem Gedärm, das unter dieser Geschwulst liegt. So schien bey meinem Freunde ein Arzt, der sonst außerdem glaubte, die Erfahrungen eines Hoffmanns, und den Scharfsinn eines Boerhaave zu besitzen, zu urtheilen, und die Menge von Abführungen, die dieser gute Mann nehmen mußte, war unermeßlich. Er würde vielleicht gestorben seyn, wenn er nicht mit unüberwindlichem Abscheu alle Tamarinden, und alle Abführungsmixturen verweigert hätte. Ein anderer alter Arzt klagte die Nieren an, und da aus dem Abscess ein Stück in einen Stein verhärtetes Eiter ausgeleert wurde, so ließ es sich dieser nicht nehmen, daß der Kranke an einer hephritis calculosa gelitten habe, und daß der Stein, Gott weiß durch welchen Weg, sich einen Weg nach außen gebahnet habe.

Die Entzündung der Lendenmuskeln kann durch die Eiterung tödlich werden, wie wir schon gesehen haben. Auch in so fern kann das Loos der Kranken sehr bedenklich werden, als das Eiter die Wirbelbeine anfrißt, und dadurch gefährliche Folgen erregt. Die Entzündung kann sich auch durch den Brand endigen, wo, wenn sie nur einigermaßen tief sitzt, kaum eine Rettung möglich seyn wird.

Die Heilung muß auf den allgemeinen Grundsätzen der antiphlogistischen Verfahrungsart beruhen. Aderlässe, alle antiphlogistische Mittel, besonders solche, die die Verstopfung der Stuhlgänge zugleich mindern, erweichende, verdünnende, seifenhafte Getränke aller Art müssen angewendet werden. Der Kranke muß sich der Ru-

he möglichst befleißigen, um auch dadurch die Zertheilung zu begünstigen.

Aeußerlich hat man folgende Mittel anzuwenden:

1) Blutigel, Schröpfköpfe. Sie sind, wie bey allen Localentzündungen, bey denen die von ihnen zu hoffende Entledigung des Blutes aus den Gefäßen des entzündeten Theiles selbst erfolgt, von außerordentlicher Wichtigkeit, und die Zertheilung der Entzündung hängt oft von ihnen gröstentheils ab.

2) Erweichende Fomentationen aller Art, sowohl von erweichenden, zertheilenden, betäubenden Absuden und Breyumschlägen, als auch zertheilende Fomentationen, besonders im Anfang, aus Thedens Schußwasser, mit beygemischtem balsamum vitae externum, und einer Mischung aus Salmiak, Mohnsaft und Weinessig. Diese beyden letztern Mittel leisten zu Anfang der Entzündung als mächtige zertheilende Arzneyen große Dienste. — Ob das Queckſilber bey dieser Entzündung wirksam seyn werde, und was es bewirken werde, ist noch zweifelhaft. Mir scheint es mehr bey Entzündung der Eingeweide, weniger bey Entzündung der Muskeln und Membranen wirksam zu seyn.

3) Das Oel von Bilsenkraut mit flüchtigem Salmiakgeist und Campfer, Pringle's flüchtige Salbe mit Mohnsaft, u. dergl. sind vortreffliche und nicht oft genug zu wiederholende Mittel. — Das lauwarme Bad ist auch bey der Entzündung der Lendenmuskeln höchst wohlthätig, und täglich wenigstens zweymal anzuwenden.

4) Wenn sich Spuren von Eiterung zeigen, so muß der äußerliche Widerstand möglichst gemindert werden. Sogenannte zeitigende Ueberschläge aus erweichenden, und zugleich reitzenden Substanzen, das gummi Ammoniacum, mit Eyerdottern aufgelöst und unter die erweichenden Breyumschläge gemischt, desgleichen gebratene Zwiebeln zerstoßen, und unter diese Umschläge

gemischt, so wie blinde Schröpfköpfe auf den Theil gesetzt, an welchem sich die Erscheinung des Abscesses hoffen läßt, leisten vorzügliche Dienste. Der Abscess muß, sobald er sich zeigt, am besten durch ein Haarseil, geöffnet werden.

Zehntes Kapitel.

Von dem Rothlauf.

Der Rothlauf ist eine eigene Modification der Entzündungskrankheit, die sich von der eigentlichen Phlegmone durch die bestimmtesten Kennzeichen unterscheidet. Er entstehet von seinem ihm besonders eigenen Ursachen, hat seinen ihm eigenthümlichen Ablauf, und fordert zu seiner Heilung die Beobachtung eines besondern Verhaltens und den Gebrauch besonderer innerlicher und äußerlicher Mittel.

Er entstehet von solchen Ursachen am gewöhnlichsten, welche die Ausdünstung hemmen, und zugleich geschickt sind, gallige Unreinigkeiten in den ersten Wegen zu erzeugen, und ist daher nicht blos eine Entzündungskrankheit des Winters und des Frühjahres, sondern auch des Sommers und des Herbstes. Wo Anlage zum Rothlauf vorhanden ist, die besonders dadurch determinirt wird, daß der Kranke diese Krankheit schon einmal gehabt hat, da entstehet sie äußerst leicht wieder nach jeder Ursache, welche die Ausdünstung in Unordnung brachte. Wenn daher bey andern, die keine Anlage zur Rothlaufsentzündung in ihrem Körper haben, rheumatische und katarrhalische Entzündungen sich zeigen, so zeigt sich bey solchen, die Anlage zu dieser Krankheit haben, bey solchen, die dem Rothlaufe schon mehrmals unter-

worfen gewesen waren, bey sehr zärtlichen Personen, deren Verdauungsgeschäft leicht in Unordnung zu bringen ist, die leicht zu Leidenschaften, vornehmlich zu solchen geneigt sind, welche einen Einfluß auf die Beschaffenheit der Galle haben, der Rothlauf.

Wenn daher zu einer bestimmten Zeit des Jahres katarrhalische, rheumatische, arthritische Entzündungen die herrschenden Krankheiten ausmachen, so zeigt sich bey diesen die Rothlaufsentzündung als ein gewöhnlicher morbus intercurrens. Sie entstehet dem äußerlichen Anschein nach von eben den Ursachen, von denen diese Entzündungen bewirket wurden, nur mit dem Unterschied, daß sich die Anlage der Kranken vornehmlich zum Rothlauf hinneigte.

Zuweilen macht auch der Rothlauf eine für sich bestehende epidemische Entzündung aus. Er entstehet dann gewöhnlich im späten Frühjahr, oder in der ersten Hälfte des Sommers: oft bleibt auch den Krankheiten des Spätsommers und des Herbstes der erysipelatöse Charakter noch tief eingeprägt. Die Rothlaufsentzündung herrscht dann in den äußerlichen Theilen ziemlich allgemein, besonders bey sehr empfindlichen, den Leidenschaften unterworfenen Personen, bey dem weiblichen Geschlecht, u. s. f. Zu jeder äußerlichen Verletzung, wenn sie auch noch so geringfügig ist, gesellet sich eine rothlaufsartige Entzündung: auch bey Wunden nimmt die Entzündung diesen Charakter an. Die innerlichen Entzündungen, die während einer solchen Epidemie einfallen, haben insgesammt den Charakter des Rothlaufs. Das mit diesem epidemischen Rothlauf verbundene Fieber ist nie rein entzündlich: immer sind mit ihm gastrische Unreinigkeiten verbunden. Es wendet sich daher auch bald mehr zum Charakter des entzündlichen gastrischen Fiebers, bald mehr zum Charakter des gallig-fäuligen. Dieses sind auch die Ursachen, welche machen, daß überhaupt die Entzündungskrankheiten, die im Som-

mer einfallen, sehr leicht einen rothlaufsartigen Charakter annehmen; daß bey Verwundungen im Sommer gewöhnlich die rothlaufsartige Entzündung statt der Phlegmone sich einfindet, und daß bey allen Entzündungen in heißen Klimaten der rothlaufsartige Charakter der gewöhnliche ist.

Der Rothlauf ist auch eine ziemlich häufig sporadische Krankheit. Er entstehet dann vornehmlich von folgenden Ursachen:

1) von gehemmter Ausdünstung, bey zärtlichen Personen, deren Haut große Empfänglichkeit gegen Reitze hat. Der Rothlauf in den äußerlichen Theilen scheint überhaupt immer eine solche widernatürliche Empfänglichkeit der Haut vorauszusetzen, wenn er durch jede gelegentliche Ursache, es sey auch welche sie wolle, entstehen soll.

2) von Fehlern in der Lebensordnung, und zwar 1) von zu reichlicher thierischer Nahrung; 2) von dem zu häufigen Genusse von solchen Nahrungsmitteln, die aus Fischen, Krebsen, Muscheln, u. s. f. bereitet sind. Von den Krebsen, der Krebsbutter, von Krebssuppen, u. dergl. hat man besonders oft den Rothlauf entstehen gesehen; 3) von solcher Nahrung überhaupt, die schwer zu verdauen ist, die also leicht Unreinigkeiten in dem Magen zurücke läßt, und eine Schwächung der Verdauungswerkzeuge, also auch eine widernatürliche Wirkungsfähigkeit der Organe, welche besondere Stoffe für den Nahrungscanal absondern, zur Folge hat; 4) von sehr hitziger, gewürzten Nahrung, von dem häufigen Genuß gesalzener oder geräucherter Nahrung, besonders von dem Genuß des Schweinefleisches, welches, wie schon von vielen bemerkt worden ist, die Ausdünstung immer vermindert.

3) Von Leidenschaften, besonders von solchen, die unter die Classe der traurigen und niederschlagenden gehören. Schrecken, Gram, Traurigkeit, Haß, erregen

leicht den Rothlauf. Noch leichter erregt ihn der Zorn, beſonders die Erbitterung, die in dem Gemüthe lange fortdauert, und eine mit Unmuth über erlittenes Unrecht verbundene Traurigkeit.

4) Ueberhaupt bewirken alle Urſachen, welche auf den Körper als ſchwächend wirken, und alle ſolche Urſachen, welche die Haut reitzen, ſehr leicht den Rothlauf. So entſtehet dieſe Krankheit in Körpern, die ſehr geſchwächt ſind, von jeder, auch von der geringfügigſten Verletzung.

Der Rothlauf iſt allemal mit Eiter verbunden, welches bald heftiger, bald weniger heftig iſt. Seine Heftigkeit richtet ſich nach der Beſchaffenheit des Körpers, nach der Stärke der Urſachen, die den Rothlauf erregte, vornehmlich aber nach dem Sitz deſſelben. So iſt allemal mit der Rothlaufsentzündung, die dieſen oder jenen innerlichen Theil des Körpers einnimmt, ein im Verhältniß weit heftigeres Fieber verbunden, als mit denen, der einen äußerlichen Theil einnimmt. Gewöhnlich iſt auch das Fieber bey dem Rothlauf, der in den untern Gliedmaßen ſeinen Sitz hat, geringer, als bey dem, der die Bruſt, den Hals, den Kopf einnimmt.

Das Rothlaufsfieber zeigt ſich unter folgenden Zufällen: Auf den Froſt folgt Hitze, Vermehrung der Pulsſchläge, Kopfſchmerz und Empfindung von Schwere und Betäubung im Kopf, Hitze und Durſt. Die Zunge iſt trocken, mit einem weiſſen Ueberzug belegt, der entweder an ſich ſchon in der Folge gelb wird, oder der ſich nur zwiſchen den Wärzchen der Zunge von dieſer Farbe zeigt, indem die Wärzchen der Zunge ſelbſt, und der unbelegte Theil der Zunge mehr als gewöhnlich roth ſind. Im Verlauf der Krankheit überzieht ſich indeſſen immer die Zunge mit einem weißgelben Schleim. Die Kranken haben Widerwillen gegen die Speiſen, einen bittern Geſchmack, Neigung zum Erbrechen, und nicht ſelten Erbrechen, welches von Zeit zu Zeit wiederkommt. Sie

sind schlaflos, betäubt, träumend: oft ist mit dem Fieber ein Delirium verbunden. Der Rothlauf ist in seltenen Fällen schon vor dem Ausbruch des Fiebers vorhanden, und das Fieber entsteht in einiger Zeit nach dieser Entzündung: öfter sind die Zufälle des Fiebers die ersten, und nach überstandenem Fieberfrost und entstandener Hitze, zuweilen erst am zweyten oder dritten Tag des Fiebers, zeigt sich auf einer Stelle der Haut Röthe, mit einer der ganzen Oberfläche des Theils gleich stark einnehmenden, ausgebreiteten, eben so unbeträchtlichen Geschwulst, daß man sie kaum unterscheiden kann, die aber doch zuweilen, besonders bey dem Rothlauf am Gesicht oder am Hals auch sehr beträchtlich ist. Die Geschwulst hat eine rosenrothe Farbe: wenn man mit dem Finger auf eine Stelle der Geschwulst drückt, so verschwindet die Röthe, und die Stelle wird weiß, überziehet sich aber gleich nach Entfernung des Druckes wieder mit Röthe. In dem leidenden Theil empfindet der Kranke heftiges Brennen und Jucken. Dieses Brennen ist um so viel heftiger, je empfindlicher der Theil ist, es ist daher bey der Rothlaufsentzündung am Gesicht, am Hals, und an der Brust sehr lästig.

Wenn der Rothlauf nur in seinem gelindesten Grad einen Kranken befällt; so verliert sich die Röthe nach Verlauf einer Zeit von fünf Tagen wieder, und die Krisis der Krankheit erfolgt durch Schweiße und durch den Harn. Ein Theil der Krisis aber erfolgt auch durch den leidenden Theil selbst, indem dieser stärker ausdünstet, und auch nach verschwundener Röthe die Oberhaut in größern Stücken, oder in kleinern Schuppen abfällt. Wenn die Krankheit aber stärker ist, so entstehen auf der entzündeten Stelle keine Blasen, die mit einer wässerig gelben Feuchtigkeit angefüllt sind, und die in einiger Zeit Krusten bilden, welche einen beträchtlichen Theil der Rothlaufsgeschwulst einnehmen. Diese Krusten fallen nach und nach ab, und hinterlassen nicht selten Geschwüre,

besonders wenn die Entzündung mit Pflastern und Salben behandelt wird.

In die eigentliche Eiterung geht die Rothlaufsentzündung selten über, wenn sie einen äußerlichen Theil einnimmt. Wenn sie aber in Eiterung übergeht, so sind die Folgen davon gewöhnlich heftige und hartnäckige Geschwüre, die besonders in den Unterschenkeln sich sehr schwer heilen lassen. Oftmals geht die Rothlaufsentzündung in eine Verhärtung des Zellgewebes des Theils über, der von ihr befallen wird, besonders findet dieses in den untern Gliedmaßen Statt, die daher durch öfters einen Theil befallenden Rothlauf nach und nach ihre Fähigkeit zur leichten und unschmerzhaften Bewegung verlieren. Viele Soldaten werden durch öftern Rothlauf an den Unterschenkeln zum Marschieren, also zum Soldatendienst, unfähig, und bey andern sind die Geschwüre nach dem Rothlauf so hartnäckig, daß sie auch dieserwegen wenigstens zu andern Diensten, als zum Soldatendienst, gebraucht werden müssen. Auch der Uebergang des äußern Rothlaufs in den Brand ist selten, und findet fast nur Statt, wenn der Rothlauf epidemisch herrscht, und durch den epidemischen Charakter die Entzündung eine überwiegende Neigung in den Brand überzugehen erhalten hat.

Gewöhnlich ist der Rothlauf auf einen Theil eingeschränkt: die Entzündung aber hat bey demselben keinen festen Punct, sondern sie breitet sich über den ganzen Theil mit gleicher Stärke aus. Daher entstehet auch bey dem Uebergang dieser Entzündung in die Eiterung nur sehr selten ein Abscеß, sondern das Eiter entsteht unter der Haut und in dem Zellgewebe, und nimmt mehrere Stellen ein. Oft findet man daher bey dem Rothlauf, der in Eiterung übergeht, ganze große Stellen, in einiger Entfernung von einander mit Eiter unterzogen. In dieser Endigung der Rothlaufsgeschwulst liegt ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal derselben, und zugleich

dieſes, daß die Vereiterungen nach dieſer Entzündung allemal bösartiger und hartnäckiger ſind, als nach der Phlegmone, wo ſich das Eiter in dem Puncte der Entzündung erzeugt und einen Abſceß macht, da dagegen bey dem Rothlauf kein eigentlicher Entzündungspunct Statt hat, ſondern die Entzündung ſich mit gleich ſtarkem Reitz über das Zellgewebe eines ganzen Theils verbreitet.

Der Rothlauf nimmt auch zuweilen mehr als einen Theil ein. Man hat geſehen, daß er ſich ſogar über den ganzen Körper verbreitete, und keinen Theil frey ließ. Einen Fall dieſer Art ſah ich bey einem zum Rothlauf ſonſt nicht geneigten Weibe. Kein Theil ihres Körpers war von der heftigen rothlaufsartigen Entzündung frey. Vor dem Ausbruch deſſelben hatte das Fieber den Charakter des Frieſelfiebers. Nach dem Ausbruch der Entzündung war es gallig-entzündlich, und mit Betäubung verbunden. Die Geſchwulſt verlohr ſich durch die Zertheilung, und die ganze Oberhaut an dem ganzen Körper ſchuppte ſich ab. Die Krankheit war zwar heftig, aber mit keiner dringenden Gefahr verbunden. Auch nach dieſer Krankheit iſt dieſe Perſon von dem Rothlauf frey geblieben. Bey Gallenfiebern in der erſten Hälfte des Sommers bemerkt man ſehr oft ſolche rothlaufsartige Entzündungen auf der ganzen Oberfläche des Körpers, die ſich zuweilen auch mit Abſchuppen der Haut endigen. Wenn ſie bald vorübergiengen, und keinen ſtarken Eindruck auf die Haut machten, ſo verlieren ſie ſich auch zuweilen, ohne daß die Oberhaut abfällt.

Oft entſtehet der Rothlauf als Folge einer andern Krankheit, und zwar zum Vortheil der Kranken, wenn ſich eine innerliche Entzündung durch denſelben kritiſch hebt, oder auch wenn bey einer andern Krankheit, die mit Congeſtionen nach einem innerlichen Theil verbunden iſt, der Rothlauf an einem äußerlichen Theil entſteht.

Wenn

Wenn sich die Kranken von einem solchen Rothlauf Heil versprechen sollen, so muß er den Charakter einer jeden kritischen Bewegung in unserer Natur haben, er muß mit Erleichterung oder Verschwindung der vorigen Krankheit verbunden seyn. So hoben sich oft Entzündungen der Brust und Entzündungen des Unterleibes durch entstandenen Rothlauf in irgend einem äußerlichen Theil. Gewöhnlich sind diese innerlichen Entzündungen rothlaufsartig: keine Entzündung wandert leichter von einem Ort auf den andern, als die rothlaufsartige.

Oft ist aber die Rothlaufsentzündung auch symptomatisch bey galligen und fäuligen Fiebern, und keine Bemühung des Arztes, keine Kraft irgend einer Arzney ist fähig, den Uebergang dieser Entzündung in eine bösartige Eiterung oder in den Brand zu verhindern. Bey Seuchen solcher Fieber, wo sich mit dem gallig-fäuligen Charakter ein Charakter von Entzündung verbunden zeigt, sind solche erysipelatöse Entzündungen gar nicht selten, und der Tod ist sehr oft ihre Folge. Auch zu Wunden und Verletzungen aller Art gesellet sich im Sommer, in Feldlazarethen, wo viele Verwundete zusammen kommen, sehr gern diese rothlaufsartige Entzündung, die durch ihre Neigung zur brandigen Fäulniß den Kranken sehr verderblich wird. Wenn sie sich zu schweren Kopfwunden gesellet, so ist der Tod fast unvermeidlich.

Vor der Rothlaufsgeschwulst gehen zuweilen eigene Kennzeichen vorher. Schon Hippokrates sagte: Wenn bey Fiebern, nach vorhergegangenem Kopfschmerz die Ohren roth werden, so zeigt dieses an, daß ein Rothlauf im Gesicht entstehen wird. So fühlt man auch zuweilen das Entstehen des Rothlaufs in andern Theilen vorher. Ehe die Krankheit z. B. in den Füßen ausbricht, empfinden die Kranken oft in den Leistendrüsen Spannung, Schmerz, Geschwulst und Röthe, und oft

zieht sich ein rother Streifen von den geschwollenen Drüsen bis zum Rothlauf hinab.

Die eigentlichen Unterscheidungskennzeichen des Rothlaufs sind schwer zu bestimmen. Es hat einen ausgebreitetern Sitz, als die Phlegmone, die aber doch auch zuweilen einen sehr großen Raum einnimmt. Zuweilen ist auch die erysipelatöse Entzündung mit der phlegmonösen verbunden, und dann ist der Unterschied noch schwerer. Man muß bey den Unterscheidungskennzeichen des Rothlaufs vornehmlich auf folgende Puncte sehen:

1) Gewöhnlich ist die Geschwulst beym Rothlauf zwar so groß, als bey der Phlegmone, aber sie ist von anderer Beschaffenheit. Bey letzterer bemerkt man bald eine Stelle, wo die Geschwulst härter, größer, schmerzhafter ist: diese Stelle ist der Entzündungspunct, in dem sich auch allemal der Eiter zu erzeugen beginnt, wenn die Geschwulst in die Eiterung übergeht. Bey dem Rothlauf ist aber die Geschwulst überall gleich verbreitet: sie hat überall eine gleiche Härte und Widerstehungsfähigkeit, die aber doch nicht so groß ist, als bey der Phlegmone.

2) Die Empfindung des Schmerzens bey der Rothlaufsentzündung ist mehr brennend, bey der Phlegmone ist dagegen der Schmerz mehr klopfend und stechend. Der Schmerz wird auch bey dem Rothlauf mehr auf die Oberfläche, bey der Phlegmone dagegen tiefer gefühlt. Gegen das Anfühlen und den Druck ist die Phlegmone allemal empfindlicher, als der Rothlauf.

3) Die Farbe der Entzündung beym Rothlauf ist Anfangs hell rosenroth, in der Folge aber auch tiefer, besonders wenn der Theil schon mehrmals von dem Rothlauf gelitten hatte. Bey der Phlegmone ist die Farbe gleich im Anfang dunkeler. Das Kennzeichen, welches man gewöhnlich als das Unterscheidungskennzeichen beyder Entzündungsgeschwülste angiebt, daß nemlich bey der Phlegmone die Röthe der Stelle, die

mit dem Finger gedrückt wird, ſich nicht verliert, da ſie ſich dagegen beym Rothlauf auf den Druck mit dem Finger allemal verlieren ſoll, iſt ungewiß. Wenn der Rothlauf etliche Tage gedauert hat, ſo verliert die gedruckte Stelle ihre Röthe nicht mehr.

Galenus hat die Unterſcheidungskennzeichen des Rothlaufs ſehr gut und paſſend angegeben, wenn er method. medendi Lib. XIV. cap. I. ſagt: Communia amborum ſunt, tum tumor, qui praeter naturam ſit, tum vero calor. Diſſident inter ſe primum et maxime colore; quando ſi is ruber ſit, phlegmonem vitium appellant, ſin pallidus flavusque, vel ex pallido flavoque colore miſtus, eryſipelas. Praeterea pulſatio magnae phlegmones proprium eſt ſymptoma, quippe quae alte magis in corpus demittitur: eryſipelas vero in cute potius conſiſtit quam alte deſcendit.

Die eigentliche noſologiſche Differenz der Rothlaufsentzündung von der Phlegmone liegt in folgenden Puncten:

1) Der Rothlauf iſt faſt allemal mit einem Fieber galliger Art verbunden, das heißt, das Rothlaufsfieber iſt aus dem reinen Entzündungsfieber und aus dem Gallenfieber, welches eine erhöhete Reitzbarkeit der Leber zum Grund hat, oder mit derſelben verbunden iſt, zuſammengeſetzt. Dieſes Fieber findet man bey dem Rothlauf, der die untern Gliedmaßen einnimmt, weniger deutlich entwickelt, als bey dem Rothlauf der Bruſt und des Kopfes. Am deutlichſten iſt es bey Rothlaufsentzündungen entwickelt, die innerliche Theile einnehmen. Ein Fieber mit rothlaufsartiger Entzündung irgend eines innerlichen Theils iſt nie rein entzündlich. Dieſe Thatſache, die Schröder (in der Diſſ. de febribus eryſipelatoſis Opuſc. Tom. I. pag. 175.) erwieſen hat, iſt bey der Heilung aller Rothlaufsentzündungen von ausgezeichneter Wichtigkeit.

2) Die Rothlaufsentzündung hat ihren eigentlichen Sitz in der Haut und dem unter ihr gelegenen Zellgewebe, da dagegen die Phlegmone ihren Sitz gewöhnlich tiefer hat. Dieses beweist die flüchtige Röthe, die mit Rothlauf verbunden ist, und die gleiche Ausdehnung der Rothlaufsgeschwulst. Daß bey der Rothlaufsentzündung kein eigentlich sogenannter Entzündungspunct Statt hat, ist schon oben bemerkt worden. Ueberall ist sich die Entzündung gleich, und auch wenn sie in Eiterung übergeht, findet man das Eiter nie tief, sondern immer in dem Zellgewebe, und gewöhnlich an mehr als einer Stelle.

3) Eben weil die Rothlaufsentzündung nicht tief sitzt, hat sie die ihr eigene Farbe. Aus eben dieser Ursache kommen mehrere Ursachen auf sie als zurücktreibend wirken, das heißt, mehrere Ursachen können die Thätigkeit der Fasern und Gefäße, die von der Rothlaufsentzündung befallen sind, so ändern, daß die Rothlaufsentzündung nun nicht mehr in ihnen existiren kann. Wenn man unter hundert Fällen der Phlegmone kaum fünf hat, wo die Entzündung ihren Ort verändert, und einen andern einnimmt, so finden sich beym Rothlauf unter eben so vielen Fällen sicher zwanzig oder noch mehrere, wo diese Ortsveränderung Statt hat. Dieser Umstand ist bey der Diagnosis und Prognosis des Rothlaufs sehr wichtig, denn oft sind die günstigsten Hoffnungen vorhanden, und auf einmal verschwindet der Rothlauf an einem unwichtigen Theil, und nimmt einen wichtigen mit Gefahr des Lebens ein. So ist es öfters auch umgekehrt. Man muß sich bey einem vorhandenen Rothlaufe denken, daß überhaupt eine allgemeine Empfänglichkeit der Hautfasern gegen diese specifike Entzündung Statt hat, und daß auch die Fasern der Eingeweide von dieser Empfänglichkeit nicht frey sind. Wenn nun durch eine starkwirkende Ursache die Empfänglichkeit der Fasern

gegen die Entzündung an der entzündeten Stelle gehoben wird, ſo wird ſie da aufhören; der Entzündungsreitz wird aber einen andern Theil befallen, der bey der allgemeinen Empfänglichkeit einen größern Antheil derſelben hatte.

3) Mit dem Rothlaufe, ſowohl bey Entſtehung, als bey dem Fortgang deſſelben ſteht die Ausdünſtung in der genaueſten Verbindung, und entweder ſehr ſelten oder nie wird der Rothlauf einen Theil befallen, der in Hinſicht auf die Ausdünſtung den Abſichten der Natur vollkommen entſpricht. Mit der Entzündung ſelbſt iſt allemal Hemmung der Ausdünſtung, ſowohl in dem Körper im Allgemeinen, als in der entzündeten Stelle, verbunden. Daher ſind auch beym Rothlauf alle äußerlichen Mittel ſo ſchädlich, die die Ausdünſtung hemmen: daher kann man faſt beſtimmt durch Pflaſter und Salben, zuweilen ſchon durch naſſe Ueberſchläge den Uebergang dieſer Entzündung in die Eiterung bewirken, der ſonſt nicht erfolgt ſeyn würde. Ich glaube auch, daß die zurückgehaltene, und durch den Rothlaufsreitz gehemmte Ausdünſtung die ungünſtige Wirkung auf die erſten Wege und auf die Organe der Galle äußern, durch welche dem Rothlaufsfieber der aus Entzündung und galligem Stoffe gemiſchte Charakter mitgetheilet wird. Aus der Wirkung der Brechmittel die gehemmte Ausdünſtung herzuſtellen, erkläre ich mir auch ihre ſo offenbar und auffallend gute Wirkung bey dem Rothlauf. Ihre Wirkung, die ſie haben, indem ſie den Magen und den Darmcanal von Unreinigkeiten entledigen, iſt in Hinſicht auf dieſe Krankheit nur ein effectus ſecundarius: ihr effectus primarius iſt, daß ſie auf einmal den Krampf der Ausſcheidungsgefäße der Haut löſen, die Ausdünſtung herſtellen, und dadurch den Rothlauf zertheilen.

5) Die Rothlaufsentzündung der innerlichen Theile hat mit der der äußerlichen Theile viele Aehnlichkeit. Sie

zeigt sich auch durch Zufälle, die denen des äußerlichen Rothlaufs auffallend ähnlich sind. Das Fieber, welches mit ihr verbunden ist, ist nie rein entzündlich. Die Entzündung ist so zu sagen flüchtig: sie wandert sehr gern von einer Stelle zu der andern, und öfter zum Glück, zuweilen freilich auch zum Schaden der Kranken. Sie dauert, als Entzündung, nicht über fünf Tage, und unterscheidet sich während ihres Verlaufes durch den brennendem Schmerz. Ihre Krisis ist öfter ein Durchfall, als bey phlegmonösen Entzündungen. — Von allen diesen Unterscheidungskennzeichen der innerlichen Rothlaufsentzündung, die oft große Aufmerksamkeit des Arztes fordern, ist schon in der Einleitung zu diesem Abschnitt gehandelt worden.

Der Rothlauf ist gewöhnlich zwar keine gefährliche Krankheit, und wird von denen, die von ihm befallen werden, selbst gering geachtet. Er ist auch selten gefährlich, wenn er nur gehörig behandelt, oder wenigstens wenn eine gehörige Lebensordnung bey demselben beobachtet wird. Unter folgenden Verhältnissen ist er aber doch so gleichgültig nicht:

1) wenn er seine Stelle oft und leicht verändert. Dann kann er sehr leicht sich auch auf einen innerlichen Theil werfen, und da gefährliche Zufälle und den Tod bewirken.

2) wenn er in eine andere Endigung, als in die Zertheilung, übergeht. Der Brand, der auf den Rothlauf erfolgt, ist allemal schlimm. Jede Vereiterung, die nach der Rothlaufsentzündung entsteht, ist schlimm. Der Blasenrothlauf (erysipelas postulosum) gehört, eben wegen seines leichtern Uebergangs in die Eiterung, unter die schlimmern Arten des Rothlaufs.

3) Wenn der Rothlauf einen großen Theil der Haut einnimmt, so ist er schlimm, sowohl wegen der Schmerzen und wegen des Fiebers, als wegen der im ganzen Verlaufe der Krankheit verminderten Ausscheidung

durch die Haut. Wenn dann die Endigung der Krankheit durch Abschuppung des Oberhäutleins erfolgt, so entstehen eben wegen des in Unordnung gebrachten Geschäftes der Ausdünstung von dem Rothlaufe neue Krankheiten.

4) Der Rothlauf, der sich als Zufall zu irgend einer Krankheit gesellet, ist fast immer gefährlich, wenigstens bedenklich. Wenn er eine innerliche Entzündung hebt, so ist er gut. Aber wenn er die schon vorhandene Krankheit nicht mindert, so ist die natürliche Folge desselben Erschwerung der schon vorhandenen Krankheit. Daher ist der Rothlauf als Zufall bey fäulig-galligen Fiebern, bey allen bösartigen Fiebern, u. s. f. immer gefährlich und den Tod verkündigend. Auch der Rothlauf, der sich zu Wunden gesellet, ist von schlimmer Vorbedeutung. In den Lazarethen ist man kaum im Stande den Brand abzuhalten, wenn eine solche Entzündung vorhanden ist, und oft gesellen sich solche Entzündungen, wo nicht zu allen, doch zu den meisten Wunden.

Ueber die Heilung des Rothlaufes sind noch jetzt die Meinungen der Aerzte sehr getheilt. Manche wollen ihn wie ein galliges Fieber, andere wie eine Localentzündung von besonderer Art, und noch andere als Localentzündung mit galligem Fieber behandelt wissen.

Man hat vorgeschlagen, den Rothlauf mit zurücktreibenden Arzneyen zu behandeln. Man läßt eiskaltes Wasser auf die entstehende Rothlaufsgeschwulst legen, und ist dann ziemlich sicher, die Entzündung bald verschwinden zu sehen. Ich weiß Fälle, wo diese Methode außerordentlich glückte; ich weiß aber auch viele Fälle, wo sie außerordentlich schadete. Wenn das kalte Wasser gleich in dem ersten Anfang der Krankheit, gleich bey Entstehung des Rothlaufes angewendet wird, da wird es selten schaden: aber wie oft wird wohl der Wundarzt um Rath gefragt, wenn das Uebel noch in diesem Zeit-

punct ist? Wenn der Rothlauf schon festen Sitz gefaßt hat; wenn der Reitz auf der Haut schon ungünstig auf die ersten Wege und auf die Organe der Galle gewirket hat, wenn überhaupt durch die widernatürliche Determination in den Verrichtungen der Haut auch schon die Verrichtungen der andern Organe gelitten haben; dann ist es widersinnig, dieses Mittel anzuwenden, mit dem man wohl einen Theil dessen, was durch die Krankheit widernatürlich verändert ist, angreifen kann, aber auf das Ganze der widernatürlichen Veränderungen nicht gehörig, und auf einige solcher Veränderungen wohl gar auf eine Art wirkt, daß sie vermehret werden müssen. Das kalte Wasser hat beym Rothlauf wirkliche, zurücktreibende, das heißt solche Kräfte, welche bewirken, daß die Entzündung der Haut sich wohl an einem Orte verliert, aber um an einem andern Ort wieder zu erscheinen. Wird dieser Ort immer für die Gesundheit und für das Leben gleichgültig seyn?

Die leichteste Art des Rothlaufes fordert keine innerlichen Mittel. Die Eßlust fehlt den Kranken; besonders haben sie Ekel gegen Fleischspeisen, und höchstens einige Lust zu Vegetabilien, Obst, u. dergl. Diese natürlichen Triebe bey dieser Krankheit, das eine zu verabscheuen, was die Krankheit vermehren könnte, dagegen das andere zu begehren, was sie mindern kann, sind hinreichend, um das Mißverhältniß in dem Geschäft der ersten Wege zu heben. Höchstens werden einige Gaben von Brechweinstein mit Magnesia, oder ein anderes temperirendes Mittel zu den Endzwecken der innerlichen Heilung hinreichend seyn.

Aeußerlich ist es Regel von unbedingter Wichtigkeit, daß der Theil, der vom Rothlaufe leidet, warm gehalten werden muß, entweder mit warmen Tüchern, am besten mit wollenen Tüchern, über welche aber leinene geschlagen worden sind, oder mit warmen und trockenen Ueberschlägen. Diese sind oft wegen des Druckes

und der Schwere lästig und schädlich, zuweilen vertragen die Kranken auch den Geruch nicht, wenn man trockene und starkriechende Substanzen überschlagen läßt. Die Grundidee bey der Heilung läßt sich leicht erfüllen: Man stelle die gehemmte Perspiration in dem Theil durch trockene Wärme her. Diese trockene Wärme wird durch warme Tücher am besten und sichersten erhalten. Manche andere trockene Substanzen können durch ihre Feuchte schaden, wie z. B. das Mehl, wenn es ungeröstet angewendet wird. Die Wirkung anderer zertheilender Mittel, die besonders durch ihren flüchtigen Bestandtheil wirken sollen, ist zweifelhaft. An manchen Theilen können solche flüchtige Mittel gar nicht angewendet werden. Beym Rothlauf im Gesicht erregt der Campfer, die Chamomille und jedes Mittel, welches nicht geruchlos ist, Betäubung.

Bey der leichtesten Art des Rothlaufs werden daher trockene warme Tücher ihren Zweck wohl erfüllen, besonders wenn man dem Schmerz und der Anhäufung durch eine schickliche Lage des Gliedes zu Hülfe kommt. Man kann auch ohne allem weitern Zusatz in einem reinen Gefäße geröstete rockene oder weizene Kleien, in Säcklein dünne eingenäht, anwenden: großen Vorzug wird aber dieses Mittel vor den warmen Tüchern nicht haben. Die feingemahlnen Mehlarten scheinen mir wegen ihrer Feinheit nachtheilig seyn zu können: sie machen die Haut rauh, und setzen dadurch der Ausdünstung, durch welche sich die Entzündung zertheilen soll, Hindernisse entgegen. Dem grünen Wachstuch oder auch dem Wachstaffent möchte ich die Kräfte nicht zuschreiben, die man von ihm rühmt. Er hält die Ausdünstung auf der Haut zurück.

Wenn die Rothlaufsentzündung mit heftigem Fieber verbunden ist, so untersuche man genau, wie vielen Antheil das Gallenfieber an dem Fieber von Entzündungsreitze habe. Ein entzündungswidriges Verhalten und

eine Heilungsmethode dieser Art ist immer nothwendig: nur die Heftigkeit des Entzündungsreitzes muß die Nothwendigkeit und auch die Wiederholung der Aderlasse, den Gebrauch des Salpeters, u. s. f. bestimmen. Wider den Entzündungsreitz ist der Mohnsaft ein großes Mittel, sowohl weil er die Empfindung des Schmerzens lindert, als weil er unter allen Mitteln, die die Ausdünstung befördern, das wirksamste ist. Ueberhaupt ist die entzündungswidrige Methode allemal anzuwenden, wo reine Entzündung vorhanden ist

Wenn aber ein galliges Fieber mit dem Entzündungsfieber verbunden ist; wenn offenbare Kennzeichen von der intemperies hepatis exaltata, und dem Resultat derselben, dem galligen Stoffe in den ersten Wegen vorhanden sind; dann ist der Gebrauch der Digestivmittel, welche diesen Stoff verbessern und auflösen, und der Brechmittel nothwendig. Unter fast allen innerlichen Mitteln wider das Rothlauf wirken die Brechmittel, wo sie angewendet werden können, am wohlthätigsten, indem sie nicht allein den Stoff, der in den ersten Wegen vorhanden ist, ausführen, sondern auch die Reitzbarkeit der ersten Wege und der Gallenorgane verändern, und die Ausdünstung durch die Haut befördern, also die Ausleerung, durch welche sich der Rothlauf am leichtesten kritisch endiget, befördern. Auch wiederholte Brechmittel haben, wo sie angezeigt waren, beym Rothlauf Nutzen gebracht. Nach dem Brechmittel muß sich die Kur nach der Beschaffenheit des Fiebers richten.

Aeußerlich sind auch beym fieberhaften Rothlauf die nemlichen Mittel anwendbar, wie bey der gelindesten Art des Rothlaufs. Man könnte allenfalls noch den Campfer zu den mehlartigen Subsanzen setzen, die man anwendet, wenn die Geschwulst vom Gesicht entfernt ist. Das Bleyweiß, welches einige zu den äußerlichen Mitteln zu setzen gerathen haben, schadet, vielleicht weniger als wegen der Inhabation der Bleytheile schäd-

liches, mehr als kältendes Mittel, weil es die Wärme leicht verliert. Auf eine bequeme Lage des Gliedes kommt sehr vieles an. Wenn der Rothlauf droht seinen Sitz zu verlassen; oder wenn die Geschwulst zu sehr überhand nimmt, und z. B. Ersticken droht, so müssen Blasenpflaster unter der Geschwulst angewendet werden. Diese sind auch anzuwenden, wenn der Rothlauf seine Stelle verlassen, und einen innern Theil einnehmen will.

Die Abführungsmittel durch den Stuhl sind nützlich, wenn sich der gallige Unrath mehr in den Gedärmen befindet, desgleichen wenn der obere Theil des Nahrungscanals von dem unreinen Stoffe schon entlediget worden ist. Auch diese sind von sehr vielen Aerzten als sehr nützlich wider den Rothlauf empfohlen worden; nur muß man sie nicht ohne Anzeige anwenden; denn es kann auch beym Rothlauf der Fall eintreten, wo beydes Brechmittel und Abführungsmittel durch den Stuhl gleich schädlich sind.

Durch eine zweckmäßige innerliche und äußerliche Behandlung des Rothlaufes wird der Uebergang desselben in Eiterung größtentheils verhütet. Ja man kann selbst dann, wenn die gelbe Lymphe sich schon in das Zellgewebe bey dem erysipelas pustulosum ergossen hat, oft noch die Eiterung verhüten, wenn man nur sich nicht von seiner Absicht, die Krankheit durch die Localausdünstung zu zertheilen entfernt. Die Blasen bey dieser Art des Rothlaufes müssen aufgestochen werden, damit das Wasser abfließen kann, welches sonst gewöhnlich den Grund zu Krusten und zur Entstehung des Eiters legt.

Die Heilung der Geschwüre nach dem Rothlauf gehöret nicht hieher. Doch muß ich dieses bemerken, daß die Bösartigkeit und Hartnäckigkeit derselben nicht von einen schlimmen Charakter der Rothlaufsmaterie, sondern davon abhangt, daß die Rothlaufsmaterie keinen festen Entzündungspunct hatte, und daß der Eiter sich in dem Zellgewebe in großen Stellen ergoß, welche Stellen

nun gewöhnlich eben so große Geschwüre bilden, die, wie jede große exulcerirte Oberfläche, schwer zu heilen sind.

Der Rothlauf, der sich als Zufall zu Wunden gesellet, entstehet besonders aus zweyerley Ursachen: 1) wegen besonderer Disposition des Kranken, wegen seiner großen Empfindlichkeit und Beweglichkeit, weil also der Entzündungsreitz in der Wunde das Ausscheidungsgeschäft der Haut in Unordnung brachte. Wider diese Art des Rothlaufs ist der Mohnsaft das beste und zuverlässigste Mittel, dessen Wirksamkeit zu richtiger Leitung der Entzündung und der Eiterung der Wunden, man in unsern Tagen zu erkennen angefangen hat; 2) von der Hospitalluft. Dieser Rothlauf ist ein wahres erysipelas gangraenosum, und kann nur verhütet, auch mit den wirksamsten Mitteln, wenn die Ursache bleibt wie sie ist, nicht geheilet werden. Fieberrinde mit Opium, innerlich und äußerlich angewendet, werden vieles leisten, aber doch die Heilung selten bewirken. Abhalten aber kann man dieses Uebel, welches so manchen braven Soldaten ins Grab bringt, durch Vorsorge für Reinheit der Luft, von welcher in dem Handbuch der Kriegsarzneykunde ausführlich geredet worden ist.

Nach dem Rothlauf bleiben zwey Dinge zurück: 1) Schwäche des Theils, der durch die Entzündung gelitten hatte; 2) der Rothlauf kommt gern in dem Theil wieder, den er vorher eingenommen hatte. Die Schwäche wird oft durch die Zeit, durch verhältnißmäßige Ruhe und vorsichtige Uebung des Gliedes allein gehoben. Wenn der Rothlauf sich ganz verlohren hat, leistet der äußerliche Gebrauch des kalten Wassers, oder auch eines hepar sulphuris mit Wasser vermischt, sehr gute Dienste zur Stärkung des Gliedes. Auch die globali martiales sind zur Bereitung eisenhaltiger Bäder, um durch diese die geschwächten Theile zu stärken, anwendbar. Diese Mittel sind um so viel nothwendiger,

wenn ein Theil schon öfter von dem Rothlauf befallen worden ist: denn wenn man da nicht sehr vorsichtig ist; so erregt er am Ende doch Geschwüre, und macht die Soldaten zum Dienst unfähig, oder die Glieder werden steif und schwer beweglich.

Die Wiederkunft des Rothlaufs ist bey Soldaten schwer zu verhüten. Unter andern Verhältnissen kann er durch Stärkung des Theils, der gewöhnlich von ihm litte, durch Erhaltung der Ausdünstung desselben, durch Vorsicht im Verhalten, und durch den von Zeit zu Zeit wiederholten Gebrauch schwacher Abführungsmittel so ziemlich verhütet werden. Aber alle diese Regeln kann man dem Soldaten im Dienste wohl geben, er kann sie nur nicht beobachten, sondern sieht sich gar oft den wiederholten Anfällen dieser Krankheit von neuem ausgesetzt.

Eilftes Kapitel.

Das Gichtfieber.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß die Entzündungen zuweilen einen arthritischen Charakter annehmen, und daß die Heilung dieser besondern Art von Entzündungen nicht von Erfolg seyn kann, wenn nicht auf diese besondere Natur derselben aufs genaueste gesehen wird. Oft kommt nun auch die Gicht in Feldlazarethen als eine hitzige, der Entzündung ähnelnde Krankheit vor, ohne daß gerade an einem besondern Ort eine Entzündung vorhanden ist, wenigstens ohne daß sie denselben hartnäckig einnimmt. Dieses Gichtfieber ist von den arthritischen Localentzündungen in eben dem Verhältniß verschieden, als die Entzündungsfieber mit Localentzündung von dem allgemeinen Entzündungsfieber verschieden sind.

Das Gichtfieber, oder die schnell ablaufende Gicht (febris arthritica, arthritis calida) wird im Felde durch sehr viele Ursachen erzeugt. Da die zwey großen Ursachen der Erzeugung der Gicht, das ausscheidende Organ der Haut in fehlerhafter Thätigkeit, und Ansammlung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen bey Soldaten im Felde immer vorhanden sind, und da die Soldaten den Einflüssen jeder Constitution des Jahres mehr als fast alle andere Menschen ausgesetzt sind; so muß die Gicht bey ihnen eine häufige Krankheit seyn, und sie muß sich in Hinsicht auf ihre besondere Natur, Ablauf, die mit ihr verbundene Reactionsfähigkeit der festen Theile, u. s. f. nach der Constitution des Jahres, und nach der individuellen Constitution der Kranken richten, also bald schneller ablaufen, und mit Fieber verbunden, bald aber unter die große Classe der langwierigen Krankheiten zu rechnen seyn.

Das Gichtfieber, oder die als fieberhafte Krankheit erscheinende, schnell ablaufende Gicht, ist eine Krankheit des Winters und des Frühjahres, auch, aber seltener, des angehenden Sommers. Am gewöhnlichsten erscheint es im Winter, und zwar ist es hartnäckiger und langwieriger, wenn es in der ersten Hälfte, von kürzerer Dauer, und leichter zur Krisis geneigt, wenn es in der letzten Hälfte des Winters und zu Anfang des Frühjahres erscheint. Es ist daher eine gewöhnliche Krankheit der Winterfeldzüge, der Winterquartiere, der Cantonnements vor Eröffnung der Feldzüge, und der ersten Monate des Feldzuges, wenn derselbe früh begonn.

Es zeigt sich unter folgenden Umständen: Seltener werden ganz junge Soldaten von denselben befallen, die durch vorhergegangene Gichtkrankheiten nicht zu demselben disponiret waren: gewöhnlich befällt es ältere Soldaten, die schon öfter im Felde gewesen waren, und einen Keim des Gichtstoffes in ihrem Körper hatten. Es befällt öfter die Leute, die zum Troß der Armee, zum

Fuhrwesen, gehören, so wie auch öfter Infanteristen als Cavalleristen. Die Leute beym Fuhrwesen haben mehrere Freyheit ihre Körper zu verderben, und der Infanterist ist gegen die Eindrücke des Wetters weit weniger geschützt, als der Cavallerist, leidet auch von den Anstrengungen des Körpers mehr, als dieser.

Es fängt mit Frost an, entweder ohne, oder mit vorhergegangenem Gliederschmerz. Auf den Frost folgt Hitze: mit beyden ist große Verminderung der Kraft zur thierischen Bewegung verbunden, indem den Kranken alle Glieder gleichsam abgeschlagen sind. So dauert gewöhnlich die allgemeine schmerzhafte Empfindung in allen Gliedern etliche Tage lang fort, ohne einen oder den andern Theil des Körpers besonders einzunehmen. Doch ist gewöhnlich das Athemholen ziemlich beschwerlich, auch der Husten plagt die Kranken wegen des Gichtstoffes, der sich in die Ribbenmuskeln verbreitet hat. Zuweilen fühlt der Kranke gleich von Anfang der Krankheit an in einem oder dem andern Glied, oft in mehrern zugleich, in den Unter- und Oberschenkeln, besonders in den Achseln, Schultern, Lenden, einen anhaltenden, äußerst beschwerlichen, stechenden, brennenden Schmerz, so heftig, daß er keine Bedeckung, oft nicht einmal ein dünnes Tuch darauf ertragen kann, ohne seine Schmerzen äußerst vermehrt zu fühlen: zuweilen entstehen diese Schmerzen in einem oder dem andern Gliede des Körpers erst nach mehrern Tagen, wenn sich gleichsam die in dem ersten Zeitraum allgemein verbreitete Krankheit, in dem zweyten Zeitraum einzelne Theile des Körpers mehr als die andern zu ihrem Wohnsitz wählt. Der Schmerz macht die Bewegung des Gliedes, welches er befällt, fast völlig unmöglich: es ist nicht ein entzündlicher, stechender, klopfender Schmerz, sondern ein Schmerz mit höchst erhöheter schmerzhafter Empfindung, der das ganze Glied gleich stark durchzieht, und der durch jede äußerliche, den Theil nur im geringsten drückende Ursache

außerordentlich und bis zum Unerträglichen vermehrt wird. So dauert der Schmerz viele Tage lang fort, doch selten über sieben Tage in einem Theil: dann vermindert er sich, und der Theil schwillt, besonders wenn es ein Gelenk irgend eines Gliedes ist, gewöhnlich. Niemals ist mit der Geschwulst eines Theils der Schmerz in so heftigem Maaß verbunden, als er vorher, vor Entstehung der Geschwulst, in dem Gliede wüthet.

Aber diese scheinbare Erholung fühlt der Kranke nur, um die nachherigen Schmerzen desto stärker zu empfinden. Pfeilschnell fährt der Schmerz in ein anderes Glied, oder in mehrere Theile, um in diesen seine Rolle eben so wie in den vorigen zu spielen, und sich durch Geschwulst des Theils zu verlieren. Bey solchen Kranken, die das Gichtfieber oft ausgestanden haben, läßt er selten einen Theil des Körpers ganz frey, doch befällt er den Kopf nur selten.

So wie der Schmerz in einem oder mehreren Theilen nachläßt, und die Geschwulst sich zu zeigen anfängt, so erfolgen häufige, allgemeine Schweiße, die einen ganz eigenthümlichen sauren und dabey flüchtigen Geruch verbreiten. Mit diesem ist zugleich ein hypostatischer Urin zugegen. Diese beyden Krisen zeigen sich immer, selbst dann auch (aber dunkeler) wenn zu der Zeit, da sich die Gichtmaterie in einem Theil kritisch auflöst, in einem andern Theil der Schmerz von derselben einen hohen Grad erreicht hat. Dieser Schweiß und dieser Harn ist also als eine partielle Krisis der Gichtkrankheit in einem Theil anzusehen. Die ganze Krankheit endiget sich nach mehrern solchen vorhergegangenen partiellen Krisen.

Die Theile, in denen sich mit der erscheinenden Geschwulst der Schmerz nach und nach verliert, bleiben lange schwer beweglich, steif, und bey jeder Bewegung schmerzhaft, bis nach und nach durch die Uebung und durch gutes Verhalten die Kräfte völlig wiederkommen,

und

und der Ueberrest des Gichtartigen in dem Körper durch die erhöhete Thätigkeit der Organe hinausgeschaft worden ist. Gewöhnlich ist daher eine solche Krankheit die Sache von wenigstens zwey Monaten, und mit dem Zeitraum der Genesung von drey bis vier Monaten. Selten genesen die Kranken völlig eher, als bis die bleibende Wärme der Atmosphäre der Ausdünstung gar kein Hinderniß mehr in den Weg legt. Diejenigen, die dieses Fieber öfter erlitten haben, bleiben für immer steif, schwerfällig in allen Bewegungen, und daher zu jeder schnellen Bewegung unfähig. Man sagt von alten Soldaten, daß sie steif werden. Gicht und Anstrengungen der Muskelkräfte und der Glieder bewirken diese Steifheit.

Mit diesen Localzufällen ist ein Fieber, oft heftig, oft weniger heftig, doch insgemein ziemlich beträchtlich, verbunden. Es charakterisirt sich durch keinen innern Localreitz, man müßte denn aus dem Husten auf einen Reitz in den Lungen schließen: aber es ist schon bemerkt worden, daß dieser Husten, der das Gichtfieber gewöhnlich begleitet, von dem Reitz der Gichtmaterie auf die Ribbenmuskeln meistentheils herrührt. Die Eßlust fehlt den Kranken; alles hat einen leimigen, mehligen Geschmack: die Zunge ist mit einem weißen Schleim überzogen: die Ausleerungen durch den Stuhl erfolgen sparsam, wie bey Entzündungskrankheiten. Auch der Urin erfolgt, wenn keine partielle Krisis der Krankheit vorhanden ist, sparsam: er ist zuweilen roth, zuweilen fast wasserhell, und gehet oft mit Schneiden in den Urinwegen ab. In den Zeiträumen der Krisis erfolgt er häufig. Die Hitze ist beträchtlich; die Haut gewöhnlich heiß und trocken. Zur Zeit der Krisis läßt die Hitze beträchtlich nach. Der Hals ist immer trocken, und die Kranken tragen nach dem Getränk großes Verlangen. Der Kopf bleibt heiter. Beurtheilungskraft und Nachdenken sind bey den Kranken gleich als im gesunden Zustand. Keine

Betäubung ist vorhanden, ungeachtet die Kranken so manche Nächte durchwachen müssen. Der Puls ist voll, schnell, bey stärkerm Schmerzen etwas zusammengezogen, und nur selten hart. Das aus der Ader gelassene Blut hat nur bey solchen, die an sich eine beträchtliche Anlage zu Entzündungen hatten, eine Entzündungshaut, bey den meisten Kranken aber nicht. Bey vielen Kranken zeigt sich auf der Oberfläche des Blutklumpens ein Schleim in ziemlicher Menge; dieser hat aber die Dicke und den Zusammenhang der Entzündungshaut nicht.

Die allergewöhnlichsten Krisen dieser Krankheit sind die beschriebenen durch den Schweiß und durch den Harn. Ich habe nie ein Gichtfieber gesehen, welches sich durch eine einzige solche Krisis geendiget hätte. Je öfter die Kranken schon an solchen Fiebern gelitten hatten, desto mehrere solche Krisen sind zur Befreyung des Körpers von dem Gichtstoffe nothwendig, desto länger dauert also die Krankheit. Auch sind diese Krisen nie so, daß aller Druck der Krankheit durch sie auf einmal gehoben wird. Der Theil, in dem sich die Gichtkrankheit durch den Schweiß und durch den Harn verminderte, bleibt noch lange zwar weniger, aber doch immer noch schmerzhaft, und zu Bewegungen wird er erst nach einer sehr langen Zeit fähig. Wenn die nemlichen Theile oft schon auf eine ähnliche Art gelitten hatten, so erlangen sie ihre völlige Integrität, ihre völlige Leichtigkeit zu den Bewegungen nie vollkommen wieder.

Unter allen Krankheiten, die durch sich selbst veranlaßt werden desto öfter wieder zu entstehen, je öfter sie den Menschen befallen hatten, steht das Gichtfieber oben an. Ich kenne Kranken, die die nemliche Krankheit sechs, acht, ja zehnmal ausgestanden haben, die am Ende in jedem Winter von derselben heimgesucht wurden. Immer läßt sie die Kranken geschwächter, zu ihren Arbeiten unfähiger, zurück. Da sie am gewöhnlichsten Leute vom niedrigen Stande, Bauren, Taglöh-

ner, und solche Profeßionisten befällt, denen das Schicksal gerade nicht immer ein reichliches Auskommen zugetheilet hat, so ist das Loos solcher Unglücklichen um so viel härter. Solche, die ihre besten Jahre dem Dienste des Vaterlandes als Soldaten weihen mußten, sind gewöhnlich in ihrem Alter dem Gichtfieber unterworfen, wenn sie auch das Glück hatten, in der Jugend davon frey zu seyn.

Dieses Fieber hat Aehnlichkeit mit dem Entzündungsfieber, ist aber doch im eigentlichen Verstande des Wortes nicht entzündlich, oder, mit andern Worten, die Gichtkrankheit ist bey dem Gichtfieber nicht mit einer febris inflammatoria simplex verbunden. Nur selten ist bey demselben der Puls hart und entzündlich, und nur selten hat das Blut eine Entzündungshaut. Auch steigt das Gichtfieber gewöhnlich nicht zu dem Grad der Stärke hinauf, auf den das Entzündungsfieber gewöhnlich steigt. Nie endigt sich auch der locale Gichtschmerz in irgend einem Theil in Eiterung oder in den Brand, wie doch der Fall wenigstens zuweilen seyn müßte, wenn dieser Schmerz entzündlicher Natur wäre: er endiget sich immer durch Zertheilung, und durch zurückbleibende geringere Bewegungsfähigkeit des Gliedes.

Ich will hier nicht untersuchen, ob man bey Gichtkrankheiten jener groben Pathologie folgen, und eine eigene Gichtmaterie annehmen soll, die alles das Böse als Ursache bewirket, was wir von der hitzigen Gicht gesagt haben, und von der chronischen Gicht sagen werden. Ich gestehe, daß ich mich von dem Daseyn einer solchen Materie, als Ursache der Krankheit nicht überzeugen kann, und daß ich glaube, die Aerzte haben, indem sie eine solche Materie annahmen, eine fallacia causu non causu, den in der Heilkunde so gewöhnlichen Trugschluß — begangen. Für uns ist es hinreichend, wenn wir über die Natur des Gichtfiebers in therapeutischer Hinsicht fol-

gende Sätze, als durch Thatsachen erwiesen, annehmen:

1) Mit dem Gichtfieber ist durchaus ein widernatürlicher Reitz verbunden. Dieser Reitz hat seinen Sitz in den Gelenken, in den Ligamenten, in den Aponeurosen und Sehnen der Muskeln: er kann auch in Muskeln selbst, doch vielleicht nur in so fern sie aponeurotische Häute in sich haben, sitzen. So viel ist, wenn man sich auch nicht in den berüchtigten Streit über den Sitz der Gicht einlassen will, ausgemacht, daß der Sitz des Gichtreitzes immer in den Gelenken, oder in der Nähe derselben ist.

2) Dieser Reitz äußert sich auf die belebte Faser, in so fern sie zu Bewegung und zur Empfindung bestimmt ist. Ihre Relation zur Bewegung endiget er, indem er sie erschweret, und zwar nicht sowohl, indem er ihre Fähigkeit vermindert, Eindrücke aufzunehmen, die sie zur Bewegung veranlassen sollen; sondern indem er in der Fähigkeit die Bewegung selbst zu äußern Hindernisse in den Weg legt. Mir scheinen die Bewegungsorgane des von dem Gichtreitz befallenen Gliedes in eine Art von Steifheit versetzt zu werden, von krampfhafter Natur, die ich mit dem Tetanus vergleichen möchte. Diese Steifheit ist auch das letzte, was sich bey der hitzigen Gichtkrankheit verliert. — Am auffallendsten ist die Wirkung dieses Reitzes auf die Faser, in so fern sie zur Empfindung bestimmt ist. Da wirkt er als Schmerz, und zwar als Schmerzen erregend, die die menschliche Natur kaum heftiger und unerträglicher kennt.

3) Wegen des beständigen Bestrebens unserer Natur in dem gesunden Zustand sowohl, als in dem kranken, sich in das Gleichgewicht zu setzen, erregt nun der locale Reitz der Gicht in Körpern, die überhaupt zu Fiebern disponirt sind, eine vermehrte Thätigkeit in den Verrichtungen der zur Bewegung der Säfte be-

stimmten Organe, und verstärkt die Resultate dieser Bewegung, das Athemholen und die thierische Wärme: oder, umgekehrt, eben der Reitz, der erst auf die Organe der Lebensverrichtungen fiel, und in diesem thätig war, strömt auf diese oder jene Gelenke aus. In beyden Fällen entstehet ein Fieber, nach dem reinsten Begriff, den man sich mit diesem Worte verbunden denken muß — widernatürliche Bewegungen in den Organen der Lebensverrichtungen, mit Reitzung. Nach der herrschenden Constitution, nach der stehenden Constitution, nach der Constitution des Jahres, und nach der individuellen Constitution des Kranken erhält das Fieber seine bestimmten Modificationen. Nach diesen wird es entzündlich, gallig, auch fäulig und schleimig seyn können, oder, um mich nach höhern theoretischen Begriffen auszudrücken, es wird tonisch oder atonisch seyn können.

4) Weil indessen das Gichtfieber eine Krankheit des Winters und des Frühjahres ist, wo die Körper eine recht hervorstechende Constitution des Jahres haben; so ist das Gichtfieber meistens entweder ein Schleimfieber, (dann ist es gewöhnlich Krankheit des Spätsommers und der ersten Hälfte des Winters) oder es ist ein Fieber, das mit dem Entzündungsfieber einigen Bezug hat, (dann ist es Krankheit der letzten Hälfte des Winters und des Frühlings). Zu einer von den beyden Hauptgattungen der Fieber ist das Gichtfieber allemal zu rechnen, doch mit folgender besondern Modification:

5) Es ist factisch erwiesen, daß Gicht und Rheumatismen, besonders aber erstere, mehr oder weniger mit einem widernatürlichen Zustand der Reitzbarkeit in den Eingeweiden des Unterleibes verbunden sind. Dieser Zustand kann nicht anders als das Resultat der Thätigkeit dieser Eingeweide, die Verdauung ändern. Es ist also factisch, daß die Verdauung bey der Gicht gewöhnlich in widernatürlichem Zustand ist. Dieses

Zustand ist, wie die Erfahrung lehrt, von der Art, daß die Kranken schlechter verdauen, als sie sollten: wo dieses Statt hat, da müssen Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden seyn. Das Gichtfieber ist also gewöhnlich mit Unreinigkeiten in dem ersten Wegen verbunden.

Aus diesen Erläuterungen, die eine bessere Theorie unserer Tage an die Hand gegeben hat, folgen folgende therapeutische Sätze in Hinsicht auf die Heilung des Gichtfiebers:

1) Wenn man die hitzige Gicht heilen will, so mindere man die Receptivität der beweglichen und empfindenden Faser gegen den Reitz;
2) Man nehme die accessorische Ursache des Gichtfiebers, die in der widernatürlichen Beschaffenheit der ersten Wege liegt, weg;
3) Man behandle das vorhandene Fieber dabey nach der stehenden Constitution, nach der Constitution des Jahres, und nach der Individualität des Kranken.

Man hat also bey dem Gichtfieber folgendes zu thun:

Das Verhalten muß reitztilgend seyn. Es muß also gerade so seyn, wie bey dem reinen Entzündungsfieber. Nur muß wegen der längern Dauer des Fiebers auf etwas stärkere Ernährung des Kranken gesehen werden. Fleischspeisen, besonders Fleischbrühen, und dünne, auflösende, getraidartige Vegetabilien sind ihnen zuzulassen. Fast kein grünes Gemüs schadet ihnen. Möhren, Scorzoner, Cichorien, Endivien u. dergl. leisten ihnen vielen Vortheil. Auch das Obst in allen seinen Bereitungen, und die getraidartigen Substanzen in dünnem Absud sind ihnen sehr zu empfehlen. Das antiphlogistische Verhalten in Hinsicht auf Speisen, Getränke, und die übrigen sogenannten nicht natürlichen Dinge bleibt indessen immer das einzige, welches zur Beobachtung im Allgemeinen vorgeschlagen werden kann. Ist das Fieber

mehr zur Atonie geneigt: oder ist es die Constitution des Kranken; so muß auch die Nahrung mehr tonisch und stärkend eingerichtet werden.

Auch die Arzneyen wider das Gichtfieber können keine andern seyn, als entweder solche, die die übermäßigen Wirkungen des Reitzes in den Organen der Lebensverrichtungen besänftigen, oder solche, die den ungünstigen Reitz, der in den Fasern die schwere Bewegungsfähigkeit nach sich zieht, vermindern, oder solche, die den Schmerz, das heißt, die Empfänglichkeit der empfindenden Faser gegen den Reitz lindern. Unter die erste Classe dieser Mittel gehören:

1) verdünnende, erweichende, gelind auflösende, seifenhafte Getränke, in Quantität genommen. Wasser mit Essig und Oxymel, Gerstentisane, Absude aus der Althäewurzel, den Malven, Hollunderblumen, aus den Quecken, der Seifenkraut- Löwenzahn- Wegewartenwurzel, mit einem Zusatz von der Dulcamare. Diese Absude werden weit wirksamer, wenn sie mit Molken, und aus den frischen Vegetabilien gemacht werden. Dann werden sie zur Beschleunigung der Krisis der einzelnen Theile der fieberhaften arthritischen Krankheit im eigentlichen Sinn des Wortes wichtige Mittel.

2) Aehnliche Mittel dieser Art in Form der Extracte. Das Extract der Quecke, des Löwenzahns, der Saponaria, welches, ob es schon in den gebräuchlichen Apothekerbüchern nicht steht, doch ein sehr gutes Mittel ist: das Extract von der Dulcamare in kleinen Gaben, selbst das Extract von der Cichorie, das bey seiner gelinden Bitterkeit ein sehr gutes besänftigendes und urintreibendes Mittel ist.

3) Mittelsalze, besonders solche, die sich leicht auflösen lassen. Der Salpeter, wenn Entzündungsanlage vorhanden ist: die terra foliata tartari, der tartarus tartarisatus, der tartarus citratus, wenn die ent-

zündliche Anlage nicht überwiegend ist. Man kann alle diese Mittel mit den Extracten N. 2. verbinden. Der Salmiak, wo vieler Schleim, und zäher Unrath vorhanden ist. Antimonialmittel in kleinen Gaben, vornehmlich der Brechweinstein, der die Stelle eines jeden andern Antimonialmittels vertritt, oder wenn man andere wählen will, der Spiesglasschwefel, der Mineralkermes und der Spiesglaswein. Selbst Queckſilbermittel werden angewendet werden können, die zur Veränderung der Reitzbarkeit der Faser so äußerst wirksam sind. Vornehmlich ist das pulvis alterans Blummeri, aus versüßtem Queckſilber und Spiesglasschwefel ein vortreffliches auch bey der hitzigen Gicht nicht genug zu rühmendes Mittel.

4) Wenn, sich Spuren von Unreinigkeiten in den ersten Wegen zeigen; wenn das Gichtfieber gastrisch ist; wenn Ursachen vorhergegangen sind, die die Kräfte des Magens auffallend schwächten; wenn der Kranke über Zufälle klagt, die einen galligen oder schleimigen Stoff in den ersten Wegen verrathen; dann muß man, nach vorhergebrauchten Auflösungsmitteln von der besänftigenden Art N. 2. und 3. ein Brechmittel, oder ein Abführungsmittel anwenden, und dasselbe nach Beschaffenheit der Umstände wiederholen. Ein Brechmittel aus dem Spiesglase erfüllet hier alle Endzwecke des Arztes. Man bedenke dabey, daß die Wirkung des Brechmittels sich auf die Ausleerung des Stoffes allein nicht einschränkt, sondern daß die Brechmittel unter die allerwirksamsten Mittel gehören, den feindseligen Krampf auf der Haut zu lösen und die Ausdünstung herzustellen.

5) Mit allen diesen Mitteln verbinde man den Gebrauch des Mohnsaftes, des besten und anwendbarsten unter allen betäubenden Mitteln, entweder in Substanz, oder im wässerigen Extract, in solcher Gabe, daß a) die schmerzhafte Empfindung von ihm gelindert; b) die

Schwierigkeit, die Glieder zu bewegen, gehoben; c) die Ausdünstung befördert werde. Man gebe ihn in Verbindung mit den Mitteln N. 1. bis 4. und nur in gehöriger Gabe. Es ist oft außerordentlich, welche große Gaben von diesem Mittel die Gichtkranken vertragen können, und wieder von wie kleinen Gaben sie schon Nutzen empfinden. Der Schierling, das Bilsenkraut, und dergleichen Mittel, die man hin und wieder bey der Gicht empfohlen hat, macht den Mohnsaft entbehrlich. Auch fast alle seine Präparate sind durch ihn selbst entbehrlich.

6) Aeußerlich suche man a) Spannung und Schmerz zu lindern; b) die Ausdünstung zu befördern. Zu dem ersten Endzweck ist kein Mittel fast das beste, wenn man nicht die Umwickelung der kranken Glieder mit warmen Flanel, die nicht genug empfohlen werden kann, und von den Kranken noch am leichtesten ertragen wird, darunter rechnen will. Alle andere Ueberschläge sind mehr oder weniger lästig oder schädlich, lästig wegen des Druckes, der den Kranken unerträglich ist, und ihm wenigstens die Schmerzen äußerst vermehrt; schädlich, weil feuchte oder nasse Ueberschläge die Ausdünstung bey dieser Krankheit sehr leicht hemmen, wenn sie nur im geringsten kalt oder lauer werden, als sie Anfangs waren. Manche Kranke vertragen indessen doch Ueberschläge von warmen Wasser mit Flanell, u. s. w. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß äußerliche Mittel bey dieser Krankheit zur Tilgung des Reitzes wenig nützen, daß dagegen dieser vornehmste Zweck der Heilung vornehmlich durch innerliche Mittel erreicht werden muß. Zur Beförderung der Ausdünstung aber, die ohne Verminderung des Erethismus der Hautgefäße nicht Statt haben kann, sind Blasenpflaster, Sinapismen und besonders der Seidelbast, große Mittel. Diese Mittel nicht durch Ausleerung der Gichtmaterie: es ist sogar wahrscheinlich, daß es keine solche Materie giebt.

Sie wirken vielmehr durch Befreyung der Haut von der krampfhaften Anlage und durch eine sanfte Zuleitung, die sie nach der Haut bewirken.

Bey der Anwendung aller dieser Mittel ist es Regel, daß man sie nicht zu bald gebrauche. Wenn die Reitzung noch zu heftig ist, und die Natur sich noch nicht zum Schweiß hinneigt, so vermehren sie die Reitzung, und dienen nur die ohnedem schon genug quaalvolle Lage des Kranken zu vermehren. Wenn aber schon die ersten von der Gicht schmerzenden Stellen anfangen bey erfolgendem Schweiß weniger zu schmerzen, dann ist der Zeitpunct diese Mittel anzuwenden. Dann befördern sie den Schweiß, und bewirken sehr oft, daß die Krankheit sich entweder schon mit dieser Periode endiget, oder daß, wenn auch neue Stellen wieder schmerzend werden, dieser Schmerz sehr abgekürzet wird. Es ist daher nothwendig, daß man die wundgemachten Stellen lange offen erhält, auch selbst nach der Genesung, um durch diese Zuleitung zu der Haut das Geschäft der Ausdünstung möglichst zu unterhalten.

Man legt diese eine Schwärung oder wenigstens einen Reitz auf der Haut erregenden Mittel nicht auf die leidenden Stellen selbst, sondern nahe an und unter dieselben. Man würde den Schmerz ohne Noth vermehren, und nichts gewinnen, wenn man sie auf die leidenden Stellen legen wollte. Man hat sich fast Mühe gegeben, den Reitz recht groß zu machen, durch reitzende Salben, mit denen man die Blasenwunden verbindet: aber dieses ist nicht nothwendig. Wenn die Blase zufallen will, so darf man unter das Digestiv nur etwas Kantharindenpulver mengen. Ich ziehe den Seidelbast der Spanischen Fliegen fast vor. Ohne so heftig auf das Nervensystem als reitzend zu wirken, bewirkt er eine Entzündung in der Haut und dem Zellgewebe, die fast rothlaufsartig ist, und die man ohne für die Urinwege, u. s. f. besorgt seyn zu dürfen, so weit verbreiten kann als man will.

Oft ist ein solches Mittel nicht hinreichend: es sind deren oft viele, hinter einander angewendet, nothwendig. Doch gebe ich gern zu, daß die Aerzte bey Anwendung dieser Mittel bey dem Gichtfieber zu rasch verfahren, und die Kranken ohne Noth plagen. Die falsche Vorstellung vor einer Gichtmaterie, die man durch sie aus dem Körper schaffen zu können glaubt, wie man etwa aus einem Faß trübes Bier abzapfet, hat vornehmlich zu diesem Mißbrauch Anlaß gegeben.

Ich habe mit Fleiß unter den wider diese Krankheit anwendbaren Mitteln der Aderlasse nicht erwähnt. Das Gichtfieber an sich erfordert sie nicht: oft aber wird sie, als ein großes besänftigendes Mittel erfordert, wenn der Reitz und der Schmerz zu groß ist, oder wenn die Krankheit wahrhaft entzündlich ist. In diesen Fällen schafft sie großen Nutzen; aber es kann bey der jetzigen Meinung der Aerzte, welche annehmen, jede schnell ablaufende Gicht sey entzündlich und fordere Aderlässe, nicht genug gesagt werden, daß die Aderlässe nicht bey jedem Gichtfieber Statt haben kann. In dem Fieber, welches mit einem Zustand verbunden ist, der von dem phlogistischen entfernt ist, muß die Aderlasse sehr nachtheilig seyn. Viele Kranken, die durch eine mäßig auflösende und erregende Kurmethode, besonders durch den Spiritus Mindereri mit Spiesglaswein, bald genesen seyn würden, werden durch das zu strenge antiphlogistische Verhalten und durch die Aderlässe in eine langwierige Gicht gestürzt.

Die Genesenden haben vornehmlich a) für Erhaltung der Ausdünstung, b) für Verhütung der Unreinigkeiten in den ersten Wegen zu sorgen. Zum ersten Zweck tragen die flanellenen Hemden sehr vieles bey, die vielleicht manche Krankheit verhindern, und manche Genesung befördern könnten, wenn sie bey uns in Deutschland eingeführet werden könnten. Auch die Erhaltung des Ausflusses aus den künstlichen Geschwüren auf eine lan-

ge Zeit trägt vieles zur Beschleunigung und Befestigung der Genesung bey. Ein laues Bad ist, fleißig wiederholt, den Soldaten nicht genug zu empfehlen, so wie das öftere Reiben der Haut mit Flanell. Das beste Genesungsmittel ist die Landluft, und allmähliche Gewöhnung des Körpers an sanfte, nicht ermüdende doch aber die Thätigkeit desselben alle Tage mehr erhöhende Arbeit und Bewegung.

Von den Entzündungen, die einen arthritischen Charakter annehmen, ist oben ausführlich gehandelt worden.

Zwölftes Kapitel.

Von dem Rheumatismus mit Fieber.

Der Rheumatismus zeigt sich, wie die Gicht, unter zweyerley Gestalten. Er befällt einen Theil und hauset in demselben lange ohne Fieber: er befällt aber auch Theile, und hauset in denselben eine kürzere Zeit, doch immer lange genug, um den Kranken Plage zu machen, mit Fieber.

Schon lange ist von der Verwandtschaft, die zwischen Gicht und Rheumatismus obwaltet, geredet worden. Einige halten sie für größer, andere für geringer. Ich bin fast geneigt die Gicht und den Rheumatismus für eine Krankheit zu halten. Beyde entstehen von dem Reitz, der sich auf irgend einen Theil wirft, beym Rheumatismus auf die Muskeln, bey der Gicht auf die Theile, die das Gelenk näher interessiren. Beyde Krankheiten entstehen auch von einerley Ursachen, sie existiren unter einerley Verhältnissen. Beyde Krankheiten sind mit einem Mißverhältniß des Ausdünstungsgeschäftes

und der Reitzbarkeit der Haut verbunden. Beyde Krankheiten haben auch selbst in Hinsicht auf ihre Zufälle, auf ihren Gang, und auf ihre Endigung sehr viel Aehnliches.

Der hitzige Rheumatismus zeigt sich unter folgenden Zufällen: Entweder der rheumatische Schmerz, oder das Fieber zeigen sich zuerst, oft entstehet auch beydes auf einmal, so daß der Kranke mit eintretendem Fieberstoffe sogleich Betäubung und Schmerz in dem Theil, der von dem Rheumatismus befallen wird, fühlt. Mit der Hitze charakterisirt sich der rheumatische Schmerz genauer. Die betäubende Empfindung geht in die Empfindung des Schmerzens über, und dieser Schmerz hat bey aller seiner Heftigkeit mit sich eine gewisse Empfindung von Betäubung verbunden, die sich eher fühlen als beschreiben läßt. Er nimmt jeden muskulösen Theil ein, doch aber vorzüglich einen solchen, der unweit einem Gelenke liegt, z. B. die Schulter, die Hüfte, den Rücken, in welchen Theilen er weit öfter zu sitzen pflegt, als in andern Theilen. Er dauert, so wie er sich an einem Orte mit Entstehung der Fieberhitze gebildet hat, mit ununterbrochener Heftigkeit fort, ist besonders sichtbar, wenn der Körper oder das Glied bewegt wird, und raubt den Kranken oft Schlaf und Ruhe. Von verstärkter Ausdünstung des Körpers oder des Theils bessert sich die schmerzhafte Empfindung in etwas, und wenn der Theil in volle Perspiration kommt, und der Schmerz schon eine Zeitlang gedauert hat, so verliert er sich nach und nach durch die verstärkte Ausdünstung und den Schweiß.

Seltener ist bey dem rheumatischen Fieber der Fall, wie bey dem Gichtfieber, daß die Krankheit einen Theil einnimmt, sich in diesen kritisch hebt, und durch den Schweiß verliert, um einen andern Theil einzunehmen, indessen findet er doch auch Statt, so wie auch der Fall, der auch bey dem Gichtfieber nicht selten vorkommt, daß der Schmerz über den ganzen Körper verbreitet zu seyn scheint, ohne einen Theil bestimmt einzunehmen.

Gewöhnlich nimmt er seinen Theil ein, und bleibt in demselben, bis er und mit ihm das Fieber sich verliert.

Das Fieber zeigt sich durch seine ihm gewöhnlichen Zufälle der vermehrten Thätigkeit der zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organe. Es ist dabey allemal mit Mangel der Eßlust und einer belegten Zunge, oft auch mit offenbaren Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden. Zuweilen nimmt es ganz die Gestalt des Gallenfiebers an. Man will auch fäulige rheumatische Fieber gesehen haben. Rheumatische Fieber, entstanden und unterhalten durch Atonie, hat man allerdings gesehen.

Das rheumatische Fieber dauert nicht so lange, als das Gichtfieber. Gewöhnlich ist es in ein und zwanzig Tagen geendiget. Es endiget sich allemal durch Schweiß und einen kritischen Harn, wenn auch ein Durchfall sich einstellt, so ist dieser nicht als kritisch in Hinsicht auf die ganze Krankheit, sondern mehr in Hinsicht auf einen Theil derselben anzusehen. Nach der Endigung bleibt eine Schwäche und eine schwere Beweglichkeit des leidenden Theils zurück, die sich oft lange nicht verliert. Sie hat die Ansammlung der rheumatischen Materie, die wohl nur in den Köpfen der Aerzte existirt, sondern den Zustand von Spannung und krampfhafter Zusammenziehung zum Grunde, der von dem ähnlichen Zufall bey der Gicht zum Grunde lag. — Der Theil, der einmal von dem Rheumatismus litte, wird wieder sehr leicht von demselben befallen. Schwächliche Personen, die sich den Ursachen der Rheumatismen öfters aussetzen, oder solche, die durch zu feine Pflege und durch zu große Vorsicht gegen diese Krankheit den Körper zu zärtlich machen, werden daher nur selten von Rheumatismen ganz frey.

Der Rheumatismus hat vornehmlich zwey Ursachen, die ihn bewirken, die zurückgehaltene, oder auch die gewaltsam zurückgetriebene Ausdünstung, oder, mit an-

dern Worten, die zu große Receptivität der Haut gegen Reitze, die auf sie wirken, und die zu große Fähigkeit derselben sich zusammenzuziehen und in einen krampfhaften Zustand zu gerathen, wenn äußere Ursachen auf sie wirken, durch die sie sich gereitzt fühlt, und Unreinigkeiten in den ersten Wegen, die die Folge der widernatürlich determinirten Reitzbarkeit dieses Organs sind. Alles, was den Körper verzärtelt, was das Empfindungssystem überhaupt empfänglicher macht; was in die bewegliche Faser zu viele Contractilität zu bringen vermag, alles dieses kann Rheumatismen erregen. Ein Körper, der in einen solchen Zustand der Kräfte seiner Fasern ist, muß natürlicher Weise auch leicht in den Organen leiden, die zur Verdauung bestimmt sind. Der von Jugend auf rauh erzogene, und an alle Eindrücke gewöhnte Landmann wird sich daher jeder Ursache von denen, die man für die wirksamsten zu Erzeugung der Rheumatismen hält, aussetzen, ohne je von einem Rheumatismus befallen zu werden: dem Zärtling wird dagegen jedes kalte Lüftlein diese Krankheit erregen.

Man hat bey der Heilung des rheumatischen Fiebers die nemlichen therapeutischen Rücksichten zu beobachten, wie bey dem Gichtfieber. Nur folgende Abweichungen sind zu bemerken:

1) Rheumatische Fieber, oder hitzige Rheumatismen, sind im Felde sehr häufig, und so häufig sie sind, eben so selten sind sie ohne Unreinigkeiten der ersten Wege. Gewöhnlich hat daher der Feldarzt vors erste nachzuforschen, ob nicht der Entzündungszustand des Kranken eine Aderlasse und den übrigen antiphlogistischen Apparat nothwendig machen möchte. Wenn dieses geschehen, und im Fall Entzündung vorhanden, dieser begegnet worden ist, so ist gewöhnlich eine die Unreinigkeiten auflösende und ausleerende Arzney nothwendig.

2) In Hinsicht auf den Gebrauch der übrigen Mittel muß man sich nach der Constitution des Jahres und der Krankheit richten. Wenn viele Reitzung in dem System der Lebensverrichtungen vorhanden ist, so ist das nemliche Heilungsverfahren nothwendig, als bey Entzündungsfiebern. Ist weniger Reitzung vorhanden, so kann man die Thätigkeit der Fasern durch sanft reitzende innerliche Mittel, durch Campfer, Minderers Geist, Voglers auflösenden Liquor, u. dergl. vermehren. In jedem dieser Fälle muß der Kranke reichlich lauwarmes und verdünnendes Getränk trinken.

3) Wenn eine Krisis durch den Schweiß und den Urin bevorsteht und erfolgt, so muß man diese auf das sorgfältigste unterstützen. Die Nichtbeobachtung dieser Regel, und das zu kalte Verhalten beym hitzigen Rheumatismus hat großen Schaden gestiftet, und die Rheumatismen oft sehr hartnäckig gemacht. Selbst solche Mittel, die einigermaßen erregen, sind bey vorhandenen mindern Reitz in diesem Fall anwendbar, z. B. der liquor cornu cervi succinatus, der versüßte Salpetergeist, die mixtura simplex cum camphora. Gewöhnlich aber sind zur Beförderung der Krisen schon ein gehöriges Verhalten, von dem sogleich geredet werden wird, lauwarmes Getränke, der Gebrauch irgend eines erdigen Mittels, z. B. der lapidum cancrorum praeperatorum, u. dergl. vollkommen hinreichend.

4) An das Zerstöhren, an das Herausschaffen und Ausführen der rheumatischen Materie ist nicht zu denken: denn eine solche Materie existirt aller Wahrscheinlichkeit noch nicht. Wohl aber ist daran zu denken, daß die Krisis der Krankheit ganz vollkommen werden, und daß sie daher möglichst befördert werde.

Die

Die äußerlichen Mittel, die wider den Rheumatismus mit Fieber angewendet werden können, sind von verschiedener Art. Man gebraucht Mittel zur Zertheilung des Rheumatismus; man braucht andere zur Linderung des Schmerzens, und braucht wieder andere, um Ableitungen der so genannten rheumatischen Materie zu bewirken. Oft verbindet man die Mittel von der einen Classe mit Mitteln von den andern.

Unter den Mitteln von der ersten Art haben die Aerzte eine Menge von Arzneyen begriffen, denen sie so genannte zertheilende Kräfte zuschrieben. Man hat besonders folgende empfohlen:

1) Die trockene Wärme. Man bedeckt den Theil mit warmen wollenen Tüchern von Flanell unaufhörlich, oder man bekleidet wohl gar den Theil mit wollenem Zeug, so daß die Wolle die Haut unmittelbar berührt. Wollene Hemden sind, wie schon bemerkt worden, Mittel von außerordentlicher Wirksamkeit wider den Rheumatismus. Man sieht leicht ein, wie diese Mittel wirken. Sie befördern durch ihren sanften Reitz auf die Haut die Ausdünstung, und werden dadurch wider die Rheumatismen wahrhaft nützlich.

2) Die trockene Wärme, mit einigem Reitz auf der Haut verbunden. Diesen Reitz bewirkt: a) eine Wärme, die etwas größer, als die Wärme des Körpers ist, und welcher der leidende Theil ausgesetzt wird, z. B. das Wärmen des Theils mit heißen Steinen, der unmittelbare Zugang der heißen Sonnenstrahlen an den Theil, der von dem Rheumatismus leidet, u. s. f. b) trockene Wärme mit dem Rauch von harzigen Substanzen an die leidenden Theile gebracht. Dieses Mittel ist von ausgezeichneter Wirksamkeit, und verspricht allemal Vortheil, wenn nur die Hitze und der Reitz nicht allzugroß ist. Man reibt den leidenden Theil mit einem wollenen Tuche, welches man mit dem Dampfe von

Wacholderbeeren, oder von dem gewöhnlichen Räucherpulver der Apotheken hat durchräuchern lassen; und wiederholet dieses oft, c) trockene Wärme verbunden mit sanftem Reiben der Haut. Das Reiben mit flanellenen Tüchern hat sich allemal bey Rheumatismen als außerordentlich nützlich erwiesen, und wird nur in den Fällen nicht anwendbar seyn, wo der Reitz außerordentlich groß ist. Indem der Reitz, der mit dem Reiben nothwendig verbunden ist, und die trockene Wärme die Thätigkeit der Ausführungsgefäße der Haut vermehrt, entstehet eine stärkere Ausdünstung und der Rheumatismus verliert sich nach und nach. d) Man hat bey Rheumatismen auch die Elektricität angewendet, und oft mit Vortheil, oft aber auch mit Nachtheil. Wenn sie mit Vortheil angewendet werden soll, so muß der Reitz des Rheumatismus auf die Lebensverrichtungen nicht übermäßig groß seyn: denn man hat immer bemerkt, daß die Elektricität schadete, wenn sie bey vorhandener Vollblütigkeit, und bey starker Thätigkeit der Lebensverrichtungen angewendet wurde. Noch schädlicher wird sie beym rheumatischen Fieber mit positiven Reitz seyn. Man kann nur zwey Arten der Elektricität anwenden, das elektrische Bad, und das Ausziehen der Funken aus dem leidenden Theil. Ersteres stehet bey Rheumatismen an Wirksamkeit dem letztern weit nach. Die elektrischen Erschütterungen, durch die mit dem Rheumatismus behafteten Theile geleitet, müssen nur mit großer Vorsicht angewendet werden. Wo nur eine im geringsten überwiegende Fähigkeit des Körpers gereitzt zu werden vorhanden ist, da sind sie sicher schädlich. Ueberhaupt muß die Elektricität bey dem Rheumatismus mit erhöhter Thätigkeit der Lebensverrichtungen nur mit sehr großer Vorsicht angewendet werden: dagegen ist sie bey den langwierigen Rheumatismus mit verminderter Thätigkeit der Lebensverrichtungen eines der ersten und wirksamsten Mittel.

3) Die trockene Wärme, mit Subſtanzen, denen man ſogenannte zertheilende Kräfte zuſchreibt. Species diſcuticares aller Art, mit Campfer und andern flüchtigen Subſtanzen trocken und warm auf die leidenden Stellen gelegt. Man kann dieſen Mitteln mit Grund keine ſehr großen Heilkräfte zuſchreiben, wenn nicht etwa manche davon wie die Hollunderblüthe, die Chamomille, der Campher u. ſ. f. etwa durch ihre narkotiſche Kraft auf die Haut wirken, und den Reitz in derſelben mindern. Da ſie gewöhnlich warm aufgelegt werden, ſo möchte wohl die Wärme den meiſten Antheil an ihrer Wirkſamkeit haben.

4) Unter den flüchtigen Mitteln zur Zertheilung der Rheumatiſmen ſind beſonders folgende mit großem Vortheil angewendet worden: a) eine Miſchung aus Salmiak mit Eſſig, welche, warm aufgelegt, und wohl eingerieben, ſehr gute zertheilende Kräfte geäußert hat. b) Thedens Schußwaſſer, in Verbindung mit Salmiak und dem balſamum vitae externum; c) eine Salbe aus Oel mit dem feuerbeſtändigen ätzenden Laugenſalz. Unter den flüchtigen Mitteln verdienen folgende bey Rheumatiſmen eine vorzügliche Stelle: a) eine Miſchung aus balſamum vitae exrernum, Kalkwaſſer und Salmiak; b) überhaupt alle ſolche Verbindungen, in welchen der flüchtige Beſtandtheil des Salmiaks entbunden enthalten iſt, beſonders Vogiers auflöslicher Liquor; c) Pringle's flüchtige Salbe, auch in Verbindung mit Campfer; d) Auflöſungen von Campfer in Weingeiſt, oder auch in öligen Stoffen, denen man bey Rheumatiſmen überhaupt eine große Wirkſamkeit zugeſchrieben hat. Die Mittel von der letztern Art bewirken aber oft auf der Haut einen zu ſtarken Reitz, und dürfen daher bey hitzigen Rheumatiſmen, die mit ſtarkem Fieber verbunden ſind, nicht angewendet werden, und überhaupt

ist die zertheilende Kraft, die man ihnen zuschreibt, noch manchem Zweifel unterwerfen. Eines der vornehmsten Mittel, welches große zertheilende Kräfte besitzt, und bey allen Rheumatismen angewendet werden kann, ist die Auflösung der Seife mit Wasser, mit einem Zusatz von Salmiak.

Zur Linderung der Schmerzen hat man äußerlich eine Menge von Mitteln vorgeschlagen und gebraucht. Man hat dem Campfer große Kräfte zur Linderung der Schmerzen bey Rheumatismen zugeschrieben, und es ist nicht zu läugnen, daß er diese äußert, wenn nur der Reitz nicht zu heftig ist. Am meisten hat man sich auf den Mohnsaft verlassen, von dessen schmerzlindernder Kraft man große Begriffe hat, auch wenn er äußerlich angewendet wird. Man kann den Mohnsaft fast unter alle Mittel mischen, die oben No. 4. angegeben worden sind. Sehr bequem wird auch Sydenhams Laudanum der flüchtigen Salbe des Pringle beigesetzt.

An eine Ableitung und Ausführung der rheumatischen Materie haben alle Aerzte gedacht, die über die Rheumatismen geschrieben haben. Man glaubt, es sitze eine eigene Krankheitsmaterie in dem leidenden Theil, welche die Schmerzen und alle andere Zufälle erregt, und steht in der Meinung, daß die Schmerzen und die Krankheit aufhören müssen, wenn nur diese Krankheitsmaterie ausgeführt ist. Aber eine solche Materie hat man angenommen, ohne die Gründe für dieselbe gehörig zu prüfen, und es sind wichtigere Gründe für die Meinung, daß der Rheumatismus ohne eine solche Materie, als Ursache Statt finde. Wenn aber auch diese so genannte rheumatische Materie, als Ursache des Rheumatismus, nicht existirt, so leisten doch solche Mittel, welche auf der Haut einen beträchtlichen Reitz erregen, sehr gute Wirkungen bey allen rheumatischen Krankheiten, aber nur unter folgenden Bedingungen:

1) Wenn sie gleich zu Anfang der Krankheit angewendet werden, ehe die rheumatische Reitzung noch festen Sitz gefaßt hat. Indem sie in diesem Falle das gestöhrte Ausscheidungsgeschäft in der leidenden Stelle herstellen, nehmen sie die Ursache des Rheumatismus, und also die Krankheit selbst weg. Nie darf aber in diesem Fall die Reitzung schon zu groß seyn; denn da vermehren sie dieselbe und erhöhen die Schmerzen.

2) So lange die rheumatischen Schmerzen sehr heftig sind, und so lange der Grad des rheumatischen Fiebers sehr groß ist, dürfen sie nicht gebraucht werden. Sie vermehren dann die Reitzung und den Schmerzen, und sind der Ausdünstung eher hinderlich als förderlich.

3) Von sehr großem Nutzen aber sind sie, wenn durch innerliche und äußerliche Mittel die Reitzung gehoben worden ist, und wenn die andere wichtige Ursache des Rheumatismus, die Unreinigkeiten in den ersten Wegen, entfernt worden sind. Alsdann befördern sie die Krisis des Rheumatismus durch die verstärkte Ausdünstung und durch den Schweiß, und verhüten auch die Wiederkunft der nemlichen Krankheit.

Die Sinapismen leisten unter diesen Umständen die guten Wirkungen nicht, die man von den blasenziehenden Mitteln zu erwarten hat, und unter diesen stehen die spanischen Fliegen oben an. Man hat nicht immer die eigentlichen Blasenpflaster nöthig, um seinen Zweck zu erreichen: oft leistet die Tinktur der spanischen Fliegen, die aber nur gehörig saturirt seyn muß, mehr, als ein eigentliches blasenziehendes Mittel selbst. Wenn besonders der Rheumatismus ein ganzes Glied einnimmt, so erregt die Tinktur der spanischen Fliegen in dieses Glied eingerieben, einen allgemein über das Glied verbreiteten sanften Reitz, der zur Verstärkung der Ausdünstung sehr wohlthätig wirkt, besonders wenn man mit dem Gebrauch dieser Tinktur so lange fortfährt, bis kleine Aus-

schläge auf der Stelle, in welcher man die Tinktur eingerieben hat, erscheinen.

Auch die Blasenpflaster leisten zum Gebrauch der Rheumatismen sehr viel. Man legt sie auf die leidende Stelle, oder unter dieselbe, und hält das Geschwür lange offen. Oft sind auch Wiederholungen des nemlichen Mittels nothwendig, bis der rheumatische Schmerz sich ganz verliert.

Von großem Nutzen ist der Seidelbast, der einen starken Reitz auf der Haut bewirkt, ohne die Urinwege so zu afficiren, wie die spanischen Fliegen, und der durch die starke Entzündung auf der Oberfläche einen sehr mächtigen Gegenreitz erregt, der oft die langwierigsten Rheumatismen zu heben fähig ist. Der Seidelbast ist sehr oft nach vorherigem Gebrauch der Blutigel an der leidenden Stelle unter allen Mitteln wider Rheumatismen das wirksamste.

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Katarrhen.

Keine Krankheit ist gemeiner, und keine ist fast in ihren Folgen öfter gefährlich, als die Katarrhe. Tissot bemerkt mit Recht, daß vielleicht die Pest kaum so viele Menschen getödet habe, als durch die Katarrhe aufgerieben worden sind.

Die Katarrhe sind eine der gewöhnlichsten Krankheiten des Winters und des Frühlings. Im Herbst kommen sie ebenfalls, aber doch seltener vor: in dieser Jahreszeit herrschen sie öfter sporadisch, im Winter und besonders im Frühjahr aber epidemisch. Es giebt katarrhalische Epidemien, die nur wenige Menschen frey

lassen, zu denen also die Anlage sehr allgemein ist. Von der Influenza im Jahr 1782, der letzten allgemeinsten katarrhalischen Epidemie, die wir erlebt haben, blieben nur die allerwenigsten Menschen verschont. Solche sehr allgemeine katarrhalische Epidemien sind die gewöhnlichsten Krankheiten des Frühjahrs. Die Ursache der Katarrhe liegt in der Luft, die der Influenza suchte man in einem besondern Krankheitsgift, welches jedoch anzunehmen vielleicht nicht nothwendig seyn möchte, indem der Grund der katarrhalischen Entzündungen sehr wohl in irgend einer Eigenschaft der Luft liegen kann, die wir noch nicht kennen, und die bey den meisten Menschen, und in Fällen sporadischer oder weniger verbreiteter Katarrhe bey einzelnen Subjekten die Werkzeuge des Athemholens so afficirt, daß sie auf eine eigene, leichte Art und unter besondern Zufällen schwach entzündet werden.

Immer bemerken wir, daß die Katarrhe unter folgenden Verhältnissen entstehen: Die Atmosphäre wird durch schnelle Wechsel der Witterung auf einmal beträchtlich kälter oder wärmer, als sie vorher war, und diese schnelle Abwechselung der Wärme oder der Kälte ist von kurzer Dauer, so daß gleichsam ein Extrem schnell auf das andere folgt. Unter diesen Wechseln der Witterung erfolgen gewöhnlich Katarrhe sehr häufig, die um so mehr überhand nehmen, wenn die warme Witterung zugleich feucht ist. Daher sind immer Katarrhe in den Tagen des Frühjahrs, wo die Eiskrusten des Winters durch die starke Kraft der Sonne und der Winde zerschmelzt werden, sehr häufig, und herrschen mehr oder weniger epidemisch. Daher sind sie seltener, wenn der Nordwind wehet, der gewöhnlich mit einer gleichmäßigen Kälte verbunden ist, ungeachtet man glauben sollte, daß die rauhe Kälte die so zärtlichen Organe des Athemholens sehr leicht entzündlich reitzen müsse, und ungeachtet man auch sieht, daß bey lange wehenden kalten Nordwinden die Entzündungskrankheiten gewöhnlich häufiger

als andere sind. Eben so sind auch bey anhaltend wehenden Ostwinden Katarrhe nicht häufig: häufig aber sind sie bey wehenden Südwinden, und am häufigsten bey wehenden Westwinden im Frühling. Sie werden dann in eben dem Maaß häufiger als die Tage warm, feucht, und die Nächte kalt sind. Auch mitten im Winter, und zu Anfang desselben, verbreiten sich oft die Katarrhe bey lauwarmer und feuchter Witterung bey Tage sehr. So wie dagegen die Tage und die Nächte in der Temperatur der Atmosphäre einander gleicher werden, so vermindert sich auch die katarrhalische Disposition, und in der letzten Hälfte des Aprils und im May sind die Katarrhe gewöhnlich bey weiten so häufig nicht mehr, als sie im März und zu Anfang des Aprils gewesen waren.

Alle Ursachen, welche die Ausdünstung unterdrücken, sind in eben dem Maaß, als sie dieses zu thun vermögen, Ursachen der Katarrhe. Personen von zärtlichen Körper verfallen daher fast immer in einen Katarrh, so bald sie sich einer solchen Ursache nur einigermaßen aussetzten, und nur die stärksten Personen bleiben nach solchen Ursachen von Katarrhen frey. Besonders ist die Ausdünstung der Füße, wenn sie durch Erkältung und Durchnässung gehemmt worden ist, eine der allerhäufigsten Ursachen der Katarrhe. Daß der schnelle Wechsel der Winterkleider mit Sommerkleidern, und der schnelle Wechsel der feuchten Wärme in den Zimmern mit der Kälte außer den Zimmern eine ziemlich gewöhnliche Ursache der Katarrhe ist, bedarf kaum bemerkt zu werden.

Der Soldat ist allen diesen Ursachen der Katarrhe beständig ausgesetzt. Er lebt immer im Freyen, selbst den größten Theil des Winters, bey der so kurzen Dauer der Winterquartiere in unsern Tagen. Gewöhnlich fallen auch selbst nach den Winterquartieren die ersten Bewegungen der Armee in die ersten Monate des Frühjahres. Wenn auch der Soldat da noch nicht auf dem freyen Fel-

de campirt, so ist er doch nach den Märschen bey Tage entweder des Abends und des Nachts in den gewöhnlich übermäßig heißen Stuben der Bauern eingeschlossen, oder er ist in den Cantonnirungsquartieren eng zusammengedrängt. Er empfindet also den schnellen Wechsel von Hitze und Kälte, und leidet von demselben. Für die gehörige Unterhaltung seiner Ausdünstung kann er nicht sorgen, wenigstens ist er allen Eindrücken der Witterung mehr als jeder andere Mensch ausgesetzt, und an Gelegenheit, seine Kleider zu wechseln, fehlt es ihm ganz, an der die Wäsche zu wechseln gewöhnlich. Was auf dem Körper naß geworden ist, muß auf demselben insgemein wieder trocken werden. Noch auffallender sind diese Einflüsse der Luft und des Wetters auf die Körper der Soldaten zu Erzeugung von Katarrhen bey frühzeitigen Campements.

Je öfter ein Mensch Katarrhe gehabt hat, desto stärker ist er zu eben dieser Krankheit disponirt, und es giebt Menschen, die das ganze Jahr hindurch von Katarrhen gar nicht frey werden. Jeder Katarrh verläßt die Organe, die er befallen hatte, allemal geschwächter und gegen neue Katarrhe empfänglicher, und der Mensch, der von Natur keine Anlage zu Katarrhen hatte; der Bauer, der vom Pfluge weg zum Soldatenstand gezogen wurde, wird in der Folge eben so geneigt zu dieser Krankheit, als auch der verzärteltste Bewohner der Städte.

Dieses, daß der Katarrh seine leichtere und öftere Wiederkunft zur fast unvermeidlichen Folge hat, ist nicht die einzige Folge der Katarrhe. Sie haben noch andere Folgen auf den ganzen Körper und auf die zum Athmen bestimmten Organe.

Die Katarrhe machen den ganzen Körper, besonders die Oberfläche desselben, empfindlicher gegen alle äußerliche Eindrücke und empfänglicher gegen Reitze. Es wird kaum zwey Verrichtungen in unserm Körper geben, die in größerer Harmonie mit einander stehen, als die

Verrichtung der Haut und diejenige der Lungen, dieser beyden so wichtigen zur Ausscheidung der feinsten Materien aus unserm Körper bestimmten Organe. Nie leidet das eine ohne das andere, und besonders bey Katarrhen ist der Consensus zwischen beyden unverkennbar. Wir sind, so lange wir einen Katarrh haben, frostig, unsere Haut ist trocken, heiß; nur am Ende des Katarrhs erfolgt wieder die Ausdünstung, und mit dieser die Hebung des Katarrhs. In allen unsern Gliedern herrscht eine Spannung, eine Trägheit, eine Unbehäglichkeit bey der Bewegung, die weniger von dem positiven Mangel der Kräfte, mehr dagegen von der gleichsam krampfhaften Spannung der Haut herrührt. So bald die Natur oder die Kunst den übermäßigen katarrhalischen Reitz in den Organen des Athemholens gehoben hat, so bald vermindert sich auch der Reitz auf der Haut, und mit der freyen erfolgenden Ausdünstung verliert sich der ganze katarrhalische Eindruck, aber immer mit der Bedingung, daß die Haut zärtlicher, reitzbarer, und gegen äußerliche Eindrücke der Atmosphäre empfänglicher wird. Ein Mensch, der öftern Katarrhen ausgesetzt gewesen ist, schauert immer, ist frostig und sucht die Wärme, die er auch in einem stärkern Grad mit Behagen ertragen kann, als ein Mensch, der zu Katarrhen keine Disposition hat. Er befindet sich in einer warmen Atmosphäre allemal besser, als in einer kalten, und die Kälte erregt nicht allein auf seiner Haut, sondern auch in seinen Lungen äußerst leicht ungünstige Eindrücke.

Noch größer sind die Folgen, welche Katarrhe auf die Organe des Athemholens, besonders auf die Lungen haben. Sie erregen in diesen Reitzung, Zufluß der Säfte, und Schwäche. Die katarrhalische Reitzung unterscheidet sich von jeder andern, durch mehrere Eigenheiten. Sie trifft am meisten die Oberfläche und die Ausführungsorgane. Sie erregt einen starken Husten und eine schmerzhafte, gewöhnlich an keinem Orte der

Brust festsitzende Empfindung, und die Ausleerung der Flüßigkeiten aus der Brust und auch aus der Nase ist gewöhnlich in den ersten Tagen des Katarrhs vermindert. Wenn im Verlauf der Krankheit und durch das Geschäft der so genannten Kochung der Katarrh sich zu lösen beginnt, so läßt diese Reitzung nach, oder sie modificirt sich so, daß mit ihr ein verstärkter Ausfluß der katarrhalischen Materie verbunden wird. Wenn dieser Statt haben soll, so muß allemal die Reitzung in einem einigermaßen verminderten Grad vorhanden seyn: denn die Verschließung der Ausführungsorgane setzt allemal einen größern Grad der Reitzung voraus. Diese katarrhalische Reitzung hat noch das besonders Eigene, daß sie so auffallend auf den Geruch und den Geschmack wirkt. Wer einen Katarrh hat, riecht nicht: auch gegen starkriechende Substanzen sind die Nerven der Nase unempfindlich. Der Geschmack fehlt nicht; aber er ist widernatürlich in so fern verändert, daß alles, was der Kranke in den Mund nimmt, ihm ekelhaft schmeckt. Es hat Aerzte gegeben, die diese Veränderungen in diesen beyden Sinnesorganen von einer Art eines paralytischen Zustandes derselben ableiten wollten; weil die Ausübung der Empfindungsfähigkeit in beyden vermindert zu seyn scheint: aber man hat bessere Gründe eher das Gegentheil anzunehmen, und diese Veränderung als eine Folge der katarrhalischen Reitzung anzusehen, welche durch ihre Stärke die Empfindungsfähigkeit der Schneiderschen Haut und der Nervenwärzchen der Zunge anders modificirt, ungefähr auf die Art, wie die rheumatische Reitzung in den Muskeln den ganz eigenen Schmerzen und die schwere Beweglichkeit des Gliedes erregt.

Der Zufluß der Säfte, als Folge der katarrhalischen Reitzung, ist gewöhnlich sehr groß. In dem ersten Zeitpunct des Katarrhs, so lange die Schleimausleerung nicht reichlich erfolget, ist dieser Zufluß durch mehrere Zufälle sichtbar, durch die Schwere des Kopfes,

durch die Röthe des Gesichts, durch die Beklemmung auf der Brust, und selbst durch den katarrhalischen Husten. In dem zweyten Zeitraum desselben zeigt sich dieser Zufluß durch eine stärkere Ausleerung des katarrhalischen Schleimes, der oft aus der Nase und aus der Brust in sehr großer Quantität ausgeleeret wird. Dieser Schleim ist zu Anfang der Ausleerung flüssiger, in der Folge wird er dicker, gelblich, und erhält die Beschaffenheit, welche die Aerzte gekocht nennen. Bey diesem Zufluß des Schleimes muß eine solche Veränderung in den Gefäßen vorhanden seyn, durch welche er nothwendig gemacht wird. Die Mündungen der Gefäße sowohl, als die Gefäße in ihrem Verlaufe, die in dem ersten Zeitpunct der heftigen Reitzung sich zusammengezogen hatten, erweitern sich nun, um so viel mehr von der Flüssigkeit, als durch sie ausgeleert werden soll, zuzulassen. Sie gerathen in einen Zustand, der dem ersten gewissermaßen entgegen gesetzt ist, und dieser Zustand geht mit Verminderung und Aufhörung der katarrhalischen Reitzung in einen Zustand von Schwäche über.

Dieser Zustand der Schwäche ist in jedem Organ unsers Körpers vorhanden, wenn es vorher in einem widernatürlichen Zustand der Reitzung sich befand. Er ist natürliche und nothwendige Folge der Reitzung, und betrifft sowohl die Fasern an sich betrachtet, als besonders die Gefäße. Die Fasern sind nach aufgehobener Reitzung erschlaffter, geschwächter, und gegen reitzende Eindrücke empfänglicher. Reitze aller Art können also auf solche Fasern stärker und leichter wirken. Die Gefäße haben, wenn die Einwirkung des Reitzes auf sie aufhört, weniger Fähigkeit zu widerstehen und zu reagiren, es können sich also leichter in ihnen Säfte anhäufen, stocken, und schon dadurch einen widernatürlichen Charakter erhalten, durch den sie auf die widernatürlich empfänglichen Gefäße als reitzen wirken können.

Die Katarrhe zeigen sich entweder vornehmlich in der Nase, oder in dem Hals, oder in den Lungen. Man hat daher in der Pathologie drey Katarrhe, den catarrhus narium, faucium, und pulmonum unterschieden. Der Unterschied ist allerdings gegründet, indem in einem Fall dieses, in dem andern jenes Organ von den drey genannten mehr afficirt ist; indessen sind die andern Organe von der Affection nicht frey, auch wenn die Krankheit in einem vorzüglich ihren Sitz hat. Nasenkatarrhe giebt es indessen doch, bey denen die Lunge nur wenig afficirt ist.

Die Katarrhe zeigen sich unter folgenden Zufällen: Zu einer Zeit, wo die Witterung und die Jahreszeit der Entstehung der Katarrhe günstig ist, wird der Kranke, der desto mehr zu neuen Katarrhen geneigt ist, je öfter er schon Katarrhe gehabt hat, von Frost, darauf folgender Hitze, einer Schwere im Kopfe, Kopfschmerz, besonders in der Stirngegend, einer Schwere und Müdigkeit in den Gliedern, Schmerzen in denselben, mit trockener und heißer Haut befallen. Geruch und Geschmack verlieren sich, und zwar ersterer gänzlich, letzterer aber ist wenigstens vermindert und allemal verändert. Dabey haben die Kranken häufiges Niesen, häufigen Husten und eine stechende schmerzhafte Empfindung im Hals. Anfangs wird weder durch das Niesen noch durch das Husten viele Flüssigkeit ausgeleert: wenn aber der Katarrh eine Zeit lang gedauert hat, so wird durch beyde Ausleerungswege eine beträchtliche Quantität von einem Anfangs dünnern, in der Folge aber dickern Schleim ausgeführt. Der Schleim, der ausgehustet wird, ist Anfangs entweder sehr dünn und wässerig, oder zähe und geht schwer los. Allemal ist er in der ersten Zeit weiß, und verräth wenig Spuren von der Kochung. In der Folge wird er dicker, gelblicht, wird leichter aufgehustet, und wenn der Schleim diese Beschaffenheit hat, so läßt der Katarrh nach. Die Local-

affection der Brust ist oft weniger, oft mehr heftig. Zuweilen sind wahre Zufälle der Lungenentzündung oder des Seitenstiches vorhanden, doch immer nicht in der Stärke, wie bey diesen Krankheiten, wenn sie nicht von der katarrhalischen Constitution abhangen. Zuweilen ist der Reitz zum Husten außerordentlich groß, zuweilen aber auch geringer. Auch der Auswurf ist bey einigen Kranken weit häufiger, als bey andern.

Mit dem Katarrh ist ein mehr oder weniger starkes Fieber verbunden, welches doch gewöhnlich nicht von außerordentlicher Heftigkeit ist. Es hat seinen Grund in der katarrhalischen Reitzung der zum Athemholen dienenden Organe, und richtet sich nach dem Verhältniß dieser Reitzung, und der Kräfte, die der Körper hat. Wenn daher die katarrhalische Reitzung heftig ist, so ist ein ziemlich heftiges Fieber eine nothwendige Folge, sowohl bey stärkern, als bey geschwächtern Körpern: wenn aber der Körper in einem geschwächten Zustand sich befindet, und dabey sehr reitzbar und empfindlich ist, so kann auch ein an sich nicht starker katarrhalischer Reitz entweder ein heftiges Katarrhalfieber erregen, oder dasselbe kann mit besondern, und dem Katarrhalfieber sonst nicht eigenen Zufällen der Reitzung verbunden seyn. Dieses ist die Ursache, warum schwächliche, zärtliche, hypochondrische Personen, warum Personen, die eine sitzende Lebensart haben, gewöhnlich von Katarrhen stärker befallen werden, als andere, und warum bey diesen die mit dem Katarrhfieber verbundene Reitzung bald diesen, bald einen andern Theil vornehmlich einnimmt. Bey der Influenza im Jahr 1782 beobachtete man die verschiedensten Arten von fieberhaften Reitzungen, die insgesammt von der katarrhalischen Materie herrührten, zu deren Aufnahme die Körper auf eine eigene Art disponirt waren. Zuweilen war mit der katarrhalischen Reitzung ein Entzündungsfieber, zuweilen ein Gallenfieber, zuweilen ein Fieber mit Nervenzufällen, und zuweilen ein Fieber mit

mehr oder weniger beträchtlichen Anlage zur Fäulniß verbunden. Vergl. L. Crell diss. historiam catarrhi epidemici ann. 1782. sistens. Helmst. 1782. 8.

Nach diesem verschiedenen Charakter der katarrhalischen Reitzung, der auch durch eine Menge von zufälligen Ursachen determinirt wird, richtet sich auch der Gang und die Endigung der Krankheit. Ein gewöhnlicher Katarrh ist eigentlich keine schwere Krankheit: wenn sich das Fieber auch gegen Abend in einiger Heftigkeit zeigt, so läßt es doch früh wider nach; und wenn es auch etliche Tage mit einiger Stärke anhält, so vermindert es sich doch bald wieder. Selbst die Ausscheidung des katarrhalischen Stoffes, die allemal nach dem Nachlaß der katarrhalischen Reitzung erfolgt, erfolgt gewöhnlich vollständig und mit Genesung der Kranken, wenn nur die Kranken in dem Verhalten von den Regeln nicht abgehen, die bey allen Katarrhen beobachtet werden müssen. Die gewöhnlichste Krisis der Katarrhe erfolgt daher durch den Auswurf und durch den Schweiß, und nicht lange nach einer solchen Krisis befinden sich die Kranken vollkommen wohl.

Diese beyden Krisen der katarrhalischen Krankheiten sind auch bey dem Katarrh sichtbar, wenn er mit Zufällen, die von einer Reitzung in andern Organen zeugen, verbunden ist; doch sind dann diese Krisen nicht die einzigen. Oft endiget sich in diesen Fällen das katarrhalische Fieber zugleich durch ein Nasenbluten, durch Erbrechen, durch Durchfall, und durch andere Krisen, die sich mit dem kritischen Auswurf und dem Schweiß verbinden, welche Ausleerungen sich dann auch sehr oft in verminderter Quantität zeigen, und nicht selten, wegen des zu sehr getheilten Reitzes, eine von den Veranlassungen werden, daß sich die katarrhalische Materie nicht vollkommen ausscheidet, sondern daß ein Theil der Reitzung in den Eingeweiden und Organen, die zum Athemholen dienen, noch lange zurückbleibt.

In diesem nicht gehörigen Erfolge der Krisen liegt eine wichtige Ursache, welche macht, daß die Katarrhe in ihren Folgen für die Gesundheit und das Leben der Menschen so gefährlich werden. Je empfänglicher der Körper gegen mehrere Arten von Reitzungen ist, die auf mehrere Organe fallen, und diese nach der verschiedenen Natur derselben auf eine verschiedene Art afficiren können; je mehr sich also die ursprünglich von dem Katarrh abhangende Reitzung vervielfältiget, und je mehr bey dem Sitz der Krankheit in einem Organ dieselbe sich auch in andere Organe verbreitet, desto zusammengesetzter wird die Krankheit, desto verbreiteter der Reitz, und desto weniger wird es sich hoffen lassen, daß sich der Katarrh auf die ihm gewöhnliche Art endigen werde. In diesem Fall dauert der Katarrhhusten länger fort; die Beschwerden, der Brust, die Beklemmung und der Schmerz vermehren sich, oder verlieren sich wenigstens nicht ganz: weder der Schweiß, noch eine andere Ausleerung erfolgen kritisch, und der Katarrh dauert nun so viele Wochen ununterbrochen fort, als er außerdem Tage gedauert haben würde.

Die fortwährende Reitzung in den Lungen erregt Zufluß der Säfte, Ausdehnung, Schwächung der Gefäße, und überhaupt der enthaltenden Theile, geringere Fähigkeit der Säfte durch ihre Gefäße frey durchzulaufen, also Anhäufung der Säfte in denselben, die durch die Anhäufung selbst und durch die widernatürliche Bewegung, in die sie versetzt werden, ihre natürliche Mischung verlieren, auf die Wände der Gefäße und die empfindenden und reitzbaren festen Theile überhaupt als reitzend wirken, und also scharf werden. Die Veränderungen, die ein solcher langwieriger Katarrh in den Lungen erregt, sind also aus denen der Anhäufung der Säfte, des widernatürlichen Durchganges derselben durch die Gefäße, der Schärfe derselben, und der von diesen Veränderungen

gen insgesammt bewirkten Reitzung zusammengesetzt, die durch ihre Einwirkung auf die Säfte in denselben die widernatürlichen Veränderungen noch mehr vergrößert. Verstopfungen in den Lungengefäßen, Verhärtungen in den Drüsen dieses Organs, fortwährende Reitzungen von der Unordnung in diesem Organ, davon abhangender Husten, Auswurf, Fieber, Unordnung in den Verrichtungen der ausscheidenden Organe der Haut, langsame Entzündungen in den Lungen, Vereiterungen in denselben, und die Lungensucht, diese Krankheit, von welcher nur so selten Rettung möglich ist, sind die Folgen dieser Verletzung.

Eine andere Folge der öfter wiederkommenden, schlecht behandelten, oder sonst auf eine Art vernachlässigten Katarrhe ist die Schwäche und Erschlaffung der Organe, in denen der Katarrh vornehmlich seinen Sitz hatte. Wenn der Katarrh seinen Sitz in der Nase hat, so ist ein langwieriger Schnupfen die Folge dieser Schwäche und Erschlaffung, die immer mit Reitzung der so empfindlichen Schneiderschen Haut verbunden seyn muß. Hat er seinen Sitz im Hals, so sind Anhäufungen von schleimigen Säften, Ausdehnung der erschlafften Gefäße und Aufbewahrungsorte des Schleims, mit einem Worte, alle diejenigen Veränderungen, die den Grund zur sogenannten angina aquosa oder catarrhalis legen, die Folgen dieser Anhäufung. Hatte er seinen Sitz in der Luftröhre und in den Lungen, so ist die Folge dann Ausdehnung der Lungengefäße, sowohl derer, die Blut führen, als derer, die Schleim absondern, Beschwerung der Lungen von den in ihnen angehäuften Säften, Verderbniß dieser, weil sie ihre natürliche Mischung in eben dem Verhältniß verlieren, als sie einer widernatürlichen Bewegung ausgesetzt werden, oder gar stocken und stille stehen, und weil überhaupt die Integrität der Mischung der Säfte von der richtigen Einwirkung der belebten fe-

sten Theile auf sie abhängt. Durch dieses alles wird Reitzung in dem erschlafften Organ bewirkt, durch welche theils das Gleichgewicht der Verrichtungen der Lungen mit den andern Verrichtungen gestöhret wird, theils auch Localzufälle von verschiedener Art, Husten, Schleimauswurf, zuweilen Blutspeyen, und von den Infarctus und den Verhärtungen in den Lungengefäßen langsame Entzündungen und Eiterungen in den Lungen veranlasset werden, welche den Kranken endlich durch die Lungensucht töden.

Es können also auf Katarrhe drey ihrer Natur nach wesentlich von einander unterschiedene Arten der Lungensucht folgen: 1) diejenige Lungensucht, die von starkem Reitz in den Lungen, und zugleich von Verstopfungen und Infarctus, die in den sehr reitzbaren und in einem der Entzündung gleichkommenden Zustand der Lungengefäße sich befinden. Da die Ursache der Veränderungen, wegen deren die Lungensucht in diesem Falle existirt, keine andere ist, als die übermäßige Reitzung der Lungenfasern und Gefäße, die zu stark widerstehen und zu stark reagiren; so sieht man leicht ein, daß wider diese Art der Lungensucht die reitztilgende, antiphlogistische, einwickelnde, erschlaffende und schleimige Kurmethode von ausgezeichnetem Nutzen seyn muß, und daß kleine, öfter wiederholte Blutausleerungen bey dieser Art der Krankheit mit großem Nutzen vorgenommen werden müssen. 2) Diejenige Lungensucht, die aus den Ursachen und Veranlassungen, die ich eben bemerkt habe, entstanden ist, die aber wegen der langen Dauer der eben bemerkten Lage der Umstände, nach dem natürlichen Gang aller Entzündungen in Eiterung übergegangen ist. Die Lungenknoten, welche entstanden waren, gehen nach und nach aus dem Zustand der langsamen Entzündung in den der Eiterung über, mit größerer oder geringerer Reitzung, und mit der Lage der Umstände, daß bey der Eiterung sowohl in den vereiterten Stellen, als in den andern

noch nicht vereiterten Knoten Entzündung, oder wenigstens eine beträchtliche Anlage zur Entzündung zurücke bleibt. 3) Die Schleimlungensucht, oder diejenige, die ihren Grund in der Erschlaffung und Atonie der festen Theile und der Lungen insbesondere hat, die in ihrem ersten Zeitraum mit gar keiner Entzündung, sondern eher mit einem der Entzündung entgegenen Zustand verbunden ist, in deren folgenden Zeiträumen sich aber der Erschlaffung und Atonie, und der davon abhangenden Erzeugung des Schleims wegen Verstopfungen in den Gefäßen und Drüsen, atonische Entzündungen, und Uebergänge derselben in die Eiterung erzeugen. Dieses ist die so berüchtigte Schleimlungensucht, die Murray in seinem Program de phthisi pituitosa (abgedruckt in Baldingeri Sylloge opusculor. argumenti medico-practici Vol. IV. pag. 329 und in des sel. Murray opusc. academ. Vol. II. pag. 153.) so vortrefflich beschrieben hat, und die eine der allergewöhnlichsten Folgen alter und vernachlässigter Katarrhe ist. Diese Lungensucht ist es eigentlich, wider welche man in unsern Zeiten auf Salvadori's Vorschläge, und nach den Beobachtungen des Canella und anderer die tonische Kurmethode, starke, nahrhafte Kost, starke und fortgesetzte Leibesübungen, Wein, Fleischspeisen, tonische Mittel, besonders die von Marton schon so sehr empfohlne Fieberrinde, die Myrrhe, die natürlichen Balsame, u. dergl. so nützlich befunden hat, daß man diese tonische Heilmethode auf jede Lungensucht ausdehnen wollte, und sie bey jeder Krankheit dieser Art anzuwenden vorschlug. Wider diese Lungensucht ist das Reiten, dieses von Sydenham so gepriesene Mittel, von vorzüglicher Wirksamkeit. Wider eben diese werden die von Reid und andern vorgeschlagenen oft zu wiederholenden Brechmittel mit großem Nutzen angewendet werden, weil sie nicht allein den Schleim aus den Lungen mit Macht ausleeren, sondern auch die Ursache

der Erzeugung des Schleims heben, indem sie die verlohren gegangene Thätigkeit der Theile wieder herstellen.

Da die Wirkungen der Katarrhe auf ein für das Leben so höchst nothwendiges Eingeweide, als die Lungen sind, so verderblich sind, so ist es kein Wunder, wenn die tödlichsten Krankheiten, als Folgen der Katarrhe, oft beobachtet wurden, und wenn ältere und neuere Schriftsteller das Publicum einstimmig wegen Vernachlässigung der Katarrhe warnen. Es ist also ein Gegenstand von erster Wichtigkeit für die Erhaltung der Gesundheit, die Katarrhe nicht zu vernachlässigen, sondern dahin zu sehen, daß sie so bald als möglich durch gehöriges Verhalten und gehörige Mittel geheilet werden, und daß das Abreinigungsgeschäft der Lungen sowohl als die Herstellung der Stärke derselben nach dem Katarrh gehörig erfolge.

Die Heilung der Katarrhe fordert im Allgemeinen ein antiphlogistisches, das heißt ein solches Verhalten, welches den Reitz und die übermäßige Thätigkeit in den festen Theilen mindert, welches die Eindrücke der Reitzung auf die Lungen hebt, und welches die Ausdünstung mäßig befördert.

Die Diät muß antiphlogistisch seyn. Alle reitzende Speisen und Getränke müssen vermieden werden. Die Eindrücke der kalten Luft auf die von dem Katarrh befallenen Theile müssen möglichst vermieden werden, indem die Kälte die katarrhalische Reitzung in einem hohen Grad vermehrt. Alle heftigen Bewegungen des Körpers müssen vermieden werden, indem die Erhitzung, die nothwendige Begleiterin derselben, und der schnellere Zustrom des Blutes nach den Lungen die Reitzung in diesem Organ zu sehr vermehren. Körper und Geist müssen sich in einer sanften, behaglichen Ruhe befinden.

Es herrscht das Vorurtheil ziemlich allgemein, daß bey Katarrhen keine Ader geöfnet werden müsse, dieses Vorurtheil hat schon vielen Menschen das Leben geraubt. Die Katarrhe sind eine Entzündungskrankheit der zum

Athemholen bestimmten Organe. Wenn der Arzt hoffen kann, diese Entzündung ohne Beyhülfe des mächtigsten Mittels wider die Entzündung, der Aderlasse, zu heben, so wird die Aderlasse entbehrlich seyn: wenn aber die Entzündung so ist, daß sie eine wirksame Hebung des Entzündungsreitzes schnell fordert, so wird die Aderlasse, wie bey jeder Entzündung, so auch bey Katarrhen, angewendet werden müssen. Sie hat immer alsdann die besten Wirkungen geleistet, und auch die Wiederholung derselben hat, in allen den Fällen, wo die Katarrhe hartnäckig waren, sehr vieles beygetragen, die üblen Folgen der Katarrhe zu entkräften, wenn sich wegen der katarrhalischen Entzündung solche üble Folgen befürchten ließen.

Auch die Anlegung der Blutigel an die Brust hat sehr gute Dienste geleistet, besonders wenn die katarrhalisch-entzündliche Reitzung auf einen Punct eingeschränkt war. Die Blutigel wirken dann so wohlthätig bey dieser Entzündung, wie sie als wichtiges Localmittel bey allen Entzündungen wirken.

Hitzige Getränke aller Art, Bier, Wein, Brandtewein, Punch, selbst Caffe und Choccolade, sind bey Katarrhen durchaus schädlich. Im Felde sucht sich der gemeine Soldat seinen Katarrh mit Brandtewein, und der Officier mit Wein, Glühwein, Punch, Thee mit Wein, u. dergl. zu vertreiben, aber leider oft zu seinem großen Nachtheil. Alle diese Getränke hitzen viel zu sehr, und vermehren dadurch die entzündliche Reitzung, also die Affection der Brust, und begünstigen eine schlimme Ausendigung der Katarrhs in Verhärtungen der Lungen, Vereiterungen derselben, und in Erschlaffung und Schwäche der Lungen, die immer als Folge der zu heftigen Reitzung anzusehen ist. Die Kranken müssen ein Getränk trinken, welches erweichende, reitztilgende, einwickelnde, die Ausdünstung und den Auswurf gelind befördernde Kräfte besitzt. Alle die Getränke, die wir oben als nütz-

lich bey Entzündungskrankheiten überhaupt empfohlen haben, schicken sich bey Katarrhen vollkommen, besonders die Absude von getraidartigen Substanzen, von der Hafergrütze, und von der sowohl rohen als abgehülsten Gerste. Auch die Decocte von erweichenden Vegetabilien, von der Althäe, der Malve, dem Wullkraut, besonders von dessen Blumen schicken sich. Von ausnehmenden Nutzen sind auch die Aufgüsse und Absude von solchen Vegetabilien, die eine Kraft besitzen, sanft nach der Haut hin die Säfte zu treiben, z. B. von Hollunderblumen und von den Melissenblättern, besonders von den ersten, die die sichersten und bestimmtesten Kräfte haben, nicht allein die Ausdünstung sanft zu befördern, sondern auch durch ihre gelind betäubende Kraft den Reitz in der Brust zu lindern. Ein schwacher Aufguß von Hollunderblumen, zu dem man eine mäßige Quantität Hollunderroob gesetzt hat, ist eines der ersten und wirksamsten Mittel gegen Katarrhe, wenn dieses Getränk oft und warm getrunken wird. Tissot empfahl die Absude und Aufgüsse von hitzenden Substanzen zum Getränk, z. B. von dem Lachenknoblauch, dem Poley, dem Ysop; aber in den meisten Fällen besitzen diese flüchtigen Vegetabilien zu hitzende Kräfte, und sind daher eher schädlich, als nützlich, und höchstens nur im Verlauf der Krankheit anwendbar, wenn entweder die katarrhalische Entzündung ihrem Ende nahe ist, oder wenn die katarrhalische Reitzung in dem Zustand der Erschlaffung und Atonie übergegangen ist.

Diesen Getränken mischt man mancherley Zusätze bey. Man mischt ihnen roob sambuci bey, wie schon gesagt worden ist. Dieses ist eines der besten und nützlichsten Mittel wider Katarrhe, und schadet nie, denn es lindert den Entzündungsreitz und treibt sanft nach der Haut, befördert also den Auswurf auf eine wirksame Art. Schon der Zucker, zu den Getränken gemischt, ist heilsam, wegen seiner einwickelnden Kraft. Andere setzen Es-

sigmeth, andere Frauenhaarsyrup zu. Ein sehr gutes Mittel zur Beförderung des Auswurfes und zur Tilgung des Reitzes ist eine Mischung aus gleichen Theilen vom syrupus de althaea und dem Syrup von den fünf eröffnenden Wurzeln, mit einem Zusatz von etwas oxymel squilliticum, oder, wenn der Husten sehr heftig ist, von syrupus diacodii. Auch Eyerdotter, mit gepülvertem Zucker abgerührt, und unter Thee von Hollunderblumen gemischt, geben ein sehr gutes Getränk ab zur Tilgung des katarrhalischen Reitzes und des Hustens; nur muß dieses Getränk nicht gegeben werden, so lange das Fieber noch heftig ist, indem die Eyer eine zu stark nährende Kraft haben, und die katarrhalische Entzündung leicht vermehren können.

Die eigentlichen Arzneymittel, die bey Katarrhen gegeben werden, können keine andere seyn, als antiphlogistische. Man behandelt am sichersten den Katarrh wie eine Entzündung, und nur wenn die Entzündungsperiode vorüber, und der Zeitpunct der Schwäche eingetreten ist, können einigermaßen reitzende und erregende Mittel angewendet werden. Wenn die antiphlogistischen Mittel so eingerichtet werden können, daß sie zugleich die Ausdünstung durch die Haut einigermaßen befördern, so sind sie noch nützlicher: denn nur in den Stücken geht die katarrhalische Entzündung von der reinen Entzündung ab, daß sie leichter ist, und daß sie sich auf Herstellung des Ausscheidungsgeschäftes durch die Haut, und durch Wegnehmung der Reitze in derselben sicher hebt.

Bey Katarrhen, die mit Fieber, Schmerzen und Spannung in der Brust, Husten, entweder ohne oder mit Auswurf, verbunden sind, leistet ein Mittel aus Salpeter, vitriolisirtem Weinstein und präparirten Krebssteinen, zu gleichen Theilen zusammen gemischt, und zu zwanzig bis dreyßig Granen auf einmal gegeben, und des Tages etlichemale wiederholt, die besten Dienste. Die erdigen Mittel, die sonst so häufig gebraucht wurden, und die

jetzt weit seltener gebraucht werden, mögen wohl in sehr vielen Fällen unwirksam seyn; bey Katarrhen, besonders bey solchen, die nicht zugleich mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder mit Atonie verbunden sind, sind sie wirksam sowohl zur Tilgung des katarrhalischen Reitzes in den Lungen, als auch zur Herstellung der Perspiration der Haut, und die oben angegebene Mittel stehet wirklich an Wirksamkeit keinem Mittel, das je wider Katarrhe gebraucht worden ist, nach. Solchen Kranken, denen die Form der Pulver widersteht, kann man das nemliche Mittel leicht in Gestalt einer Mixtur geben, indem man eine Quantität Hollunderblüthenwasser mit irgend einem Syrup, zusetzt. Auch der tartarus citratus und der tartarus tartarisatus oder der tartarus sollebilis mit Hollunderblüthenwasser aufgelöst und durch einen Beysatz von einem Antimonialmittel, z. B. von Brechweinstein in kleinen Gaben verstärkt, und mit einem Syrup vermischt, leistet die erwünschtesten Dienste zur Tilgung des katarrhalischen Reitzes und zur Beförderung der Ausdünstung.

Wenn der Reitz zum Husten allzuheftig ist, und wenn wegen dieses Reitzes die Lungen zu sehr beschweret werden, so ist ein Beysatz von Mohnsaft zu den Mitteln nothwendig. Schon der Syrupus diacodii ist meistens hinreichend; wo er dieses nicht ist, da leistet die massa pilularum de cynoglosso, oder auch das wässerige Mohnsaftsextract alle Wirkung, die man verlangen kann. Die massa pilularum de cynoglosso, eine altmodische und etwas überladene Composition, leistet bey Katarrhen fast immer die Wirkung, daß sie den Husten lindert, und die Ausdünstung mächtig befördert.

Gegen das Ende der Krankheit, und wenn sich die Krisis durch den Schweiß schon im Hintergrunde zeigt, kann man den Mitteln bequem Campfer beymischen, aber nicht in beträchtlich großen Gaben, sondern nur in gebrochenen. Dann mindert der Campfer die Hautkrämpfe,

und befördert die Ausdünstung durch die Haut und die Abreinigung der Lungen, auf eine sehr wirksame Art.

Bey sehr heftigem Husten hat man auch ölige Mittel gerathen, unter denen frisches Mandelnöl in kleinen Quantitäten genommen, am anwendbarsten seyn möchte. Auch Emulsionen aus Mandeln, desgleichen Emulsionen aus Oelen mit Arabischem Gummi, oder einem andern Pflanzenschleim, können angewendet werden. In den ehemaligen Zeiten hielt man auf den Wallrath sehr viel: nähere Untersuchungen über dieses Mittel haben aber gelehrt, daß es mit mehrerem Vortheil zur Verfertigung der Lichter, als zu irgend einen medicinischen Endzweck angewendet wird.

Alle die bisher angegebenen Mittel können auf mancherley Art combinirt und verbunden werden, je nachdem entweder der Entzündungsreitz in den Lungen und den andern Organen des Athemholens, oder der Reitz zum Husten, der die empfindlichen Fasern der Lungen und der Aeste der Luftröhre vornehmlich afficirt, oder der Reitz in der Haut, der der Ausdünstung entgegen ist, als vornehmlich dringende Umstände vorhanden sind. Ueberhaupt ist aber zu bemerken, daß in den ersten Tagen der Katarrhe vornehmlich die katarrhalische Reitzung, die sowohl auf die reitzbare als empfindliche Faser der Organe des Athemholens wirkt, vermindert werden muß, und daß in der Folge vornehmlich auf die Beförderung der Krisen durch den Schweiß und durch den Auswurf gesehen werden muß, damit sich der Katarrh vollkommen abreinige, und nichts zurücklasse, was etwa den Werkzeugen des Athemholens in der Folge noch Nachtheile bringen könnte.

Es giebt auch Katarrhe, die entweder gleich in ihrem Anfang nicht mit einer merklichen entzündlichen Anlage in den Organen des Athemholens verbunden sind, oder die in ihrem Verlaufe aus dem Zustand der Entzündung in den Zustand der Erschlaffung und Atonie

übergehen. Diese Katarrhe sind allemal langwieriger, mit einem großen Zufluß des Schleimes nach den Lungen, also mit vielen Husten, Auswurf, und einen drückenden, bald diese bald jene Stelle auf der Brust einnehmenden, doch in der Mitte der Brust am meisten fühlbaren Schmerz verbunden. Sie sind Folgen einer katarrhalischen Reitzung, die aber mit geringer Widerstehungs- und Reactionsfähigkeit der Lungen verbunden ist. Bey diesen Katarrhen würde die strenge antiphlogistische Methode Nachtheile bringen; die erschlaffende und einwickelnde Methode würde offenbar schaden, weil sie die Erschlaffung und Atonie, durch welche der Katarrh existirt, vermehren würde. Wider diese Katarrhe haben sich folgende Mittel als die wirksamsten erwiesen:

1) Starke schleimauflösende Mittel, die durch ihren Reitz auf die enthaltenden festen Theile die Thätigkeit der Gefäße vermehren, und dadurch die Entstehung des Schleimes untergraben. Wenn ein noch einigermaßen entzündlicher katarrhalischer Reitz vorhanden ist, so darf man keine solchen Mittel anwenden, welche die Entzündungsanlage einigermaßen vermehren könnten: da sind der Salmiak, der spiritus Mindereri, der tartarus solubilis, Voglers Liquor, u. dergl. die besten Mittel, die man in Verbindung mit mineralischem Kermes, mit Spiesglasschwefel, oder mit Brechweinstein in kleinen Gaben, oder mit Huxhams Spiesglaswein verordnet. Auch Muzels Potion aus tartarisirtem Weinstein mit Extract von der Quecke und einem Spiesglasmittel, hat sehr gute Dienste geleistet. Auch die Extracte von der Quecke, von der Saponaria, dem Taragacum, und von der wilden Cichorie haben sich in Verbindung mit den oben bemerkten Salzen und Spiesglasmitteln als sehr bewährt bewiesen.

2) Andere schleimauflösende Mittel können nicht anders, als bey Abwesenheit eines jeden Entzündungsreitzes

gegeben werden, weil sie durch ihre stimulirende und hitzende Kraft die Thätigkeit der Fasern vermehren. Bey langwierigen Katarrhen, wo sich in der Beschaffenheit des Fiebers, des Pulses und des Schmerzens keine Spur von Entzündung zeigt, und wo die Localzufälle mehr von der Beschwerung der Organe des Athemholens von dem angehäuften Schleim, als von etwas andern abhangen, können flüchtige Salze, der liquor cornu cervi succinatus, das flüchtige Hirschhornsalz für sich allein, der spiritus salis ammoniaci anisatus, u. dergl. gegeben werden, so wie es auch nicht geleugnet werden kann, daß in diesem Fall die essentia pimpinellae die Lobeserhebungen verdienet, die ihr Stahls Anhänger vielleicht etwas zu freygebig beylegten. Gewürzhafte Substanzen, mit auflösenden verbunden, leisten ebenfalls sehr viel. Die radix helenii, mit etwas von Winters Rinde und einem Mittelsalz verbunden, ist ein sehr gutes Mittel wider Katarrhe dieser Art, wider welche auch sich das pulvis pectoralis balsamicus Wedelii als ein sehr wirksames Mittel gezeigt hat.

3) Die Squille befördert sich durch eine in ihr wohnende heftig reitzende Kraft alle Ausleerungen, besonders die Ausleerung durch den Auswurf. Sie ist bey Katarrhen dieser Art ein vortrefliches Mittel, welches an Wirksamkeit keinem nachsteht. Auch die gummata ferulacea besitzen große Wirksamkeit zur Auflösung des Schleimes, besonders das gummi ammoniacum, dessen Gebrauch bey solchen Katarrhen, die entzündungslos sind, und die von der Schwäche und Erschlaffung unterhalten werden, nicht genug empfohlen werden kann. Wenn man drey Unzen Meerzwiebelessig mit eben so vielem Poleywasser mischt, und dann die Säure mit dem vegetabilischen Laugensalze sättiget, in dieser Mischung dann ein Loth bis sechs Quenten gummi ammoniacum auflöst, und derselben eine Quente

von Huxhams Spiesglaswein und einen auflösenden Syrup, auch wohl ein bitteres Extract, z. B. das extractum cordui benedicti, oder eine kleine Portion von dem extractum myrrhae aquosum beysetzt, so hat man ein Mittel, dem an Wirksamkeit so leicht kein anderes nachsteht.

4) Ohne den wiederholten Gebrauch der Brechmittel ist man nicht im Stande, bey dieser Krankheit den Kranken vollkommene Hülfe zu verschaffen. Die Brechmittel führen den Schleim aus der Brust aus: sie entledigen den Magen, diese große Werkstätte aller Unreinigkeiten, von dem Schleime, und bewirken durch die Erhöhung der vitalen Thätigkeit der Fasern, die sie erregen, daß auch die Anlage der Faser zur Erzeugung des Schleims vermindert wird. Die Aerzte haben von jeher den großen Nutzen dieser Mittel bey allen Krankheiten mit Erschlaffung eingesehen: weil sie aber nur ihre ausleerende Wirkung in den Augen hatten, so glaubten sie, daß sie nur in so fern wirksam wären, als sie den Schleim ausführten. Dieses ist aber bey weiten ihre vornehmste Wirkung nicht, die vielmehr darinnen besteht, daß sie die Lebensthätigkeit der Theile erhöhen, und dadurch nicht allein die Ausleerung des Schleims sehr befördern, sondern auch die Entstehung desselben in ihrer Quelle ersticken.

5) Aeußerliche ableitende Mittel leisten bey solchen langwierigen Katarrhen große Dienste. Viele Soldaten und andere Leute befreyen sich von den langwierigsten Katarrhusten durch ein Pflaster aus Schuhpech, welches sie zwischen die Schultern so lange legen, bis es abfällt. Auf der Stelle, wo das Pechpflaster gelegen ist, wird die Haut roth, entzündet, und mit einer Menge von Ausschlägen besetzt. Auch Spanische Fliegen haben, auf die Brust gelegt, große Dienste geleistet, besonders wenn man die Wunden lange eitern ließ. Die besten Dienste haben der Kellerhals

und die Fontanelle geleistet. Die Wirkung aller dieser Mittel ist nicht sowohl von der Ausleerung des Schleims und von der Ableitung im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern wohl mehr von der Verbesserung des Geschäftes der Ausscheidungen durch die Haut, und von einiger Erhöhung der Thätigkeit der belebten Faser zu erklären.

6) Stärkende Mittel, die die Widerstehungs- und Reactionsfähigkeit der Theile wieder herstellen, müssen sowohl zwischen den Mitteln N. 2 — 5. angewendet, und zum Theil auch in Verbindung mit denselben gegeben werden, als auch die Heilung selbst beschließen, indem sie die Schwäche und die Empfänglichkeit in den Organen, von neuen gereitzt zu werden, heben. So wie die Fieberrinde unter allen stärkenden Mitteln die erste Stelle verdient, so verdient sie dieselbe auch hier, und leistet, wenn sie nach richtigen Anzeigen angewendet wird, große Dienste. Man verbindet sie auch Anfangs mit Vortheil mit auflösenden Mitteln, besonders ist ihr Absud mit etwas feuerbeständigem Pflanzenalkali sehr wirksam, bis er in der Folge für sich allein, oder auch die Rinde in Substanz, oder in Verbindung mit einem andern bittern oder gewürzhaften Mittel gegeben werden kann. Ein anderes großes Mittel, und vornehmlich geeignet, um die Schwäche und Erschlaffung in den Organen des Athemholens zu heben, ist die Myrrhe, so wohl in Substanz, als in dem wässerigen Extracte. Fr. Hoffmanns Saccharum myrrhatum ist eines der vortreflichsten Mittel, welche die materia medica besitzt, um die Schwäche in den Lungen, die zu Erzeugung des Schleims Veranlassung giebt, zu heben, und kann daher bey langwierigen Katarrhen nicht genug empfohlen werden, besonders in Verbindung mit einem Absud der Isländischen Flechte mit den Stielen der Dulcamara verbunden, in welcher Verbindung diese Flechte nicht

allein den Auswurf nicht hemmt, sondern auch zur Hebung der scrofulösen Anlage, die unter diesen Umständen sich gern entwickelt, ein treffliches Mittel wird.

Wenn die Katarrhe in die Auszehrung ausarten, so sind sie eigentlich keine Krankheit mehr, die der Gegenstand des Feldarztes seyn kann. Kranke dieser Art müssen, sobald es seyn kann, in ihre Garnison, oder in ihr Vaterland zurückgeschickt werden, indem es in Lazarethen an Raum und an Muße fehlt, sich mit ihnen gehörig zu beschäftigen. Man hat daher auch nur selten ein Beyspiel, daß ein Lungensüchtiger in einem Feldlazareth gerettet wird. Aber die Katarrhe sollte man nicht so im Felde vernachläßigen, als man sieht, daß es gewöhnlich geschieht. Man sollte die Unterwundärzte aufs genaueste von der Natur und den Nachtheilen der Katarrhe unterrichten, und ihnen es sorgfältig anbefehlen, daß sie in dieser Hinsicht für die Gesundheit und die Erhaltung des Lebens ihrer Mitsoldaten sorgfältiger wären; um durch Rath und Warnung die Nachtheile zu verhüten, die von den Katarrhen so häufig unter den Soldaten entstehen.

Zweyter Abschnitt.

Die gallige Constitution. Ihre Natur und Modificationen. Ihre Verbindung mit der entzündlichen Constitution, mit der rheumatischen und katarrhalischen. Ihre Verbindung mit der atonischen Constitution. Krisen der Gallenfieber. Ihre Unterscheidungskennzeichen und Behandlung.

Die gallige Constitution ist die Constitution des Sommers. Sie ist die Tochter der Wärme der Atmosphäre,

und daher in eben dem Verhältniß eher oder später sichtbar, als die Wärme der Atmosphäre zunimmt und bleibend wird. In unserm Deutschland, wo die Winterkälte auch in den ersten Monaten des Frühjahres noch einigermaßen, obwohl mit sehr verminderter Heftigkeit, fortdauert, findet man die gallige Constitution vor der Mitte des Junius selten vollkommen ausgebildet.

Die entzündliche Constitution des Winters und des Frühjahres geht unter folgenden Verhältnissen in die gallige Constitution über: Im Januar und Februar, selten früher, zeigen sich die Entzündungskrankheiten, besonders die Entzündungskrankheiten der Brust, in ihrer ganzen Heftigkeit. Diese Krankheiten, die von der Stärke der entzündlichen Constitution Beweise sind, dauern fort bis in den April, zuweilen bis in den May, doch mit den Unterschied, daß sie gewöhnlich schon vom März an nicht mehr den Charakter der reinen Entzündung, sondern der rheumatischen und katarrhalischen Entzündung haben. Auch bey solchen Entzündungskrankheiten, die nicht rheumatisch oder katarrhalisch sind, und in diesen Zeitpunct fallen, bemerkt man die Stärke des Entzündungsreitzes und des Fiebers selten mehr, die die reine Entzündung charakterisirte. Mit den eintretenden wärmern Tagen des Jahres wird nun die Brust nicht mehr so sehr und so oft afficirt. Statt der Katarrhe, statt der falschen Seitenstiche und Lungenentzündungen, die im April und May sich zeigten, fangen sich schon in diesen Monaten Koliken, Durchfälle, nicht selten auch Ruhren an zu zeigen, bey denen man zwar nicht immer Zufälle bemerkt, die von einer erhöheten Absonderung und Ausscheidung der Galle zeugen, die aber doch Beweise davon sind, daß in den Eingeweiden des Unterleibes, besonders aber in den Organen, die zur Verdauung und Assimilation der Speisen zunächst bestimmt sind, eine größere Empfänglichkeit gegen krankhafte Reitze Statt hat.

So wie die Wärme mit Annäherung des eigentlichen astronomischen Anfanges des Sommers sich verstärket, so verstärket sich allemal die Anlage in den Eingeweiden, die zur Verdauung dienen, gereitzt zu werden, und diese Anlage äußert sich vornehmlich in den zur Absonderung, Aufbewahrung und Ausscheidung der Galle bestimmten Organen. Nun werden die Krankheiten gröstentheils gallig, das heißt mit einer widernatürlichen Ausscheidung der Galle in den ersten Wegen verbunden, welche Ausscheidung natürlicher Weise ihren Grund in der erhöheten Reitzbarkeit der Organe haben muß, die zur Bereitung, Aufbewahrung und Ausscheidung der Galle bestimmt sind. Dieser gallige Charakter äußert sich durch seine bestimmten Zufälle und Phänomene, die ich sogleich angeben will, wenn ich den Gang der galligen Constitution im Allgemeinen werde beschrieben haben.

Wenn auch in den Monaten, die gleichsam den Uebergang des Frühlings in den Sommer ausmachen, die entzündliche Constitution sich noch nicht verlohren hat, indem überhaupt alle Krankheitsconstitutionen das Eigene haben, daß sie noch eine Zeitlang fortdauern, wenn auch die Ursache, die sie ursprünglich bewirkte, zu existiren aufhört; (dieses rührt von der Veränderung her, die die bestimmte Beschaffenheit der Atmosphäre in dem Körper bewirkte, und die sich nicht sogleich und auf einmal, sondern nur nach und nach verliert) so mischen sich mit den Zufällen der entzündlichen Constitution, die in verminderter Stärke erscheinen, die Phänomene, die von der andern Constitution abhangen, und diese Phänomene sind solche, die überhaupt von der erhöheten Reitzbarkeit des Darmcanals und der zur Bereitung und Ausscheidung der Galle dienenden Organe herrühren. Es ist jedoch zu bemerken, daß gewöhnlich Anfangs nur der Ort der Reitzung von dem, der im Winter und im Frühjahr gewöhnlich gereitzt wurde, verschieden zu seyn scheint,

scheint, daß aber die Reitzungen selbst in den ersten Zeiten, wo die gallige Constitution zu herrschen anfängt, von einerley Natur mit der Reitzung der Eingeweide der Brust im Winter und im Frühjahr zu seyn scheinen, ob sie schon in Hinsicht auf ihren Grad nicht so heftig sind, als es die entzündlichen Reitzungen im Winter waren. Die ersten Krankheiten, durch die sich bey vermehrter Wärme der Atmosphäre die gallige Constitution des Sommers zeigt, sind daher Durchfälle, Koliken, Ruhren und Fieber, die insgesammt einen Reitz zum Grund haben, der die Natur des entzündlichen, aber nicht die Heftigkeit hat, die er im Winter hatte. Diese Krankheiten müssen daher auch insgesammt als Entzündungskrankheiten angesehen und behandelt werden, nur mit dem Unterschied, daß die entzündungswidrige Methode bey ihnen nicht mit dem Nachdruck angewendet zu werden braucht, wie bey den Entzündungskrankheiten im Winter, daß man also oft die Aderlasse, wenigstens die Wiederholung derselben, bey diesen Krankheiten entbehren kann, und überhaupt nicht nöthig hat durch Verhalten und Heilmittel auf eine starke Verminderung der Widerstehungs- und Reactionsfähigkeit der Fasern zu dringen, indem die widernatürliche Vermehrung dieser beyden Kraftäußerungen der belebten thierischen Faser gewöhnlich nicht so übermäßig stark, als bey den reinen Entzündungen im Winter ist.

Aber noch eine andere, wichtige Rücksicht fordern diese Krankheiten. Die Reitzung, die sie bewirkt, hat ihren Sitz in diesem oder jenem Eingeweide des Unterleibes, vornehmlich in den ersten Wegen und in den Organen der Galle. Die Reitzung kann auf diese Theile nicht anders wirken, als durch Erhöhung und andere Bestimmung der Reitzbarkeit dieser Organe, und die Geschäfte der Einsaugung und der Ausscheidungen, die in diesen Organen erfolgen, desgleichen die Geschäfte der

Verdauung, der Assimilation der Nahrung, und der Fortschaffung des Unrathes müssen nothwendig in eben dem Verhältniß widernatürlich werden, als die Reitzbarkeit der Organe, durch welche diese Geschäfte erfolgen, widernatürlich verändert ist. Es ist also mit diesen Krankheiten sehr oft unreiner Stoff in den ersten Wegen verbunden, von galliger, schleimiger, oder anderer Natur, oder auch nur von der schlechten Verdauung abhangend, also aus den unverdaueten Ueberresten der Substanzen bestehend, die in den Magen gebracht wurden. Diese Stoffe stehen nun zwar mit der Krankheit nicht in dem Verhältniß, daß man sagen müßte, sie wären als die bewirkende Ursache derselben anzusehen: denn sie sind, wie man aus den eben gegebenen Erläuterungen sieht, nicht Ursache der widernatürlichen Veränderung, durch welche die Krankheit existirt, sondern Folge derselben; aber da sie bey ihrer widernatürlichen Beschaffenheit auf die Reitzbarkeit und Empfindlichkeit der Eingeweide des Unterleibes und besonders des Nahrungscanals anders wirken müssen, diese also von ihnen anders afficirt werden muß, als sie im natürlichen Zustand afficirt zu werden gewohnt war, so sind diese Stoffe doch auch als solche anzusehen, welche diese Krankheiten, bey denen sie vorhanden sind, auf eine bestimmte Art modificiren, manche mit denselben verbundene Erscheinungen erregen und unterhalten, also beytragen, daß die Krankheiten die eigenthümlichen Gestalten haben, die man an ihnen beobachtet. Man sieht aus diesen Erläuterungen, daß diejenigen Aerzte gröblich irrten, die diese in den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes entstandenen Materien als die Ursachen der Krankheiten ganz allein einsahen, und bey dem Gallen- oder Schleimfieber sich nur die Entstehungsart als möglich dachten, daß die Galle und der Schleim, als einzige materielle Ursache das Fieber errege, daß also die ganze Kur dieser Krankheiten auf nichts weiter hinauslaufe, als auf eine recht wirksame Ausfüh-

rung dieser Stoffe. Es ist bekannt, daß diese Theorie der Fieber, die man mit dem Nahmen der Intestinalfieber belegte, seit Baglivi's, Heisters und Riedels Zeiten bey den Aerzten vielen Beyfall erhielt, und daß Schröder und Brendel in Göttingen sehr vieles beytrugen, diese Theorie unter den Aerzten zu verbreiten. Auch der üble Erfolg von zu starken Ausleerungen konnte die Aerzte nicht von ihrer Theorie abbringen. Wenn sie die Kranken durch starke und wiederholte Ausleerungen in den Zustand der heftigsten Atonie versetzt hatten, und er nur eine Krankheit hatte, die sie mit dem Nahmen eines so genannten Faulfiebers belegten; so nahmen sie sehr gutwillig an, die faule Galle, oder der faule Schleim sey ins Blut übergegangen, natürlicher Weise, weil man unterlassen habe, diese Stoffe recht bald und recht nachdrücklich auszuführen.

Bey dem allen sind diese Stoffe in den ersten Wegen doch nicht schuldleer, indem sie allerdings als Ursachen von manchem eigenen Zufall und von mancher besondern Wendung der Krankheit anzusehen sind. In dem menschlichen Körper findet überhaupt der Fall sehr oft Statt, daß eine Veränderung, welche als Wirkung von ihrer Ursache offenbar abhangt, wieder als Ursache von andern Veränderungen anzusehen ist, welche wegfallen, so bald diese Veränderung, die ihre Ursache war, wegfällt. Diese Stoffe müssen also bey den Krankheiten von galliger oder von schleimiger Constitution zwar nicht so angesehen werden, als wenn in ihnen die einzige Ursache der Krankheiten, die in diese Constitutionen fallen, zu suchen sey; sie müssen aber doch verbessert und nach Beschaffenheit der Umstände auch entfernt werden, wenn der Arzt sich Hoffnung machen will, bey der Heilung dieser Krankheiten glücklich zu seyn.

So wie die Hitze des Sommers zunimmt, verliert sich der entzündliche Charakter der Constitution immer

mehr. Die Fasern erhalten nach und nach eine geringere Widerstehungsfähigkeit, weil die Hitze auf die Fasern offenbar als erschlaffend wirkt. Die Reitzbarkeit derselben scheint sich aber allerdings zu vermehren, wenigstens in den ersten Zeiten des Sommers. In diesen durch den Wechsel der Witterung nothwendig gewordenen Veränderungen des Körpers liegt auch der Grund, warum die Monate des Jahres, in denen die Hitze noch nicht übermäßig groß ist, die gesundesten unter allen sind, sowohl auf dem Lande, als auch selbst in großen Städten, und warum Herr Formey noch unlängst sagen konnte, daß der May und der Junius die Feyertage für die Aerzte in Berlin sind. Die Entzündungsconstitution ist in diesen Zeiten beträchtlich vermindert, und fast ganz vorüber: die Faser hat ihre gehörige Reactionsfähigkeit: die Reitzbarkeit derselben ist beträchtlich, ohne eben widernatürlich zu seyn. Unter diesen Umständen ist es sehr natürlich, daß Krankheitseindrücke auf dieselbe weniger stark wirken können, daß also Gesundheit das gewöhnliche Loos des Menschen ist. Die Krankheiten von der galligen Constitution haben daher in diesen Monaten, und auch noch im Julius einen einigermaßen entzündlichen Charakter, der sich durch alle Zufälle verräth, und auf den man bey der Heilung derselben die genaueste Rücksicht nehmen muß.

Dieser entzündliche Charakter verliert sich aber mit den weitern Fortschritten des Sommers, und indem die Einwirkungen der heftigen Hitze in dieser Jahreszeit die Reactionsfähigkeit der belebten Faser auch zu vermindern scheinen, entstehen nun auch wieder häufigere Krankheiten. Der August ist, wie alle Beobachtungen der Aerzte lehren, weit fruchtbarer an Krankheiten, als die vorhergehenden Monate, und in den Monaten, welche auf den August folgen, sind die Krankheiten noch weit häufiger. Ueberhaupt ist gewöhnlich der August der Zeitpunct, in dem sich die Krankheiten der Sommerconstitu-

tion verändern: da man vorher noch immer Spuren von Entzündungsanlage bemerkt hatte, so bemerkt man diese nun nicht mehr, und die Entzündungsanlage gehet in die entgegengesetzte, in die Anlage zur Fäulniß, über. Wenn daher das sogenannte Gallenfieber vor dem August eine febris biliosa inflammatoria gewesen war, so wird es im August und im September eine febris biliosa putrida.

Das wesentliche Merkmal des galligen Charakters der Krankheiten im Sommer ist einzig und allein in der Erhöhung der Reitzbarkeit der Organe zu suchen, welche zur Bereitung der Galle bestimmt sind, oder wie Reil es unlängst nannte, in der intemperies hepatis exaltata. Diese erhöhete Reitzbarkeit der Gallenorgane setzt nicht allein dieses voraus, daß diese Organe durch dieselbe empfänglicher gegen die Eindrücke der Reitze werden, daß also ein Reitz, der sonst nicht auf dieselben gewirket haben würde, jetzt auf sie als widernatürlich wirkt; sondern er setzt auch voraus, daß die Reaction dieser Organe auf die Einwirkung des Reitzes größer ist, als sie bey natürlichem Zustand der Reitzbarkeit gewesen seyn würde. Man bemerkt wirklich im Winter und im Frühjahr weniger gastrische Krankheiten, als in den nachherigen Monaten, und die starke Eßlust und die gute Verdauung, die wir im Winter haben, und die sich im Sommer sehr vermindert zeigt, ist ein Beweis, daß die natürliche Thätigkeit der Organe, die zu derselben bestimmt sind, im Winter ihre gehörige Größe hat. Im Sommer ist es dagegen ganz anders: da ist weder die Eßlust so groß, noch die Verdauung so gut. Im Sommer bleibt die Brust von den Eindrücken reitzender Ursachen gewöhnlich frey, da sie im Winter und im Frühjahr diesen am meisten ausgesetzt war: dagegen werden die Eingeweide des Unterleibes mehr afficirt, und dieses muß natürlicher Weise seinen Grund darinnen haben, daß diese Eingeweide zu dieser Zeit gegen diese Eindrücke

empfänglicher sind, so wie auch die beträchtlichen Zufälle, die auf die Einwirkung solcher Eindrücke entstehen, Beweise sind, daß die Reactionsfähigkeit dieser Organe auf Reitze, die auf sie wirken, sich beträchtlich vermehret hat.

Die Phänomene, durch welche sich die gallige Constitution des Sommers zeigt, können keine andere seyn, als solche, welche von der heftigen Reitzung der Gallenorgane und der übrigen zur Verdauung bestimmten Organe Beweise sind. Zugleich mischen sich unter alle diese Phänomene solche Erscheinungen, welche anzeigen, daß mehrere und widernatürlich beschaffene, also auch die empfindlichen und reitzbaren Theile auf eine widernatürliche Art afficirende Galle abgesondert wird. Die letztern Phänomene sind folgende: Die Kranken fühlen ein beschwerliches Spannen, Drücken und Vollseyn in der Lebergegend und in den Präcordien. Ihre Zunge ist mit einem gelben Schleim überzogen: sie haben einen bittern Geschmack im Munde: alles, was sie genießen, hat diesen bittern, galligen Geschmack. Die Stühle, die gern häufiger erfolgen, als es der natürliche Zustand heischt, sind gallig; auch der Harn ist gallig, und röther gefärbt, als er seyn sollte. Die Phänomene der Reitzung sind folgende: Die erhöhete Reitzbarkeit der Leber zeigt sich zuweilen durch gar keinen Localzufall; zuweilen aber durch Empfindung von Schwere, Drücken, Spannung, in der Lebergegend und in den Präcordien, wie schon bemerkt worden ist. Zuweilen sind diese Phänomene noch auffallender, und äußern sich in der Lebergegend durch heftigen Schmerz, der mit dem entzündlichen viele Aehnlichkeit hat, und bey noch herrschender entzündlicher Constitution, oder bey vorhandener Anlage des Kranken zur Entzündung auch wirklich die Natur des Entzündungsschmerzens hat, und sich von der Lebergegend in die Präcordien, selbst bis in das linke Hypochondrium, ausdehnt, und nicht eher weicht, als bis die Natur oder die Kunst

die übermäßige Reitzbarkeit der Leber gehoben hat. Mit diesen Localentzündungen sind Neigungen zum Erbrechen, Uebligkeiten, und ein wirkliches Erbrechen eines galligen Stoffes verbunden, welcher zuweilen gelb, zuweilen grünlich, ja zuweilen recht tief grün gefärbt ist. (bilis porracea aerugivosa). Eben solche Galle geht auch durch den Stuhlgang der Kranken ab. Die Zufälle der Reitzung bleiben aber selten blos auf die Organe, die unmittelbar gereitzt werden, eingeschränkt, sondern sie verbreiten sich auch auf andere und über den ganzen Körper. Man hat eine Menge von Zufällen der Reitzung in den andern Eingeweiden des Unterleibes beobachtet, die durch die erhöhete Reitzbarkeit der Gallenorgane ursprünglich bewirkt wurden, oder mit derselben verbunden waren. Auch auf die Brust und auf den Kopf verbreitet sich die Wirkung dieser erhöheten Reitzbarkeit, und besonders auf letztern, indem Röthe des Gesichts und der Augen, überhaupt Congestionen des Blutes nach dem Kopf, und ein ganz eigener, charakteristischer Kopfschmerz, der vornehmlich die Stirn einnimmt, bey noch vorhandenen andern Zufällen, welche von erhöheter Reitzbarkeit der Gallenorgane zeugen, sichere Beweise von dem Daseyn dieses widernatürlichen Zustandes in den Gallenorganen sind.

Gewöhnlich wird aber die Reitzung, die in den Gallenorganen ihren Sitz zunächst hatte, und sich auch auf die andern Eingeweide des Unterleibes verbreitet, allgemein über den Körper verbreitet, und dann befällt sie entweder vornehmlich diejenigen Organe, die zu den sogenannten Lebensverrichtungen bestimmt sind, oder sie befällt die zur Empfindung und Bewegung bestimmten Werkzeuge, oder beyde zugleich. Im ersten Fall sind fieberhafte Bewegungen die Folge der allgemein auf das System der Lebensverrichtungen verbreiteten Reitzung. Diese Fieberbewegungen haben den verstärkten Puls, die verstärkte Bewegung des Herzens, und die erhöhete thierische Wärme mit allen andern Fieberbewegungen ge-

mein, aber auch dieses besonders Eigene, daß die Hitze brennend ist, einen tiefen Eindruck auf die Hand des sie durch das Gefühl untersuchenden Arztes macht, und daß sie gewissermaßen Aehnlichkeit mit der erysipelatösen Hitze des Körpers hat. Die Hitze, die mit den Gallenfiebern verbunden ist, so lange sie noch von der tonischen Constitution abhangen, hat überhaupt mit der Hitze, die mit Entzündungskrankheiten verbunden ist, viel Aehnliches, und nur der gleichsam rothlaufsartige Charakter derselben, und die Abwesenheit eines entzündlichen Localreitzes, verbunden mit den Local- und den andern Zufällen, die von der Reitzung der Gallenorgane Beweise sind, zeigen an, daß die Hitze nicht Hitze des Entzündungs- sondern des galligen Fiebers ist, so wie auch die fehlende Härte des Pulses bey vorhandener Völle und Schnelligkeit desselben das nemliche anzeigt. Eine Verminderung der Kräfte zur thierischen Bewegung ist mit allen Fiebern verbunden, und bey dem Gallenfieber in einem höhern Grad vorhanden, als bey den Entzündungsfiebern, so wie sie aber auch bey den Gallenfiebern in einem mindern Grad vorhanden ist, als bey dem sogenanten Faulfieber.

Die Zufälle der consensuellen Reitzung in dem Kopf sind bey dem Gallenfieber allemal ausgezeichnet groß. Die Kranken haben den charakteristischen Kopfschmerz, von dem ich oben sprach; alle Zufälle der Congestion nach dem Kopf sind bey ihnen sichtbarer als bey fast jedem andern Fieber. Die Kranken verfallen auch bey dem Gallenfieber leichter in ein Delirium, als bey fast jedem andern Fieber.

Zuweilen fällt auch die Wirkung des durch die Affection der Gallenorgane allgemein verbreiteten Reitzes vornehmlich auf die zur Bewegung bestimmten Theile, und die Erhöhung der Reitzbarkeit in den Gallenorganen, verbunden mit vorhandener übermäßigen Reitzung in denselben erregt Convulsionen. Es ist eine alte Be

merkung, daß die meisten krampfhaften Krankheiten ihren Ursprung aus dem Unterleibe haben, und es sind sehr viele Zeugnisse der Aerzte vorhanden, welche beweisen, daß die Reitzung in den Organen der Galle, die eine übermäßige Absonderung einer widernatürlich beschaffenen Galle nach sich zieht, eine ausgezeichnete Ursache von allgemeinen Krämpfen sey. Die Zuckungen der Kinder entstehen schon bey uns am gewöhnlichsten aus dem Unterleib, und wie der Arzt vom gewöhnlichen Schlage sich auszudrücken pflegt, von scharfer oder sonst verderbter Galle: in heißen Klimaten entstehen sie noch gewöhnlicher aus dieser Ursache. Die Mundsperre der Neugebohrnen, die in Westindien eine der gewöhnlichsten Ursachen des Todes der Kinder ist, ist als Folge der fehlerhaften Reitzbarkeit der Leber und der auf sie wirkenden Reitze anzusehen. Oft entstehet auch die Mundsperre bey Erwachsenen von galligem Stoffe, wie man sonst zu sagen pflegte, oder, wie aus einer bessern Theorie zu sagen veranlaßt, von einer Reitzung, die bey der erhöheten Reitzbarkeit der Leber auf dieses Organ ungünstig wirkte. Bey Gallenfiebern findet man fast immer viele Spuren von einer solchen Wirkung der Reitzung der Gallenorgane auf die Werkzeuge, die zur Bewegung bestimmt sind. Die Kranken zittern, sie habe kleine Convulsionen.

Oft wirkt auch die Reitzung, die auf die in einem erhöheten Zustand der Reitzbarkeit sich befindenden Gallenorgane ungünstig wirket, so, daß sie eine verminderte Bewegungsfähigkeit der Glieder zur Folge hat. Die Lähmung der Gliedmaßen, die bey der Bleykolik auf eine so wunderbare Art mit den Anfällen der Kolik abwechselt, möchte schon von dieser Wirkung ein Beweis seyn: ein noch größerer Beweis davon sind aber die Lähmungen, die man in heißen Klimaten, wo Krankheiten von erhöheter Reitzbarkeit der Gallenorgane so häufig sind, so häufig beobachtet. Die Lähmung des ganzen

Körpers, die in Ostindien eine so häufige Folge der Zurücktreibung der Ausdünstung ist, und die Bontius unter dem Nahmen der Beriberi beschrieben hat, entstehet größtentheils durch dieses Mißverhältniß der Reitzbarkeit der Gallenorgane mit der Reitzbarkeit des übrigen Körpers.

Die Krankheiten von der galligen Constitution sind im Ganzen gefährlicher, als die von der entzündlichen Constitution. Wenn die Entzündung zu gehöriger Zeit mit gehörig wirksamen Mitteln angegriffen wird, so ist sie freilich nicht immer ohne Gefahr, aber im Ganzen genommen doch selten gefährlich. Das gallige Fieber ist dagegen schon an sich gefährlicher, und auch die Krankheiten, die mit demselben Bezug haben, sind gefährlicher, als die Krankheiten, die von der entzündlichen Constitution veranlaßt werden, und von entzündlicher Natur sind. Die geringere Gefahr, die mit dem Gallenfieber verbunden ist, hängt von der Verbindung der galligen Constitution mit der entzündlichen ab. So wie sich die gallige Constitution in der letzten Hälfte des Sommers und im Herbste mit der atonischen Constitution verbindet, so wird das Fieber, welches das Resultat dieser Verbindung ist, weit gefährlicher, und oft in einem recht ausgezeichnet hohem Grade tödlich. Daher sind die Durchfälle, die Ruhren und die galligen Fieber überhaupt, die zu Anfang des Sommers und in der ersten Hälfte erscheinen, gewöhnlich so sehr tödlich nicht: auch sind überhaupt zu dieser Zeit die Krankheiten in den Lazarethen selten, zum Beweis, daß zu dieser Zeit die Naturen auch solcher Menschen, die den wirksamsten Krankheitsursachen ausgesetzt sind, zur Aufnahme derselben wenig empfänglich und wenig fähig sind, von denselben afficirt zu werden. Sie sind auch wenig tödlich, wenn man nur ihre Natur nicht verkennt, und nicht etwa ein Uebel, welches entzündungswidrig behandelt werden muß, auf eine andere, wohl etwa gar auf eine entgegengesetzte Art behandelt. Aber die

galligen Krankheiten des Spätsommers und des Herbstes sind weit tödlicher. Sie sind insgemein mit Fäulniß, mit großer Kraftlosigkeit, mit allen Zufällen von großer Schwäche und großer Empfindlichkeit des beweglichen Systems, also mit dem sogenamten status nervosus des Stoll verbunden, und die Monate August, September, October und November sind in den Listen der Feldlazarethe allemal diejenigen, die sich durch die größte Menge der Leichen auszeichnen.

Die Ursache dieser so beträchtlichen Tödlichkeit liegt darinnen, daß sich zu den galligen Charakter sogar leicht ein Charakter der Fäulniß gesellet, oder, mit andern Worten, daß der gallige Charakter der Krankheiten dem Leben in einem recht hohen Grad gefährlich wird, wenn er sich mit der atonischen Constitution, die immer die Constitution des Spätsommers und des Herbstes ist, verbindet. Dann ist mit der erhöheten Reitzbarkeit und mit der Einwirkung eines widernatürlichen Reitzes auf die Gallenorgane eine Verminderung der Lebenskraft und ihrer Modificationen, der Nervenkraft und der Reitzbarkeit, verbunden, und die Lebenskraft, die den zerstöhrenden Wirkungen der Reitzung nicht hinlänglich widerstehen kann, erliegt dann leicht unter dem ungleichen Kampfe.

Dieses sind die allgemeinen Ursachen der größern Tödlichkeit der Krankheiten, die von der galligen Constitution abhangen. Es giebt nun auch noch viele besondere. Eine der vornehmsten unter diesen ist diese, daß die Reitzung, die in den Gallenorganen existirt, so leicht in den Theilen sowohl, die sie zunächst afficirt, als in den benachbarten Theilen, besonders in den Magen und in den Gedärmen, eine Entzündung erregt, die sich schon an sich nicht unter den Zufällen, unter denen sich die Entzündung in andern Theilen offenbaret, äußert, und daher oft verkannt wird, wenn sie auch rein ist, und nicht mit der Fäulniß verbunden erscheint, indem alle Zu-

fälle dieser Entzündung eben sowohl auch von dem übermäßigen Reitz abhangen können. Diese Entzündung ist aber oft mit Fäulniß verbunden, und verräth sich da nur durch sehr dunkle und zweydeutige Spuren. Diese letztere Art der Entzündung ist bey fäulig galligen Krankheiten äußerst häufig. Nur selten öffnet man eine Leiche, in deren Eingeweiden des Unterleibes man nicht tief entzündete und brandige Stellen antrifft. Sie ist schon an sich äußerst tödlich, und wird es noch mehr, weil sie schon ihrer atonischen Natur wegen nicht wie eine reine Entzündung behandelt werden darf, und weil sie oft bey dem Gebrauch solcher Mittel zur Zertheilung der Entzündung, die zugleich die Thätigkeit der Faser einigermaßen erregen, desto leichter in den Brand übergeht und tödlich wird.

Eine andere Ursache der großen Tödlichkeit dieser Krankheiten im Allgemeinen liegt in der schiefen und zweckwidrigen Heilmethode, deren sich die Aerzte bedienen. Sie haben das Vorurtheil fest in den Augen, daß diese Krankheiten nur durch ausleerende Mittel geheilet werden können, und bedienen sich daher dieser häufig und mit Nachdruck, ohne zu bedenken, daß diese Mittel eben so schädlich seyn können, als sie in vielen Fällen wahrhaft nützlich sind. Ich will an die schwächende Wirkung, die die Folge einer jeden Ausleerung an sich ist, nicht denken, sondenn nur bemerken, daß man oft die Anzeige zum Gebrauch dieser Mittel von den Zufällen hernimmt, die eben sowohl Folgen der entzündlichen Reitzung seyn können, als man sie für Folgen der galligen Reitzung hält. Man giebt nun die Brechmittel, vermehrt dadurch in dem so geschwächten Körper den Entzündungsreitz auf das äußerste, und führt die Kranken dem Tod entgegen. Dieser unbedachtsame Gebrauch der Brech- und Purgiermittel bey den fieberhaften galligen Krankheiten überhaupt, und besonders bey denen des Spätsommers und des Herbstes ist eine bis jetzt noch nicht gehörig erkannte

Ursache der großen Tödlichkeit der Krankheiten in Feldlazarethen, und da die Aerzte in diesen großen Anstalten für die leidende Menschheit wegen zu gehäufter Geschäfte ohnedem nur selten hinlängliche Muße ihren Kranken widmen können, so folgen sie desto leichter dem Schlendrian, und geben Mittel, von denen die Erfahrung lehrte, daß sie oft vortheilhaft waren, in der ungegründeten Hoffnung, daß sie immer vortheilhaft seyn sollen. Wirklich die traurige Erfahrung berechtiget uns zu glauben, daß die Erbrechen erregende Methode, die in Lazarethen oft so unverantwortlich unbedachtsam angewendet wird, eben so viele Menschen der Hölle überliefert habe und überliefern, als ehedem die hitzigen Mittel, die Giftessenzen, und die Bezoarpulver.

Die Ursachen, welche die gallige Constitution bewirken, und die zur Bewirkung derselben bey Soldaten besonders wirksam sind, sind oben schon ausführlich entwickelt worden. Ich kann sie daher nur kurz anführen, und mit einigen Anmerkungen erläutern.

1) Die wichtigste und wirksamste unter allen ist der Uebergang des Wetters aus der Kälte in die Wärme. So wie die Wärme der Athmosphäre zunimmt, zeigen sich allemal Krankheiten von der galligen Constitution bey Soldaten, bey denen, wie nicht genug bemerkt werden kann, alle solche Krankheiten, die von den Einwirkungen der Atmosphäre abhangen, am häufigsten deswegen entstehen müssen, weil sie den Einflüssen der Atmosphäre auf ihre Körper so sehr und so anhaltend ausgesetzt sind.

2) Eben so wirksam sind die Anstrengungen des Körpers unter freyem Himmel, und unter allen Einflüssen der Atmosphäre. Die Constitution des Jahres ist schon zur Erzeugung galliger Krankheiten geneigt, die besonders von der Hitze der Atmosphäre begünstiget werden. Die Erhitzung des Körpers, ohne welche wohl keine Anstrengung eines Soldaten bey warmer

Luft Statt haben kann, erhöhet die Wirkungen des Einflusses der Luft, und begünstiget also sehr das Entstehen galliger Krankheiten.

3) Die Ausdünstung, die im Winter und im Frühjahr nicht gehörig erfolgt, wirft sich, wie man sagt, auf die Lungen, und erregt katarrhalische und rheumatische Entzündungen. Im Sommer wirft sie sich auf die Gallenorgane, und wirkt auf diese als Ursache der Reitzung. Da bey Soldaten die Ausdünstung nie gehörig erfolgen kann; da sie bey ihnen so leicht und so oft gehemmt werden muß, und da bey ihnen noch so viele Ursachen zusammentreffen, welche die Leber und die übrigen Gallenorgane schwächen und eine Empfänglichkeit gegen Reitze in dieselben legen; so ist es natürlich, daß der durch das in Unordnung gerathene Geschäft der Ausscheidungsgefäße entstandene Reitz in der Haut sich am leichtesten und öftesten auf die Leber erstrecken und diese afficiren muß.

4) Eine Menge von andern zufälligen Ursachen, die aber leider bey vielen Armeen wesentlich genug sind, kommen noch dazu, welche Ursachen insgesammt auf die Verdauungsorgane unmittelbar, und auf die Werkzeuge der Galle mittelbar wirken, dieselben schwächen, und zur Aufnahme fremder Reitze disponiren. Unter diese gehören ungesunde Nahrung von verdorbenem, von verfälschtem Brod, von schlechtem Fleisch; Getränke, die durch ihre schwächende und Blähungen erregende Kraft den Darmcanal schwächen, oder in demselben ungünstige Reitze erregen, Unordnungen aller Art im Genuß der Speisen und Getränke, Ueberladungen, Mangel, Ueberladung nach Mangel, u. s. f.

5) Endlich wirken noch mehrere zufällige Ursachen ungünstig auf die Organe der Galle, und begünstigen deren Empfänglichkeit zur Aufnahme krankhafter Reitze. Ich rechne unter diese vornehmlich die Leidenschaften, besonders Gram, Furcht und Zorn. Die

erstere ist das häufige Loos des Soldaten, bey dem in unsern Europäischen Staaten eingeführten Conscriptionssystem. Die Furcht sollte wohl der Soldat nicht fühlen; ich kenne aber doch keinen, oder nur sehr wenige, die nicht vor dem Anfang einer Schlacht ihre Besorglichkeit wegen künftiger nahen Eineignisse sehr deutlich verriethen. Der gemeine Soldat ist gewöhnlich roh und ungebildet, und wenn er auch gute Grundsätze zu dem Regiment brachte, so machen Beyspiel und andere Verführungen, daß er sie leicht verliert. Er ist daher heftig und unbändig in allen seinen Leidenschaften, und indem er oft den Grund der Maaßregeln, die sein Vorgesetzter mit ihm ergreift, nicht begreifen kann oder mag, so geräth er oft in den heftigsten Zorn, der auf seine Gallenorgane immer eine ungünstige Wirkung haben muß, indem nichts leichter und stärker die Reitzbarkeit der Gallenorgane verändert, als eben der Zorn. Ich weiß aus Erfahrung, daß viele Soldaten aus dieser Ursache in gallige Krankheiten verfielen.

6) Noch muß ich des Contagiums, als einer Ursache der galligen Krankheiten erwähnen, die von einigen angenommen, von andern aber geläugnet wird. Selbst in Lazarethen, wo doch Krankheitscontagia gleichsam einheimisch sind, existirt ein Contagium der eigentlich galligen fieberhaften Krankheiten nicht. Aber ein Contagium der fäuligen Krankheiten existirt allerdings, und wenn denn der Zeitpunct, wo ein solches Contagium vornehmlich thätig ist, in den Zeitpunct fällt, wo die gallige Constitution die herrschende ist, so wird natürlich die fäulig-gallige Krankheit durch das Contagium erregt. Da überhaupt alle Krankheitsgifte, welche hitzige Krankheiten erregen, vornehmlich solche Krankheiten erzeugen, die mit atonischer Constitution der Fasern verbunden sind; und da diese Krankheiten sich also gewöhnlich durch Phänomene der Fäulniß äu-

ßern, die allemal einen sehr thätigen Zunder in den ersten Wegen hat; so ist es sehr natürlich, daß die Contagia hitziger Krankheiten diese Krankheiten besonders so modificiren müssen, daß sie unter der Gestalt der gallig-fäuligen erscheinen. Daher hat man die Pest so oft eine gallig-fäulige Krankheit genannt: daher ist das Lazarethfieber im Sommer mehr oder weniger gallig: daher haben der Typhus und die Ruhr sehr oft eine gallige Natur. Daher glaubten die Viehärzte in unsern Tagen eine gar wunderbare Entdeckung gemacht zu haben, wenn sie öffentlich bekannt machten, die Viehseuche, diese traurige Folge des Franzosenkrieges, sey eine von einem eigenen Contagium abhangende fieberhafte gallig-fäulige Krankheit.

Die gallige Constitution hat das Sonderbare, daß sie selten rein ist, oder, mit andern Worten, die Krankheiten, die entstehen, während diese Constitution die herrschende ist, entlehnen immer einen Theil ihres Charakters entweder von der vorhergehenden, oder von der nachfolgenden Constitution. Die Ursache dieser Erscheinung ist folgende: Die Constitution der Luft, welche die gallige Constitution, als ihre Folge nach sich zieht, bewirkt in den zur Bereitung und Ausscheidung der Galle dienenden Organen eine erhöhete Reitzbarkeit, das heißt, eine widernatürlich große Fähigkeit, Reitze aufzunehmen und sich von diesen in eine widernatürliche Thätigkeit versetzen zu lassen. Das Wesentliche, was also bey jeder galligen Constitution zum Grunde liegt, ist Reitzung der Gallenorgane, zu welcher die von Herrn Reil sogenannte intemperies hepatis exaltata den Grund gelegt hat. Die Wirkung einer solchen Reitzung setzt allemal verstärkte Bewegungen in den Organen, die von der Reitzung getroffen werden, voraus, und diese verstärkten Bewegungen erfolgen entweder in den Fasern der Organe, die ihre gehörige Widerstehungs- und Reactionsfähigkeit haben,

haben, oder in denen diese beyden Fähigkeiten in einem gewissen Grad erhöhet sind. Im letztern Fall sind die Wirkungen dieser Reitzung durch keine andern Phänomene sichtbar, als durch die der Entzündung: in dem ersten Fall werden die Wirkungen der Reitzung mehr oder weniger an die Phänomene der Entzündung gränzen, je nachdem die Anlage der Faser zum entzündlichen Reitz größer oder geringer war. Diese verstärkten Bewegungen können aber auch in einer Faser erfolgen, die an verminderter Widerstehungs- und Reactionsfähigkeit deswegen leidet, weil die Kraft, die der Grund dieser Fähigkeiten enthält, (die Lebenskraft) vermindert ist. In diesem Falle werden die Zufälle der Reitzung in den Gallenorganen mit Zufällen der Erschlaffung, der Atonie, und der Auflösung des Körpers in seine Bestandtheile verbunden seyn, das heißt, der gallige Charakter wird zugleich einen fäuligen Charakter annehmen, und die fieberhafte Krankheit wird also eine gallig fäulige seyn.

Die gallige Constitution zeigt sich also vornehmlich in zwey Verbindungen, 1) mit der entzündlichen Constitution; 2) mit der atonischen Constitution. In ersterer Verbindung zeigt sie sich im Frühjahr und in der erstern, zuweilen größern Hälfte des Sommers, und in Körpern, die an sich eine Anlage zu Entzündungen haben. In letzterer Verbindung zeigt sie sich im Fortgange des Sommers, bis zu Ende ihrer Dauer, und in Körpern, die eine der entzündlichen entgegene Anlage zur Atonie haben. Mit einer von beyden, entweder mit der entzündlichen oder tonischen, oder mit der fäuligen oder atonischen Constitution ist sie immer verbunden, jedoch machen die mancherley Gradationen dieser Verbindungen diese Beymischung bald mehr bald weniger kenntlich.

Wenn sie mit der entzündlichen Constitution verbunden erscheint, so ist sie unter folgenden Modificationen sichtbar:

1) Die intemperies hepatis exaltata, und die widernatürliche Reitzung, die auf sie wirkt, ist mit einem einfachen Entzündungsfieber verbunden. (S. 1. Abschnitt. 1. Kap.) In diesem Fall sind die Kennzeichen des entzündlichen Charakters bald mehr bald weniger entwickelt und in die Sinne fallend. Unter dieser Gestalt zeigt sich das einfache Gallenfieber im Vorsommer.

2) Oft ist eine Localentzündung zugleich mit zugegen, deren verschiedene Arten Herr Selle in seiner vortrefflichen pyretologia methodica sehr gut angegeben hat. Dann ist mit der Reitzung auf die intemperies hepatis exaltata und den Wirkungen derselben, noch eine andere, entzündliche Reitzung in irgend einem andern Theil des Körpers verbunden. Daß diese entzündliche Reitzung jeden Theil einnehmen kann, der fähig ist entzündet zu werden, sieht man leicht ein, so wie dieses, daß Localentzündungen galliger Art vorzüglich die Eingeweide des Unterleibes und die Leber befallen müssen.

3) So wie aber die Localentzündungen nicht immer rein sind, sondern entweder katarrhalisch, oder rheumatisch, oder arthritisch, oder erysipelatös; so können auch die galligen Entzündungen von allen diesen Arten seyn. Die Influenza im Jahr 1782. war sehr oft gallig. Rheumatische und arthritische Entzündungen mit Einwirkung widernatürlicher Reitze auf die erhöhete Reitzbarkeit der Leber sind ebenfalls gar nicht selten. Ihr Charakter ist dann aus dem Charakter des galligen Fiebers und aus dem besondern Charakter der Entzündung zusammengesetzt, und die Diagnosis ergiebt sich, bey einiger Aufmerksamkeit auf die Natur der Zufälle, auf die herrschende Epidemie, und auf die Natur des Kranken, leicht.

4) Unter allen diesen Combinationen ist die des galligen Fiebers mit dem Rothlauf die merkwürdigste, indem

der Rothlauf wo nicht allemal (vergl. Schröders oben angeführte Preisschrift de febribus erysipelatosis) doch wenigstens meistentheils mit einem Gallenfieber verbunden ist. Ich habe oben, sowohl in der vorläufigen Abhandlung zum ersten Abschnitt, als im 10ten Kapitel dieses Abschnittes von diesen Gegenständen weitläuftig geredet.

Wenn sie mit der atonischen Constitution verbunden ist, so zeigt sie sich unter folgenden Verhältnissen:

1) Die intemperies hepatis exaltata und die widernatürliche Reitzung, die auf sie wirkt, ist mit einem fäuligen Synochus verbunden. Dieser fäulige Synochus ist entweder gleich im Anfang sichtbar, und die Verbindung dieser beyden Krankheitslagen ist also wesentlich und ursprünglich: oder das gallige Fieber ist Anfangs zwar mit keinen offenbaren Kennzeichen der Fäulniß, aber doch mit Atonie und großer Schwäche verbunden, und die Fäulniß offenbart sich erst in der Folge in dem sogenannten zweyten Zeitraum der Krankheit.

2) Die mit einer Anlage zur fäuligen Auflösung verbundene fieberhafte gallige Krankheit ist zugleich mit einer Localentzündung verbunden, die in jedem zur Entzündung fähigen Theil ihren Sitz haben kann, am gewöhnlichsten aber die Eingeweide des Unterleibes einnimmt. Diese Entzündung ist nie rein, sondern von der Art der atonischen. Gewöhnlich ist sie rothlaufsartig, und wenn sie eines oder das andere der Eingeweide des Unterleibes einnimmt, so ist sie gewöhnlich sehr geneigt in den Brand überzugehen.

Man glaubt, seit man durch überall und ohne gehörige Würdigung der anzeigenden Umstände angewendete Brechmittel die Körper bey den galligen Fiebern zu schwächen, und den Gang dieser Krankheiten zu stöhren gelernt hat, daß sich diese Krankheiten entweder gar

nicht, oder nur sehr selten durch eine ordentliche Krisis endigen, und es ist allerdings gegründet, daß sich diese Krankheiten nicht kritisch endigen, wenn man sie durch heftig reitzende Mittel aller Art behandelt, und den Gang der Krankheit durch ungestüme Mittel widernatürlich determinirt. Wenn aber dieses nicht geschieht, so haben diese Krankheiten allerdings ihre Krisen, die schon die Alten kannten, und die nur die Neuern verkannt haben, und verkennen mußten, weil sie durch unbedachtsam gewählte Mittel den Gang der Krankheiten stöhrten. Denn wenn man auch sicher annehmen kann, daß keine Krankheit ihren Grund in irgend einem Fehler der Säfte unsers Körpers allein hat, sondern daß die Beschaffenheit der Säfte in jedem Fall von der Einwirkung, also von der Aeußerung der Lebenskraft der festen Theile abhangen muß; wenn man also die erste bewirkende Ursache aller und jeder Krankheiten niemals in den Säften, sondern immer in den festen Theilen suchen muß, und also auch annehmen muß, daß die Krankheit gehoben seyn muß, so bald der widernatürliche Zustand in den festen Theilen gehoben ist; — wenn man also diesem nach fast veranlaßt werden sollte zu glauben, daß zur Hebung einer Krankheit eine Krisis, wie sich die Alten dieselbe dachten, nicht nothwendig sey, indem eigentlich keine Krankheitsmaterie ausgeführt werden kann, weil keine vorhanden ist, nemlich keine solche Materie, die die Krankheit bewirkte: so ist doch auch dieses außer allem Zweifel gesetzt, daß eben deswegen, weil die festen Theile, in so fern sie mit Lebenskraft begabt sind, bey Krankheiten widernatürlich afficiret werden, und weil die Beschaffenheit und Mischung der Säfte von der Einwirkung der festen Theile auf sie abhängt, die Säfte durch die Krankheit in einen solchen Zustand versetzt werden müssen, der dem Zustand, in dem sich die festen Theile befinden, entspricht, und daß also, weil dieser Zustand der festen Theile widernatürlich ist, auch der Zustand der

Säfte widernatürlich seyn muß. Wenn nun die Krankheit gehoben werden soll, so muß der Zustand der festen Theile, in so fern sie mit Lebenskraft begabt sind, wieder natürlich werden, und die Säfte, die wegen des fehlerhaften Zustandes der festen Theile verändert worden wären, die also auch widernatürlich sind, müssen natürlich werden. Dieses kann nicht anders geschehen, als indem die Natur das Widernatürliche aus den Säften ausscheidet, und diese Ausscheidung, die natürlicher Weise in die Augen fällt, weil sie durch sichtbare Ausleerungen erfolgt, nannten die Alten Krisis, und den Anfang derselben Kochung. Wenn man also glaubt, daß durch die Krisis eigentliche Krankheitsmaterie, das heißt Stoff, der die Krankheit erzeugte, in dem also die bewirkende Ursache der Krankheit enthalten war, ausgeschieden werde, so irrt man sich: man muß vielmehr annehmen, daß diese Ausscheidung das Resultat der wiederkehrenden Gesundheit ist, und daß ohne diese Ausscheidung die Gesundheit nicht wiederkehren kann.

Bey fieberhaften galligen Krankheiten verändert der widernatürliche Reitz, der in den Organen der Galle und in dem System der Lebensverrichtungen seinen Sitz hat. die Säfte: es ist also auch nothwendig, daß diese veränderten Säfte ausgeschieden werden, wenn die Natur so viel Uebermacht gewonnen hat, daß sie den feindseligen Reitz tilgen kann. Es müssen also Krisen bey Gallenfiebern erfolgen, wenn sie nicht durch zu groſse Schwächung der Kräfte der Natur gehindert werden, indem nie eine Krisis erfolgen kann, als bey gehörigem Bestand dieser Kräfte. Bey diesen Krankheiten aber werden die Kräfte der Natur mehr als bey andern geschwächt, wenn man durch ohne Noth und ohne Anzeige wiederholt Brechmittel und Purganzen den Körper erschöpft, und dann tritt die Regel ein, die für den Semiotiker und für den Praktiker von äuſserster Wichtigkeit ist: daß keine Krisis anders erfolgen kann, als in einem Körper, dessen Kräfte

einen hinlänglichen Bestand haben. Wir haben oben gesehen, daß sogar bey Entzündungskrankheiten, bey denen doch die Krisen äußerst auffallend sind, diese Krisen gehemmt werden, wenn man durch übermäßiges Aderlassen die Kräfte der Kranken zu sehr erschöpft.

Die Krisen der galligen Krankheiten fieberhafter Art, die in die erste Hälfte des Sommers fallen, und die von der Natur der Entzündungskrankheiten mehr oder weniger participiren, sind keine andern, als diejenigen der Entzündungskrankheiten im Allgemeinen. Doch hat die gallige fieberhafte Krankheit dieses Eigene, daß sie sich durch etliche Ausleerungen lieber entscheidet, als die Entzündungskrankheit, nemlich:

1) Durch kritische Stuhlgänge, wenn diese zu kritischer Zeit, nach vorhergegangener Kochung, reichlich, und, welches das vornehmste Merkmal aller Krisen ist, mit Erleichterung der Kranken erfolgen. Der Grund, warum die Entscheidung der galligen Krankheiten durch diesen Weg die gewöhnlichste ist, ist leicht einzusehen. Die Organe, welche die Galle ausscheiden, aufbewahren, und an den Ort ihrer Bestimmung hinführen, stehen mit dem Darmcanal in der genauesten Verbindung. Der Saft, den diese Organe, die sich bey der galligen Krankheit in einem widernatürlichen Zustand befanden, absonderten, ist widernatürlich. Er kann keinen nähern Weg finden, um ausgeschieden zu werden, als den Darmcanal. Weil aber auch die Durchfälle bey galligen Fiebern leicht symptomatisch seyn können, und dieses besonders in Feldlazarethen, wegen des tumultuarischen und unbedachtsamen Heilungsverfahrens und aus vielen andern Ursachen leichter Statt haben kann, als anderswo; so hat der Arzt sich sehr zu hüten, daß er nicht einen solchen symptomatischen Durchfall für einen kritischen nehme.

2) Durch kritischen Schweiß. Es ist auffallend, daß sich fieberhafte gallige Krankheiten so oft auf diesen

Weg endigen, und entspricht der Theorie, die seit etwa dreyßig Jahren von den Gallenfiebern Mode ist, durchaus nicht. Aber die Natur richtet sich nach der Mode und nach den vorgefaßten Meinungen der Aerzte nicht. Auch andere gallige Krankheiten, die nicht fieberhaft sind, endigen sich sehr oft durch den Schweiß kritisch. So sah ich eine epidemische Gelbsucht, die sich durchaus durch einen heißenden Schweiß kritisch endigte Der Grund von dieser Erscheinung liegt zum Theil darinnen, daß die Haut überhaupt das größte und thätigste Ausscheidungsorgan der Krankheitsstoffe ist, und daß vielleicht auch deßwegen die galligen Krankheiten sich so oft durch den Schweiß endigen, weil die gehemmte Ausdünstung bey ihrer Entstehung so oft im Spiel ist.

Die Unterschcidungskennzeichen der galligen Constitution und der Krankheiten, die von derselben abhangen, lassen sich in zwey Classen bringen. Unter die erstere gehören diejenigen Zufälle, welche die nächsten Resultate der erhöheten Reitzbarkeit der Leber sind, unter die zweyte gehören die consensuellen Zufälle, die bey den Krankheiten, die von der erhöheten Reitzbarkeit der Leber abhangen, eine große Rolle spielen.

Nur selten äußern sich die Zufälle von der erstern Art in den Gallenorganen auf eine dem Kranken fühlbare oder dem Arzte sichtbare Weise, und wenn sie sich äußern, so ist es gewöhnlich ein Beweis von vergrößerter Gefahr. Man kann die erhöhete Reitzbarkeit der Gallenorgane mehr aus ihren Wirkungen, also an der übermäßigen Absonderung der Galle, erkennen, die auch eben deßwegen von widernatürlicher Beschaffenheit seyn muß, weil das Organ, welches sie absonderte, sich in einem Zustand der widernatürlichen Reitzbarkeit befand. Die Kranken empfinden daher einen Druck, eine Spannung in den Präcordien und Hypochondrien; sie haben Uebligkeiten, einen bittern, auf jeden Fall einen fremden

Geschmack im Munde; sie klagen über Neigung zum Erbrechen, und erbrechen sich. Was durch das Erbrechen ausgeleert wird, ist entweder reine, oder mit Schleim und den andern Säften im Magen und dem obern Theil des Darmcanals vermengte und sonst an Farbe, Consistenz, u. s. f. veränderte Galle. Die Zunge ist mit einem weiß- oder tiefen gelben Ueberzug überzogen: eben diesen Ueberzug bemerkt man nicht selten in dem hintern Theil des Halses. Der Kranke ist zu Durchfällen mehr, als z. B. bey dem Entzündungsfieber, geneigt, und der Abgang durch den Stuhl ist gallig. Zuweilen sind diese Localzufälle sehr beträchtlich: dann ist aber auch sehr oft die Krankheit entweder wegen der Entzündungsanlage in den Gallenorganen und den damit verbundenen Theilen, oder wegen der offenbaren Krämpfe in denselben beträchtlicher und mit größerer Gefahr verbunden.

Unter den consensuellen Zufällen zeichnen sich vornehmlich die Zufälle des Kopfes aus. Der Kopfschmerz bey fieberhaften Krankheiten, die von erhöheter Reitzbarkeit der Gallenorgane entstehen, ist charakteristisch. Er ist vornehmlich auf das Vorderhaupt eingeschränkt, heftig, klopfend, reißend. Die Congestionen des Blutes nach dem Kopfe sind groß. Dieser Kopfschmerz, und diese Congestionen bestimmen das Delirium, welches bey galligen fieberhaften Krankheiten häufiger als bey entzündlichen Krankheiten sich einfindet.

Das Fieber modificirt sich, wie schon an mehr als einem Orte dieses Werks bemerkt worden ist, ganz nach der Constitution des Jahres und des Kranken. Im Vorsommer ist es heftig, mit großen Beweisen der erhöheten Reitzbarkeit in den Organen, die zur Bewirkung der Lebensverrichtungen dienen, verbunden: im Nachsommer ist es mit Beweisen von verminderter Reitzbarkeit in diesen Theilen verbunden. Bey jedem Fieber ist im Allgemeinen die Kraft zur freywilligen Bewegung geschwächt, und die Empfindungsfähigkeit verändert. Bey

den Fiebern des Spät- und Nachsommers sind diese Veränderungen größer, und da der Zusammenhang der flüssigen Theile von der Einwirkung der belebten festen Theile auf sie abhängt, und diese bey den galligen Fiebern des Spät- und Nachsommers geringer ist, so sind diese schon aus dieser Ursache gewöhnlich mit einer Neigung der Säfte zur fäuligen Auflösung verbunden, die auch durch den Stoff, der in den ersten Wegen leichter fault, als an andern Orten, und an sich schon zur Fäulniß geneigt ist, unterhalten wird.

Das gallige Fieber zeigt sich daher unter zweyerley Gestalten in den Feldlazarethen: 1) in der Gestalt eines Fiebers mit starker Thätigkeit der zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organe. Der Puls ist groß, schnell, voll; die Hitze ist heftig, und hat etwas phlogistisches, dem Rothlaufe gleichsam ähnliches, an sich: die Hitze äußert sich am stärksten im Kopfe; das Gesicht, die Augen sind roth, und die Röthe ist rothlaufsartig: die Extremitäten brennen vor Hitze, und die Hitze macht in die Hand, dessen, der die Kranken anfühlt, einen eigenen beißenden Eindruck. Spuren von irgend einer Localentzündung sind nicht vorhanden, außer daß die oben bemerkten Localzufälle, die von der erhöheten Reitzbarkeit der Gallenorgane und von dem fremden Reitz der galligen Stoffe in den ersten Wegen und den andern Eingeweiden des Unterleibes und von den Consensus dieser Eingeweide mit dem Kopf abhangen, sehr gern und sehr leicht solche Entzündungen erregen, die, weil bey keiner Krankheit die Lebenskraft leichter vermindert wird, als bey dieser, sehr oft in atonische Entzündungen übergehen, die Eiterungen, den Brand zur öftern Folge haben.

2) Es zeigt sich aber auch das gallige Fieber sehr oft unter der Gestalt eines Fiebers mit Atonie, das heißt mit demjenigen Zustand, in welchem die Lebenskraft vermindert ist. Dann können zweyerley Verhältnisse Statt finden: entweder das Gallenfieber mit erhöheter

Thätigkeit der Lebenskraft gehet in seinem Verlaufe in ein Gallenfieber mit verminderter Thätigkeit der Lebenskraft über; oder das Fieber hat gleich von seiner Entstehung an einen atonischen Charakter. Das Gallenfieber gehet entweder in ein fäuliges über oder das Fieber ist gleich bey seiner Entstehung gallig und fäulig zugleich. Die Zufälle dieses Fiebers sind aus Zufällen der Fieber mit atonischer Constitution, oder der sogenannten Faulfieber, und aus den Zufällen, die von der erhöheten Reitzbarkeit der Gallenorgane, und von dem Reitz des in die ersten Wege ergossenen galligen Stoffes entstehen, zusammengesetzt. Die Zufälle der atonischen Constitution werden unten ausführlich beschrieben werden: hier muß ich nur von den Verhältnissen der übermäßigen Reitzbarkeit der Gallenorgane bey vorhandener atonischer Constitution, und von den Verhältnissen des Reitzes, der in die ersten Wege ergossenen Galle auf diese und die Eingeweide des Unterleibes etwas reden.

Die Reitzbarkeit kann erhöhet seyn, das heißt, die Faser kann durch Reitze zu größern und stärkern Reactionen gezwungen werden, wenn der Bestand der Reitzbarkeit an sich groß ist. Dann entstehen Zufälle, die insgesamt von starker und heftiger Reaction zeugen, bey Fiebern Zufälle von heftiger Thätigkeit der Organe, die zur Bewirkung der Lebensverrichtungen dienen. In solchen Verhältnissen befindet sich die Reitzbarkeit bey den Gallenfiebern in der ersten Hälfte des Sommers. Sie kann aber auch vermindert seyn, das heißt, die Faser kann in dem Zustand sich befinden, daß sie gegen die auf sie wirkenden Reitze nur schwach reagirt. Dann entstehen keine so heftigen Bewegungen in den zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organen; die Wirkungen der erhöheten Reitzbarkeit der Gallenorgane, so wie des Reitzes der in die ersten Wege ergossenen Galle, zeigen sich durch keine so auffallend heftige Zufälle, sondern allemal durch Zufälle des mit Schwäche verbundenen Reiz-

tes, und durch solche, welche besonders in den Säften von einem verminderten Zusammenhange Beweise sind.

Die Behandlung der galligen Krankheiten, die mit übermäßiger Thätigkeit der Lebenskraft, vornehmlich in den Lebensverrichtungen verbunden sind, setzt folgende therapeutische Endzwecke voraus: 1) die übermäßige Thätigkeit der Lebenskraft in den Lebensverrichtungen muß vermindert werden; 2) die übermäßige Reitzbarkeit in den Gallenorganen muß vermindert werden; 3) der Reitz von der im Uebermaaß abgesonderten, und auch deßwegen widernatürlich beschaffenen Galle, weil sie durch ein Organ abgesondert wurde, welches sich im Zustand der widernatürlichen Thätigkeit befand, muß vermindert und gehoben werden.

Zu Erreichung dieser Endzwecke dient ein Verhalten, welches wohl der Hitze und der übermäßigen Thätigkeit der Lebensverrichtungen, aber nicht der Entzündung entgegen seyn darf. Der Unterschied des Verhaltens bey Krankheiten, die von Entzündung, und von widernatürlich erhöheter Reitzbarkeit der Gallenorgane abhangen, beruhet wesentlich darinnen, daß die Entzündung ein antiphlogistisches, erschlaffendes und lauwarmes, die fieberhaften Krankheiten dagegen, die durch übermäßige Reitzung der Gallenorgane bewirket werden, ein antiphlogistisches, nicht erschlaffendes, und kaltes Verhalten fordern. Kalte Luft, kaltes Getränk, u. s. f. welche bey Entzündungskrankheiten schädlich wirken, wirken bey Gallenfiebern mit erhöheter Thätigkeit der Lebenskraft sowohl, als mit verminderter Thätigkeit dieser Kraft, wohlthätig.

Die Luft, die ein Kranker an dem Gallenfieber athmet, muß kalt seyn: je kälter sie nach dem Verhältniß der Temperatur der Jahreszeit seyn kann, desto besser ist es. Sie muß rein, nicht von feuchten und andern Dämpfen verunreiniget seyn. Es dürfen nur sehr

wenige Kranke in einem Zimmer liegen, und die Luft muß, so oft es nur möglich ist, erneuert werden. In Feldlazarethen schicken sich daher große, weite und hohe Zimmer, die freyen Luftzug haben, und frey stehen, Kirchen, Rathhäuser, Comödienhäuser, u. dergl. am besten zu Lazarethen für fieberhafte Krankheiten galliger Art. Die Kranken, welche in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges in dem Hauptlazareth zu Torgau, in Kirchen und öffentlichen großen Gebäuden lagen, befanden sich weit besser, als die, welche in engern Zimmern lagen. Es kann überhaupt in Feldlazarethen die Sorge für kalte und reine Luft bey Gallenfiebern nicht genug empfohlen werden, und selbst ein starker Luftzug ist den Kranken eher vortheilhaft, als nachtheilig: denn nichts hindert den Uebergang des galligen Fiebers mit erhöheter Reitzbarkeit in ein Fieber mit verminderter Reitzbarkeit, mehr, als die kalte und von allen fremden Ausflüssen möglichst gereinigte Luft. Jedoch muß die Luft in eben dem Verhältniß lauwarm seyn, als sich die gallige Krankheit der Localentzündung nähert, wo überhaupt der Fall eintritt, daß man vor allem der Entzündung zu begegnen hat.

Die Kranken müssen das Getränk in reichlichem Maaß und kalt genießen. Das Getränk soll besänftigend wirken, sowohl auf die Organe, die den Lebensverrichtungen vorstehen, als auf die Gallenorgane, und auf die Theile, in die sich die übermäßig abgesonderte Galle ergossen hat, und diese besänftigende Wirkung hat ein Getränk, welches kalt ist, unter diesen Umständen mehr als ein anderes, jedoch mit der Einschränkung, daß das Getränk bey heftigem Fieber nie eiskalt seyn darf, und daß es in eben dem Verhältniß lauwarm seyn muß, als sich merkliche Spuren der Entzündung äußern. Es muß aus folgenden Substanzen bestehen: 1) aus Wasser mit Pflanzensäuren, z. B. aus Wasser mit Essig, mit Zitronensaft und Zucker, oder mit wesentlicher Wein-

steinsäure und Zucker, oder auch aus Wasser, auf welchem man zerstoßene Weinsteinkrystallen lange hat stehen lassen. Essig ist in Feldlazarethen am leichtesten zu haben, und daher ist seine Verbindung mit Wasser zum Getränk bey Gallenfiebern am meisten anzurathen. Tissot empfiehlt in dem Werk von dem Gallenfieber zu Lausanne, den Absud von sauren Pflanzen, dem Sauerampfer und dem Sauerklee, der allerdings auch von Nutzen seyn wird, wenn man diese Vegetabilien im Ueberfluss haben kann, wo sie aber doch noch zweckmäßiger verwendet werden, wenn man sie mit den Binsen kocht, und den Kranken sie auf diese Art als Nahrung giebt. Von ganz ausgezeichnetem Nutzen ist auch der Absud von saurem Obste, besonders von Aepfeln, so wie ein dünner Absud von Tamarinden, oder von dem Marke der Cassia. 2) Aus Wasser, mit welchem getreidartige Substanzen gesotten worden sind, die wegen ihrer einwickelnden und besänftigenden Kraft die Reitzungen in den Gallenorganen und in den ersten Wegen vorzüglich dämpfen. Das Gerstendecoct mit Weinessig oder mit Oxymel, mit Weinessig und etwas Zucker, oder auch mit irgend einem andern sauren Safte aus dem Pflanzenreich, vornehmlich mit dem Safte von den Berberisbeeren vermischt, ist eines der besten und zweckmäßigsten Getränke bey diesen Krankheiten in Feldlazarethen. Der Absud anderer getraidartigen Substanzen, von denen auch oben schon unter den wider die Entzündungen dienenden Getränken geredet worden ist, gedenke ich hier nicht; nur muß ich der Hafergrütze erwähnen, deren Absud, mit Essig verbunden, ein vortreffliches Getränk bey fieberhaften Krankheiten galliger Art abgiebt, und die unter den Vorräthen für Feldlazarethe eine sehr wichtige Stelle einnehmen sollte. Diese Absude von getraidartigen Substanzen sind dann besonders zu empfehlen, wenn die Wirkungen der Reitzung in den Gallenorganen und in den ersten Wegen groß sind. Sie besitzen dann sedative Kräfte, die wohl

von ihrer Fähigkeit, Schärfen einzuwickeln, allein nicht abzuleiten seyn möchten. 3) Getränke, welche außer ihrer verdünnenden Eigenschaft noch die Eigenschaft haben aufzulösen, und auf diese Art den Reitz zu tilgen. Der Absud von der Quecke, vom Löwenzahn, von der Scorzoner- und Wegwartenwurzel, u. dergl. leistet sehr gute Dienste.

Die Fleischspeisen aller Art sind den Kranken an galligen Fiebern zuwider; sie müssen daher vornehmlich von Vegetabilien genähret werden. Die besten Nahrungsmittel sind solche, die zugleich kühlen, säuerlich und schleimig sind, und dabey leicht verdauet werden können. Vorzüglich anwendbar ist das Obst, besonders die zwey bey diesen Krankheiten so nützlichen Arten desselben, die Aepfel und die Pflaumen. Auch jedes grüne Gemüs ist anwendbar, höchstens mit Ausnahme der Kartoffeln, und der scharfen, gewürzhaften Pflanzen. Das Sauerkraut, gehörig gekocht, ist eine der wohlthätigsten Speisen in Feldlazarethen, und bey weitem nicht so schwer zu verdauen, als man glaubt. Schleime von getraidartigen Substanzen, mit Essig wohl gesäuert, sind von ausgezeichnet guter Wirkung: weniger gut ist die Grütze, in Substanz genossen, die gewöhnlich nicht verdauet werden kann. Man denkt an dieses bey Verköstigung der Kranken in den Lazarethen gewöhnlich nicht, und macht überhaupt von der Grütze zu vielen Gebrauch, da man doch nur den Schleim davon fleißig anwenden sollte.

Wenn es die Umstände nur immer gestatten, müssen die Kranken zuweilen ihre Zimmer und Lager mit andern verwechseln. Dieses ist wegen der größern Reinheit der Luft, die dadurch erhalten wird, von außerordentlicher Wichtigkeit. Ist dieses nicht möglich, so muß durch Ventilatoren, u. dergl. für Erhaltung der Reinigkeit der Luft die angelegentlichste Sorge getragen werden.

Die bisher beschriebene Lebensordnung ist zur Er-
chung der therapeutischen Endzwecke bey Gallenfiebern
t übermäßiger Aeußerung der Lebenskraft sehr geschickt,
muß aber auch durch dienliche Arzneyen und andere
ittel unterstützt werden. Unter diese gehören: 1) die
erlasse, die aber nur angewendet werden kann, wenn
) dem Gallenfieber eigentliche Neigung zur Entzün-
ng vorhanden ist, oder wenn dasselbe mit einer wirk-
)en Entzündung verbunden ist. Dann ist sie in einem
hen Grad nützlich; eben so schädlich aber ist sie, wenn
) vorhandenem entgegengesetzten Zustand, und wenn
Krankheit in ihrem Verlaufe in den Zustand der Ato-
überzugehen droht, angewendet wird. Wo sie an-
ndbar ist, da treten bey ihrer Anwendung die nemli-
n Regeln ein, die bey Anwendung der Aderlasse bey
tzündungskrankheiten zu beobachten sind. Oft leisten
ch locale Blutausleerungen, besonders durch Blutigel,
r gute Dienste, vornehmlich wenn der Andrang des
utes nach irgend einen besondern Theil sehr groß ist.
e Blutigel, am Nacken und am Halse angelegt, he-
i die Deliria, die bey galligen Fiebern oft weit hefti-
sind, als bey Entzündungsfiebern, auf eine sehr
kſame Art, besonders wenn zugleich die Ursache, die
Blut nach dem Kopfe determimirt, und die vornehm-
in der übermäßigen Reitzbarkeit der Gallenorgane
suchen ist, gehoben wird. 2) Alle andere Mittel,
ch welche die Wirkungen der übermäßigen Reitzbar-
der Gallenorgane gehoben und die Reitze selbst, die
e Reitzbarkeit unterhalten, getilget werden. Unter
en Mitteln sind alle begriffen, die bey Gallenfiebern
ewendet werden können.

Die Mittel, welche die übermäßige Reitzbarkeit der
llenorgane heben, sind größtentheils auch solche,
che den übermäßigen Reitz des galligen Stoffes, der
en der übermäßigen Reitzbarkeit der Gallenorgane
u großer Quantität und widernatürlicher Qualität in

die ersten Wege ergossen worden ist, heben; doch sind zu letzterm Zweck noch etliche andere Mittel besonders wirksam. Zur Erreichung des erstern Zweckes dienen folgende Mittel:

1) Alle Mittel, welche als besänftigend auf die in zu großer Thätigkeit versetzten Organe der Lebensverrichtungen wirken. In eben dem Verhältniß, als sich diese Thätigkeit derjenigen nähert, die man bey Entzündungskrankheiten beobachtet, muß die Behandlung entzündungswidrig seyn. Außerdem aber, wenn keine in die Augen fallende Entzündungsanlage vorhanden ist, muß das Verhalten so seyn, wie es eben angegeben worden ist, und es müssen folgende Mittel angewendet werden: a) schleimige Mittel, aus der Classe der eben angegebenen Getränke; desgleichen gelind auflösende, einhüllende Mittel, die aber nicht in zu concentrirter Gestalt verordnet werden dürfen; b) säuerliche Mittel aus dem Pflanzenreiche, die eine ganz besondere Kraft haben, die übermäßige Reitzbarkeit der Gallenorgane, und die davon abhangende allgemein erhöhete Reitzbarkeit zu dämpfen. Unter diese Mittel gehören der Essig und mehrere Bereitungen aus demselben, die Obst- Citronen- Weinstein- Tamarindensäure, das wesentliche saure Weinsteinsalz, und andere Mittel dieser Art, die auch in so fern wirksam sind, daß sie der in den ersten Wegen ergossenen galligen Materie die reitzende Eigenschaft benehmen, und dadurch zur Minderung der Wirkungen der Reitzung beytragen. c) Mittelsalze, besonders die von der Classe der leicht auflösbaren, selbst nicht mit Ausschluß des Salpeters, der wider die heftigern Reitzungen in den ersten Wegen eines der wichtigsten Mittel ist, wenn er in kleinen Gaben gegeben wird, das Glaubersalz, der tartarus tartarisatus, die terra foliata tartari, der tartarus solubilis, tartarus citratus, vornehmlich aber das

Trank-

Tränklein des Riviere, und die potio Mindereri. Diese Salze werden in kleinen Portionen auf einmal, in aufgelöster Form, und in Verbindung mit schleimigen Mitteln gegeben. d) Einige, z. B. C. L. Hoffmann und Wedekind, haben auch die erdigen Mittel, z. B. die Krebssteine, als wichtige Mittel zur Hebung dieser übermäßigen Reitzbarkeit empfohlen, denen man auch wohl eine sedative Kraft zuschreiben muß, die aber, weil diese Mittel den Hang zur Fäulniß, den die galligen Stoffe in den ersten Wegen ohnedem haben, begünstigen, bey diesen Krankheiten entweder nicht, oder nur selten von Nutzen seyn kann. Besser ist eine Verbindung der gepülverten Weinsteinkrystallen mit Magnesia, aus welcher ein Mittelsalz erwächst, welches vielleicht auch wegen der Entwickelung der fixen Luft große sedative Kräfte besitzt, und zur Verminderung der Wirkungen der übermäßigen Reitzbarkeit bey fieberhaften galligen Krankheiten sehr anwendbar ist. e) Concentrirte Absude, von wo möglich frischen, säuerlichen Vegetabilien, von der herba acetosae, acetosellae, den radicibus graminis, taraxaci, scorzonerae, cichorei, u. s. f. mit Molken leisten vortrefliche Dienste als Heilmittel bey diesen Krankheiten.

2) Es ist schon bemerkt worden, daß die Mittel zur Erreichung des ersten Zweckes auch dem zweyten Endzwecke entsprechen. Von dem Gedanken muß man in unsern Tagen immer mehr abkommen, daß die Galle als die einzige Ursache der galligen Krankheiten anzusehen sey; daß man also vornehmlich diese zu verbessern und auszuführen habe, wenn man die fieberhafte Gallenkrankheit heilen will. Denn die in den ersten Wegen ergossene Galle ist nicht als Ursache der Krankheit, sondern schon als Resultat dieser Ursache anzusehen, und man handelt daher widersinnig, wenn man sich blos auf solche Mittel verläßt, die die ergossene

Galle verbessern und ausführen sollen, da man vielmehr die Ursache, welche nebst andern Wirkungen diese Ergießung der Galle mit bewirkt, zu heben hat. Indessen ist doch auch bey dieser durch die erhöhete Thätigkeit der Gallenorgane bewirkten Ergießung der Galle in den ersten Wegen zu bemerken, daß diese Galle allerdings als eine hinzukommende reitzende Ursche wirken kann, durch deren Wegnahme also auch die Reitzung vermindert werden muß. Sie ist von einem Organ abgesondert, dessen Thätigkeit in widernatürlichem Zustande ist, und muß daher schon deswegen von widernatürlicher Beschaffenheit seyn: sie wird in Organe ergossen, die mit den Organen der Galle in unmittelbarer und mittelbarer Verbindung stehen, und also an der erhöheten Reitzbarkeit Antheil nehmen. Es ist daher nothwendig, daß die Galle auf die Theile, in welche sie ergossen worden ist, als reitzend wirke, und durch die Erregung und Verstärkung der localen Reitzung auch die allgemeine Reitzung vermehre. Wenn daher auch die Galle nicht eigentlich die Ursache ist, welche die galligen Fieber erregt; so ist sie doch als eine sehr wichtige Ursache, anzusehen, welche dieselben vermehrt und näher determinirt.

Diese in die ersten Wege ergossene gallige Materie muß also so verändert werden, daß sie ihre reitzende Eigenschaft verliert; oder sie muß ausgeführt werden: oder es muß beydes zugleich geschehen. Bey der Veränderung der galligen Materie ist zu bemerken, daß man durch Arzneyen nicht immer auf sie unmittelbar, sondern mehr auf die belebten festen Theile wirken kann, die sie enthalten, und durch sie in ungewöhnliche Thätigkeit versetzt werden. Man verändert sie besonders durch Mittel von drey Classen, nemlich 1) durch gelind auflösende, schleimige Mittel, die bey ihrer verdünnenden und einwickelnden Kraft auch eine sedative Kraft in Hin-

sicht auf die übermäßige Thätigkeit der festen Theile besitzen, die also sowohl den Reitz tilgen, als auch den reitzenden Stoff so modificiren, daß er als Ursache der Reitzung nicht mehr in dem Maaß wirken kann, wie er wirkte. Diese Mittel sind oben angegeben worden, 2) säuerliche Mittel aller Art, von Säuren aus dem Pflanzreich, die nicht zusammen ziehen. Diese sind die mächtigsten Verbesserer der durch fieberhafte Reitzung der Gallenorgane ergossenen Galle, nicht so wirksam aber, und oft sogar schädlich bey Ergießung der Galle von krampfhafter Reitzung, wo oft erdige und alcalescirende Mittel von großer Wirksamkeit zur Tilgung dieses Reitzes sind. 2) Mittelsalze, besonders die von der leicht aufzulösenden Art, die aber von verschiedener Art gewählt werden müssen, je nachdem die Reitzung in den ersten Wegen mehr oder weniger heftig ist. Es ist als allgemeine Regel festzusetzen, daß in Fällen, wo die gallige Reitzung in den ersten Wegen von äußerster Heftigkeit ist, wo die Kranken ein beständiges Bestreben zum Erbrechen unaufhörlich plagt, und doch nichts von Belang ausgeleert wird, der Salpeter, in kleinen Gaben und in aufgelöster Form gegeben, ein sicheres Mittel ist diesen Reitz zu tilgen.

Man hat diese Mittel bisher immer als solche angesehen, welche den galligen Stoff auflösen, beweglich machen, und zur Ausführung vorbereiten, und wenig daran gedacht, daß diese Mittel auf die in übermäßige Aeußerungen der Reitzbarkeit versetzten Theile besänftigende Wirkungen haben können und müssen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß sie auf diesen Stoff wirken und ihn verändern, das heißt, in diesem Fall ihn weniger reitzend machen; sie wirken aber doch vornehmlich auf die belebten festen Theile und mindern in denselben die übermäßige Heftigkeit der Bewegungen. Wie könnte man es sonst sich erklären, daß eine kleine Quantität

Salpeter die Wirkungen der heftigsten Reitzung, das fortwährende leere Bestreben zum Erbrechen, u. s. f. insmein augenblicklich hebt?

Man hat den Brechmitteln groſsen Nutzen bey Heilung der galligen Krankheiten zugeschrieben, und es gab leider eine Zeit, wo man fast jedes Fieber für gallig und für gastrisch hielt, und wo man jedes Fieber durch Brechmittel angreifen zu müssen glaubte. Die Brechmittel haben auch unstreitig groſse Wirkungen bey galligen Fiebern geleistet; aber ihr guter Erfolg in vielen Fällen machte, daſs man ihre Anwendbarkeit auf alle Fälle ausdehnte, und dadurch nicht allein beträchtliche Nachtheile stiftete, sondern auch den Fortschritten der Heilkunde Fesseln anlegte, die sie lange getragen hat. Weil man sah, daſs die Brechmittel den unreinen und galligen Stoff ausführten, der in dem Magen vorhanden, oder auch wohl durch den Reitz des Brechmittels bewirket worden war, und daſs die Kranken sich nach der Ausleerung dieser Art besser befanden, so kam man bald auf den Gedanken, daſs jedes Gallenfieber einzig und allein den materiellen galligen Stoff zum Grund habe, und beruhigte sich leicht bey dieser Hypothese, die alles weitere Nachdenken entbehrlich machte.

Wenn wir nur einige Blicke auf die Wirkung der Brechmittel im Allgemeinen werfen, so sehen wir bald ein, daſs die Wirkung dieser Mittel bey dem Gallenfieber auf die Ausleerung allein nicht eingeschränkt seyn kann. Sie führen aus; aber sie thun dieses durch eine Erschütterung, welche die Reitzbarkeit der Organe, die durch sie unmittelbar afficirt werden, nothwendig verändern muſs, und bewirken in andern Organen unsers Körpers mächtige Veränderungen. Besonders merkwürdig ist unter diesen Veränderungen ihre Wirkung auf die Haut, als ausscheidendes Organ betrachtet, welches als solches auch seinen bestimmten Grad von Thätigkeit haben muſs. Sie überwinden die Hindernisse, welche

die Wirkung des Fiebers auf die Haut der Ausdünstung entgegensetzte, und stellen die freye und vermehrte Ausdünstung wieder her, und indem sie die größere Reaction eines mit dem Darmcanal in Verbindung stehenden Organs haben, so mindern sie auch zugleich die übermäßige Aeußerung der Reitzbarkeit in diesem und in den zur Bereitung und Ausscheidung der Galle dienenden Organen. Die Brechmittel besitzen also im eigentlichen Sinne des Wortes bey Gallenfiebern sedative Kräfte, wenn sie unterrichtige Anzeigen, in gehöriger Ordnung, und mit gehörigem Nachdruck angewendet werden.

Bey diesem allen ist aber auch das Wohlthätige ihrer ausleerenden Wirkungen nicht zu verkennen. Sie führen die Stoffe, die im obern Theil des Nahrungscanals enthalten sind, nicht allein mächtig aus, sondern sie entledigen auch durch ihre erschütternde Wirkung andere Organe von der in ihnen enthaltenen und stockenden Materie. Es scheint sogar, daß sie besonders auf die Thätigkeit der Gallenorgane wirken, und diese erhöhen, indem sie eine stärkere und reichlichere Absonderung der Galle bewirken: da aber auf jede übermäßige Erregung irgend eines Organs allemal ein Zustand von Schwäche, und oft auch ein Zustand von verminderter Thätigkeit folgt; (es ist zu bemerken, daß Schwäche oft auch mit zwar nicht verstärkter, aber doch mit vermehrter Kraftäußerung verbunden ist) so vermindern sie die übermäßige Reitzbarkeit der Gallenorgane, und bewirken dadurch Verminderung und Lösung des vorhandenen Fiebers. Indem sie aber den vorhandenen galligen Stoff ausführen, nehmen sie die Ursache weg, welche bey Gallenfiebern die accessorische Reitzung bewirkte, und vermindern auch aus diesem Grunde das Gallenfieber.

Bey Personen, wo so sehr viele Ursachen zusammentreffen, welche auf die ersten Wege als schwächend wirken, bey denen so viele andere Ursachen in beständiger Thätigkeit sind, die zur Erzeugung von Unreinigkei-

ten beytragen, müssen Brechmittel bey vorhandenem Fieber galliger Art doppelt wohlthätig und wirksam seyn. Dieses ist der Fall bey Soldaten im Felde, und bey diesen sind bey Gallenfiebern Brechmittel fast allgemein wirksam und nothwendig. Durch sie allein konnte man oft Epidemien Schranken setzen, die jedem andern Mittel hartnäckig Trutz boten.

Die Brechmittel aus dem Spiesglas sind unendlich wirksamer und anwendbarer bey galligen Fiebern, als andere Brechmittel aus dem Mineral- und aus dem Pflanzenreich. Bey dem Brechweinstein kann man alle andere Brechmittel füglich entbehren: nur die Ipecacuanha möchte bey sehr großer Reitzbarkeit des Magens, und bey vorhandenen Durchfällen den Vorzug verdienen.

Bey Anwendung der Brechmittel bey galligen Fiebern sind folgende Regeln mit Sorgfalt zu beobachten: 1) Es muß keine Gegenanzeige, die ihren Gebrauch verbietet, vorhanden seyn; besonders hat man mit großer Genauigkeit der Entzündung wahrzunehmen, deren Zufälle oft mit den Zufällen der erhöheten Reitzbarkeit der Gallenorgane große Aehnlichkeit haben, und die in jedem Falle durch den Gebrauch der Brechmittel heftiger und tödlicher wird. 2) Wo Zufälle von übermäßiger Reitzung in den Organen der Galle und in den ersten Wegen vorhanden sind, da ist der Gebrauch der Brechmittel oft bedenklich, oft fruchtlos: bedenklich, weil sie die Reitzung zu sehr vermehren, und fruchtlos, weil sie nichts ausführen. Da muß man nothwendig erst die übermäßige Reitzung durch die oben beschriebene Methode tilgen, und dann erst giebt man das Brechmittel mit Vortheil. 3) Man muß das Brechmittel so viel als möglich in den ersten Tagen der Krankheit geben, nicht sowohl in der Absicht, den unreinen und galligen Stoff auszuführen, der in der Folge immer auch noch ausgeführt werden könnte; sondern weil sich zu Anfang der Krankheit das Gleichgewicht in der Ausscheidung der

Haut und den Verrichtungen der ersten Wege leichter herstellen läßt, und weil durch die Veränderung der Reitzbarkeit in dem übrigen Körper noch keine übermäßig große Veränderung in den Säften bewirket worden ist. Man drückte ehedem diese Veränderung mit den Worten aus, daß die Galle in das Blut übergetreten sey. 4) Man muß es, wo möglich, immer geben, wenn man vorher durch sedative Mittel von der Art, die die übermäßige Reitzung in der beweglichen Faser heben, schon einen Theil der übermäßigen Bewegungen, die vorhanden sind, gehoben hat. 5) Man muß es in gehörig starker Gabe, und so geben, daß die abgezweckten Wirkungen richtig und genau erfolgen. Nie wirken Brechmittel, die man zu verdünnt, und in zu kleiner Gabe auf einmal giebt, so wohlthätig, als Brechmittel, die ihre Wirkung in kurzer Zeit und schnell thun, und die entweder ganz, oder am meisten noch oben zu wirken. 6) Unter diesen Umständen ist die Wiederholung des Brechmittels selten nothwendig: wenn aber die Zufälle von der übermäßigen Reitzung in den Gallenorganen und in den ersten Wegen sich durch Localzufälle noch offenbaren, so ist oft die Wiederholung des Brechmittels unumgänglich. Bey Soldaten ist dieses besonders der Fall, bey denen die vorhergegangene Schwächung des Nahrungscanals und der Gallenorgane die lange Fortdauer der Zufälle der localen Reitzung oft bestimmen.

Nach dem Gebrauch des Brechmittels bleibt immer der erste Heilungsendzweck, die Hebung der übermäßigen Reitzbarkeit in den Gallenorganen und in den ersten Wegen der wichtigste, und es kommt nur darauf an, unter welchen Verhältnissen sich diese übermäßige Reitzbarkeit äußert. Aeußert sie sich mit starken, auffallenden, und übermäßigen Bewegungen; sind die Organe der Lebensverrichtungen in starker und übermäßiger Thätigkeit, und nähert sich die Natur der Krankheit der entzündlichen; so muß sie dieser Natur gemäß behandelt werden,

doch immer mit Bemerkung dieses Umstandes, daß der gallige Stoff, der in die ersten Wege in verstärktem Maaß abgesetzt wird, und von dem man auch Spuren in andern Theilen des Körpers findet, verbessert, und sanft ausgeführet werden muß, und daß man mit großer Sorgfalt auf Erhaltung und Herstellung der Ausdünstung sehen muß. Aeußert sie sich aber mit Kennzeichen von gesunkener Reitzbarkeit, bey vorhandenen stärkern oder schwächern Reitzen, die diese geschwächte Kraft des belebten thierischen Körpers in Thätigkeit versetzen; so kommt alles auf die Lage der Umstände an, unter denen die geschwächte Lebenskraft vorhanden ist. Denn da kann nicht einerley Behandlung Statt finden, sondern sie muß nach Verschiedenheit der Umstände verschieden seyn, je nachdem die Reitzung mit übermäßiger Hitze, oder mit verminderter Hitze, oder mit großer Kraftlosigkeit, oder mit Neigung zu Krämpfen verbunden ist. Von dieser schlimmen Lage bey Gallenfiebern, wo man ehedem sagte, daß das Gallenfieber in ein Faulfieber übergegangen sey, wird in der Folge dieser Abhandlung die Rede seyn.

Erstes Kapitel.

Das einfache Gallenfieber mit entzündlicher Constitution und dessen Modificationen.

Daß das Fieber von vermehrter Reitzbarkeit der Gallenorgane unter zweyerley Verhältnissen erscheinen kann, daß es nemlich mit Zufällen verbunden seyn kann, welche von starkem Reitz und erhöheter Thätigkeit der zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organe zeugen, daß es aber mit Zufällen verbunden seyn kann, welche von verminderter Thätigkeit in diesen Organen Beweise sind, ist oben weitläufig erwiesen worden.

Das Gallenfieber mit Zufällen von starkem Reitz und erhöheter Reaction der zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organe hat in seinem Ablaufe viele Aehnlichkeit mit den fieberhaften Entzündungskrankheiten ohne locale Entzündung, oder, mit andern Worten, mit dem einfachen Entzündungsfieber. Es unterscheidet sich von demselben aber durch folgende Merkmale wesentlich: 1) Das Fieber ist so heftig, als es nur immer bey dem Entzündungsfieber zu seyn pflegt: die Hitze ist sogar in den äußern Theilen größer, brennender, phlogistischer: der Durst ist heftiger, oder wenigstens so heftig, als bey dem stärksten Entzündungsfieber; der Harn geht bis zum Zeitpunct der Kochung sparsam und saturirt roth ab. 2) Die Localzufälle unterscheiden dieses Fieber noch mehr von dem allgemeinen Entzündungsfieber, indem dieses mit wenigern solchen Zufällen verbunden ist, als das Gallenfieber. Die Zufälle der Congestion des Blutes nach dem Kopf sind bey dem Gallenfieber ausgezeichneter: selbst die Delirien erfolgen bey dem Gallenfieber leichter, und sind stärker und anhaltender, als bey dem Entzündungsfieber. Die Zufälle des Athemholens zeichnen sich vor den Zufällen dieser Art bey dem Entzündungsfieber nicht aus, desto mehr aber die Zufälle, welche von der bewirkenden Ursache des Gallenfiebers abhangen, und die oben ausführlich beschrieben worden sind. In diesen Zufällen, verbunden mit dem eigenen Charakter der Hitze und den Zufällen, welche von einer sehr starken Congestion des Blutes nach dem Kopfe zeugen, liegen die eigentlichen Unterscheidungskennzeichen des einfachen galligen Fiebers, welches mit erhöheter Thätigkeit und starker Reitzung in den Organen der Lebensverrichtungen verbunden ist.

Dieses Fieber erscheint entweder in seiner einfachen Gestalt, oder es ist zugleich mit dem entzündlichen Charakter verbunden; oder es gehet in eine andere Krankheit, von einer völlig andern Natur, über. In seiner

einfachen Gestalt beobachtet man es in der ersten Hälfte des Sommers, und auch im Frühjahr gar nicht selten, doch nicht so sehr häufig in Feldlazarethen, weil da gar viele Ursachen wirksam sind, welche diesem Fieber einen andern und fremdartigen Charakter einprägen: es endiget sich dann gewöhnlich am siebenten, oder am neunten Tag, und selten später, durch den Schweiß und den Urin, selten durch einen galligen Durchfall, öfter durch Nasenbluten. Es fordert auch dieses Fieber nicht immer die nach oben oder nach unten wirksam ausleerende Kurmethode, sondern vielmehr die besänftigende Kurmethode durch antiphlogistische Mittel im Allgemeinen, und besonders durch solche, welche theils die übermäßige Reitzbarkeit der Gallenorgane und der andern Eingeweide des Unterleibes auf eine ausgezeichnete Art mindern, theils den Reitz von der im Uebermaaß abgesonderten und widernatürlich beschaffenen Galle mindern und aufheben. Nur wenn offenbare Kennzeichen der nach oben turgescirenden galligen Materie vorhanden sind, und nach gehöriger Vorbereitung dieser Materie sowohl, als des Körpers zur Ausführung, kann und muß an die Ausführung der galligen Materie, und zwar wo möglich nach oben gedacht werden.

Wenn das einfache gallige Fieber mit Entzündung irgend eines Theils verbunden ist, so äußert sich die Entzündung durch ihre unverkennbaren Zufälle. Die Krankheit ist dann aus zweyen offenbar zusammengesetzt, nemlich aus dem Fieber, welches von der erhöheten Reitzbarkeit der Gallenorgane die Folge ist, und aus dem Fieber, welches die Folge der entzündlichen Reitzung irgend eines Theiles ist. Man hat in diesem Falle, der im Frühjahr und zu Anfange des Sommers in Feldlazarethen weit häufiger vorkommt, als man glauben mag, mit Sorgfalt auf die Entzündung zu sehen, und dieser auf alle Art nach den in dem ersten Abschnitt angegebenen Regeln und Aussichten zu begegnen, und die Regel des

Stolls, die völlig in der Natur gegründet ist, nicht aus den Augen zu lassen, daß man, wo nur immer Entzündung vorhanden ist, vor allem andern dieser zu begegnen suchen müsse. Dieses kann um so viel leichter geschehen, da außer der Aderlasse und andern Blutausleerungen, diejenige Heilmethode, welche bey Entzündungen angewendet werden kann, auch diejenige ist, durch welche die übermäßige Reitzbarkeit der Gallenorgane sowohl, als der Reitz von dem in den ersten Wegen ergossenen galligen Stoff gehoben wird. Bey Kennzeichen des turgescirenden galligen Stoffes nach oben oder nach unten muß man aber sehr vorsichtig mit dem Gebrauch der Brechmittel seyn, und diese nicht geben, als in dem Falle, wo man Grund hat zu glauben, daß der Reitz von diesem den Entzündungsreitz selbst befördere und unterhalte: denn die Brechmittel erhöhen und verstärken gewöhnlich die Entzündung, und befördern den ungünstigen Ausgang der localen Entzündung in Eiterung und Brand, welcher letztere Ausgang in Feldlazarethen häufiger als anderswo bey dieser Krankheit beobachtet wird.

Die Entzündungen, welche sich am liebsten mit Fiebern von erhöheter Reitzbarkeit der Gallenorgane verbinden, sind folgende:

1) Die Entzündung des Gehirns und der Hirnhäute, die jedoch eine im Verhältniß zu den übrigen seltene Entzündungskrankheit ist. Das gallige Fieber, welches sich so oft mit dieser verbunden zeigt, veranlasste daher mehrere berühmte Aerzte, die Phrenitis allemal für eine Krankheit galligen Ursprunges zu halten. Es ist oben (1. Abschn. Kap. 2.) erwiesen worden, daß die Zufälle, die man für Beweise des daseyenden galligen Fiebers bey dieser Krankheit hält, oft von der entzündlichen Reitzung im Kopfe abhangen, und also nicht als Ursache, sondern als Wirkung der entzündlichen Kopfkrankheit anzusehen sind.

2) Halsentzündungen. Diese sind im Frühjahr und zu Anfang des Sommers im Felde sowohl als unter andern Verhältnissen gewöhnlich mit erhöheter Reitzbarkeit der Gallenorgane, und mit einem galligen Fieber verbunden, doch mehr die Entzündungen, die ihren Sitz in den Mandeln, in dem beweglichen Gaumen, und in dem hintern Theil des Halses haben, weniger die Entzündung, die ihren Sitz tiefer in dem Schlunde, in dem Kopfe der Luftröhre, und in der Luftröhre selbst hat. Die gute Wirkung der Brechmittel bey diesen Entzündungen des Halses möchte aber auch zum Theil davon abzuleiten seyn, daß die Entzündung in diesen drüsenhaften Theilen oft passiv ist, und daß die Brechmittel vornehmlich aus dem Grund bey diesen Entzündungen wohlthätig wirken, weil sie die Thätigkeit der Theile verstärken, und den Schleim, der sich in ihnen angehäuft hat, wirksam ausführen. Vergl. den 1. Abschnitt, Kap. 4.

3) Seitenstiche. Man hat, wie bekannt, von Seitenstichen galligen Ursprunges viel gesprochen, und es ist ausgemacht, daß jede Brustentzündung mit einem Fieber verbunden seyn kann, welches einen Theil seines Grundes in der übermäßigen Reitzbarkeit der Gallenorgane hat. Sehr selten aber sind diejenigen Seitenstiche, bey denen der gallige Stoff in den ersten Wegen als Ursache anzusehen ist, welche die Entzündung bewirket.

4) Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes, des Magens, der Leber, des Darmcanals, der Gebärmutter. Diese Entzündungen sind sehr oft mit dem galligen Fieber verbunden, und weit öfter, als man glauben möchte. Ihre Entstehung ist leicht zu erklären. Die intemperies hepatis exaltata gehet in den Entzündungsreitz über, und die in den ersten Wegen ergossene, und in den Eingeweiden des Unterleibes angehäufte Galle kann auch als Ursache

wirken, welche die Entzündung determinirt. Wie vorsichtig man bey solchen Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes in der Behandlung seyn müsse, sieht man leicht ein. Die nur einigermaßen reitzende ausleerende Kurmethode bewirkt bey diesen Entzündungen gewöhnlich die schlimmsten Folgen, und kann daher nicht angewendet werden, als bis der Entzündungsreitz entweder gehoben ist, oder in dem ersten Anfang der Krankheit, ehe noch die Entzündung festen Fuß gefaßt hat.

Oft ist auch das Gallenfieber mit Verhältnissen verbunden, die dasselbe anders determiniren, und ihm einen andern Gang geben, als den, welchen es gewöhnlich hat. Dieses ist besonders im Felde sehr oft der Fall, und dieser Umstand verdient daher bey Behandlung der Krankheiten der Soldaten die größte Aufmerksamkeit. Daß sehr viele durchaus von der Lebensweise des Soldaten nicht zu trennende Ursachen ungünstig auf dessen Verdauungsorgane wirken, ist sowohl aus dem Obigen, als aus dem Handbuche der Kriegsarzneykunde bekannt. Die nothwendige Folge davon ist, daß die Verdauungsorgane, und die mit diesen in Verbindung stehenden Eingeweide des Unterleibes die bey Soldaten vorzüglich geschwächten Theile seyn müssen, und daß sich dieser Schwächung wegen Unreinigkeiten von der groben Kost in den ersten Wegen leichter erzeugen müssen. Das Gallenfieber, welches Soldaten befällt, wird sich nun unter folgenden Bestimmungen zeigen: 1) es sind Unreinigkeiten schon vorhanden, da das Fieber anfängt. Schon vor Entstehung des Fiebers sind Zufälle vorhergegangen, welche von dem Daseyn der Unreinigkeiten zeugten. Die Ursache, welche das Fieber bewirket, vermehrt nun diese Unreinigkeiten, theils wegen der verstärkten Absonderung der widernatürlich beschaffenen Galle in dem in widernatürliche Thätigkeit versetzten Organ, theils auch wegen der widernatürlichen Reitzbarkeit, die schon in den ersten Wegen vorhan-

den war, und durch die Lage der Umstände, die mit dem Fieber verbunden ist, vermehret wird. 2) Das Fieber selbst begünstiget die Entstehung der Unreinigkeiten, wegen der Ursachen, die schon oben angegeben worden sind. — Es sind daher bey den Gallenfiebern der Soldaten, besonders bey denen die ohne Entzündungsreitz vorhanden sind, gewöhnlich Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, die sich durch deutliche Kennzeichen verrathen, und die ausgeführt werden müssen, besonders durch Brechmittel, die auch deswegen bey galligen Fiebern in Lazarethen so wirksam sind, weil sie durch ihre erschütternde Kraft die Thätigkeit des Magens und der Verdauungsorgane beleben, und dadurch oft sehr viel sowohl zur günstigen und baldigen Endigung der Krankheit, als auch dazu beytragen, daß der unreine Stoff ausgeführet wird, und daß auf diese Art verhütet wird, daß dieser Stoff nicht in dem geschwächten Organ stocken, faulen, und dadurch Veranlassung zum Uebergang der galligen Krankheit in eine fäulige geben kann. Daher sind die Brechmittel bey den galligen Krankheiten der Soldaten von so ausgezeichneter Wirksamkeit.

Man siehet ein, daß in dem eben angegebenen, in Feldlazarethen so häufigen Falle eine Combination von zweyerley Krankheitsverhältnissen Statt findet, von denen das Gallenfieber das andere nicht nothwendig fordert, wo aber doch, wenn Schwäche und Unreinigkeiten in den ersten Wegen mit dem Gallenfieber verbunden sind, die Krankheit leicht eine andere Gestalt anzunehmen veranlaßt wird. Diese andere Gestalt zeigt sich unter folgenden Verhältnissen: 1) Die Unreinigkeiten in den ersten Wegen turgeſciren mehr, sie reitzen die Theile, die sie enthalten, mehr, als sie sollten; die ersten Wege und die Eingeweide des Unterleibes werden gleichsam der Sammelplatz aller oder der wichtigsten Zufälle, die das Gallenfieber begleiten. Die Zufälle der von dieser materiellen Ursache abhangenden Entzündung, der Reitzung

und der Schwäche äußern sich vornehmlich in diesen Theilen, wenn diese materielle Ursache nicht bald entkräftet oder ausgeleeret wird. 2) Der unreine Stoff selbst nimmt einen Charakter von Verderbniß an, demjenigen ähnlich, den die in diesen Theilen enthaltenen Stoffe schon von Natur annehmen, aber nur in einem weit höherm Grad, er wird fäulig. Diese Fäulniß bleibt entweder auf diesen Stoff eingeschränkt, oder sie verbreitet sich von den ersten Wegen aus, die den fäuligen Zunder enthalten, auch in andere Theile, und in den übrigen Körper, und dann entstehet ein Gallenfieber, welches in seinem ersten Zeitraum nicht fäulig war, es aber in seinem zweyten Zeitraume wird.

Die Erfahrung lehret, daß Gallenfieber oft auf die eben angegebene Art fäulig werden. Schon die Fäulniß in dem todten Thiere hat einen contagiösen Charakter: das frische Fleisch, welches mit faulem Fleische in unmittelbare Verbindung gesetzt wird, faulet weit schneller und stärker, als wenn es sich allein überlassen bleibt. So ist auch der Fall in dem belebten Körper bey Gallenfiebern mit unreinem Stoffe in den ersten Wegen. Das faule Ferment steckt die übrigen gastrischen Säfte an, und diese Fäulniß bewirkt in den übrigen festen und flüssigen Theilen des belebten Körpers die Veränderung, durch welche die Lebenskraft vermindert, und die Fäulniß in dem Verhältniß dieser Verminderung herbeygerufen wird.

Der Uebergang des galligen Fiebers in die Fäulniß findet auch unter folgenden Verhältnissen Statt: So wie die Entzündungsreitzung in den Brand übergehet, wenn sie ihren möglichst höchsten Grad erreichet hat; so gehet die übermäßig sowohl in den Gallenorganen, als nach den Reactionsgesetzen in den Theilen, die den Lebensverrichtungen vorstehen, erregte Reitzbarkeit in den entgegengesetzten Zustand, nemlich in den Zustand der äußersten Schwäche über, wenn sie bis in den höchsten Grad erregt

würde. Diese äußerste Schwäche der Lebenskraft ist immer mit einer verstärkten Neigung des Körpers, in seine Bestandtheile aufgelöst zu werden, in eben dem Verhältniß verbunden, als die Schwäche, als Folge der übermäßig erregten Reitzbarkeit, oft leider auch als Folge des angewendeten Verhaltens und der gebrauchten Mittel, groß war. Es entstehet nun, so wie bey dem Brande nach der Entzündung, ein dem vorigen völlig entgegengesetzter Zustand, in welchem, wenn man nicht mit äußerster Sorgfalt auf Erhöhung der Kräfte des belebten thierischen Körpers Rücksicht nimmt, der Körper seiner Auflösung durch die Fäulniß schnell entgegen eilt.

Man hat das Gallenfieber seinem Gange nach unter die nachlassenden Fieber gerechnet, und man thut dieses mit Unrecht, wenn man jedes Gallenfieber unter die febris continuas remittentes zählt. Seitdem Stoll den wahren Charakter des Nachlasses bey den febribus continuis remittentibus ausgemittelt und gezeigt hat, daß ein eigentlich nachlassendes Fieber immer aus zwey Fiebern, einem anhaltenden und einem Wechselfieber, zusammengesetzt sey, seit dieser Zeit hätte man billig auf den Gedanken kommen sollen, daß der Charakter des Nachlasses dem Gallenfieber nicht beständig eigen seyn könne, oder, mit andern Worten, daß das Gallenfieber auch in einer andern Form, als in der Zusammensetzung eines anhaltenden und eines Wechselfiebers erscheinen könne. Sowohl das Entzündungsfieber, als das einfache Gallenfieber hat seinen Grund in einen Reitz und einer übermäßigen Affection der Reitzbarkeit, und wenn wir auch annehmen, daß der Entzündungsreitz größer und eindrücklicher auf den thierischen Körper ist; so folgt daraus doch nur, daß das Entzündungsfieber heftiger als das Gallenfieber, nicht aber daß dieses immer aus zwey Fiebern componirt seyn müsse. Auch die Erfahrung zeigt, daß es eine grundlose Voraussetzung ist, wenn man die

Gal-

Gallenfieber immer unter die eigentlich nachlassenden Fieber rechnet. Bey weiten die wenigsten Gallenfieber sind mit den regelmäßigen und deutlichen Exacerbationen und Remissionen verbunden, die den remittirenden Fiebern eigen sind, und nur wenn sie mit solchen auffallenden und bestimmten Exacerbationen und Remissionen verbunden sind, sind sie als wahre remittirende Fieber anzusehen. Aber auch Entzündungsfieber, die man der lieben Theorie, oder eigentlich nur dem angebeteten Galen zu Folge für immer rein anhaltend hält, können ebenfalls nachlassend seyn, wenn sich nemlich die continens inflammatoria und das Wechselfieber zusammen verbinden. Die wahrhaft remittirenden Gallenfieber haben einen eigenthümlichen Charakter, und lassen sich leicht erkennen und ihr Gang unterscheidet sich von dem Gange der andern Gallenfieber sehr. Aber sie sind im Verhältniß zu den andern Gallenfieber selten, selbst in Feldlazarethen kommen sie bey weiten nicht so oft vor, als das nicht eigentlich nachlassende Gallenfieber.

Wenn die Aerzte deswegen sich bewogen gefunden haben, die Gallenfieber unter die Classe der nachlassenden zu setzen, weil sie nicht ihren Gang in einer Heftigkeit fortgehen, sondern zu einer Zeit mit etwas heftigern Zufällen, als zu einer andern erscheinen, so haben sie sich sehr geirrt: denn auch das reinste Entzündungsfieber hat diese Abwechselung der heftigern Zufälle mit minder heftigen eigen, und das Faulfieber, die zweyte Gattung der febris continua continens des Galenus, zeigt solche Nachlässe noch deutlicher. Diese Exacerbation und Remission der Zufälle bey dem Gallenfieber ist also nicht als Folge des nähern und eigentlichen remittirenden Charakters anzusehen, sondern als Folge des gewöhnlichen Ganges der anhaltenden Fieber.

Zweytes Kapitel.

Das gallig-fäulige Fieber.

Ich kann in diesem Kapitel die Verhältnisse nur im Allgemeinen verzeichnen, unter denen ein Fieber galliger Art fäulig wird: man kann mit der Natur des gallig-fäuligen Fiebers erst dann vollkommen bekannt werden, wenn man die Natur des Fiebers von atonischer Constitution kennen gelernt hat.

Das gallig-fäulige Fieber entstehet aus zweyerley Arten: 1) durch Succession, oder so, daß aus einem Fieber galliger Art, welches nicht fäulig in seinem Anfang war, vielmehr dagegen einen dem fäuligen entgegen gesetzten Charakter hatte, oder haben konnte, ein fäuliges Fieber als nothwendige und unmittelbare Folge entsteht. 2) Dadurch, daß sich der fäulige Charakter gleich bey Entstehung des galligen Fiebers offenbaret, wo also mit der erhöheten Reitzbarkeit der Gallenorgane und der verstärkten Reaction der Theile, die zu den Lebensverrichtungen gehören, gleich im Anfange ein Princip von Schwächung der Kraft, durch welche wir leben, verbunden ist.

Wie das gallig-fäulige Fieber durch Succession entstehet, ist in dem ersten Kapitel dieses Abschnittes entwickelt worden. Es entstehet entweder, wenn der unreine Stoff in den ersten Wegen, der schon vor Entstehung des Gallenfiebers vorhanden gewesen seyn kann, und der auch durch die Wirkung der erhöheten Reitzbarkeit in den ersten Wegen bewirket worden seyn kann, in den geschwächten Organen, die zu seinem Aufenthalte dienen, einen hohen Grad von Fäulniß erlangt, und ihm natürlich ist; oder wenn die erhöhete Reitzbarkeit der Gallenorgane und der zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organe so groß war, daß ein schnelles und be-

rächtliches Sinken derselben auf einmal und in einer kurzen Zeit nothwendig wurde. Nun sinkt die Lebenskraft und die Wirkungen derselben auf einmal, und es entstehet ein dem vorigen entgegener Zustand, zu dessen Entstehung, Verstärkung und besonderer Modification der unreine Stoff in den ersten Wegen, die immer in eine höhere Fäulniß gerathen muß, als die andern Theile, das Seine reichlich beyträgt.

Wenn sich der fäulige Charakter gleich bey Entstehung des galligen Fiebers offenbaret, so geschieht dieses unter folgenden unabänderlichen Verhältnissen:

1) Sporadisch, oder wenigstens unabhängig von der Constitution des Jahres zeigt sich das gallig-fäulige Fieber in Körpern, die vorher sehr geschwächt wurden, zu allen Zeiten und bey jeder herrschenden Constitution. Jede sehr schwächende Ursache disponirt zu demselben, z. B. Unmäßigkeit im Beyschlaf, die Manustupration, schwächende Kost, heftige Anstrengung, die lange anhielt, Krankheiten, die lange anhielten, und den Körper beträchtlich schwächeten, sowohl hitzige, als langwierige, die lange Dauer der Convalescenz bey Krankheiten aller Art in Feldlazarethen, eine von den Feldärzten noch unerkannte, wenigstens nicht genug gekannte Ursache vieler Krankheiten und Gebrechen; Verwundungen, Verlust der Säfte durch die Verblutung, Eiterung, u. s. f. die Lazarethluft, das Heimweh, die Furcht, der Verdruß und Gram bey gefährlichen und lange anhaltenden Operationen des Feldzuges, die feuchte, nasse, warme oder kalte schwächende und erschlaffende Luft, welchen die Soldaten lange ausgesetzt werden. Diese Ursachen insgesammt können gallige Faulfieber bewirken, und bewirken sie oft. In dem Sümpfen bey Semlin starben im letzten Türkenkrieg bey weiten die meisten Soldaten an dem

gallig-fäuligen Fieber zu allen Zeiten des Jahres, in welche der Feldzug fiel.

2) Als Folge der Constitution des Jahres ist das gallig-fäulige Fieber die gewöhnliche Begleiterin der letzten Hälfte, besonders des letzten Monats des Sommers und des ersten Monats des Herbstes. Es ist das Resultat der schwächenden Wirkung der zu großen Hitze, und der besondern Wirksamkeit derselben auf die Gallenorgane, so wie es auch das Resultat einer Menge von Ursachen von schwächender Art ist, die auf eine Gesellschaft von Menschen, die unter einerley Verhältnissen sich befinden, gemeinschaftlich wirken, z. B. Soldaten, wo die ganze Armee sich unter einerley Verhältnissen befindet, auf einerley Art gekleidet ist, verpflegt wird, und wo große Corps oft lange unter einerley Himmelsstrich, in einerley Gegend, also unter einerley Einflüssen des Klima und des Ortes agiren müssen. Dieses Fieber befällt alsdann auch entweder nur einzelne Menschen, welcher Fall jedoch in Feldlagern nur selten Statt findet; oder es herrscht epidemisch, welcher Fall der gewöhnlichere ist. Es scheint auch, wenn es mehr überhand genommen hat, und von einer epidemischen Ursache entstanden ist, durch die Ansteckung von Personen zu Personen fortgepflanzet werden zu können. Dieses anzunehmen veranlasset uns sowohl die Art, wie die Krankheit zuweilen von Person zu Person in einem Hause oder Zelt, von Zelt zu Zelt, von Compagnie zu Compagnie, von Regiment zu Regiment übergehet, als die der Fäulniß immer eigene Natur Theile und Körper, auf die sie wirken kann, anzustecken, das heißt zu bewirken, daß die Fäulniß in diesen Theilen, oder in diesen Körpern, die den Einflüssen der wirklichen Fäulniß ausgesetzt wurden, ebenfalls entstehen muß.

Ich weiß es wohl, daß viele bewährte Aerzte erhebliche Gründe gegen die Ansteckungsfähigkeit der ge-

wöhnlichen gallig-fäuligen und fäuligen Krankheiten aufgestellet haben, und daß es bey diesen Krankheiten äußerst schwer ist zu entscheiden, ob sie nur von gemeinschaftlichen Ursachen, die auf eine ganze Gesellschaft von Menschen wirken, und also alle diejenigen auf eine gleiche Art afficiren, die gleiche Disposition haben, entstehen, oder ob sie auch durch ein eigenes Krankheitsgift entstehen können, welches ausgehend aus einem mit der nemlichen Krankheit behafteten Körper, in einen andern, gesunden, oder mit dieser Krankheit nicht behafteten Körper übergeht, und in diesem, wenn er die erforderliche Anlage dazu hat, eine Krankheit seiner Art erregen kann, deren Materie wieder fähig ist in andere gesunde Körper überzugehen, und die nemliche Krankheit zu erregen. Für die erstere Meinung sind die meisten Aerzte, welche Krankheiten, die von gemeinschaftlichen Ursachen entstehen, außer den Spitälern, Feldlazarethen, u. s. f. beobachtet haben, für die letztere Meinung sind, wenigstens bey einzelnen Krankheiten, mehrere Feldärzte und mehrere Beobachter großer und weit ausgebreiteter epidemischer Krankheiten.

Folgende Gründe, die aus der Erfahrung in großen Lazarethen, und aus der Beobachtung des Ganges und der Verbreitung der Krankheiten bey Armeen hergenommen sind, möchten vielleicht von denen, die keine eigentliche Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheiten annehmen, schwer zu widerlegen seyn: 1) Schon die Fäulniß toder thierischer Theile hat eine Fähigkeit anzustecken. 2) Diese Ansteckungsfähigkeit den fäuligen Ausflüssen bey fäuligen Krankheiten abzusprechen, hat man keinen Grund, besonders wenn diese Ausflüsse sehr fäulig, z. B. bey dem fäuligen Unrathe der Ruhrkranken, und sehr concentrirt und flüchtig sind. 3) Die Thatsachen in großen Verpflegungsanstalten für viele Kranke bestätigen die ansteckende Eigenschaft fäuliger Krankheiten. Die Ruhr verbreitet sich bey Soldaten erst in einzelnen Zelten, und

unter einzelnen Personen: in der Folge wird sie allgemeiner. Diejenigen, die den Ausflüssen aus den Körpern der Ruhrkranken am meisten ausgesetzt sind, sind auch der Ruhr am meisten ausgesetzt. Diejenigen, die nach vorhergegangenen schwächenden Ursachen den fäuligen Ausflüssen ausgesetzt werden, werden am leichtesten von fäuligen Krankheiten der nemlichen Art befallen. So sind z. B. Verwundete in Feldlazarethen in weit größerer Gefahr von der Lagerruhr befallen zu werden, als andere. Howard und alle Aerzte, die in großen Krankenhäusern, Zuchthäusern, Quarantainehäusern, u. s. f. angestellt waren, haben der Fälle sehr viele gesammelt, wo die eingeschlossene und durch Mangel der Circulation noch mehr verdorbene Luft in einem Zimmer, in welchem sich oft lange vorher Kranke an fäuligen Krankheiten befunden hatten, bey sonst gesunden, und eben nicht durch auffallende Ursachen disponirten Personen die heftigste fäulige Krankheit erregte. Das Miasma des Gefängnißfiebers steckt auch die gesundesten Menschen, die sich weder durch die Kost, noch auf irgend eine andere Art einer schwächenden Ursache ausgesetzt haben, an.

Das gallig-fäulige Fieber unterscheidet sich von dem eigentlichen Faulfieber durch seine Entstehungsart und durch seinen Ablauf. Die intemperies hepatis exaltata liegt auch bey diesem Fieber zum Grunde: nur ist bey demselben das Grundprincip der Lebenskraft und der Reitzbarkeit vorher geschwächt worden, durch die Constitution der Luft, und durch andere vorhergegangene Ursachen. Die Reitzbarkeit der Gallenorgane ist also erhöhet, ohne daß die Kraft, durch welche die Reitzbarkeit existirt, selbst erhöhet und verstärkt ist: diese befindet sich vielmehr in dem entgegengesetzten Zustande der Schwächung und der Verminderung. Die allgemeinen Zufälle, die nach den Gesetzen der Reaction und des Antagonismus in dem Körper entstehen müssen, können nun auch keine Zufälle seyn, welche von einer erhöheten und ver-

ſtärkten Kraft zeugen: der Reitz, der die Reaction erregt, wirkt auf die belebte Faſer; weil aber dieſe geſchwächt iſt, ſo kann er in ihr keine ſo heftigen und ſtarken Bewegungen erregen, und die übrigen Zufälle, welche ſich mit dieſen Zufällen der Reitzung verbinden, ſind aus Zufällen dieſer und der Schwäche zuſammengeſetzt. Wenn aber auch bey dem gallig-fäuligen Fieber gleich zu Anfang der Krankheit der fäulige Charakter eingeprägt iſt; ſo wird dieſe doch im Verlaufe des Uebels mehr ſichtbar, weil ſelbſt durch die Wirkung der Reitzung, und durch die Zufälle des Fiebers insgeſammt die Lebenskraft noch mehr geſchwächt wird, und in eben dem Maaß, als dieſes geſchieht, die Fäulniß befördert wird.

Das gallig-fäulige Fieber wird ſich alſo in ſeinen erſten Tagen als ein Fieber galliger Art zeigen, das ſchon mit Zufällen, welche von verminderter Lebenskraft zeugen, verbunden iſt. Die Zufälle der Fäulniß werden ſich Anfangs vornehmlich in den erſten Wegen, und an dem Unrath zeigen, der in dieſen ergoſſen iſt. Dieſer hat eine ſchon natürliche Neigung zur Fäulniß, und dieſe Tendenz wird in eben dem Verhältniſſe vermehrt, als durch die Fieberbewegungen ſelbſt die Lebenskraft vermindert wird. So wie aber dieſes geſchieht, ſo zeigen ſich auch die Zufälle des allgemeinen Faulfiebers, Zufälle der Schwäche und des Nervenreitzes, mit groſſer Schwäche vergeſellſchaftet.

Das gallig-fäulige Fieber hat daher immer zwey Epochen. Die erſte iſt, wenn die Fäulniß vornehmlich in dem Darmcanal und in den übrigen Eingeweiden des Unterleibes wirkſam iſt. Ich ſage vornehmlich in dem Darmcanal: denn in dieſem zeigen ſich allemal die erſten Kennzeichen der Fäulniß; ſowohl deswegen, weil bey fieberhaften Krankheiten überhaupt dasjenige, was in dem Darmcanal enthalten iſt, ſehr leicht in eine fäulige Verderbniß übergehet, die ſich durch die Beſchaffenheit

des Unrathes, und durch den Geruch desselben verräth; als auch besonders, weil bey Gallenfiebern wegen der übermäßigen Reitzbarkeit der Leber, und wegen des wo nicht immer, doch oft erhöheten Absonderungsgeschäftes derselben der gallige Stoff in widernatürlicher Menge und von widernatürlicher Beschaffenheit in die Gedärme und den Magen ergossen worden ist, und weil dieser Stoff, bey seiner schon an sich vorhandenen, und wegen des Fiebers verstärkten Neigung zur Fäulniß leicht in diese übergeht. Zu diesem kommt noch, daß das Fieber, welches das gallig-fäulige Fieber begleitet, zur Classe der so genannten atonischen, das heißt solcher Fieber gehört, die mit Veränderung der Lebenskraft, als derjenigen Kraft, die in dem belebten Körper der fäuligen Zerstöhrung allein widerstehet, verbunden sind, und daß in dieser Ursache der vornehmste Grund liegt, weswegen sowohl der Unrath in dem Darmcanal und in den Eingeweiden des Unterleibes leichter fault, als auch die Fäulniß sich über die übrigen Theile des Körpers verbreitet.

Es ist der gewöhnliche Fall, daß bey gallig-fäuligen Fiebern der Unrath in den ersten Wegen fäulig wird. Nicht selten ist aber auch ein solcher Unrath in andern Eingeweiden des Unterleibes vorhanden, und zwar vornehmlich in der Leber. Es kann nehmlich auch der Fall Statt finden, daß bey der erhöheten Reitzbarkeit dieses Organs, die immer eine größere Empfänglichkeit gegen Reitze voraussetzt, der zu heftig wirkende Reitz entweder auf die absondernden Gefäße der Leber, oder auf die Ausscheidungsorgane derselben den Einfluß hat, daß sie wegen ihrer zu großen Empfänglichkeit gegen die Reitze sich zusammenziehen, und dann den Stoff zu dessen Absonderung oder Ausführung sie bestimmt sind, nicht absondern und nicht ausführen können. Oft findet auch der Fall Statt, daß die Materie, welche abgesondert wurde, schnell repurgitirt, und in andern, diesem Stoffe fremde Theile abgesetzt wird. Ueber diese widernatürli-

che Beschaffenheit der Leber, als absonderndes Organ betrachtet, haben bis jetzt die Aerzte noch wenig Genugthuendes gesagt: es scheint aber, als wenn sich aus dieser sehr viele Phänomene bey den gallig-fäuligen Fiebern sowohl, als bey den Gallenfiebern von der ersten Art sehr gut erklären lassen. Die krampfhafte Zusammenziehung der Ausscheidungsorgane der Leber und die Unfähigkeit derselben, die abgesonderte Galle durchzulassen, trifft man dagegen bey galligen Fiebern von der nicht fäuligen und fäuligen Art öfters an. Von dieser ist es abzuleiten, warum oft bey dem heftigsten Reitz zum Erbrechen, und bey vorhandenen äußerst deutlichen Spuren der Polycholie, doch keine Galle, auch selbst durch die wirksamsten Wege, die die Kunst einzuschlagen vermag, ausgeleert wird. Die gelbe Farbe der Haut, die man so sehr oft bey gallig-fäuligen Fiebern beobachtet, und die einer Art derselben, die man in Feldlazarethen gar nicht selten beobachtet, einen eigenen Nahmen gegeben hat, hat keine andere Ursache, als entweder den zu großen Reitz, oder die Atonie in den Organen, die zur Aufbewahrung und zur Ausscheidung der galligen Materie in den Darmcanal bestimmt sind.

Dieses führt uns auf die Heilungsabsichten, die man in diesem Zeitraum des gallig-fäuligen Fiebers zu erfüllen hat. Wo der gallige Stoff in die ersten Wege ergossen ist, und wo man zu befürchten hat, er werde in die Fäulniß übergehen, oder wo er schon in diese übergeht, da muß er ausgeführet werden, entweder nach vorheriger Vorbereitung, oder auch ohne dieselbe. Bey der Vorbereitung sucht man vornehmlich folgende Endzwecke zu erreichen: man sucht den übermäßigen Reitz zu mindern; (durch Salpeter in kleinen Gaben, Pflanzensäuren, schleimige, verdünnende Getränke) oder man sucht den mit vielem Schleim verwebten galligen Stoff aufzulösen; (durch Mittelsalze, die schwer auflösbar sind; durch Salmiak; durch Weinsteinrahm, den man mit die-

sen Mittelsalzen verbindet; durch einen starken Absud von Quecken- und Löwenzahnwurzeln, desgleichen durch Auflösungen von dem Extracte der Quecke und des Löwenzahns mit Spiesglasmitteln in kleinen Gaben und dem Meerzwiebelsafte, oder auch durch ein Mittel, welches aus Meerzwiebelessig und so vielem vegetabilischen Laugensalze besteht, als zur Sättigung des Essigs genug ist, und zu welchem man seifenhafte Extracte und Spiesglasmittel in kleinen Gaben setzt) oder man sucht bey der Auflösung zugleich den übermäßigen Reitz zu tilgen, und wendet dabey nur solche Mittel an, von denen die Erfahrung gelehrt hat, daß sie der Fäulung des unreinen Stoffes in den ersten entgegen sind.

Wenn man den Zweck, die Unreinigkeiten zu verbessern, erreicht hat, und wenn wahrhaft turgescirende Unreinigkeiten vorhanden sind; so müssen dieselben ausgeführet werden. Nur sehr selten ist der Fall, daß sie nach unten ausgefahrt werden müssen: auch erfolgt auf Mittel, die diese Art der Ausleerung bewirken, gewöhnlich eine große Schwäche, die desto mehr bey dieser Krankheit zu befürchten ist, da der fäulige Zustand in dem menschlichen Körper durch nichts mehr als durch Schwäche befördert wird. Die Brechmittel vereinigen daher folgende Vortheile fast immer in sich: 1) der größte Theil des galligen Stoffes sitzt in den obern Theilen des Nahrungscanals, in dem Magen und dem Theil der Gedärme, der mit ihm zunächst verbunden ist: die unreine Materie kann daher durch das Brechmittel am bequemsten ausgeleeret werden. 2) Bey allen Personen, die schlechte und grobe Nahrung genießen, und sich solchen Ursachen oft aussetzen müssen, die den Magen in einen Zustand von Atonie versetzen, wirkt gewöhnlich ein Heilmittel, welches die Reitzbarkeit des Magens auf einmal in Thätigkeit versetzt, sehr gut, und verbessert die Atonie mächtig, macht auch, daß die Atonie im Verlaufe der Krankheit nicht so überhand nehmen kann, als sie

überhand genommen haben würde, wenn entweder kein Brechmittel, oder statt desselben ein Abführungsmittel gegeben worden wäre. 3) Da der Grund der widernatürlichen Ausscheidung der Galle in einer widernatürlichen Bestimmung der Reitzbarkeit der Leber liegt, und da der Reitz der Brechmittel sich auf die Leber mit erstreckt; so wird oft durch die Wirkung derselben die Reitzbarkeit dieses Organs anders determinirt, und der Zustand der Polycholie hört nach der Wirkung des Brechmittels auf zu existiren, daher auch sehr viele Gallenfieber, die bey ihrem Verlauf sicher die schlimmste Wendung genommen haben würden, nachlassen, so bald die Wirkung des Brechmittels vorüber ist. 4) Wenn man auch im Allgemeinen zugeben muß, daß das Erbrechen eine weit widernatürlichere Ausleerung ist, als das Purgiren; so lehrt dagegen auch die Erfahrung, daß die Menschen sich auf ein Brechmittel weit leichter und eher erholen, als auf ein nur einigermaßen starkes Purgiermittel, welches wohl dem starken, aber kurzen Reitze zuzuschreiben seyn möchte, den ein Brechmittel bewirket. Dieser Reitz wirkt durch Erhöhung der Kraft der beweglichen Faser, und bewirket dadurch selbst, daß der Zeitpunct, wo sich Spuren der sogenannten Fäulniß äußern, verhütet werden: da dagegen die Purganzen, die nach unten wirken, bey weniger starkem Reitz die Schwäche der Fasern nicht überwinden, und dadurch bewirken, daß die Fäulniß oft eher begünstiget, als verhütet wird.

Die Brechmittel sind von allen Aerzten, und besonders von allen Feldärzten für die größten Mittel unter allen gehalten worden, um den fäulig galligen Krankheiten mit Nachdruck zu begegnen. Die Zeit ist, wie bekannt, noch nicht lange verflossen, wo man in dem materiellen Stoffe in den ersten Wegen ausschließend die Ursache der Gallenfieber dieser Art zu finden wähnte, und den glücklichen und unglücklichen Erfolg bey der Heilung derselben nur dem öftern Gebrauch oder Nichtgebrauch der Brechmittel

zuschrieb. Die Theorie dieser Krankheiten hat sich in unsern Tagen geändert, ohne daß man geradezu behaupten kann, daß sich das Heilungsverfahren der Aerzte sehr geändert habe, besonders bey galligen Krankheiten im Felde, bey denen noch sehr viele andere Ursachen, die oben ausgeführt worden sind, in den Anschlag kommen, und die insgesammt für die Anwendbarkeit und Nothwendigkeit der Brechmittel sprechen.

Im Felde muß man, nur mit Ausnahme besonderer und seltener Fälle, sich zur Erregung des Erbrechens des Brechweinsteines allein bedienen, der wirklich den Gebrauch aller andern Brechmittel fast überflüssig macht. Man giebt ihn am besten mit destillirtem Wasser aufgelöst, (durch die Auflösung im Brunnenwasser wird er oft zersetzt, und dadurch unsicher) entweder für sich allein, oder mit diesem oder jenem Zusatz. Im Felde muß man folgende Regel unabänderlich beobachten, wo man einmal, durch die anzeigenden Umstände berechtiget, für den Gebrauch eines Brechmittels sich bestimmt hat: Man gebe den Brechweinstein nicht in solchen Gaben, daß von seiner übermäßigen Wirkung Schaden zu befürchten seyn möchte; aber man gebe ihm auch nicht in zu kleinen Gaben, wo er nie gehörig wirkt, und oft durch Erregung eines Durchfalles, den man nicht abzweckte, schadet. Es ist daher auch unrathsam, dieses Mittel in zu verdünnter Form zu geben, und am besten, wenn man vier Grane von dem Brechmittel in zwey Unzen destillirten Wassers auflösen lässt, und davon den Kranken alle Viertelstunden den vierten Theil so lange nehmen lässt, bis Wirkung erfolgt.

Die Zusätze, die man dem Brechmittel gewöhnlich beysetzt, sind folgende: Man setzt der Auflösung gewöhnlich zwey Quenten bis ein Loth von dem Meerzwiebelsafte zu. Dieser Zusatz ist von Wichtigkeit, wenn die Unreinigkeiten zähe sind; wenn sie fest an den Wänden des Magens anhängen, und wenn die Reitzbarkeit des Ma-

gens gering ist. Er befördert noch überdem die Wirksamkeit des Brechmittels an sich sehr, indem die Meerzwiebel sowohl an sich als ein positives Erbrechen erregenges Mittel wirkt, als auch zur Auflösung des zähen Schleimes eine besondere Wirksamkeit hat. Wo die Reitzbarkeit des Magens an sich schon beträchtlich ist, und wo die unreinen Materien beweglich sind, da ist dieser Zusatz nicht nothwendig. Oft setzt man auch zu der Auflösung des Brechweinsteins eine Quantität von einem Mittelsalze, z. B. vom Glauberschen, oder von dem tartarus tartarisatus. Wenn diese Salze in kleinen Portionen zugesetzt werden, so daß sie nicht so leicht den Leib nach unten öffnen können, welches man beym Gebrauch der Brechmittel wenigstens immer abzweckt; so sind diese Salze zur Beförderung des Erbrechens und zur Auflösung des Schleimes sehr wirksam: Die größere Quantität derselben aber bewirkt leicht Durchfälle, durch welche das Erbrechen gestöhrt, und die Krankheit in ihrem fernern Verlaufe immer gehindert wird, wenn nicht offenbare Anzeigen vorhanden sind, die den Arzt veranlassen nach unten abzuführen. Die französischen Aerzte geben in unsern Tagen sehr fleißig die sogenannten potions emetisées, die aus in vielem Wasser aufgelösten Salzen mit Brechweinstein bestehen, und verderben durch die Abführung, die diese Mittel bewirken, sehr oft den Gang der Krankheiten, und befördern durch zu große Schwächung des Darmcanals die Fäulniß, die sie doch abhalten wollten. Eben so nachtheilig ist es auch, den Brechweinstein in zu verdünter Form zu geben, wo das viele Flüssige nicht allein den Magen ohne Noth beschwert, sondern auch das zu verdünnte Brechmittel die Wände des Magens zu wenig zu reitzen vermag, um die Wirkungen des Erbrechens hervorbringen. Das Mittel wirkt alsdann gewöhnlich, und oft heftig genug, durch den Stuhl.

Nach dem Brechmittel, auf dessen hinreichende Wirkung alles ankommt, gegen die englischen und fran-

zösischen Aerzte, die deutschen seltener, ein Beruhigungsmittel aus Mohnsaft. Wenn man nur dafür gesorgt hat, daß die Wirkung des Erbrechens nicht zu heftig ist; so ist ein solches Mittel nicht nothwendig: ja es schadet öfters durch die erhitzende Kraft, und dadurch, daß es die Reitzbarkeit zu sehr mindert.

Wichtiger ist es, die Kranken nach dem Brechmittel eine Zeitlang in Ruhe zu lassen, und ihnen keine Arzneyen zu reichen, wohl aber ihnen von Zeit zu Zeit in kleinen Portionen Brühen und andere erweichende und den Reitz tilgende Stoffe zu geben. Der Magen verträgt nur selten die Arzneyen, die zu schnell nach dem Brechmittel gegeben werden. Wenn nach völlig vorübergegangener Wirkung des Erbrechens der Körper sich von dieser zufälligen Anstrengung erholet hat, dann kann man nachforschen, ob der gallig-fäulige Stoff völlig ausgeleert worden ist, so wie sich dann auch die Stärke des Fiebers, und die wesentliche Beschaffenheit desselben, die von der Kraft der belebten festen Theile abhangt, ergiebt.

Der nach dem Brechmittel noch vorhandene unreine Stoff in den ersten Wegen fordert fernere Vorbereitung und Verbesserung, im Fall er nicht durch das erstere Erbrechen vollkommen ausgeführt worden ist. Er fordert sogar, wenn sich neue Kennzeichen einer starken Vermehrung und der Turgescenz desselben nach oben einfinden, Wiederholung des Gebrauchs des Brechmittels. In Hinsicht auf diese Wiederholung des Brechmittels ist indessen zu erinnern, daß man sich so viel als möglich Mühe geben muß, sie unnöthig zu machen, sowohl durch hinreichende Wirkung des ersten Brechmittels, als durch gehörige Leitung der Krankheit, sowohl im Allgemeinen, als auch besonders der Geschäfte der Eingeweide des Unterleibes und der ersten Wege. So wie man sich bey Entzündungskrankheiten auf den Erfolg der ersten Aderlasse am meisten zu verlassen hat, wenn diese zu gehöriger Zeit, aus einem schicklichen Orte, und in gehö-

ger Quantität veranstaltet worden ist; eben so muß man sich auf die Wirkung des ersten Brechmittels hauptsächlich verlassen, und mit Sorgfalt darauf sehen, daß dasselbe gehörig wirke. Dann ist man nur äußerst selten in der Nothwendigkeit es zu wiederholen, und setzt also auch seine Kranken der Gefahr nicht aus, die von Wiederholung der Brechmittel oft veranlasset wird, in dem dann der Körper zu der Zeit, wenn die Widerholung des Brechmittels nothwendig ist, schon so geschwächt, und die Lebenskraft des Darmcanals so vermindert ist, daß eines Theils sehr große Gaben des Brechmittels erforderlich sind, anderntheils aber auch durch die Ausleerung selbst, und durch den Durchfall, den die Brechmittel dann so gerne erregen, Zufälle von Schwäche erreget und unterhalten werden, die dem Leben der Kranken oft die größte Gefahr drohen: der Entzündungen fäuliger Art nicht zu gedenken, die bey galligen Faulfiebern im Verlaufe der Krankheit gerad am öftesten entstehen, und die durch den Reitz der Brechmittel in einem hohen Grad begünstiget und zu einer ungünstigen Endigung in den Brand bestimmt werden.

Diese Bemerkungen, die an sich schon für die Ausübung in unsern Tagen wichtig sind, wo man noch immer hin und wieder die Gallenfieber nur als solche Krankheiten ansieht, die von einem galligen Stoff in den ersten Wegen abhangen, und wo man glaubt, daß nur die ausleerende Kurmethode allein diesen galligen Stoff zu bezwingen fähig sey, sind für die Praxis in Feldlazarethen noch wichtiger. Nur der, der in denselben als Arzt gelebt hat, kann von dem Mißbrauch, der mit den Brechmitteln in ihnen getrieben wird, urtheilen. Ein Feldarzt sollte nie aus dem Gedächtniß verlieren, daß die Brechmittel große Mittel sind; er sollte aber auch bedenken, daß mit allen großen Mitteln, eben deswegen, weil sie wichtige Veränderungen in dem Körper bewirken, auch sehr großer und unersetzlicher Schaden gestiftet werden

kann, wenn sie in nicht gehöriger Ordnung, und wider die Anzeigen angewendet werden, so wie der Nachtheil davon auch allemal gewiß ist, wenn diese Mittel so angewendet werden, daß sie entweder nicht genugsam wirken, oder daß sie zugleich die Stühle sehr befördern, welches oft den Grund zu einer völligen Veränderung in dem Gange der Krankheit, und bey gallig-fäuligen Fiebern zu Entzündungen in den Eingeweiden des Unterleibes, und zur ungünstigsten Endigung der Krankheit legt.

Wenn man, nach gegebenem Brechmittel, der Kranken die nothwendige Erholung gegönnet hat, dann muß man sich mit allen Kräften bemühen, den fäuligen Stoff, der in dem Darmcanal enthalten ist, und der sich auch öfters in den übrigen Eingeweiden des Unterleibes befindet, zu ersticken, zu verbessern, und sanft auszuführen, zugleich aber auch durch Vermeidung aller solcher Veranlassungen, die die Minderung der Lebenskraft begünstigen können, dem Hange zur Fäulniß mächtig entgegen arbeiten. Dieses letztere wird vornehmlich dadurch erhalten, daß man nie ohne Noth, also nie ohne den offenbarsten Kennzeichen der Turgescenz der Unrathsmaterie nach unten, den Leib anhaltend und stark öfnet. Die heftige, und wider die Heilungsanzeigen bewirkte Diarrhoe begünstiget allemal die Entstehung und den Fortgang der Fäulniß, und bey weiten die meisten Kranken werden, besonders in Lazarethen, wo die Praxis selten anders, als tumultuarisch seyn kann, durch unzweckmäßig erregte Bauchflüsse ein Opfer des Todes. Man hat daher durch solche Getränke, die den Reitz tilgen, und durch ihre erweichende, einwickelnde und besänftigende Kraft sowohl der Schärfe und die widernatürliche Beschaffenheit des unreinen Stoffes entkräften, als auch durch ihre Säure der Reitzbarkeit eine andere Richtung geben, und die fäuligen Stoffe neutralisiren, das Fieber

zu

mäßigen, und der Reitzbarkeit in dem Darmcanal
id den Organen, die die Galle bereiten und ausschei-
n, eine andere Richtung zu geben: man sucht eben die-
i Heilungsendzweck durch Mittel zu bewirken, die die
:ffnung des Leibes unterhalten, ohne sie zu sehr zu be-
:dern, die die fäuligen Stoffe kräftig verbessern und
utralisiren, und die zugleich die Schwäche nicht allein
ht vermehren, sondern den Kranken eher eine grössere
:ärke geben. Unter diesen Mitteln sind folgende die
rzüglichsten:

) Die Pflanzensäuren, der Weinsteinrahm, das sal tartari acidum essentiale, der Essig, das Sauerhonig, der Saft von der Berbräzen, von den Citronen, vom Obste fast aller Art. Wie wichtig zu diesen Endzweck die Weintrauben sind, gesetzt daß sie ihre Reife auch noch nicht völlig erreicht haben, wissen die Feldärzte, besonders in diesem Krieg, der grösstentheils in Weinländern geführet wurde, aus Erfahrung. Auch der Absud von den säuerlichen Arten der Aepfel ist eines der vorzüglichsten Mittel aus der Classe der diätetischen. Die wesentliche Weinsteinsäure möchte im Felde den meisten Säuren aus dem Pflanzenreich vorzuziehen seyn, und es ist eine Sache von Wichtigkeit, von dieser Arzney einen beträchtlichen Vorrath in den Apotheken der Feldlarethe zu haben. Die Wirkungsart dieser Säuren ist bekannt: sie besitzen bey ihrer specifiken Kraft, die Fäulniß zu hemmen, zugleich sedative Kräfte.

Hieher gehören auch die leichten Abführungsmittel aus dem Pflanzenreich von säuerlicher Natur, die man aber weniger in der Absicht giebt, die Stühle nachdrücklich zu befördern, mehr die Fieberbewegungen zu dämpfen und die fäuligen Stoffe in dem Darmcanal zu verbessern. Die Tamarinde verdient unter diesen Mitteln eine ausgezeichnete Stelle, so wie auch das roob pranorum, welches man statt des Tama-

rindenmarkes bequem anwenden kann. Diese Mittel dürfen aber nicht im Absud gegeben werden, wo sie den größten Theil ihrer Säure, und ihre erfrischende und erquickende Kraft durchaus verlieren; sondern man verordnet sie am besten in einer Latwerge, in Verbindung mit Weinsteinrahm, und irgend einem säuerlichen Syrup.

3) Die Mittelsalze gehören ebenfals hieher, besonders die leicht auflösbaren, in kleinen Gaben gegeben, daß sie nicht den Leib zu stark öffnen. Sie wirken sowohl durch ihre sedative Kraft, als durch Verbesserung des fäuligen Stoffes, welche Verbesserung jedoch von solchen Salzen nicht zu erwarten ist, die eine alkalisch erdige Basis haben, und die die Fäulniß eher begünstigen, als verbessern. So befördert z. B. das Sedlitzer Salz die Fäulniß.

4) Mit allen diesen Mitteln verbindet man Spiesglasmittel in kleinen Gaben, wo sie die große Kraft besitzen, alle Ausführungswege frey zu machen, und die Säfte zu diesen zu leiten, also die Krisen mächtig zu befördern. Diese Mittel scheinen sogar eine specifisch sedative Kraft auf das Fieber zu äußern. Das in England so berühmte James Pulver ist zur Verminderung der Fieberbewegungen eines der bestimmtesten Mittel.

Wenn die Fäulniß, nach den bisherigen Begriffen der Aerzte, aus den ersten Wegen in die zweyten übergetreten ist: oder wenn, nach den bessern Begriffen über die gallig-fäuligen Krankheiten, durch die Verminderung der Lebenskraft in dem Körper und durch die fäulige Ansteckung, die sich von den ersten Wegen aus auf die andern Theile des Körpers verbreitet hat, die Fäulniß allgemein geworden ist; so fordert das gallig-fäulige Fieber keine andere Heilart, als die des Faulfiebers, von welchem in dem folgenden Abschnitt geredet werden wird. So lange der fäulige Stoff in den ersten Wegen

vornehmlich liegt, so lange können die Anzeigen zur Verbesserung der Fäulniß im Körper nur bedingt erfüllet werden, indem auf diesen Stoff, von welchem allerdings die Fäulniß ausgehen und sich über den Körper verbreiten kann, und auf dessen Verbesserung und allmählige Ausführung vornehmlich gesehen werden muß. Bey diesen gallig-fäuligen Fiebern, die in ihrem ersten Zeitpunct mit offenbaren Spuren von fäuligem Stoffe in den ersten Wegen verbunden sind, sind daher in diesem ersten Zeitpunct die Heilungsmethoden, durch welche man dem Faulfieber im Allgemeinen begegnet, unwirksam, und oft sehr schädlich. Die tonische Methode, die erregende und reitzende Methode, entweder für sich allein, oder in Verbindung mit der krampflindernden, so wie die antiphlogistische und zusammenziehende Methode, — diejenigen, die bey dem Faulfieber, unter den verschiedenen Umständen, unter denen es erscheint, angewendet werden, können natürlicher Weise bey dieser Art des fäuligen Fiebers, welches einen Theil seiner Ursache in dem unreinen Stoffe in den ersten Wegen hat, nicht eher Statt finden, als bis dieser Stoff verbessert und ausgeführet worden ist.

Eine Bemerkung ist aber noch bey der Kur dieser Krankheiten von Wichtigkeit: Der unreine Stoff in den ersten Wegen kann so vorhanden seyn, daß er als mitwirkende Ursache des Faulfiebers angesehen werden muß: er kann aber auch als Folge des Faulfiebers existiren. Da überhaupt der Unrath in dem Darmcanal eine solche Veränderung schon im natürlichen Zustand erleidet, durch welche er als ein faulender Stoff ausgeleert wird, und da diese Fäulniß desselben bey atonischen Fiebern noch größer seyn muß, weil der Körper an Verminderung der Kraft leidet, die der Fäulniß unserer Theile während unsers Lebens widerstehet; so müssen bey jedem Faulfieber nicht unzweydeutige Beweise von der Existenz dieses faulenden

Stoffes in dem Darmcanal vorhanden seyn, und es muß für den Arzt, der die Heilung dieser Krankheiten unternehmen will, wichtig seyn, zu entscheiden, ob dieser Stoff als Mitursache des Faulfiebers oder als Wirkung desselben anzusehen ist. Letzteres ist er im Verlaufe der fäuligen Krankheiten auch deswegen, weil sich in dem Darmcanal eine Menge von Materien aus dem Körper absetzen, und durch diesen ausgeleeret werden, welche Materien schon im natürlichen Zustand mehr oder weniger fäulig sind, und bey vorhandenem Faulfieber einen noch höhern Grad von Fäulniß haben müssen. Diese Fäulniß der in dem Darmcanal enthaltenen Materien wird auch dann, wenn sie als Folge der Krankheit anzusehen ist, als Ursache zur Beförderung und Erhöhung der Fäulniß in dem Körper überhaupt wirken können, und daraus ergiebt sich die bey Behandlung aller fäuligen Krankheiten äußerst wichtige Regel, daß man in dem ganzen Verlaufe derselben mit großer Aufmerksamkeit auf den Zustand des Darmcanals und der in ihm enthaltenen Materien zu sehen hat, und daß man, bey der Verbesserung des fäuligen Unrathes, die man nie ganz aus den Augen verlieren darf, zugleich mit großer Sorgfalt auf Aufrechterhaltung der Leibesöffnung sehen muß. Wahrlich die Fieberrinde, Serpentarie, die Valeriane, der Campfer, die flüchtigen Salze, die Vitriol- und Schwefelsäure, und wie die andern Mittel insgesammt heißen mögen, die man bey Faulfiebern gewöhnlich anwendet, sind zur Verbesserung des fäuligen Unrathes gewöhnlich unzureichend, und oft verbessern sie ihn nicht, sondern sie sperren ihn ein, und begünstigen dadurch eine außerordentliche Erhöhung seines fäuligen Charakters. Daher ist es auch unläugbare Thatsache, deren Wahrheit besonders die Ausübung der Heilkunde in Militärspitälern bestätiget, daß weit mehrere Kranke an Faulfiebern durch diejenige Methode geheilet werden, welche den fäuligen Stoff in den ersten Wegen verbessert und ausführt, daß

wenigere dagegen bey Beobachtung der andern Heilungsmethode ihre Geneſung finden, und daß bey Beobachtung dieſer Methoden das Glück des Arztes und das Leben der Kranken gröſtentheils davon abhangt, daß der Arzt mit der geſpannteſten Sorgfalt auf den Zuſtand der erſten Wege zu ſehen nicht unterließ. Wenn auch die Theorie des Baglivi, Riedel, Heiſter, Schröder, und mehrerer Aerzte vor und in der Mitte dieſes Jahrhunderts zu ſehr humoraliſch war, und wenn dieſe Erfinder und Einführer einer verbeſſerten Kurmethode der galligfäuligen Fieber auch nur immer vornehmlich auf den unreinen Stoff ihr Augenmerk richteten; ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß dieſe Aerzte bey ihren Heilungsverfahren gewöhnlich ſehr glücklich waren, ungeachtet daſſelbe auf eine zum Theil unwahre Vorausſetzung gegründet war. Weit unglücklicher ſind diejenigen Aerzte, die die in den vorigen Zeiten bey Fiebern dieſer Art ſo gewöhnliche erregende Heilungsmethode befolgen.

Dritter Abſchnitt.

Die atoniſche Conſtitution. Ihre Zeitpuncte, Modificationen. Faulfieber. Schleimfieber. Nervenfieber. Langwierige Krankheiten, die in dieſe Conſtitution fallen. Ihre Verbindungen mit andern Conſtitutionen. Urſachen, welche ſolche Verbindungen bewirken und modificiren. Entzündungen fäuliger Natur. Unterſcheidungskennzeichen und Behandlung der fäuligen Krankheiten fieberhafter Art.

Die atoniſche Conſtitution des Jahres iſt das Product der Sommerhitze, die durch Erregung einer zu großen Thätigkeit in den mit Lebenskraft begabten feſten Theilen Schwäche, als nothwendige Folge der übermäßigen An-

strengung, zurücke läßt. Sie unterscheidet sich von den andern Constitutionen des Jahres durch das Nichtdaseyn aller derjenigen Krankheiten, die von der entzündlichen Constitution abhangen: dagegen durch das Daseyn solcher Krankheiten, welche mit großer Schwäche, mit Nervenzufällen, die von Schwäche und zuweilen zugleich von großer Empfänglichkeit der empfindlichen Faser gegen Reize, verbunden, und von einer Neigung der Theile des Körpers zeugen, in ihre Bestandtheile aufgelöst zu werden. So lange diese Constitution die herrschende ist, so lange sind die eigentlich sogenannten Faulfieber, die remittirenden Herbstfieber, die Ruhren fäuliger Art, Petechien und Friesel dieser Art, die herrschenden hitzigen Krankheiten. Unter den langwierigen Krankheiten, die während dieser Constitution herrschen, zeichnen sich vornehmlich die Wechselfieber, der Scorbut, Hautkrankheiten, und Krankheiten des Unterleibes, die von atonischen Verstopfungen der Eingeweide desselben abhangen, aus.

Die atonische Constitution ist nie das Product der ersten Hälfte des Sommers, sondern der letzten, und da immer eine gewisse Zeit erfordert wird, bis die Constitutionen der Körper ganz nach der Natur der Constitution der Atmosphäre verändert werden, so ist sie die gewöhnliche Constitution des Spätsommers und des Herbstes. Sie ist daher in den Monaten vom September bis zum November, ja bis zum December, am auffallendsten herrschend, verliert sich alsdann, und macht der Entzündungsconstitution des Spätwinters und des Frühjahrs Platz.

So ist das Verhältniß dieser Constitution, wenn sie von der Beschaffenheit der Atmosphäre, die der Lauf des Jahres mit sich bringt, abhangt. Sie entstehet aber auch zuweilen von andern, auf die ganze Gesellschaft wirkenden, entkräftenden Ursachen, oder auch von einer Atmosphäre, die einer bestimmten Gegend, einer Stadt, u. s. f. eigen ist. So entstehen Krankheiten von atonischer Constitution in sumpfigen Lagern, in Lagern,

vo viele Soldaten eng zuſammen gedrängt ſind, in enzen Cantonnirungen, in belagerten Feſtungen, zu jeder Zeit des Jahres: ſo erregt Mangel an den nothwendizen Lebensmitteln, ſchlechte Beſchaffenheit der Lebensmittel, Krankheiten von der atoniſchen Conſtitution zu jeder Zeit des Jahres: ſo ſind Krankheiten von dieſer Conſtitution in Feldlazarethen zu jeder Zeit des Jahres ſichtbar. Auch contagiöſe Krankheiten von gewiſſer Art ſind mit Zufällen verbunden, die von dieſer Conſtitution zeugen, wenn auch die Jahreszeit ihr nicht günſtig iſt. So herrſcht z. B. das Gefängniß- oder Lazarethfieber zu jeder Zeit des Jahres, wenn nur das Contagium deſſelben vorhanden iſt.

Sie iſt, ſo wie jede herrſchende Conſtitution des Jahres, nur dann erſt rein, wenn ſie ihre Höhe erreicht hat. Bey ihrer Entſtehung iſt ſie noch mit der galligen Conſtitution verbunden, und giebt nicht allein alsdann Veranlaſſung zur Entſtehung gallig-fäuliger Fieber, ſondern oft bleibt der gallige Charakter der Conſtitution in ihrem ganzen Verlaufe eingeprägt. In den letzten Zeiten des Zeitraumes, in dem die atoniſche Conſtitution herrſchet, ſind indeſſen doch die Spuren der widernatürlichen Reitzbarkeit der Gallenorgane weniger ſichtbar, als in der erſten. So wie durch die Einflüſſe der Winterkälte die feſten Theile eine größere Widerſtehungsfähigkeit erlangen, ſo verliert ſich dieſe Conſtitution nach und nach, um der entgegengeſetzten, nemlich der entzündlichen Platz zu machen.

Die Krankheiten, die in die atoniſche Conſtitution fallen, ſind unter allen die gefährlichſten, langwierigſten, und ſchlimmſten. Es iſt ſchon Bemerkung des gemeinen Mannes, daß der Zeitpunct des Abfallens des Laubes von den Bäumen ſehr gefährlich ſey, und dieſes iſt eben der Zeitpunct der atoniſchen Conſtitution. So liegt auch der Grund, warum alle Herbſtkrankheiten von längerer Dauer ſind, und warum die Geneſung bey denſelben

schwer erfolgt, in den Wirkungen, die diese Constitution auf den Körper äußert.

Unter den fieberhaften Krankheiten, die in diese Constitution fallen, verdienen die Wechselfieber zuerst genannt zu werden. Sie sind gewöhnlich schon ihrem periodischen Gange nach schlimmer, als die Wechselfieber des Frühjahres: in diesem herrschen gewöhnlich dreytägige Wechselfieber, im Herbste dagegen Quotidian- und Quartanfieber, und überhaupt Wechselfieber von anomalischem Gang. Sie sind im Herbst mit Atonie, mit atonischen Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, und mit widernatürlicher Entwickelung des Schleimes verbunden, sie dauern weit länger, und erregen gefährliche Folgen, indem Nachkrankheiten nach ihnen, Wassersucht, Abzehrung, Nervenkrankheiten aller Art, weit häufiger sind, und machen öftere Rückfälle, so wie überhaupt die an sich im Felde schon häufigen Rückfälle nach fieberhaften Krankheiten in dem Zeitpunct dieser Constitution die gewöhnlichsten sind. Im Felde sind Wechselfieber, als Krankheit des Herbstes, äußerst häufig, wegen der vielen Ursachen, denen der Soldat den Sommer hindurch ausgesetzt war, und die auf Schwächung des Körpers, und besonders der Eingeweide des Unterleibes wirken.

Die gewöhnlichste Krankheit der Herbstconstitution ist das entweder anhaltende, oder nachlassende Fieber mit fäuliger Auflösung des Körpers. Es kann nemlich der Fall Statt finden, daß das Herbstwechselfieber sich mit einem anhaltenden Fieber verbindet, und dann entweder ein eigentliches nachlassendes Fieber bildet, dessen Nachlässe und Exacerbationen den richtigen periodischen Gang beobachten: oder der Gang der Nachlässe und Exacerbationen ist unregelmäßig, weil das mit dem anhaltenden Fieber verbundene Wechselfieber unregelmäßig und nicht deutlich entwickelt ist. Solche Fieber, die, ob sie schon unregelmäßig nachlassen, und sich exacerbiren, doch zur

Classe derer gehören, die aus einem Wechselfieber und einem anhaltenden Fieber zusammen gesetzt sind, sind schon wegen der Composition zweyer Krankheiten, die in diesen ungünstigen Zeitpunct fallen, schlimm. Sie sind es noch mehr, wegen der Natur, sowohl des Wechselfiebers, als des anhaltenden Fiebers, in diesem Zeitpuncte des Jahres. Ersteres ist Product der Schwäche, der davon abhangenden Empfänglichkeit gegen Reitzung der Verstopfungen in dem System der Gefäße, und wird wieder durch sich selbst Ursache der Vermehrung aller dieser widernatürlichen Krankheitslagen. Letzteres ist ein von Atonie entstandenes Fieber, welches die nemliche Krankheitslage unterhält und vermehret; beyde zusammenkommende Krankheiten müssen daher für den Körper von den schlimmsten Folgen seyn.

Das nachlassende Fieber im Herbst ist aus den angegebenen Ursachen häufiger und schlimmer, als die nachlassenden Fieber zu jeder andern Zeit des Jahres. Die schlimmsten Feldkrankheiten von der hitzigen Art, die Monro, Brocklesby, Pringle, Baldinger, und andere bey Armeen im Herbste beobachteten, waren nachlassende Fieber, und das fäulige Herbstfieber, welches bey der brittischen Armee so große Verwüstungen im siebenjährigen Krieg anrichtete, gehörte zur Classe der nachlassenden.

Die fäuligen Fieber, die die herrschendsten der Herbstconstitution sind, sind entweder von der Art der nachlassenden oder der anhaltenden. Solche anhaltende Faulfieber, die in Hinsicht auf ihren fortwährenden Gang Aehnlichkeit mit dem Entzündungsfieber haben, sind in unsern Gegenden selten, in wärmern Klimaten scheinen sie aber öfter vorzukommen. Eben so sind auch die regelmäßig nachlassenden fäuligen Herbstfieber bey uns selten, nemlich solche, deren Exacerbationen richtig den Typus irgend eines Wechselfiebers halten. Am gewöhnlichsten sind die unregelmäßig sich exacerbirenden und nachlas-

senden Herbstfieber, bey denen gewöhnlich der Zeitpunct der Exacerbation weit länger, als der Zeitpunkt der Remission ist.

Die fäuligen Herbstfieber haben besonders bey Soldaten ihren Grund mehr oder weniger in den ersten Wegen. Sie sind öfter, als man glaubt, fäulige Gallenfieber, oder Fieber mit widernatürlicher Entwickelung des thierischen Schleimes sowohl in den ersten Wegen, als in den andern Theilen des Körpers. Daher ist auch, wie schon bemerkt worden, die ausleerende Kurmethode durch das Erbrechen bey ihnen so wirksam, indem sowohl durch diese Methode die unreinen Stoffe entfernt werden, als auch durch den Reitz dieser Mittel, und die ungewohnte Kraftäußerung, die sie bewirken, der Torpor in den festen Theilen auf eine wirksame Art vermindert wird. In eben diesem Umstand liegt auch die Ursache, weswegen man die wechselseitigen Nachlässe und Exacerbationen bey diesen Fiebern so oft bemerkt: denn es ist seit dem Werk des Herrn Medicus von den periodischen Krankheiten oft von den Aerzten versichert worden, daß die periodischen Krankheiten ihren gewöhnlichsten Grund in den ersten Wegen haben. Wenn dieses so ist; so erhellet noch eine Ursache mehr, weswegen die Herbstfieber bey Armeen im Felde von der Art der nachlassenden sind.

Man muß dabey aber nicht meinen, daß die fäulige Ursache bey diesen Fiebern immer auf den Darmcanal allein eingeschränkt sey. Die Zufälle der allgemein über den Körper verbreiteten Atonie, des Fiebers und der fäuligen Auflösung, die sich in allen Theilen gleich stark zeigt, aber natürlicher Weise nur in den Säften am sichtbarsten seyn kann, sind Beweise von der Allgemeinheit des fäuligen Princips in dem Körper, welches natürlicher Weise in solchen Stoffen, die schon von Natur eine größere Anlage zur Fäulniß haben, wirksamer seyn, und in diesen eine auffallendere Fäulniß, als in andern Theilen, erregen muß. Der Irrthum war daher den

Aerzten in den vorigen Zeiten leicht zu verzeihen, daß sie bey der Idee von Fäulniß nur an die Säfte dachten, und die festen Theile gleichsam von derselben ausschlossen. Sie fanden in den Säften, die von Natur faulen, offenbare Spuren einer größern Fäulniß, und in denen, die von Natur in einem von der Fäulniß freyen Zustande sind, eine größere Auflösung. Von beiden entdeckten sie in den festen Theilen nichts, und diese wurden daher bey fäuligen Krankheiten hitziger Art von ihnen gleichsam von der Fäulniß freygesprochen.

Das Wesen der Herbstconstitution liegt in dem atonischen Zustand der belebten festen Theile, in demjenigen Zustande, der demjenigen der Entzündung gerade entgegen ist, und der sich besonders auf dreyerley Arten zu äußern pflegt:

Er äußert sich durch Zufälle, von denen man sagt, daß sie von der Fäulniß des belebten Körpers abhangen. Man dehnte ehedem diesen Begriff weit aus, und nahm, doch wohl veranlaßt von der so beträchtlichen Fäulniß der Unrathsstoffe in den ersten Wegen, an, daß eine solche wahre Fäulniß in dem belebten Körper statt finden könne. In der Folge, und bey Vervielfältigung der Erfahrungen über die Krankheiten fäuliger Natur, hat man diese Idee aufgegeben, und angenommen, daß das Wesen der Faulfieber und auch der langwierigen fäuligen Krankheiten auf einer Verminderung der Lebenskraft beruhe, mit welcher in eben dem Verhältniß, als sie vermindert ist, auch eine Neigung des Körpers, in seine Bestandtheile aufgelößt zu werden, verbunden sey. Man sah, daß ein thierischer Theil nie faule, so lange die Lebenskraft in ihm thätig ist; wohl aber, daß es Verhältnisse gebe, unter denen er bey völligem Verschwinden der Lebenskraft eher oder später fault. Im ersten Falle lag der Grund der frühern und leichtern Fäulnis in der bey und durch die Krankheit verminderten Lebenskraft, durch welche die Theile in eben dem Verhältnis disponirt wurden, in ihre Bestand-

theile aufgelößt zu werden, als die Lebenskraft sich verminderte.

Was wir also Fäulnis in dem belebten thierischen Körper nennen, ist eigentlich Krankheit, die von Verminderung der Lebenskraft abhangt, welche Verminderung sich unter andern durch das ihr ausschließend eigene Phänomen, durch eine größere Neigung des Körpers in seine Bestandtheile aufgelößt zu werden äußert, und bey welcher Krankheit diejenigen Materien in unserm Körper, die schon von Natur einer gewissen Fäulniß ausgesetzt sind, in eine größere Fäulnis, als in dem natürlichen Zustand, gerathen. Diese Verminderung der Lebenskraft kann unter mehrern Verhältnissen existiren, die im Handbuch der Kriegsarzneykunde S. 865. angegeben worden sind, nemlich, a) mit Erschlaffung und Schwäche; b) mit erregtem starken Antagonismus in den Organen, die zu den Lebensverrichtungen dienen; c) mit offenbaren Zufällen, welche von großer Verminderung der Nervenkraft zeugen; d) mit Zufällen, die zwar von großer Schwäche, zugleich aber auch von großer Reitzung, und von großer Empfänglichkeit der beweglichen Faser gegen Reitze Beweise sind. Der Unterschied dieser vier besondern Verhältnisse, unter denen die Fäulniß, besonders die hitzige, in dem menschlichen Körper existirt, ist von erster Wichtigkeit, und seine Kenntnis muß den Arzt bey der Auswahl der Mittel gegen die Fäulniß leiten: denn nicht wider jede Fäulnis sind Fieberrinde, Vitriolsäure, Serpentarie und andere erregende Mittel, und die antispasmodischen und betäubenden Mittel gleich anwendbar und wirksam.

Wenn sich die widernatürliche Neigung des Körpers, in seine Bestandtheile aufgelößt zu werden, in Verbindung mit einem Fieber zeigt; so sagen wir, der Kranke leide an einem Faulfieber. Bey diesem werden immer dreyerley Verhältnisse zu unterscheiden seyn:

) Die Fäulniß entstund aus den ersten Wegen, diesem großen Entstehungsorte der Krankheiten. Die Art, wie sie aus diesen entstehen kann, ist nicht einerley. Es kann a) mit der erhöheten Reitzbarkeit der Leber und der davon abhangenden widernatürlichen Ab- und Ausscheidung der Galle eine vornehmlich in den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes vorhandene Verminderung der Lebenskraft Statt finden, wodurch die Materien, die in diesen Theilen enthalten sind, eine größere Fäulnis, und die Theile, die sie enthalten, bereiten, und ausscheiden, eine größere Reitzung zur Fäulnis erhalten. Unter diesen Umständen kann ein Fieber entstehen, welches die Aerzte mit dem Nahmen des gallig-fäuligen Fiebers belegt haben, und von welchem in dem letzten Kapitel des vorigen Abschnittes gehandelt worden ist. b) Es können schwächende Ursachen, die auf den Darmcanal vornehmlich wirken, vorhergegangen seyn, und durch diese Ursachen ist nicht allein Atonie in demselben bewirket worden, sondern die in demselben enthaltenen Materien haben auch sowohl durch die Beschaffenheit der Stoffe, die in denselben gebracht wurden, als wegen der Schwäche der Verdauungs- und Assimilationskraft, eine größere Neigung zur Fäulniß erhalten, und sind in eine größere Fäulniß übergegangen, als nach dem natürlichen Zustand seyn durfte. c) Diese faulen Stoffe erlangen in dem seiner Lebenskraft bis auf einen gewissen Grad beraubten Darmkanal nach und nach einen immer höhern Grad der fäuligen Verderbnis, und da nichts leichter sich auf andere Theile verbreitet und sie ansteckt, als die Fäulnis, so verbreiten sich diese Stoffe immermehr, und stecken die andern Materien um so mehr an, je weniger die belebten Theile der Ansteckung durch die grössern Aeusserungen der Lebenskraft widerstehen können. Diese beiden zuletzt angegebenen Fälle der fäuligen Krankheiten finden bey Sol-

daten im Felde unendlich öfter, als bey Menschen unter allen andern Verhältnissen statt, wegen der vielen Ursachen, die vornehmlich auf ihre ersten Wege und auf ihre Haut ungünstig wirken. Daher auch der wichtige Erfahrungssatz, der dem Feldarzt nie aus dem Sinne kommen darf, wenn er Krankheiten, die von der Herbstconstitution, zu behandeln hat, nicht oft genug wiederholt werden kann: daß die allermeisten Krankheiten fäuliger Art, die im Felde vorkommen, sie mögen nun entweder hitziger oder langwieriger Art seyn, ihren nähern oder entferntern Grund in den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes haben, und daß gröstentheils der Feldarzt nur in so fern in Heilung dieser Krankheiten glücklich ist, als er auf die Verbesserung des fäuligen Zustandes in den ersten Wegen mit Sorgfalt sieht.

2) Ohne daß man auffallende widernatürliche Verhältnisse in den ersten Wegen, wenigstens ohne daß man solche beobachtet, die von übermäßig großer Fäulnis des Unrathes und von großer Veränderung der Lebensthätigkeit in diesen Theilen zeugen, entstehet das Faulfieber. Dasselbe hat dann seinen Grund in den allgemeinen auf den Körper wirkenden schwächenden Ursachen, deren viele vornehmlich bey Soldaten im Felde wirksam sind. Bey dieser Entstehungsart des Faulfiebers zeigt sich der Zustand der ersten Wege zwar nicht so, daß man schließen könnte, es sey gar keine Fäulnis der in ihnen enthaltenen Materien enthalten, und die Organe derselben befänden sich in einem vollkommenen Zustande, weil sie natürlicher Weise von der allgemeinen Verminderung der Lebenskraft auch leiden müssen; aber die eigentliche Ursache des Faulfiebers liegt doch nicht in den ersten Wegen, obschon es nicht aus der Acht zu lassen ist, daß auch diese Art der Faulfieber nie existiren kann, ohne daß die ersten Wege mit leiden. Die Affection der ersten Wege ist

bey dieser Art der fieberhaften fäuligen Krankheiten nicht affectio primaria, sondern secundaria, daß ich mich nach den gewöhnlichen Begriffen der Pathologen ausdrücke. Diese Art der Faulfieber ist im Felde selten, aber doch vorhanden. Sie muß bey der Heilung genau von der ersten Art unterschieden werden, indem bey der Heilung dieser Art weit weniger auf den Zustand der ersten Wege, weit mehr dagegen auf die Verhältnisse gesehen werden muß, unter denen die Fäulnis in dem Körper überhaupt existirt.

3) Keine Fieber entstehen leichter durch ein Contagium, als die Faulfieber. Es ist merkwürdig, daß das fäulige Contagium keine langwierigen, sondern lauter hitzige Krankheiten erzeugt, ungeachtet bey manchen Arten der langwierigen Fäulnis, z. B. bey der scorbutischen, die fäulige Zerstörung auffallend groß, und fast noch größer, als bey der hitzigen Fäulniß ist. Es existirt keine contagiöse hitzige Krankheit, die sich nicht bey irgend einem größern Grad ihrer Heftigkeit durch Fäulnis äussert, und das Contagium der Pest, des Lazarethfiebers, der Ruhr, ist offenbar fäulig. Man bemerkt auch in allen Anstalten, wo eine Menge von Kranken in einem engen Raum eingeschlossen ist, den Uebergang der hitzigen fäuligen Krankheiten von einem Körper in den andern so offenbar, daß wenigstens die Feldärzte an der contagiösen Natur der fäuligen Krankheiten hitziger Art nicht zweifeln, besonders wenn diese Krankheiten auch wegen der Constitution des Jahres die herrschenden geworden sind. Schon die Fäulnis in leblosen thierischen Theilen wirkt als ein Ferment, welches die andern von der Fäulnis nicht angegriffenen thierischen Theile schnell ansteckt. Eben so können die fäuligen Ausflüsse von der Perspiration, vom Harn, von den Stuhlgängen, wirken, wenn sie auf Körper Einfluß erhalten, die durch Schwächung der Lebenskraft in ihnen die Disposition zur Aufnahme solcher

fäuligen Contagien erhalten haben. Daher wirken diese Contagien bey Faulfiebern, welche von allgemeinen Ursachen erreget werden, allemal zuerst auf solche, auf deren Körper diese Ursachen am stärksten wirkten: daher blieben bey dem Faulfieber in den Jahren 1771 und 1772 diejenigen, die eine bessere und reichlichere Kost genossen, von der Krankheit gewöhnlich verschont, wenigstens so lange, bis die Disposition zur Aufnahme des Contagiums durch die größere Verbreitung der Krankheit allgemeiner wurde. Dann wurden auch Prediger, Gerichtspersonen, mit einem Worte solche, die es nicht vermeiden konnten, an den Krankenbetten der Faulfieberkranken öfter zu erscheinen, von der Krankheit befallen. Das gewöhnliche Opfer der Krankheit wurden Leute, auf welche die disponirenden Ursachen mächtig gewirket hatten, und welche, immer mit einigem Glauben an die nothwendige Vorherbestimmung ihres Schicksals, den näheren Umgang mit den Kranken an diesem Fieber nicht scheueten. So ist es auch in Feldlazarethen auffallend, daß die Infanteristen bey weitem mehr von Krankheiten befallen werden, als die Cavalleristen, und daß man, bey vorausgesetzter gleicher Zahl der beyden Classen von Soldaten, sicher annehmen kann, daß die Disposition zu Krankheiten bey dem Cavalleristen um ein Drittheil geringer ist, als bey dem Infanteristen. Auch das Contagium fäuliger Krankheiten nimmt der Infanterist viel leichter auf, als der Cavallerist. Die Ursache liegt in der großen Anstrengung, also in der größern Entkräftung, welcher sich der Infanterist aussetzen muß, und in dem, daß der Infanterist nicht immer so gut für seine Nahrung, für seine Reinlichkeit u. s. f. sorgen kann, als der Cavallerist. An dem Orte, wo sich Reuter aufhalten sollen, muß immer für Fourage gesorgt seyn, und bey dem Futter für das Vieh vergißt man die Nahrung

für

für den Menschen gewöhnlich nicht. Daher wird, wie schon Friedrich der Zweyte bemerkte, bey lange fortdaurenden Kriegen die Cavallerie immer vollkommener und besser, wenn die Infanterie nur noch aus Haufen schwacher und undisciplinirter Bauren besteht.

Wenn die atonische Constitution fieberhafte Krankheiten erregt, so sind diese Krankheiten immer wesentlich mit Schwäche verbunden. Diese Schwäche äußert sich aber nicht immer unter einerley Erscheinungen und Wirkungen. Außer, oder auch nebst der Neigung der Theile des Körpers in ihre Bestandtheile aufgelöst zu werden, äußert sie sich auch durch eine widernatürliche Entwickelung des thierischen Schleimes, sowohl in den ersten Wegen, als in andern Theilen des Körpers. Man hat den Fiebern, die mit einer solchen Entwickelung des Schleimes verbunden sind, den Nahmen der Schleimfieber gegeben. Sie äußern sich gewöhnlich später, als die Faulfieber, und sind die Krankheit der letzten, oft auch noch der ersten Monate des Jahres. Man bemerkt an ihnen entweder vornehmlich den Schleim in den ersten Wegen widernatürlich entwickelt; oder bey dieser Entwickelung ist zugleich Entwickelung des Schleimes auch in andern Organen vorhanden. Zugleich ist mit dieser Krankheit ein gewöhnlich nicht übermäßig heftiges Fieber, aber große Schwäche, große Empfänglichkeit der empfindlichen Faser gegen Reitze, und in ihrem Verlaufe eine entschiedene Neigung zur Fäulniß vorhanden. Die Krankheit ist langwierig, wie alle in diese Constitution fallenden Krankheiten, und wegen des passiven Zustandes der Lebenskraft in einem hohen Grad gefährlich.

Nervenzufälle müssen mit jeder Krankheit verbunden seyn, indem ja die widernatürliche Ursache, die das Wesen der Krankheit enthält, nicht anders als auf die mit Empfindungsfähigkeit und mit Reitzbarkeit begabten festen Theile unsers Körpers wirken kann, also beydes

die Sensibilität und Irritabilität widernatürlich determiniren muß. Eine Menge von langwierigen Krankheiten, bey denen entweder die Sensibilität, oder die Irritabilität, oder beyde zugleich, auf eine auffallende Art afficirt werden, hat man mit dem ausschließenden Nahmen der Nervenkrankheiten belegt. Da bey Fiebern überhaupt die beyden Grundkräfte der belebten thierischen Natur stärker angegriffen werden, als bey langwierigen Krankheiten, und da man sich kein Fieber denken kann, ohne Affection dieser Kräfte; so könnte man alle Fieber Nervenkrankheiten, oder Nervenfieber nennen; weil aber bey manchen Gattungen von Fiebern die Zufälle, welche von Affection der empfindlichen oder beweglichen Faser zeugen, ausgezeichnet auffallend sind, und weil man bey der geringern Schätzung der Humoralpathologie in unsern Tagen an den Benennungen: Faulfieber, fäuliges Gallenfieber, Schleimfieber, manches mit Grunde zu tadeln fand, und mit diesen Fiebern gerade solche Zufälle auf eine auffallende Art verbunden sind, die von einer beträchtlichen Affection des Nervensystems zeugen; so hat man, veranlaßt durch die englischen Aerzte, die schon lange, und seit den Zeiten des Willis, gewisse Arten von Fiebern mit den Nahmen der Nervenfieber belegt (febris lenta nervosa, febris acuta nervosa), diese Benennung weiter ausgedehnt, und alle fieberhaften Krankheiten, die a) nicht entzündlich, b) nicht rein gallig sind, die ferner entweder c) mit großer und heftiger Reitzung und starker Kraftäußerung der belebten Faser, oder d) mit großer Schwäche der belebten Faser, und damit verbundener beträchtlichen Empfänglichkeit derselben gegen Reitze, also mit keinen Zuckungen, Stöhrung der Absonderungen und Aussonderungen von krampfhaftem Reitz bey vorhandener großer Schwäche, verbunden sind, ferner diejenigen Fieber, die e) mit Verminderung der Empfindungsfähigkeit, in größerm oder minder großem Grade, desgleichen mit Verminderung der Reitz-

barkeit verbunden sind, deren Zufälle sich durch große Schwäche, Betäubung, Ohnmachten, fortwährende, stille Delirien, u. s. f. äußern, mit dem Nahmen der Nervenfieber belegt, und bey dieser Benennung also weniger auf die Beschaffenheit der Säfte des Körpers, mehr auf die Affection der belebten festen Theile gesehen.

Die Heilkunde hat in unsern Tagen überhaupt eine Menge von neuen Bestimmungen erhalten, die mehr in neuen Worten, und einem andern Gebrauch der alten Worte liegen, als in Erfindung von neuen Sachen, die auf die Ausübung einen nützlichen Einfluß haben können. Ich befürchte mit manchem guten Arzte Deutschlandes fast, daß diese neue Benennung der zum Geschlecht der ehedem sogenannten Faul- und Schleimfieber gehörige Fieber der Heilkunde den Nutzen nicht gewähren werde, den sich diejenigen, die diese Benennung brauchten, vielleicht von ihr versprochen haben mögen. Der geübte Arzt wird sich freylich nicht an Worte kehren: er wird die Krankheit ihrer Natur gemäß behandeln, und sich in seiner Kur nicht von dem Nahmen, sondern von ächten therapeutischen Grundsätzen leiten lassen. Aber den ungeübten wird der Nahme verführen: er wird vielleicht Faulfieber und Schleimfieber nicht mehr so genau unterscheiden: er wird überall die betäubenden oder erregenden Nervenmittel anwenden wollen, wo er ein Nervenfieber vor sich zu haben glaubt, und dadurch seinen Kranken schaden. Es wäre daher zu wünschen, daß der so unbestimmte Nahme: Nervenfieber, von den Aerzten entweder aufgegeben, oder doch wenigstens näher bestimmt würde.

Daß mit jedem Faul- und Schleimfieber Nervenzufälle von übermäßiger, oder von verminderter Reitzung, oder von noch einem Theil besonders determinirter Reitzung verbunden seyn können, dieses ist eine Thatsache, die keinem Arzte, am wenigsten einem Feldarzte, gesagt

zu werden braucht. Ob man aber deswegen, weil solche Zufälle mit diesen Fiebern verbunden sind, ihren Nahmen ändern muß, und ob von dieser Veränderung die Genesung und das Glück der Kranken abhangen wird, dieses ist eine andere Frage. So weit sind wir, Dank sey es dem guten Genius der Heilkunde, doch nun gekommen, daß wir bey der Heilung der Faul- und Schleimfieber nicht blos die Verbesserung der faulen und verschleimten Säfte zu unserm Hauptgeschäft machen, sondern daß wir diese Veränderung in den Säften als Folge der veränderten Thätigkeit der belebten festen Theile ansehen, daß wir also bey der Heilung vornehmlich dahin sehen, daß diese veränderte Thätigkeit der festen Theile wieder natürlich werde.

So wie die atonische Constitution des Jahres an hitzigen Krankheiten von der schlimmsten Art äußerst fruchtbar ist, und so wie die Krankheiten in keiner Constitution schlimmer und bösartiger sind, als in dieser, so fallen auch in den Zeitraum derselben sehr viele langwierige Krankheiten, die ebenfalls hartnäckig und schlimm genug sind. Sie haben eine doppelte Entstehungsart. Entweder sie sind Folgen von den hitzigen Krankheiten, die in diese Constitution fallen; oder sie entstehen von den Veränderungen, die die atonische Constitution in den Körper bewirket, verbunden mit den gelegentlichen Ursachen, denen sich besonders der Soldat aussetzen muß. Nirgends sind chronische Krankheiten, als Folgen der hitzigen Krankheiten, häufiger, als im Felde, und besonders bey der Herbstconstitution: da kann man bey nur einigermaßen ungünstigen Verhältnissen des Feldlazarethes sicher annehmen, daß unter fünf Kranken einer nach überstandener hitzigen Krankheit in eine langwierige Krankheit verfällt. Die Ursachen davon sind folgende: 1) der kachektische Zustand, in welchem die Herbstfieber die Körper allemal verlassen, und der an sich schon fast als eine Krankheit zu betrachten ist, den die Natur, unterstützt

durch Heilmittel, zu überwinden hat. Dieſer Zuſtand macht einen nicht unbeträchtlichen Theil der Hoſpitalkacherie aus, von welcher unlängſt Herr Wedekind ein ſo unterrichtendes Buch ſchrieb. Er wird freylich gewöhnlich überwunden, und die toniſche Kurmethode, welche die Geneſung ſo mächtig unterſtützt, trägt zur Ueberwindung deſſelben, ohne Entſtehung noch anderer Krankheiten durch ihn, vieles bey; nicht immer iſt aber die Heilkunde fähig die Veränderungen zu entfernen, durch die er exiſtirt, und zu bewirken, daß durch ihn nicht Krankheiten von aufgehobener richtiger Einwirkung der feſten Theile auf die flüſſigen, Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Ergießungen wäſſeriger Feuchtigkeiten in dieſe oder jene Höle des Körpers, Gift, Rheumatiſmen, Wechſelfieber, u. ſ. f. entſtehen. In dieſem kachektiſchen Zuſtande aller Geneſenden nach Herbſtfiebern, der auf dem Geſicht allen, die in Feldlazarethen im Herbſte an irgend einer Krankheit nieder gelegen haben, gemahlt iſt, liegt eine der erheblichſten Urſachen der auf die Herbſtfieber in Feldlazarethen ſo gewöhnlich folgenden chroniſchen Krankheiten. 2) Die lange Dauer der hitzigen Krankheiten ſelbſt, die in die Herbſtconſtitution fallen, und die Natur dieſer Krankheiten, die immer eine Schwäche zum Grunde haben, desgleichen ein Menge von zufälligen, ſowohl in dieſem Werke, als in dem Handbuch der Kriegsarzneykunde ausführlich auseinander geſetzten Urſachen, die die Dauer derſelben verlängern, und die die Schwäche, durch welche ſie exiſtiren und unterhalten werden, noch größer machen. 3) Die lange Dauer auch der günſtigſten Geneſung nach hitzigen Herbſtkrankheiten, die in Lazarethen durch eine Menge von nicht zu vermeidenden zufälligen Urſachen noch verlängert wird. 4) Der Typus der fieberhaften Krankheiten im Herbſte ſelbſt, der gern aus dem remittirenden in den intermittirenden übergeht, wo dann ſchon das Wechſelfieber an ſich als eine langwierige Krankheit zu betrach-

ten ist, welches auch wieder im Herbste und in Feldlazarethen eine äußerst fruchtbare Mutter von langwierigen Krankheiten wird. 5) Die ausleerende Kurmethode durch Erbrechen, besonders aber durch Purgieren, durch welche der schwächende Eindruck der Krankheit außerordentlich vermehret wird. 6) Eine Menge von andern Fehlern in der Diät und dem Arzneygebrauch, die von den Kranken und von den Aerzten in Feldlazarethen begangen werden, besonders Fehler in der Diät, in der Sorge für reine Luft, für Bewegung, für gute Speise und Trank der Genesenden, durch welche Fehler eine Menge von Kranken dem Dienste auf eine lange Zeit, oder wohl für immer, entzogen werden.

Die langwierigen Krankheiten der Herbstconstitution, die für sich, und ohne vorherige hitzige Krankheit entstehen, sind ebenfalls sehr vielfach. Keine Ursachen sind überhaupt fruchtbarer in Erregung langwieriger Krankheiten, als solche, die in Schwäche und Erschlaffung ihren Grund haben, und in dieser Schwächung des Körpers beruhet das Wesen der Herbstconstitution, so wie auch bey weiten die meisten Ursachen aus der Classe der sogenannten sechs nicht natürlichen Dinge auf die Soldaten als schwächend wirken. Schwäche, Unreinigkeiten in den ersten und zweyten Wegen, Verstopfungen der Gefäße, Zurückhaltung der Unrathsmaterien, verbunden mit reichlicherer Erzeugung derselben, noch größere Verderbniß derselben in ihren Aufbewahrungsorten, Verbreitung der Verderbniß aus diesen in andere Theile, und davon abhangende sehr viele Zufälle sind die gewöhnlichen widernatürlichen Verhältnisse langwieriger Art, die man im Herbst in Feldlazarethen unter den kranken Soldaten nur zu häufig beobachtet.

Die häufigsten chronischen Krankheiten, die in Feldlazarethen zu der Zeit vorkommen, wenn die atonische Constitution herrscht, sind folgende:

1) Wechſelfieber, ſo wohl von ſchlimen Typus, als von übrigens ſchlimmen Charakter. Gewöhnlich ſind es Quotidianfieber, die in Auszehrung, oder in die Waſſerſucht ausarten; oder Tertianfieber von anomaliſchem Gang, oder Quartanfieber. Nirgends ſieht man dieſe ſonſt ſeltene Fieberart häufiger, als im Herbſte in Lazarethen. Der Grund ihres außerdem ſchlimmen Charakters liegt in ihrer Langwierigkeit, in den öftern Rückfällen, die ſie machen, und vornehmlich in der Schwäche, die ihre Urſache iſt, und die durch ſie ſelbſt in einem hohen Grad erhöhet wird. Es iſt ſchon bemerkt worden, daß die Wechſelfieber im Herbſt eine der vornehmſten Urſachen der langwievigen Krankheiten in den Feldlazarethen ſind.

) Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes und der Bruſt, vornehmlich des erſtern. Die Entſtehung dieſer Verſtopfungen iſt leicht einzuſehen, wenn man mit den ſchwächenden Wirkungen der Herbſtconſtitution, mit den vielen ſchwächenden Urſachen, denen ſich die Soldaten ausſetzen, überhaupt wenn man mit der Lage des deutſchen Soldaten bey fortgerücktem Feldzug nur einigermaaßen bekannt iſt. Auch die Krankheiten, die aus dieſer ergiebigen Quelle entſtehen, ſind leicht zu denken.

) Wäſſerige Anhäufungen in dieſer oder jener Höle des Unterleibes, mit einem Worte an jedem Orte, wo ſich Waſſer anhäufen kann. Die Waſſerſucht der Soldaten im Felde iſt gewöhnlich entweder Waſſerſucht von Atonie, oder von Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes atoniſcher Art. Nur ſelten, und im Herbſt faſt nie, bemerkt man bey Soldaten die Waſſerſucht von übermäßiger Thätigkeit oder von krampfhafter Zuſammenziehung der Gefäße.

) Abzehrungskrankheiten. Dieſe ſind während der Herbſtconſtitution außerordentlich häufig. Sie entſtehen von den vielen entkräftenden Urſachen, und von

vielen hitzigen und chronischen Krankheiten, als nothwendige Folge, theils der Schwäche, theils der diätetischen und medicinischen Behandlung. Die Feinde der Fieberrinde hatten gar nicht Unrecht, wenn sie sagten, daß die Fieberrinde die Auszehrung errege: sie hätten davon in Feldlazarethen Beyspiele zu tausenden sehen können, wenn dieses große Mittel, wie bey der tumultarischen Praxis in Lazarethen oft geschieht, zur Unzeit gegeben wurde. Eben so konnten die Gönner der Fieberrinde in Feldlazarethen der Fälle unzählige sehen, wo von dem zu starken Ausleeren und von der zu schwächenden Methode, besonders im Herbst, Auszehrungen erregt werden.

5) Krankheiten, von langwieriger Fäulniß abhangend. Der Scorbut wüthet nie heftiger, als in den Lagern im Herbst. Scorbutische Geschwüre sind zu dieser Zeit häufig, desgleichen andere scorbutische Hautkrankheiten, und überhaupt viele Krankheiten, die mit offenbaren Kennzeichen einer fäuligen Auflösung, entweder ohne Fieber, oder nur mit schwachem Fieber, verbunden sind.

6) Hautkrankheiten. Diese fehlen zwar nie in Lazarethen: aber im Herbst sind sie häufiger, hartnäckiger, und heilen gewöhnlich nicht eher, als in dem kommenden Frühjahr.

7) Gichtkrankheiten von langwieriger Art, und langwierige Rheumatismen.

8) Ich übergehe die seltener vorkommenden chronischen Krankheiten des Herbstes, die passiven Blutflüsse, die Diarrhöen, die oft nach Ruhren zurückbleiben, und oft unheilbar sind, die krampfhaften Krankheiten, die Darmkrankheiten, u. dergl.

Die atonische Constitution erscheint entweder rein, oder mit andern Constitutionen verbunden: oder es gesellen sich zu der herrschenden atonischen Constitution Ursachen, entweder bey allen, oder den meisten, oder auch

nur bey einzelnen Kranken, die die Krankheiten, welche von dieser Constitution abhangen, besonders modificiren. Rein ist sie nur, wie jede andere Constitution des Jahres, wenn sie ihre Höhe erreicht hat, und weder mit der vorigen, noch mit der nachher folgenden Constitution vermischt ist. Im Anfange ist sie häufig mit der galligen, in ihrem Ende aber mit solchen Verhältnissen vermischt, die von dem künftigen Wiederaufleben der entzündlichen Constitution Beweise sind. Sie hat auch dieses Eigene, daß während der Zeit, da sie herrscht, die Krankheiten, die in ihr Gebiet fallen, Anfangs gallig- oder doch gastrisch-fäulig, in der Folge reiner fäulig sind, und daß nach diesen fäuligen Krankheiten, Krankheiten häufiger vorkommen, die mit widernatürlicher Entwickelung des thierischen Schleimes verbunden sind. In dieser Hinsicht ist der Uebergang der atonischen Constitution in die tonische besonders merkwürdig: die Schleimkrankheiten nehmen im Verlaufe des Winters nach und nach einen mehr oder weniger offenbaren entzündlichen Charakter an. Zuweilen dauren die Einflüsse dieser atonischen Constitution weit in das künftige Frühjahr fort, besonders wenn die Winter nicht kalt, sondern naß und sehr nebelig sind. Dieses war der Fall im Winter vom Jahr 1796 bis 1797, und ist es in den ersten Monaten des Frühjahres noch. Die Entzündungskrankheiten, die im Januar und Februar dieses Jahres herrschten, waren insgesammt mit sehr vielen Zufällen der Atonie verbunden; es waren Entzündungen schleimiger und zum Theil fäuliger Art, wie sie Huxham und Sarcone beschrieben haben.

So wie sich zu jeder Constitution des Jahres Umstände gesellen können, die die Krankheiten, welche in die Constitution fallen, anders modificiren; so kann dieses auch bey der atonischen Constitution geschehen, und es geschieht bey dieser öfter, als bey andern, weil alle schwächende Ursachen auf die Körper, besonders auf die Körper der Soldaten im Felde, häufig wirken, und im

Ganzen genommen zwar die nemlichen Veränderungen erregen, die die Constitution des Jahres bewirkt, dieselbe aber doch auf diese oder jene Art modificiren. Diese Umstände sind vornehmlich folgende: 1) Epidemische, oder auch contagiöse Krankheiten, die in den Zeitpunct dieser Constitution fallen, z. B. das Lazarethfieber, die Ruhr, das Frieselfieber, das Petechienfieber, u. s. f. Alle diese Krankheiten werden mit eigenen Zufällen verbunden seyn, durch welche sie sich auszeichnen: die Zufälle der Atonie aber werden bey denselben, sowohl wegen der eigenen Natur dieser Krankheiten, als wegen der Constitution des Jahres, in die sie fallen, sichtbar genug seyn. 2) Gewisse Ursachen, denen die ganze Gesellschaft, oder der größte Theil derselben ausgesetzt ist, und die die Krankheiten, welche von der Constitution abhangen, auf eine bestimmte Art modificiren. Diese Ursachen können sehr mannigfaltig seyn: ich will nur bey Soldaten an die Kost, an die Kleidung, an die Reinlichkeit, an die Ermüdung von Anstrengungen, und an den gewöhnlich bey ihnen widernatürlich beschaffenen Zustand der ersten Wege denken. Dieser letztere macht, wie schon gesagt worden ist, daß man nur sehr selten in Feldlazarethen ein ganz reines Faulfieber antrifft.

Seitdem Wienholds treffliche Probeschrift erschienen ist, und seitdem Hr. Reyland seine Schrift von verborgenen Entzündungen herausgegeben hat, hat man, wie bekannt, von den innern und geheimen Entzündungen der Eingeweide, besonders der Eingeweide des Unterleibes, bey fäuligen Krankheiten sehr vieles geschrieben, und es ist sicher, daß man bey weiten in den meisten Leichen solcher, die an diesen Krankheiten gestorben sind, Spuren dieser Entzündung findet. Es ist oben, im ersten Abschnitt, von der wahren Beschaffenheit dieser Entzündungen ausführlich geredet worden.

Die Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten von atonischer Constitution sind so leicht nicht, als die Un-

terscheidungskennzeichen der Krankheiten von jeder andern Constitution, weil die Schwäche der Lebenskraft, die bey denselben zum Grunde liegt, sich unter sehr mannigfaltigen Gestalten offenbaret, und weil diese Formen so sind, daß man ihnen oft eine andere Ursache, als die Schwäche der Lebenskraft, zuzuschreiben berechtiget zu seyn glaubt. Im Allgemeinen zeigen sich die Krankheiten von dieser Constitution unter folgenden Formen: 1) Mit Schwäche und verminderter Reaction, und zwar in einer dreyfachen Gestalt, nemlich entweder mit verminderter Reaction in den zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organen; oder mit verminderter Reaction der Reitzbarkeit derjenigen Organe, durch welche die thierische Bewegung bewirkt wird; oder mit verminderter Reaction der Organe in so fern sie Sensibilität haben. Im ersten Falle ist der Puls langsam, klein, weich, die Hitze kaum viel größer, als im natürlichen Zustand, und die Unfähigkeit zur freywilligen Bewegung, so wie die Verminderung aller Absonderungen und Ausscheidungen beträchtlich. Sehr oft ist mit dieser Lage der Umstände auch groſse Verminderung der Irritabilität und Sensibilität in den andern Organen verbunden. Im zweyten Fall ist die Reaction in den zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organen oft beträchtlicher, die Schwäche und Mattigkeit zu jeder thierischen Bewegung aber ist außerordentlich groß: die Thätigkeit der absondernden Organe, besonders der Haut und der Nieren, ist vermindert, oft aber ist zugleich eine beträchtliche Vermehrung der Ausleerungen durch den Stuhl vorhanden, eben weil wegen der verminderten Reitzbarkeit die virtus retentrix des Darmcanals, wie sie Galen nannte, vermindert ist. Im dritten Falle sind vornehmlich diejenigen Verrichtungen, die von der Nervenkraft, in so fern diese der Empfindung vorsteht, vermindert: die Kranken befinden sich in einer wahren Apathie, in einer Betäubung, sie deliriren, ihre Sinnesorgane versagen ihnen den Dienst, ihre Organe

befinden sich in einer Art eines paralytischen Zustandes, sie sind des Bedürfnisses der Ausleerungen sich nicht bewusst, u. s. f. Daß diese drey Lagen der Umstände oft mit einander combinirt sind, braucht nicht erinnert zu werden. 2) Mit Schwäche und mit vermehrter Reaction, und zwar entweder vornehmlich in den zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organen; oder in den Organen der freywilligen Bewegung und der Absonderungen, oder in den eigentlichen Empfindungsorganen. Im ersten Falle ist der Puls groß, voll, schnell, weich; die Hitze ist beträchtlich: auch in den Organen der andern Verrichtungen zeigen sich Spuren einer beträchtlichen Reitzung. Das Fieber, welches unter diesen Verhältnissen erscheint, muß vornehmlich mit Säuren, besonders aus dem Mineralreich, bekämpfet werden. In den andern Fällen ist der Reitz vornehmlich in den Organen der Bewegung, so wie in den Abscheidungs- und Absonderungsorganen, groß: es entstehen Krämpfe, Zucken der Sehnen, Verziehungen des Gesichtes: die Absonderungen und Ausscheidungen sind zerrüttet; bald erfolgen sie, bald sind sie vermindert, oder gar gehemmt. Die Delirien sind stärker, mit beträchtlicherm Andrange des Blutes nach dem Kopf verbunden. Zuweilen brechen die kleinen Krämpfe in wahre beträchtliche Krämpfe und Convulsionen aus. Daß dieser Zustand auch bey Fiebern dieser Art mit verminderter Reaction Statt finden kann, und daß zuweilen der paralytische Zustand der Organe in einem Zustand der übermäßigen Reitzung übergeht, braucht nicht erinnert zu werden.

Nach diesen Umständen, unter denen die Krankheiten hitziger Art von atonischer Constitution existiren, müssen dieselben auf eine verschiedene Art, und bey weitem nicht alle mit einerley Mitteln, behandelt werden. Minderung der Schwäche muß in jedem Fall der erste Zweck des Arztes seyn: aber diesen Zweck erlangt er, nach Beschaffenheit der vorwaltenden Umstände, durch verschie-

ene Mittel, von welchen im erſten und zweyten Kapitel ieſes Abſchnittes die Rede ſeyn wird.

Erſtes Kapitel.

Das Faulfieber.

Vor dem Faulfieber gehen allemal ſchwächende U: ſa- en vorher; wenigſtens werden Leute von ſtarker Con- itution, und die ſich keinen ſolchen Urſachen ausſetzten, on ſporadiſchen Faulfiebern nicht, und von epidemiſchen ur dann befallen, wenn die Epidemie ihre größere Hö- : erreicht, und durch ſich ſelbſt die Körper zur Aufnah- e der Fäulniß determinirt hat.

Sie gehen auch gewöhnlich vor dem Ausbruche :s eigentlichen Faulfiebers Zufälle vorher, die von chwäche des Körpers oder einzelner Organe zeugen. he noch das Fieber ſich äußert, empfinden die Kranken oße Müdigkeit, große Schwäche, nach vorhergegange- r auch geringen Anſtrengung; Ihr Körper iſt gegen le Bewegungen ſchwer und unbehülflich. Ihre Em- indungen ſind geſtumpft; ihre Seele hat die vorige eiterkeit verlohren; ſie ſind betäubt, gleich denen, die e Folgen eines Rauſches empfinden: ſie haben Neigung m Schlaff, ſchlafen aber unterbrochen, und werden vom chlafe nicht erquickt: ſie haben ſtumpfen Kopfſchmerz, mpfen Schmerz in den Gliedern. Die Localſchwäche ßert ſich beſonders in den Verdauungsorganen: die anken haben keine oder geringe Eßluſt. Das Eſſen hat ien faden oder einen bittern Geſchmack, der ſich auch bey rem Magen ſpühren läßt. Sie haben fäuliges Auffto- n, Ueblichkeiten, Ekel. Die Stühle erfolgen ſparſam; n dem Abgang der Stühle, ſo wie von dem Genuß r freyen Luft, ſpühren dergleichen Perſonen Erleich-

terung. Stuhlgang und Schweiß, zuweilen auch der Harn haben einen stärkern Geruch. Unter diesen Zufällen bringen dergleichen Personen oft mehrere Tage, ja Wochen in einer Art von Mittelzustand zwischen Gesundheit und Krankheit hin. Viele genesen auch durch gute Diät und den Gebrauch ausleerender, dann erregender und tonischer Mittel von diesem Zustand, ohne in das eigentliche Faulfieber zu verfallen; doch mehr Menschen in andern Verhältnissen, als Soldaten, die nach diesen vorläufigen Zufällen gewöhnlich sehr sichere Opfer des Faulfiebers sind, es müßte denn seyn, daß sich ihre Lage ganz änderte, und daß eine völlig der vorigen entgegengesetzte Lebensart den Eindruck der schwächenden Ursachen hemmte. — Bey manchen entstehet das Faulfieber ohne diese vorhergegangenen Zufälle, besonders wenn die Epidemie desselben schon sehr überhand genommen hat.

Es fängt, wie jedes Fieber, gewöhnlich mit Frost an, doch ist dieser zuweilen so schwach, daß er kaum bemerkt wird, zuweilen aber auch sehr heftig. Auf den Frost folgt Hitze, die gewöhnlich, nebst den übrigen Zufällen, zu bestimmten Zeiten heftiger wird, und zu andern nachläßt, und zwar in regelmäßigen Perioden, oder in unbestimmten. Die Ursachen, weswegen die Faulfieber gewöhnlich zur Classe der nachlassenden, und weit seltener zur Classe der anhaltenden Fieber gehören, sind oben entwickelt worden. Die Hitze ist bey mancher Art des Faulfiebers außerordentlich groß, bey andern Arten dagegen weit geringer: überhaupt giebt die Hitze keinen wesentlichen Charakter des Faulfiebers an die Hand. Bey jedem Faulfieber aber beobachtet man folgende Zufälle: Die Mattigkeit, die Kraftlosigkeit der Kranken ist ungleich größer, als bey jedem andern Fieber: ihre Gesichtszüge verändern sich gleich in den ersten Tagen der Krankheit; ihr Gesicht ist zusammengefallen, traurig, bleyfarben, erdfarben; die Kranken nehmen wenig Rück-

ſicht auf das, was um ſie vorgeht, oder was man mit ihnen vornimmt: ſie haben das Aeußere eines tief nachdenkenden Mannes; ſie verweigern den Gebrauch der Arzneyen, und die Anwendung anderer, auch ſchmerzhaften Hülfsmittel nicht. Sie haben heftigen, doch nicht ſo reißenden Kopfſchmerz, als bey Gallenfiebern; ihr Kopf iſt betäubt, wie bey denen, die an den Folgen eines Rauſches leiden: ſie verfallen im Verlauf der Krankheit bald in Delirien, und dieſe ſind nur ſelten heftig und mit großer Anſtrengung verbunden, ſondern ſtill, aber anhaltend: wenn die Kranken angeredet werden, ſo iſt es, als wenn ſie aus dem Schlafe erwachen: ſie ſehen den, der ſich mit ihnen beſchäftiget, ſtarr an, und antworten ihm auf ſeine Frage entweder nicht, oder langſam, und gewöhnlich falſch.

Die Kranken haben einen großen Widerwillen gegen alle Nahrung, höchſtens mit Ausnahme der Säuren. Die Uebligkeiten, der bittere Geſchmack, zuweilen Neigung zum Erbrechen, Erbrechen von fäulig-galligen oder andern Stoffen dauern fort. Die Zunge iſt ſelten rein, ſondern gewöhnlich mit einem weißen, gelben, bleyfarbenen, gelbgrünen, ſchwärzlichen oder ſchwarzen Ueberzug belegt, trocken, aufgeſprungen. Der Mund iſt trocken: ein zäher, dehnbarer Schleim zeigt ſich auf derſelben: Eben dieſer Schleim zeigt ſich an den Zähnen und an dem Zahnfleiſch. Die Lippen ſind trocken, aufgeſprungen, im Verlauf der Krankheit von dunkler Farbe. Die Kranken klagen über heftiges Drücken und Brennen in der Magengegend: die Stühle erfolgen entweder ſparſam, und nur gereizt durch Klyſtiere, oder durch andere Wege: oder ſie erfolgen häufig, in Geſtalt eines unaufhaltſamen Durchfalles: der Kranke läſſt im Verlauf ſeiner Krankheit oft ſeinen Unrath fließen, ohne daß er das geringſte davon weiß. Der Unrath iſt äußerſt ſtinkend, fäulig, von der verſchiedenſten Farbe, oft ſchwarz und mit Blute untermengt, welches ein ſehr gewöhnli-

ches Zeichen des Todes ist. Im Verlaufe der Krankheit blähet sich der Unterleib auf, er wird hart, und die Spannung und Geschwulst desselben erreicht eine außerordentliche Größe.

Alle Ab- und Ausscheidungen sind in einem widernatürlichen Zustand, und außer dem Stuhl, der gewöhnlich im Verlaufe der Krankheit öfter fließt, als es sollte, erfolgen sie insgesammt sparsamer, entweder wegen der Atonie, oder wegen des krampfhaften Zustandes in den Ab- und Ausscheidungswerkzeugen. Der Harn fließt sparsam, ist ungekocht, dick, trüb, dunkel gefärbt, ohne Bodensatz, im Verlauf der Krankheit oft mit aufgelöstem Blute vermengt. Er hat einen stärkern und flüchtigern Geruch, als im natürlichen Zustand. Die Haut ist trocken, gespannt, heiß, ohne Ausdünstung und selten mit Schweiß, selbst die Nase ist trocken; auf ihrer innern Fläche zeigt sich ein trockener, dunkelgefärbter Schleim. Auf der Haut zeigen sich sehr oft symptomatische Hautausschläge, Petechien, Friesel, Flecken von größerer, geringerer Ausdehnung, und von der hellesten bis zur dunkelsten Farbe. Oft wird die ganze Oberfläche des Körpers gelb. Oft zeigen sich Striemen von rother, in der Folge von dunkler Farbe, über ganze Glieder hin, die gern in den Brand übergehen. Leustenbeulen, Geschwülste der Ohrendrüsen, von symptomatischer und kritischer Art, doch öfter von ersterer, sind nicht selten. Die Kranken liegen sich leicht auf, und die aufgelegenen Stellen gehen äußerst leicht in den Brand über.

Sensibilität und Irritabilität sind in einem äußerst hohen Grad vermindert. Alle Sinnen, besonders Gesicht und Gehör, sind vermindert: Die Empfindungsfähigkeit überhaupt ist vermindert. Die Kranken deliriren still, ohne Unterlaß fort, und selbst wenn sie bey Verstande zu seyn scheinen, wissen sie doch nicht, was mit ihnen vorgegangen ist. Ihre Augen sind trüb, gläsern,

sie

sie liegen mit halbverschlossenen Augen da, so wie in einem Coma vigil. Die Kraftlosigkeit wächst mit dem weitern Verlauf der Krankheit aufs äußerste. Auch die geringste Bewegung ist den Kranken unmöglich; sie gleiten auf dem Lager immer nach den Füßen herab: alle ihr Glieder liegen da, als wenn sie nachlässig hingeworfen wären: wenn man sie aufsetzt, so fällt der Kopf vorwärts nach der Brust zu. Ihr Mund ist offen: sie können nur mit Mühe schlucken, entweder wegen der Atonie, oder wegen des krampfhaften Zustandes der Speiseröhre.

Außer diesen bemerkt man bey jedem Faulfieber noch Zufälle von äußerster Schwäche mit Zufällen von großer Reitzung gepaart. Bey aller Kraftlosigkeit spührt man das Zucken der Sehnen, das krampfhafte Verziehen des Mundes, das durch den Krampf gehemmte Schlucken, und den Nichterfolg der Ab- und Ausscheidungen, weil eine krampfhafte Ursache sie hinderte. Oft gehen die kleinen Krämpfe in die auffallendsten Verzuckungen, in Zufälle des heftigsten Opisthotonus über.

Unter diesen Umständen vermindert sich die Lebenskraft immer mehr und mehr. Die äußern Gliedmaßen werden kalt. Der Puls wird immer kleiner und schneller, endlich ist er wegen seiner Schnelligkeit und Kleinheit nicht mehr zu zählen. Es zeigen sich kalte Schweiße auf der Stirn, an den Gliedern: nur der Rumpf hat noch eine größere Wärme, die übrigen Theile sind todenkalt. Endlich schlummert der Kranke in die Ewigkeit hinüber.

Die Zufälle insgesammt, die mit dem Faulfieber verbunden erscheinen, zeugen von großer Gefahr, und diese Gefahr ist um so viel größer, als die Zufälle von der gesunkenen Lebenskraft größere Beweise sind. Das Faulfieber tödet daher auch bey weitem die allermeisten Menschen in den Feldlarethen: denn in diesen sowohl, als überhaupt bey Soldaten, sind keine Ursachen

wirksamer, und fast beständig thätiger, als diejenigen, welche Faulfieber erregen, und die von denselben abhangende Gefahr vergrößern.

Das Faulfieber zeigt sich nicht unter einerley Gestalt, sondern unter verschiedenen, die bey der Heilung wohl zu unterscheiden sind. Am gewöhnlichsten ist es mit faulem Stoffe in den ersten Wegen verbunden, indem das gallige Fieber entweder schon an sich mit Anlage zur Fäulniß verbunden erscheint, oder in seinem Verlaufe durch zufällige Ursachen von mehrerer Art in ein fäuliges Fieber überzugehen veranlasst wird, welches Fieber dann gewöhnlich seinen Grund mehr oder weniger in den fäuligen Stoffen hat, die sich in den ersten Wegen angesammelt haben. Von diesem Fieber, und von dessen Behandlung ist oben, in dem Kapitel von dem gallig-fäuligen Fieber ausführlich gehandelt worden. Hier aber ist nur zu bemerken, daß man bey jedem Faulfieber, es erscheine unter jedem Verhältniß, immer aufs genaueste auf den Zustand der ersten Wege zu sehen hat, und daß man mit großer Sorgfalt sich bemühen muß, den fäuligen Unrath zu verbessern und auszuführen, um zu verhüten daß die Fäulniß der in dem Darmcanal enthaltenen Stoffe nicht als Contagium auf den übrigen Körper wirke.

Zugleich ist aber genau zu untersuchen, unter welchen Verhältnissen die Fäulniß an sich bey dem Faulfieber vorhanden ist, und nur nach diesen Verhältnissen kann und muß die Heilungsmethode angewendet werden. Das Faulfieber kann mit einem kleinen, schwachen, die Schnelligkeit des natürlichen Pulses nicht sehr übersteigenden Puls, mit großer Kraftlosigkeit verbunden seyn, und das Fieber kann deutlichere und stärkere Remissionen haben, als es gewöhnlich zu haben pflegt. Dabey kann das Geschäft aller Ab- und Ausscheidungen vermindert seyn, und der Körper überhaupt sich in einem Zustand einer übermäßig großen Erschlaffung und Schwäche be-

ſinden. Dieſe Art des Faulfiebers weicht allein auf die toniſche Kurmethode: wider dieſe iſt die Fieberrinde in Pulver, oder in Latwergen, in gehörig großen Gaben verordnet, das wichtigſte und nützlichſte Mittel unter allen, beſonders wenn ſie, im Fall eine ſehr große Kraftloſigkeit mit ihr vergeſellſchaftet iſt, zugleich mit erregenden Mitteln, beſonders mit der ſo wirkſamen Serpentarie verbunden wird. Es iſt ein Fehler, daß man in Feldlazarethen die Fieberrinde gewöhnlich in zu kleinen Gaben, und faſt immer in der Form des allemal weit weniger wirkſamen Decocts giebt. Wenn man ſich große Wirkſamkeit von ihr verſprechen will, ſo muß man ſie immer im Pulver, oder in Latwergen geben, und durch Zuſätze entweder aus erregenden Mitteln, oder von Rohnſaft die ungünſtigen Wirkungen, die ſie auf den Magen haben könnte, zu mindern ſuchen.

Oft iſt bey dem Faulfieber die Mattigkeit in den zu den thieriſchen Verrichtungen beſtimmten Organen außerordentlich groß, und zugleich die Betäubung und der paralytiſche Zuſtand des empfindenden Syſtems beträchtlich. In dieſem Falle müſſen erregende Mittel gegeben werden, verbunden mit toniſchen, z. B. die Fieberrinde mit der Serpentarie, oder erregende Mittel für ſich allein, unter denen die Serpentarie eine der vornehmſten Stellen einnimmt. Die Wolferleyblumen ſind eines der beſten und wirkſamſten Mittel in dieſem Fall, und werden in den K. K. Feldlazarethen mit großem Nutzen angewendet. Auch der Wein leiſtet ſehr vieles, ſo wie die verſüßten Säuren, die Naphten, die erregenden und gewürzhaften Subſtanzen. Der Senf verdiente in Feldlazarethen als innerliches erregendes Mittel öfter angewendet zu werden, als er gewöhnlich angewendet wird. Nach allen Erfahrungen, die man über den Nutzen deſſelben hat, leiſtet er ſehr viel, und hat dabey noch den großen Vortheil der Wohlfeilheit. Die äußerlichen erre-

genden Mittel, besonders die Sinapismen und die Senfbäder, sind dabey nicht zu vernachlässigen, so wie auch, wenn große Schwäche mit großer Neigung zu Krämpfen verbunden ist, der Baldrian, der Bisam, und vornehmlich der Campfer Mittel von außerordentlicher Wirksamkeit sind.

Wenn aber das Faulfieber mit großer, brennender Hitze, mit schnellem, vollem, wenigstens nicht viel kleinerm Puls, als der natürliche ist, verbunden erscheint; wenn heftige Delirien und überhaupt Beweise von Congestionen des Blutes nach irgend einem Theil vorhanden sind; so leisten die Mineralsäuren, in gehörigen Gaben gegeben, in vier und zwanzig Stunden von sechs Drachmen bis zu einer Unze, die besten Dienste, und diese allein sind im Stande, der heftigsten Fäulnis, die unter diesen Umständen vorhanden ist, Gränzen zu setzen.

Es ist ein Fehler, der bey der Heilung der fäuligen Krankheiten mit Fiebern in Feldlazarethen oft begangen wird, daß man jedes Faulfieber auf einerley Art behandelt. Verleitet durch den gewöhnlich guten Erfolg der ausleerenden Methode, wendet man sie überall, und zu lange an. Denn es ist wohl wahr, daß durch diese Methode die unreinen Stoffe aus dem Darmcanal ausgeführet werden; auf der andern Seite aber ist auch dieses nicht zu läugnen, daß die übermäßigen Ausleerungen schon an sich als schwächend wirken, daß sie also die Ursache, die bey dem Faulfieber zunächst zum Grunde liegt, vermehren, daß durch den Reitz, den sie in den Eingeweiden des Unterleibes bewirken, die Anlage zu Entzündungen begünstiget wird, und daß durch ihren zu weit fortgesetzten Gebrauch die Bauchflüsse erregt und unterhalten werden, die als Folge der höchsten Schwäche und des heftigsten Reitzes entstehen und fortdauern, und den Kranken bald das Leben rauben

So verläßt man sich auch im Verlaufe der Faulfieber zu sehr auf die hergebrachte Methode, man unterscheidet die verschiedenen Verhältnisse, unter denen die

Fäulniß existirt, nicht, und wendet gewöhnlich Mittel allgemein in allen Fällen an, die nur in bestimmten Fällen sich so wirksam beweisen, daß man sich auf sie verlassen kann. Es kann den Aerzten, besonders aber den Feldärzten, nicht oft genug gesagt werden, daß es kein allgemeines Mittel wider die Faulfieber giebt; daß es sich mit der Fäulniß in dem belebten Körper des Menschen ganz anders verhält, als mit der Fäulniß, wo man ein Stük todes Fleisch in einem Glase hinter dem Ofen faulen läßt, und zur Verbesserung dieser Fäulniß dieses oder jenes Mittel versucht. Die Verhältnisse in dem belebten Körper, und denen z. B. die Vitriolsäure, und unter denen die Fieberrinde die Fäulniß verbessert, sind himmelweit von einander verschieden, und das eine von diesen beyden gleich großen Mitteln gegen die Fäulniß schadet nothwendig, wo nur das andere Nutzen schaffen kann. Die Gesetze, nach denen der Feldarzt unverbrüchlich bey Behandlung der Faulfieber handeln muß, und die diätetischen Vorschriften, die er seine Kranken an fäuligen Krankheiten beobachten lassen muß, sind in dem Handbuch der Kriegsarzneykunde, S. 863 u. f. angegeben.

Bey Beobachtung dieser Heilungsvorschriften, so wie der so wichtigen Lebensordnung, wie sie in der angegebenen Schrift vorgeschrieben ist, nimmt das Faulfieber doch gewöhnlich einen für die Erhaltung des Lebens günstigen Gang, und würde ihn noch öfter nehmen, wenn nur nicht im Felde, und bey allen ins Große gehenden Krankenanstalten so viele Hindernisse der Anordnung der Lebensordnung sowohl, als einer zweckmäßigen Kur entgegen ständen. Man steht auch im Felde in dem Wahn, daß die Faulfieber sich nicht, oder selten durch Krisen gehörig endigen; aber dieses ist nur ein Vorurtheil, welches die Stöhrung des Ganges der Krankheiten dieser Art durch zu heftige und zu lange fortgesetzte ausleerende Mittel genährt hat, in welchem Falle

freylich die Krisen nicht so erfolgen können, wie sie erfolgt seyn würden, wenn man den Bestand der Lebenskraft, die zur Ueberstehung der Krankheit von so großer Wichtigkeit ist, und der wahrlich durch Ausleerungsmittel nicht erhalten wird, gehörig zu erhalten gewußt hätte. Es gilt bey Behandlung der Faulfieber der Grundsatz: daß die Krisen sich nur einfinden können, wenn der passive Zustand der Lebenskraft in einen activen umgeändert worden, also wenn die gehörige Thätigkeit der festen Theile wieder hergestellt worden ist. Dann entlediget sich die Natur der durch die Krankheit verdorbenen Stoffe durch mehrere Wege, vornehmlich durch den Schweiß und durch den Harn.

Eben aber wegen der widrigen und schwächenden Heilmethode, die man bey diesen Fiebern so oft anwendet, und weil man zur Tilgung der Fäulniß nicht immer diejenigen Mittel gebraucht, welche die Natur des Uebels gerade erfordert, gehet das Faulfieber sehr oft, und öfter, als jedes andere Fieber, in andere Krankheiten über, die die Tödlichkeit dieser Krankheiten sehr vermehren. Diese Krankheiten entstehen entweder im Verlauf des Faulfiebers, als Zufälle, die als nothwendige Folgen der Krankheit, oft auch der angewendeten Heilungsmethode, anzusehen sind, worunter die fäuligen Entzündungen, der symptomatische Brand, die Zufälle der Wasserscheu (hydrophobia spontanea) u. dergl. zu rechnen sind: oder sie entstehen als Folgen einer ungünstigen Endigung des Faulfiebers; oder sie entstehen als nothwendige Folgen der Krankheit und der Kur, wenn die Krankheit schon überstanden ist. Unter den Krankheiten, die als Folgen der ungünstigen Endigung der Faulfieber anzusehen sind, verdienen die Metastasia eine ausgezeichnete Stelle. Sie erfolgen entweder nach äußerlichen, oder nach innerlichen Theilen. Unter den erstern zeichnen sich folgende aus: 1) der Brand, der diesen oder jenen Theil einnimmt, und durch den sich das vorhan-

dene Faulfieber hebt. Diese Endigung des Faulfiebers wird in Lazarethen nicht selten beobachtet, und wenn man den Kranken die reinste Luft athmen lassen, und die brandigen Stellen von den gesunden bald absondern kann, und dabey die tonische und erregende Kurmethode und Diät mit Nachdruck beobachtet, so kann man wenigstens sehr vielen Kranken unter diesen Umständen das Leben retten. 2) Abscesse an allen den Theilen, die die Natur mit vielen Drüsen versehen hat, an den Ohrendrüsen, an den Kinnbackendrüsen, an den Drüsen unter den Achseln, an den Leistendrüsen, an den Hoden, an den Hüften. Bey diesen Abscessen ist es von Wichtigkeit, sie nicht mit zurücktreibenden oder mit zertheilenden Mitteln zu behandeln, sondern vielmehr mit erweichenden und zeitigenden. Dabey muß man mit aller Mühe darauf sehen, daß die Ausführungsorgane gehörig geöffnet bleiben, damit, wenn sich ja der Abscess zertheilen sollte, die Natur offene Wege finde, die schadhafte Materie auszuführen. Denn ein solcher Abscess ist nicht zu betrachten als einer, der gerade zu durch zurücktreibende Mittel behandelt werden kann; sondern als ein solcher, in welchem die Natur diejenigen Materien, die sie durch eine Krisis auszuwerfen nicht Kräfte genug hatte, oder gehindert wurde, angesammelt hat, und die entweder aus diesem Orte selbst ausgeleert, oder durch die natürlichen Ausführungswege mit Vorsicht ausgeführt werden müssen. 5) Abscesse in innern Theilen, entweder mit, oder ohne Eiterung. Oft bemerkt man in den Leichen derer, die am Faulfieber gestorben sind, Eitersammlungen im Kopfe, von denen auch Pringle Nachricht giebt, in der Brust, und im Unterleibe. Oft entstehet die heftigste und schnell in den Brand übergehende Brustentzündung nach dem Faulfieber.

Eine der gewöhnlichsten Versetzungen bey Faulfiebern erfolgt nach den Ohren. Schwerhörigkeit gehört schon unter die Zufälle des Faulfiebers, unter denen

überhaupt eine verminderte Thätigkeit aller Sinnesorgane sehr auffallend ist. Im Verlaufe der Krankheit vermehrt sich diese Schwerhörigkeit oft außerordentlich, und gewöhnlich zum Vortheil des Kranken. So wie sein Gehör sehr abnimmt, so vermindern sich die andern heftigen und Gefahr drohenden Zufälle, und er geneset nach und nach, aber immer so, daß das schwere Gehör sich sehr langsam, oft erst nach mehrern Monaten, verliert. Oft bleibt dieses Uebel für immer zurück, und macht den Soldaten zum Dienst unfähig.

Keine Krankheit ist an Nachkrankheiten fruchtbarer, als das Faulfieber, indem es der Natur und der Kunst gleichsam große Mühe kostet, den schwächenden Eindruck, den diese Krankheit in dem Körper zurückgelassen hatte, zu überwinden. Auch die ungünstige Jahreszeit, in welche der Zeitpunct der Genesung der Faulfieberkranken gewöhnlich fällt, trägt zu dieser Langsamkeit der Genesung bey, indem überhaupt alle Genesungen im Herbst weit langsamer erfolgen, als im Frühjahr und in der ersten Hälfte des Sommers. Allemal ist Schwäche und Erschlaffung der festen Theile bey solchen, die von Faulfiebern genesen, in einem hohen Grade zugegen, und die Verbesserung dieses Zustandes darf entweder selten, oder wohl gar nie der Natur überlassen werden, der man die Genesung von andern Krankheiten, z. B. von Entzündungskrankheiten, oft ohne Bedenken überlassen kann. Zu diesem kommt noch die übermäßige Eßlust aller derer, die vom Faulfieber aufstehen, und die sich im Verlaufe der Genesung immer einfindet, die auch, welches bey der Verpflegung in Feldlazarethen wohl zu bemerken ist, nicht immer mit zweckmäßigen Nahrungsmitteln gesättiget werden kann. Eine Menge von andern Umständen begünstigen noch die langsame und schwere Genesung von diesen Krankheiten in Feldlazarethen, die üble Luft, der Zwang, dem die Genesenden untergeordnet sind, der Mangel der Bewegung im Freyen,

der Mißmuth über die lange Dauer der Krankheit, die Sehnſucht nach mehrerer Freyheit, die oft zu ſparſam zugeſchnittene Convaleſcentenkoſt, indem ſich der Magen manches Geneſenden nur mit großem Widerwillen unter die Geſetze von den Portionen fügen will, die ſchlechtbeſchaffene Convaleſcentenkoſt, u. dergl. wovon ausführlich im Handbuch der Kriegsarzneykunde, S. 468. u. f. gehandelt worden iſt.

Am allergewöhnlichſten verfallen die Geneſenden nach Faulfiebern in einem kachektiſchen Zuſtand. Ihre Geſichtsfarbe iſt blaß, erdfarben, gelb; ihre Augen ſind matt; ihre Füße ſchwellen; ſie ſind engbrüſtig, klagen über Drücken auf der Bruſt, im Magen, über Aufblähen und Härte des Unterleibes, Unordnung im Stuhlgang, und große Mattigkeit. Dieſes iſt das Gemählde von faſt allen Geneſenden in Feldlazarethen, beſonders aber von Geneſenden nach Faulfiebern. Die übermäßige Eßluſt vermindert ſich nach und nach, und die Kräfte ſinken immer mehr. Dieſe Lage der Umſtände muß durch toniſche Mittel, verbunden mit ſolchen, die die Unreinigkeiten in den erſten Wegen verbeſſern, auflöſen, und gelind ausführen, behandelt werden. Das Kleiniſche Pulver aus gleichen Theilen von Rhabarber, tartariſirtem Weinſtein und Pomeranzenſchaalen, verbunden mit einem bittern Magenelixir, aus Extracten von bittern Pflanzen, mit Wein aufgelöſt, z. B. mit dem Kleiniſchen Viſceralelixir, ſind unter dieſer Lage der Umſtände die beſten Mittel. Oft hat bey Geneſenden, die über dieſe Zufälle klagen, die Galle ihre gehörige Wirkſamkeit nicht, und dieſe muß durch den Gebrauch der eingeſottenen Ochſengalle, in Verbindung mit bittern Extracten und Schleimharzen, beſonders mit dem Galbanum, zugleich verbeſſert werden.

Sehr oft geht dieſer Zuſtand der Kacherie in eine eigentliche Waſſerſucht über, am öfteſten in eine Hautwaſſerſucht, von welcher die kalte Geſchwulſt der Unter-

schenkel schon der Anfang ist, nicht selten auch in eine Wassersucht des Unterleibes oder der Brust. Bey weitem die meisten Wassersuchten, die im Felde vorkommen, sind Folgen der Faulfieber und der Ruhren, und gehören unter die Classe derjenigen Wassersuchten, wo wegen Atonie und Erschlaffung sich die Thätigkeit des Resorptionsgeschäftes vermindert hat. Wider diese Wassersuchten ist daher auch die auflösende und tonische Methode, die man vor einiger Zeit als die einzig bey dieser Krankheit wirksame aufstellen wollte, die es aber nur in dieser bestimmten Art der Wassersucht ist, von großem Nutzen. Die tonischen Pillen des Herrn Bacher lassen da den Arzt nur selten seines Zweckes verfehlen, so wie auch die andern auflösenden und zugleich tonischen Mittel, die bittern Extracte, die Schleimharze, die Tissotischen Pillen, die Meerzwiebel, und die Spiesglaspräparate in kleinen Gaben. Auch die Gelbsucht wird unter den Krankheiten, die als Folge der Genesung nach Faulfiebern beobachtet werden, häufig gesehen.

Gicht, Rheumatismen, entweder herumziehend in diesem oder jenem Theil, oder einen Theil ausschließend einnehmend, sind ebenfalls häufige Begleiter der Genesung nach Faulfiebern, also Folgen dieser Krankheiten. Ihre Natur ist schon aus ihrer Entstehung klar: auch sie sind das Product der Schwäche, und können nur geheilet werden, indem die sie bewirkende Ursache gehoben wird. Diese Krankheiten vertragen eine stärkende Diät, und stärkende Mittel, und können nur durch diese gehoben werden. Wider diese Gicht ist das Pulver des Herzogs von Portland ein wichtiges Mittel, da es bey andern Arten der Gicht oft große Nachtheile bringt. Alle andern bittern und erregenden Mittel können bey dieser Gicht angewendet werden. Auf die Aufrechterhaltung der Geschäfte der Haut muß mit großem Fleiß, durch Beobachtung der strengsten Reinlichkeit, durch fleißiges Wechseln der Wäsche, durch flanellene Hemden, durch

angemessene Leibesübung im Freyen, gesehen werden, so wie man bey diesen Krankheiten auch dieses nicht aus dem Auge verlieren muß, was noch vor kurzem Herr Lentin erwiesen hat, daß die Gicht- und rheumatischen Krankheiten gewöhnlich einen sehr beträchtlichen Theil ihrer Ursache in den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes haben, wobey aber nicht zu vergessen ist, daß man diesen Antheil des Unterleibes an diesen Krankheiten nicht sowohl durch Purganzen entfernet, sondern vielmehr vermehret, und daß bey zweckmäßigem Gebrauch tonischer Abführungen vornehmlich auf Herstellung und Erhaltung der Thätigkeit des Darmcanals und der übrigen Eingeweide des Unterleibes zu sehen ist.

Die Nervenkrankheiten gehören unter die allergewöhnlichsten Nachkrankheiten nach Faulfiebern. Auch diese haben ihre Entstehungsart einzig und allein in der Schwäche, zeigen sich aber unter zweyerley Gestalten, entweder unter der Gestalt der Lähmungen, oder unter der Gestalt der Krämpfe und Zuckungen. Die Lähmungen sind sehr häufig, besonders befallen sie die Organe der Sinne sehr oft. Von der Taubheit, die so oft als Folge der Faulfieber erscheint, ist schon oben geredet worden. Blödsichtigkeit, und völligen Mangel des Gesichts von Lähmung der Augennerven kommen nach Faulfiebern auch oft vor. Lähmungen anderer Theile sind ebenfalls nicht selten, und unter diesen auch solche, die mit krampfhaften Zufällen in den Eingeweiden des Unterleibes abwechseln. Die colica pictonum ist eine in den Feldlazarethen nach Faulfiebern nicht ungewöhnliche Krankheit. Unter allen Mitteln, die wider diese Art der Nervenkrankheiten angewendet werden können, verdient die Elektricität bey weitem den Vorzug, natürlicher Weise in Verbindung mit tonischem Verhalten, und tonischen Mitteln.

Häufig entstehen auch nach Faulfiebern solche Nervenkrankheiten, die mit Krämpfen entweder für sich al-

lein, oder abwechselnd mit Krämpfen und Lähmungen verbunden sind. Die heftigste Hypochondrie ist eine sehr gewöhnliche Folge des Faulfiebers: zu ihrer Entstehung trägt aber oft auch die Gemüthslage des kranken Soldaten im Lazareth, und überhaupt des Soldaten bey der Armee, vieles bey. Man hat nach Faulfiebern Convulsionen aller Art, Epilepsien, Starrsuchten, u. dergl. beobachtet, und sehr viele Nervenkrankheiten dieser Art, die in Lazarethen vorfallen, sind Folgen des Faulfiebers. Ihre Entstehung läßt sich leicht erklären: denn Convulsionen sind sehr oft das Product der Schwäche. Zufällige Reitze in dem Darmcanal bewirken sie auch sehr oft, besonders der Reitz von Cruditäten, und von Würmern. Daher ist die tonische Methode, der Eisenvitriol, der Baldrian, der Wurmsaamen, bey diesen Krankheiten von ausgezeichneter Wirksamkeit.

Viele Kranke bleiben nach dem Faulfieber blödsinnig; andere werden wahnsinnig; doch ist erstere Krankheit eine weit häufigere Folge des Faulfiebers, als die letzte. Eine Schwäche des Gedächtnisses bleibt auch sehr oft nach Faulfiebern zurück.

Sehr oft gehet auch das Faulfieber in fieberhafte Krankheiten über, und zwar entweder in Wechselfieber, oder in Zehrungsfieber. Der Uebergang in das Wechselfieber erfolgt unter folgenden Verhältnissen: 1) das anhaltend-nachlassende Faulfieber verliert sich in ein Wechselfieber, gewöhnlich zum Glück für den Kranken, indem aus einer schlimmern Krankheit eine weniger schlimme entsteht: doch sind öfter auch diese Wechselfieber sehr hartnäckig, und ziehen andere Krankheiten nach sich, indem sie leicht sowohl wegen der Herbstconstitution, als wegen der vorhergegangenen schwächenden Krankheit einen schlimmen Charakter annehmen. 2) Das Wechselfieber entstehet im Verlaufe der Genesung, als Folge der Herbstconstitution, die, wie bekannt, die Entstehung der Wechselfieber sehr begünstiget, oder als Folge von Ursa-

en, denen ſich der vom Fieber noch geſchwächte Kranke
ıſſetzte. Auf dieſe Art des Wechſelfiebers muß noth-
endig wegen der Zeit des Jahres, in die es fällt, und
egen der Beſchaffenheit des Körpers, den es befällt,
n hartnäckiger Natur ſeyn.

Abzehrungsfieber ſind eine ſehr häufige Folge der
aulfieber, und endigen ſich gewöhnlich mit dem Tod.
ie entſtehen entweder von innerlichen oder äußerlichen
iterungen, von eiterhafter Verſetzung der Krankheit
uf irgend einen Theil; oder ſie ſind blos Folge der
chwäche; oder ſie entſtehen von Verſtopfungen der Ein-
weide des Unterleibes. Der erſtere Fall iſt ſehr häu-
g, und auch nach äußerlichen Vereiterungen iſt die Ge-
ahr vom Zehrgeber ſehr groß, wenn die Vereiterung
hr beträchtlich, und der Kranke ſehr geſchwächt iſt. Die
ieberrinde zeigt ſich in dieſem Fall ganz als das große
nd mächtige Mttel, auf welches man ſich vornehmlich
verlaſſen hat. Auch der zweyte Fall iſt nicht ſelten.
er Kranke erholt ſich nicht; er bleibt matt und kraft-
s, und vergehet nach und nach. Wider dieſen Fall
iften Wein und Fieberrinde, überhaupt eine in allem
betracht ſtärkende Lebensordnung und Kur, alles, was
ie Heilkunde nur zu leiſten vermag. Oft ſtärkt aber
en matten und abgezehrten Kranken die Ausſicht einer
eſſern Zukunft weit mehr, als alle Arzeneyen. Wenn
er Friede bey einer Armee verkündet wird, ſo ſind ge-
öhnlich die Feldlazarethe bald leer. Der dritte Fall
t der ſchlimmſte, und die Abzehrung, die von Verſto-
fungen der Eingeweide des Unterleibes entſtehet, endi-
et ſich bey Soldaten am gewöhnlichſten mit dem Tod.

Zweytes Kapitel.

Das Schleimfieber.

Dieses Fieber ist das Product von jeder schwächenden und erschlaffenden Ursache, wenn in den Organen, die zum System der Lebensverrichtungen gehören, zugleich eine beträchtliche Receptivität gegen reitzende Ursachen vorhanden ist. Bey Soldaten ist es das Resultat von sehr vielen schwächenden Ursachen, die auf den Körper derselben, und vornehmlich auf den Magen und die Verdauungsorgane wirken. Es zeigt sich bey denselben vornehmlich unter folgenden Verhältnissen: 1) als Folge von Krankheiten, die auf den Körper eine sehr entkräftende Wirkung äußerten. Es kann von jeder Feldkrankheit entstehen, sowohl von hitzigen, als von langwierigen, von langwierigen entstehet es indessen seltener, als von hitzigen, obschon das Fieber, welches sich im Verlaufe langwieriger Krankheiten als Zufall zu denselben gesellet, auch sehr oft unter die Classe der Schleimfieber zu rechnen ist. Am gewöhnlichsten entstehet es nach Verwundungen, die durch Verlust der Säfte durch die Eiterung, durch den Schmerzen, und durch die Lebensordnung, die der Verwundete beobachten mußte, eine große Schwäche nach sich gezogen haben. Es entstehet oft auch als Folge überstandener Fieber in dem Zeitraum der Genesung, und zwar sowohl nach Entzündungsfiebern, als nach gastrischen und Faulfiebern, und wird auch als Krankheit des Sommers in unserm Klima gar nicht selten beobachtet, wenn die Sommer feucht und kalt sind, ist aber doch, da es oft Krankheit der Genesenden ist, die Krankheiten von schwächenden Ursachen überstanden haben, und da die schwächenden Einflüsse der Atmosphäre auf die Entstehung desselben großen Einfluß haben, eine sehr gewöhnliche Krankheit des Herbstes, besonders der let-

ten Hälfte desselben, und des angehenden Winters. 2) Es entstehet auch als Folge von allen andern zufälligen entkräftenden Ursachen, denen der Mensch lange ausgesetzt war, sie mögen nun vornehmlich auf die Seele, oder auf den Körper wirken. Das Heimweh erregt gewöhnlich ein Schleimfieber, desgleichen jeder Unmuth, der auf die Seele einen langen Eindruck machte. Diese Ursachen, und die schlechte Kost, die Unreinlichkeit, und das lange Lagern in nassen, kalten, dem freyen Luftzug nicht ausgesetzten Orten, gehen gewöhnlich vor dem Entstehen der Schleimfieber bey Soldaten vorher.

Das Schleimfieber ist ein schwaches Fieber, verbunden mit geringer Erregung in den zu den Lebensverrichtungen bestimmten Organen, mit nicht schnellem, kleinen, dem natürlichen fast ähnlichen Puls, geringer Hitze, und dunklen Exacerbationen. Es ist daher auch, eben wegen der geringen Reitzung, der Lebensverrichtungen, und wegen der Ursachen, die dasselbe bewirkten, und die einen großen Eindruck auf den Körper gemacht hatten, von langer Dauer, und gehet leichter, als jedes andere Fieber, in ein Zehrfieber über, ohne in seinem Verlaufe viele Spuren der Kochung, und noch viel weniger der Krisis, zu äußern. Dabey zeigen sich allemal in diesem oder jenem Organ Spuren von widernatürlicher Entwickelung des Schleimes. Diese Spuren zeigen sich am gewöhnlichsten in den Eingeweiden des Unterleibes, vornehmlich in den ersten Wegen. Sie verrathen sich durch eine weiße Zunge, durch Mangel aller Eßlust, durch Magendrücken, durch Empfindung von Völle im Magen, durch langsame, schleimige Stühle, durch Blähungen und durch alle Zufälle, die von verminderter Thätigkeit der Verdauungsorgane Beweise sind. Oft entwickelt sich der Schleim zugleich widernatürlich in der Brust, und die Krankheit zeigt sich dann in ihrem Verlaufe in Gestalt der Schleimlungensucht. Auch das Blut setzt in den abscheidenden Organen mehrere schleimige Stoffe

als gewöhnlich, ab, und der Harn macht z. B. gewöhnlich einen beträchtlichen schleimigen Bodensatz.

Dieses einfache Schleimfieber macht gleichsam den letzten Theil der atonischen Herbstconstitution aus. Es gehet oft in die tonische Constitution mit über, und bildet durch seine Vermischung mit Entzündungen die Schleimentzündungen, die Huxham so vortreflich beschrieben hat, und die sich besonders unter der Gestalt der schleimigen Brustentzündungen darstellen. Es verbindet sich nicht selten mit dem Gallenfieber, wenn die Kranken vorher vielen schwächenden Ursachen ausgesetzt waren, desgleichen mit dem Faulfieber, wo es eine der schlimmsten Classe dieser Fieber bildet, die Sarcone so vortreflich beschrieben hat. Gewöhnlich nimmt es auch den Typus der Wechselfieber an, und die Wechselfieber des Herbstes sind fast durchaus aus der Familie der Schleimfieber. Auch andere Krankheiten, die in die Constitution des Schleimfiebers fallen, nehmen den schleimigen Charakter von denselben an, sowohl solche, die epidemisch herrschen, als die langwierigen. Die langwierigen Krankheiten in Feldlazarethen, die im Spätherbst und im Winter vorfallen, sind größtentheils Krankheiten von der schleimigen Constitution. Das Frieselfieber hat das Eigene, daß es gewöhnlich als Schleimfieber erscheint.

Der erste Grund dieses Fiebers liegt in der Erschlaffung der festen Theile, und in der Schwäche. Die Entwickelung des Schleimes ist allemal das Resultat der Erschlaffung, und der verminderten Thätigkeit, und die Humoralpathologen nahmen die Wirkung der Ursachen, nemlich den Schleim, für die Ursache selbst an, und sahen daher den Schleim als die bewirkende Ursache dieses Fiebers an. Morbum producit, sagt Stoll, pituita tum primorum viarum, cum secundarum, compagi solidorum debilitata. Wenn auch dieses Fieber sich oft durch Ausleerungen von Schleim hebt, so ist dieses doch

deswegen kein Beweis, daß dasselbe von dem Schleim, als materieller Ursache, entstanden war.

Dieses Fieber muß sich allemal verlieren, wenn man es dahin bringen kann, daß die Thätigkeit der festen Theile so wiederhergestellt wird, daß die Anlage zur Entwickelung des Schleimes überwunden, und daß der Schleim selbst ausgeführt wird. Wenn daher durch die Kräfte der Natur, die durch Arzneyen unterstüzt worden sind, Ausleerungen des Schleimes bewirket worden sind; wenn die Kranken im Verlaufe der Krankheit, und nach vorhergegangener Kochung, Schleim durch das Erbrechen, durch den Stuhlgang, ausleeren; wenn schleimiger Auswurf aus den Lungen mit Erleichterung der Kranken erfolgt; wenn überhaupt das Geschäft der Absonderungen und Ausscheidungen wieder ordentlich wird; so hat man alle Veranlassung, diese Ausscheidungen als kritisch anzusehen.

Bey dem Schleimfieber der Soldaten im Felde kommt alles auf die Beurtheilung an, ob es rein und unvermischt ist, oder ob es sich mit andern Fiebern verbunden hat. Wenn der letztere Fall Statt findet, und dieser ist der gewöhnlichste, so hat man das complicirte Fieber nach der verschiedenen Natur desselben zu behandeln. Das Entzündungsfieber, welches mit dem Schleimfieber verbunden ist, fordert die genaueste Vorsicht, weil man auf der einen Seite durch die antiphlogistische Diät, und durch die antiphlogistische Behandlung die mechanischen und vitalen Kräfte der festen Theile zu sehr herabspannen, und dadurch das Schleimfieber zu sehr nähren kann; auf der andern Seite aber die erregende, tonische, und reitzende Kurmethode, die der erschlaffte Zustand der festen Theile zu fordern scheint, leicht die Entzündung vermehren und eine üble Endigung derselben begünstigen kann. Man muß zwar bey diesen Entzündungen die Regel nicht aus den Augen verlieren, die man bey Behandlung einer jeden Entzündungskrankheit zu beobachten hat,

die mit andern Krankheiten verwickelt ist, daß man bey Entzündung überall, und vornehmlich zu begegnen hat; aber die antiphlogistische Methode doch nicht mit größerm Nachdruck einschlagen, als der Grad der vorhandenen Entzündung erfordert. Man muß auch die wichtige Bemerkung nicht aus den Augen verlieren, daß die Localzufälle, die mit solchen Entzündungen verbunden sind, nicht immer und durchaus von dem Entzündungsreitz, sondern auch von der Anhäufung des Schleimes, und der dadurch verursachten Beschwerung und Reitzung abhangen, die gehoben wird, so wie man der Anhäufung des Schleimes mit Lebhaftigkeit begegnet. Schon die schleimigen Entzündungen im Halse zeigen es, wie wichtig bey solchen Entzündungen der Gebrauch solcher Mittel ist, die die Auflösung und Ausführung des Schleimes bewirken. Auch bey schleimigen Brustentzündungen leisten solche Mittel, verbunden mit denen, die den entzündlichen Reitz mindern, mit kleinen, im Nothfalle wiederholten Aderlassen, u. s. f. große Dienste. Bey diesen Entzündungen sind die Spiesglaspräparate sehr wirksam, und der Spiesglasschwefel hat da vielen das Leben gerettet. Auch die Meerzwiebel, ein Mittel, welches wegen seiner die abscheidenden Organe besonders reitzenden Kräfte nicht bey jeder Entzündung ein passendes Mittel ist, und welche bey reinen Entzündungen gewöhnlich mehr schadet, als nutzet, ist bey diesen Entzündungen in einem hohen Grad anwendbar, weil sie durch Erhöhung der Thätigkeit der Ab- und Ausscheidungsorgane den Schleim mächtig auflöst, verdünnt, und ausführt, und dadurch den accessorischen Reitz bey dem Entzündungsreitz vermindert. Wider diese Entzündungen leistet auch die Senegawurzel sehr große und ausgezeichnete Dienste, wenn sie nur nicht eher gegeben wird, als nachdem der eigentliche Entzündungsreitz durch Aderlässe und den übrigen antiphlogistischen Apparat vermindert worden ist. Auch der Gebrauch der Blasenpflaster ist sowohl zur Ableitung,

als um die Thätigkeit der Organe zur Ablösung des Schleimes zu erhöhen, von großem Nutzen.

Wenn das Schleimfieber sich in Verbindung mit dem Gallenfieber zeigt; so ist mit der erhöheten Reitzbarkeit der Gallenorgane Erschlaffung und Schwäche verbunden, die auch in den ersten Wegen, und in allen Eingeweiden des Unterleibes sichtbar ist. Dann ist natürlicher Weise eine beträchtliche Entwickelung des Schleimes in den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes mit dem Gallenfieber verbunden, und dieses Fieber fordert daher den Gebrauch von auflösenden, die Thätigkeit der Theile zugleich erhaltenden und erhöhenden Mitteln, und von Brechmitteln mehr, als das gewöhnliche Gallenfieber fordern kann.

Wenn die Verbindung des Schleimfiebers mit dem Faulfieber einen hohen Grad erreicht; wenn allgemein auf die ganze Gesellschaft wirkende schwächende Ursachen vorhergegangen sind, z. B. Hungersnoth, Einsperrung einer großen Masse von Menschen in einen sehr engen Raum, u. s. f. so entstehet dadurch die fürchterlichste und verheerendste Krankheit, die man sich nur immer denken kann. Sarcone hat dieses Faulfieber mit widernatürlicher Entwickelung des thierischen Leims, jene grausame Folge einer Hungersnoth im Neapolitanischen, vortrefflich beschrieben, und vielleicht erhalten wir noch die Geschichte der Krankheiten, die in Mantua bey der langwierigsten und fürchterlichsten aller Belagerungen, die in diesem Kriege vorgefallen sind, geherrscht haben. Die erregende Methode, die man ehedem bey fäuligen fieberhaften Krankheiten sehr allgemein anwendete, leistet bey dieser Verbindung zweyer gleich heftigen Krankheiten noch die besten Dienste.

Oft ist auch das Schleimfieber mit auffallenden Nervenzufällen verbunden. Es bildet dann zwey Arten von Fiebern, entweder das hitzige, oder das langsame Ner-

venfieber. Auch bey dieser Verbindung liegt die einzige wesentliche Ursache des Schleimfiebers, Erschlaffung und Schwäche der belebten festen Theile zum Grunde; mit dieser widernatürlichen Beschaffenheit ist aber eine zu große Receptivität der festen Theile gegen Reitze verbunden. Die sanft erregende und tonische Kurmethode in Verbindung mit Baldrian, Bisam und Mohnsaft ist bey dieser Verbindung der Umstände am meisten anwendbar, doch immer mit beständiger Rücksicht auf die Anhäufung des Schleimes, und auf die Auflösung und Ausleerung desselben.

Das einfache Schleimfieber fordert solche Mittel, die der Ursache, welche dasselbe bewirkten, widerstehen, also eigentlich keine Mittel, die eine bestimmte Kraft haben, den Schleim aufzulösen, zu verdünnen, auszuführen, weil in dem Schleim nicht die Ursache der Krankheit zu suchen, sondern derselbe vielmehr als Wirkung des Fiebers anzusehen ist, sondern solche, die die verlohrengegangene mechanische nnd vitale Thätigkeit der festen Theile erhöhen, und dadurch bewirken, daß die Erzeugung des Schleimes verhütet wird. Wenn aber auch die Auflösungs- und Abführungsmittel nicht gerade zu als solche angesehen werden können, die die Ursache der Schleimfieber mindern und heben; so sind sie doch in mehr als einer Hinsicht bey dieser Krankheit von großem Nutzen, und zwar 1) weil sich wohl kein Mittel denken läßt, welches auf die Säfte als auflösend wirket, ohne daß man von einem solchen Mittel annehmen muß, daß es die festen Theile afficiren, und in diesen die Veränderungen bewirke, die eine Verdünnung und Auflösung des Schleimes nach sich ziehen. Die Auflösung des Schleimes ist in diesem Falle nur die in die Sinne fallende Veränderung, die das gegebene Mittel bewirket hat; die Veränderung in der mechanischen und vitalen Thätigkeit der festen Theile, durch welche diese Veränderung bewirket wurde, fällt in unsere Sinne nicht. Indem also die angewende-

ten Mittel den Schleim auflösen, wirken sie allemal auf die Kräfte der festen Theile, und bestimmen dieselben anders; es kommt also nur darauf an, daß man solche schleimauflösende Mittel wähle, die gerade dasjenige, was an den Kräften der festen Theile widernatürlich verändert ist, wieder gut machen. So lösen z. B. das Pflanzenlaugensalz und Winters Rinde den Schleim auf, aber beyde nicht auf einerley Art: das erstere reitzt und schwächt, die letztere reitzt und erhöhet selbst durch diese Reitzung und Erhitzung den Tonus der Fasern. 2) Die Ausführungsmittel sind besonders nicht als solche allein zu betrachten; sondern man muß die Veränderung genau mit in Anschlag bringen, durch die sie die Ausführung bewirken. Manche Ausführungsmittel bewirken einen starken, lebhaften Reitz, der sich auch auf die entferntesten Organe fortpflanzt: manche andere bewirken diesen Reitz in geringerm Verhältniß. Manche wirken bey dem Reitz, durch den sie nur allein die Ausleerungen befördern können, als schwächend, manche andere als stärkend, z. B. die Rhabarbar, die Aloe, u. dergl. Jeder heftige und übermäßige Reitz hat mit sich allemal als nothwendige Folge Schwächung verbunden, gesetzt daß auch seine Wirkung stärkend ist, so lange er in den Schranken der Mäßigkeit bleibt. Durch den Reitz, durch den die Ausleerungen erfolgen, wird daher allemal eine größere Thätigkeit in den festen Theilen bewirket werden, und diese wird, wenn nur der Reitz entweder nicht an sich von der Art ist, daß er gerne schwächende Wirkungen nach sich zieht (wie z. B. der Reitz von antiphlogistischen Purganzen) oder wenn er nicht selbst durch seine Größe die Schwäche, als seine nothwendige Folge nach sich zieht, die Thätigkeit der festen Theile erhöhen, und dadurch einen dem entgegengesetzten Zustand bewirken, wegen dessen das Schleimfieber vorhanden ist. 3) Die Ausführungsmittel durch das Erbrechen haben insgesammt das Eigene, daß sie mit stärkerm Reitz wirken; daß der Reitz von ihnen,

im Vergleich mit andern Abführungsmitteln, bald vorübergeht, und daß sich der Reitz von ihnen schneller und stärker über den ganzen Körper verbreitet. Die Abführungsmittel nach unten reitzen der Regel nach weniger stark; aber ihr Reitz ist inhäsiver; die Ausleerungen, die durch sie bewirket werden, dauern länger, und werden wegen ihrer Uebermäßigkeit eine neue Ursache der Erschöpfung und der Schwäche, daher man auch durchaus bey Krankheiten es als Regel annehmen kann, daß die Kranken den Gebrauch der Brechmittel leichter ertragen, und die Wirkung derselben eher überstehen, als unter gleichen Umständen die Wirkung eines Purgiermittels: so wie auch die heilsamen (freylich auch im widrigen Fall die schädlichen) Wirkungen des Brechmittels von dem Körper weit leichter und eher empfunden werden, als die des Purgiermittels. Die Wirkung der Brechmittel auf die Organe der Lebensverrichtungen, und auch auf die Organe der thierischen Verrichtungen ist in einem hohen Grad auffallend und groß: der großen Veränderungen in den natürlichen Verrichtungen will ich gar nicht gedenken. Alle diese Wirkungen sind Folgen der Reitzung, und nur durch diese zu erklären. Die Wirkungen der Abführungen sind bey weitem nicht so auffallend auf die Systeme der andern Verrichtungen. Daher haben auch die Brechmittel so große auflösende Kräfte, die die abführenden Mittel nicht haben. Ich will hier nur die gar nicht seltenen Fälle berühren, wo sie Scirrhen im Unterleibe, in den Leistendrüsen, an der Vorsteherdrüse, und eingewurzelte Verhärtungen in der Lunge hoben. Es ist ja so gar lange nicht, daß man die Brechmittel, wo nicht als die einzigen, doch als die wichtigsten Mittel zur Heilung der Lungensucht vorschlug.

Wenn man also als die erste Anzeige, die bey der Heilung der Schleimfieber zu erfüllen ist, die angiebt, daß der Schleim aufzulösen sey; so irrt man zwar in so

fern, als man den Schleim als die Ursache ansieht, welche bey dem Schleimfieber zu entfernen ist; im Ganzen genommen ist aber die Anzeige doch nur durch Worte falsch ausgedrückt, und sonst richtig. Man muß allerdings den Schleim auflösen, das heißt, die belebte Faser in den Stand setzen, daß das Resultat ihrer krankhaften Thätigkeit nicht mehr die widernatürliche Absonderung des Schleimes seyn kann, und diesen Zweck erreicht man durch verschiedene Mittel, die sich nach der Quantität der Schwäche, die vorhanden ist, und nach der Receptivität des Körpers gegen Reitze richten müssen. Dieses allein muß der Arzt bestimmen, ob er auflösende Mittel von der Classe derer, die Schwäche nach sich zurücklassen, oder von der Classe derer, die einen lebhaften und fortwährenden Eindruck von Reitzung in den festen Theilen bewirken, anzuwenden hat. Man sieht leicht ein, daß bloße Salze als Auflösungsmittel beym Schleimfieber gewöhnlich schädlich sind, und daß man höchstens nur Salze, die eine flüchtige-alkalische Basis haben, wählen darf, nemlich Minderers Geist, und den auflöslichen Weinstein. Vielleicht würde das nitrum flammans bey Schleimfiebern mit Anlage zu Entzündung sich als ein großes Mittel beweisen; aber dieses Salz ist von den Aerzten, ich glaube wider Verdienst, vernachläßiget worden. Immer aber muß man diese Mittel mit Antimonialmitteln in kleinen Gaben, mit seifenhaft auflösenden, tief eingreifenden, in etwas bittern Mitteln verbinden, und den bittern Stoff in eben dem Verhältniß vermehren, als sich das Fieber mindert. Ich kenne kein wirksameres Mittel zur Auflösung bey Schleimfiebern, die mit etwas übermäßiger Hitze verbunden sind, als Minderers Geist mit Spiesglaswein, oder Brechweinstein in kleinen Gaben, und so vielem Extracte von der Quecke, als in der Quantität des flüßigen nur aufgelöst werden kann. Oft müssen die Auflösungsmittel noch reitzender gewählet werden. Wenn das Fieber sehr gering, und die Quantität

des Schleimes sehr groß ist, so wirkt die Serpentarie mit Salmiak und Spiesglasschwefel vortrefflich.

Nach dem Auflösen ist bey dem einfachen Schleimfieber fast allemal ein Brechmittel nothwendig, nicht immer der unreinen Stoffe wegen, an deren Ausführung man immer denkt, wenn man von einem Brechmittel hört, sondern vielmehr deswegen, weil durch das Erbrechen mit Macht den festen Theilen eine andere Thätigkeitsäußerung eingepflanzt wird, und weil wir bey Fiebern dieser Art sicher kein Mittel haben, welches die Verstopfungen in dem System der Gefäße und der Drüsen so gut und sicher hebt, als die Brechmitel, falls nur keine Entzündungsanlage mit im Spiel ist. — Im Felde ist auch die Wirkung der Brechmittel gewöhnlich deswegen sehr vortheilhaft, weil man da immer mit unreinen Stoffen in den ersten Wegen zu kämpfen hat. Wahrlich, wenn man die Praxis im Felde nur einigermaßen kennt, so wundert man sich nicht, daß die Feldärzte auch in ihren andern Verhältnissen immer die Kur aller Krankheiten mit Brechmitteln anfangen, weil sie dieselbe im Felde so anfangen mußten.

Auf den Gebrauch der Brechmittel hat man sich vornehmlich zu verlassen, und es ist daher auch oft ihre Wiederholung nothwendig. Weniger anwendbar sind aus den oben angegebenen Ursachen die eigentlichen Purganzen; doch ist es wichtig bey der vorhandenen großen Unthätigkeit in den natürlichen Verrichtungen den Leib mit Sorgfalt offen zu erhalten.

Im weitern Verlaufe der Krankheit muß man, so wie besonders die Fieberbewegungen schwächer werden, die erregende und tonische Kurmethode immer mehr und reiner anwenden. In der ersten Zeit wirken schon saturirte Absude von der Quecke, dem Löwenzahn, der Cichorienwurzel, die Extracte von diesen Vegetabilien, in Verbindung mit auflöslichem Weinstein, oder mit Mindererz Geist, und kleinen Gaben von Spiesglasmitteln,

sehr gut: im Verlaufe des Fiebers muß man aber erregende Mittel wählen, doch immer mit dem Beding, daß das Fieber nicht zu heftig seyn darf, wenn man den Gebrauch solcher Mittel anordnen will, und daß man immer mit ihnen, im Fall das Fieber nur einigermaßen heftig ist, antiphlogistisch-auflösende Mittel verbinden muß. Unter diesen Mitteln verdient die Senegawurzel eine ausgezeichnete Stelle, so wie auch die Serpentaria, eines der größten und wichtigsten Mittel wider diese Krankheit. Es gehört ferner unter die Classe dieser Mittel der liquor cornu cervi succinatus, der aus diesem und Hoffmanns Geist, oder noch besser aus der Kämpfischen Baldriantinctur, die mit Hoffmanns Geist verfertiget wird, bereitete liquor arthriticus Elleri, so wie überhaupt bey dieser Krankheit die versüßten Säuren auch eine ausgezeichnete Stelle verdienen. Auch die Fieberrinde leistet, mit diesen erregenden Mitteln verbunden, sehr große Dienste, besonders wenn das Fieber zur Classe der offenbar nachlassenden gehört. Ein Absud von der Fieberrinde und Serpentaria, zu welchem der vierte bis sechste Theil von Minderers Geist gesetzt wird, ist von ausgezeichneter Wirksamkeit. Wo die Anlage zu krampfhaften Reitzungen sehr groß ist, da entspricht die Valeriana im Absud, mit Minderers Geiste verbunden, oder, noch besser, im Pulver mit der Serpentaria, den Endzwecken des Arztes vollkommen.

Bey Anwendung dieser Mittel hat man sich durchaus von der Größe und Heftigkeit des Fiebers leiten zu lassen. Ist das Fieber stark und anhaltend, so sind hitzend reitzende Mittel allemal schädlich. Sie bewirken eine zu heftige Reitzung, und erregen Entzündungen, verstärken das Fieber, und sind oft die Ursache von Hautausschlägen, die bey der ohnedem gewöhnlichen zu reitzenden Methode bey diesen Fiebern oft durch die Arzneyen bewirket wurden. In einer solchen Lage der Umstände muß die Kur immer zwar die Herstellung des vitalen To-

nus der Fasern zur Absicht haben, aber doch nicht reitzend seyn, und die übermäßige Anstrengung in den Lebensverrichtungen nicht vermehren. Sehr nachtheilig ist aber auch die schwächende Methode, wenn das Fieber an sich nicht stark, oder die Kraftlosigkeit groß ist. Dann wird durch diese Methode das Geschäft der Kochung und der Krisis völlig gehindert, und die Krankheit geht in Zehrfieber, in unheilbare Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes und der Brust, und in die davon abhangenden langwierigen Krankheiten über.

Bey der Genesung ist zu bemerken, daß sie allemal von langer Dauer ist, und daß die Natur bey derselben durch Lebensordnung und Arzneyen kräftig unterstützet werden muß. Man muß bey denen, die diese Krankheit überstanden haben, daher den Gebrauch tonischer und Visceralmittel lange fortsetzen, und dabey auf den richtigen Erfolg der Ausscheidungen durch die Haut und durch den Stuhl mit Sorgfalt sehen.

Drittes Kapitel.

Das Wechselfieber.

Man theilt die Wechselfieber nach der Constitution des Jahres in zwey Classen ein, in Frühlings- und in Herbstwechselfieber. Das Frühlingswechselfieber herrscht vom Februar an bis zum August, das Herbstwechselfieber vom August bis zum Februar. Die Wechselfieber des Frühlings fallen in die tonische Constitution: sie sind von kurzer Dauer, und gewöhnlich leicht zu heilen, ermüden indessen doch auch in Feldlazarethen die Geduld des Kranken und der Aerzte sehr, indem sowohl durch viele schwächende Ursachen, denen sich die Kranken aussetzen, als durch die lange Fortdauer der Krankheit selbst in dem

Körper eine atonische Constitution erzeugt wird, die unter allen am meisten das Wechselfieber unterhält und hartnäckiger macht. Man kann daher in Feldlazarethen dem Frühlingswechselfieber das Lob, welches ihm sonst die Aerzte so unbedingt beylegen, nur sehr bedingt zusprechen.

Die Herbstwechselfieber fallen in die atonische Constitution, und sind daher schon deswegen weit schlimmer und von längerer Dauer. Sie nehmen leichter einen schlimmern Gang in Hinsicht auf ihren Typus, und sind öfter Quotidian- und Quartanfieber, als die Fieber des Frühjahres: sie gehen leichter in anhaltend nachlassende Fieber über: sie sind allemal von weit längerer Dauer, und dauern gewöhnlich so viele Monate, als das Frühlingsfieber Wochen dauerte, sie gehen meistentheils in andere Krankheiten über, die oft noch schlimmer, als die Wechselfieber selbst sind, und machen äußerst oft Rückfälle, so bald sich zu der schon herrschenden atonischen Constitution noch andere schwächende Ursachen in dem Körper gesellen.

Frühlings- und Herbstwechselfieber herrschen oft epidemisch, oft endemisch. In Feldlagern hängen beyde sowohl von der allgemeinen Constitution des Jahres, als von vielen Localursachen ab. Weil sie so leicht das Resultat der herrschenden Constitution sind, so ist ein Feldlazareth nie von ihnen ganz frey; doch sind sie zu gewissen Zeiten und unter gewissen Verhältnissen weit häufiger. Sie sind im Herbst häufiger, als im Frühjahr, und besonders im Herbst entstehen sie sehr gern in niedrigliegenden, sumpfigen Lagern an Flüssen, in Thälern, unfern von stehenden Wassern und Sümpfen. Auf die Entstehung keiner Krankheit haben Fehler in der Lebensordnung, fast so vielen Einfluß, als auf diese. Die schlechte und schwer verdauliche Kost, die Erkältung in der Nacht und die Erhitzung bey Tage, die Unreinlichkeit der Haut, der gehinderte Wechsel der Wäsche und

der Kleider erregen und unterhalten die Wechselfieber am gewöhnlichsten.

Da die Frühlingswechselfieber bey weitem nicht so häufig in Feldlazarethen vorkommen, als die Herbstwechselfieber, und da sie auch viel leichter zu heilen sind, als diese; so will ich hier nur in meinen Bemerkungen auf die Herbstwechselfieber mich einschränken.

Je heißer der Sommer war, je mehr der Soldat während desselben angestrengt wurde; je mehr nun die Witterung im Herbst von der Wärme in die Kälte und in die Nässe übergeht; je mehr die Nächte kalt, bey noch ziemlich heißen Tagen werden, und je mehr der Soldat den Einflüssen dieser Witterung ohne Zelt, ohne Stroh, und ohne viele Bedeckung ausgesetzt wird; je mehrere entkräftende Ursachen bey dieser Art der Witterung noch zusammentreffen; je schlechter und gröber seine Kost ist; je ungesunder, tiefer, sumpfiger und den Dämpfen von stehendem Wasser ausgesetzt sein Standort ist; je weniger er sich reinlich kleiden und die vom Regen und Schweiß durchnässten Kleider und Hemden wechseln kann; desto eher ist er dem Herbstwechselfieber ausgesetzt; und da zuweilen ganze Heere, oder ganze Detachements sich in einer solchen Lage befinden, so ist es auch kein Wunder, wenn dann die Wechselfieber die gewöhnlichen Krankheiten des Tages sind. Die Tertianfieber sind auch unter den Herbstwechselfiebern die gewöhnlichsten; sie unterscheiden sich aber doch von den Frühlingsfiebern von gleichem Typus durch ihren unregelmäßigen Gang, durch die lange Fortdauer der Fieberhitze, daher sie oft in die sogenannten febres subintrantes übergehen, und durch die heftigen Zufälle, die mit den Paroxysmen verbunden sind, so wie auch durch das schlimmere Befinden der Kranken in der fieberfreyen Zeit, und durch die Zufälle der Kachexie, die sich mit ihnen vergesellschaften. Quotidianfieber und Quartanfieber, desgleichen Verbindungen des Quotidianfiebers und des Quartanfiebers mit dem Ter-

tianfieber sind unter den Herbstfiebern sehr häufig. Nicht oft fallen im Felde die bösartigen Wechselfieber vor, wie sie Torti, Werlhof, Cleghorn, und Medicus beschreiben; wenigstens sind sie selten allgemein herrschend, und nur sporadisch: desto häufiger aber sind unter den Herbstfiebern die verlarvten Wechselfieber, die nachlassenden Fieber, die aus dem Wechselfieber entstehen, und die verschiedenen Wendungen und Gestalten, die das Wechselfieber nimmt, wenn es gehoben worden ist, und Rückfälle macht.

Die Herbstwechselfieber verdienen im Felde die größte Aufmerksamkeit. Eines Theils entziehen sie zu der Zeit des Feldzuges, wo man gewöhnlich noch große Plane ausführen will, wo man also der Streiter sehr bedarf, sehr viele Soldaten dem Dienst, und schwächen die Heere so sehr als nur immer eine andere Krankheit; andern Theils sind sie wegen ihrer Langwierigkeit dem Kranken, und dem Aerzte sehr lästig, und wenn auch an sich nicht sehr tödlich, doch wegen der Nachkrankheiten, die sie so leicht hinter sich lassen, eine von denjenigen Feldkrankheiten, die sehr viele Soldaten töden, und noch mehrere entweder auf eine lange Zeit, oder auf immer, zum Dienst unfähig machen. Sie sind auch deswegen sehr schlimm, weil die Kranken, bey der langen Dauer des Uebels gewöhnlich ihre Eßlust behalten, und weil bey dieser Krankheit mehr als fast bey jeder andern wider die Regeln einer guten Diät, ohne deren Beobachtung in Feldlazarethen die Wechselfieber kaum geheilet werden können, gesündiget wird.

Der Feldarzt, der Wechselfieberkranke zu behandeln hat, — und es wäre am besten, wenn man in Hauptlazarethen zur Zeit, wenn viele Wechselfieber herrschen, die mit dieser Krankheit behafteten Kranken in besondere Häuser legte, und sie der Behandlung eines Arztes anvertrauete, der dann besonders die diätetischen Anordnungen besser würde übersehen und auf deren Beobachtung dringen können, hat vornehmlich sein Augenmerk

auf die Lebensordnung seiner Kranken zu richten. Wenn in dieser keine Strenge beobachtet wird, so ist die Genesung von dem Fieber sehr schwer, und kaum möglich. Nicht aber blos im Essen und Trinken müssen die Kranken die genaueste Ordnung halten, sondern auch in den übrigen so genannten nicht natürlichen Dingen. Sie müssen die möglichst größte Reinlichkeit beobachten, sich fleißig über den ganzen Körper baden und mit Seife abgerieben werden, weil man nie auf eine gründliche Heilung Rechnung machen kann, so lange die Ausdünstung nicht in Ordrung ist, und müssen in möglichst trockener und reiner Luft leben. Auch die Unthätigkeit der Soldaten in den fieberfreyen Tagen ist oft Ursache der Fortdauer und schweren Heilbarkeit des Fiebers, indem dieselbe die Atonie sehr vermehrt.

Bey der Kur der Herbstwechselfieber muß man sein erstes Augenmerk auf den Zustand der ersten Wege richten. Diese sind fast allemal verschleimt, mit Unreinigkeiten überladen, und in einem Zustand von großer Unthätigkeit. Man muß daher starke Digestive verordnen, aus Salmiak, die rad. ari, der Meerzwiebel, dem Spiesglasschwefel. Die radix pimpinellae albae mit Salmiak leistet oft ungemeine Dienste zur Auflösung des Schleimes, so wie auch der Cortex Winteranus, in Verbindung mit Salmiak und Spiesglasschwefel. Solche reitzende und erregende Mittel müssen den auflösenden und salzigen beygemischt werden, um die Kräfte des Magens möglichst zu unterstützen, und dadurch nicht allein die Auflösung des Schleimes zu befördern, sondern auch die fernere Entstehung der Verschleimung zu verhüten.

Auf den Gebrauch dieser Mittel, die mit saturirten Ptisanen von auflösender Art verbunden werden müssen, muß der Gebrauch von einem wirksamen Brechmittel folgen. Der Brechweinstein, verbunden mit Meerzwiebelsaft, ist das beste Mittel. Er muß in beträchtlichen Gaben gegeben werden, wegen der Atonie des Ma-

gens, die durch kleine Gaben nicht genug in Thätigkeit gesetzt wird. Nach Beschaffenheit der Umstände muß der Gebrauch der Digestive und der Brechmittel wiederholet werden.

Wenn die ersten Wege vom Schleim gereiniget sind, und wenn die Organe derselben eine größere Thätigkeit wieder zu äußern anfangen, so ist der Gebrauch der auflösenden Mittel in Verbindung mit tonischen fortzusetzen. Bittere Extracte mit einem magenstärkenden Wasser aufgelöst, und mit Salmiak und Antimonialmitteln in kleinen Gaben verbunden, sind die wirksamsten Mittel zu diesen Endzwecken, desgleichen Pillen aus Schleimharzen mit bittern Extracten, venetianischer Seife und Spiesglasmitteln, immer in Verbindung mit eröffnenden und auflösenden Ptisanen. Man muß bey der Wahl dieser Mittel auf den Zustand der Reitzung sehen, der vorhanden ist, und wenn ein beträchtlicher Grad derselben vorhanden ist, die Mittel weniger tonisch und weniger reitzend wählen: doch ist dieser Fall selten, und tritt nur ein, wenn die Fieberhitze lange fortdauert, und das Fieber eine febris subintrans wird, und sich dem Charakter eines nachlassenden Fiebers mehr nähert. — Brechmittel müssen auch in diesem Zeitraum zuweilen wiederholet werden, sowohl wenn sich der Schleim wieder sehr entwickelt hat, als auch wenn die Kranken sich durch Diätfehler Magenbeschwerden zugezogen haben.

Wenn die Kranken eine richtige Lebensordnung beobachten; wenn sie besonders im Essen und Trinken nicht von der Regel abweichen, und wenn in dem Gebrauche der auflösenden und tonischen Mittel genau verfahren wird; so kann man Hoffnung haben das Fieber in einem Zeitraum von drey Wochen bis einen Monat ersticken zu können. Zur Erstickung desselben hat sich auch in Feldlazarethen kein Mittel wirksamer erwiesen, als die Fieberrinde, doch mit der Einschränkung, daß sie die Herbstfieber nie für sich allein wirksam heilt, sondern

daß sie mit Salmiak und einem erregend tonischen Mittel verbunden werden muß, und daß sie, wie dieses schon allgemein bekannt ist, bey Herbstfiebern in größern Gaben gegeben werden muß. Eine Unze von der Fieberrinde in der fieberfreyen Zeit ist selten hinreichend: man muß wenigstens anderthalb Unzen geben, und zu diesen zwey bis drey Quenten Salmiak, und eine Quense von Winters Rinde setzen. Mit Wein eingenommen, vertragen sie die Kranken besser, als mit Wasser genommen. Wenn der Magen zu empfindlich ist, wenn sie Magenschmerzen, Bauchflüsse, u. s. f. erregt, so hebt ein Zusatz von Mohnsaft diese Zufälle. Es ist Regel, von der man nicht abweichen darf, die Fieberrinde auch nach erstücktem Fieber noch wenigstens in zwey Fieberperioden in der nemlichen Quantität fortzubrauchen. Dann werden die Gaben allmählig vermindert, der Zusatz von Salmiak kann wegfallen und so wie die Gaben der Rinde vermindert werden, läßt man die Kranken zugleich ein stärkendes Magenelixir nehmen. Die Diät muß dabey tonisch seyn: der Körper muß fleißig bewegt werden, und auf die Aufrechterhaltung der Ausdünstung muß mit großer Sorgfalt gesehen werden. Bey dieser Behandlung verlieren die Herbstwechselfieber sehr viel von ihrer langen Dauer und Hartnäckigkeit, und die Rückfälle werden gewöhnlich verhütet. Aber man muß nur mit dem Gebrauch der tonischen Mittel nicht zu bald aufhören, und die Kranken nicht eher, als wenigstens vierzehn Tage nach überstandenem Fieber aus der Pflege lassen. Ein Herbstwechselfieber fordert zu seiner völligen und gründlichen Erstickung acht bis zwölf Unzen Fieberrinde, bey weitem eine größere Quantität, als man in Feldlazarethen auf einen Kranken rechnet. Bey diesem allen ist diese Kur doch die beste, sowohl für die Classe des Lazareths, als für die Kranken, die gewöhnlich durch sie gegen die in Feldlazarethen so fatalen Rückfälle geschützt werden.

Alle

Alle andere Fiebermittel stehen der Fieberrinde an Wirksamkeit nach, und verdienen daher in Feldlazarethen, wo so vieles an wirksamen Mitteln liegt, die Aufmerksamkeit nicht, die man ihnen in der Privatpraxis, oder in der Praxis in andern Spitälern geschenket hat. Noch am wirksamsten zeigt sich die Caryophyllata bey Frühlingswechselfiebern; Herbstwechselfieber ist sie aber nicht immer zu heben im Stande. Der Regulus antimonii medicinalis, den R. A. Vogel so sehr bey Wechselfiebern empfahl, und den auch andere nach ihm wirksam gefunden haben, verdient bey hartnäckigen Herbstwechselfiebern, und bey solchen, die auf den Gebrauch der Fieberrinde nicht weichen, noch am ehesten angewendet zu werden.

Ein äusserst wichtiger Gegenstand bey der Heilung der Wechselfieber ist die Verhütung der Rükfälle. Nicht sowol das Fieber an sich betrachtet und dessen Dauer ist so lästig und gefährlich, als vielmehr wenn das Fieber sich verliert, und nach einer kurzen Zeit wiederkommt, um sich wieder zu verlieren, und den Körper noch einmal zu befallen. Man hat in Feldlazarethen die Fälle sehr oft, daß ein Fieber drey, vier, Recitive macht. Je öfter solche Rückfälle kommen, desto schlimmer ist es; denn der Rückfall ist allemal als ein neues Fieber anzusehen, und da die Constitution des Kranken durch das Fieber immer mehr geschwächt wird, so ist das Fieber allemal in dem Verhältniß hartnäckiger und schlimmer, als es öfter wiederkommt. Daher haben auch Fieber, die als Folgen der Rückfälle anzusehen sind, fast allemal einen von dem vorigen abweichenden und schlimmern Gang, und ziehen öfter langwierige Krankheiten nach sich, als Fieber ohne Rückfälle, und dieses auch deswegen, weil man bey Behandlung der Rückfälle mit der tonischen Methode gewöhnlich zu schnell vorschreitet, und dadurch

den Fieber eher zu begegnen sucht, ehe der Körper gehörig vorbereitet ist.

Die Rückfälle der Wechselfieber entstehen am öftesten von Fehlern, die entweder der Kranke, oder der Arzt bey der Kur begeht. Alle periodischen Krankheiten haben überhaupt das Eigene, daß sie sehr gern sich wieder einfinden, wenn sie gehoben worden waren, im Fall der Körper schwächenden Ursachen ausgesetzt wird, daher auch Herbstfieber an sich schon weit öfter Rückfälle machen, als die Frühlingsfieber. Solchen schwächenden Ursachen setzen sich die Kranken überhaupt, besonders aber die in Feldlazarethen, sehr oft aus, bey einer lange dauernden Krankheit, die sie nicht an das Bett für immer fesselt, bey der sie nicht von aller Eßlust verlassen sind, und wider welche das Vorurtheil und der Aberglaube eine Menge von Mitteln berühmt gemacht hat. Die vornehmsten Ursachen der Rückfälle von Seiten der Kranken sind daher in Feldlazarethen in Fehlern der Diät zu suchen, besonders in der Unreinlichkeit, in der Vernachlässigung des Wechsels der Wäsche und der Reinigung der Haut, desgleichen in der Vernachlässigung einer gehörigen Leibesübung im Freyen, und in dem Genusse einer solchen Kost, die der Magen nicht verdauen kann, besonders in dem Genusse von mehlartigen Vegetabilien, und von zähem, nicht gehörig ausgekochtem Fleisch. Ein sehr großer Theil der Rückfälle bey Soldaten entstehet von dem Genuß der Mehlklöße, dieser Lieblingskost unserer Soldaten im Felde. Ich will der vielen schädlichen und unzureichenden Mittel hier nicht gedenken, deren man sich auch in Lazarethen zur Heilung der Fieber bedient, und die die Kranken sehr oft hinter dem Arzte gebrauchen. Nur dieses muß ich bemerken, daß zwey Fehler bey der Kur der Wechselfieber sehr oft Rückfälle veranlaßten, nemlich sowohl der zu baldige Gebrauch tonischer Mittel, ehe der Körper zu deren Anwendung gehörig vorbereitet worden ist, wo also das Fieber erstickt

wird, ohne daß der ganze Eindruck desselben gehoben werden kann, als auch das Aufhören mit allem Arzneygebrauch, sobald das Fieber erstücket worden ist, und die Unterlassung des allemal noch mehrere Perioden hindurch fortzusetzenden Gebrauches der Fieberrinde, und der auch noch nachher eine Zeit hindurch anzuwendenden Magenmittel.

Die Herbstwechselfieber sind zwar an sich schlimm genug; sie haben aber doch in Feldlazarethen selten den Charakter von Bösartigkeit, von welchem Torti, Werlhof, Claghorn, Medicus, u. a. Nachrichten aufgezeichnet haben. Dann werden sie in Feldlazarethen am gewöhnlichsten von sehr schlimmer Natur, wenn die Epidemie derselben so geartet wird, daß sie gern in nachlassende Fieber übergeht. Das nachlassende Herbstfieber ist eines der schlimmsten und tödlichsten Fieber, die nur immer in Lazarethen herrschen können.

Vierter Abschnitt.

Krankheiten hitziger Art, und besondere Modificationen derselben, die an dieser oder jener Constitution Antheil nehmen.

Stoll nennt diese Krankheiten febres epidemice intercurrentes. Aus dieser Benennung fließt schon ihr Charakter. Sie können zu jeder Zeit des Jahres, und bey jeder herrschenden Constitution sich zeigen, indessen herrschen sie doch unter gewissen Verhältnissen, und bey gewissen Constitutionen des Jahres, am liebsten und öftesten.

Es sind entweder solche Krankheiten, die von einem eigenen Krankheitsmiasma abhangen, deren Existenz

also nur von der Existenz des Miasma abhangen kann. So wie das Miasma einer Gesellschaft mitgetheilet wird, und dieselbe den Einflüssen desselben ausgesetzt wird, so ist zur Entstehung der von diesem Miasma abhangenden Krankheit nur Disposition und Empfänglichkeit der Körper für dieses Miasma nothwendig. Zu stark wirkenden Miasmen ist jeder Mensch, in jedem Verhältniß des Lebens, in jeder Jahreszeit, empfänglich. Zu weniger stark wirkenden ist er nur unter gewissen Verhältnissen am empfänglichsten.

Unter die miasmatischen Krankheiten von der ersten Art gehört die Pest, die, ihr Contagium mag kommen zu welcher Jahreszeit, und unter welchen Verhältnissen es immer sey, immer ihre Opfer verlangt, und bey weitem die meisten Menschen anfällt und tödet. Zum Glück für die Menschheit und für die streitende Heere in Europa ist diese Krankheit bey uns eine große Seltenheit geworden. Die Verwüstungen, die sie in den Türkenkriegen anrichtete, waren fürchterlich. Das größte Hinderniß, den Türken aus Europa zu treiben, wird bey aller Uebermacht unserer Kriegsdisciplin, die Pest seyn.

Auch das Lazarethfieber gehört unter die Krankheiten dieser Art. Es kann zu jeder Jahreszeit herrschen, und setzt zu seiner Existenz keine weitere Bedingung voraus, als die Mittheilung des Contagiums, wie dieses weitläuftg im Handbuch der Kriegsarzneykunde, S. 853 erwiesen worden ist.

Doch hat man auch bey diesen beyden schrecklichen Krankheiten die Bemerkung fast beständig gemacht, daß sie im Sommer und vornehmlich in der letzten Hälfte desselben, und im Herbst, am heftigsten wüthen, und im Winter und Frühjahr gelinder sind. Die Kälte scheint die Contagien zu fixiren, und weniger flüchtig zu machen.

Andere Krankheiten gesellen sich zwar auch zu jeder Constitution, sind aber doch auch bey gewissen herrschenden Constitutionen am häufigsten, und haben daher auch

nur bey diesen Constitutionen den ihnen gewöhnlich eigenthümlichen Charakter. Die Aerzte sind noch nicht darüber einverstanden, ob sie Krankheiten sind, die von einem einzigen Krankheitsgift abhangen, so wie sie bey mehrern unter diese Classe gehörigen sogar noch zweifeln, ob sie als ursprüngliche Krankheiten, oder als Folgen einer besondern Modification einer andern Krankheit anzusehen sind.

Unter diese morbos epidemice interrurrentes gehören mehrere Hautausschläge bey hitzigen Krankheiten, besonders die Petechien und der Friesel. Es gehört unter sie auch die Ruhr.

Erstes Kapitel.

Hautausschläge. Petechien. Friesel.

Unter keinem Verhältnisse des menschlichen Lebens sind Hautausschläge gemeiner und gewöhnlicher, als bey Soldaten. Die Krätze und eine Menge von andern Hautausschlägen begleiten ihre langwierigen Krankheiten. Der Rothlauf, die Petechien, der Friesel, und andere Blattern begleiten viele ihrer hitzigen Krankheiten.

Die Ursachen, welche diese auffallende Wendung im Gange der Krankheiten im Felde bewirken, liegen in den vielen, dem Soldaten unvermeidlichen Verhältnissen, welche bewirken, daß das Ab- und Ausscheidungsgeschäft in seiner Haut gestöhret wird, und in solchen, welche bewirken, daß sich Unreinigkeiten in den ersten Wegen erzeugen. Es ist bekannt genug, und Lorry hat es in seinem gelehrten Werk von den Hautkrankheiten erwiesen, daß bey weiten die meisten Hautkrankheiten hitziger und langwieriger Art von Fehlern in den Eingeweiden des Unterleibes entstehen.

Disposition zu Hautausschlägen hitziger und chronischer Art ist also bey Soldaten im Felde immer in einem recht hohen Grade vorhanden. Die Gemeinschaft, in der sie leben, muß natürlicher Weise bewirken, daß solche Hautkrankheiten, die von einem auf den andern durch Mittheilung des Contagiums übergehen, sich sehr unter den Soldaten verbreiten. Daher ist die Krätze unter allen Krankheiten die gemeinste Soldatenkrankheit. Bey hitzigen Krankheiten hört diese Disposition nicht auf. Niegends trifft man mehrere Hautausschläge, als zufällig bey hitzigen Krankheiten an, als in Feldlazarethen, aus dem sehr natürlichen Grunde, weil die beyden groſsen Ursachen der Hautausschläge, das fehlerhafte Ab = und Ausscheidungsgeschäft der Haut, und der widernatürliche Zustand des Unterleibes bey Soldaten schon in dem von eigentlichen Krankheiten freyen Zustand vorhanden sind.

Dieses ist auch die Ursache, weswegen bey weitem die allermeisten Hautausschläge im Felde bey hitzigen Krankheiten symptomatisch sind. Sie entstehen als natürliche Folge von Ursachen, die als mit erregend bey den meisten Krankheiten vorhanden sind. Sie können daher auch keine andere Behandlung fordern, als die der Krankheit, mit der sie zufällig verbunden erscheinen, jedoch mit unablässiger Rücksicht auf die besondern Ursachen, die zu ihrer Bewirkung beytrugen. Auffallend ist in dieser Hinsicht der Umstand, daß man in solchen Feldlazarethen, in denen man es neuerdings zum Gesetz gemacht hat, keinen Kranken auf das Lager zu legen, als nach vorherigen sorgfältigen Abwaschen des ganzen Körpers, die Hautausschläge als Zufälle bey Fiebern viel seltener beobachtet, und daß sie dann auch, wenn für die Herstellung des Geschäftes der Haut gesorgt worden ist, weniger tödlich sind.

Kritische Hautausschläge bey fieberhaften Krankheiten sind im Felde sehr selten, und offenbar weit seltener

als bey den fieberhaften Krankheiten anderer Bürger des Staates. Ich verſtehe unter dieſen ſolche Hautausſchläge, durch welche die vorher vorhandene Krankheit völlig gehoben wird. Eine andere Art von kritiſchen Hautausſchlägen kommt dagegen im Felde wohl vor, nemlich diejenigen, durch welche die vor dem Ausbruch des Ausſchlages vorhandene Krankheit eine andere Geſtalt gewinnt, wo alſo die vor dem Ausſchlag vorhandene Krankheit verſchwindet, aber um einer andern Platz zu machen, die mit dem Ausſchlag ſelbſt, als nothwendige Geſellſchafterin deſſelben, verbunden iſt.

Bey der Kur der ſymptomatiſchen Hautausſchläge bey Fiebern, die ſich dadurch charakteriſiren, daß 1) nach ihrer Erſcheinung die Krankheit die Natur und Form behält, die ſie vor derſelben hatte; 2) daß die Krankheit nach ihrer Erſcheinung noch heftiger wird, wenigſtens an Heftigkeit nicht nachläßt; 3) daß ſich Zufälle von Veränderungen in den Eingeweiden der Bruſt und des Unterleibes zeigen, die durch die Ausſchläge, und die nothwendige Veränderung, die ſie auf der Haut bewirkten, veranlaßt wurden, iſt auf folgende weſentliche Puncte mit Aufmerkſamkeit zu ſehen:

1) Auf das Aufrechterhalten des Ab- und Ausſcheidungsgeſchäftes der Haut. In dem nicht gehörigen Erfolge dieſes Geſchäftes liegt, wie ſchon bemerkt worden iſt, eine ſehr wichtige Urſache dieſer zufälligen Ausſchläge bey Fiebern. Man erhält dieſen Zweck, wenn man a) bey den Soldaten ſchon im geſunden Zuſtand darauf dringt, daß er ſeine Haut möglichſt rein hält; b) wenn man keinen Kranken in das Lazareth aufnimmt, ohne ihn vorher an dem ganzen Körper mit Sorgfalt abzuwaſchen, wo man die Flüſſigkeit nach Verſchiedenheit der Krankheit verſchieden wählen muß, z. B. bey Entzündungskrankheiten leiſtet das Abwaſchen mit warmen Waſſer und Seife ſehr viel, bey fäuligen Krankheiten dagegen das Abwaſchen mit küh-

lem Wasser, zu welchem Essig gesetzt worden ist, c) wenn man dieses Reinigen der Haut im ganzen Verlauf der Krankheit täglich mehrere male, mit Sorgfalt wiederholen läßt, indem man oft vom Abwaschen der Haut mit kühlem Essig weit mehrere Vortheile verspührt, als von allen Arzneyen der Feldapotheke; d) indem man die Kranken die Lager öfter wechseln läßt, ihnen wohlgelüftete, wo möglich frisch gewaschene Matrazzen, öfters neue Bettlaken, mit Aschenlauge, oder mit Kalklauge gereinigte Decken giebt, und sie die Hemden so fleißig als es nur immer die Umstände verstatten, wechseln läßt.

2) Auf die Entfernung der unreinen Stoffe in den ersten Wegen, wenn solche vorhanden sind. Davon ist im Handbuch der Kriegsarzneykunde, S. 893. ausführlich geredet worden. Auf die Verbesserung der Fäulniß in den ersten Wegen, durch dienliche Mittel. Man hat besonders bey Hautausschlägen in Feldlazarethen es nicht zu vergessen, daß die ersten Wege der Art sind, in dem die Fäulniß sich am leichtesten erzeuget, und aus dem sie sich am leichtesten auf andere Theile verbreitet.

Außer diesen bestimmten Rücksichten, die man bey Behandlung symptomatischer Hautausschläge bey Fiebern zu nehmen hat, fordern diese Ausschläge keine andere Behandlung, als die der Hauptkrankheit, und da sie sich selten in Verbindung mit Entzündungsfiebern, öfter dagegen in Verbindung mit gallig-fäuligen und Faulfiebern zeigen; so fordern sie der Regel nach die Behandlung dieser Fieber: aber sie fordern sie in einem recht nachdrücklichem und hohem Grad, indem gewöhnlich die Hautausschläge Beweis sind, daß das Fieber einen sehr hohen Grad erreichet hat, der natürlicher Weise mit Mitteln, die seiner Natur angemessen sind, und die einen recht hohen Grad von Wirksamkeit haben, behandelt werden muß.

Unter den Hautausschlägen, die mit Fiebern von einer eigenen Natur schon vor ihrem Ausbruche verbunden sind, stehet der Frieſel oben an. Die Krankheit soll in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zuerst in Deutschland beobachtet worden seyn. Wenn sie auch die Alten gekannt haben; so ist doch so viel ausgemacht, daß sie vor diesem Zeitpunct weit seltener vorkam

Das Frieſelfieber zeigt sich am gewöhnlichsten in Feldlazarethen in den letzten Zeiten des Herbstes und im Winter, zur Zeit, wenn das Schleimfieber mit einigem Hange zur Entzündung öfters vorkommt. Vor seinem Ausbruch ist es immer mit Zufällen, die von einiger Entzündung der Eingeweide der Brust Beweise sind, verbunden. Diese Zufälle sind oft so heftig, daß sie auf keine Art von den Zufällen der reinen Entzündung zu unterscheiden sind, und daß man daher die Krankheit auch so lange als Entzündungskrankheit behandelt, bis am siebenten Tag der Frieſelausschlag unter vielen und säuerlich riechenden Schweißen ausbricht. Oft hat das Frieſelfieber schon vor dem Ausbruche des Ausschlages einen eigenthümlichen nervösen, oder fäuligen Charakter. Ersterer ist dem Frieſelfieber fast wesentlich eigen, und das Fieber mit Zufällen, die von einiger Entzündung der Eingeweide der der Brust zeugen, verbunden mit Zufällen von krampfhafter Reitzung und vom fünften Tag an mit einem säuerlich riechenden Schweiß, der bald sehr reichlich über den Körper sich ergießt, bald auf einmal wieder nachläßt, ohne daß die Kranken viel erleichtert werden, läßt, besonders wenn das Frieſelfieber etwa epidemisch herrscht, auf künftigen Ausbruch des Frieſels sicherer schließen, als die vom Allioni angegebene Taubheit der Fingerspitzen.

Wenn das Frieſelfieber ganz einfach ist, so hebt sich mit dem Ausbruche des Hautausschlages die Krankheit in einigen Tagen, und die Krankheit ist in vierzehn Tagen vorüber. Es findet aber der Fall nur sehr selten Statt, daß sich der Hautausschlag auf einmal auf die

Haut begiebt, sondern er wird nur zum Theil auf die Haut geworfen, unter Fortdauer des Fiebers und der Brustzufälle, und mit Fortdauer der Schweiße, unter welchen von Zeit zu Zeit neue Frieselausschläge ausbrechen, so daß daher, wie bey dem Gichtfieber, der nach und nach erfolgende Ausbruch des Frieselausschlages auf der Haut als eine fortwährende Krisis der Krankheit anzusehen ist, indem nicht die ganze Krankheit auf einmal aus dem Zustande der Crudität in den der Coction übergeht. Wenn mit dieser Lage der Umstände keine übermäßige Empfänglichkeit des empfindenden und beweglichen Systems gegen Reitze, und keine übermäßige Schwäche verbunden ist, und wenn das Fieber selbst keinen gallig-fäuligen oder fäuligen Character hat, so weicht dieser Frieselausschlag bey Beobachtung der sanft antiphlogistischen und diaphoretischen Methode leicht, und die Krankheit verliert sich in einer Zeit von ein und zwanzig Tagen. Ungemein gefährlich und langwierig aber wird die Krankheit in den eben bemerkten Verbindungen, wo die Krisis durch die Haut äusserst langsam und unterbrochen erfolgt, und wo die Krankheit bey ihrer gewöhnlich sehr langen Dauer in Feldlazarethen insgemein tödlich wird, auch deswegen, weil man das Frieselfieber im Felde selten anders als in Verbindung mit der Art des Faulfiebers antrifft, welches mit großer Empfänglichkeit der Theile gegen Reitze, bey vorhandener großer Schwäche verbunden ist.

Bey der Behandlung des Frieselfiebers hat man auf die Natur des vorhandenen Fiebers die genaueste Aufmerksamkeit zu wenden, und die Krankheit ganz nach der Natur des Fiebers, mit dem sie verbunden ist, zu behandeln. Sie fordert im Felde gewöhnlich die erregende, und sanft krampflindernde Methode, doch mit folgenden Einschränkungen: 1) So lange die Zufälle der Brust, das Drücken, der schwere Athem, das Stechen in der Brust vorhanden sind, so lange dürfen die

Heilmittel nicht zu reitzend gewählet werden, sondern sie müssen der Entzündung entgegen oder wenigstens so seyn, daß sie dieselbe nicht vermehren. Dabey müssen mit Sorgfalt alle Hindernisse entfernt werden, die der Ausscheidung durch die Haut entgegen seyn können. 2) Während des ganzen Verlaufes der Krankheit muß die Kurmethode, doch mit Vermeidung des eigentlich hitzenden Verhaltens, sanft diaphoretisch seyn. Man muß aber nicht vergessen, daß die Ausdünstung nicht durch einerley Weg erhalten werden kann. In dem Fall, wo ein widernatürlicher Reitz die Haut zusammenzieht, da leistet der Mohnsaft, die Baldriantinctur, überhaupt die antispasmodische Methode alle Dienste, die man nur verlangen kann: wo eben der Trieb der Säfte nach der Haut zu gering ist, und wo also das Ausdünstungsgeschäft wegen vorhandener Schwäche gehemmt ist, da leisten erregende Mittel, die Serpentaria, Minderers Geist, die versüßten Säuren, der liquor cornu cervi succinatus, vornehmlich aber Senfüberschläge und Blasenpflaster auf die Brust gelegt, die erwünschtesten Dienste. 3) Im Felde ist, wie schon bemerkt worden, das Friesselfieber entweder fäulig, oder doch mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden. Nichts verschlimmert den Charakter der Feldkrankheiten überhaupt mehr, als unreine und faule Stoffe in den ersten Wegen, und besonders alle Ausschlagskrankheiten werden durch dieselben in einem recht hohen Grad verschlimmert. Man hat also, ohne gerade die purgirende oder Erbrechen erregende Methode als diejenige anzusehen, auf die man sich bey der Heilung vornehmlich zu verlassen hat, auf den Zustand der ersten Wege und der Stoffe in denselben mit Sorgfalt zu sehen, und dasjenige zu verbessern und zu entfernen, was vielleicht Schaden bringen könnte.

Das Petechienfieber ist im Felde selten ein eigenes Fieber, welches sich durch den Ausbruch der Petechien kritisch hebt: gewöhnlich sind die Petechien symptoma-

tisch, und entweder veranlaßt durch Unreinigkeiten in den ersten Wegen, von welcher Art man die meisten Petechien in Feldlazarethen findet; oder sie sind Folgen der Fäulniß, die bey den Herbstfiebern einen sehr hohen Grad erreichet hat. Ihre Heilung kann nicht erfolgen, als durch Heilung des Fiebers, als dessen Zufall und Folge sie erscheinen. Wenn man die bey Behandlung aller Feldkrankheiten so äußerst wichtige Sorge für die ersten Wege und für die Reinlichkeit der Haut nicht vernachläßiget, so kann man das Entstehen der Petechien oft verhüten.

Zweytes Kapitel.

Von der Ruhr.

Von der Art, wie die Ruhr im Felde unter den Soldaten entstehet, ist im Handbuch der Kriegsarzneykunde, S. 869. gehandelt worden. Ich finde nur folgendes noch zuzusetzen.

Die Idee, daß die Ruhr wesentlich ein rheuma ad intestina conversum sey, ist von Sydenham zuerst geäußert worden. In der Folge erhielt sie durch Stolls Untersuchungen mehrern Beyfall bey den Aerzten. Die Ursachen, welche die Ausdünstung unordentlich machen und vermindern, die immer vor der Ruhr vorhergehen, und die Besserung der Krankheit, so wie die Ausdünstung der Krankheit wieder hergestellt ist, kennen den Gedanken, daß die Ruhr von einem solchen Rheuma entstehe, allerdings wahrscheinlich machen, wenn man nur annehmen kann, daß die Ausdünstungsmaterie gerade solche Wege wählt, wie die medicinische Theorie sie vorgiebt.

Die Ruhr scheint nur unter folgenden Verhältnissen entstehen zu können: 1) Schwächende Ursachen, die auf den Darmcanal wirken, müssen vorhergehen, so wie 2) auch solche Ursachen, die auf die Haut entweder als sehr schwächend, oder als reitzend wirken. In eben dem Maaß, als ein belebtes Organ in unserm Körper geschwächt wird, erhält es auch größere Receptivität gegen Reitze. Reitze aller Art wirken also auf ein geschwächtes Organ stärker, eindrücklicher. 3) Der Reitz im Darmcanal ist mit Durchfall und Stuhlzwang verbunden, mit letzterm, weil die Empfindlichkeit gegen den Reitz, besonders in dem After sehr groß ist. 4) Der Darmcanal stehet mit der Haut, als Abscheidungswegen betrachtet, in der genauesten Verbindung, und so wie bey vorhandener sehr beträchtlichen Abscheidung durch die Haut die Stühle fehlen, so fehlt bey vorhandener starker Abscheidung durch den Darmcanal die Ausdünstung. Daher ist also 5) die zurückgetriebene, oder die auf die Gedärme geworfene Ausdünstung nicht als die Ursache zu betrachten, die die Ruhr bewirkt, sondern als nothwendige Folge der Krankheit. Man darf nicht schließen, weil die Ruhr nachläßt, wenn die Ausdünstung hergestellet ist, so ist die auf die Gedärme geworfene Ausdünstung Ursache der Ruhr gewesen. Der Reitz im Darmcanal, der die Ursache der Ruhr ist, hemmte die Ausdünstung, und so wie dieser gehoben ist, stellt sich die Ausdünstung wieder her.

Zu einer größern Receptivität des Darmcanals gegen Reitze tragen im Sommer schon an sich viele Ursachen bey, und diese Ursachen wirken, besonders im Verlauf des Sommers immer stärker. Bey Soldaten ist die natürliche Schwäche der ersten Wege und der Eingeweide des Unterleibes daher eine der stärksten disponirenden Ursachen der Ruhr, und da bey derselben schon natürliche Reitze die ersten Wege stärker afficiren müssen, als sie es nach den Gesetzen des natürlichen Zustandes

sollten; so werden widernatürliche Reitze dieses noch eher, noch leichter und in stärkerem Maaß thun, und die Ruhr wird vom August an eines der gewöhnlichsten Resultate dieser Reitzung seyn.

Bey der Heilung der Ruhr ist das erste Augenmerk der Aerzte allerdings darauf zu lenken, daß die Fähigkeit des Darmcanals und des Afters widernatürlich gereitzt zu werden vermindert werde. Wenn diese vermindert ist, so werden die natürliche und widernatürliche Reitze auf den Darmcanal nicht mehr mit ihrer vorigen Stärke wirken, und die Krankheit wird also vermindert und gehoben werden. Um diese Heilungsanzeige zu bewirken, haben wir keine größern Mittel, als den Mohnsaft, und überhaupt die narkotischen Mittel, und die Mittel aus der Classe der schleimigen, besonders den Schleim vom Arabischen Gummi, von Traganthgummi, von der Salap, der Althäewurzel, und vornehmlich von der radix symphyti, die ich den meisten andern schleimigen Mitteln bey der Ruhr vorziehe.

Bey der Beobachtung dieser Heilungsanzeige müssen aber folgende nicht aus den Augen gelassen werden: Bey Soldaten ist an sich schon der Darmcanal selten in einem Zustand der Integrität, und bey Soldaten, die in die Ruhr verfallen, ist er es nie. Unreinigkeiten, abhangend von Verminderung der Verdauungskräfte, von der Nahrung, und von den vielen Ursachen, die auf den Körper der Soldaten im Felde wirken, sind fast immer vorhanden, und diese Unreinigkeiten müssen ausgeführt werden, weil sie auf den geschwächten und gegen die Reitze empfänglichen Darmcanal als reitzend wirken, und die Ruhr vermehren. Wann also auch der Gebrauch von Abführungsmitteln keine nothwendige Bedingung zur Heilung der Ruhr an sich ist; wenn die Abführungsmittel bey manchen Arten der Ruhr, z. B. bey der entzündlichen, so gar offenbar schädlich sind; so sind sie es doch der Regel nach bey der Lagerruhr selten, und die

Feldärzte waren, wie ſchon einmal in dieſem Werk bemerkt worden iſt, immer am glücklichſten, die bey der Ruhr zwar nicht die ganze Heilung durch Abführungsmittel zu bewirken ſuchten, aber doch wenigſtens den Anfang der Heilung mit dem Gebrauch der Brechmittel oder Abführungsmittel machten. Ich gebe gern zu, daß die Ruhr, die unter andern Verhältniſſen, als bey Soldaten im Felde, herrſcht, ſeltener Abführungsmittel nach oben oder nach unten fordern mag; aber davon überzeugt mich der Erfolg und Nichterfolg der Kuren der Ruhr im Felde auf das beſtimmteſte, daß in Fällen, wo Brechmittel, oder Abführungsmittel angewendet werden können, dieſe, und zwar wo möglich bey Anfang der Krankheit, angewendet werden müſſen.

Das dritte, worauf bey der Heilung jeder Ruhr das Augenmerk des Feldarztes gerichtet ſeyn muß, iſt die Natur des mit dieſer Krankheit verbundenen Fiebers. Das Fieber gehört zum weſentlichen Charakter der Ruhr, von welcher die Aerzte den Begriff angeben, daß ſie Durchfall mit Stuhlzwang und Fieber ſey. Es kann mit der Ruhr ein entzündliches, ein galliges, ein fäuliggalliges, und ein Faulfieber verbunden ſeyn: der widernatürliche Reitz in dem Darmcanal kann mit größerer oder geringerer Empfänglichkeit der bewegenden und empfindenden Organe des Körpers gegen Reitzungen verbunden ſeyn. Das herrſchende epidemiſche Fieber wird ſich immer mit der Ruhr verbinden, und die Ruhr wird einen Theil ihres Charakters von demſelben entlehnen.

Mit beſtändiger Hinſicht auf den widernatürlichen Reitz im Darmcanal und im After, mit beſtändiger Hinſicht auf das Daſeyn von Unreinigkeiten in den erſten Wegen, und mit gleich anhaltender Hinſicht auf die Natur des mit der Ruhr verbundenen Fiebers muß daher bey der Behandlung der Ruhr zum Werk gegangen werden. Der Reitz in dem Darmcanal iſt eine nothwendige Bedingung, die die Ruhr allemal vorausſetzt, wenn ſie

vorhanden seyn soll; dieser Reitz muß also gehoben werden. In eben dem Verhältniß, als er gehoben wird, wird sich die Ausdünstung wieder einfinden, und der Durchfall wird nachlassen. Aber die Ursache des Reitzes liegt oft in den Unreinigkeiten; diese sind oft die materielle Ursache, welche bey der vorhandenen größern Empfänglichkeit des Darmcanals den Reitz bewirkt und unterhält; indem also diese gehoben werden, wird auch der von ihnen abhangende Reitz selbst gehoben und die Ruhr vermindert.

Der Ruhrreitz im Darmcanal und das dadurch aufgehobene Gleichgewicht in den Verrichtungen erregt ein Fieber, und dieses Fieber richtet sich nach der Constitution des Kranken und nach der Constitution des Jahres. Auf diese zwey Puncte wird daher bey Behandlung der Ruhr vornehmlich zu sehen seyn. Besonders hat man, so wie bey jeder Krankheit, also auch bey der Ruhr, außer der Constitution des Jahres auf die individuelle Constitution des Kranken zu sehen, und auf die Natur, die das Fieber oft von dieser weit mehr entlehnt, als von der Constitution des Jahres. So kann z. B. die Constitution entzündlich seyn, und doch kann ein Kranker von einer galligen, oder von einer fäuligen Ruhr befallen werden, wenn seine Constitution sich zu einer oder der andern dieser Anlagen neigt, oder wenn er gelegentlich Ursachen ausgesetzt wird, die bey allen Einflüssen der Constitution des Jahres die Anlage seines Körpers besonders modificiren. So werden Ruhrkranke, die auch im Frühjahr in Lazarethen liegen, wo nach Schlachten viele Verwundete in einem engen Raum behandelt werden, sehr selten eine entzündliche Ruhr haben: ihre Ruhr wird gallig-fäulig, oder fäulig werden. So ist die Ruhr, die Verwundete befällt, fast allemal fäulig.

Wann

Wann stopfende Mittel bey der Ruhr angewendet werden müssen, ist aus dem Obigen klar. Wenn sie je angewendet werden können; so wird der Fall, wo sie nützlich seyn werden, doch nur sehr selten eintreten. Ich finde in sehr vielen Büchern über die Feldarzneykunde die zusammenziehendsten Mittel wider die Ruhr, als wirksam im Verlaufe der Krankheit, empfohlen, das Extract von dem Campecheholz, die Tormentille, die Cascarille, und andere, so wie die Rhabarbar seit Degners Zeiten eines der gebräuchlichsten Mittel wider die Ruhr ist. Man scheint auf die Anwendung dieser Mittel durch folgenden Schluß gefallen zu seyn: Wenn der Durchfall nicht vorhanden wäre, so würde keine Ruhr vorhanden seyn; man hat also den Durchfall wegzunehmen, wenn man die Ruhr heilen will; und da zusammenziehende Mittel den Durchfall wegnehmen, so heilen sie die Ruhr. Aber man bedenkt bey diesem Schlusse nicht, daß der Durchfall vom Reitz abhangt, und daß mehr als eine Ursache diesen Reitz bewirken kann. In unsern Tagen, wo man aus zu großer Vorliebe für die Solidärpathologie diesen Reitz, nebst seiner Ursache, vornehmlich in den festen Theilen sucht, bemüht man sich die Ruhr vornehmlich mit betäubenden Substanzen zu heilen. Ehedem suchte man eben diese Heilung durch ausführende Mittel zu bewirken, und hielt den Mohnsaft für ein Gift, den man jetzt für das erste und wichtigste Mittel wider die Ruhr hält. Man sieht besonders bey den so verschiedenen Methoden, die wider die Ruhr empfohlen worden sind, wie sehr eine mißverstandene und einseitige Theorie die Aerzte bey Behandlung dieser wichtigen Feldkrankheit mißgeleitet hat. Sowohl in der Privatpraxis, als im Felde, trifft man Ruhren an, die den Gebrauch der Ausleerungsmittel, besonders im Anfang, nothwendig erfordern, und solche Ruhren kommen im Felde öfter vor, als in andern Verhältnissen des Lebens. Die Unreinigkeiten sind in diesem

Falle die Ursache, welche den Reitz bewirken und unterhalten. Andere Ruhren kommen vor, wo der Reitz die antiphlogistisch-sedative Methode erfordert, und andere, wo er die norkotisch-sedative Methode vornehmlich erfordert, so wie auch viele Ruhren vorkommen, wo beyde letztere Methoden verbunden werden müssen. Von diesen drey Methoden ist in unsern Tagen der meiste Erfolg bey Heilung der Ruhr beobachtet worden, wenn nur bey jeder die Absicht nicht vernachlässigt wurde, durch schleimige Mittel so wohl den Reitz zu tilgen, als die Oberfläche der Gedärme zu schützen. Die Rhabarbar allein hat viel von ihrem Ansehen verlohren, indem sie ehedem unbedingt und ohne Grund stund. Man glaubte durch dieses Mittel zwey Absichten zu erreichen, nemlich den Durchlauf zu heben, und zugleich gelind abzuführen: allein sie vermehrt, als tonisches Mittel, in den meisten Fällen den Reitz, und wird, wie auch Stoll, Richter, und andere beobachtet haben, und wie man in Feldlazarethen alle Tage sehen kann, dadurch sehr schädlich. Sie kann nur angewendet werden, wo Erschlaffung und Schwäche des Darmcanals vorhanden ist, und der Kranke in einer der entzündlichen Anlage entgegenen Disposition sich befindet. Bey allen Ruhren, ohne Fieber, oder mit einem kleinen Fieber, welches die Schwäche und Erschlaffung des Darmcanals allein zum Grund hat, ist sie heilsam, aus der Ursache, weil sie zur Verbesserung der Galle ein sehr wirksames Mittel ist. Sie leistet da, wie bekannt, in kleinen Gaben mehr, als in großen.

Die eigentlich zusammenziehenden Mittel finden bey der Ruhr, so lange sie den akuten Charakter hat, nie Statt. Bey allen Ruhren, die ohne Fieber sind, und wo wegen Erschlaffung des Darmcanals die vis retentrix dieses Organs vermindert ist, können sie angewendet werden, jedoch nur mit großer Vorsicht, weil sie den Reitz oft außerordentlich vermehren, und zu Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, zu Wassersuchten, u. dgl.

Anlaß geben. Nur der, der von dem Verfahren in Feldlazarethen Angenzeuge iſt, kann von den großen Nachtheilen, die dieſe Mittel bewirken, aus Erfahrung ſprechen. Selbſt die langwierigen Bauchflüſſe, die ſehr oft nach der Ruhr zurückebleiben, weichen öfter auf die fortgeſetzte reitztilgende, mit der ſtärkenden verbundene Methode, als auf die zuſammenziehende. Oft hebt ein Bund von Flanell, mit Harz oder Wacholderbeeren durchräuchert, und oft gewechſelt, den Bauchfluß nach der Ruhr weit ſicherer, als alle andere Mittel, wenn er auf den bloßen Unterleib getragen und innerlich die Fieberrinde, oder ein anders Magenmittel gegeben wird.

Die Lagerruhr gehört leider auch unter diejenigen Krankheiten, die theils eine langwierige Geneſung zur Folge haben, theils viele langwierige Krankheiten nach ſich ziehen. Dieſe Krankheiten ſind entweder Folge der allgemeinen Schwäche von den Ausleerungen, und dann durch Zeit, gute Diät und ſtärkende Mittel leicht zu heilen: oder ſie ſind Folgen von der Veränderung, die der Darmcanal erlitt; oder Folgen von Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes, mit Schwäche verbunden. Unter die Krankheiten von der erſten Claſſe gehören fortwährende Durchfälle, Lienterien, und damit verbundene Zufälle von großer Schwäche, ſowohl des Nahrungscanals, als der andern Organe des Körpers. Unter die letztere gehören die Gelbſucht, die Waſſerſucht, die Abzehrung. Bey den Krankheiten, die zu der erſten Claſſe gehören, iſt zu bemerken, daß dieſe oft von der Schwäche und von dem verminderten Reſorptionsgeſchäft des Darmcanals abhangen, ſo wie auch von zu großer Empfindlichkeit deſſelben, und davon, daß die innere Haut der Gedärme zu ſehr vom Schleim entblößt, oder auch widernatürlich verdickt iſt, welcher letztere Fall im Mastdarm beſonders bey dieſen Nachkrankheiten Statt hat, und entweder ganz unheilbar iſt, oder nur durch die Zeit

geheilet werden kann. Bey allen diesen Nachkrankheiten ist überhaupt zu bemerken, daß oft bey ihnen, nebst der Schwäche, ein widernatürlicher Reitz zum Grunde liegt, und daß sie nicht gehoben werden können, als nur wenn man mit den gelind tonischen, und nach Befinden auflösenden Mitteln solche verbindet, die diesen Reitz tilgen. Man versichert in unsern Tagen großen Nutzen von den extractum nucis vomicae auch bey diesen Nachkrankheiten gesehen zu haben.

Das Verhalten bey der Ruhr im Felde ist von äußerster Wichtigkeit, und fast mehr von diesem, als auch von den besten Mitteln, hängt die Genesung der Kranken ab. Bey der Privatpraxis ist das Verhältniß ganz anders: da verstatten die wenigern Kranken, die man in einem Zimmer hat, immer einige Reinlichkeit; in Feldlazarethen sind dagegen oft 20, 30, und mehrere Kranke in einem oft engen Zimmer, und verpesten die Luft durch ihre Ausleerungen auf das fürchterlichste. Wenn man diesem Uebel nicht begegnen kann, so ist auch die wirksamste Heilmethode gewöhnlich unnütz, und die Sterblichkeit der Kranken vermehrt sich ausserordentlich. Es ist aber demselben sehr schwer zu begegnen, weil man durch Auseinanderlegen der Kranken gar oft das Uebel selbst nur weiter verbreitet, und durch das Zusammenlegen derselben es noch weit schlimmer macht. Es bleibt immer das beste, die Ruhrkranken in für sie allein bestimmte Zimmer zu legen, in diesen aber mit Genauigkeit darauf zu sehen, daß die Kranken außer dem Zimmer ihre Nothdurft verrichten, so lange sie können, und daß der Unrath in zugedeckten Gefäßen sogleich entfernt werde, sobald er von den Kranken in den Zimmern ausgeleeret worden ist. Daß die Luft in den Zimmern am besten durch hineingelassene reine Luft verbessert werde, und daß alle andere Verbesserungen dieser nachstehen, ist schon aus dem Obigen bekannt.

Fünfter Abschnitt.

Schnelle Zufälle und Krankheiten, die bey Soldaten oft vorkommen.

I. Ermüdung, Ohnmachten, auf Märschen, bey Anstrengungen.

Ein gewöhnlicher Marsch von fünf bis höchstens acht Stunden des Tages ermüdet den mit seinem Gepäck belasteten Soldaten wohl, hindert aber die Erholung in dem Quartier, oder überhaupt bey der nachfolgenden Ruhe nicht: indessen werden doch auch viele bey solchen Märschen marode, weniger wegen der Ermüdung und der davon abhangenden geringern Fähigkeit weiter zu marschiren, mehr von andern Ursachen. Unter diese gehören:

1) Der Durst bey heißem Wetter. Es sollte dem Soldaten erlaubt seyn, diesen von Zeit zu Zeit zu löschen, zwar nicht aus kalten Quellen, aber doch aus seiner Feldflasche, in welcher das Wasser bald eine der Atmosphäre gleiche Temperatur erhält, wo es dann den Schaden nicht thut, den kaltes Wasser allemal bewirkt, wenn es in einen sehr erhitzten Körper geschüttet wird. Es wäre daher von Wichtigkeit, den Soldaten anzubefehlen, sich immer bey Märschen die Feldflaschen mit einer mit der Länge des Marsches im Verhältniß stehenden Quantität Wassers zu füllen.

2) Der Zwang von der Kleidung, die die Brust und den Unterleib beengt, von dem Gepäck, dessen Trageriemen über der Brust liegen; von zu engen Beinkleidern, zu straff anliegenden Stiefletten, zu engen, zu harten Schuhen, von Strümpfen, die die Füße drücken, Blasen an den Fußsohlen und Ferſen erregen, und die Haut wegreiben. Von diesem allen ist im Handbuch der Kriegsarzneykunde, S. 38 u. f. gehandelt wor-

den. Diese üblen Folgen lassen sich auch von dem Arzte nicht sowohl heben, als sie sich durch zweckmäßige Besorgung der Kleidung und durch eine bessere Einrichtung des Gepäckes der Soldaten verhüten lassen. Wider das Wundwerden der Füße ist unter allen Mitteln ein Ueberschlag von Goulards Bleywasser das beste.

3) Die Ungewohnheit an die Art zu marschiren, wie der Soldat marschirt. Daher sind Rekruten allemal dem Marodewerden am leichtesten ausgesetzt, und müssen immer mehr geschont werden, als alte Soldaten, bis sie sich nach und nach an die neue Lebensart gewöhnen.

Die andern Ursachen, welche beytragen, daß die Soldaten auf gewöhnlichen Märschen leicht marode oder sonst krank werden, sind in dem Handbuch der Kriegsarzneykunde S. 39. u. f. ausführlich abgehandelt worden.

Bey forcirten Märschen ist es ein Glück für den Soldaten, wenn er seinen Brodsack und seine Feldflasche gefüllt hat, so daß er doch wenigstens gegen den Mangel der dringendsten Bedürfnisse gesichert ist. Da bey solchen Märschen sehr oft die höchste Anstrengung nothwendig ist, und da natürlicher Weise viele in den Stand kommen müssen nicht weiter gehen zu können; so müssen die Maroden entweder auf Wagen dem Zuge nachgeführt, oder an eigene Depots abgegeben werden; denn auf dem Marsche selbst wird kaum einige Behandlung der Maroden möglich seyn. Die Feldwundärzte begehen den Fehler, daß sie den Maroden zu oft und zu unüberlegt zur Ader lassen. Wasser mit Essig bey heftiger Erhitzung, oder mit Wein, oder mit Brandtewein vermischt, ist zur Bekräftigung der Maroden weit besser, als die größere Schwächung derselben durch den Verlust des Blutes. Die Soldaten in Westindien bedienen sich des Grogs (eines Getränkes aus Wasser mit etwas Rum) mit außerordentlichem Vortheil. Das Waschen der Glieder mit Brandtewein, mit Essig,

oder auch nur mit kaltem Wasser, leistet zur Vertreibung der Müdigkeit außerordentliche Dienste.

Wenn, wie oft geschieht, die Soldaten auf langen Märschen ohnmächtig werden, so ist dieser Zufall entweder vorübergehend, oder er zieht die Unfähigkeit des Kranken, weiter zu marschiren, nach sich. Bey vorübergehenden Ohnmachten ist man mit den Aderlassen viel zu unvorsichtig. Sie kommen nur selten vom überflüßigen Blute, sondern von dem Drange des Blutes nach den innern Theilen, von den Hindernissen der Circulation in denselben, oder von wahrer Entkräftung her. Im ersten Fall hilft Entledigung des Soldaten von seinem Gepäck, Auflösung der zu engen Kleider, und ein Trunk Wasser mit Essig, oder auch im Nothfalle mit Brandtewein, oder Wein, und ein solcher Kranker marschirt nach dieser Erleichterung gewöhnlich leicht fort. Im letzten Fall muß er auf Wagen gelegt, oder in ein Depot abgegeben werden, wo ihm Ruhe und stärkende Nahrung die verlohrnen Kräfte bald wieder geben.

Es hat auch der Feldzug von 1796 gelehrt, wie schädlich einer Armee forcirte Märsche sind. Manche Regimenter traf das Misgeschick, solche Märsche eine lange Zeit hindurch anhaltend machen zu müssen, und die Zahl der Maroden und der Kranken vermehrte sich äußerst. Selten werden aber auch bey einem Feldzuge solche Fälle eintreten, die eine so fortwährende Anstrengung von Kräften nothwendig machen.

II. Blutflüsse.

Die Blutflüsse entstehen bey Soldaten entweder auf Märschen, oder überhaupt im Felde, wo sie Folgen des übermäßigen Reitzes von jeder Art sind, der das Blut in heftige Bewegung setzt, und es veranlaßt, aus der Stelle, die am meisten gereitzt wurde, auszufließen; oder sie entstehen in Lazarethen sowohl als Krankheiten für sich, als auch als Zufälle bey Krankheiten.

Im ersten Fall sind sie entweder Folgen einer wahren Vollblütigkeit, oder sie sind Folgen irgend eines Reitzes, der das Blut, so in nicht übermäßiger Menge in den Körper vorhanden ist, nach irgend einen Ort determinirt. Von dieser letztern Art sind die meisten Blutflüsse.

1) Das Nasenbluten ist oft so heftig bey Soldaten auf Märschen, in der heißen Sommerhitze, in Feldlagern, u. s. f., daß es die Hülfe des Feldarztes fordert. Die metallenen Stirnschilde auf den Casketts befördern die Entstehung desselben sehr, so wie auch Ueberladungen mit geistigen Getränken oft die Ursache desselben sind. Kühlhalten des Kopfes, der Aufenthalt an einem kühlen Ort, Ruhe des Körpers und der Seele, der Genuß von kaltem Wasser mit Essig, Auflösung der zu fest anliegenden Kleider, der innerliche Gebrauch von Salpeter mit Weinsteinrahm, und im Fall der übermäßigen Heftigkeit dieses Blutflusses, der äußerliche Gebrauch des kalten Wassers, oder des Essigs mit Salmiak, als Ueberschlag über die Stirn, leisten die bestimmteste Hülfe, und machen den Gebrauch von einer Auflösung des Eisenvitriols, mit Wieken in die Nase gebracht, insgemein überflüßig.

2) Blutspeyen entstehet oft bey Soldaten auf Märschen, als Folge der Beengung der Brust durch das Gepäck, und durch die engen Westen und Röcke, und der heftigen Erhitzung und Anstrengung. Es muß sowohl in diesem Fall, als wenn es überhaupt von Vollblütigkeit, und von solchen Ursachen entstanden ist, durch Aderlässe und durch den ganzen antiphlogistischen Apparat behandelt werden, und die äußerste Ruhe des Körpers und der Seele ist dabey nothwendig. Auf eine zweckmäßige Behandlung, und bey angelegentlicher Verhütung der Ursachen, die bey Erregung desselben im Spiel waren, verliert es sich gewöhnlich,

und der Kranke bleibt fähig zum Dienst. Solche Soldaten aber, die aus andern Ursachen, z. B. wegen Verhärtungen in den Lungen, u. dgl. Blutspeyen, und bey denen die Auszehrung gewöhnlich im Hintergrunde steht, sollten sogleich, als zum Dienst unfähig, zurück, oder wenigstens in von der Armee entlegene Depots geschickt werden.

3) Das Blutbrechen kommt bey Soldaten öfter vor, als man glaubt. Es ist Folge aller disponirenden und gelegentlichen Ursachen, die den Magen schwächen, und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes erregen, und aller derjenigen Ursachen, die das Blut in heftige Wallung setzen. Es kommt daher oft als Folge sehr heftiger Anstrengungen bey Märschen, u. s. f. vor, und läßt sich dann mehr durch Verhütung der Ursachen, die dasselbe bewirken, als durch künstliche Wege heben.

4) Hämorrhoidalbeschwerden sind überhaupt bey Soldaten sehr selten. Auch bey Cavalleristen werden sie selten angetroffen.

In Feldlazarethen, oder überhaupt als Krankheiten, die nicht unmittelbar als Folgen der Anstrengung auf Märschen, u. dgl. anzusehen sind, beobachtet man Blutflüsse nicht selten: besonders ist das Blutspeyen eine sehr häufige Krankheit der Soldaten, und oft mit vieler Gefahr verbunden. Es hat seine Ursachen in der Menge von Verhältnissen, in denen der Soldat lebt, durch welche die freye Bewegung seiner Brust gehindert, und ein zu großer Zustrom des Blutes nach der Brust bewirket wird. Die bey den Soldaten an den Tagen des Wohllebens so gewöhnlichen Ausschweifungen in geistigen Getränken tragen auch zur Entstehung des Blutspeyens sehr vieles bey. Wie in der Privatpraxis findet man auch im Felde das Blutspeyen leicht, verhütet aber die Wiederkunft desselben schwer. Letzteres kann nur durch Ver-

meidung aller der Ursachen geschehen, durch die das Blutspeyen bewirkt wird: und da dieses im Felde am allerwenigsten geschehen kann; so ist es am besten gethan, wenn man Unpäßliche dieser Art nach Hause, oder in entlegene Depots abschickt.

Als Zufälle zeigen sich die Blutflüsse bey fieberhaften Krankheiten in Feldlazarethen öfter. Sie heben oft Entzündungsfieber, und erscheinen oft als nützlicher Zufall bey dem von der Fäulniß freyen Gallenfieber. Bey atonischen hitzigen Krankheiten sieht man sie im Felde öfter, als unter andern Verhältnissen, und da gehören sie unter die schlimmsten Zufälle, die nur immer mit diesen Krankheiten begleitet seyn können.

III. Steckflüsse.

Diese Krankheit ist eine gar nicht seltene Folge heftiger Anstrengungen und Erhitzungen bey Soldaten, besonders auf langen Märschen, wo der Soldat sein ganzes Gepäck tragen mußte. Sie entstehen, wie die Blutflüsse, aus den Lungen, von allen Ursachen, welche eine starke Congestion des Blutes nach der Brust bewirken, und dabey den freyen Gang des zu stark nach diesen Theilen hingeleiteten Blutes hindern. Sie fordern schnelle Hülfe. Schnelle Lösung des Gepäckes, der Kleider, etwas Ruhe, und ein kleiner Trunk kalten Wassers hat schon oft Steckflüsse auf Märschen gehoben, die Gefahr zu drohen schienen. Wenn auf diese Art dieser Zufall sich nicht beruhiget, so ist eine Aderlasse und die Anwendung des übrigen antiphlogistischen und reitztilgenden Apparats unumgänglich nothwendig.

Es ist zu bemerken, daß die Steckflüsse bey Soldaten oft aus dem Unterleibe entstehen. Der Soldat hat gewöhnlich geschwächte Verdauungsorgane, und überladet diese gewöhnlich mit vielen und schweren Speisen, besonders mit Mehlspeisen, beynahe seiner einzigen Zu-

kost im Felde. Oft trift daher der Fall, daß der mit schwerer Kost angefüllte Magen die Ursache des Steckflusses wird, und in diesem Falle ist nach vorgenommener Aderlasse, im Fall der Andrang des Blutes diese erfordert, ein Brechmittel die beste Arzney wider diesen Anfall.

IV. Convulsionen.

Die Convulsionen haben bey Soldaten ihren Grund entweder in der Vollblütigkeit, oder sie hängen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen und von Würmern ab. Von letzterer Ursache entstehen sie öfter, als man nach dem Stillschweigen der Feldärzte über diesen Gegenstand wohl glauben sollte.

Sie entstehen als Folge heftiger Anstrengung auf Märschen, wo sie durch Entfernung der sie bewirkenden Ursache, und durch solche Mittel geheilet werden müssen, welche die in zu heftige Bewegung gesetzten Organe besänftigen. Sie kommen dann nicht wieder, als höchstens wenn die gelegentliche Ursache, die sie veranlassete, erneuert wird.

Die meisten Convulsionen der Soldaten entstehen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und weichen auf Mittel, die diese auflösen, verbessern, und ausführen. Nach dem Gebrauch dieser Mittel muß durch gute Diät und durch tonische Mittel die Stärke der Verdauungsorgane aufrecht erhalten werden. Die Valeriana ist weniger durch ihre specifischen Kräfte bey Convulsionen so mächtig, mehr durch die Kraft, durch welche sie die Würmer abtreibt, und die Stärke der Verdauungswege herstellt.

Wenn einmal Convulsionen in dem Körper des Soldaten entstanden sind, und wenn die Ursache, die sie erregte, fortdauert, so entstehen sie gern von neuen, und werden dann leicht habituell. Die Epilepsie wird bey

Soldaten gar nicht selten von offenbar in den ersten Wegen liegenden Ursachen bewirkt und unterhalten, und wenn die Einwirkung dieser Ursachen lange fortdauert, so entstehet endlich eine habituelle Epilepsie, die auch noch fortdauert, wenn die Ursache, die sie bewirkte, entfernt ist.

Kranke, welche an Convulsionen leiden, die habituell geworden sind, sind jedem Feldlazerethe lästig und sollten entweder in das Vaterland, oder in ein weit entlegenes, und nur für schwer heilbare und langwierige Krankheiten bestimmtes Depot gebracht werden. Die Epilepsie, die Starrsucht, selbst Wurmconvulsionen, wenn sie von langer Dauer sind, sind keine Krankheiten, die sich für Feldlazarethe eigenen.

V. Schlagflüsse.

Der Schlagfluß der Soldaten im Felde hat manche eigene Ursachen, die Anstrengungen, die mit großer Erschöpfung der Kräfte und mit großer Bewegung im System der Blutgefäße verbunden sind, die engen Kleider und Halsbinden, den Einfluß der Sonnenhitze auf den Kopf, den die ledernen Kasketts und die hin und wieder gebräuchlichen Metallschilder, so wie die Schienen von Metallblech, mit denen die Hüte und Mützen versehen sind, noch erhöhen.

Die Einflüsse der Hitze der Sonne auf den Kopf sind daher bey Soldaten eine sehr häufige Ursache von schnellen und schnelltödlichen Krankheiten.

Der Schlagfluß, der unter diesen Krankheiten eine sehr wichtige Stelle einnimmt, ist, wenn er von diesen Ursachen bewirket wird, als zum Geschlecht des Blutschlages (apoplexia sanguinea) gehörig anzusehen, doch mit der Einschränkung, daß man weniger allgemein eine wahre Vollblütigkeit bey demselben vorauszusetzen hat, indem der mit ihm verbundene Zustand des Blutes und

der Circulation desselben mehr eine sogenannte plethora commota ist, die durch eigens auf die Körper der Soldaten wirkende Ursachen nach dem Kopf determinirt wurde. Das Blutlassen wird daher auch bey diesen Schlagflüssen als ein wichtiges Heilmittel anzusehen seyn, jedoch vornehmlich in so fern, als es die übermäßige Ausdehnung und Wallung der Blutmasse mindert, weniger in so fern, als es das an sich in übermäßiger Menge vorhandene Blut mindert. Der Gebrauch von solchen Mitteln, die die Wallung im Blute besänftigen, des Salpeters, des Glauberschen Salzes, der Pflanzensäuren, vornehmlich des Essigs, mit Wasser vermischt, und als Getränk angewendet, so wie kühler und in der Folge kalter Ueberschläge über den Kopf, Enthaltsamkeit von allen erhitzenden Getränken, sind sowohl zur Heilung dieser Art des Schlagflusses, als auch zur Verhütung desselben, von unumgänglicher Nothwendigkeit. Daß auch die Entfernung der Ursachen, die den Schlagfluß bewirkten, zur Heilung von unbedingter Nothwendigkeit sey, braucht nicht bemerkt zu werden.

Der Schlagfluß ist auch eine häufige Folge von andern Krankheiten in Feldlazarethen. Wenn solche Ursachen vorhergegangen sind, die die Säfte mit Heftigkeit nach dem Kopf determinirten, und wenn durch vorhergegangene andere Krankheiten der Körper in heftige Schwäche und Atonie versetzt worden ist; so entstehet oft der Schlagfluß als Folge dieser widernatürlichen Verhältnisse, und diese Krankheit ist daher besonders als Folge von manchen chronischen Krankheiten in Feldlazarethen nicht selten, vornehmlich als Folge von Verstopfungen der Krankheiten des Unterleibes. Auch den Schlagfluß, der von angesammelten Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehet, beobachtet man in Feldlazarethen sehr oft.

Man behandelt in Feldlazarethen gewöhnlich jeden Schlagfluß wie einen Blutschlag, durch Aderlassen und

den antiphlogistischen Apparat. Diese Kurmethode kann aber nur in einem Falle nützlich seyn, wo nehmlich entweder wahre Vollblütigkeit vorhanden, oder das an sich nicht im Uebermaaß vorhandene Blut in zu große Bewegung gesetzt worden ist. Der Schlagfluß, der als Folge langwieriger Krankheiten erscheint, erfordert die Aderlasse gewöhnlich nicht, oder er fordert sie, wenn ja Andrang des Blutes nach dem Kopf vorhanden seyn sollte, nicht als ein Mittel, welches die Ursache, sondern als ein solches, welches eine der vornehmsten Wirkungen der Ursache hebt. Besonders muß der Feldarzt auf die in den ersten Wegen vorhandenen Unreinigkeiten bey Behandlung des Schlagflusses aufmerksam seyn, und wenn diese vorhanden sind, sie durch ein Brechmittel ausführen, nachdem er vorher der Congestion der Säfte nach dem Kopf, und der Wallung derselben auf eine wirksame Art begegnet hat.

...che
...othek
...chen

Digitized by Google

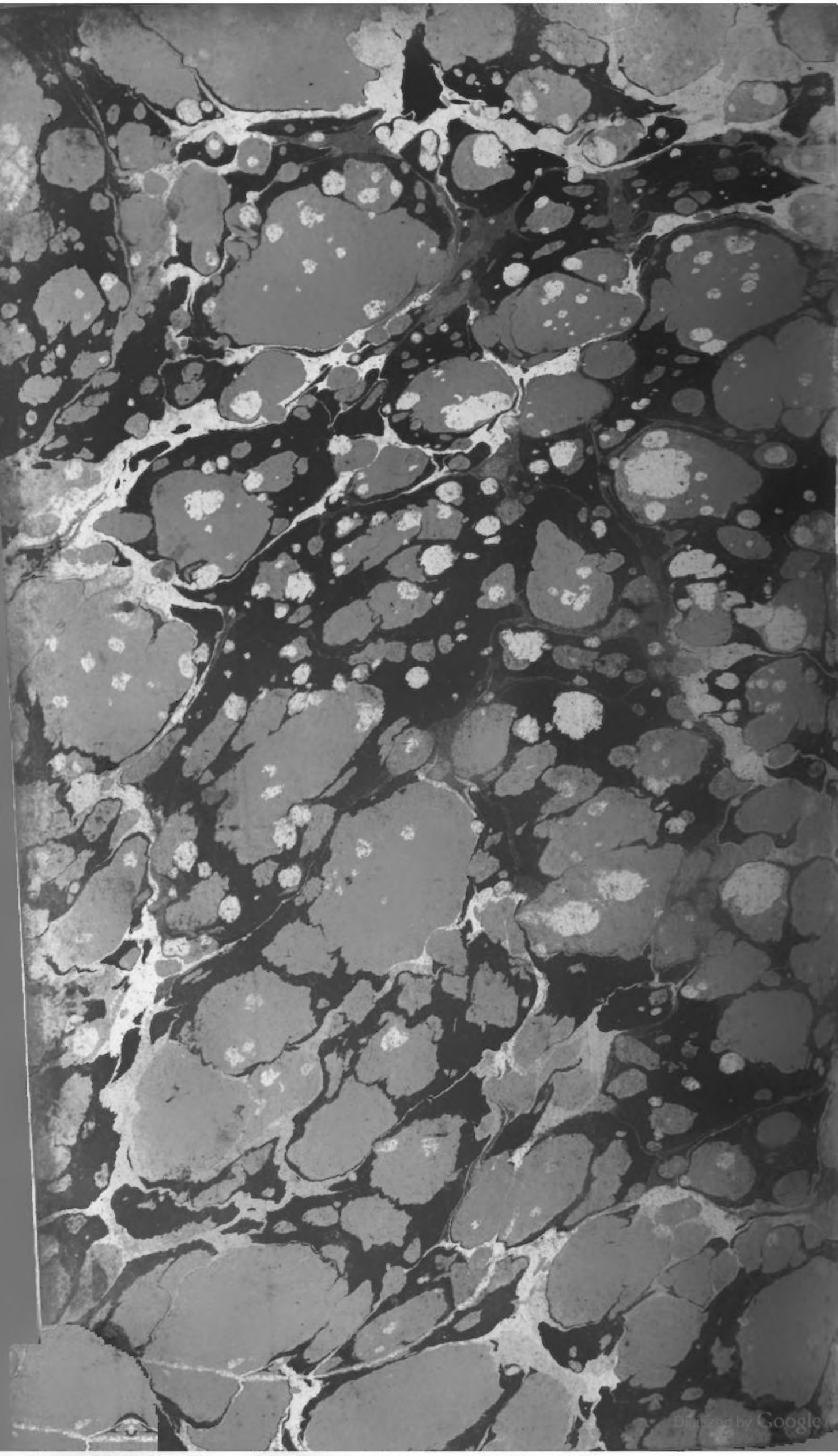
Digitized by Google

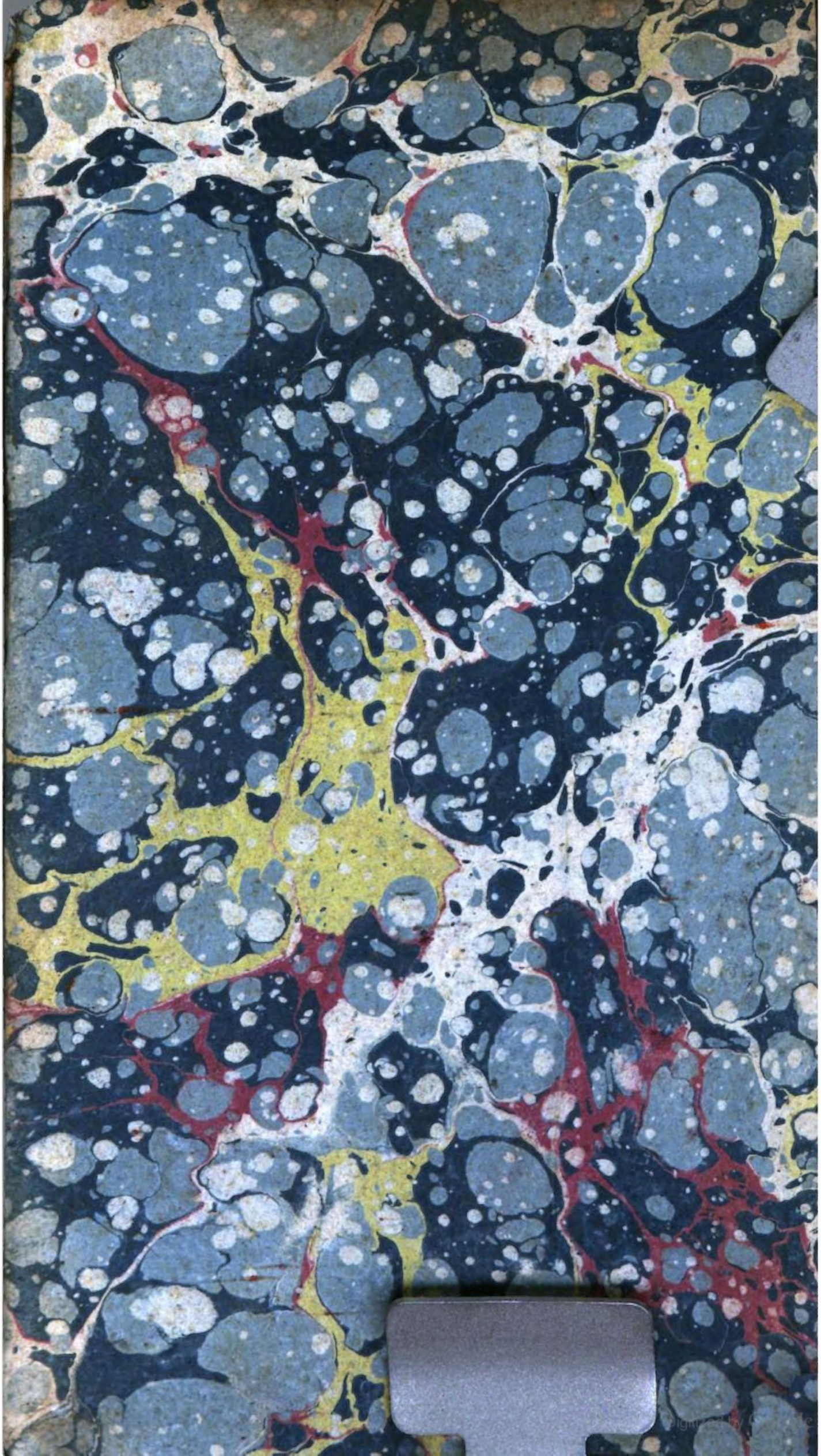
Digitized by Google

Digitized by Google

XXX (2 Bde) X.90

Digitized by Google


Digitized by Google



Digitized by Google